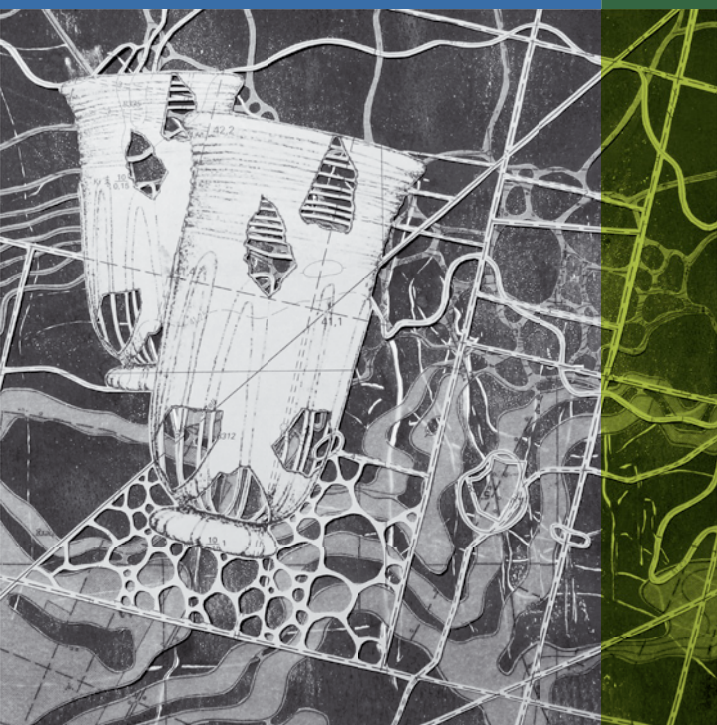


# Wandernde Dinge als Assemblagen

NEO-MATERIALISTISCHE PERSPEKTIVEN  
ZUM ‚RÖMISCHEN IMPORT‘ IM  
‚MITTELDEUTSCHEN BARBARICUM‘

Stefan Schreiber



edition | topoi

BERLIN STUDIES OF THE ANCIENT WORLD

ALS ‚IMPORTE‘ gelten archäologische Phänomene, wenn sie fern ihres vermuteten Herstellungsortes gefunden werden. Diese Charakterisierung beruht auf einem starren Objektbegriff und wird der Vielschichtigkeit von Dingen und ihren Beziehungsgefügen nicht gerecht. Daher werden in diesem Buch Dinge als *Assemblagen* verstanden und nicht als Objekte. Solche Assemblagen sind heterogen, symbolhaft und materiell zugleich. Ausgehend von dieser Konzeption wird der Charakter von ‚Importen‘ als spezifische Assemblagen neu untersucht.

Am Beispiel ‚römischer Importe‘, die im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ gefunden wurden, wird den jeweiligen Beziehungsgefügen nachgegangen. Diese sind nicht fix, sondern verändern sich beständig, sowohl durch vergangene Praktiken, als auch wissenschaftliche Untersuchungen. Zur Beschreibung jener Veränderungen wird eine erkenntnistheoretische Figuration der *Wanderin* entworfen. Sie macht nicht nur ‚römischen Import‘ als Assemblage beschreibbar; sie weist auch über ihn hinaus und ist für die Charakterisierung anderer wandernder Dinge anschlussfähig.





# Wandernde Dinge als Assemblagen

NEO-MATERIALISTISCHE PERSPEKTIVEN ZUM ‚RÖMISCHEN  
IMPORT‘ IM ‚MITTELDEUTSCHEN BARBARICUM‘

Stefan Schreiber

*Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Edition Topoi / Exzellenzcluster Topoi der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin

Typographisches Konzept und Einbandgestaltung: Stephan Fiedler

Abbildung Umschlag: *Wege und Erinnerungen*. Papierschnitt und Monotypie, mehrschichtig, 2017, Anett Münnich, <http://www.anett-muennich.de>.

Printed and distributed by  
PRO BUSINESS digital printing Deutschland GmbH, Berlin

ISBN 978-3-9818369-4-3

ISSN (Print) 2366-6641

ISSN (Online) 2366-665X

URN urn:nbn:de:kobv:188-fudissthesis00000105877-9

First published 2018

Published under Creative Commons Licence CC BY-NC 3.0 DE.

Images with attached copyright notices mark third party content and are not available for use under the CC license terms.

[www.edition-topoi.de](http://www.edition-topoi.de)

# INHALT

- Vorwort und Danksagung — 13
- 1 Einleitung — 17**
- 1.1 Vorbemerkungen — 17
- 1.2 Eingrenzung der Quellenbasis, des Arbeitsgebiets und der Zeitstellung — 18
- 1.3 Frage- und Zielstellungen — 19
- 1.4 Gliederung — 22
- 2 Problemaufriss – Grenzphänomene zwischen kategorialen Basisentscheidungen — 25**
- 3 ‚Römische Importe‘ als Arbeitsfeld heutiger Archäologie — 33**
- 3.1 Konzeptionen ‚römischer Importe‘ in der deutschsprachigen Archäologie – ein Blick auf ein komplexes Beziehungsgefüge — 33
- 3.1.1 *Die empirische und die konzeptuelle Ebene* — 33
- 3.1.2 *Diskursfelder und Diskursstränge* — 34
- 3.1.3 *Symmetrische Archäologie – ein Blick auf das Gefüge ‚römischer Importe‘* — 36
- 3.2 Eine begriffliche Skizze — 40
- 3.3 Eng verflochtene Diskursstränge — 46
- 3.3.1 *Auswahl der Diskursstränge* — 46
- 3.3.2 *‚Römische Importe‘ als Einfluss* — 47
- 3.3.3 *‚Römische Importe‘ als Handelsgüter* — 54
- 3.3.4 *‚Römische Importe‘ als ‚römisch‘* — 61

- 3.3.5 *‚Römische Importe‘ als zentrale Bestandteile in ‚Fürstinnen‘-, ‚Prunk‘-, ‚Elitengräbern‘ — 68*
- 3.4 Archäologische Praktiken — 76
  - 3.4.1 *‚Römische Importe‘ als materielle, wahrgenommene und hergestellte Fakten — 76*
  - 3.4.2 *Kartierungspraktiken — 81*
  - 3.4.3 *Die Kluft zwischen Konzept und Empirie – Der Aufstand der Funde — 86*
- 4 Dinge als und in Assemblagen – Theoretische Betrachtungen — 91
  - 4.1 Von der „Großen Trennung“ zur Ökologie der Dinge — 91
  - 4.2 Vom ‚Gespenst der Sprache‘ zum Neo-Materialismus – theoretische Wendungen und Bewegungen — 94
  - 4.3 Prinzipien des Neo-Materialismus — 99
    - 4.3.1 *Menschen sind nicht besonders – „Things are us!“ und „people are things too“ — 99*
    - 4.3.2 *Dinge entstehen relational – Relationaler Realismus — 101*
    - 4.3.3 *Dinge sind intraaktive Hervorbringungen – Von Differenzen und Grenzbeziehungen — 104*
    - 4.3.4 *Materie-im-Prozess-des-Werdens – Materialität ist nicht in den Dingen — 108*
    - 4.3.5 *Alle Dinge sind real – Wenn Fiktionen wirklich werden — 109*
    - 4.3.6 *Dinge sind Assemblagen – Von Versammlungen und Beziehungsgefügen — 111*
    - 4.3.7 *Dinge bilden flache Ontologien – „Yes, we’re all individuals!“ — 117*
    - 4.3.8 *Dinge bringen Raum und Zeit hervor – Es gibt kein ‚hinter‘ und ‚vor‘ den Dingen — 118*
  - 4.4 Konsequenzen — 120
    - 4.4.1 *Perspektivenwechsel – Konsequenzen für die Archäologie — 120*



- 4.4.2 *„Römische Importe“ als Assemblage – Konsequenzen für diese Arbeit — 122*
  
- 5 **Quellenkritik und Methodik — 125**
  - 5.1 **Prämissen — 125**
  - 5.2 **Zeitstellung — 127**
  - 5.3 **Arbeitsgebiet — 129**
  - 5.4 **Quellenbasis — 131**
  - 5.5 **Quellenkritik — 134**
    - 5.5.1 *Das CRFB als Transformationsprozess – Zirkulierende Referenz statt Filtermechanismen — 134*
    - 5.5.2 *Äußere und innere Quellenkritik? – Reversibilität der Assemblagen — 137*
    - 5.5.3 *Überlieferungssituation — 140*
    - 5.5.4 *Forschungs- und Bearbeitungsstand des Arbeitsgebietes — 143*
  - 5.6 **Auswertungsmethodik – „There and Back Again“ — 146**
    - 5.6.1 *Methoden: Akteur-Netzwerk-Theorie und Grounded Theory — 146*
    - 5.6.2 *Konkrete Vorgehensweise — 150*
  
- 6 **Intraaktionen mit ‚römischen Importen‘ – Auswertung antiker Hervorbringungen — 153**
  - 6.1 **Aufnahmeheuristik – offenes Kodieren — 153**
  - 6.2 **Hinweise auf konkrete Hervorbringungen – axiales Kodieren — 155**
    - 6.2.1 *Herstellungsspuren — 155*
    - 6.2.2 *Gebrauchsspuren — 162*
    - 6.2.3 *Umnutzungen — 164*
    - 6.2.4 *Anhaftende Reste und Abdrücke — 169*

- 6.2.5 *Brandspuren* — 173
- 6.2.6 *Intentionelle Beschädigungen* — 175
- 6.2.7 *Reparaturen und Ergänzungen* — 177
- 6.2.8 *Kombinationen und Hybride* — 180
- 6.2.9 *Weiterverwertungen* — 184
- 6.2.10 *Ähnlichkeiten und Assoziationen* — 186
- 6.2.11 *Vergesellschaftungen* — 191
  
- 6.3 *Intraaktionen – selektives Kodieren* — 195
  - 6.3.1 *Vom axialen zum selektiven Kodieren* — 195
  - 6.3.2 *Agentielle Schnitte – Die Eingebundenheit und Abtrennung menschlicher Akteurinnen* — 196
  - 6.3.3 *Verflechtungen und Verkettungen* — 197
  - 6.3.4 *Mediationen und Übersetzungen* — 198
  - 6.3.5 *Materialisierungen/Dematerialisierungen* — 199
  - 6.3.6 *Stabilisierungen/Destabilisierungen* — 200
  
- 6.4 *Überprüfung der Intraaktionen – theoretisches Sampling anhand der Assemblage Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig 14* — 201
  
- 7 *Entwurf einer Figur(ation) der Dinge als Wanderinnen* — 207
  - 7.1 *Travelling Concepts – Wenn Theorien wandern* — 207
  - 7.2 *Figur(ation)en als konzeptuelle Werkzeuge* — 209
  - 7.3 *Wege zur Figur der Wanderin* — 214
    - 7.3.1 *Social Life of Things und Boundary Objects* — 214
    - 7.3.2 *Die Metapher des ‚Wanderns‘ – von Travelling Theories und Travelling Concepts zu Travelling Cultures* — 215
    - 7.3.3 *Itineraries of Things und die Kritik am Travelling* — 219
    - 7.3.4 *Wayfaring – Wandlungen und Erfahrungen auf Wanderungen* — 222

7.4	Vom Wandern zur ‚Wanderin‘ – Umriss einer Figur der Assemblage ‚römischer Import‘ — 223
7.4.1	<i>Die ‚Wanderin‘ als anthropomorphe, situierte und verkörperte Figur</i> — 223
7.4.2	<i>Die Wanderin erwandert Räume</i> — 224
7.4.3	<i>Die Wanderin schafft Wanderrouten</i> — 225
7.4.4	<i>Die Wanderin rastet bisweilen</i> — 225
7.4.5	<i>Die Wanderin bewegt sich unvorhersehbar und rhizomatisch</i> — 226
7.4.6	<i>Die Wanderin ist bisweilen unsichtbar</i> — 226
7.4.7	<i>Die Wanderin wandert nicht immer selbstständig</i> — 227
7.4.8	<i>Die Wanderin ist immer auch eine Wandlerin</i> — 227
7.4.9	<i>Die Wanderin ist zugleich Individuum als auch Dividuum</i> — 228
7.4.10	<i>Die Wanderin ist sozial</i> — 229
7.4.11	<i>Die Wanderin ist mal bekannt, mal unbekannt</i> — 229
7.4.12	<i>Die Wanderin thematisiert Grenzen</i> — 230
7.4.13	<i>Die Wanderin ist Streitobjekt</i> — 231
7.4.14	<i>Die Wanderin ist Übersetzerin</i> — 231
8	<b>Schlussbetrachtungen</b> — 233
8.1	Zusammenfassung und Fazit — 233
8.2	Ausblick und Perspektiven — 237
Anhang	— 241
A	Kurzzusammenfassung in Deutsch und Englisch — 242 <i>Kurzzusammenfassung</i> — 242 <i>Short summary</i> — 242
B	Katalog der berücksichtigten Funde — 244 <i>Katalogaufbau</i> — 244 <i>Katalog</i> — 246

- C Bibliographie — 320
- D Abbildungs- und Tabellennachweis — 398
- E Glossar — 399

Man verzeihe das Gleichnis, aber der Zeitmagen ist verdorben und stößt in tausend Mischungen immer wieder Brocken der gleichen Speise auf, ohne sie zu verdauen. Schon äußerlich betrachtet, läßt solche Antitypik – solches Entfalten der Probleme in Paare von Gegensätzen, solche Vielheit oder Entweder-Oder-Fragestellungen – erkennen, daß hier nicht genug geistige Arbeit geleistet wird; es liegt in jedem Entweder-Oder eine gewisse Naivität, wie sie wohl dem wertenden Menschen ansteht, aber nicht dem denkenden, dem sich die Gegensätze in Reihen von Übergängen auflösen.

Robert Musil

*Für Kerstin*

## Vorwort und Danksagung

Die vorliegende, bewusst streng interdisziplinär orientierte Arbeit ist die geringfügig geänderte Fassung meiner Dissertation mit dem Titel *Wenn Dinge wandern: Überlegungen zum Charakter ‚römischen Imports‘ im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘*, welche ich im September 2016 am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin eingereicht habe. Sie entstand im Rahmen des Forschungsprojektes *Shifting Things and Identity* in der Forschungsgruppe B-4 *Space – Identity – Locality. The Construction of Knowledge Related Identity Spaces* des Exzellenzclusters *Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations* und wurde durch letzteres mittels eines Stipendiums auch finanziell gefördert. Durch die Forschungsgruppe war das Dissertationsprojekt zugleich angegliedert an das Key Topic *Identities*. Zudem war es in der Berlin Graduate School of Ancient Studies (BerGSAS) Teil des strukturierten Promotionsprogrammes *Material Cultures and Object Studies* (MaCOS). Durch all diese institutionellen Einbindungen konnte ich an zahlreichen interdisziplinären Diskussionen und Erfahrungen partizipieren.

Die Fokussierung auf ‚römischen Import‘ als diskussionswürdiges kulturelles Kontaktphänomen und die konstitutive Einbeziehung der Vorarbeiten des CRFB-Projektes der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts kamen meiner bisherigen thematischen Ausrichtung sehr entgegen. Ziel war es, eine Studie zum Transfer von Dingen und dessen Auswirkungen auf die Konstituierung von Identitäten, der Hervorbringungen neuer Räume und Zusammenhänge durch Umgangspraktiken und das damit verbundene Wissen in Zuge von Sekundärsozialisierungen zu verfassen. Schnell stellte sich heraus, dass nicht nur kulturelle Hervorbringungen und Identifikationen den Charakter der Dinge (und Menschen) veränderten, sondern eine heterogene Vielzahl an Änderungen in den Blick genommen werden musste.

Verbunden mit meinem grundsätzlichen Interesse an materiellen Phänomenen führten sowohl die strukturelle, als auch besonders die inhaltliche Einbindung in Topoi zur Ausprägung des Themas hin zu einer Neukonzeptionierung materieller Kultur. Angeregt wurde es außerdem durch die Vielzahl an neuen Diskussionen zu diesem Feld sowie die interdisziplinäre, kulturwissenschaftlich geprägte Arbeitsweise meines Arbeitsumfeldes. Die Beschäftigung mit neo-materialistischen und posthumanistischen Perspektiven verdanke ich der eigenen Unzufriedenheit mit positivistisch-empiristischen und dualistischen Deutungen, die bereits im Studienalltag unbefriedigend blieben und zu einer stärkeren Beschäftigung mit theoretischen Alternativen führten.

Ohne die Unterstützung, Hilfestellungen, Nachfragen und Kritik zahlreicher Personen, hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Ihnen gilt mein herzlicher Dank. Zuvorderst und in ganz besonderem Maße danke ich Kerstin P. Hofmann. Sie betreute die Arbeit bis kurz vor der Abgabe. Leider konnte sie diese aufgrund bürokratischer

Hürden nicht zu Ende führen. Gerade deshalb danke ich ihr besonders für die ausgezeichnete und umfangreiche Betreuung, ihr nie enden wollendes Engagement und die vielen, vielen Anregungen und Ideen inhaltlicher und struktureller Art. Michael Meyer danke ich für das Vertrauen und die inhaltlichen Ratschläge, die weit über die Aufgaben als ehemaliger Zweitbetreuer hinausgingen, sowie die Möglichkeiten, meine Ideen zu präsentieren und zu diskutieren. Außerdem danke ich ihm für die Bereitschaft zur Übernahme der Erstbetreuung und -begutachtung. Reinhard Bernbeck möchte ich für die undankbare Aufgabe herzlich danken, meine Dissertation kurz vor der Abgabe als Zweitgutachter zu übernehmen. Er verfolgte die Arbeit aber bereits im Vorfeld mit zahlreichen Tipps und Ratschlägen.

Ich danke meinen Eltern und meiner Großmutter für die Unterstützung. Ihr habt mir immer Mut gemacht, geholfen, wo ihr konntet und jederzeit an mich geglaubt!

Inbesondere möchte ich Susanne Grunwald danken. Ihr wissenschaftsgeschichtliches Interesse an der Entstehung (m)einer Dissertation hat mich immer wieder zur Selbstreflexion angeregt; ihre unpräzisen Kritikpunkte und Anmerkungen haben mir viel Stoff zum Nachdenken gegeben.

Ebenfalls danke ich Susan Pollock und (nochmals) Reinhard Bernbeck und dem gesamten Kolloquium für Examenskandidat/inn/en der Vorderasiatischen Archäologie der Freien Universität Berlin, die sicherlich nie zuvor so viel zu ‚römischem Import‘ gehört haben und trotzdem immer geduldig mit mir waren und mich inspirierten. Außerdem danke ich Doris Bachmann-Medick und Hans Peter Hahn, die beide trotz oder gerade wegen der disziplinären Unterschiede ein stetes Interesse zeigten und mir sehr gute Diskussionspartner/inn/en waren.

Besonders sei hier der Topoi-Theorie-Lesezirkel mit seinen Mitgliedern hervorgehoben; wir hatten eine schöne und äußerst produktive Zeit. Ich danke zudem meiner Forschungsgruppe B-4 *Space – Identity – Locality. The Construction of Knowledge Related Identity Spaces*, dem Key Topic *Identities* inklusive des Think Tanks und dem Key Topic *Transformation* für die zahlreichen Diskussionen. Dank gilt natürlich auch den Mitarbeiter/inn/en der Edition Topoi Nadine Riedl und Nina Kraus, welche ermöglichten, dass diese Publikation zügig entstehen konnte. Außerdem danke ich der Künstlerin Anett Münnich, welche das Coverbild entworfen und mir zur Verfügung gestellt hat.

Der Berlin Graduate School of Ancient Studies (BerGSAS) und meinen Kommiliton/inn/en des Promotionsstudienganges *Material Cultures and Object Studies* (MaCOS) danke ich für die unproblematische und fruchtbare Zusammenarbeit.

Hans-Ulrich Voß als verantwortlichem Redakteur des CRFB-Projektes danke ich für die Bereitstellung der Daten. Dank gilt auch der AG Theorien in der Archäologie (AG TidA) für die Motivation, mich weiterhin mit Theorie zu beschäftigen.



Ebenfalls danke ich meinen Kolleg/inn/en und Mit-Wandernden Gisela Eberhardt, der Familie Douglas, Marie Joselin Düsenberg, Hannah „The Punisher“ Gilb, Elisabeth Günther, Carolin Jauss, Johannes Jungfleisch, Arnica Keßeler, Matthias Lange, Karsten Lehmann, Enrico Lehnhardt, Birgül Ögüt, Julia Pohlenz, Nilufar Reichel, Torsten Renner, Kathrin Schmitt, Chiara Schoch, Blandina Cristina Stöhr und Felix Wiedemann, die mir mit Rat und Tat, Kommaregeln, Vortragskritik und Schultern halfen.

Ganz besonders herzlich danke ich Christine Gerbich, Peter Sturm, Vera Egbers, Deborah Schulz und Georg Cyrus. Ihr habt mir immer wieder über schwere Zeiten hinweg geholfen, habt nie aufgehört (un)bequeme Fragen zu stellen und wart mir Freund/-inn/en, wann immer ich euch brauchte.



# I Einleitung

## I.1 Vorbemerkungen

Archäologische Fundkategorien folgen zumeist einer Ordnung nach materieller Beschaffenheit wie Keramik, Stein oder Glas. Diese Ordnung ist meist hierarchisch entweder vom Speziellen zum Allgemeinen/Übergreifenden oder andersherum angelegt. Zusätzlich gibt es neben diesen hierarchisch angelegten Ordnungsstrukturen aber auch segmentäre Sammelkategorien, welche diese diagonal durchkreuzen, da ihnen weniger ein Inventarisierungs- als vielmehr ein Interpretationsinteresse zugrunde liegt. Eine solche eher segmentäre Kategorie stellt auch der ‚römische Import‘<sup>1</sup> dar.<sup>2</sup> Seit Hans Jürgen Eggers’ grundlegender Zusammenstellung *Der römische Import im freien Germanien*<sup>3</sup> haben sich aber die Vorstellungen, was alles zum ‚Import‘ gehört und welche Erkenntnisinteressen an ihn gestellt werden, zumindest graduell geändert. Das typo-chronologische Interesse wurde zunehmend von Fragen der sozialen und ökonomischen Funktionen und Bedeutungen in vergangenen Zusammenhängen überlagert oder gar verdrängt. Schnell gerät dabei aus dem Blick, dass die Kategorie ‚römischer Import‘<sup>4</sup> selbst (auch) eine moderne Konstruktion ist. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb ist diese Fundkategorie aus der ur- und frühgeschichtlichen Forschung der Römischen Kaiserzeit nicht wegzudenken; ja sie inspiriert gerade durch ihren außergewöhnlichen Charakter und ihre forschungsgeschichtliche Sonderstellung zu einer weiteren Beschäftigung.

Insbesondere die territoriale Differenz aus Herstellungs- und Ablagerungsort ist impliziter oder expliziter Ausgangspunkt für Deutungen zu Technologietransfer, Elitenkommunikation oder Distribution im Zuge ökonomischer Prozesse; es wird sozusagen

1 Im Folgenden werden einfache Anführungszeichen für Hervorhebungen, Infragestellungen, Begrifflichkeiten oder auch als Ersatz für ‚sogenannt‘ verwendet, während doppelte Anführungszeichen wörtliche Zitate kennzeichnen.

2 Andere wären z. B. Prestigegüter, Grabbeigaben oder Hort-/Depotfunde, aber auch die Zuordnung von Funden zu archäologischen Kulturen.

3 Eggers 1951.

4 ‚Römischer Import‘ wird im Zuge der Arbeit nicht als Eigenname verwendet, da noch zu bestimmen sein wird, was eigentlich sein Charakter ist und ob es sich tatsächlich um eine eigenständige Entität handelt.

eine Erwartungshaltung herangetragen. ‚Römische Importe‘ sind gerade deshalb interessant, weil sie anscheinend nicht (nur) im Herstellungsgebiet genutzt wurden, sondern in weit darüber hinausreichende, überregionale Zusammenhänge eingebunden waren. Zwar wurde verschiedentlich sowohl der Charakter der Fundgattung als ‚Import‘ hinterfragt<sup>5</sup> und damit der Blick für weitergehende Migrations-, Diffusions- und Distributionsprozesse geöffnet als auch die Attribuierung als ‚römisch‘ in vielen Fällen zumindest diskutiert<sup>6</sup>. All diesen Fragestellungen gemein ist aber die Voraussetzung, dass ‚römische Importe‘ im Spannungsfeld von Kontaktsituationen zwischen dem *Imperium Romanum* und einem wie auch immer gearteten Anderen, Außen, dem ‚Barbaricum‘, diverse Grenzen und Kontexte durchschreiten; sie ‚wandern‘.

## 1.2 Eingrenzung der Quellenbasis, des Arbeitsgebiets und der Zeitstellung

Als Quellenbasis meiner Arbeit dienen mir hauptsächlich Funde und Befunde mit Bestandteilen angenommener Herkunft aus den römischen Provinzen, welche im ‚Barbaricum‘ in den Boden gelangten. Ausgangspunkt ist das seit 1991 federführend durch die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) vorgelegte *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum* (in der weiteren Arbeit: CRFB). Diese Quellenerschließung möchte ich nutzen und greife daher gezielt auf die Vorarbeiten des CRFB zurück.<sup>7</sup> Die Quellenbasis wird durch ein kursorisches Studium einschlägiger Zeitschriften ergänzt, so ihr Erscheinungsjahr nach dem Ende der Datenaufnahme der verwendeten CRFB-Lieferung liegt. Darüber hinaus habe ich die Daten-

5 Z. B. Lund Hansen 1987, 13; H.-U. Voß und Erdrich 2003, 143.

6 Fredrik Ekengren fasste dies prägnant mit der Frage zusammen: „[W]ere the Roman objects always Roman?“ (Ekengren 2009, 29).

7 Insofern zeichnet sich meine Arbeit durch einen synthetischen Charakter aus. In ähnlicher Weise formulierte schon Eggers seinen eigenen Anspruch im Vorwort des *Atlas der Urgeschichte*: „Er [der Atlas; Anm. St. S.] benutzt dankbar den von der Landesforschung in Jahrzehnten gesammelten Fundstoff, er benutzt als Quelle in erster Linie das bereits publizierte Material, das im Bedarfsfall durch Rückfragen in den Museen und Reisen ergänzt wird. Es kann aber nicht Aufgabe des ‚Atlas‘ sein, erneut die Arbeit zu leisten, die die Landesforschung in ihren

regionalen Publikationen bereits geleistet hat oder noch zu leisten beabsichtigt. Sein Ziel ist es vielmehr, sich diese ‚Vorarbeiten‘ zu Nutze zu machen und durch Vergleich und Zusammenfassung der einzelnen Teilergebnisse zu neuen Erkenntnissen und neuen Fragestellungen zu gelangen. Allerdings wird man es sich nicht so einfach machen dürfen, die Ergebnisse der Teilgebiete schematisch zu ‚addieren‘; es wird vielmehr notwendig sein, jede dieser ‚Vorarbeiten‘ wieder in ihre einzelnen Bauelemente zu zerlegen, ehe man aus ihnen ein neues Gebäude auführt“ (Eggers 1951, 9). Eggers ging es jedoch vor allem sowohl um eine vollständige, „erschöpfende Bearbeitung“ des Fundstoffes, als auch um die Anwendung seiner „vergleichenden geografisch-kartografischen Methode“ (Eggers 1951, 9–10).

basis um einzelne relevante Einzelfunde ergänzt, die aus verschiedenen Gründen nicht im Corpus angeführt wurden.

Das Arbeitsgebiet ist im Titel ganz bewusst mit ‚mitteldeutsches Barbaricum‘ angegeben (s. Kap. 6.2). Als Schwerpunkt für die Diskussion beschränke ich mich jedoch auf das heutige Bundesland Sachsen-Anhalt, also den nördlichen Teil. Dies liegt vor allem am relativ aktuellen Stand des CRFB-Bandes mit dem Erscheinungsjahr 2006 der Lieferung D 6.<sup>8</sup>

Der chronologische Rahmen der Auswertung archäologischer Funde umfasst einen Zeitraum vom 1. bis zur Mitte des 5. Jh. u. Z.<sup>9</sup>, also vom Beginn der Römischen Kaiserzeit bis zum Ende der Frühen Völkerwanderungszeit.<sup>10</sup> Er ist bewusst grob gehalten, da ‚wandernde Dinge‘ nicht nur Räume, sondern auch Zeiten durchschreiten und letztlich auch heute noch wandern. Für die Angaben von Zeitphasen greife ich auf die unterschiedlichen archäologischen und historischen Datierungssysteme zurück, die auch im CRFB verwendet werden. Die Einordnung von nicht im CRFB vermerkten Funden folgt der jeweiligen Datierung in der Publikation und wird in das CRFB-Schema eingehängt.

### 1.3 Frage- und Zielstellungen

In meiner Arbeit frage ich, was eigentlich genau passiert, *wenn* Dinge ‚wandern‘: Inwiefern verändert sich der ‚Charakter‘<sup>11</sup> der Dinge im Zuge des Wanderungsprozesses? Bleiben sie z. B. ‚römisch‘? Was bedeutet eine solche Attribuierung eigentlich? Wie verändern sich die Relationen und Verflechtungen von Menschen und Dingen; in welche neuen Netzwerke und Zusammenhänge werden sie eingebunden? Wie werden ‚römische‘

8 Die Datenaufnahme endete bis auf wenige Einzelfälle jedoch bereits im Jahr 2000; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 1. Der Band zu Thüringen befand sich zum Zeitpunkt meiner Datenaufnahme noch in der redaktionellen Bearbeitung und konnte daher nicht eingesehen werden.

9 Ich verwende aus emanzipatorischer Intention die Zeitbezeichnung u. Z. statt n. Chr. Damit soll nicht ausschließlich Bezug zur üblichen Praxis in der Deutschen Demokratischen Republik genommen, sondern ebenso zur Bezeichnung *ère vulgaire* (E.V.) des französischen Revolutionskalenders bzw. *common/current era* (CE) im anglophonen Raum hergestellt werden. All diesen Bezeichnungen gemein ist, dass sie zur Säkularisierung der Geschichtsschreibung dienen können und sollen.

10 Im Folgenden beziehe ich die Bezeichnungen Römische Kaiserzeit, Kaiserzeitforschung etc. immer auf meinen Untersuchungszeitrahmen, also auch auf die Frühe Völkerwanderungszeit; vgl. Kap. 6.2. Eine Ausnahme hierzu stellen direkte Datierungsangaben dar.

11 ‚Charakter‘ ist hier bewusst eine offene Bezeichnung. Sie steht für die Komplexität und Mehrdeutigkeit des Problemfeldes. Zugleich deutet die Verwendung von ‚Charakter‘ auf eine Beziehung zu Dingen hin, die über eine technische Betrachtung von Funktionen hinausgeht. ‚Charakter‘ weist damit auch auf Zuschreibungen, Anthropomorphisierungen, Animismen, Vitalitäten etc. hin, ist also mehr als z. B. die Bezeichnung ‚Eigenschaft‘ meint.

Dinge im ‚Barbaricum‘ angeeignet? Welche Bedeutungsveränderungen und -übersetzungen, aber auch welche materiellen Veränderungen und Neubildungen finden statt?

Ich verwende dazu den Sammelbegriff des ‚römischen Imports‘ als Ausgangspunkt, da diese Kategorie bereits in ihrer Konzeption grenzüberschreitenden Charakter besitzt, also im ‚römischen Import‘ eine Relationsänderung zwischen Menschen, Dingen und Räumen vorausgesetzt wird. Gerade dadurch erscheint mir die Kategorie deutungsoffen und von vornherein instabil und transzendent, von Brüchen und Fragmentierungen durchzogen. Meine Untersuchung nimmt deshalb die Wandelbarkeit,<sup>12</sup> situative Verwendung und sozio-kulturelle Einbettung der Dinge in den Fokus. Dazu begreife ich ‚römische Importe‘ weniger als unveränderliche Objekte mit essentiellen materiellen und kulturellen Eigenschaften. Vielmehr biete ich eine Sichtweise an, welche Dinge als wandelbare Entitäten versteht, die in synchrone sowie diachrone Beziehungsgefüge oder präziser in ‚Assemblagen‘<sup>13</sup> eingebunden sind. Diese Verwendung von ‚Assemblagen‘ geht auf philosophische Diskurse zurück und unterscheidet sich vom üblichen Begriff der ‚Assemblage‘ aus archäologischen Zusammenhängen (vgl. Kap. 4).<sup>14</sup> Zwar verweisen einzelne Aspekte der Ausprägung des Gefüges territorial in die römischen Provinzen, jedoch sind ‚römische Importe‘ immer auch Phänomene des Übergangs und der Umwandlung von einer sozio-kulturellen Ordnung in (eine) andere.

Ziele der Untersuchung sind erstens, Aussagen über die materiellen und symbolischen Beziehungsgefüge zu treffen, die ‚römische Importe‘ im ‚Barbaricum‘ bildeten: In welcher Art wurden ‚römische Importe‘ verwendet; wie wurden sie als Dinge überhaupt erst gebildet? Welche Akteurinnen<sup>15</sup> trugen dazu bei, dass ‚Importe‘ als gegenständige, distinkte Einheiten bzw. Objekte begriffen werden? Welche Rolle spielten sie in den Gemeinschaften, in die sie gelangten, und wie veränderten sie diese? Dazu möchte ich eine Sichtweise anbieten, die diese ‚Importe‘ nicht als kulturell prädestiniert und

12 Vgl. Stockhammer 2015a; Stockhammer 2015c; Stockhammer 2016.

13 Vgl. Deleuze und Guattari 1992 [1980]; DeLanda 2006.

14 Als kurzer Überblick s. zu den beiden gängigsten Verwendungen in der Archäologie Lucas 2012, 193–198.

15 Im Rahmen dieser Arbeit verwende ich das generische Femininum. Dabei geht es mir nicht im feministischen Sinne um eine gedankliche Verschiebung von Männern hin zu Frauen. Vielmehr soll durch die Hervorhebung einer verbreiteten, aber m. E. in der Archäologie noch immer marginalisierten Geschlechterrolle auf die Vielzahl möglicher Genderkonstruktionen aufmerksam gemacht werden. Dabei greife ich aber aufgrund der in unserer Gesellschaft verbreiteten dualistischen Gendertrennung

auf eine akzeptierte Rolle zurück, um in etwas ungewohnter Weise auf traditionelle Denkstrukturen hinzuweisen. Eine sprachliche Kreation eines oder mehrerer neuer Geschlechter wäre m. E. an dieser Stelle kontraproduktiv, da es verstörend wirkt, statt zur Offenlegung der Denkkonstruktionen beizutragen; vgl. ähnlich dazu die Verwendung des generischen Femininum an den Universitäten Leipzig und Potsdam. Je häufiger also die Leserin darüber stolpert, desto sichtbarer werden traditionelle Denkstrukturen in Sprachkonventionen. Eine Ausnahme mache ich jedoch bei feststehenden Begrifflichkeiten wie der ‚Römischen Kaiserzeit‘, ‚Römern‘, ‚Germanen‘ und ‚Barbaren‘, welche es gerade zu hinterfragen gilt oder aber bei Einzelpersonen, bei denen aufgrund des Vornamens zumindest auf eine bestimmte Geschlechterrolle geschlossen werden kann.

damit als passive Anzeiger für kulturelle Identitäten versteht, sondern als deutungsoffene Entitäten, die aktiv daran mitwirk(t)en, Assemblagen bzw. Netzwerke zu bilden, zu verändern oder aber zu stabilisieren.

Zweitens soll ein Denkmodell entwickelt werden, dass dazu beiträgt, existierende Sichtweisen um neue Perspektiven zu erweitern. Bestehende Denkmuster können so auf ihre Konzeptionen materieller Kultur hin analysiert und Alternativen eröffnet werden. Gerade forschungsgeschichtlich wirkmächtige Vorannahmen wie die Subjekt-Objekt-Dichotomie oder die diskrete Vorstellung von Objekten als eigenständige Gebilde mit essentialistischen Eigenschaften gilt es m. E. zu verorten und zu überdenken. Als Perspektive biete ich für die Untersuchung kultureller Kontaktphänomene die Figur der ‚Wanderin‘ an. Diese Figur(ation) basiert auf der metaphorischen bzw. metonymischen Verwendung des Wortes ‚wandern‘ und ist aufgrund ihres ambivalenten Charakters durch einen Überschuss an Deutungen gekennzeichnet.<sup>16</sup> Zugleich weist ihre sprachlich-weibliche Markierung als ‚Wanderin‘ auf den paradoxen Charakter von Dingen hin, die nicht ausschließlich unbelebte bzw. nichtmenschliche Objekte sind, sondern immer bereits mehr und zugleich weniger sein können – Deutungsüberschüsse gehen mit Überraschungen und Marginalisierungen, Subalternität mit Multivokalität einher. Die Figur der ‚Wanderin‘ ist also prinzipiell offener als eng gefasste Begriffe und Definitionen. Sie kann daher dazu genutzt werden, weiterreichende Anregungen für die Analyse von Dingen in kulturellen Kontaktsituation zu bieten, die über die konkrete Situation des ‚römischen Imports‘ im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ hinausgehen. Die Figur soll damit eine Diskussion anstoßen, wie generell kulturelle Kontaktsituationen archäologisch untersucht werden können und zugleich den Austausch mit kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und Herausforderungen der heutigen Zeit nicht aus dem Blick verlieren.

Drittens schlage ich mit der Neukonzeptionierung von Dingen eine Brücke zwischen der Forschung zur Römischen Kaiserzeit als Vergangenheitsforschung und der Archäologie als gesellschaftlicher Praxis. Ziel meiner Dissertation ist es daher auch, bestehende Grundannahmen, wie sie z. B. in Begrifflichkeiten ‚römischer Import‘ und ‚Barbaricum‘ fest verankert sind, zu überwinden und deren essentialistische und dualistische Prägungen offenzulegen. Diese Grundannahmen beruhen auf einem Wissenschaftsverständnis der industriellen Moderne, des Kolonialismus, des Nationalismus und des idealistischen Humanismus<sup>17</sup>. Für eine aktuelle und politisierte Archäologie sind diese m. E. nicht angemessen. Stattdessen sollen im Sinne einer emanzipatorischen

16 Zum kulturwissenschaftlichen Verständnis von Figur(ation)en und Metaphern als Erkenntniswerkzeuge, s. Kap. 7.2.

17 Der idealistische Humanismus geht auf Friedrich Immanuel Niethammer (1766–1848) zurück, dessen Lehren eines harmonischen Ideals des griechischen Menschen prägend für das humanistische Gymnasium werden sollte; Niethammer 1808.

Archäologie<sup>18</sup> – ähnlich zu Entwicklungen der *cultural*, *postcolonial* und *gender studies* – dualistische Denkweisen, Grenzziehungen und Identitätskonstruktionen hinterfragt und alternative Denkweisen erprobt werden.

## 1.4 Gliederung

Im Kapitel 2 erfolgt zu Beginn ein Problemaufriss der Arbeit an einem Fallbeispiel, dem Fenstergefäß aus Grab 4 von Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg. *In medias res* werden hieran verschiedene Fragen aufgeworfen, die dazu führen sollen, diesen Fund nicht als empirischen Grenzfall kategorialer Basisentscheidungen zu betrachten. Vielmehr eröffnet er zahlreiche neue Denkweisen, die für die Entwicklung einer alternativen Perspektive hilfreich sein werden.

Daran schließt Kapitel 3 „Römische Importe“ als Arbeitsfeld heutiger Archäologie“ an, in welchem eine wissenschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung mit bisherigen Konzeptionen der ‚Importe‘ erfolgt. Es werden im Rahmen einer Begriffsgeschichte sowohl die an die jeweiligen Konzeptionen geknüpften Konnotationen und Denotationen und inhärenten Vorannahmen beleuchtet, als auch die sich daraus entwickelnden Grenzen der Interpretation. Daneben wird besonderes Augenmerk auf die eng miteinander verflochtenen Diskurse zu ‚Einfluss‘, ‚Handel‘, dem ‚Römischen‘ sowie den ‚Prunkgräbern‘ gelegt. Im Anschluss folgt eine Skizzierung der epistemischen Praktiken, welche dazu beitragen, dass ‚römische Importe‘ bisher auf bestimmte Weisen untersucht wurden. Das Kapitel dient nicht nur zur Verortung bisheriger Arbeiten, sondern stellt ebenfalls eine zentrale Auseinandersetzung und Auswertung der gestrigen und heutigen Teile des Beziehungsgefüges ‚römischer Import‘ dar.

Im anschließenden Kapitel 4 „Dinge als und in Assemblagen – Theoretische Betrachtungen“ werden die für eine Neuperspektivierung relevanten eigenen Vorannahmen und der von mir verwendete Interpretationsrahmen dargelegt. Dieser orientiert sich an aktuellen philosophischen und wissenschaftsgeschichtlichen Strömungen des Neo-Materialismus. Im Zuge der theoretischen Betrachtungen wird hinterfragt, inwieweit Objekte als starr betrachtet werden müssen, oder ob diese nicht auch als Dinge, als ‚Versammlungen‘, oder genauer, als Assemblagen begriffen werden können, die in vielfältige Beziehungsgefüge eingebunden sind.

In Vorbereitung auf die Analyse der antiken Hervorbringungen ‚römischer Importe‘ befasse ich mich in Kapitel 5 „Methodik und Quellenkritik“ mit der Zeitstellung, der räumlichen Abgrenzung des Arbeitsgebietes, der Quellenbasis und -kritik sowie

18 Vgl. Shanks und Tilley 1987; Herausgeber\_Innen-Kollektiv des FKA 2012.



der Auswertungsmethodik. Ausgehend von der Verwendung bereits edierter und publizierter archäologischer Funde ergeben sich Herausforderungen, die es zu beachten gilt. Daher wurde für die Quellenkritik das wissenschaftsgeschichtliche Modell der zirkulierenden Referenz des (Wissenschafts-)Soziologen und Philosophen Bruno Latour herangezogen.<sup>19</sup> Aufgrund der bereits edierten, sprich schriftlichen Form der archäologischen Quellen und der Zielstellung eines Entwurfs einer theoretischen Figur(ation) der ‚Wanderin‘ ziehe ich eine qualitative Auswertungsmethodik heran. Für die qualitative Auswertung schriftlicher Quellen mit dem Ziel einer theoretischen Modellierung wurde in den Sozialwissenschaften die *Grounded Theory* entwickelt. Diese adaptiere ich und reichere sie mit Analysebezeichnungen aus der Infrsprache der Akteur-Netzwerk-Theorie nach Latour und John Law an.

Die Auswertung der archäologischen Quellen in Bezug auf das Beziehungsgefüge ‚römischer Import‘ erfolgt in Kapitel 6. Für eine Untersuchung vergangener Transformationen des Beziehungsgefüges erfolgt eine qualitative Auswertung stattgefundenener, konkreter Hervorbringungen bzw. derer Spuren. Diese Hervorbringung(sspur)en werden in einem zweiten Schritt in verschiedene Intraaktionen<sup>20</sup> gegliedert. Dabei wird sowohl analysiert, auf welche Weisen ‚römische Importe‘ versammelt werden, als auch, wie solche Versammlungen stabilisiert und transformiert werden. In einem dritten Schritt werden die festgestellten Intraaktionen (vgl. Kap. 4.3.3) am eingangs vorgestellten Fenstergefäß aus Grab 4 von Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg geprüft, um die Tauglichkeit der Analysen für die Entwicklung der Figur der ‚Wanderin‘ zu testen.

Daran anschließend werden im Kapitel 7 „Entwurf einer Figur(ation) der Dinge als Wanderinnen“ ausgehend von den Ergebnissen der Auswertung antiker Hervorbringungen Überlegungen zum Charakter ‚römischen Imports‘ angestellt. Anhand der Figur(ation) vom Ding als ‚Wanderin‘ wird eine Interpretationsperspektive entworfen, die nicht nur für den ‚römischen Import‘, sondern generell für weiterführende Forschungen zu kulturellen Kontaktphänomenen hilfreich ist. Die Metapher des ‚Wanderns‘ verfolge ich hier konsequent und verwende sie als Figur(ation) für einen flexiblen, situativen und nicht *per se* vorbestimmten ‚Deutungsanker‘. Dadurch knüpft sie an kulturwissenschaftliche Figur(ation)en an, die im Spannungsfeld zwischen Begriff | Konzept | Metapher | Theorie dazu dienen, durch ihre performative Verwendung auf die zugrundeliegende Ambivalenz hinzuweisen. Mit der Figur der Wanderin möchte ich bereits bestehende Figur(ation)en ‚römischen Imports‘ als *(Be)Einfluss(erin)*, *Handelsgut*, *‚römisches Kulturgut‘*, *Prestigegut* und *archäologischer Fakt* erweitern bzw. darüber hinausweisen.

19 Latour 2002, 84–89.

20 Zu den Konzepten der Hervorbringungen (*enactments*, bisweilen auch als Inkraftsetzung übersetzt)

und Intraaktionen (*intra-actions*), s. Barad 2012a sowie Kap. 4.3.3.

In den „Schlussbetrachtungen“ erfolgt nach einem Fazit der Ausblick auf die archäologische Erforschung materieller Kultur im Allgemeinen und die Forschung zur Römischen Kaiserzeit im Besonderen.

Im Anhang folgt vor dem Abbildungsverzeichnis und der Bibliographie der Katalog der in der Arbeit verwendeten (Be)Funde. Obschon der Großteil der Funde bereits im CRFB vorgelegt wurde, werden der Nachvollziehbarkeit wegen die verwendeten Funde aufgeführt. Dabei orientiert sich die Vorlage am Katalog des CRFB. Funde, welche (noch) nicht im CRFB enthalten sind, entweder da sie aktueller sind oder aber aus verschiedensten Gründen entfielen, wurden nach selbem Schema aus der Literatur übernommen.

## 2 Problemaufriss – Grenzphänomene zwischen kategorialen Basisentscheidungen

Archäologische Untersuchungen materieller Kultur – und da ist der ‚römische Import‘ keine Ausnahme – gehen zumeist von einem kohärenten Zusammenhang zwischen stilistischen, typologischen und technologischen Ausprägungen aus. Diese sind aufeinander abgestimmt und damit Ausdruck eines stabilen und hermetischen Wissenssystems. In Folge dessen könnten, so die Annahme, materielle Phänomene abstrahierend klassifiziert und katalogisiert werden, indem bestimmte kategoriale Basisentscheidungen getroffen werden. Diese gründen zumeist auf einer Entweder-Oder-Logik. Ein archäologisches Phänomen ist also z. B. entweder Fund oder Befund, entweder aus Keramik oder aus Glas, entweder vollständig oder fragmentiert. Die Basisentscheidungen bilden nach außen abgegrenzte, eindeutige, trennscharfe, baumartig verzweigte hierarchische Wissensordnungen, welche mit verschiedenen Attribuierungen wie ‚römisch‘, ‚germanisch‘, ‚rädchenverziert‘ oder ‚jünger-kaiserzeitlich‘ versehen werden. Aus dieser Logik fallen jedoch jegliche Grenzphänomene heraus. Ein solches Grenzphänomen stellt z. B. das Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg,<sup>21</sup> dar (Abb. 1).

Bei archäologischen Erschließungsarbeiten in Coswig (Anhalt), Ldkr. Wittenberg wurden auf dem „Buroer Feld“ (Fdpl. 14) 1994/1995 vier spätkaiser-/frühvölkerwanderungszeitliche Gräber dokumentiert, die vermutlich zu einem größeren Gräberfeld gehörten.<sup>22</sup> Neben drei Brandbestattungen<sup>23</sup> wurde das hier im Folgenden angesprochene Nord-Süd-ausgerichtete Körpergrab (Grab 4) ausgegraben (Abb. 2). Das Grab wurde rechteckig angelegt und muldenförmig in den anstehenden Boden eingetieft; Spuren sonstiger Grabbauelemente konnten nicht festgestellt werden. Im Grab fanden sich Hinweise auf spätere Eingriffe. Es waren lediglich fragmentarische Reste eines Langknochens erhalten. Zusätzlich zu dem noch zu besprechenden Fenstergefäß wurden

21 *Kat.-Nr. 246/VIII-15-2/1.4.* Die Bezeichnung des Fundortes folgt in der ganzen Arbeit dem Format <Ortsteil>/<Gemeinde> <Fundstellen-/Fundplatznummer>, <Landkreis>.

22 Im Folgenden alle Details aus Schunke 1998b.

23 Die Brandgräber 1 und 2 datieren in die 2. Hälfte des 4. Jh. u. Z. bis um 400 u. Z., eine Datierung des Brandgrubengrabes 3 kann nur grob in die späte Römische Kaiserzeit/frühe Völkerwanderungszeit erfolgen; Schunke 1998b, 132–134.



Abb. 1 Das Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg (Kat.-Nr. 246/VIII-15-2/1.4).

als Grabausstattung<sup>24</sup> ein eisernes Messer, eine eiserne eingliedrige ovale Gürtelschnalle mit rhombischem Querschnitt, ein keramischer Wirtel,<sup>25</sup> mehrere eiserne Niete eines dreilagigen Knochenkamms und sogenanntes Urnenharz<sup>26</sup> geborgen. Aufgrund der Verlagerung der Gürtelschnalle in den Kopfbereich, dem Fehlen von Fibeln und einer dunklen Verfärbung im Kopf-/Brustbereich wurde zudem von einem zielgerichteten Eingriff ins Grab ausgegangen, der aufgrund des Wissens der genauen Lage des Grabes und der Ausstattung im Grab selbst wohl kurz nach der Bestattung, wahrscheinlich sogar von der eigenen Gemeinschaft, erfolgte.<sup>27</sup> Der Ausgräber und Bearbeiter Torsten Schunke ging von der Bestattung einer Frau aus, jedoch erfolgte diese Zuweisung lediglich über den Befund eines Wirtels als auch über den Vergleich mit einem ähnlichen Befund.<sup>28</sup> Anhand der Ausstattung datierte Schunke das Grab ins zweite Viertel des 5. Jh. bis um 450 u. Z.<sup>29</sup>

24 Kerstin P. Hofmann verweist zu Recht auf eine Unterscheidung der Grabausstattung in Grabbauelemente, Totenausstattung und Beigaben in Hinblick ihre jeweiligen Bedeutungen. So sind diejenigen Elemente, die am Körper getragen wurden, eher als Totenausstattung und weniger als Beigaben zu verstehen. Die in der Grabgrubenverfüllung angetroffenen zum Teil prähistorischen Keramikscherben mehrerer Gefäße, Holzkohlepartikel und Leichenbrandstücke (Schunke 1998b, 128–129) fallen aufgrund ihrer – angenommenen – Unintendiertheit

jedoch in keine dieser Kategorien; Hofmann 2008, 156–158.

25 Zum Problem der deterministischen Funktionsdeutung von Wirteln als ‚Spinnwirtel‘ und interpretativen Alternativen s. Keffeler 2013.

26 Zur neueren Diskussion zur Zusammensetzung und Verwendung von Urnenharz, s. Wunderlich 1999.

27 Schunke 1998b, 135–136; Schunke 2001, 264.

28 Grab 9 in Wulfen/Osternienburger Land, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld; Schunke 1998b, 135.

29 Die Datierung erfolgte durch die Annahme einer kurzen Umlaufzeit des Glasbechers, stilistischen

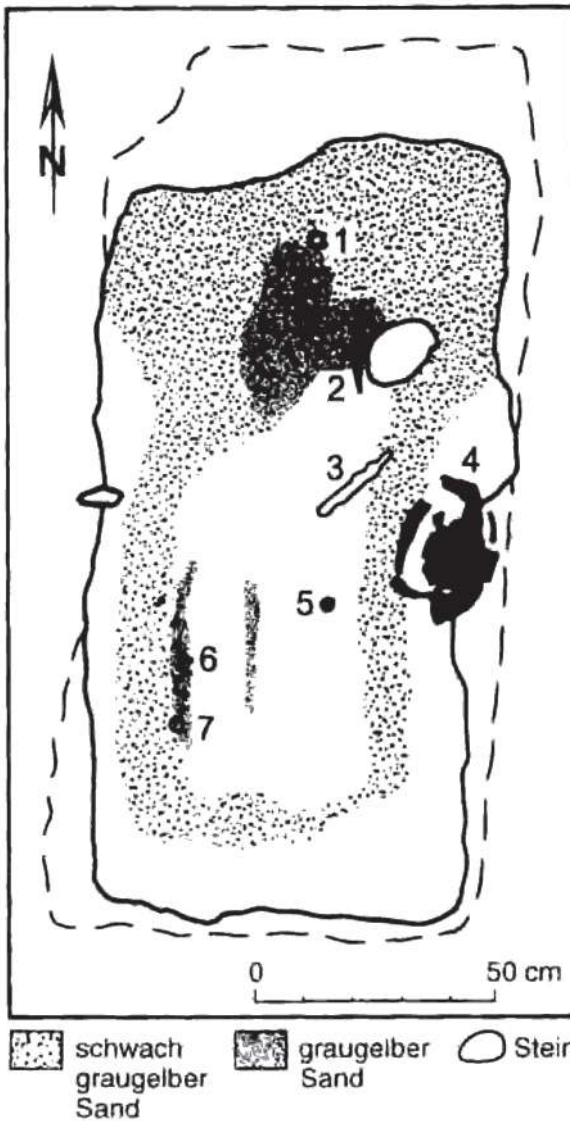


Abb. 2 Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg, (gestrichelte Linie = Planum 2; durchgezogene Linie = Planum 3). 1 Gürtelschnalle; 2 Messer; 3 Knochenfragment; 4 Fenstergefäß; 5 ‚Urnenharz‘; 6 Nietens eines Kammes; 7 Wirtel (grau und umrandet = Steine; grau = Verfärbungen).

Das Fenstergefäß selbst stand neben der Bestattung links auf Höhe der vermuteten Körpermitte. Es befand sich auf einer ca. 25 cm einziehenden Erhöhung des anstehenden Bodens, der damit in die Grablege einbezogen wurde. Das Gefäß ist ein geglättetes

Ähnlichkeiten des Fenstergefäßes zu anderen Keramikgefäßen sowie dem chronologischen Vergleich

mit anderen N-S-ausgerichteten Gräbern der Region; Schunke 1998b, 134–135.

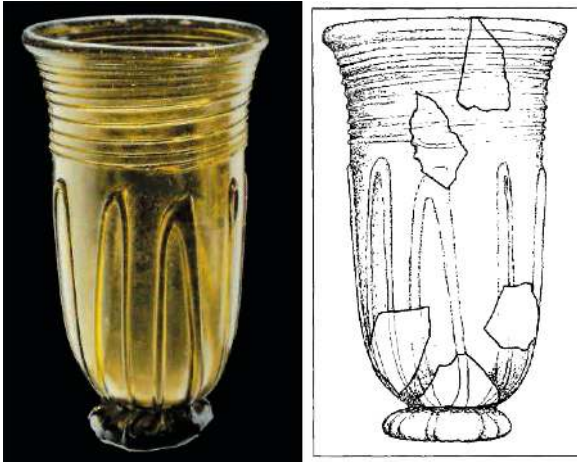


Abb. 3 S narremo-Becher aus Erfurt und Umzeichnung des Bechers zur Verdeutlichung der Lage der Glasscherben des Fenstergefäßes aus Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg. Abb. ohne Maßstab.

Schalengefäß mit S-förmigem Profil, hochliegendem Umbruch und leichter Randlippe. Auf der Schulter finden sich drei umlaufende Horizontalrillen sowie zwischen zwei Hohlkehlen am Umbruch mehrere Bänder aus jeweils vier Rillenverzierungen, teilweise auch Keilstichreihen. Schunke sah Parallelen im Formenspektrum des Mittelbe-Saale-Gebietes und verwies auf Funde aus Westmecklenburg und der Prignitz.<sup>30</sup> In das Tongefäß wurden vor dem Brand von innen am Boden eine und bodennah in die Wandung vier Glasscherben eingesetzt und mit Ton abgedichtet. Diese Scherben sind gelblich grünoliv und ließen sich – anders als bei den meisten anderen Fenstergefäßen, bei denen unklar ist, von welchem Glasgefäß sie stammen – als diagnostische Teile eines dickwandigen glockenförmigen Fußbechers mit Fadenschleifenaufgabe vom Typ S narremo identifizieren.<sup>31</sup> Aufgrund fehlender Überschneidungen und der materiellen Gleichförmigkeit stammten sie wohl vom selben Becher (Abb. 3). Die über die Gefäßwandung hinausragenden Glasfäden der Scherben sind zerkratzt. Auch am Boden des Gefäßes wurden Abnutzungsspuren festgestellt.

Fenstergefäße der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit sind selten auftretende Funde. Insgesamt führte Schunke in der aktuellsten Zusammenschau für Mitteleuropa, England und Skandinavien 85 Fenstergefäße an.<sup>32</sup> Als Fenstergefäße gelten Keramikgefäße, in welche – zumeist vor dem Brennen – Glasgefäßfragmente einarbeitet wurden.<sup>33</sup> Außer in zwei Fällen<sup>34</sup> sind bislang m. W. immer Glasfragmente provinzial-

30 Schunke 1998b, 135.

31 Schunke 1998a; vgl. U. Koch 1989; Straume 1989.

32 Schunke 1998b, 139–149, insbesondere zur Verbreitung 1998a, 142 Abb. 9. Einige sind nicht sicher belegt, so dass die Anzahl bei einigen der 66 Fundplätze variiert.

33 Häßler 1994, 376–377.

34 Hans-Jürgen Häßler (Häßler 1994) nennt erstens ein Gefäß aus Lužec, Tschechische Republik, in welches kein Glas, sondern ein „nicht näher bestimmtes Mineral“ (Häßler 1994, 377) eingesetzt war; vgl. Sakař 1967. Zweitens führt er eines von zwei Fensterge-

römischer Provenienz eingearbeitet worden, welche zudem häufig, aber nicht immer, auf eine Scherbe im Boden des Gefäßes beschränkt sind. Zwar finden sich Fenstergefäße oft, jedoch nicht ausschließlich in Brandgräbern;<sup>35</sup> dennoch konnten auch in Körpergräbern (u. a. im Falle Coswigs) und bisweilen auch in Siedlungen Fenstergefäße dokumentiert werden.

Möchte eine Archäologin das Gefäß interpretieren, fallen viele der üblichen Entscheidungen nicht leicht, die die Basis archäologischen Arbeitens ausmachen. Bei jeder archäologischen Fundansprache werden solche Unterscheidungen getroffen. So wird das Material bestimmt, kulturelle Zuschreibungen wie ‚römisch‘ oder ‚germanisch‘ vorgenommen, die Form mit einer möglichst genauen und genormten Beschreibung unterzogen, der Fund typologisch oder über andere Methoden datiert usw. Diese erscheinen auf den ersten Blick logisch und zwanglos, ergeben sich aber nicht von selbst, sondern wurden aus ehemals spezifischen, fragestellungsgeleiteten Ordnungsinteressen verallgemeinert und sind mittlerweile als möglichst objektive Fundansprachen in der disziplinären Ausbildung institutionalisiert.<sup>36</sup>

Beim Coswiger Fenstergefäß scheint zwar offensichtlich, dass es sich um einen Fund und keinen Befund handelt, aber schon die Anzahl der Objekte wirft Fragen auf: Ist es ein Gesamtobjekt oder besteht es aus zwei verschiedenen, dem Keramikgefäß und dem Glasbecher? Und müsste dann nicht auch der Ton, der zum Verstreichen verwendet wurde, als Einzelobjekt zählen? Oder wäre nicht vielmehr der fragmentierte Zustand bei der Bergung ausschlaggebend für die Bestimmung der Anzahl der Objekte? Ist es nach der Rekonstruktion ein neues Objekt und zählen die Ergänzungen hinzu? Sollte das Gefäß als Keramik- oder Glasfund klassifiziert oder die Fragmente jeweils einzeln aufgenommen werden? Bestimmt nicht erst der Inhalt – der hier gar nicht erhalten ist – das Gefäß als solches<sup>37</sup> oder macht in diesem Fall nicht gar das Licht die Spezifik des Gefäßes aus, indem es durch es hindurch schien? Konkret gefragt: Was führt dazu, dass wir und auch die Menschen, die es ins Grab legten, es als eine einzelne diskrete

fäßen aus dem Brandgräberfeld Borstel/Stendal 2/3, Ldkr. Stendal an. Höchstwahrscheinlich ist hiermit jedoch eines der beiden Fenstergefäße aus Mechau/Arendsee (Altmark) 1, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel gemeint, da dieses im CRFB mit Marienglas vermerkt ist (*Kat.-Nr. 154/VII-10-12/1.4 (b)*) und außerdem in Borstel/Stendal 2/3, Ldkr. Stendal drei und nicht zwei Fenstergefäße gefunden wurden (*Kat.-Nr. 100/VII-13-4/1.15; 101/VII-13-4/1.16; 102/VII-13-4/1.17*).

35 Johanna Mestorf führte daher den Begriff der Fensterurne ein; Mestorf 1874; vgl. Virchow 1881; Kuchenbuch 1938, 17–18; Eggers 1951. Kritisch zur Bezeichnung der Fensterurne und dem Vorschlag

des Alternativbegriffs ‚Fenstergefäß‘ aber bereits Buttel-Reepen 1925, 329.

36 Implizites Wissen, persönliche Erfahrungen, Unsicherheiten als auch die jeweilige Tagesform wird zumeist ausgeblendet oder bewusst nicht thematisiert; s. Holtorf 2002. Einschränkend muss aber auch festgestellt werden, dass für eine Erschließung völlig unbekanntem, ungeordneten Materials solche Entscheidungen durchaus notwendig sind. Anders formuliert: Ohne eine vorherige ordnende Erschließung wären Betrachtungen wie in dieser Arbeit deutlich erschwert bis unmöglich.

37 Vgl. Jung 2016.

Einheit ansehen bzw. -sahen? Oder taten sie dies gar nicht, sondern integrierten z. B. die Erhöhung, auf der das Gefäß stand, in die Betrachtung und bildeten so eine neue Wahrnehmungseinheit, die die Trennung in Fund und Befund aufhebt?

Bei der Betrachtung des Coswiger Fenstergefäßes nicht nur im lokalen Zusammenhang, sondern vor den Hintergrund überregionaler und kultureller Beziehungen, kommen weitere Fragen und Zuordnungsschwierigkeiten hinzu: Ist das Objekt ‚römisch‘ oder ‚germanisch‘? Was bedeuten solche Attribuierungen eigentlich? Welcher Art sind also ihre kulturellen Eigenschaften? Waren die zugrundeliegende Herstellungstechnologie oder die beteiligten Personen ‚römisch‘ oder ‚germanisch‘ oder ist hier die Provenienz als Herstellungsgebiet entscheidend? Einerseits wurde das Gefäß als „ein germanisches Fenstergefäß“<sup>38</sup> angesprochen, andererseits fand es Aufnahme im CRFB unter der Materialkategorie ‚Glas‘<sup>39</sup>. In beiden Fällen wurden kulturelle und geografische Interpretationen im Sinne kategorialer Basisentscheidungen vorgenommen. Trotz des offensichtlichen Grenzcharakters des Gefäßes entschieden sich die einzelnen Bearbeiterinnen für eindeutige Zuordnungen, obschon sie auch Beziehungen zur jeweils anderen kulturellen Sphäre herausstellten oder zumindest akzeptierten. Ob dies forschungspragmatische, epistem(olog)ische oder andere Gründe hat, lässt sich anhand der jeweiligen Publikationen zumindest vermuten. So könnte Schunke aus der Ansprache des Gefäßes den Wunsch abgeleitet haben, bestimmte Bedeutungen durch die Hervorhebung ‚germanischer‘ Kultur zu generieren, die im Rahmen eines Ausstellungskataloges relevant erschienen. Einer Aufnahme in das CRFB ging dagegen das Interesse voraus, ‚römische Importe‘ möglichst vollständig<sup>40</sup> zu katalogisieren. Beide getroffenen Basisentscheidungen orientierten sich in ihrer Form trotz der unterschiedlichen Zuordnung jedoch an der eingangs erwähnten Entweder-Oder-Logik.

Aber bleibt ein ‚römischer Import‘ überhaupt noch ein solcher, wenn seine Herkunft nicht erkennbar ist oder er aber aus verschiedenen kulturellen Anteilen besteht? Ist das Gefäß ein Hybrid aus Glasfragmenten, die ‚römisch‘ und aus einem Keramikkörper, der ‚germanisch‘ ist? So schrieb Schunke in Bezug auf Fenstergefäße allgemein: „Diese [die Glasscherbe im Boden; St. S.] ist nur selten so charakteristisch, daß sie auf das Aussehen des ursprünglichen Glasgefäßes schließen läßt.“<sup>41</sup> Was aber bedeutet ‚ursprünglich‘ in einem Zusammenhang, in welchem offensichtlich Scherben neu zusammengesetzt wurden und diese letztlich selbst auch aus weiterverwerteten Gefäßen oder Scherben stammen könnten.<sup>42</sup> Welche Rolle spielen Wissen und Perzeption der jeweiligen Akteurinnen? Welche Assoziationen wurden geweckt, welche Evokationen hervorgerufen?

38 Schunke 2001, 264.

39 M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 220; *Kat.-Nr.* 246/VIII-15-2/1.4.

40 Laser und H.-U. Voß 1994, 2.

41 Schunke 2001, 264.

42 Zur Weiterverwertung von Glas s. Grünewald und S. Hartmann 2014; Grünewald und S. Hartmann 2015.



Welche kulturellen und territorialen Bezüge wurden damit eigentlich hergestellt? War den Herstellerinnen und Konsumentinnen tatsächlich bewusst, dass sie Fragmente von Produkten aus den römischen Provinzen nutzten, oder waren die Glasbecher – oder gar die Glasscherben – nicht eher überregional verbreitete und lokal nutzbare Objekte, die sie eher mit der alltäglichen Anwesenheit in der eigenen oder Nachbargesellschaft verbanden? In ganz ähnlicher Weise nutzte ja auch Schunke für seine Rekonstruktion des Bechers Querverbindungen zu einem ähnlichen Fund aus Erfurt<sup>43</sup> (s. Abb. 3) und nicht etwa aus Belgien, und belegt damit implizit die Eingebundenheit der Archäologinnen in ebene Beziehungen, die sie analysieren wollen.<sup>44</sup>

Am Beispiel des Fenstergefäßes aus Coswig lässt sich also deutlich die Fruchtbarkeit aber auch die Irritation belegen, die ein Nachdenken über ‚römische Importe‘ erbringen kann. Daher setzt meine Untersuchung genau bei solchen Ausreißern aus kategorialen Basisentscheidungen, bei empirischen Grenzfällen an, um bestehende Denkformen zu reflektieren und um neue Perspektiven zu ergänzen.

43 Behm-Blancke 1973, Abb. 53.

44 Bereits die Zuordnung des Glasgefäßes als ‚römisch‘ erscheint problematisch. Zwar wird die Herstellungsregion mit Belgien oder Nordfrankreich – also den römischen Provinzen – angegeben; U. Koch 1989, 203. Aber sowohl die vermutete Formenkontinuität von spätrömischen zu frühfränkischen Glashütten als auch die Annahme, dass der Abneh-

merinnenkreis hauptsächlich aus ‚germanischen‘ Dienstleisterinnen, sprich Angehörigen des römischen Heeres, bestand, stellt eine solche Deutung zumindest in Frage. Zusätzlich verlaufen hier auch die Fächergrenzen der Ur- zur Frühgeschichte und zur provinzialrömischen Archäologie; es treffen also auch verschiedene Diskurse und Deutungstraditionen aufeinander.



## 3 ‚Römische Importe‘ als Arbeitsfeld heutiger Archäologie

### 3.1 Konzeptionen ‚römischer Importe‘ in der deutschsprachigen Archäologie – ein Blick auf ein komplexes Beziehungsgefüge

#### 3.1.1 Die empirische und die konzeptuelle Ebene

Welches sind nun aber die kategorialen Basisentscheidungen, die dazu führten, dass ‚römischer Import‘ eine solch wirkmächtige Kategorie darstellt und inwiefern werden sie auch heute noch getroffen? Besitzen diese Entscheidungen (noch) empirische Relevanz oder sind sie nicht immer nur bestimmten historisch gewachsenen Interessen geschuldet? Beziehen sich die Basisentscheidungen überhaupt auf die empirische oder aber auf die konzeptuelle Ebene?

Einerseits wird ‚römischer Import‘ üblicherweise als *empirisches Phänomen* verstanden. Dieses war in der Vergangenheit existent und wirkt im Falle der überlieferten archäologischen Quellen bis heute. Dessen Ausprägungen nähern wir uns wissenschaftlich mit einem Begriffs-, Beschreibungs- und Methodenapparat, erforschen also seine Struktur, ohne das Phänomen selbst zu verändern (oder verändern zu wollen) – so der Gedanke. Dieser Teil des Erforschungszusammenhanges wird im Allgemeinen als empirische Arbeit bzw. als archäologische Praxis verstanden. Zwar wird kaum eine Archäologin behaupten, die Praxis geschehe völlig unabhängig von Interessen, Begriffen, Konzepten und vorherigen Interpretationen. Dennoch ist zu beobachten, dass dem vergangenen Phänomen eine – meist materielle – Eigenlogik unterstellt wird, die nur auf ihre Entdeckung wartet.

Andererseits wird unter ‚römischem Import‘ aber ein *wissenschaftliches Konzept* verstanden, eine begriffliche Bezeichnung und Klassifizierung des empirischen Phänomens mit dem Ergebnis der Etablierung einer Kategorie. Das wissenschaftliche Konzept stellt damit in üblicher Sicht eine Repräsentation des Phänomens dar, nicht das Phänomen selbst. Die begriffliche und konzeptionelle Fassung wird häufig als theoretische Arbeit verstanden und dadurch von archäologischer Praxis abgesetzt. Eine Fokussierung auf

diese Ebene kann dazu führen, dass bisweilen nur noch diese untersucht wird, also die konzeptuelle Dimension bevorzugt wird.

Bei näherem Hinsehen greift die Einordnung sowohl als Phänomen als auch als Konzept zu kurz, denn sie vernachlässigt m. E. die Rück- bzw. Wechselwirkung der beiden Ebenen. Oder anders formuliert: Erst die wissenschaftliche Untersuchung produziert eine Trennung in diese Ebenen. An dieser Stelle möchte ich zuerst auf die konzeptuelle Ebene eingehen, während ich mich mit der empirischen Ebene in Kap. 6 näher beschäftige. Es erscheint mir jedoch nicht ausreichend, für eine Untersuchung des konzeptionellen Charakters von bzw. des Diskurses über ‚römische Importe‘ lediglich eine Begriffsgeschichte im Sinne einer etymologisch-historischen Begriffssemantik und -entwicklung vorzunehmen.<sup>45</sup> Auch eine Forschungsgeschichte greift hier zu kurz bzw. beleuchtet nur bestimmte Aspekte. Meist umfasst sie lediglich eine „eher regional angelegte Beschreibung der Erforschungsgeschichte eines Fundplatzes, einer Befundgruppe, eines Phänomens, einer Landschaft [als; St. S.] auch Würdigungen und Nachrufe regional wirkender Forscher, Vereinsjubiläen sowie Aufarbeitungen von Ausgrabungen.“<sup>46</sup>

### 3.1.2 Diskursfelder und Diskursstränge

Ich werde mich daher zur Erweiterung einer Begriffs- und Forschungsgeschichte auf die in der deutschsprachigen Archäologie seit den späten 1990er Jahren geforderte Wissenschafts- bzw. Archäologiegeschichte stützen. Deren Gegenstand bildet „auch kein klar abgrenzbares akademisches Fach, sondern ein diffuses und dynamisches Forschungs- und Diskursfeld.“<sup>47</sup> Was verstehe ich aber als Diskursfeld? Ein Diskurs kann als institutionell verfestigte Rede- oder Schreibweise verstanden werden, insofern eine solche Redeweise Handeln bestimmt und bzw. Handlungsabläufe verfestigt.<sup>48</sup> Als symbolisches

45 Zur Begriffsgeschichte, vgl. Brunner, Conze und Koselleck 2004; Koselleck 2002; Gumbrecht 2006.

46 Grunwald 2010, 344; vgl. auch Grunwald 2014, 105. Zur Forschungsgeschichte als Erinnerungsform der Fachgeschichte s. Grunwald 2011. Die Forschungsgeschichte ist daher verstärkt und zu Recht in die Kritik geraten, da sie lediglich zu einer „bilanzierenden Forschungsgeschichte“ (Veit 2002, 407) geführt hat.

47 Veit 2011, 51, vgl. Veit 2010; Reichenbach und Rohrer 2011; vgl. auch die Gründung der AG Wissenschaftsgeschichte im Rahmen der Altertumsverbände. Susanne Grunwald konstatiert m. E. sehr passend: „Ich verstehe allgemein unter ‚Wissenschaftsgeschichte‘ die historische Beschreibung einer Disziplin durch die Genese ihrer Forschungsinhalte, ihrer Epistemologie und ihrer spezifischen Kom-

munikationsformen und Forschungsstrukturen. In Bezug auf die Geschichte der Prähistorischen Archäologie möchte ich mit ‚Wissenschaftsgeschichte‘ all diejenigen Arbeiten bezeichnen, die hinsichtlich der genannten Kriterien überregionale Entwicklungen oder überregional wirksamen Persönlichkeiten untersuchen oder die tatsächlich den ‚großen Wurf‘ wagen; die also eine überregionale Darstellung der Fachentwicklung für eine oder mehrere Forschungsepochen versuchen oder von einer Region ausgehen, um Fachgeschichte exemplarisch zu schreiben“ (Grunwald 2010, 334).

48 Link 1983, 60. Zu einem Überblick über verschiedene Diskurstheorien s. R. Keller 2004; R. Keller 2007. Ich möchte mich hier im Folgenden hauptsächlich an Michel Foucaults (Foucault 1992 [1969]; Foucault 1971) und Jürgen Links (Link 1983; Link

Sinnsystem, welches kollektiv durch Sprache erzeugt wird,<sup>49</sup> stellt der Diskurs jedoch eben keine Repräsentation oder Widerspiegelung einer (gesellschaftlichen) Wirklichkeit dar, sondern führt ein Eigenleben bzw. prägt und gestaltet die Wirklichkeit erst. Deshalb ist der Diskurs nicht weniger materiell oder wirklich als andere Realitäten.<sup>50</sup>

Diskurse sind demnach Gefüge aus Sprach- bzw. Schreib-/Lese-Praktiken, die sowohl semiotisch als auch materiell erzeugt werden und wirken. Der Philosoph und Soziologe Michel Foucault regte an, Diskurse als „Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen.“<sup>51</sup> Verschiedene Diskurse bilden Diskursstränge, die letztlich in ihrer Gesamtheit den gesamtgesellschaftlichen Diskurs bilden.<sup>52</sup> Die einzelnen Stränge sind dabei verflochten und verschränkt, beeinflussen sich gegenseitig und sind oft schwer voneinander zu trennen. Eine größere Verflechtung von Diskurssträngen in einem bestimmten thematischen Rahmen kann als Diskursfeld gelten. Für meine Arbeit verstehe ich als Diskursfeld also nicht die Disziplin Archäologie oder Ur- und Frühgeschichte, sondern demnach alle auf archäologische Phänomene, Institutionen, Praktiken und Sinnzusammenhänge abzielenden Sprach-/Lese-/Schreibpraktiken. Innerhalb dieses Feldes gibt es verschiedene wirksame Diskursstränge, die sich in einzelne Diskurse zerlegen lassen.

In Bezug auf die Konzeption ‚römischer Importe‘ bedeutet dies außerdem, dass jene auf der sprachlichen Ebene nicht nur als Begriff, sondern ebenfalls als Diskursstrang zu verstehen sind. Es sollten also die Sprach- und Schreibpraktiken untersucht werden, die zur Herausbildung und Fortschreibung des Diskurses führ(t)en. Zugleich räumte schon Foucault ein, dass Diskurse nicht im leeren Raum stattfinden; sie sind Teil eines größeren Beziehungsgefüges. Er nannte dieses ein Dispositiv und beschrieb es als:

[...] ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes umfaßt. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann.<sup>53</sup>

1992; Link 1995) Diskurstheorien anlehnen, ob-  
schon ich keine ausführliche Diskursanalyse vorneh-  
men werde.

49 R. Keller 2007, 199.

50 Link 1992, 40.

51 Foucault 1992 [1969], 74. Link unterstreicht die for-  
mierende, konstituierende Kraft der Diskurse und  
bezeichnet sie gleichsam wie Foucault als „materiel-  
les Produktionsinstrument“ (Link 1995, 744).

52 Jäger 2004, 22. Selbstverständlich wäre zu fragen,  
ob ein solches additives Verständnis angemessen ist.

Vielmehr ist mit intersektionalen Effekten zu rech-  
nen. Auch die Begrenzung auf eine gesamtgesell-  
schaftliche Wirklichkeit führt zu einer Betrachtung  
einzelner Gesellschaften und blendet gesellschafts-  
übergreifende Zusammenhänge aus.

53 Foucault 1978, 119–120; vgl. Jäger 2004, 22–23. Er  
fährt fort: „[Z]weitem möchte ich in dem Dispositiv  
gerade die Natur der Verbindung deutlich machen,  
die zwischen diesen heterogenen Elementen sich  
herstellen kann. [K]urz gesagt gibt es zwischen die-  
sen Elementen, ob diskursiv oder nicht, ein Spiel

Ich möchte im Folgenden dieses Beziehungsgefüge jedoch nicht als Dispositiv bezeichnen, sondern beim eingangs eingeführten Assemblage-Begriff bleiben, obwohl ich mir der Unschärfe und Unterscheidung zu Foucaults Terminus bewusst bin. Grund ist der explizite Fokus Foucaults, mittels der Diskurs-/Dispositiv-Analyse schriftliche und institutionelle Wissensgefüge zu untersuchen, während Assemblagen stärker materielle Phänomene integrieren.<sup>54</sup>

### 3.1.3 Symmetrische Archäologie – ein Blick auf das Gefüge ‚römischer Import‘

Zur Untersuchung der Assemblage ‚römischer Import‘ kann die Unterteilung in Wissenschafts- und Forschungsgeschichte sowie empirische Forschung höchstens *formaler*, nicht jedoch *analytischer* Natur sein. Die Untersuchung sollte mindestens umfassen: a) eine Begriffsgeschichte (Kap. 3.2), b) die Untersuchung der Diskursstränge bzw. Diskurse (Kap. 3.3), c) der Praktiken und Apparate (Kap. 3.4) und d) die Untersuchung der Gegenstände selbst (Kap. 6).

Zusätzlich ist auch noch an e) die Analyse der strukturellen und institutionellen Bedingungen und Möglichkeiten zu denken. Diese Analyse würde in Bezug auf ‚römische Importe‘ z. B. den Beitrag wissenschaftlicher Institutionen wie der Römisch-Germanischen Kommission, der Reichs-Limes-Kommission und der Akademie der Wissenschaften der DDR offenlegen und könnte anhand von Sitzungsprotokollen erfolgen. Auch die Finanzierung und Ermöglichung institutionalisierter Forschung durch Projektmittel sowie die Stellenbesetzungen an Universitätsinstituten gehören zu einer solchen Analyse. Ebenfalls waren strukturelle Bedingungen wie das Aussetzen, Verlagern und Abbrechen von Forschungen durch den Zweiten Weltkrieg,<sup>55</sup> der Verlust vieler Forschungsmaterialien und das daraufhin verlagerte Stützen auf persönliche Notizen und

von Positionswechseln und Funktionsveränderungen, die ihrerseits wiederum wieder sehr unterschiedlich sein können. *Drittens* verstehe ich unter Dispositiv eine Art von – sagen wir – Formation, deren Hauptfunktion zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt darin bestanden hat, auf einen Notstand (urgence) zu antworten. Das Dispositiv hat also eine vorwiegend strategische Funktion“ (Foucault 1978, 120, Hervorheb. i. Orig.).

54 Zum Begriff des Dispositivs, s. Agamben 2008. Zu Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Dispositiven und Assemblagen vgl. konkret die Abgrenzung durch Gilles Deleuze (Deleuze 2005), Foucault untersuche im Unterschied zu ihm konkrete Dispositive, die aus Wissensformen, Machtbeziehungen und Subjektivierungsweisen bestünden. Michel Cal-

lon betont in Anlehnung an Foucaults Wurzeln im Strukturalismus im Unterschied zur poststrukturalistischen Assemblage-Theorie: „The notion of *agencement* [in der englischen Übersetzung von Deleuze/Guattari: *assemblage*, hier jedoch am französischen Original orientiert; St. S.] is richer than that of *dispositif* (as defined by Michel Foucault), since it implies the idea of (distributed) action, whereas the *dispositif* is more static“ (Callon 2004, 122, Hervorheb. i. Orig.). Vgl. außerdem Legg 2011.

55 So wäre zu fragen, inwiefern z. B. die Verlagerung der regionalen Forschungsschwerpunkte der ehemaligen deutschen Ostgebiete in das westdeutsche Bundesgebiet auch die Nachkriegsforschungen zum ‚römischen Import‘ entscheidend geformt haben.

die Auswirkungen des verzögerten Publizierens längst verfasster Manuskripte diskursiv wirkmächtige Faktoren, die einer Untersuchung harren.<sup>56</sup> Letztlich wären auch f) persönliche Lebensentscheidungen und -wege einzelner Akteurinnen relevant. Zu all diesen Punkten bedarf es jedoch zuerst umfangreicher Forschungen, die bisher noch ein umfassendes Desiderat kaiserzeitlicher Forschung darstellen. Hier könnten in Zukunft wissenschaftsgeschichtliche und symmetrische Arbeiten neue Erkenntnisse ergeben. Diese Punkte konnten daher auch in die vorliegende Arbeit noch nicht einbezogen werden, weisen aber bereits auf die Komplexität archäologischer Forschungsarbeit hin, die sich nicht nur auf Forschungsgeschichte oder Fundanalyse beschränken kann, sondern im symmetrischen Sinne beide verknüpfen sollte.

Christopher Witmore stellt die Wechselwirkungen aus Praktiken, Institutionen, Medien, Wissen, Vorarbeiten und Interessen, die zu archäologischen Interpretationen führen, noch differenzierter dar (Abb. 4).<sup>57</sup> Er schließt damit an verschiedene, durch die Entwicklungen der *Science and Technology Studies* (STS) angeregten und inspirierten Untersuchungen an, die einen integrativen und symmetrischen Ansatz einer gleichwertigen Analyse der untersuchten Phänomene und der untersuchenden Praktiken anstreben.<sup>58</sup> Dass eine solche Perspektive erforderlich ist, zeigen allein die Veränderungen der wissenschaftlichen Datenerfassung und Ergebnispräsentation durch die Verwendung des Internets, des Tachymeters, Geografischer Informationssysteme, der Fotografie, von Microsoft PowerPoint für Konferenzen usw. Bislang existiert jedoch in der deutschsprachigen Archäologie keine symmetrisch betriebene Archäologie, obwohl mittlerweile eine Tendenz verschiedenster Analysen archäologischer Praktiken zu beobachten ist.<sup>59</sup> Stattdessen wird die traditionelle Aufteilung in eine Wissenschaftsgeschichte der Archäologie und in die Archäologien vergangener Gesellschaften weiter aufrechterhalten.<sup>60</sup>

56 Jan Schuster führte dies anhand der wechselhaften Forschungen zu den Lübsower Gräbern aus. Gerade die zahlreichen Brüche durch Falscherwähnungen, Verlustannahmen von Einzelfunden, Tagebuchaufzeichnungen, halbfertige Skizzen, fälschliches Zitieren, Wiederauffinden von Museumsbeständen, Einblick in Nachlässe etc. zeichnen ein deutlich komplexeres Bild als bisher angenommen; Schuster 2010b, 17–28.

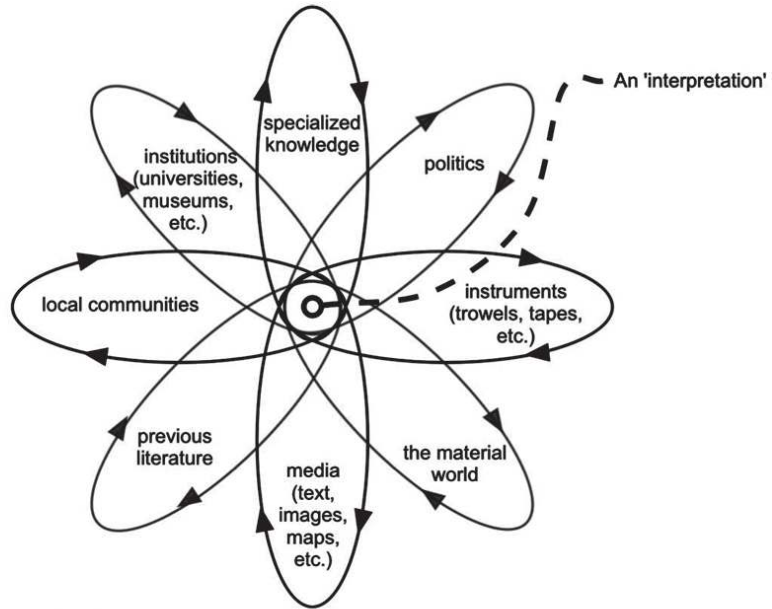
57 Witmore 2007, 549–551.

58 Vgl. Latour und Woolgar 1986; Latour 1987; 1993. In der anglophonen Archäologie formieren sich solche Zugänge hauptsächlich unter dem Schlagwort einer *symmetrical archaeology*; vgl. hierzu vor allem Witmore 2006; Witmore 2012; Webmoor 2013a.

Aber auch reflexive Ansätze fokussieren auf den Einfluss der für die Untersuchung angewendeten Praktiken; Hodder 2000.

59 Exemplarisch Davidovic 2009; Davidovic-Walther 2011; Eberhardt 2012; Rösler 2016.

60 Die bisherigen wissenschaftsgeschichtlichen Sektionen der Verbandstagungen im Rahmen der deutschen Altertumsverbände fanden auf Initiative der Theorie-AG/AG Theorien in der Archäologie (AG Tida) als auch die AG Wissenschaftsgeschichte statt; vgl. die Tagungsübersicht <http://agtida.de/tagungen/tagungsübersicht-der-theorie-ag-ag-tida/> (besucht am 15.08.2017). Bislang gab es aber keine Zusammenarbeit mit einer der AGs, die sich der Archäologie einer spezifischen Ära widmen.



The 'multiple fields' of archaeological practice

Abb. 4 Darstellung der vielfältigen Wechselbeziehungen in einem (unvollständigen) Beziehungsgefüge archäologischer Forschung, welches zu spezifischen interpretatorischen Narrationen führt.

In meiner Untersuchung orientiere ich mich zwar am Grundgedanken der *symmetrical archaeology*, nicht jedoch an der hoch differenzierten Unterteilung Witmores. Diese verdeutlicht zwar den Umfang der Wechselwirkungen und ist schon allein deshalb für einen reflektierten Blick relevant, als analytische Heuristik verstärkt sie aber die Differenzen eher noch, statt sie zusammenzubringen. Ich habe mich vielmehr dazu entschieden, zu Beginn Foucaults Fokussierung auf die Verfestigung von diskursiven/dispositiven Sinngefügen zu folgen, deren prägende Momente ich collagenhaft einfangen und skizzieren möchte.

Jene verfestigten Sinngefüge orientieren sich zwar an bestimmten Aussagen einzelner Forscherinnen, sind jedoch nicht direkt als deren Intentionen, sondern als Einbindung in bestehende kollektive Diskurse zu verstehen. Damit bleiben bestimmte Autorinnen zwar immer noch prägend, jedoch nicht mehr ausschlaggebend für einen Diskurswandel, sondern eher willkommene Anregungen, die einen bestimmten diskursiven Strang bereichern. Eine angestrebte Vollständigkeit würde hier den Blick für wesentliche Charakteristika eher verstellen als fördern, da sie jede Quelle erst einmal gleich bewerten müsste, statt die Wertigkeiten für den Diskursstrang rückwirkend zu betrach-



ten.<sup>61</sup> Ich beziehe mich im Folgenden vor allem auf die deutschsprachige Forschung, da diese sich u. a. durch disziplinäre aber auch sprachliche Separierung relativ unabhängig vom anderssprachigen Räumen entwickelte (so dies im Wissenschaftsbetrieb überhaupt möglich ist).<sup>62</sup>

Einen traditionellen forschungsgeschichtlichen Abriss werde ich aus verschiedenen Gründen nicht liefern. Erstens fühle ich mich der Idee der symmetrischen Archäologie verpflichtet und um derart beide Dimensionen von Archäologie zu diskutieren, bedarf es der Fokussierung auf die diskursiv wirkmächtigen Forschungsaktionen bzw. Funde/Befunde. Zweitens stehen noch nicht für alle Regionen des deutschsprachigen Gebietes zu den „römischen Importen“ moderne und aussagekräftige Analysen der jeweiligen Forschungseinrichtungen und Akteurinnen zur Verfügung. Drittens gibt es verschiedene immer wieder aktualisierte Zusammenfassungen einer traditionellen Forschungsgeschichte.<sup>63</sup> Meine Ausführungen können und sollen daher eine solche Forschungsgeschichte auch nicht ersetzen, sondern ergänzen. Ich möchte neben einer begriffsgeschichtlichen Skizze exemplarisch die mit dem „römischen Import“ verwobenen Diskursstränge „Einfluss“, „Handel“, „das Römische“ und „Prunk-/Fürstinnengräber“ diskutieren, da diese m. E. dazu beitragen, wesentliche Konzeptionen zu bilden, zu verfestigen, zu verknüpfen und zu wandeln bzw. bestimmte archäologische Narrationen<sup>64</sup>

61 Interessanter wäre eine Rezeptionsgeschichte eventuell durch das Auswerten netzwerkartiger Zitatverweise. Dies kann und soll diese Arbeit jedoch nicht leisten und würde ebenfalls eine gänzlich andere Art der Quellenkritik erfordern.

62 Nichtsdestotrotz gab und gibt es in der Forschung zur Römischen Kaiserzeit natürlich gegenseitige Rezeptionen. Insbesondere sei hier auf die Arbeiten von Mortimer Wheeler (Wheeler 1955), Lotte Hedeager (Hedeager 1978) und in jüngerer Zeit auch Peter S. Wells (z. B. Wells 2013) verwiesen, welche trotz der Fokussierung der angelsächsischen Forschung auf Britannien am kontinentaleuropäischen Diskurs beteiligt waren und sind – ähnlich wie auch die niederländische Forschung, die sich eher am anglophonen Bereich orientierte. Dagegen war und ist die skandinavische Forschung – ebenso wie die ost- und südosteuropäische – sehr eng mit der deutschsprachigen verbunden, nicht zuletzt durch die teilweise Publikation in deutscher Sprache. Im Falle der polnischen Forschung kommt zudem die Überschneidung der Forschungsgegenstände in den ehemals schlesisch-pommerschen Gebieten, sowie die rezente informelle und personale Vernetzung deutscher und polnischer universitärer Forschungen hinzu.

63 Für eine detailliertere Forschungsgeschichte vgl. Eggers 1951, 13–23; H.-U. Voß und Erdrich 2003; Meyer 2015.

64 Narrationen stellen zumeist lineare Erzählungen dar, die Sinn stiften (sollen), indem sie Beziehungen zwischen ihren Elementen herstellen und Geschehen verstehbar machen; vgl. Jung 2010, 167–169. Unter Narrativen verstehe ich dagegen verkürzte, oft abstrahierte Formen von Narrationen, also Sinn-einheiten, denen eine inhärente Erklärungskraft innewohnt bzw. innezuwohnen scheint. Sie legen auch dort Begründungszusammenhänge nahe, wo diese nicht explizit gemacht werden; V. Nünning 2013, 4–5; vgl. Neumann und A. Nünning 2012. In der Archäologie gibt es bislang noch sehr wenige narratologische Untersuchungen zur Erzählweisen und den darin verwendeten Narrativen; vgl. aber das Schwerpunktthema der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift* 51 (1/2), 2010 „Der Archäologe als Erzähler“ sowie Dyke und Bernbeck 2015; Kathrin Schmitt, *Geschichte(n) erzählen – ein Vergleich der Erzählstrategien in den Geschichtsmodellen der Vorderasiatischen Archäologie und dem historischen Roman*. Dissertation an der Freien Universität Berlin (i. Vorb.).

anzubieten oder zu präferieren. Dazu habe ich selektiv diskursiv wirksame Publikationen herangezogen, die sich in vielen Forschungsarbeiten wiederfinden, sei es, weil sie inhaltlich prägend waren, sei es, weil die Zitation zu einer ‚guten wissenschaftlichen Pragmatik‘ gehört, um die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit nachzuweisen. Selbstverständlich sehe ich mich ebenfalls durch den Charakter der vorliegenden Arbeit als Qualifikationsschrift genötigt, genau jene Pragmatik zu bedienen. Zwar beruhte daher die Sichtung relevanter Arbeiten weitgehend auf dem *common sense* der Kaiserzeitforschung, dennoch haben vor allem inhaltliche Erwägungen zu einer ausführlicheren Auseinandersetzung mit einzelnen Publikationen geführt. Zudem wurden auch weitgehend unbekannte oder zumindest in heutiger Zeit unbeachtete Publikationen herangezogen, sofern sie für die Verdeutlichung bestimmter Diskursstränge hilfreich erschienen, da auch sie zu einer Stabilisierung und Veränderung von Diskurssträngen beitragen konnten, ohne heute noch zitiert zu werden.

Im Anschluss an die Diskursstränge werde ich jene archäologische Praktiken thematisieren, welche an der Ausprägung des ‚Charakters‘ des ‚römischen Imports‘ maßgeblich beteiligt waren und sind. Dies betrifft das archäologische Herstellen von Fakten, das Kartieren und Edieren sowie abschließend, u. a. durch eine Vielzahl archäometrischer Methoden erzielte, neuere Erkenntnisse empirischer Fundauswertung.

### 3.2 Eine begriffliche Skizze

Ein Begriff kann als diskursiv erzeugte, sprachliche Konstruktion gelten, „die auf die Essenz des infrage stehenden Gegenstands zielt.“<sup>65</sup> Er wird erst gebildet, wenn versucht wird, „die Essenz dessen, worauf sich der Begriff bezieht, zu erklären, zu präsentieren und darzustellen.“<sup>66</sup> Ich verstehe ‚Verbegrifflichung‘ als einen Festschreibungs- und Komprimierungsprozess. Bemerkenswert ist jedoch, dass in der ‚Verbegrifflichung‘ die Diskursivität des Begriffes nahezu unsichtbar bleibt. Zwar entwickeln Begriffe eine gewisse Eigendynamik und -logik, nach welchen sie sich verändern und von den ursprünglichen Absichten der am Diskurs beteiligten Personen entfernen; sie verselbstständigen sich sozusagen, fächern in ihrer Bedeutung auf oder werden in neuen Zusammenhängen gebraucht. Diese Veränderung ist aber oftmals unerwünscht, da Begriffe möglichst allgemeingültig und unveränderlich bleiben sollen, um eine Kommunikation über ein Forschungsthema zu ermöglichen.<sup>67</sup> So gibt es in regelmäßigen Abständen neuerliche

65 Ophir 2012, 3; vgl. Deleuze und Guattari 2000, 16–17.

66 Ophir 2012, 3.

67 Zu Begriffen in der Archäologie vgl. Frerichs 1981; Schreiber 2008a, 26–28. Die Intensität, Normativi-

tät, Rigidität und Flexibilität von ‚Verbegrifflichungen‘ unterscheidet sich sicherlich je nach Disziplin und Wissenschaftskultur und Sprachraum. Ich beziehe mich hier insbesondere auf die deutschsprachige Forschung zur Römischen Kaiserzeit.

Festschreibungsversuche z. B. durch Definitionen. Für den Begriff ‚römischer Import‘ sind solche Prozesse gut zu beobachten.

Weithin gilt Eggers (1906–1975)<sup>68</sup> mit seinen Nachkriegspublikationen<sup>69</sup> als prägend für den Begriff des ‚römischen Imports‘. Obwohl es frühere Verwendungen gibt,<sup>70</sup> kann von einer Etablierung bzw. ‚Verbegrifflichung‘ erst durch seine Arbeiten in den 1950er Jahren gesprochen werden.<sup>71</sup> Als ein wesentlicher Diskursmoment dieser ‚Verbegrifflichung‘ kann sicherlich seine ‚vergleichende geografisch-kartografische Methode‘ gelten, bei der Kartenserien nicht am Ende einer Gedankenkette, sondern am Beginn des Auswertungsprozesses archäologischer Funde stehen. Die Methode stellt daher keine Illustration von Ergebnissen dar, sondern „die Karte [ist] selber ein wesentliches Mittel geworden, logische Gedankengänge zwingend zu führen.“<sup>72</sup> Eggers kartierte für verschiedene Zeitphasen einheimische und „importierte Formen“<sup>73</sup>. Ziel war es, dass:

[...] keine Karte für sich allein sprechen [soll], sondern alle zusammen müssen eine Einheit bilden, und bei der Deutung soll eine die andere stützen. Bei dieser Deutung soll nicht von vornherein der Weg durch eine vorgefaßte einseitige Fragestellung verbaut werden (etwa durch die nach der ethnischen Deutung!), sondern von Fall zu Fall geprüft werden, welche verschiedenartigen Möglichkeiten der historischen Ausdeutung jeweils gegeben sind.<sup>74</sup>

Er suchte explizit nach Ausdeutungen von archäologischer-territorialer Fundverteilung, die nicht von vornherein ethnisch sind, um seine Kritik und Abgrenzung zu Gustaf Kossinnas siedlungsarchäologischer Methode zu stützen.<sup>75</sup> Eggers erwies sich damit als ein konsequenter Rezipient der umfangreichen Quellen- und Methodenkritik, wie sie Karl Hermann Jacob-Friesen 1928 vorgelegt hatte.<sup>76</sup> Jacob-Friesen hatte sich damals detailliert mit den Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Funde auseinandergesetzt und dafür Strategien einer archäologischen Chorologie auf der Basis systematischer Fundtypenkartierungen entwickelt. Vor allem in Abgrenzung zur eindimensionalen ethnischen Deutung der Kossinna-Schule entwickelte er ein Spektrum aus „metaba-

68 Zur Person, Werk und Einordnung von Eggers in die deutschsprachige Archäologie s. Carnap-Bornheim 2001.

69 Eggers 1951; 1955; 1959.

70 Z. B. Virchow 1881, 66; Ekholm 1937; Ginters 1936; Norling-Christensen 1938.

71 Er selbst verwendete die Bezeichnung ‚römischen Import‘ bereits in den 1930er Jahren; Eggers 1932, 260; Eggers 1936. Jedoch erst in den 40er/50er Jahren wendete er sich synthetisierenden Arbeiten zu, vielleicht auch bedingt durch seine Anstellung am Hamburgischen Museum für Völkerkunde 1947 (Carnap-Bornheim 2001, 177) und der fehlenden

Möglichkeit, in Pommern weiterhin archäologisch forschen zu können. Für den Hinweis danke ich Susanne Grunwald.

72 Eggers 1950b, 1. Er referierte hierbei auf den Deutschen Sprachatlas von 1927–1932 sowie den Atlas der Volkskunde von 1937–1938; Eggers 1950b, 3 Anm. 2. Zur Geschichte archäologischer Kartierungen, vgl. Grunwald 2012; Grunwald 2016b.

73 Eggers 1950b, 1.

74 Eggers 1950b, 2.

75 Eggers 1950a; Eggers 1959, 199–254.

76 Jacob-Friesen 1928.

sischen“, „ethnischen“ und „chronologischen“ Interpretationsmöglichkeiten für Fundverteilungen, wobei Handelsbewegungen gleichrangig neben Völker- und Ideenausbreitungen als Erklärungsmöglichkeit von Funden diskutiert wurden.<sup>77</sup>

Eggers' alternative Deutung archäologischer Funde als Handelsgüter erscheint damit quasi als Antithese zur ethnischen Deutung. Zugleich ist jedoch noch nicht von einem regelrechten Begriff ‚römischer Import‘ zu sprechen. So sollte die erste Lieferung des *Atlas der Urgeschichte* noch das „römische Einfuhrgut im freien Germanien“<sup>78</sup> behandeln. Dennoch spricht er wiederholt von importierten Gegenständen, ohne hier schon eine begriffliche Festigung vorzunehmen.<sup>79</sup>

Zugleich lieferte Eggers neben seiner ‚vergleichenden geografisch-kartografischen Methode‘ jedoch einen weiteren Moment begrifflicher Fixierung. Er entwarf mit seiner auf den Arbeiten Oscar Montelius' aufbauenden ‚archäologisch-historischen Methode‘ – im anglophonen Bereich als *cross(-cultural) dating* geführt<sup>80</sup> – eine chronologische Brücke zwischen relativer und absoluter Datierung.<sup>81</sup> Diese Brücke beruhte wesentlich auf Fremdfunden – die er Importgegenstände nannte – von fest datierten Plätzen bzw. aus historisch erforschten Epochen und ermöglichte ein Einhängen der relativen Chronologie in die absolute.<sup>82</sup> Dadurch wurde die Wertigkeit der Importgegenstände wesentlich gesteigert.<sup>83</sup> Erst eine Erforschung dieser ermöglichte eine Chronologie der einheimischen Funde.

Der Begriff ‚römischer Import‘ wurde schließlich auch dadurch entscheidend verfestigt, dass *Der römische Import im freien Germanien* den ersten Bandes der Reihe *Atlas der Urgeschichte*<sup>84</sup> bildete. Aufgrund der oben angeführten chronologischen Wertigkeit ist es nicht verwunderlich, dass gerade der ‚römische Import‘ – bzw. das ‚römische

77 Jacob-Friesen 1928, 174–176; Susanne Grunwald, „Zu den kartographischen Identitätskonstruktionen in der frühen deutschsprachigen Prähistorischen Archäologie“. In *Ancient Identities and Modern Identification*, hrsg. von K. P. Hofmann (i. Vorb.).

78 Eggers 1950b, 2. Hier sehe ich auch die sprachliche Anknüpfung an seine Fundvorlage *Das römische Einfuhrgut in Pommern* (Eggers 1940). Zugleich ist Einfuhrgut eine sprachlich eingedeutschte Version von Import und hat sicherlich nicht zufällig seinen Verwendungshöhepunkt 1940; vgl. <http://worterbuchdeutsch.com/de/einfuhrgut> (besucht am 07.08.2017); s. z. B. auch Kunkel 1931; Ekholm 1943.

79 Vgl. z. B. Eggers 1959, 85–86, 134–137. So sind hier auch die Diskurse zu griechischem, ägyptischem und römischem Import noch nicht getrennt.

80 Bisweilen als Unterart des *historical dating* geführt, wird es manchmal auch um *-cultural* ergänzt, um

den Unterschied zu stratigrafischen Kreuzdatierungen zu verdeutlichen; vgl. Greene 1995, 101–103.

81 Eggers 1955; Eggers 1959, 134–198; vgl. Eggert 2008, 269–279.

82 „Danach hat man, mit Hilfe der in geschlossenen Funden einer jeden Periode vorkommenden Münzen oder anderen Importgegenständen von bekanntem Alter, den Versuch zu machen, die absolute Chronologie zu ermitteln, d. h. zu bestimmen, welches Jahrhundert oder welche Jahrhunderte vor oder nach Christi Geburt jede Periode umfaßt.“ (Eggers 1959, 135).

83 Bereits Montelius hatte mit seiner Arbeit zum *Handel in der Vorzeit* (Montelius 1911) den chronologischen Aussagewert von Handelsgütern angedeutet, aber erst Eggers beschrieb sie als Werkzeug für die chronologische Einordnung der einheimischen Funde.

84 Eggers 1951.

Einfuhrgut‘– anhand seiner engen Datierbarkeit an erster Stelle stand. Die Themen der geplanten weiteren Bände (*Bd. 2: Die einheimischen Funde der Spätlatènezeit, Bd. 3: Die einheimischen Funde der älteren Kaiserzeit, Bd. 4: Die einheimischen Funde der jüngeren Kaiserzeit*)<sup>85</sup> etablierten die Trennung in importiert und einheimisch zusätzlich. Da diese jedoch nie erschienen, wurde aus einer analytischen Trennung eine begriffliche Abgrenzung. Importe erhielten dadurch einen gewissen Eigenwert, der über die analytische Abgrenzung hinausging. Dies führte gleichzeitig dazu, dass zur Benennung der Epoche kein eigenes disziplinäres Paradigma entwickelt wurde, trotz der fortschreitenden Institutionalisierung des Faches der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie und damit der Abgrenzung zur Klassischen Archäologie. Zwar gilt das Schema Eggers A–D als chronologische Unterteilung; zur Nomenklatur wurde und wird dennoch die in der Klassischen Archäologie und Alten Geschichte etablierte Epochenkonzeption der Römischen Kaiserzeit bzw. verkürzt Kaiserzeit verwendet.

Eggers selbst nahm keine begriffliche Bestimmung und Eingrenzung ‚römischen Imports‘ vor. Stattdessen generierte er über die Zusammenstellung verschiedener Fundgruppen einen Inhalt des Begriffs. Es waren jedoch nicht die Fundgruppen, sondern die Implikationen und Verflechtungen mit anderen Diskurssträngen, welche immer wieder zu begrifflichen (Neu-)Bestimmungen anregten. So wurde ‚römisch‘ zwar im territorialen Sinne als Ursprungsregion angesehen, diese war jedoch bereits eng und fast untrennbar mit kulturellen Setzungen verknüpft. Bereits Eggers sprach über seinen Atlas als eine „Sammlung aller keltischen und römischen Importfunde“<sup>86</sup>. Für ihn kamen diese zwar aus derselben Region, jedoch gehörten sie durch die Trennung in ‚keltisch‘ und ‚römisch‘ bereits verschiedenen Zeitphasen und Kulturen an. Die Setzung als ‚römisch‘ wurde auch in der Nachfolge (fast) nicht dekonstruiert. Kritikpunkte bezogen sich hier eher auf die Ansprache einzelner Funde bzw. Fundtypen als auf die Kategorisierung allgemein.<sup>87</sup> So konstatierten Hans-Ulrich Voß und Michael Erdrich 2003 im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (in der weiteren Arbeit: RGA) in der noch heute häufig verwendeten Begriffsbestimmung:

Als ‚röm[ischer] Import‘ [...] werden traditionell Gegenstände bezeichnet, die innerhalb des Röm[ischen] Reiches hergestellt und im nicht oder nur kurzzeitig röm[isch] besetzten europ[äischen] Barbaricum – dann im einheimischen Kontext – gefunden worden sind bzw. werden. [...] Probleme bei der Ansprache des röm[ischen] Importes resultieren daraus, daß die Herstellung unterschiedlicher Erzeugnisse, wie etwa Glasperlen [...], in prov[inzial]-röm[ischen]

85 Eggers 1951, 10.

86 Eggers 1951, 11.

87 S. aber z. B. Timpe 1985, 10–11; Schnurbein 1995, 15–18.

oder germ[anischen] Werkstätten zwar vermutet, aber nicht eindeutig nachgewiesen werden kann [...]. Ein weiteres methodisches Problem besteht darin, daß eine klare Trennung röm[ischer] und ‚nichtröm[ischer]‘ Artefakte für einige Sachgruppen kaum mehr bzw. noch nicht möglich ist [...]. Röm[ischer] Import als im Reichsgebiet produziert ist somit nur dann verifizierbar, wenn formenkundlich-stilistische, materialspezifische und herstellungstechnische Merkmale – in besonderen Fällen auch nur eines davon – die Unterscheidung von den funktional entspr[echenden] Erzeugnissen der Sachkultur des Barbaricums ermöglichen, falls nicht die Technik und die Gegenstände selbst – wie z. B. Metall- oder Glasgefäße – diesem Milieu weitgehend oder völlig fremd sind.<sup>88</sup>

Hier wurden also trotz der Setzung als ‚im Reichsgebiet produziert‘ neben materialspezifischen auch formenkundlich-stilistische und herstellungstechnische Merkmale herangezogen, welche hauptsächlich kulturellen Entscheidungen unterliegen. Damit wurde eine territoriale und kulturelle Deutung vermischt.

Anders sieht es bei der Setzung als ‚Import‘ aus; diese wird durchaus häufiger problematisiert. Wurde vor Eggers zumeist von ‚römischen Altert(h)ümern‘<sup>89</sup> oder ‚römischen Funden‘<sup>90</sup> gesprochen, so lag nun der Fokus auf einer wie auch immer gearteten Einfuhrabsicht. Die Bezeichnung ‚Import‘ verknüpfte den Diskursstrang der ‚römischen Altertümer‘ mit anderen Diskurssträngen wie dem Handel (s. u.), die vorher zwar bereits lose verbunden waren, nun aber prägend wurden. Insbesondere betraf dies die Arbeiten Jürgen Kunows in den 1980er Jahren.<sup>91</sup> Aber da Kunow als Ausführende des Warenaustausches römische *negotiatores* (Fernhandelnde) sah, welche zusammengestellte Warenkörbe mitführten,<sup>92</sup> kann auch hier nicht wirklich von einer Einfuhr- sondern eher von einer Ausfuhrabsicht gesprochen werden. Dennoch konstatierte Kunow, dass die „Masse der römischen Ausfuhr Güter [...] Produkte [sind], die einen geregelten Handelsaustausch zwischen Römern und Germanen im Sinne echten Imports bezeugen.“<sup>93</sup>

Lund Hansen begann 1987 ihre monumentale Materialvorlage *Der römische Import im Norden* bezeichnenderweise nicht mit einer Definition von ‚römischem Import‘, sondern lediglich mit einer Definition von Importen allgemein: „Unter Import werden Gegenstände verstanden, die in einem anderen Gebiet hergestellt wurden als demjenigen, in dem sie in Gräbern und anderen Fundzusammenhängen auftreten.“<sup>94</sup> Im Anschluss an die Publikation von Lund Hansen lässt sich daher in der deutschsprachigen

88 H.-U. Voß und Erdrich 2003, 143–144.

89 Z. B. Wiberg 1867, 43.

90 Z. B. Virchow 1881, 64; Kossinna 1905, 392; Jungklaus 1924.

91 Kunow 1980; Kunow 1983; Kunow 1985.

92 Pointiert nach Erdrich 2001a, 9.

93 Kunow 1983, 41. Demgegenüber wird folgerichtig bisweilen auch Export statt Import verwendet; Lund Hansen 1989; Meyer 2015.

94 Lund Hansen 1987, 13.

Forschung eine reflektierte, wenn auch langsame Abkehr vom Import-Begriff beobachten.<sup>95</sup> Insbesondere die Diskussionen im Rahmen einer gemeinsamen Initiative des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Akademieinstitute in Warschau, Prag, Brno und Nitra und schließlich die Herausgabe des CRFB durch die RGK stellten hierbei einen Diskursraum dar, der wesentlich dazu beitrug, das Konzept aus einer gewissen Distanz zu betrachten. Besonders muss das internationale Symposium *Römisch-germanische Beziehungen – Katalog der römischen Funde* vom 25. bis 26. 4. 1989 in Berlin hervorgehoben werden. Durch die Beteiligung eines Großteils der zu der Zeit anerkannten Expertinnen der Kaiserzeitforschung konnten die Ergebnisse begrifflicher Aushandlungsprozesse international verankert werden.<sup>96</sup> Die Titelsezung des *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum* führt diesen Diskurs fort und verfestigt ihn allein schon durch den Umfang des Projekts; neben der Fundedition kann dies als eines der großen Verdienste des Projekts gelten.

Infolgedessen wird seit den 1990er Jahren (wieder) häufig ‚römische Funde‘<sup>97</sup> oder ‚römisches Sachgut‘<sup>98</sup> verwendet. Grund ist, dass der „Begriff ‚Import‘ [...] problematisch [ist], denn er birgt das Risiko, das kritisch zu Untersuchende, wenn auch unbeußt, gedanklich als Ergebnis bereits vorwegzunehmen.“<sup>99</sup> Oder, um nochmals auf die gängige Begriffsdefinition im RGA 2003 einzugehen:

Da röm[ische] Sachgüter aus vielfältigen, nur selten im Einzelfall nachvollziehbaren Gründen in das Barbaricum gelangten, der Begriff ‚Import‘ aber den Zusammenhang mit Handel assoziiert [...], wird neutraler von ‚röm[ischen] Funden‘ im Barbaricum gesprochen [...] und ‚röm[ischer] Import‘ hier als *terminus technicus* in dem Sinne verstanden, daß die betreffenden Gegenstände „in einem anderen Gebiet hergestellt wurden als demjenigen, in dem sie in Gräbern und anderen Fundzusammenhängen auftreten.“<sup>100</sup>

Es sind also Versuche zu beobachten, sich vom semantischen Inhalt des Begriffs ‚Import‘ zu distanzieren. Dies geschieht entweder durch die Erklärung, der Begriff sei ein wenig präziser, aber alles inkorporierender *terminus technicus*.<sup>101</sup> Dieser offenbare auf der sprachlichen Ebene zwar seine Historizität, aus Traditionsgründen<sup>102</sup> – oder treffender: im Zuge „einer affirmativen Beschwörung der Leistungen der ‚Gründerväter‘“<sup>103</sup> – und/oder Kommunikationsgründen würde er aber weiter verwendet. Oder aber der Begriff wird in Anführungszeichen gesetzt, um – wie auch im Zuge dieser Arbeit –

95 Schnurbein und Erdrich 1992, 8.

96 Laser und H.-U. Voß 1994, V.

97 Z. B. Schnurbein und Erdrich 1992; Laser und H.-U. Voß 1994; Schnurbein 1995; Erdrich 2001a; H.-U. Voß und Erdrich 2003.

98 Z. B. H.-U. Voß 2001; M. Becker 2003.

99 Laser und H.-U. Voß 1994, 2.

100 H.-U. Voß und Erdrich 2003, 143–144.

101 Rau 2012, 346.

102 H.-U. Voß und Erdrich 2003, 143.

103 Veit 2002, 407.

eine formelle Distanz z. B. als ‚so genannt‘ aufzuzeigen.<sup>104</sup> Dennoch wird der Begriff weiter verwendet, entweder im unreflektierten Sinne (z. B. weil er für die jeweilige Fragestellung irrelevant erscheint)<sup>105</sup> oder im reflektierten Sinne, um genau auf die Problematik hinzuweisen.<sup>106</sup> Bezeichnenderweise geschieht die Distanzierung dabei fast ausschließlich auf begrifflicher Ebene, da häufig die semiotisch begründete Vorstellung vorherrscht, es bestehe eine arbiträre und damit zufällige Verbindung zwischen dem Phänomen ‚römischer Import‘ und seinem sprachlich gefassten Begriff.<sup>107</sup> Wie jedoch das Beziehungsgefüge schon zeigt, befinden sich Begriffe und Diskurse nie im leeren Raum. Sie stehen immer in Wechselwirkung mit den Phänomenen, die durch sie erst erfahrbar werden, als auch mit anderen Begriffen, Diskursen und Phänomenen.

### 3.3 Eng verflochtene Diskursstränge

#### 3.3.1 Auswahl der Diskursstränge

Sehr eng verbunden und bisweilen schwer zu trennen sind die Diskursstränge des Einflusses und des Handels. Dennoch scheint es m. E. sinnvoll, diese beiden Diskurse gesondert zu betrachten, da Einfluss tendenziell eher unidirektional und Handel eher bidirektional gedacht wird. Zudem haben die Diskurse unterschiedliche Auswirkungen auf den Charakter ‚römischen Imports‘ – Einfluss liegt ein kultureller, Handel ein ökonomischer Determinismus zu Grunde.

Ein weiterer wesentlicher Diskursstrang, welcher mit dem ‚römischen Import‘ verbunden ist, ist dessen Charakterisierung als ‚römisch‘. Dieser ist genuin jedoch nicht in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie entwickelt, sondern geht auf Diskussionen der Alten Geschichte sowie der Klassischen und Provinzialrömischen Archäologie zurück, so dass hier ein etwas weiter ausgreifender Exkurs angemessen erscheint.

104 Z. B. Kleemann 2003. Inwiefern die Verwendung von Anführungszeichen jedoch konzeptionelle und pragmatische Konsequenzen hat, variiert im Einzelfall stark. In der Forschung zur Römischen Kaiserzeit ist die Verwendung für ‚römischen Import‘ noch die Ausnahme, für andere Begrifflichkeiten, wie die der ‚Fürstinnengräber‘; zu dem eine ausführliche kritische Diskussion stattgefunden hat, ist die Verwendung mittlerweile jedoch zumeist Konsens.

105 Hier eventuell u. a. in Stupperich 1995; Hege- wisch 2005a; M. Becker 2008; Ganslmeier 2011; Popa 2013. In dieser Hinsicht sind die mündlichen Verwendungen fast noch interessanter, da z. B. die Titelgebung bei Vorträgen zumeist in einer vorkritischen Phase geschieht. Eine Analyse

sämtlicher Vortragstitel soll hier ausbleiben, jedoch bietet ein kurzer Blick in die Programme der verschiedenen Sektionen der AG Römische Kaiserzeit im Barbaricum einen Eindruck von der häufig unkritischen Verwendung des Begriffs; <https://independent.academia.edu/AGR%C3%B6mischeKaiserzeitimBarbaricum> (besucht am 07.08.2017).

106 Hier z. B. in M. Becker 2011.

107 Neuere begriffs- bzw. konzepttheoretische Untersuchungen in den Kulturwissenschaften machen aber deutlich, dass die Begriffe sich auch wandeln und wandeln müssen, um kommunizierbar zu bleiben; s. dazu Kap. 7.1.



Eine essentielle Quellengattung der archäologischen Kaiserzeitforschungen und darin der Frage nach den ‚römischen Importen‘ sind die so genannten ‚Fürstinnengräber‘ bzw. Prunk- oder Elitengräber. Da auch dieser Diskursstrang wesentlich zur archäologischen Hervorbringung ‚römischer Importe‘ beigetragen hat, werde ich ihn ebenfalls näher beleuchten.

### 3.3.2 ‚Römische Importe‘ als Einfluss

Der archäologische Diskursstrang zu ‚Einfluss‘ ist heute eng verknüpft mit jenem des ‚römischen Imports‘ und beeinflusst ihn entscheidend mit; die Verknüpfung wurde jedoch bereits im 19. Jh. vollzogen. Der schwedische Forscher Carl Fredrik Wiberg (1813–1881)<sup>108</sup> prägte bereits in dem 1861 veröffentlichten und 1867 von Mestorf<sup>109</sup> ins Deutsche übersetzten Werk *Der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr*<sup>110</sup> wesentliche Elemente des Diskurses zum ‚römischen Import‘. Zwar war Wiberg nicht der erste, der sich mit ‚römischen Importen‘ beschäftigte, dennoch bezeichnete Eggers dieses Buch als „älteste Gesamtdarstellung des römischen Imports im freien Germanien“<sup>111</sup>. Erstaunlich ist, dass Eggers trotz methodischer Kritikpunkte an Wibergs Publikation, weshalb jene auch nicht als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen könne,<sup>112</sup> viele der durch Wiberg entworfenen Narrative übernahm. Durch vielfache Vermittlung, Rezeption und Transformation sind diese u. a. durch die Bedeutung des Werkes von Eggers bis heute anzutreffen, ohne dass ihr historischer und fachgeschichtlicher Entstehungshintergrund kritisch hinterfragt wurde und wird. Bereits im Vorwort schrieb Wiberg zur Einordnung seiner Arbeit:

Die Erörterung der Frage: ob die gebildeten Nationen der alten Welt irgendwelchen directen Einfluss auf die Ostseeländer geübt, und inwiefern der keineswegs geringe Grad von Bildung, den man frühzeitig in diesen Ländern wahrnimmt, sich wenigstens zum Theil aus einem solchen Einflusse erklären lasse,

108 Im deutschsprachigen und anglophonen Raum ist bisher wenig über den Geschichtslehrer, Theologen und Archäologen Wiberg publiziert; vgl. aber Arne 1921.

109 Johanna Mestorf (1828–1909) übersetzte diverse Werke der skandinavischen Archäologie ins Deutsche und kann daher als wesentliche Impulsgeberin verstanden werden. Nicht nur dass sie als erste Frau überhaupt im Deutschen Reich eine Professur innehatte, bemühte sie sich auch um regen internationalen und interdisziplinären Austausch; vgl. J. K. Koch und Mertens 2002; Ziel 2007.

110 Wiberg 1867. Er bezieht sich nicht ausschließlich auf ‚Römer‘, sondern ebenso auf ‚Phönizier‘, ‚Etrusker‘ und ‚Griechen‘ – eben jene zu seiner Zeit ‚klassischen‘ Entitäten.

111 Eggers 1951, 14.

112 So verweist er lediglich darauf, dass „das für seine Zeit beachtliche Werk [...] jetzt 90 Jahre alt [ist], also in einer Zeit geschrieben, in der das zur Verfügung stehende Quellenmaterial noch viel zu spärlich und lückenhaft und die methodischen Grundsätze bei der Bearbeitung noch viel zu unentwickelt waren, als daß diese Arbeit als Grundlage und Ausgangspunkt unserer heutigen Forschung dienen könnte“ (Eggers 1951, 14).

erschien uns stets von grosser historischer Bedeutung. Wir beabsichtigen bei der Untersuchung derselben uns ausschliesslich an Thatsachen zu halten, nämlich an die Berichte der Alten und an die archäologischen Funde, die wir nicht allein in diesen Ländern, sondern auch auf den zu ihnen führenden Handelsstrassen antreffen.<sup>113</sup>

Wiberg schnitt damit verschiedene Narrative an, die sich auch heute noch fast identisch in der aktuellen Forschung zu ‚römischen Importen‘ wiederfinden bzw. zu Diskurssträngen verdichtet haben. Allen voran stellte er den ‚Einfluss‘, der auf die ‚Völker des Nordens‘ einwirke. Er benutzte ‚Einfluss‘ zwar mit dem Impetus eines kulturellen Gefalles, dieser wurde jedoch zugleich absichtsvoll geübt und zwar direkt ‚von den gebildeten Nationen der alten Welt‘<sup>114</sup> und stellte damit aus der Sicht der damaligen kulturhistorischen Forschung eine der exogenen Erklärungen für kulturellen Wandel dar.<sup>115</sup>

Obschon ‚Einfluss‘ zumeist affirmativ verwendet wurde, entstand mit dem Kolonialismus der damaligen Zeit auch eine ‚Einflussangst‘<sup>116</sup> – sei es in klimatischer, kultureller oder rassi(sti)scher Form – die dazu führte, ‚Einfluss‘ hauptsächlich in Richtung der Kolonisierten zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund sind auch die kulturgeschichtlichen Debatten um die Konzepte ‚ex oriente lux‘ und ‚ex septentione lux‘ zu verstehen, die auch innerhalb der frühen Prähistorischen Archäologie intensiv geführt wurden. Die wirkmächtigere dieser beiden großen ‚Einfluss‘-Erzählungen (‚ex oriente lux‘) wurde diskursprägend u. a. von Carl Schuchhardt vertreten. Dagegen wandte sich vehement und ebenso diskursprägend u. a. Kossinna als ein Vertreter der so genannten Nordthese (‚Ex septentione lux‘).<sup>117</sup> Kulturelle Einflüsse, die sich z. B. als Diskontinuitäten im Formengut wie das vermeintlich plötzliche Erscheinen und Verschwinden von Typen oder Strukturen zeigen, interpretierte Kossinna raumabhängig. Kulturelle Veränderungen, die von Süden nach Norden verlaufen waren, bezeichnete er als ‚Kulturwellen‘ oder ‚Kulturwandern‘,<sup>118</sup> also als Weitergabe von Ideen oder Moden. Veränderungen jedoch, die sich von Norden her ausbreiteten, betrachtete er als ‚gerichtete Verpflanzungen zusammenhängender Culturen oder charakteristischer Theile derselben‘, also als ‚Völkerbewegungen‘.<sup>119</sup>

Die heutige Forschung differenziert ‚Einfluss‘ in eine Vielzahl direkter und indirekter Parameter; zugleich ist er nicht (immer) unidirektional gedacht. Die Metapher des ‚Einflusses‘ stellte sich aber als so wirkmächtig heraus, dass sie auch heute als Platzhalter für ein Sammelsurium verschiedenster Konzepte verwendet wird: Entweder wird eine

113 Wiberg 1867, I.

114 Wiberg 1867, I.

115 Vgl. Trigger 1984, 360–363; Burmeister 2014, 157–158.

116 Frank 2006.

117 Wiwjorra 2002; Wiwjorra 2006, 74–96, 250–254, 280–305.

118 Kossinna 1914, 13.

119 Kossinna 1902, 162; Grunwald 2016a. Ich danke Grunwald für den Hinweis auf die Diskussion zu den beiden ‚Einfluss‘-Narrativen.

Oberkategorie für die Analyse unterschiedlicher Phänomene benötigt oder aber die Metapher findet Anwendung, weil in ihrer Unschärfe eine Unterdeterminiertheit liegt, die an den Anfang einer Untersuchung gestellt werden kann.<sup>120</sup> Foucault bemerkte zur Verwendung des Wortes ‚Einfluss‘, dass dieses wie eine Anzahl weiterer Begrifflichkeiten – er nennt hier Tradition und Mentalität bzw. Geist – keine strenge begriffliche Struktur hätte und deshalb eine Lösung davon hilfreich wäre:

Der Begriff des Einflusses ebenfalls, der eine Stütze – eine zu magische, um richtig analysiert zu werden – für die Übertragungs- und Kommunikationsfakten liefert. Er bezieht die Ähnlichkeits- oder Wiederholungsphänomene auf einen Prozeß kausalen Anstrichs (aber ohne strenge Begrenzung oder theoretische Definition). Er verbindet auf Entfernung und durch die Zeit hindurch – wie durch Vermittlung eines Milieus der Verbreitung – als Individuen, Werke, Begriffe oder Theorien definierte Einheiten.<sup>121</sup>

In Bezug auf die oben genannte Unterscheidung in direkte und indirekte Parameter wird deutlich, dass sich Wiberg ausschließlich für den direkten ‚Einfluss‘ interessierte – nämlich denjenigen der importierten Artefakte. Im Kapitel „Die Römer“ führt er diesen direkten ‚Einfluss‘ genauer aus:

Den Spuren des Krieges und der wachsenden Macht folgte der Handel, wie gewöhnlich den ersten Samen der Civilisation austreuend und in der Richtung nach Norden vorschreitend. Der römische Handel berührte das Gestade der

120 Vgl. exemplarisch für den allgegenwärtige Verwendung auch in jüngerer Zeit die Titel einiger Publikationen aus der Forschung zur Römischen Kaiserzeit: Laser und Leineweber 1991; Schnurbein 1995; Bemmann 2003; H.-U. Voß 2008; Tillisch 2009. Neben einer eher allgemeinen Verwendung finden sich jedoch auch Verwendungen, die erstens explizit auf die Offenheit des Begriffes referieren, um ein weites Feld zusammenhängender Phänomene abzudecken, ohne bereits eine Vordeutung vorzunehmen; vgl. Meyer 2013; Meyer 2015; Abegg-Wigg und N. Lau 2014, oder zweitens solche Funde betreffen, bei denen eine eindeutige territorial-stylistisch-ethnische Identifikation nicht möglich erscheint; Laser und Leineweber 1991, 227–229. An dieser Stelle soll jedoch keine Einzelverortung vorgenommen werden; eine Diskursanalyse von ‚Einfluss‘ in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie wäre aber sicherlich ein wichtiges und gewinnbringendes Forschungsfeld der Wissenschaftsgeschichte. So verteidigte bereits Wolfgang Kimmig die Verwendung von ‚Einfluss‘ für die Archäologie als *modus*

*operandi*: „Natürlich könnte man mit Ludwig Pauli formulieren, daß das Gerede von ‚Kultureinflüssen‘ und ‚Kulturströmungen‘ im Grunde zu nichts führe; aber so lange wir in der Archäologie keine Möglichkeit haben, die Grundfrage der Geschichte ‚wie es denn nun wirklich gewesen sei‘ befriedigend zu beantworten, so lange müssen wir uns eben mit der vorsichtigen Interpretation der sich uns darbietenden Fakten begnügen. Wird dies jemals anders sein?“ (Kimmig 1983, 25).

121 Foucault 1992 [1969], 33–34. Und weiter kritisch dazu: „Man muß jene dunklen Formen und Kräfte aufstöbern, mit denen man gewöhnlich die Diskurse der Menschen miteinander verbindet. Man muß sie aus dem Schatten jagen, in dem sie herrschen. Und ehe man sie spontan gelten läßt, muß man aus methodischen Erwägungen und in erster Instanz annehmen, daß man es nur mit einer Menge verstreuter Ereignisse zu tun hat“ (Foucault 1992 [1969], 35). Ich danke Felix Wiedemann für diesen Hinweis.

Ostsee ‚des nördlichen Océas‘, in weit grösserer Ausdehnung als es dem griechischen möglich gewesen; er veranlasste Entdeckungen in den nördlichen Gewässern, suchte die Inseln desselben auf, um an die Insulaner die Erzeugnisse römischen Kunstfleisses abzusetzen und von ihnen einzutauschen was irgend dem Luxus dienen konnte, der in den Tagen der Imperatoren in Rom so üppig florirte.<sup>122</sup>

Dieser ‚Samen‘ ist im Falle der ‚römischen Funde‘ eben der der ‚römischen‘ Kultur. Hier wird bereits deutlich, dass ‚römische Importe‘ nicht nur als künstlich Geschaffenes – also Artefakte – sondern durch Kunst Geschaffenes – also Kunstschaffen<sup>123</sup> – verstanden werden. Dies zeigt erstens, dass die Frage, was eigentlich an den Artefakten das spezifisch ‚Römische‘ sein soll, nicht untersucht oder hinterfragt wurde, sondern dass letztlich eine homogene ‚römische Kultur‘ mit kanonischem Formen- und damit Aussageschatz angenommen bzw. vorausgesetzt wurde. Zweitens wurde aber in einem Zirkelschluss eine wirksame und kaum hintergehbare Argumentation kreiert, die auch heute noch häufig anzutreffen ist: ‚Römische Funde‘ sind zivilisatorisches Kunstschaffen. Dieses weckt bei weniger zivilisierten Gruppierungen (wie den ‚Barbaren‘) ein Verlangen, Mangel empfinden bzw. einen Bedarf danach. Jener Bedarf wird durch Handel befriedigt. Das Ausmaß des Handels ist ein Anzeiger für diesen Bedarf und damit die Größe der kulturellen/zivilisatorischen Differenz. Aus den Befunden ‚Bedarf‘ und ‚Mangel‘ wird abgeleitet, dass ‚römische Funde‘ im Vergleich zu ‚barbarischen‘ oder lokal hergestellten Funden keine Alltagsgegenstände, sondern zivilisatorisches Kunstschaffen sind. Diese Argumentation erklärt zugleich einen Großteil des Forschungsinteresses an ‚römischen Importen‘, oder wie in einer Publikation von Reinhard Stupperich aus dem Jahr 1986 behauptet wird:

Als Importstücke in germanischem Kontext können sie einiges über den römisch-germanischen Handel und wohl auch über bestimmte Bedürfnisse der Germanen, besonders ihrer Adelschicht, und den Grad des römischen Kultureinflusses aussagen. Zugleich stellen sie interessante Beispiele für das römische Kunsthandwerk dar.<sup>124</sup>

Lund Hansen<sup>125</sup> dagegen verwendete ‚römischen Einfluss‘ nicht (oder kaum) in Bezug auf ‚römische Importe‘. Stattdessen bildete ‚Einfluss‘ für sie einen Komplementärbegriff, der neben den ‚Importen‘ andere Phänomene wie Politik, Krieg, Kampfweisen, Stil,

122 Wiberg 1867, 43.

123 „Erzeugnisse römischen Kunstfleisses“ (Wiberg 1867, 43).

124 Stupperich 1986, 5. Stupperich entkoppelt zwar das Bedürfnis vom Kunstschaffen, zugleich nutzt er aber die Anwesenheit als (qualitativen oder quantitativen) Anzeiger für den Grad des Kultureinflusses.

125 Lund Hansen 1987.

Techniken und Adaptionen meinte. Dieser Einfluss war bei ihr indirekt und teilweise dem Import nachgängig.<sup>126</sup>

Hinzu kommen schließlich als Folgen der Verbindung verschiedene Einflüsse und Einwirkungen, die nicht als ‚Import‘ bezeichnet werden können, die aber dennoch nicht von geringerer Bedeutung für die Gesellschaft waren, sondern ganz im Gegenteil.<sup>127</sup>

In ähnlicher Weise wurde und wird Einfluss auch bei anderen Autorinnen verwendet und bildet in der Gesamtschau mit den ‚Einfluss‘-Diskursen anderer Zeitstellungen eine verfestigte Diskursordnung für Interpretationen von Leerstellen, welche sich archäologischer Nachweisbarkeit entziehen oder doch zumindest einen gewissen interpretatorischen Freiraum schaffen. Insgesamt wird deutlich, dass ‚Einfluss‘ zumeist in direkten Einfluss (meist die ‚römischen Importe‘) und indirekten Einfluss (alle anderen auf kulturellen Kontakten zurückgehenden Phänomene) unterschieden wird. Oft wird dabei vernachlässigt, dass ‚Einfluss‘ ein relationaler Begriff ist; er bezieht immer etwas *auf* etwas anderes. Hier wird die Übergang von inhaltlicher zu sprachlicher Verwendung deutlich: „Etwas hat Einfluss“ ist mittlerweile eine ebensolche Standardformulierung wie „etwas spielt eine Rolle“, ohne dass hier in irgendeiner Weise bereits eine Erkenntnisabsicht dahintersteht. Jedoch kann nur in Verbindung mit einem Bezugspunkt von (direktem und indirektem) ‚Einfluss‘ gesprochen werden. Zumeist wird das Problem aber einfach umgangen. Für die meisten Diskussionen stellt es sich als irrelevant heraus, ob eine ‚römische‘ Bürgerin oder ein ‚römischer Importgegenstand‘ den Einfluss ausübt und ob er auf den Stil von Objekten oder die Gesellschaft der ‚Barbaren‘ ausgeübt wird. Handelnde ist in jedem Fall die Kultur, die in den verschiedenen Handlungsvermittlerinnen wirkt (oder repräsentiert ist). Kultur wird also sowohl im Menschen als auch im Objekt als essentiell vorhanden angesehen. Damit werden beide Entitäten zu Kulturträgerinnen<sup>128</sup>: Nicht Objekte üben Einfluss aus, sondern das ‚Römische‘ in den Objekten oder Menschen übt Einfluss auf das ‚Germanische‘/‚Barbarische‘ in den jeweiligen Kulturausprägungen aus. Was dabei genau das ‚Römische‘ sei, bleibt zumeist auf impliziter Ebene und oftmals unterdeterminiert; es erklärt sich quasi von selbst.

Wie bereits zuvor erwähnt, (re)produzierte Wiberg die Vorstellung eines kulturellen bzw. zivilisatorischen Gefälles, welches für den Kolonialismus ab der 2. Hälfte des

126 Lund Hansen 1987, 225, 233–234. Vergleichbar auch Meyer 2013.

127 Lund Hansen 1987, 17.

128 Hier wird das bestimmende Paradigma der kulturhistorischen Archäologie deutlich, welche eben die Historie von Kulturen im Sinne einer Ereignisgeschichte untersuchen möchte; vgl. Trigger 2006, 211–313; Webster 2008.

19. Jh. paradigmatisch werden sollte.<sup>129</sup> Er traf damit nicht nur eine kategoriale Basisentscheidung, sondern nahm eine weitreichende Trennung in einerseits zivilisatorische Völker und deren Territorien und andererseits Länder vor, in denen barbarische Stämme (oder Völker) wohnen. Dieses Deutungsmuster ist zwar bereits in antiken Schriftquellen zu finden und diente der Aneignung des Anderen zur Herstellung des Eigenen,<sup>130</sup> stellte im 19. Jh. jedoch eine diskursive Strategie dar, die in Verbindung mit dem Kolonialismus eine enorme politische Sprengkraft entwickelte.<sup>131</sup> Der Kulturwissenschaftler Stuart Hall unterschied für die Herstellung dieses Gefälles vier Teilstrategien, die sich bereits in den Jahrhunderten davor entwickelten:<sup>132</sup> „1 idealization; 2 the projection of fantasies of desire and degradation; 3 the failure to recognize and respect difference; 4 the tendency to impose European categories and norms, to see difference through the modes of perception and representation of the West.“<sup>133</sup> Zusammen ergäben sie einen Prozess der Stereotypisierung, in welchem vielfältige Differenzen auf eine Dichotomie reduziert würden, nämlich „the West and the Rest“.<sup>134</sup> In diesem Prozess werden den beiden stereotypen Kategorien spezifische Eigenschaften und Attribute eingeschrieben, welche dazu dienen, die Trennung einerseits zu rechtfertigen und aufrecht zu erhalten, andererseits die Kategorien zu essentialisieren.<sup>135</sup>

In der Ethnologie wurde dieser ‚Einfluss‘ seit der vorletzten Jahrhundertwende zu meist als ‚Akkulturation‘ theoretisiert.<sup>136</sup> Dabei wird davon ausgegangen, dass sich beim Zusammentreffen zweier Kulturen diese angleichen können. Bisweilen implizit und der Ausprägung der Ethnologie als kolonialer Wissenschaft geschuldet,<sup>137</sup> wird jedoch oft davon ausgegangen, dass eine dieser Kulturen (oder Völker) höhergestellt sei, diese also ‚Einfluss‘ ausübt bzw. ausstrahlt.<sup>138</sup> Ergebnis sei dann beispielsweise eine Angleichung der ‚niederer‘ an die ‚höhere‘ Kultur; eine Deutung, die vielfach zur Legitimation imperialer Kolonialpolitik herangezogen wurde.

129 Zu kolonialen Denkweisen und -ordnungen s. Cooper 2012; Conrad und Randeria 2002. Dipesh Chakrabarty (Chakrabarty 2000) weist auf die starken Verbindungen der kolonialen Politik des Kapitalismus mit dem Gedankenmodell des Historizismus des 19. Jh. hin. Letzterer produziere durch die Erklärung historischer Entwicklungen als ‚erforschte‘ Gesetzmäßigkeiten eine Logik des „first in Europe, then elsewhere“ (Chakrabarty 2000, 7) und naturalisiere damit ein wahrgenommenes Kulturgefälle bis in die Vergangenheit und Antike hinein. Ähnlich zur Verbindung von Kolonialismus und Archäologie González-Ruibal 2010.

130 E. Hall 1989; González-Ruibal 2010, 39.

131 Vgl. die Orientalismusedebatte bei Edward W. Said (Said 2009); dazu Wiedemann 2012.

132 Hulme 1986.

133 S. Hall 1992, 215.

134 S. Hall 1992.

135 Vgl. Hulme 1986, 49–50.

136 Vgl. Powell 1877; McGee 1898; Redfield, Linton und Herskovits 1936; Herskovits 1938; Kliem 1974; Gotter 2000.

137 S. Stocking 1991.

138 Gerade in Verbindung mit dem in der Ethnologie und Archäologie aufkommenden Kultur- und Sozial evolutionismus erscheint das asymmetrische Gefälle der Basisentscheidung besonders problematisch; vgl. Lubbock 1865; Lubbock 1870; Tylor 1871; Tylor 1881.

In der Altertumforschung zum Römischen Reich etablierte sich hingegen etwa zeitgleich zur ‚Akkulturation‘ der Begriff der ‚Romanisierung‘. Obgleich bereits zuvor verwendet,<sup>139</sup> markierten erst die Ausprägung in Theodor Mommsens fünftem Buch zur *Römischen Geschichte*<sup>140</sup> im deutschsprachigen, und Francis J. Haverfields *The Romanization of Roman Britain*<sup>141</sup> im anglophonen Raum einen Einschnitt im Verständnis dieses ‚Einflusses‘. Komplementär zu zeitlichen Erstnennungen erscheint mir jedoch die Einbindung des Begriffs in die jeweilige zeitgenössische koloniale Matrix besonders relevant. Erst die Analogie zwischen Romanisierungssphänomenen der althistorischen und archäologischen Forschung und kolonialen Kulturkontakt- und Kulturwandelsituationen der ethnologischen Forschung, welche im Rahmen der britischen Kolonialpolitik des 19. und frühen 20. Jh. besonders in Indien betrieben wurde, verhalf dem Konzept zum Durchbruch.<sup>142</sup> ‚Romanisierung‘ wurde zum Akkulturationsphänomen, das speziell für die römischen Provinzen galt, während in anderen Kolonien andere ‚Akkulturationen‘ stattfanden.

Die im Vergleich zum britischen Empire erfolglosere Kolonialpolitik des Deutschen Kaiserreiches<sup>143</sup>, aber auch die in der deutschen Ethnologie prominente Kulturkreislehre<sup>144</sup> mögen dazu geführt haben, dass ‚Akkulturation‘ vergleichsweise spät Einzug in die deutschsprachige Archäologie gehalten hat.<sup>145</sup> Etwas komplexer ist die Verwendung des Romanisierungskonzeptes zu beurteilen, da hier zwei institutionalisierte Grenzziehungen zusammenfallen. Zum einen bildeten sich innerhalb der jeweiligen Fächer Klassische bzw. Provinzialrömische Archäologie sowie der Ur- und Frühgeschichte unterschiedliche Traditionslinien heraus, zum anderen endete in der üblichen Vorstellung ‚Romanisierung‘ an den Grenzen des Römischen Reiches.

In der ur- und frühgeschichtlichen deutschsprachigen Forschung zur Römischen Kaiserzeit wurde und wird ‚Romanisierung‘ als Analysebegriff daher so gut wie gar nicht verwendet. Ausnahmen bildeten seit den 1990er Jahren die Forschung zu Regionen der Späten Eisenzeit, die im Verlauf der römischen Eroberungspolitik zum Teil des Römischen Reiches wurden,<sup>146</sup> sowie Arbeiten, in welchen das Konzept der ‚Romani-

139 Vgl. auch Hirschfeld 1878. Zur frühen Entwicklung des Begriffs der Romanisierung vgl. Freeman 1997. Petra Wodtke (Wodtke [i. Dr.]) sieht die früheste Verwendung bereits bei Johann Gottfried Herder (Herder 1787, 266).

140 Mommsen 1885.

141 Haverfield 1912.

142 Vgl. S. Jones 1997, 33–34; Oyen 2013b.

143 Nichtsdestotrotz ging auch das Deutsche Kaiserreich ebenso menschenverachtend wie andere Kolonialmächte vor; vgl. den ersten Genozid des 20. Jh. an den Herero und Nama 1904–1908 im heutigen Namibia; vgl. Zimmerer und Zeller 2003.

144 Die ethnologische Kulturkreislehre wurde durch die Arbeiten Friedrich Ratzels (Ratzel 1882), Leo Frobenius (Frobenius 1898) und Fritz Graebners (Graebner 1911) geprägt und fand im Konzept der ‚Archäologischen Kultur‘ auch in der Archäologie Anklang; vgl. Sturm 2009.

145 S. aber Andresen 1996; Deppmeyer 2005; Hofmann 2009; Hofmann 2013b; Meyer 2007; Schmitz 1997.

146 Das DFG-Schwerpunktprogramm *Romanisierung* (1994–2002) zielte zuvorderst auf die umfangreiche empirische Erschließung neuen Quellenmaterials der Eisenzeit; eine Anknüpfung an die anglophone Diskussion zu ‚Romanisierung‘ und ‚Akkulturi-

sierung‘ hinterfragt und auf seine Tauglichkeit über die oben skizzierten räumlichen und zeitlichen Grenzen hinweg geprüft wurde.<sup>147</sup> Letztere Reflexion ist zwar einerseits begrüßenswert, da das Romanisierungskonzept zahlreiche problematische Vorannahmen mitbringt und sicher nicht zu einem alleserklärenden Narrativ in der Archäologie der Römischen Kaiserzeit werden sollte. Andererseits werden mit der oft kategorischen Ablehnung des Konzeptes auch die kritischen Stimmen insbesondere der anglophonen Forschung kaum beachtet, die daran arbeiten, das Konzept zu erweitern, zu ersetzen oder neue Sichtweisen zu erproben.<sup>148</sup> Sie weisen zum einen auf Essentialisierungen hin, welche mit den Konzepten eingehen, machen aber auch auf die strukturellen Ähnlichkeiten zu kolonialen und neokolonialen heutigen Unrechtsverhältnissen aufmerksam.

### 3.3.3 ‚Römische Importe‘ als Handelsgüter

Bei Eggers findet sich der Begriff des ‚Einflusses‘ vergleichsweise selten.<sup>149</sup> Eggers begann seine Argumentation in *Der römische Import im freien Germanien* bereits bei der Vorannahme eines existenten „römisch-germanischen Handels“<sup>150</sup>, für den archäologische Funde – namentlich die ‚römischen Importfunde‘ – als Quelle zur Beantwortung seiner Fragestellung zur Spezifik des Handels dienten. Er schrieb also keine Kultur- sondern eine Handelsgeschichte. Dies begründete er folgendermaßen:

Von Anfang an verfolgte die Arbeit zwei Ziele, die sich naturnotwendig aus dem behandelten Fundstoff ergaben: Der Import sollte *einmal* als Quelle zur Geschichte des *römisch-germanischen Handels*, zum *anderen* als Schlüssel zur *absoluten Chronologie* des freien Germaniens benutzt werden.<sup>151</sup>

Handel wurde in Eggers’ Gesamtwerk erkenntnisleitend. Er war bei ihm sowohl Ausgangspunkt und Vorannahme als auch Interpretationsziel. Eggers stellte Handel gezielt der – von ihm wiederholt kritisierten – ethnischen Deutung Kossinna’scher Prägung entgegen und vollzog damit eine Verschiebung von einer völkischen hin zu einer ökonomischen, wenn nicht kapitalistischen Denkweise.<sup>152</sup> Seine ‚geografisch-kartografische

on‘ dagegen erfolgte kaum; Krauße 1996b, 268; vgl. auch Haffner und Schnurbein 2000; Krauße 2006.

147 Vgl. z. B. Bemmann 2003; Meyer 2013; Popa 2013.

148 Zu der neueren Debatte um Romanisierung s. Woolf 1997; Woolf 1998; Woolf 2014; Barrett 1997; D. J. Mattingly 2004; Hingley 2005; Hingley 2008; Hingley 2011; Merryweather und Prag 2003; Gardner 2013; Versluys 2014; Versluys 2015 als auch die zahlreichen Beiträge zu den jährlichen Tagungen der *Theoretical Roman Archaeology Conference* (TRAC).

149 Ausnahmen sind aber vor allem stilistische ‚Einflüsse‘; s. Eggers 1951, 44; Eggers 1949/1950 [1953], 99; Eggers 1959, 100, 112.

150 Eggers 1951, 13.

151 Eggers 1951, 11; Hervorheb. i. Orig.

152 Vgl. Eggers 1950a. Ob und wie diese Verschiebung politisch intendiert war, wäre in Zukunft näher zu untersuchen. Zwar fällt der Beginn der Verschiebung schon in die Zeit des Nationalsozialismus und könnte als Aushandlung kapitalistisch-



Methode“ zielte darauf ab, alternative Möglichkeiten zur ethnischen Deutung zu finden; Handel wurde damit zum entscheidenden Korrektiv.<sup>153</sup>

Nun war und ist die Deutung der Anwesenheit von archäologischen Funden als Handel eine gängige Vorgehensweise, insbesondere wenn die Einheiten, welche die Untersuchung bestimmen – namentlich schriftlich belegte Gruppen wie ‚Griechen‘ oder ‚Römer‘ –, als bereits in bestimmten anderen Territorien angesiedelt vorausgesetzt werden und ihre Handelsgüter und -strukturen bekannt sind.<sup>154</sup> Schon Wiberg betrachtete Handel als *den* Einflussfaktor, welcher direkt dem Krieg folgte.<sup>155</sup> Zu seiner Zeit wurden die verschiedenen Handelsaktivitäten der Phönizier, Etrusker, Griechen und Römer noch in einem gemeinsamen Handelsdiskurs zusammen betrachtet. Erst mit der Entwicklung unterschiedlicher Disziplinen differenzierte sich der Diskurs aus. Dennoch blieben zumindest in der Ur- und Frühgeschichtsforschung die Diskurse zu ‚griechischem Import‘ bzw. ‚Südimport‘ der Hallstattzeit denen zur Kaiserzeitforschung und dem ‚römischen Import‘ strukturell ähnlich.<sup>156</sup> Beat Schweizer führte in seiner kritischen Untersuchung unterschiedlicher Geschichtsbilder<sup>157</sup> u. a. Konrad Spindler an, dessen Postulat einer „bald tausendjährige[n] Geschichte des Nord-Süd-Handels“<sup>158</sup> von der Hallstattzeit bis in Römische Kaiserzeit aufgrund einer „überraschend einheitliche[n] merkantile[n] Basis“ reiche. Handel basiere nach Spindler auf direktem Kontakt „des Kaufmanns mit dem Endverbraucher“<sup>159</sup>.

ökonomischer gegen nationalistisch-globalistischer Interessen gedeutet werden, größeren Zuspruch findet die Verschiebung aber erst in der Zeit des bundesdeutschen, wirtschaftlichen ‚Nachkriegsbooms‘. Hierfür wäre auch eine Analyse der unterschiedlichen Verwendungen des Handels- und Import-Begriffes in kapitalistischen und sozialistischen Systemen interessant. Ich danke Georg Cyrus für den Hinweis.

153 S. o. die Begriffsgeschichte. So schrieb Eggers in Bezug auf die Bronzezeit: „Es überrascht, wie klar auf einmal das Kartenbild geworden ist: deutlich hebt sich der ‚nordische Kreis‘ im Nordosten von dem ‚lausitzischen Kreis‘ im Südosten ab. Das auf Fernhandel beruhende Importgut ist im Raum beider Kreise eingestreut. Im Flußgebiet der Havel und Spree findet indes auch eine starke Überschneidung des ‚nordischen‘ und des ‚lausitzischen‘ Formenkreises statt. Handelt es sich hier um eine ethnische Mischung oder nur um Austausch von Handelsgut oder anderweitige Kulturbeziehungen?“ (Eggers 1950b, 1).

154 Vgl. zu archäologischer Untersuchung von Handel sowie der Bandbreite der Interpretationen Steuer 1999b.

155 Wiberg 1867, 1. Vgl. zum Zusammenhang zwischen Handel und Militär im Zuge der Nationalstaatenbildung Webb 1975.

156 Gerade Kimmigs Entwurf einer Ausbreitung südlicher Kultureinflüsse im westlichen Mitteleuropa basierte argumentativ entscheidend auf dem so genannten ‚Südimport‘; Kimmig 1969; Kimmig 1983; vgl. dazu Schweizer 2012, 64–65.

157 Schweizer 2012.

158 Spindler 1983, 318.

159 Spindler 1983, 318; vgl. dazu Schweizer 2012, 64–654. Die Diskurse zum Handel in der Hallstattzeit und Römischen Kaiserzeit sind nicht zufällig ähnlich. Spindler bediente sich des Narrativs merkantilen Handels in direkter Analogie zu den Untersuchungen Kunows (Kunow 1980) zum Handel in der Römischen Kaiserzeit und übertrug sie direkt auf die Hallstattzeit; s. die Kritik bei Eggert 1991, bes. 9–12.

In der Forschung zur Römischen Kaiserzeit wirkt Handel als normative Setzung bis heute fort.<sup>160</sup> Schon Eggers' Fokus auf den Handel als ‚Naturnotwendigkeit‘<sup>161</sup>, die sich aus den Funden ergäbe, wies hier die Richtung.<sup>162</sup> Wenn sich Aussagen zum Handel ‚naturnotwendig‘ aus den Funden ergaben, dann dienten diese umgekehrt natürlich als Handelsgüter. Zwar ist dies kein ausschließendes Argument, denn bereits Wiberg räumte andere Möglichkeiten ein.<sup>163</sup> Dennoch kommt auch heute kaum eine Diskussion ‚römischer Funde‘ ohne eine Stellungnahme zum Handel aus.<sup>164</sup> Durch die Einbeziehung von Handel als Narrativ für archäologische Deutungen vollzieht sich der bereits weiter oben angesprochene semantische Wandel vom Einfuhrgut als Gegenpol des einheimischen Gutes hin zum Import, gedacht als Gegenpol des Exports im ökonomischen Sinne.

Einerseits ist es bezeichnend, dass lediglich über die Art des direkten oder vermittelten Kontakts zwischen Herstellerin, Händlerin und Konsumentin spekuliert wurde,<sup>165</sup>

- 160 Godlowski 1985; Kunow 1989; Wolters 1995; Bursche 2008a. Selbst die explizite Abkehr von der (ausschließlichen) Deutung ‚römischer Importe‘ als Handelsgüter wird erst verständlich, wenn sie als Absatzerscheinungen von der diskursiven Norm betrachtet werden; vgl. z. B. Grane 2013, 28, aber auch die hier vorliegende Arbeit.
- 161 Eggers 1951, 11.
- 162 Sicherlich spielte hier der Austausch mit Eggers' Zeitgenossen, dem schwedischen Archäologen Gunnar Ekholm eine wichtige Rolle, vgl. Ekholm 1935; Eggers 1936. Generell lassen sich in einer Vielzahl an Publikationen der 1920er und 1930er Jahre bereits Tendenzen festmachen, Handel als ein wesentliches Untersuchungsziel festzuschreiben.
- 163 Er führte Söldnerdienste im römischen Heer, Legionen auf Märschen sowie eine zerschnittene römische Flotte als Alternativen an; Wiberg 1867, 48. Andere ergänzten Versöhnungsgeschenke (Wheeler 1955, 3), Dienstleistungshonorare (Wolters 1990; Wolters 1991), Subsidien und Stillhaltegeelder (Radnóti 1965, 243; Erdrich 2001a, 127) oder Mitbringsel (Werner 1989, 121); vgl. zusammenfassend H.-U. Voß und Erdrich 2003.
- 164 So auch bei Mortimer Wheeler in dessen Buch *Rome beyond the Imperial Frontiers*: „[T]here are numerous discoveries of Roman or Graeco-Roman commodities, or of native goods reflecting classical influences, in lands without the Empire. Most, though not all, of the literary references have a commercial context. The material ‘finds’, whether in Free Germany or in

further Asia, are often more difficult to interpret. A majority of them, especially in India or Indo-China, are manifestly the products of trade or at least of commercial drift. A minority may be explained as the fruits of war [...]. Other objects of value found their way across the borders as propitiatory gifts to native princes [...]. But, when all is said, trade will be discovered as the dominant factor in these remote contacts“ (Wheeler 1955, 3). Direkt nach der Auflistung der gängigen historischen Quellen, die für eine Handelsgeschichte als relevant gelten konnten, folgte zu Beginn der archäologischen Untersuchung ein Kapitel zu Handelsrouten und Märkten (Wheeler 1955, 7–10, 11–30). Auch hier wird also das ökonomische Primat als gängige Interpretation deutlich.

- 165 Wegweisend für die Diskussion war einerseits Kunows (Kunow 1980; Kunow 1983) These römischer bzw. provinzialrömischer Fernhandelder sowie andererseits die Ergebnisse der historisch-archäologischen Berichte über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983, in denen ‚römischer Handel‘ einen bedeutenden Platz einnahm (Düwel u. a. 1985). Eine Gegenposition zum provinzialrömischen Fernhandel vertrat Claus von Carnap-Bornheim, indem er für einen ‚germanisch‘ organisierten Fernhandel plädierte. Indizien dafür sah er in der großen Anzahl ‚römischer‘ Schwertklingen in skandinavischen Waffenopfern; Carnap-Bornheim 2004, 21–22.

die Institution des Handels selbst oder aber der Charakter ‚römischer Funde‘ als Handelsgüter bzw. Waren aber oft unhinterfragt blieb. Dies änderte sich zwar ab den 1970er und 1980er Jahren geringfügig durch die Einbeziehung ethnografischer und ethnologischer Modelle zu Aus- bzw. Gabentausch;<sup>166</sup> bspw. definiert Lund-Hansen Warentausch als:

[...] jede Form von Verbreitung von Gegenständen aus einem Gebiet in ein anderes [...]. Das bedeutet, daß der Begriff neutral benutzt wird. In den Analysen wird versucht, den Inhalt des Begriffes für die römische Kaiserzeit einzugrenzen, d.h. es wird versucht festzustellen, ob es Anzeichen gibt für einen Gabentausch oder für einen anderen kleineren organisierten Austausch oder gar für einen administrativ gelenkten Handel.<sup>167</sup>

Dennoch änderte sich am Charakter ‚römischen Imports‘ wenig Grundlegendes. Immer noch sind es Gegenstände, die als Waren verbracht werden, obschon gerade der Gabencharakter diametral zum Warencharakter stehen müsste.<sup>168</sup> Damit bleibt die Vorannahme eines marktwirtschaftlichen Warentausches<sup>169</sup> weiterhin erkenntnisleitend.

Neben der noch immer aktuellen – oder vielleicht sogar immer aktuelleren – Suche nach den Verläufen potentieller Handelswege<sup>170</sup> und der Diskussion um die genaue Organisation eines ‚römisch-germanischen‘ bzw. ‚innergermanischen‘ direkten oder vermittelten Handels,<sup>171</sup> ist es daher auch kaum verwunderlich, dass an der Identifizierung

166 Als prägend für die Diskussion zu Handel in der Römischen Kaiserzeit im deutschsprachigen Raum kann der Artikel von Ulrich Köhler (Köhler 1985) gelten. Zwar verwendete auch Köhler Handel als Oberbegriff für Austausch, jedoch schlug er eine Vielzahl an Kriterien zur Unterscheidung vor.

167 Lund Hansen 1987, 13. In ähnlicher Weise wird auch im anglophonen Raum mittlerweile Austausch verwendet. Zwar wird die Vielschichtigkeit von Austauschbeziehungen registriert und daher die Terminologie geändert, die Grundannahmen von ausgetauschten Waren bleiben jedoch erhalten; vgl. z. B. Hedeager 1978.

168 So sind Waren kommodifiziert, d.h., sie verlieren zugeschriebene Besonderheiten und Einzigartigkeiten und werden stattdessen (aus)tauschbar. Der gegenteilige Prozess der Singularisierung ist dagegen für den Gabentausch unerlässlich; Schreiber 2013, 70–74. Vgl. zum Prozess des Statuswandels zwischen Ware und Gabe a. Mauss 1994 [1950]; Appadurai 1986a; Kopytoff 1986; Carrier 1991.

169 Zur Unterscheidung verschiedener Ökonomiesysteme s. schon Polanyi 1978 [1944]; Carrier 1995.

170 So ist gerade der Fokus auf Funde an der so genannten Bernsteinstraße (vgl. J. Wielowiejski 1984; P. Wielowiejski 1996; Woźniak 1996; Meyer 1999; Curta 2007) und dem Hellweg in den letzten Jahren bemerkenswert (vgl. Eggenstein 2008; Brink-Kloke 2007; Reichmann 2007; Reichmann 2008; s. aber die Abwertung der Bedeutung des Hellwegs bei Englisch 2005, 49–50). Eine Erklärung könnte auch im Zusammenhang mit der ökonomischen und politischen Erweiterung der EU stehen; vgl. z. B. modernistischen ökonomischen Erklärungen in Luik 2002. Auch Arbeiten zum gewählten Untersuchungsgebiet stellen hier keine Ausnahme dar. Rudolf Laser und Rosemarie Leineweber fügten ihrer Aufnahme ‚römischer Importe‘ in der Altmark noch vor der Diskussion zur Chronologie ein Kapitel zu Handelswegen und Erwerb an; Laser und Leineweber 1991, 241–243.

171 Vgl. Wells 1999; Erdrich 2001b; Ruffing 2008; Meyer 2015. Auffällig ist die Fokussierung des Handelsdiskurses auf ‚römische Importe‘: Denn sowohl ‚römisch-germanischer‘ Handel, als auch ‚innergermanischer‘ Handel wird selten in Bezug auf lokale

möglicher Handelsgüter fast unverändert festgehalten wird. Schon bei Wiberg finden sich die z. T. aus historiografischen Quellen entlehnten, bis heute rezipierten Stereotype:

Für römische Rechnung wurden dort [an der Ostsee; Anm. St. S.] Bernstein, Thiere für den Circus, vielleicht auch Sklaven angekauft, sowie einheimisches und von Scandinavien eingeführtes Pelzwerk; wohingegen die Römer eine Menge römischer Toilettegegenstände dorthin schickten: Spangen, Fibeln, Perlen, mancherlei Erzeugnisse italischer und dalmatischer Industrie, wie z. B. Lampen und andere Dinge und namentlich baares Geld [...].<sup>172</sup>

An dieser Stelle soll keine Analyse der wenigen aussagenkräftigeren schriftlichen Quellen zum Handel erfolgen, da diese Meldungen nicht zwingend als Abbild eines wie auch immer gearteten Handels zu verstehen sind, sondern auch unter dem Aspekt des Besonderen und damit Mitteilbaren quellenkritisch betrachtet werden sollten. Dies kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht erfolgen.<sup>173</sup> Auffällig ist aber, dass sich in der Auflistung des Sortiments des ‚römisch-germanischen Handels‘ bis heute wenig geändert hat, auch wenn mittlerweile stärker zwischen archäologisch nachweisbaren und historisch verschriftlichten bis hin zu vermuteten Handelsgütern unterschieden wird. So werden auch im RGA 2003 noch die bereits bei Wiberg üblichen Objekte angeführt:

Die Bandbreite des röm[ischen] Importes – von Metall- und Glasgefäßen, Keramik, Schmuck (Fibeln, Ringschmuck, Anhänger, Glasperlen), Waffen und Ausrüstungsgegenständen, über med[izinische] und kosmetische Gerätschaften, Handwerksgerät, Münzen [...], Statuetten, Textilien bis hin zu Rohstoffen, pflanzlichen Produkten und Tieren – umfaßt nahezu alle Materialien und Lebensbereiche. Neben Massenartikeln und Gegenständen hoher Qualität sind auch ausgesprochene Luxusgüter wie z. B. Achatgefäße [...] oder Kameeglas [...] darunter.<sup>174</sup>

Produkte diskutiert; s. die Kritik von Hegewisch 2009, 88–89.

- 172 Wiberg 1867, 44. Auch er zitierte die häufig rezipierte Stelle bei Plinius (Plin. nat. 38, 45), in welcher eine Expedition eines römischen Adligen zum Bernsteinwerb angeführt wird. Damit sollte eine direkte Handelsbeziehung nachgewiesen werden, auch wenn Wiberg anmerkte, dass der größte Teil des Handels wohl nur mittelbar erfolgte; Wiberg 1867, 45. Auch Wheelers Handelsgüter lesen sich wie eine Sortimentsliste eines Kolonialwarenladens: „The slaves and hunting-dogs and corn imported in-

to the Roman world from Britain; the cotton cloth from India; the wine that flowed into Free Germany or was borne by the monsoon to the tables of Indian princes; the ‘Seric’ skins from High Asia, the silk from China; the spice that filled the Pepper Barns of Rome; for these and much else we have to rely almost entirely upon chance scraps of history“ (Wheeler 1955, 3).

- 173 Zu einer Übersicht der Quellen s. aber in der notwendigerweise lexikalischen Kürze Wolters 2003, 138–139; Meyer 2015.  
174 H.-U. Voß und Erdrich 2003, 143.

Auf der Gegenseite, also quasi als ‚germanischer Import‘, wird dagegen folgendes angenommen:

Für den Nah- und Fernbereich ist aufgrund unterschiedlicher wirtschaftl[icher] Möglichkeiten und Interessen der daran Beteiligten, insbesondere aber der Transportkosten tendenziell von unterschiedlichen Warengruppen auszugehen. Im Nahbereich dürften Germ[aninnen] eher ihre kleineren agrarischen Überschüsse, vielleicht auch Erze, Wild oder Holz gegen vornehmlich nicht selbst herstellbare verarbeitete röm[ische] Produkte getauscht haben [...]. Ohne daß es immer zweifelsfrei Handelskontexte betrifft, werden Vieh, Pelze, Häute und Schinken, Getreide, Gemüse und Kräuter, dazu Seifen, Färbemittel, Gänsedaunen oder Haar als in Rom geschätzte germ[anische] Waren, als Gegenstände größeren Werts Sklaven [...] und insbesondere der unter den Exporten allein arch[äologisch] nachweisbare Bernstein genannt [...].<sup>175</sup>

Bis auf die summarisch zusammengefassten Rohstoffe, pflanzlichen Produkte und Tiere deckt sich die aus rezenter Literatur stammende Liste also mit jenem ‚Kunstschaffen‘, das schon im 19. Jh. vermutet wurde. Jedoch auch die Rohstoffe, Pflanzen und Tiere sind fast ausschließlich solche, die mit ‚römischer‘ Kultur in Verbindung gebracht werden, vornehmlich Zuchtrinder, Wein oder seltene Metalle und Gestein.<sup>176</sup> Ausschlaggebend für die Deutung ist, dass es „nicht selbst herstellbare“<sup>177</sup> Objekte und botanische oder zoologische Züchtungen sind. Andersherum werden aber sehr wohl Objekte genannt, die im Römischen Reich durchaus vorhanden waren. Ob diese Asymmetrie jedoch eine historische ist oder eine Projektion des Kolonialmarktes des 19. Jh. auf die Vergangenheit darstellt, kann erst eine genaue Analyse ergeben, die in dieser Arbeit jedoch nicht erbracht werden soll. Auffallend erscheint jedoch, dass sich trotz der heutigen Betonung, dass ‚römische Importe‘ alle Lebensbereiche umfassen und Alltagsgegenstände genauso wie Luxusgüter gewesen seien<sup>178</sup>, an der Asymmetrie kaum etwas geändert zu haben scheint. Der bislang einzige und zudem diskussionswürdige Nachweis eines Handelsgutes, das vermutlich tatsächlich für den Export hergestellt wurde, sind die Augenfibeln der so genannten preußischen Nebenserie Almgren Gruppe III, Figur 57/58–60. Zwar wurden in Augusta Vindelicorum (Augsburg)<sup>179</sup> und Carnuntum<sup>180</sup> mehr als 200 Fertig- und Halbfabrikate gefunden; die Verbreitung der Fibel weist aber ansonsten auf

175 Wolters 2003, 140.

176 Teichert 1974; Teichert 1990b; Benecke 1994, 167–169; Benecke 2000; Leineweber und Willerding 2000; Benecke u. a. 2003, 69–71; Bursche 2008a, 98; vgl. Meyer 2015.

177 Wolters 2003, 140.

178 H.-U. Voß 2001; Bemmann 2003, 64.

179 Bakker 2002.

180 Humer 2006, Nr. 623–627, Abb. 281.

eine Nutzung ausschließlich außerhalb des Römischen Reiches, vornehmlich im Baltikum hin.<sup>181</sup>

Zumindest erscheint es vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Entwicklungen in der Zeit der Etablierung dieses Narrativs nicht verwunderlich, dass dem Handel – wohlgerne nicht dem Austausch – eine solch wichtige Stellung eingeräumt wurde. In Folge der industriellen Revolution wurden die Erschließung neuer Märkte und der daran gebundene Handel und die Gründung neuer Kolonien zu den wichtigsten Strategien der Herausbildung des Imperialismus.<sup>182</sup> Handel war neben der militärischen Auseinandersetzung daher im europäischen bzw. westlichen Denken die einzig praktizierte und damit weitgehend auch denkbare Form des Kontaktes mit Kulturen, die als weniger entwickelt angesehen wurden und zugleich ein Marker für den Erfolg des Kapitalismus.<sup>183</sup> Dies wurde in stereotyper Weise auf die Vergangenheit übertragen, so dass auch die Kontakte zwischen den „gebildeten Nationen der alten Welt“<sup>184</sup> und den ‚Barbaren‘ nur in solcher Ausprägung interpretierbar war, während kultureller Kontakt im Sinne einer kulturellen Homogenisierung und Akkulturation nur in eine Richtung, nämlich „den ersten Samen der Zivilisation ausstreuend“<sup>185</sup> denkbar wurde. So stellte Jan Bemmann noch für die aktuelle Forschung im Jahr 2003 fest, dass für die Deutung ‚römischen Imports‘ zwei Interpretationen favorisiert werden, nämlich „a) die Beziehungen seien überwiegend wirtschaftlicher Art (Handel) oder b) hauptsächlich politischer Art (Beute, Tribut, Subsidien, Sold) gewesen.“<sup>186</sup>

Aus der analogistischen Sichtweise auf den Kolonialhandel ergibt sich auch die Asymmetrie der postulierten Handelsgüter. Während die zivilisierten Reiche bzw. Nationalstaaten Kunstschätze und kulturelle Technologien exportieren, die von den ‚Barbaren‘ begehrt werden, sind es andersherum Naturprodukte wie Felle, Bernstein, Jungfrauenhaar oder Dienstleistungen, die aus den Peripherien und Kolonien in die kul-

181 H.-U. Voß 2007b, 7, 15 Abb. 2; H.-U. Voß 2008, 343–346. Ob es sich hierbei tatsächlich um ein Handelsgut handelt, oder es eher einen einmaligen, großräumigen Tausch- oder Gabenakt inklusive Weiterverbreitung der Einzelobjekte gab, ist in Zukunft noch zu diskutieren.

182 Zu den Motiven und Praktiken des Kolonialismus; vgl. Osterhammel 1995.

183 Vgl. Schöllgen 2000; Hobsbawm 2004. Vorläufer sind sicherlich im merkantilen Kapitalismus mit der Etablierung verschiedener nationaler Ost-Indien-Kompanien zu sehen; vgl. Nagel 2007.

184 Wiberg 1867, 1.

185 Wiberg 1867, 43.

186 Bemmann 2003, 64; vgl. mit weiterführender Literatur Bursche 1996, 23–25. Damit muss auch Hubert Fehr widersprochen werden, der als die beiden entscheidenden Narrative der Römischen Kaiserzeitforschung das Fortschreiben des cäsarischen Eroberungsberichts und die Romanisierung sieht (Vortrag *Evas ungewaschene Kinder und die Zukunft der frühgeschichtlichen Gräberarchäologie* in der Sektion AG Spätantike und Frühmittelalter: *Quo vadis, Frühgeschichtliche Archäologie?* – Aktuelle Standpunkte und Perspektiven auf dem 8. Deutschen Archäologiekongress 2014 in Berlin). Dennoch ist ihm uneingeschränkt zuzustimmen, dass ein Ausbrechen aus etablierten Meistererzählungen notwendig sei, um neue Perspektiven entwickeln zu können.

turellen Zentren zurückfließen. Dieses Narrativ ist damit genuin kolonialistisch und imperialistisch.<sup>187</sup>

Aus heutiger Perspektive geht das Erklärungsprimat des Handels aber deutlich zurück. So gibt es von verschiedener Seite – nicht nur für die Forschung zur Römischen Kaiserzeit – sowohl die Forderung von einseitigen Deutungen wie Handel und Kriegsführung Abstand zu nehmen,<sup>188</sup> als auch zwischen diversen Möglichkeiten je nach Fund- und Regionalkontext, Zeitstellung sowie Fundtypen zu differenzieren.<sup>189</sup>

Zusammenfassend beruht die Deutung ‚römischer Importe‘ als Handelsgüter also auf wenigen Grundannahmen. Zum einen sind ‚römische Importe‘ Objekte, denen ein zivilisatorischer und ökonomischer Wert innewohnt. Dadurch entsteht ein Bedarf, welcher durch Handel gedeckt wird. Selbst andere diskutierte Möglichkeiten ändern am Warencharakter wenig; der zivilisatorische und ökonomische Wert bleibt ebenso wie die Nachfrage erhalten. Dieser Charakter erweist sich auch anhand der Asymmetrie der gehandelten Güter. Von römischer Seite aus werden zumeist hochwertige oder gar ‚Kunst‘-Gegenstände gehandelt – also Artefakte –, während als Gegenleistung eher Naturprodukte, Rohstoffe, Sklavinnen und Dienstleistungen diskutiert werden. Abstrahiert wird in der Konzeption eine Trennung in Kultur und Natur deutlich, die ihre Vergangenheit im Imperialismus und Kolonialismus des 19. Jh. nicht verheimlichen kann.<sup>190</sup> Zugleich wird eine ethnische Deutung aber ausgeschlossen.

### 3.3.4 ‚Römische Importe‘ als ‚römisch‘

Gerade beim ‚römischen Import‘ stellt sich die Frage: Was ist eigentlich römisch? In der ur- und frühgeschichtlichen Forschung ist dies vordergründig eine territoriale Frage. Wie schon im Abschnitt zur Begriffsgeschichte festgestellt, wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Ursprung oder die Herkunft auf dem Gebiet des Römischen Reiches lag bzw. die Produktion dort stattfand.<sup>191</sup> Dennoch ist die Einteilung in Ein-

187 Zu dieser kolonialen Sichtweise auf Handel s. Dieter 2010, 131–156, bes. 131.

188 Z. B. Andrew Healds Aufruf zu: „alternatives more diverse than trade yet subtler than warfare“ (Heald 2001, 694).

189 Vgl. zu Alternativen Wolters 2003, 138; H.-U. Voß 2001, 449–450; Dušek 1992. Matthias Becker lehnte zumindest für den Einzelfall eine Deutung ab, da alle Möglichkeiten, die in der Forschung diskutiert werden, zutreffen können: „Eine Mischung der unterschiedlichen Erwerbsformen mit regional und chronologisch unterschiedlicher Häufigkeit der einen oder anderen Art des Erwerbs, vielleicht auch

mit einer dem historischen Geschehen entsprechenden Schwerpunktbildung, scheint eine Deutung zu sein, die dem derzeitigen Kenntnisstand am meisten angemessen erscheint.“ (M. Becker 2006, 18). Dennoch räumt er Wahrscheinlichkeiten für verschiedene Erwerbsformen gestaffelt nach Kategorien ein.

190 Vgl. Wolf 2010 [1982]; Trigger 1984.

191 Aber bereits die Klassische Archäologin Marion Meyer wies auf die Vieldeutigkeit von ‚römisch‘ hin. Sie unterscheidet chronologische, territoriale und kulturelle Verwendungen; Meyer 2007, 16–17.

fuhrgüter aus dem Römischen Reich und einheimische Güter stark verkürzt und dies in zweierlei Hinsicht.

Erstens war das Römische Reich selbst ein politisches Gebilde, welches weder starr war, noch sich an den Entwicklungen materieller Kultur orientierte, noch diese sich wiederum an den Reichsgrenzen. Dennoch werden territoriale, politische und kulturelle Grenzen oft als ineinander fallend betrachtet. Dieses Vorgehen wird in den Sozialwissenschaften auch als ‚methodologischer Nationalismus‘<sup>192</sup> bezeichnet, denn genau hierbei werden die Konstruktionsprozesse moderner Nationalstaatenbildung deutlich. Verschiedene Grenzziehungen wie Kultur, Sprache, Materielle Kultur, Ethnie und/oder ‚Rasse‘<sup>193</sup> und werden in einem Abstraktionsprozess zusammengefasst und als naturwüchsige nationalstaatliche Einheiten begriffen. Sie bilden quasi gesellschaftliche Container (Abb. 5). Durch die Gleichsetzung von Gesellschaft und Nationalstaat wird nahegelegt, gesellschaftliche Analysen territorial gebunden vornehmen zu können. Wird jedoch der Nationalstaat als grundlegende Denkkategorie gesetzt, die als Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Beobachtungsperspektive fungiert, wird der politisch motivierte Konstruktionsprozess des 18. und 19. Jh. ausgeblendet und als ein historisch spezifischer Prozess naturalisiert. Denn dann fallen quasi-essentialistisch Gesellschaft, Ethnie, Materielle Kultur und Territorium zusammen, wie auch in der noch immer anhaltenden archäologischen Debatte um die ethnische Deutung deutlich wird.<sup>194</sup> Damit wird aber die Einheit ‚Römisches Reich‘ im Zuge der weitverbreiteten wissenschaftlichen Praxis des methodologischen Nationalismus selbst zu einem Container, der nicht nur ein politisches Gebilde darstellt.<sup>195</sup>

Zweitens begründet sich die datenerhebende Praxis der Archäologie in Surveys, geophysikalischen und geoarchäologischen Prospektionsverfahren, Ausgrabungen usw. und der damit verbundenen räumlichen Verortung des Fundniederschlags. Dieser Ort wird zumeist eingemessen, in ein geografisches Koordinatenraster eingehängt und gilt

192 Dieser Begriff wurde ursprünglich in den 1970er Jahren geprägt und beschreibt treffend eine der grundlegenden Denkfiguren der Moderne. Seit der Diskussion um Transnationalismus und Globalisierung wurde er verschiedentlich reaktiviert; vgl. Martins 1974; Smith 1979, 191; U. Beck 2007 [1997], 115–121; U. Beck 2002; Wimmer und Glick Schiller 2002; Wimmer und Glick Schiller 2003; Glick Schiller 2010; Triebe 2012.

193 Diese verwende ich hier in Anführungszeichen, da sie als Referenz im deutschsprachigen Raum kaum noch Verwendung findet.

194 S. S. Jones 1997; S. Jones 2008; Brather 2004; Bierbrauer 2004; Fernández-Götz 2013; Curta 2014.

195 Es fällt auf, dass gerade die adjektivierten Formen ‚römisch‘ oder ‚germanisch‘ dazu beitragen, unscharfe Bezeichnungen zu produzieren. Sicherlich mag eine Bezeichnung wie „ein im Römischen Reich durch eine parthische Sklavin mit Rohstoffen aus dem Gebiet Ägyptens nach Tradition keltischer Bronze-technologie hergestelltes Gefäß, welches durch Angehörige der germanischen Hilfsgruppen im römischen Heer genutzt und in einem römischen Heerlager in Germanien verloren wurde und in den Boden gelangte“ sperrig erscheinen, verdeutlicht aber das Grundproblem. Eine Verkürzung lässt alle möglichen Deutungsmuster in ein Adjektiv zusammenfallen, dessen Beziehung zum Nomen unklar ist. Vgl. in Bezug auf die Bezeichnungen Romanen und romanisch Fehr 2010, 38–41.



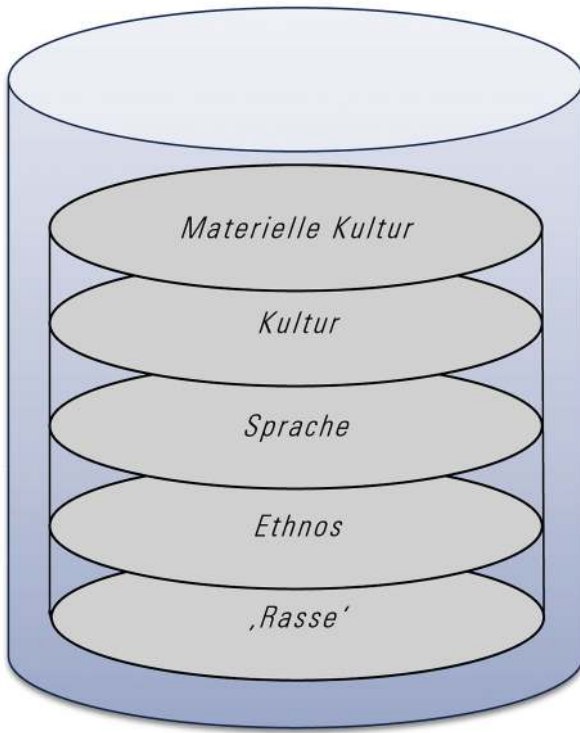


Abb. 5 Containermodell des methodologischen Nationalismus.

als fixe unveränderliche Angabe. Zugleich wird sowohl von einem Produktionsort und einem oder mehreren Nutzungsorten ausgegangen, die gleichfalls in ein territoriales Gefüge eingehängt werden.<sup>196</sup> Im Falle einheimischer Güter sind diese Orte mehr oder weniger deckungsgleich und bilden in der Summe territoriale Einheiten, archäologische Kreise oder Kulturen.<sup>197</sup> Territorium wird dabei als ahistorische und unveränderliche Bezugsgröße wahrgenommen. In Anlehnung an den methodologischen Nationalismus könnte daher auch von einem ‚methodologischen Territorialismus‘ gesprochen werden.<sup>198</sup> Im Falle des ‚römischen Imports‘ kommt noch die Negation hinzu, dass eben der Herstellungs- und der Fundort auseinanderfallen, die Funde also ortsfremd (und damit eben auch stilistisch, technologisch und kulturfremd)<sup>199</sup> sein müssen.

196 Rosemary A. Joyce trifft hier die Unterscheidung in Provenience und Provenance und betont die Unterschiedlichkeit der Konzepte: „[...] provenience is a fixed point, while provenance can be considered an itinerary that an object follows as it moves from hand to hand“ (Joyce 2012, 48).

197 S. Hofmann 2016b.

198 Vgl. Brenner 1999, 45–46; Langthaler 2013; Hofmann 2016b.

199 Zum Problem der Fremdheit s. Schreiber 2013, 76–77; Kienlin 2015.

Beide Verkürzungen der Einteilung in Einfuhrgüter aus dem Römischen Reich und einheimische Güter führen dazu, dass durch die Voraussetzung des ‚nationalen‘ Containers die Ansprache eines Fundes als ‚römisch‘ dahingehend unproblematisch erscheint, da hierbei gar nicht klar gemacht werden muss, was damit eigentlich gemeint sei. Tatsächlich ist aber ein umfangreiches Spektrum an Möglichkeiten denkbar, auch wenn eine genauere Bestimmung oft gar nicht möglich ist: Wurde eine Fibel (wie im Falle der Augenfibeln der so genannten preußischen Nebenserie Almgren Gruppe III, Figur 57/58–60) in einer Werkstatt hergestellt, die sich im Römischen Reich befand? Oder können die Werkstätten (teil) mobil gewesen sein? Waren die Herstellerinnen römische Bürgerinnen<sup>200</sup>, Angehörige der indigenen („keltischen“) Bevölkerung, *Peregrini* oder Sklavinnen, und wenn ja, in welcher Generation? Wurden sie im Römischen Reich ausgebildet, wie sicherlich eine große Anzahl Auxiliare (und endete die Ausbildung räumlich am Limes und zeitlich nach ihrer Militärzeit)? Gab es Wanderhandwerkerinnen oder wie müssen deportierte Fachkräfte (wie sie für Haarhausen zumindest diskutiert und für den Augsburger Siegesaltar historisch verzeichnet wurden<sup>201</sup>) betrachtet werden? Können zumindest in Einzelfällen geflohene bzw. desertierte Sklavinnen, Bagaudinnen und Soldatinnen<sup>202</sup> außerhalb des Römischen Reiches angenommen werden?<sup>203</sup> Wurden die verwendeten Rohstoffe auf dem Territorium des Römischen Reiches abgebaut oder konnten auch Produkte als ‚römisch‘ gelten, deren Rohstoff im ‚Barbaricum‘ gewonnen wurde (wie im Falle des Bleibergbaus zwischen Lippe und Ruhr um Sauerland<sup>204</sup>)? Sind es die verwendeten stilistisch-kulturellen Merkmale oder Technologien, die den Ausschlag geben, ein Objekt als ‚römisch‘ zu bezeichnen?

Trotz der durchaus augenscheinlichen Komplexität und Varianz konnte und kann in der archäologischen Forschung alles als irgendwie ‚römisch‘ gelten. Insbesondere die Typologisierung des ‚römischen Imports‘ nach Eggers führte dazu, dass damit eine Deutung vorweggenommen wird, deren Nachweis eigentlich erst erbracht werden müsste. Dennoch stoßen immer wieder vor allem außergewöhnliche Fundstücke auf

200 Auch Frauen konnten das *civitas Romana* durch Geburt oder Verleihung erhalten, vgl. Schipp 2013, 49–53.

201 S. die Diskussion zu den vorgeblich ‚römischen‘ Töpferöfen von Haarhausen, Ldkr. IIm-Kreis (Dušek 1992; dagegen Hegewisch 2011) sowie die Inschrift (AE 1993, 1231) auf dem Augsburger Siegesaltar, welcher von entführten Italiakerinnen spricht (Baker 1993; Schallmayer 1995).

202 M. W. gibt es bislang keine Hinweise auf weibliche Soldatinnen. Allerdings haben auch die *lixae* und *calones* im Tross im weiteren Sinne militärische Aufgaben übernommen; Feig Vishnia 2002, 268. Außerdem kann von vornherein nichts über die geschlechtliche Selbstzuschreibung ausgesagt wer-

den; daher verwende ich auch hier das generische Femininum.

203 Solche Vorstellungen ‚kultureller Überläuferinnen‘ (Trenk 2009) wären bis hin zu einer ‚afrogermanischen‘ Geschichte im Sinne der ‚Black Romans‘ (Pirker 2010) denkbar; ich beschränke mich jedoch lediglich auf die potentielle Ermöglichung solcher, in eurozentrischer Geschichtsschreibung subalternen Individuen. Zur Problematik der Desertation und der Fahndung nach Deserteur(inn)en s. Wesch-Klein 2004; A. M. Kaiser 2012a; A. M. Kaiser 2012b, 118–119; ich danke Marko Jelusić für den Hinweis.

204 Rothenhöfer 2007; Straßburger 2007.

Erklärungsnot. So schreibt z. B. Eggers zu den beiden Silberbechern (V/4–5 vom Typ E 170) aus dem Grab Tunnehult 2/1925 aus Lübsow/Lubieszewo:

Denn daß es sich hier um eine germanische Nachahmung handelt, das zeigt vor allem die Ornamentik, die nichts „Klassisches“ mehr an sich hat: die goldplattierten, eingestempelten, gegitterten Dreiecke und Rosetten auf der Oberseite der Griffe [...], das „Fischgrätenmuster“ und die mit denselben Stempeln hergestellten Dreiecke unter dem Rande an der Außenseite des Gefäßkörpers [...], die Filigrandrähte, mit denen der Mittelwulst des Fußes geschmückt ist, dies alles sind nach Technik und Ziermotiv typisch germanische Arbeiten.“<sup>205</sup>

Erst in neuerer Zeit, insbesondere durch die Arbeiten Morten Hegewischs,<sup>206</sup> rücken so genannte Adaptionen, Imitationen und Nachahmungen in den Fokus der Forschung. Sie fordern die simple duale Deutung als ‚römisch‘ oder ‚germanisch‘ heraus. Schwierigkeiten eindeutiger Zuordnungen sind damit nicht nur ein methodisch-theoretisches Problem, sondern verstärkt auch im empirischen Befund anzutreffen. Dennoch wird noch immer mit diesen Zuordnungen operiert; Adaptionen werden lediglich als Zwischenkategorie eingefügt, ohne die Vorannahmen zu hinterfragen. So stellte auch Hegewisch die Frage, ob es sich nicht eher um ein „kreatives Plagieren“<sup>207</sup> handle. Damit liegt aber auch der Diskussion um Adaptionen die Annahme eines kulturellen Gefalles zu Grunde.<sup>208</sup> Denn ob wirklich ein Objekt, welches aus dem Römischen Reich bekannt war oder nicht doch eines aus der eigenen Siedlung oder der Nachbarschaft als Vorbild diente, muss offenbleiben. Genauso bleiben auch die einzelnen Rezeptions- bzw. besser Transformationsschritte unklar, da nicht abschließend geklärt werden kann, ob z. B. bei einer keramischen Formgebung, welche die Archäologinnen an Metallgefäße erinnert, wirklich solche zum Vorbild standen, oder nicht eventuell andere keramische Gefäße.

Anhand der Diskussion zu Adaptionen fällt ein weiterer, dritter Aspekt auf. ‚Römische Importe‘ werden erst in Abgrenzung zu ‚germanischen‘ Funden bedeutsam. Damit werden sie neben den oben erwähnten essentialistischen Kulturvorstellungen auch im Spannungsfeld zwischen eigen und fremd konstruiert – die Kategorie des Eigenen

205 Eggers 1949/1950 [1953], 87. Bereits Otto Kunkel (Kunkel 1927, 123) ging von einer indigenen Arbeit aus. Zuletzt mit ausführlicher Diskussion; Schuster 2010b, 30–42.

206 Hegewisch 2005a; Hegewisch 2005b.

207 Hegewisch 2005a, 310. Zugleich verknüpfte er seine Überlegungen zu handwerklichen Adaptionen mit dem Diskursstrang des ‚Einflusses‘: „Die Ergebnisse [der Arbeit Hegewischs; St. S.] werfen so auch ein Schlaglicht auf den Einfluß des *Imperium Romanum* sowohl auf die unmittelbare Nachbarschaft als auch auf entfernt liegende Regionen der *Germania magna*.

Dieser Einfluß wird in den Nachahmungen und in der allgemeinen Gefäßentwicklung indirekt sichtbar und kann infolge dessen als erheblich eingeschätzt werden“ Hegewisch 2005a, 311, Hervorheb. i. Orig.

208 Bereits Moriz Hoernes (Hoernes 1893) führte in seiner Einteilung archäologischer Quellen eine Gruppe ‚relativ-prähistorischer Objekte‘ ein und meinte damit: „Importartikel, Nachahmungen, auf Anregungen durch höhere Kulturträger zurückzuführende Erzeugnisse“ (Hoernes 1893, 60).

bestimmt sozusagen *ex negativo* die Kategorie des Anderen und umgekehrt. Damit stabilisieren sich die jeweiligen Konzeptionen wechselseitig. Zugleich bleiben beide Konzeptionen erstaunlich inhaltsleer, obwohl sie vielfältige Assoziationen wecken.

Aus pragmatischer Sicht ist dies durchaus begrüßenswert. Die Kategorien ermöglichen einen ersten Blick auf archäologisches Material aus einer ‚weiten‘, überindividuellen und überkollektiven Perspektive, ohne bereits eine genaue inhaltliche Bestimmung vorzunehmen. Sie dient der ersten Strukturierung und ist im Großen und Ganzen auch reproduzierbar. In detaillierte(re)n Untersuchungen lassen sich solche kategorialen Trennungen kaum beobachten, sind für die jeweiligen Grabungsauswertungen meist irrelevant oder im Detail eben auch kaum durchführbar.

Dennoch wirkt die kategoriale Trennung in ‚Römer‘ und ‚Germanen‘ nicht nur auf pragmatischer Ebene. So ist zwar der Germanen-Begriff in den letzten Jahrzehnten wiederholt einer wissenschaftlichen Fundamentalkritik unterzogen worden – sei es, weil die ‚Germanen‘ schon in der Antike als politisch-ideologisches Konstrukt u. a. durch die Werke Caesars und Tacitus galten; sei es, weil im Begriff ‚German(i)en‘ territoriale Zuschreibungen mit sprachlichen, kulturellen und archäologischen künstlich in Übereinstimmung gebracht wurden; sei es, weil damit heutige Inanspruchnahmen verbunden wurden und werden.<sup>209</sup> Zudem fordert fast jede Auseinandersetzung zur Verwendung des Begriffs eine deutlich stärkere Reflexion oder eine gänzliche Abkehr. Dennoch erscheint m. E. eine pragmatische Verwendung trotz oder gerade wegen der fundamentalen Kritik die Regel zu sein bzw. sogar noch zuzunehmen. Zusätzlich führte gerade die Erwartung eines öffentlichen Interesses 2009 zu einer Renaissance des Germanen-Begriffes. Im Rahmen des so genannten Jubiläums ‚2000 Jahre Varusschlacht‘<sup>210</sup> kam es zu einer Vielzahl musealer und medialer Erzählungen, die identitätsstiftend wirken sollten, zugleich aber auch alte Ideologien reproduzieren (können).<sup>211</sup>

209 Vgl. H. Beck 1986; H. Beck, Steuer und Timpe 1998; H. Beck, Geuenich u. a. 2004; Jarnut 2004; Jarnut 2012; Wiwjorra 2006; Steinacher 2009; Steinacher 2011; Fehr 2010; Brather 2012; Geringer u. a. 2013.

210 Zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung s. die Ergebnisse der Ringvorlesung 2009 an der Freien Universität Berlin; Baltrusch u. a. 2012.

211 So schrieb die Schirmherrin der Ausstellungen in Haltern, Kalkriese und Detmold, die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass das Interesse an der Varusschlacht eben nicht ausschließlich archäologischer Natur sei: „Es zeugt vielmehr von einer gewachsenen Sehnsucht nach historischer Verortung. Immer mehr Menschen spüren: Geschichte, Traditionen und Erfahrungen sind ein wichtiger Teil unserer nationalen und kulturellen Identität“ (Merkel

2009). Sie zog damit trotz einer Kritik an der Instrumentalisierung im Nationalsozialismus ebenfalls Kontinuitätslinien zu einer nationalen Identität. Es erscheint in diesem Sinne fast paradox, dass in den Ausstellungskatalogen zu diesen Ausstellungen mehrere kritische Stellungnahmen zur Vereinnahmung von Archäologie durch die Politik besonders im Nationalsozialismus vertreten sind (s. a. Halle 2009; Losemann 2009), jedoch die Vereinnahmung durch heutige Politik nicht nur unkommentiert blieb, sondern gar als Plattform genutzt wurde. Insbesondere der Historiker Reinhard Wolters (Wolters 2012, 3) verwies in kritischer Distanz jedoch auf die problematische Anknüpfung durch Medien, Politik und die Verwendung von Schlagworten wie ‚Jubiläum‘.

Neben dem vorgeblich öffentlichen Interesse sowie einem traditionellen Beharren durch die Sozialisierung in bestimmten archäologischen Schulen mag hier auch eine gewisse Hilflosigkeit darüber, wie denn sonst die indigene Bevölkerung Mittel- und Nordeuropas bezeichnet werden soll, eine Rolle spielen. So ist es bemerkenswert, dass gerade in der Thematisierung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Gesellschaften auf duale Großgruppenzeichnungen zurückgegriffen wird. Diese sind in den Worten des Historikers Reinhart Koselleck zwar „asymmetrische Gegenbegriffe“<sup>212</sup>, da sie meist von einer Seite geprägt und nie gleichwertig verwendet werden. Welcher Gruppierung, die dem Begriff zugrunde liegt, jedoch der anderen überlegen erscheint, ist vor allem den disziplinären und politischen Interessen geschuldet. In gewisser Weise spiegelt sich hier auch das antike Geflecht aus Interessen und kalkulierten Missverständnissen in gleicher oder ähnlicher Weise wieder.<sup>213</sup> Auch diese dienten letztlich der Ansprache und Gestaltung einer unbekannteren, fremden oder anderen Welt. Paradoxerweise könnten also die ‚Germanen‘ als ‚römisches Artefakt‘ in Anspruch nehmen, der erfolgreichste Exportschlager des Römischen Reiches gewesen zu sein, der bis heute nachwirkt.<sup>214</sup>

Zusammenfassend ist das Problem der ethnischen bzw. kulturellen Ansprache wohl kaum zufriedenstellend zu lösen. Auswege über eine Benennung als ‚Barbaren‘<sup>215</sup> verschärfen aufgrund ihrer pejorativen Konnotationen lediglich die damit produzierten Asymmetrien. Koselleck erkennt in solchen asymmetrischen Gegenbegriffen gar ein Strukturmerkmal sämtlicher Historiografie: „In diesem Sinne kennt die gesamte folgende Geschichte immer wieder simple duale Verschlüsselungen ethnischer, ständischer, völkischer oder staatlicher Handlungseinheiten, die unter Anerkennung ihrer – quasi – naturhaften Andersartigkeit den Fremden oder Untertan zwar verachten mochten, aber als Fremden hinnahmen oder als Untertan für sich reklamierten.“<sup>216</sup> Im Rahmen dieser Arbeit vermeide ich dennoch den Begriff ‚Germanen‘; denn obschon die duale Verschlüsselung für den Analyse des Charakters bzw. der Sonderstellung ‚römischen Imports‘ wichtig ist, ist es die *Art* der Bezeichnung nicht. Stattdessen werde ich, wo nötig, von indigenen Gemeinschaften sprechen.<sup>217</sup> Denn letztlich führt die Frage, was spezifisch ‚römisch‘ am ‚römischen Import‘ sei, lediglich zu essentialistischen bzw. territorialistischen Verkürzungen und wird dem Untersuchungsgegenstand damit nicht

212 Koselleck 1979, 211–259.

213 S. Steinacher 2009; Steinacher 2011. Erfrischend kritisch nimmt sich die Eröffnung des neuen Raumes zur frühen Römischen Kaiserzeit im Rahmen der Dauerausstellung des Landesmuseums Halle des Themas an, indem sie unter dem Titel „Die Erfindung der Germanen“ diese nicht im ‚Barbaricum‘; sondern innerhalb einer römischen Schreibstube kontextualisiert; [http://www.lsa.de/aktuelles/meldung/datum/2015/02/19/eroeffnung\\_](http://www.lsa.de/aktuelles/meldung/datum/2015/02/19/eroeffnung_)

[des\\_neuen\\_raums\\_der\\_dauerausstellung\\_die\\_erfindung\\_der\\_germanen\\_zur\\_fruhen\\_roemische/](#) (besucht am 15.08.2017).

214 Geary 1988, VI; Drinkwater 1996; Halsall 2014, 524–525.

215 Jarnut 2004, 113.

216 Koselleck 1979, 222.

217 Auch diese Bezeichnung ist nicht gänzlich problemfrei, vgl. dazu Schreiber 2008b, 63.

gerecht. Die Klassische Archäologin Petra Wodtke konstatierte mit Blick auf ihre Disziplin, dass die Frage an archäologisches Material falsch gestellt sei, denn sie:

[...] impliziert, ob nun gewollt oder ungewollt, bewusst oder unbewusst, eine Vielzahl von Vorannahmen, Voraussetzungen und Zuweisungen. Nach diesen bedeutet „römisch“ immer auch die Zuweisung zu einer Kultur oder einer Gesellschaft („die Römer“) oder gar zu einer Ethnie, so heterogen man sich diese auch vorstellen mag. Wenn etwas als „römisch“ deklariert ist, so wird es auch so gleich zum Mittler einer „römischen Kultur“, eines „römischen Stils“ oder sonst einer Form von „römischer Präsenz“. Einem als „römisch“ angesprochenen Objekt wird somit im Augenblick seiner Auffindung eine „römische Lebenswelt“ quasi automatisch eingeschrieben. Das Objekt wird zu einem Repräsentanten einer „römischen Gesellschaft“ stilisiert, es wird zu einem Bedeutungsträger für „das Römische“, zu einem Teil einer „römischen Kultur“. Diese bewussten oder unbewussten Zuschreibungen und Vorannahmen sind jedoch dem archäologischen Fund und Befund nicht automatisch inhärent.<sup>218</sup>

### 3.3.5 ‚Römische Importe‘ als zentrale Bestandteile in ‚Fürstinnen‘-, ‚Prunk‘-, ‚Elitengräbern‘

Eng verbunden mit der Annahme, ‚römische Importe‘ seien irgendwie ‚römisch‘ ist der Diskursstrang zu den so genannten ‚Fürstinnengräbern‘ bzw. ‚Prunk‘<sup>219</sup> oder ‚Elitengräbern‘. Als solche gelten exzeptionell ausgestattete Grablagen, die nicht nur in den Beifunden, sondern oft auch im Aufwand des Grabbaus und ihrer Lokalität aus den übrigen zeitgenössischen Bestattungen herausragen.<sup>220</sup> Sie treten in verschiedenen ur-

218 Wodtke [i. Dr.].

219 Der Begriff des Prunkgrabes geht auf Georg Kossack (Kossack 1974) zurück, der statt einer sozialgeschichtlichen Deutung als ‚Fürstinnengrab‘, die sich erst durch eine Analyse ergeben müsse und nicht an den Anfang gestellt werden dürfe, eine direkt an den Bestattungsvorgang geknüpfte Bezeichnung vorschlug. Diese bezieht sich auf die Darstellung der für die Anlage der Bestattung notwendigen Akkumulation von Sachgütern und Arbeit. Kossack sah in der Anlage von Prunkgräbern u. a. ein „Rangbegehren, ‚Imponiergehabe‘ und die innere Notwendigkeit, zu demonstrieren, daß man zur Elite zählt“, welche besonders in Übergangssituationen, aber auch durch Begegnungen mit „höher orga-

nisierten Kultursystemen“ – sprich Hochkulturen – notwendig würden. Diese Eliten seien in ihrem Selbstwertstreben herausgefordert und identifizieren sich „durch Adaption fremder Sachkultur und fremder Gebräuche [...] bis zu einem gewissen Grade mit dem Stärkeren, teilt aber die eigene Geltung durch Ritualisierung des Vorbilds den Stammesgenossen mit“ (alle Zitate Kossack 1974, 28). Er räumte aber auch andere innergesellschaftliche Gründe ein; Kossack 1974, 28–29. Ich entscheide mich im Folgenden trotz gewisser Probleme dieser Definition für den Begriff der ‚Prunkgräber‘ und verwende sie ohne Anführungszeichen.

220 Steuer 1998a, 168–169.

und frühgeschichtlichen Epochen Europas auf, nach gängiger Forschungsmeinung von Neolithikum bis zum (Früh)Mittelalter.<sup>221</sup>

In der Forschung zur Römischen Kaiserzeit spielt zusätzlich zu den gängigen Kriterien wie Grabbau, Lage und Ausstattung das Vorhandensein ‚römischen Imports‘ als eine spezifische Kategorie exzeptioneller Beifunde eine wesentliche Rolle. Sowohl für die älterkaiserzeitliche Prunkgräbergruppe vom Typ ‚Lübsow‘ als auch für die jünger-kaiserzeitliche Gruppe vom Typ ‚Haßleben-Leuna‘<sup>222</sup> stellt ‚römischer Import‘ gar ein konstitutives Merkmal dar.<sup>223</sup> Für die Prunkgräbergruppe ‚Haßleben-Leuna‘ bemerkte bereits Walther Schulz in der ersten Hälfte des 20. Jh. eine umfangreiche Ausstattung mit ‚römischen Importen‘ für beide eponymen Gräberfelder und insbesondere für die jeweiligen Prunkgräber.<sup>224</sup> Auch für die Prunkgräbergruppe ‚Lübsow‘ postulierte Eggers in seinen Nachkriegspublikationen Einheitlichkeiten in der Ausstattung mit ‚römischen Importen‘, die eben für die Gruppe charakteristisch seien.<sup>225</sup>

In den 1970er Jahren wurde der ‚römische Import‘ in beiden Prunkgräbergruppen neu diskutiert. So fand in der Analyse der Sozialstruktur der Jüngeren Römischen Kaiserzeit anhand der Grab(be)funde durch Wolfgang Schlüter<sup>226</sup> der ‚römische Import‘ neben den Edelmetallbeifunden als notwendiges Kriterium für die Klassifizierung der Gruppen Ia und Ib Anwendung, welche ebenjene ‚Haßleben-Leuna-Gruppe‘ repräsentieren. In seiner Kritik an den Kriterien Eggers‘ schlug Michael Gebühr zwar vor, für eine generelle Definition der ‚Lübsow-Fürstinnengräber‘ statt der Importbeigabe auch Beifunde aus Gold und Silber oder aber die höhere Fundanzahl zu berücksichtigen, stellte aber abschließend fest, dass die jeweiligen Kriterien wohl in noch wesentlich kleinerem regionalen, chronologischen und genderspezifischen Rahmen zu suchen seien.<sup>227</sup>

221 Detlef Gronenborn bemerkte aber zurecht, dass die gängige Vorstellung, Prunkbestattungen seien erst in entwickelten politischen Organisationsformen, insbesondere den Metallzeiten, möglich, auf ein „tief verwurzeltes, traditionell evolutionistisches Denken“ zurückzuführen sei, „das zudem mit einer ausgeprägt kulturmaterialistischen Einstellung verbunden ist“ (Gronenborn 2009, 225). Er wies stattdessen auf Nachweise herausgehobener Bestattungen bereits im Jungpaläolithikum als auch bei Sammlerinnen und Jägerinnen des Glazials wie auch des Holozäns hin (Gronenborn 2009, 226). Sicherlich könnten im weiteren Sinne auch die Grablagen in christlichen Kirchen (vgl. T. Meier 2002) oder in Mausoleen und Gräften bis in die Neuzeit, die aktuellen Bestattungen politischer Eliten (hier ist oftmals eher die exzeptionelle Lage als die Beifunde ausschlaggebend, vgl. z. B. die Gräber an der Kremllmauer bzw. das Lenin-Mausoleum)

oder gar die exzeptionellen Gräber rezent beerdigter Roma (vgl. Frateantonio und Öhlenbach 2008) dazu gezählt werden. Jedoch endet die Betrachtung meist im Frühmittelalter oder in der Wikingerzeit und folgt damit letztlich der Disziplinergrenze und nicht dem Untersuchungsgegenstand.

222 In letzter Zeit ist bisweilen auch die Bezeichnung ‚Haßleben-Leuna-Gommern‘ zu lesen; vgl. Droberjar 2007.

223 Zur (Er-)Forschungsgeschichte der Prunkgräber der Römischen Kaiserzeit, s. mit neuerer Literatur M. Becker 2010a, 333–338; vgl. auch Schuster 2010b. Für die Prunkgräber der frühen Völkerwanderungszeit s. Steuer 1998b.

224 Schulz 1933; Schulz 1953.

225 Eggers 1949/1950 [1953], 104–107.

226 Schlüter 1970.

227 Gebühr 1974, 122–126.

Der Neufund des Prunkgrabes von Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land im Jahr 1990 belebte die Diskussion kürzlich neu. Zwar argumentierte Bemann im Jahr 2000 im Ausstellungskatalog *Gold für die Ewigkeit*<sup>228</sup> in seiner Überarbeitung der Schlüter'schen Gliederung noch in ähnlicher Weise mit der Anwesenheit ‚römischer Importe‘.<sup>229</sup> Bei der Aufstellung seiner hierarchisch strukturierten Grabgruppen des 3. Jh. u. Z. unterschied er aber bereits nicht mehr in indigene Herstellung und ‚römischen Import‘, sondern gliederte die Beifunde lediglich nach Funktion und Materialart.<sup>230</sup>

Mit der langsamen Ablösung ‚römischer Importe‘ als konstitutive Bestandteile der Prunkgräber ist auch ein Wandel in den Interpretationen zu beobachten. Diese reichten anfangs von: „Grabstätten von Römern fern der Heimat, dann von Kaufleuten, die mit römischen Gütern handelten, oder von Priestern, ehe erkannt wurde, daß eine neue Elite auch im Totenkult sich von den alten Stammes- und Familienverbindungen lösen wollte.“<sup>231</sup> In neuerer Zeit wird von Interpretation Abstand genommen, ‚römische Importe‘ generell als „Prestigeobjekte zur Kennzeichnung der sozialen Rangordnung ihres Besitzers“<sup>232</sup> zu verstehen. Vielmehr sind entweder direkte Rangabzeichen und Statussymbole oder aber spezifische Zusammensetzungen ‚römischen Imports‘ z. B. in Geschirrsätzen oder aber die Inwertsetzung durch begrenzten Zugang oder Einzigartigkeit wichtiger geworden.<sup>233</sup> Nicht mehr das Vorhandensein von ‚Import‘ ist das Besondere, sondern die Besonderheit entsteht in dessen Zusammensetzung und Qualität.

In Bezug auf die Klassifizierung der Prunkgräber als ‚Fürstinnengräber‘ ist nicht nur die An- oder Abwesenheit ‚römischer Importe‘ problematisch, sondern generell ist nicht gänzlich zu klären, welche Gräber überhaupt in diese Kategorie fallen. Dies liegt zum einen daran, dass die Abgrenzung zu weniger exzeptionell ausgestatteten Gräbern nicht immer eindeutig zu ziehen ist und zum anderen besonders in der älteren Römischen Kaiserzeit auch die Brandbestattungssitte eine Zuordnung erschwert.<sup>234</sup> Daher wird der Begriff oft mit dem Zusatz ‚so genannt‘ oder Anführungszeichen verwendet, impliziert ‚Fürstinnengrab‘ doch eine soziale Hierarchie, die sich nicht zwingend an der Ausstattung zeigen muss bzw. die erst nachgewiesen und nicht vorausgesetzt werden sollte. Dennoch haben sich Alternativbezeichnungen wie Prunkgräber, Oberschichtgräber, Elitengräber, Adelsgräber nicht durchgesetzt.<sup>235</sup> Grund ist wohl einerseits die

228 Fröhlich 2000.

229 Bemann 2000b.

230 Bemann 2000b, 65–69.

231 Steuer 1999a, 382–385.

232 Laser und Leinweber 1991, 238.

233 Vgl. H.-U. Voß 2007a; M. Becker 2010a, 365–376; Bemann 2000b.

234 Gebühr 1998, 185; vgl. Kossack 1974; M. Becker, H. Breuer und Schafberg 2003; Steuer 2006a, 23–24.

235 Zwar gibt es immer wieder Versuche – insbesondere ist hier der Kongress *Herrschaft – Tod – Bestat-*

*tung* 2003 in Kiel zu nennen, bei dem epochenübergreifend versucht wurde, das Thema zu erörtern (Carnap-Bornheim, Krauß und Wesse 2006) –, dennoch hält sich in wirkmächtigen Publikationen und publikumswirksam inszenierten Ausstellungen wie jenen zum Grabfund von Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land (Fröhlich 2000; M. Becker 2010c) der Begriff des ‚Fürstinnengrabes‘. Für Gommern wurde jedoch versucht, für die Bestattung des männlichen Individuums die Verwendung des



Übertragung des taciteischen *princeps* auf die Bezeichnung des meist männlich vorgestellten ‚Fürsten‘ (und nicht etwa des ‚Häuptlings‘)<sup>236</sup> und andererseits die Verflechtung des Diskursstranges mit dem ‚Fürstinnengrab‘-/‚Fürstinnensitz‘-Diskursstrang insbesondere der Forschung zur Hallstattzeit.

Letzterer entwickelte sich insbesondere anhand der mitunter sehr heftig geführten Diskussion zu den hallstattzeitlichen Gräbern und die daran exerzierten (Un)Möglichkeiten archäologischer Erkenntnis.<sup>237</sup> Ausgehend von der Position Kimmigs<sup>238</sup> zu den hallstattzeitlichen ‚Fürstinnensitzen‘ und den dazu in Beziehung gesetzten ‚Fürstinnengräbern‘ entwickelte sich die Diskussion vor allem um die Deutungsmöglichkeiten solcher Gräber in Bezug auf die hierarchische Stellung der Bestatteten als auch hinsichtlich der Aussagekraft zur Sozialstruktur im Allgemeinen.<sup>239</sup> Kimmigs Modell einer Gesellschaft, die sich an der griechischen Tyrannis, am hoch- und spätmittelalterlichen Feudalismus und am neuzeitlichen Absolutismus orientierte,<sup>240</sup> wurden Entwürfe entgegengestellt, die entweder von einer stärker segmentären Gesellschaft, in denen die Bestatteten eher „Oberhäupter von relativ kleinen Verwandtschaftsverbänden“<sup>241</sup> waren, oder aber von stark hierarchisierten Gesellschaften, in denen die Bestatteten theokratische Herrscherinnen<sup>242</sup> waren, entgegengestellt. Es hat sich letztlich gezeigt, dass erstens Aussagen zur Gesellschaftsstruktur nicht ausschließlich über die Gräber und Herrschaftszentren getroffen werden können, sondern eine umfangreiche gesamtgesellschaftliche Analyse benötigen<sup>243</sup> und zweitens, dass die jeweiligen Interpretationen eher die verwendeten Vorannahmen und Analogien widerspiegeln als tatsächliche Verhältnisse in der Vergangenheit.

Auch für die Römische Kaiserzeit spielt die wechselseitige Analyse von Bestattungen und Siedlungsstrukturen eine wachsende Rolle. Ähnlich der Suche nach ‚Fürstinnensitzen‘ in der Hallstattzeit wird auch hier in Bezug zur Lage der Prunkgräber nach zugehörigen Herrschaftszentren gesucht. Neben den so genannten Reichtumszentren wie Gudme/Fünen und Hoby/Lolland der skandinavischen Forschung, die vor allem über Siedlungsverdichtungen und Edelmetallhorte erschlossen werden,<sup>244</sup> sind es vor

‚Fürstengrab‘-Begriffes über die etymologische Herleitung der Stellung des Bestatteten als „Erster“ zu begründen und damit eine Abgrenzung zum ansonsten überstrapazierten ‚Königsgrab‘-Begriff zu schaffen; M. Becker 2010a, 334 Anm. 1, 402.

236 Gebühr 1998, 185.

237 Einen guten Überblick mit neuerer Literatur über die ‚Fürstinnensitz‘-/‚Fürstinnengrab‘-Diskussion gibt in jüngster Zeit Hofmann 2013a, 274–276.

238 Kimmig 1969; Kimmig 1983.

239 Vgl. Burmeister 2000, 169–207.

240 Eggert und Samida 2013, 234.

241 Eggert 1991, 27.

242 Krauße 1996a, 248, 353.

243 Vgl. z. B. Eggert 2007.

244 S. Lund Hansen 1987, 220–224; Hedeager 2001; Sørensen 2010; Blankenfeldt und Klingenberg 2011; Klingenberg 2011. Die Reichtumszentren verdanken ihre Bezeichnung weniger dem tatsächlichen Reichtum, als vielmehr der Entdeckungsmethode durch Einbindung zahlreicher Sondengängerinnen; vgl. Steuer 1998c, 227; Steuer 2003.

allein die ‚Herrinnenhöfe‘ von Feddersen Wierde und Marwedel, welche hier die Diskussion bestimmen.<sup>245</sup> Im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ sind bislang keine solchen ‚Fürstinnensitze‘ direkt belegt, jedoch werden über die Untersuchung von Siedlungen bzw. herausragenden Siedlungs(be)funden Beziehungen zu Prunkgräbern hergestellt. Gerade die Konzentration von Handwerk wie in Falle des Töpfereikomplexes von Haarhausen, Ldkr. Ilm-Kreis, oder der Nachweis einer Feinschmiedehandwerkerin durch den Fund eines Silberring-Halbfabrikats in Dienststedt, Ldkr. Ilm-Kreis, wurden als indirekte Belege für ‚Fürstinnensitze‘ herangezogen.<sup>246</sup> So schlug Becker statt einer Verortung als ‚Fürstinnensitz‘ eine regionale Binnengliederung des ‚mitteldeutschen Barbaricums‘ der jüngeren Römischen Kaiserzeit in verschiedene Herrschaftsgebiete vor, welche sich an einer Auswahl von Fundgruppen aus Prunkgräbern orientiert, die er als Statusanzeiger wertete.<sup>247</sup> In Verbindung mit naturräumlichen Grenzen wie Höhenzügen, Flussläufen und Niederungsgebieten kartierte Becker 15 Herrschaftsgebiete, bei denen die Prunkgräber jeweils an den Grenzen liegen (Abb. 6).

Warum blieben aber die Diskurse zu ‚römischen Importen‘ und Prunkgräbern lange Zeit so eng vernetzt? Ich denke, dass fünf Hauptgründe dafür verantwortlich waren. Diese möchte ich kurz ausführen:

Erstens sind Prunkgräber eine Erscheinung, die durch ihren Fundreichtum hohe Aufmerksamkeit schon bei ihrer Entdeckung, aber auch bei ihrer Auswertung erlangen und sich leicht öffentlichkeitswirksam in Sonderausstellungen in Szene setzen lassen. Gerade ihre Ausstattung mit Edelmetallobjekten, aber eben auch mit ‚römischem Import‘ steigern diese Aufmerksamkeit noch, sind doch Reichtum und die Vorstellung eines zivilisatorischen Gefälles zwischen Römischem Reich und der indigenen Bevölkerung verwandte Narrative, die sich zudem leicht an bestehende Diskurse wie die in westlichen Gesellschaften positiv konnotierte Akkumulation von Reichtum und Macht anknüpfen lassen.<sup>248</sup> So ist es auffällig, dass die Diskussion zu Reichtum und der Ausstattung mit ‚römischen Importen‘ stets affirmierend ist. Steigende Hierarchisierung, die Anhäufung von Reichtum und die Verfügbarkeiten von Exotika werden als Errungenschaften betrachtet, nicht als Strategien innergesellschaftlicher Ausbeutung, Unterdrückung und Diskriminierung. Henrik Thrane fragt daher provokativ, aber durchaus zu Recht:

245 S. Haarnagel 1979; Burmeister und Wendowski-Schünemann 2006; Niedersächs. Inst. f. hist. Küstenerforschung 2010; Nüsse 2012.

246 Behm-Blancke 1979, 337; Steuer 1998c, 226.

247 M. Becker 2010d, 395–402. Becker nutzte hierzu Silberfibeln Almgren VI, 2 (175) mit vergoldetem Pressblech, Kästen Typ Wetzendorf mit Schlossfe-

dern und Vertikalöse, silberne und bronzene Pfeilspitzen, silberne und bronzene Sporen mitteldeutschen Typs, Fingerringe Beckmann Form 37, Becken mit Halbdeckel Eggers 90, Ovaltablets Eggers 121 und tauschierte Dosenortbänder; M. Becker 2010c, 705 Karte 15.

248 Bernbeck 2016, 76–79.

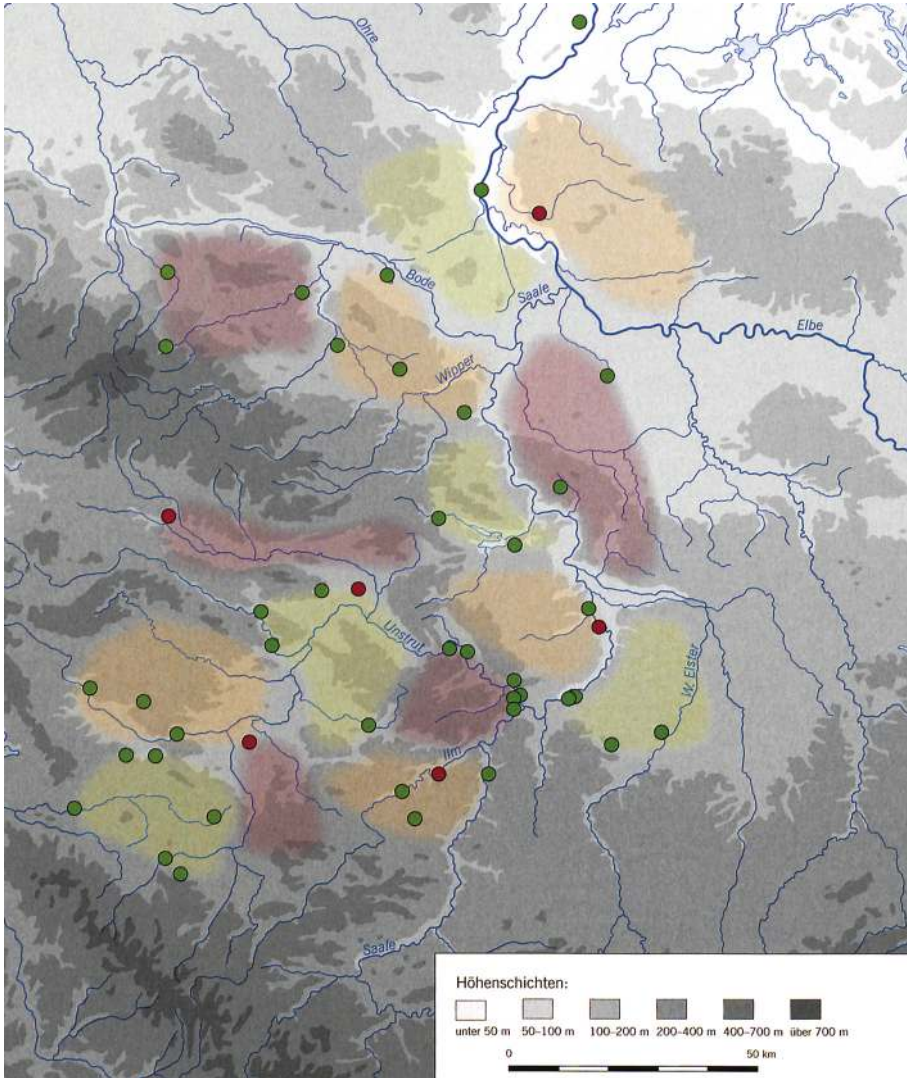


Abb. 6 Binnengliederung des nördlichen ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ anhand der Verteilung der Prunkgräber der jüngeren Römischen Kaiserzeit in vermutete Herrschaftsgebiete anhand ausgewählter Objektgruppen (Goldhalsringe als Statusanzeiger sind rot hervorgehoben).

Warum sind wir Archäologen so erpicht auf „Fürstengräber“ – was sich auch immer hinter diesem Terminus verbirgt? Ist es eine Faszination von Reichtum, Erhabenheit, Ausnahmen, großen Personen, vergleichbar dem, was wir heutzutage in der Klatschpresse sehen? Ist es eine Verschiebung der Aufmerksam-

keit weg von den gewöhnlichen Menschen, weil eben das Gewöhnliche nicht spannend genug zu sein scheint? Folgen wir nur, wie auch sonst in unserem Verhältnis zur Presse, den „amerikanischen“ Normen der Relevanz für das Publikum? Oder ist es Faulheit unsererseits, die es einfacher macht, die reichen Funde auszusuchen und zu publizieren?<sup>249</sup>

Zweitens und eng damit verbunden ist die Prestigeträchtigkeit. Da sowohl Prunkgräber als auch ‚römisches Kunstschaffen‘ in elitären Kreisen unserer Gesellschaft – und dazu zählt insbesondere die humanistisch gebildete akademische Elite – positiv konnotiert sind, bestätigen und verstärken sich beide Konnotationen noch. Setzt die Wissenschaftlerin sich in Beziehung dazu, und das betrifft sowohl die universitären Fachleute als auch die wissenschaftliche Gemeinschaften, welche ausgrabend und deutend Autorität ausüben (können), wird dadurch eine Verstärkung des eigenen Prestiges erwartet.<sup>250</sup> Vielleicht ist auch gerade deshalb in jüngster Zeit wieder eine Hinwendung zur Erforschung und Präsentation prestigeträchtiger Grabensembles und insbesondere eine Fortführung oder gar Etablierung einer Elitendiskussion zu beobachten.<sup>251</sup>

Drittens sind Prunkgräber und ‚römische Importe‘ nicht nur in der Forschung konstitutiv verbunden. Auch für die Römische Kaiserzeit selbst kann vermutet werden, dass diese Assoziationen gezogen worden sind. So kann wohl zu gewissen Teilen auch für die Bestatteten und die bestattende Gemeinschaft selbst eine Prestigübertragung vermutet werden. Heiko Steuer betont – und hierbei wird der Bogen zurück zum Einflussdiskurs geschlagen –, dass erst in jüngster Zeit deutlich würde:

[w]ie sehr die germanische Gesellschaft durch die Nachbarschaft des übermächtigen „hochzivilisierten“ Römischen Reichs beeinflusst und verändert worden ist [...]. Die sog. Fürstengräber der älteren Römischen Kaiserzeit vom Lübsow-Typ [...] sind ebenso wie die der jüngeren Römischen Kaiserzeit vom Typ Haßleben-Leuna und Sackrau [...] nicht nur durch die Beigaben römischen Silber-, Bronze- und Glasgeschirrs mit dem Imperium verbunden, sondern diese Grabstätte selbst, mit aufwendig hergerichteten, reich ausgestatteten Körpergräbern

249 Thrane 2006, 27.

250 Diese Praxis des Inbeziehungsetzens gilt selbstverständlich auch für Grabungen im Allgemeinen. Nicht zufällig betont der Ehrenkodex der DGUF, dass Daten und Ergebnisse von Grabungen kein Privatbesitz seien, sondern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müssen oder aber das Publikationsvorrecht nach fünf bzw. zehn Jahren verloren geht; <http://www.dguf.de/index.php?id=140> (besucht am 15.08.2017).

251 Egg und Quast 2009; Quast 2011; Hardt und Heinrich-Tamáska 2013; Abegg-Wigg und Rau 2008. Hier mag eventuell neben der alten Verbindung von Archäologie und Gold, wie sie seit Heinrich Schliemann intensiv journalistisch konstruiert und vermittelt wird (E. Ludwig 1932; s. a. Samida 2009, 145–148; Samida 2012, 120) auch die Neoliberalisierung des Universitätssystems eine Rolle spielen, in welchem der einstmalig elitäre Beruf der Akademikerin einer immer stärkeren Prekarisierung ausgesetzt ist und gerade kleine Disziplinen unter ständigem Legitimierungsdruck stehen.

– im Gegensatz zu der überwiegend herrschenden Brandbestattung – wirkt fremd im Germanischen und charakterisiert eine neue, durch Rom beeinflusste oder gar ohne Rom nicht denkbare neue Führungsgruppe der germanischen Stämme.<sup>252</sup>

Viertens kommt für das Untersuchungsgebiet des ‚mitteldeutschen Barbaricums‘ hinzu, dass ‚römische Funde‘ in Verbindung mit dem so genannten ‚Haßleben-Leuna‘-Körpergräberhorizont in der Forschung oft eine Sonderstellung einnehmen. Insbesondere Joachim Werners These, die er anhand von Münzfunden und exzeptionellen Grabfunden aufstellte, war prägend und lautete, dass sich der Ausstattungsreichtum der Körpergräber durch die Identität der Eliten als Offiziere der Auxiliartuppen des Gallischen Sonderreiches erklären lasse. Diese seien mit ihrem Sold und Luxusgütern, als Mitbringsel oder Gaben, in ihre Heimat zurückgekehrt und letztlich mit ihnen bestattet worden.<sup>253</sup> Zwar wurde diese These vielfach akzeptiert,<sup>254</sup> aber auch vereinzelt kritisiert.<sup>255</sup> Dennoch entkräftete erst Bemann kürzlich die Argumentation Werners und stellte sie als interpretationsleitendes Narrativ heraus: Zum einen korreliert die Verbreitung und das Verhältnis der Aurei der Gallischen Kaiser in ‚Mitteldeutschland‘ nicht, eher wäre hier eine Verbindung zum nordwestdeutschen Raum zu vermuten. Zum anderen treten die Prunkgräber des Haßleben-Leuna-Horizonts bereits vor der Zeitphase des Gallischen Sonderreiches auf. Bemann verband sie daher in Anlehnung an Marcus Reuter<sup>256</sup> eher mit Einfällen in Raetien und der Aufgabe des Limes, als dem Gallischen Sonderreich.<sup>257</sup>

Fünftens ist die enge Verknüpfung der Diskurse zu Prunkgräbern und ‚römischen Importen‘ sicherlich auch dem guten Forschungs- und Erhaltungszustand der kostbaren Fundstücke selbst zuzuschreiben. Mit (Edel-)Metall ausgestattete Gräber wurden schon frühzeitig auch von Laien entdeckt und gemeldet und führten zu Ausgrabungen großer Gräberfelder. Dagegen wurden bis in jüngere Zeit wenige Siedlungen tatsächlich archäologisch untersucht.<sup>258</sup> Zusätzlich führte zumindest bei Körpergräbern die im Vergleich zu Brandgräbern aber auch zu Siedlungen geringere Zerstörung der Funde zu einer stärkeren Aufmerksamkeit für diese Gräber. Letztlich sind Grabbeigaben zudem eine bewusste Aussonderung aus dem damaligen Kontext, während Siedlungsfunde eher zufällige Verlust- oder Zerstörungskontexte darstellen.<sup>259</sup> An dieser Stelle soll daher auf verschiedene archäologische Praktiken eingegangen werden, die ebenfalls den Charakter des ‚römischen Imports‘ mitformten.

252 Steuer 1994, 21.

253 Werner 1973; Werner 1989, 121.

254 Vgl. zusammenfassend Bemann 2014, 180.

255 Erdrich 2001a, 133–134.

256 M. Reuter 2007.

257 Bemann 2014, bes. 181–184, 204–205.

258 Vgl. Meyer 2015.

259 Eggers unterschied in positive Auslese bei Grabfunden und negative Auslese bei Siedlungsfunden; Eggers 1959, 264–268.

### 3.4 Archäologische Praktiken

#### 3.4.1 ‚Römische Importe‘ als materielle, wahrgenommene und hergestellte Fakten

Archäologische Funde – und damit auch ‚römische Importe‘ – werden in der archäologischen Forschung zumeist als stabile und diskrete materielle Entitäten aufgefasst, die entlang der Grenzziehung zwischen Subjekt und Objekt auf der Seite der Objekte verortet werden. Dies zieht sich durch alle Archäologien und hat auch für die Konzeption ‚römischer Importe‘ weitreichende Konsequenzen.

Die Auffassung, ‚römische Importe‘ seien materiell, ergibt sich sicherlich einerseits aus der Unterteilung in schriftliche (und bildliche), sprachliche und archäologische Quellen zur Vergangenheit, die dem gesamten Selbstverständnis der Archäologie zugrunde liegt.<sup>260</sup> Archäologie als „Wissenschaft des Spatens“<sup>261</sup> nähert sich ihren materiellen Untersuchungsgegenständen<sup>262</sup> – oft als Artefakte, Bodenfunde, Altertümer, Kunstgegenstände oder materielle Kultur bezeichnet – durch materielle Praktiken. Die Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist daher immer auch materiell zu denken.

Mit der Fokussierung auf Materialität gehen jedoch in der archäologischen Forschung verschiedene Implikationen einher. So suggerieren materielle Entitäten, dass sie faktischer und konkreter seien als ideelle Entitäten wie z. B. Sprachen, Symbole oder Begriffe. Diese Sichtweise geht auf eine positivistische und empiristische Wissenschafts- und Forschungstradition zurück und prägt zumeist auch noch heute die archäologische Praxis.<sup>263</sup> Archäologische Objekte werden deshalb als faktisch angesehen, weil sie aus der Vergangenheit bis heute überdauert haben, weil sie materiell erfahrbar sind. Damit wird aber der Konstruktionscharakter von Fakten ausgeblendet, denn diese Fakten werden erst durch Katalogisieren, Hierarchisieren, Beschreiben usw. zu solchen. Zugleich wird der Konstruktionscharakter aber im Interpretieren nicht nur anerkannt, sondern

260 So z. B. Eggers 1951, 13. Manfred K. H. Eggert wies anhand der Diskussion zu ‚Überrest‘ und ‚Tradition‘ darauf hin, dass sich diese Einteilungen selbstverständlich überschneiden, da auch schrifttragende Quellen archäologisch relevant und untersuchbar seien, bzw. die Quellensystematik komplexer sei, als eine solche Unterteilung anzeige; Eggert 2008, 45–49; Eggert 2011, 24. Zuletzt zum Charakter archäologischer Quellen Hofmann 2016a.

261 Eggers 1959, 14. Nach einer verstärkten Szientifizierung Mitte bis Ende des 20. Jh. ist unter dem Einfluss praxeologischer und wissenschaftssoziologischer Ansätze seit dem Beginn des 21. Jh. eine Rückkehr zu einer Betrachtung von Archäologie als

materielle (und kulturelle) Praxis zu beobachten. Diese Tendenzen sind jedoch wesentlich differenzierter ausgearbeitet und betonen reflexive Betrachtungen des eigenen Handelns; vgl. Shanks und Tilley 1987, 186–208; Witmore 2013.

262 So formulierte auch Eggert trotz der weiter oben angesprochenen Komplexität: „Paläohistorische Quellen sind ein konkreter, sicht- und greifbarer Teil der Vergangenheit. Ihre primäre Erkenntnisebene liegt im Bereich des Stofflichen“ (Eggert 2011, 25).

263 Zu unterschiedlichen Sichtweisen auf Fakten und Faktizität s. Lorenz 1997, 17–64; vgl. zur Konstruktion wissenschaftlicher Fakten Pinch und Bijker 1984.

auch pejorativ aufgeladen. Damit wird die Interpretation als nicht objektiv ausgeblendet, auf später verlagert oder oftmals den Leserinnen überlassen. In diesem Schema wird die äußere Quellenkritik<sup>264</sup> zum Gradmesser für die Faktizität der Objekte, die Aufnahme- und Beschreibungsmethodik zum Herstellen einer Vergleichbarkeit.

Eine solche – induktiv von den empirischen Einzelercheinungen ausgehende – Vorgehensweise ist für die Phase der Institutionalisierung der Ur- und Frühgeschichte relativ typisch.<sup>265</sup> Sie stützt sich in weiten Teilen auf den deutschen Historismus, wie ihn Leopold von Ranke vertrat, und der im historischen Partikularismus sowie der Kulturhistorie des ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. aktualisiert wurde.<sup>266</sup> Auch in der Forschung zur Römischen Kaiserzeit lässt sich diese wissenschaftliche Praxis beobachten. Bereits Wiberg postulierte, sich nur an die schriftlichen und archäologischen Tatsachen halten zu wollen und ergänzte: „Auf die Darlegung solcher Facta – so weit dieselben uns bekannt sind – werden wir uns hauptsächlich beschränken, es unseren Lesern anheim gebend, selbst die daraus folgernden Schlüsse zu ziehen.“<sup>267</sup> Auch Eggers' *Atlas der Urgeschichte* folgte demselben empiristisch-positivistischen Forschungsprogramm. Eggers verneinte zwar eine erreichbare Vollständigkeit; Ziel sei es dennoch, eine möglichst umfassende Fundaufnahme anzustoßen, um einzelne Epochen eines größeren geografischen Raumes zusammenfassend darstellen und auswerten zu können.<sup>268</sup> Die Auswertung leistete er im Rahmen des Atlas' anhand seiner geografisch-kartografischen Methode. Ausschlaggebend für die weitere Forschung wurden jedoch vor allem seine antiquarischen, typologischen und chronologischen Auflistungen. Einem ähnlichen Forschungsprogramm folgt auch das CRFB, welches möglichst sämtliche ‚römischen Importfunde‘ aufnimmt und systematisiert:

Gemeinsames Ziel ist es, sämtliche Fundgruppen in ihrem breiten Spektrum zu erfassen, von den Gefäßen aus Metall, Glas und Ton, über den Schmuck, die Waffen, Münzen, Statuetten, Geräte und Werkzeuge bis hin zu den Mühlsteinen aus rheinischem Basaltlava. [...] In gewollt positivistischer Arbeitsweise sollen zunächst die Quellen, d. h. die Funde, so vollständig wie möglich gesammelt und datiert werden. Die wissenschaftliche Analyse bleibt somit von den Katalogen getrennt [...]. Dann erst, wenn ein hinreichend großes und geschlossenes Areal zu überschauen ist, sollte untersucht werden, auf welche Weise die

264 Zur Quellenkritik, s. Kap. 5.5.

265 Dies war im 19. Jh. durchaus üblich, der Fokus lag häufig „auf der Beobachtung nackter Tatsachen, im Aneinanderreihen der einzelnen an sich geringfügigen Wahrnehmungen zu unerschütterlichen Erkenntnissen“ (Hoernes 1892, 43).

266 Vgl. dazu Sasse 1999, 325–326; zur Entwicklung und Langlebigkeit aber insbesondere auch Kritik empiristisch-positivistischer Arbeitsweisen s. Karl 2010.

267 Wiberg 1867, 1.

268 Eggers 1951, 9–10.

römischen Sachgüter zum Fundort kamen, verbunden mit allen weiteren kulturgeschichtlichen Forschungen.<sup>269</sup>

Wie das Zitat zeigt, ist der Ausgangspunkt eines solchen empiristisch-positivistischen Forschungsprogramms meist die Annahme, die Quellengrundlage sei zu gering, um abschließende oder doch zumindest tragfähige Aussagen zu tätigen,<sup>270</sup> da den Quellen eine wie auch immer geartete Autorität bei der Deutung zukommt.<sup>271</sup> Diese Faktizität werde durch eine methodisch geregelte, quellenkritische Aufnahme gestärkt, wohne aber bereits den Quellen inne, da sie als ‚totes Kulturgut‘ Teil der ‚toten Kultur‘ seien. Die Quellenkritik diene also dazu, „sichere Tatsachen“<sup>272</sup> herauszufiltern. Raimund Karl zeigte kürzlich jedoch am Beispiel der Argumentation Eggers,<sup>273</sup> dass dieser Annahme ein logisches Paradox zugrunde liegt. Die positivistische Anwendung der Quellenkritik zur Feststellung der Faktizität und damit Autorität und Zuverlässigkeit der Quelle führe „zu einem falschen Gefühl der Sicherheit und zur ebenso falschen Annahme, dass wir nun ‚solide‘ Quellenfundamente haben, auf denen wir ebenso ‚solide‘ Tatsachenbehauptungen zur angeblich real existiert habenden ‚lebenden Kultur‘ aufbauen können.“<sup>273</sup> Dennoch ist die positivistische Vorstellung, Objekte und eben auch archäologische Funde seien Fakten, einer der Eckpfeiler archäologischer Arbeit. Die Faktizität eines Objektes und Fundplatzes wird dabei nicht nur über das materielle Vorhandensein begründet, sondern mit jeder erscheinenden Publikation diskursiv verfestigt und erscheint dadurch gesichert.

In noch stärkerem Maße als für synthetische Arbeiten zu ‚römischen Importen‘ kann diese Faktizität anhand der zahlreichen Publikationen zu einzelnen Gräberfeldern beobachtet werden, bei denen die Materialvorlage und Hierarchisierung – sprich kategorische und ontologische<sup>274</sup> Einordnung der Funde und Befunde – den Hauptteil der Seiten füllen. So wird zumeist vom Großen zum Kleinen geordnet: von der Region zum Ort zum Fundplatz zum Befund zur Fundkategorie zum Fundtyp und letztlich zum Fund selbst. Dieses Ordnungsschema bzw. diese Taxonomie ergibt sich keineswegs von selbst, sondern ist sozialisierter Konsens archäologischer Wissenschaft. Sie wird zwar als künstlich gebildet wahrgenommen, dennoch spiegelt sie in ihrer Logik Vorannahmen

269 Laser und H.-U. Voß 1994, 2.

270 Dagegen aber z. B. Atzbach 1993.

271 Die Autorität kann dabei sehr unterschiedliche Formen annehmen: Vom (selbstständigen) Sprechen der Funde bis hin zum Vetorecht der Quellen (Koselleck 1979, 206) wurde vielfach versucht, diese Autorität aufrecht zu erhalten, insbesondere gegen konstruktivistische Geschichtsvorstellungen; vgl. zu letzteren Fried 1996; Holtorf und Veit 2006; Korhonen 2015; Schreiber 2015.

272 Eggers 1959, 258.

273 Karl 2010, 60. Karl schlug daher vor, Quellenkritik nicht als positiven Tatsachenfinder, sondern als negatives Instrument zur Bestimmung der Unsicherheit von Aussagen und Fehlerquellen zu verwenden; Karl 2010, 64.

274 Ontologisch meint gemeinhin die gedanklich-logisch-wissenschaftliche Grundstruktur und Einteilung des Seins, Werdens bzw. der Realität; ontisch den Bezug auf das Sein selbst.



über den ontischen Status der Welt wieder, nämlich dass sich Phänomene überhaupt in eine Ordnung bringen ließen.<sup>275</sup> Wie auch in der Linné’schen Taxonomie der Biologie werden archäologische Phänomene nicht nur in Kategorien eingeordnet, sondern in einer Baumstruktur angeordnet, die nach einer Entweder-Oder-Logik funktioniert. Entweder etwas ist ein Subjekt, oder es ist ein Objekt. Ist es ein Objekt, dann ist es entweder natürlich oder künstlich. Ist es künstlich, dann ist es archäologisch relevant. Diese Logik ist sicherlich nicht durchgehend binär, folgt aber dennoch einer baumartigen Struktur.

Eggers’ Typologie des ‚römischen Imports‘ stellt ein weithin bekanntes Beispiel dieser Logik dar. Einer regionalen Gliederung folgte ein Typenkatalog der Metall- und Glasgefäße, der Terra-sigillata-Gefäße, der Bronzestatuetten sowie der Waffen, welche er dann nach formalen und funktionalen Kriterien in Typen unterteilte.<sup>276</sup> Hierbei ist interessant, dass er zwar eine Unterteilung in Gefäße und andere Klassen vornimmt, die Gefäße dann jedoch nach Material gliedert, um danach wiederum eine formenkundlich-funktionale Untergliederung vorzunehmen. Auch im in der vorliegenden Arbeit verwendeten CRFB wird das Fundmaterial gegliedert. Nach einer regionalen Gliederung wird ähnlich wie bei Eggers eine funktionale Gliederung vorangestellt, welche dann nach Materialien unterteilt wird, um letztlich bei der Verwendung der Typen wieder auf formenkundlich-funktionale Ordnungsschemata zurückzugreifen. Diese als systematische Gliederung der Sachgruppen bezeichnete Hierarchie ist in Tabelle 1 dargestellt.

Eggert bezeichnete eine solche Taxonomie des archäologischen Materials als notwendige Voraussetzung wissenschaftlicher Bearbeitung. Ziel sei es, „die zu klassifizierenden Phänomene so zu ordnen, dass die Übereinstimmung der Individuen innerhalb einer Klasse größer ist als die der Individuen verschiedener Klassen“, so „dass an die Stelle von Aussagen über einzelne Phänomene (z. B. bestimmte Objekte der Sachkultur) nunmehr solche über Klassen von Phänomenen treten.“<sup>277</sup> Es fällt aber auf, dass demgegenüber die anfangs noch einleuchtend erscheinende Kategorisierung im CRFB eine Mischung aus gänzlich unterschiedlichen Kriterien darstellt. Zudem gestehen die Autoren ein, dass manche der Kriterien einer gängigen Pragmatik folgen, so z. B. bei der Ansprache der Bronzegefäße:

Unter der Bezeichnung „Bronzegefäß“ wurde die mit Abstand umfangreichste Gruppe römischer Metallgefäße zusammengefaßt, obwohl diese aus Kupfer oder verschiedenen Buntmetallegerungen, wie Cu + St (Bronze), Cu + Zn (Messing, aurichalcum), Cu + As-Legierungen gefertigt sein können. Da die genaue Materialbestimmung stets exakte Metallanalysen voraussetzt, wurde hier

275 Dennoch kann eine solche Ordnung auch strategisch reflektiert erfolgen, nämlich dann, wenn sie sich an einer expliziten Fragestellung orientiert. Hierbei weicht dann auch der Glaube an die ontische

Wahrheit der Ordnung einem Verständnis der hergestellten Ordnung als interessengeleitet.

276 Eggers 1951, 78–183.

277 Eggert 2008, 123–124.

Systematische Gliederung ‚römischer Importe‘ im CRFB			
1.	Gefäße	3.8	Kettenpanzer
1.1	Silbergefäß	3.9	Militärgürtel und Balteus
1.2	Bronzegefäß	3.10	Beschlagteile vorwiegend militärischer Verwendung
1.3	Eisengefäß	3.11	Pferdegeschirr
1.4	Glasgefäß	3.12	Militaria (Varia)
1.5	Terra sigillata	4.	Werkzeug und Gerät
1.6	Firnaware	4.1	Axt
1.7	sonstige Keramik	4.2	Zange, Hammer
1.8	Steingefäß	4.3	Messer
1.9	Halbedelsteingefäß	4.4	Zaumzeug, Wagenteile
2.	Teile von Tracht und Bekleidung	4.5	medizinische und kosmetische Gerätschaft
2.1	Fibel	4.6	Eßgerät
2.2	Fingerring	4.7	Spielstein
2.3	Armring	4.8	Mühlstein
2.4	Nadel	4.9	Werkzeug und Gerät (Varia)
2.5	Anhänger	5.	Statuette
2.6	Besatzstück (Glas)	6.	Inschrift
2.7	Intaglie (Gemme und Kamee)	7.	Münze
2.8	Schmuck (Varia)	8.	Varia
3.	Waffen/militärische Ausrüstungen	9.	Römisch in sekundärer Verwendung
3.1	Schwert und Schwertscheidenteil	10.	Perle
3.2	Dolch und Dolchscheidenteil	10.1	Glasperle
3.3	Pilum	10.2	Fayenceperle
3.4	Sporen	10.3	Perlen aus sonstigem Material
3.5	Helm	11.	Römische Provenienz unsicher
3.6	Schild	12.	Fälschung, irrtümliche Erwähnung
3.7	Schienenpanzer		

Tab. 1 Systematische Gliederung ‚römischer Importe‘ im CRFB.

der gebräuchliche, wenn auch hypothetische, dem treffenderen „neutralen“ Begriff „Buntmetallgefäß“ vorgezogen.<sup>278</sup>

Wo schon genaue Materialansprachen nicht möglich sind, muss eine solche Kategorisierung bei Verbundmaterialien und/oder Multifunktionsgeräten vollends unmöglich erscheinen. So können kategoriale Basisentscheidungen wie im eingangs erwähnten Fenstergefäß von Coswig, welches als Glasgefäß klassifiziert wurde, nicht weiter verwundern, sperren sie sich doch aus ebenjenen Gründen einer solch hierarchisierten Taxonomie. Solange diese lediglich als Heuristik begriffen wird, mit der bestimmte Fundmengen geordnet werden sollen (wie auch im Falle des CRFB), treten nur in der Zuordnung einzelner Phänomene Probleme auf. Werden diese oder ähnliche hierarchische Taxonomien jedoch als ontische, also ‚seiende‘ bzw. existente Ordnung der Welt oder als emische Kategorien antiker Personen verstanden, sei es zumindest in grober Form oder aber sogar als genaues Abbild jener Weltordnung, dann verstellen sie den Blick auf jegliche ‚Ausreißer‘: Die Welt wird zur abstrahierbaren Klasse von Phänomenen, nicht mehr zu den Phänomenen selbst.

### 3.4.2 Kartierungspraktiken

Eggers entwickelte in seinem *Atlas der Urgeschichte* die Kartografie zu einem Methodenapparat der Ur- und Frühgeschichte weiter und verband sie zusätzlich mit einer archäologischen Quellenkritik in Fortsetzung der Ideen von Jacob-Friesen vom Ende der 1920er Jahre. Statt einer Fundverbreitung, die mit Grenzziehungen und in Folge dessen mit archäologischen Kulturen und Kreisen assoziiert wurde und teilweise noch wird,<sup>279</sup> nutzte Eggers Kartenserien von Typenverbreitungen, um Auffälligkeiten festzustellen, die er erst abschließend in eine Gesamtkartierung überführte. Er prägte damit eine langjährige Kernpraxis der Forschung zur Römischen Kaiserzeit. Zwei Vorgehensweisen sind bei Eggers in Bezug auf mein Thema auffällig.

Erstens nutzte er für seine abschließende Gesamtkartierung<sup>280</sup> eine Forschungsgebietsabgrenzung, die sich an einer Kombination antiker und eher rezenter politischer bzw. administrativer Grenzziehungen orientiert.<sup>281</sup> Auf den Typenkarten ab der Karte

278 Laser und H.-U. Voß 1994, 5.

279 Zur Praxis der Transformation von Fundstellen zu archäologischen Karten sowie deren möglichen Deutungen am Beispiel des Editionsprojekts *Prähistorische Bronzefunde*; s. Hofmann 2016b.

280 Eggers 1951, Karte 1.

281 Die Grenzen der Gebietserfassung „fallen im Westen und Süden mit der Rhein-Limes-Donau-Grenze des römischen Imperiums zusammen. Im Osten halten wir uns an die alte Grenze der Sowjet-Union, da sie

zugleich Forschungsgrenze ist, im Norden an das Eismeer. Was die Grenzen innerhalb dieses Raumes betrifft, so ist die politische Karte von 1920 zu Grunde gelegt. Nicht nur, weil dies die letzte politische Karte Europas war, die von allen Mächten international anerkannt wurde, sondern vor allem weil gerade in den 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen in vielen damals begründeten Staaten die Bodenforschung sehr intensiv betrieben wurde und

4 – dem Beginn der Römischen Kaiserzeit (Stufe Eggers B) – zeichnete Eggers als einzige Grenzziehung mit roter Farbe die des obergermanisch-rätischen Limes ein.<sup>282</sup> Diese politische Grenze wurde bei ihm nicht nur zur Forschungs- sondern vor allem zur Deutungsgrenze. Das Römische Reich endete territorial für Eggers am Limes. Und nicht nur für ihn: Schlachtfelder, Marsch- und Winterlager, Straßen<sup>283</sup>, (Handels-) Stationen (wie z. B. Mušov-Burgstall<sup>284</sup>) oder ganze Siedlungen (wie z. B. Lahnavaldgirmes<sup>285</sup>) werden zwar als exterritoriale Außenposten bzw. Stationen begriffen und bei der Untersuchung ‚römischen Imports‘ zumeist außen vor gelassen. Dennoch sind auch diese territorial verortet. Aber Eggers klammerte diese Orte explizit aus:

Mit möglicher Vollständigkeit dagegen sind die an einigen Stellen über die „offizielle“ Reichsgrenze ins freie Germanien vorgeschobenen Erdkastelle, unbefestigten römischen Siedlungen (mit Ziegeln!) und die Inschriftensteine verzeichnet worden, weil sie die archäologischen Beweise dafür darstellen, daß dort tatsächlich auch die Römer selber gewesen sind, nicht nur ihr Handelsgut.<sup>286</sup>

Die Anwesenheit von Römerinnen wurde also nicht individuell, sondern kollektiv in größeren Siedlungseinheiten gedacht. Daraus folgt zweitens, dass sowohl damals als auch in der heutigen Forschung diese Grenze bisweilen noch eine methodische Scheidelinie markierte und markiert. Bereits Eggers nahm ‚römische Funde‘ auf dem Territorium des Römischen Reichs insofern als selbstverständlich an. Er verzeichnete sie dort höchstens, um Vollständigkeit zu erreichen oder Werkstätten zu identifizieren.<sup>287</sup> Grundsätzlich wurde aber von einer mehr oder weniger geschlossenen Homogenität ausgegangen, die auf das ethnische Paradigma *pots equal people*<sup>288</sup> zurückgeht und das Römische Reich auf eine *black box* reduziert. Selbstverständlich ist diese Darstellung stark verkürzt. Gerade für die Provinzialrömische Archäologie trifft die Verkürzung so nicht zu.<sup>289</sup> Sie tritt aber auf, wenn aus einer disziplinären Außenperspektive Abstraktionen notwendig erscheinen, da die Untersuchungseinheiten eben außerhalb des

zahlreiche Publikationen aus dieser Zeit sich an die Grenzen von Versailles halten. Da aber die älteren Arbeiten und auch ein Teil der neueren, sich an die Grenzen von 1914 halten, so schien es zweckmäßig auch diese, soweit sie von denen von 1920 abweichen, auf unserer Karte 1 anzudeuten“ (Eggers 1951, 13–14).

282 Diese findet sich durchgehend in Eggers 1951, Karte 4–64.

283 S. Kühlborn u. a. 2008.

284 S. Tejral 1992; Komoróczy 2008; Komoróczy 2009.

285 S. A. Becker und Rasbach 2003; A. Becker und Rasbach 2015.

286 Eggers 1951, 23.

287 Eggers 1951, 23.

288 Das Argument *pots equal people* weist auf die Aussagen kulturhistorischer Archäologie im Gefolge Kossinnas und Vere Gordon Childes hin; vgl. Hofmann und Schreiber 2014, 180. Gerade bei Eggers erscheint es daher fast paradox.

289 Dies mag insbesondere daran liegen, dass für die Provinzialrömische Archäologie gerade die Innendifferenzierung eine der zentralen Fragestellungen darstellt.

Untersuchungsgebietes liegen. Andersherum wurde aber schon bei Eggers für das Untersuchungsgebiet des ‚Barbaricum‘ eine Punktkartierung verwendet. Die ‚römischen Funde‘ wurden punktgenau an ihren jeweiligen Fundorten verzeichnet, sie wurden auf verschiedenen Karten sowohl nach Fundzusammenhang (Grab-/Moor-/Siedlungs-/Einzelfund) als auch nach Zeiten und Typen mit verschiedenen Symbolen (Punkte, Kreuze, Dreiecke, Buchstaben) unterschieden. Eine der ethnischen Deutung zugrundeliegende Bildung von Verbreitungsgebieten oder -clustern oder gar „scharf umgrenzte[n] archäologische[n] Kulturprovinzen“<sup>290</sup> wurde nicht angestrebt bzw. verbot sich durch die Vorannahme der Fremdheit von selbst.<sup>291</sup>

Eggers’ vergleichender geografisch-kartografischer Ansatz ist verschiedentlich diskutiert und weiterentwickelt worden; mittlerweile gehören Verbreitungskarten zu fast jeder archäologischen Publikation.<sup>292</sup> Insbesondere werden in der Forschung zum ‚römischen Import‘ Eggers’ Verbreitungskarten als Ausgangsbasis für Ergänzungen und Erweiterungen genutzt. Es ist jedoch erstaunlich, dass zwar die Fundtypenkartierungen übernommen werden, seine quellenkritische Methodik der Kartierung aber meist unbeachtet bleibt. Unterschied Eggers noch – wie z. B. auch Rolf Hachmann<sup>293</sup> – nach dem Funktionszusammenhang,<sup>294</sup> und kartierte Grab-, Moor- Siedlungs- und Einzel-funde mit verschiedener Symbolik, setzen heutige Kartierungen oftmals andere Schwerpunkte. Entweder wird die Quellenkritik in der Darstellung weggelassen<sup>295</sup> (und auf den Text beschränkt) und damit die Karte zum reinen Illustrations- und Darstellungsmittel.<sup>296</sup> Oder aber die Karte wird aufgrund anders gewichteter Fragestellungen zur Verdeutlichung von Zusammenhängen wie Fundanzahl und Fundkombinationen<sup>297</sup>, Material<sup>298</sup>, indirekter und direkter Hinweise<sup>299</sup> der Verbreitung unterschiedlicher Ty-

290 Kossinna 1911, 3.

291 Edward Sangmeister wies in seinen *Methoden der Urgeschichtswissenschaft* darauf hin, dass ein Fund außerhalb des eigentlichen Formenkreises eine Ausbreitung vorspiegele, die nicht den Tatsachen entspricht und daher das Objekt eben für die anwesende Kultur nicht repräsentativ sei; Sangmeister 1967, 222. Wie nun aber der Unterschied festzumachen sei, bleibt unklar. Hieran wird deutlich, wie problematisch die Vorannahme der politischen Grenze des Limes im Falle des Römischen Reiches für die Dokumentation und Interpretation kultureller Erscheinungen ist.

292 Behrens 1951; Uslar 1955; Eggert 2008, 289–327. Generell suggerieren Verbreitungskarten die Gleichzeitigkeit von kartierten Phänomenen und sind damit nicht nur ein Hilfsmittel, sondern auch eine zu problematisierende Darstellungsform; vgl. Steurer 2006b, 147. Erst in letzter Zeit entwickelt sich zusätzlich zur methodischen Betrachtung des Mehr-

wertes von Karten auch eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung archäologischer Kartierungspraktiken; vgl. Grunwald 2012; Grunwald 2016a; Grunwald 2016b; Grunwald 2017; Grunwald u. a. [i. Dr.]; Hofmann 2016b sowie die Session *Rethinking the Archaeological Map* auf der Tagung der Theoretical Archaeological Group vom 14.–16. Dezember 2015 in Bradford; <https://brjennings.files.wordpress.com/2015/11/tag-handbook-and-schedule.pdf> (besucht am 15.08.2017).

293 Hachmann 1950, 36.

294 S. Eggert 2008, 298–301.

295 Dagegen aber z. B. M. Becker 2010c, 703–704 Karte 13–14; Quast 2013, 176 Abb. 5.

296 So z. B. durchgängig in Hegewisch 2005a; Schuster 2010b.

297 Z. B. M. Becker 2010c, 705 Karte 15.

298 Z. B. M. Becker 2010c, 694–696 Karte 4–5.

299 Z. B. Schuster 2010a, 144 Abb. 13.

pen<sup>300</sup> usw. verwendet. Damit einher geht oft die Reduktion auf wenige Aspekte. Landschaftsparameter finden kaum Beachtung und auch generelle Funddichten werden in jeweiligen Epochen und Regionen selten mit den kartierten Funddichten abgeglichen.<sup>301</sup> Letztlich unterscheiden sich die unterschiedlichen Kartierungsweisen nicht nur danach, ob sie Methode oder Illustration sind, sondern auch, wieviel interpretatorische Vorarbeit in ihnen steckt.

In Hinsicht auf die interpretatorische Arbeit sind solche Karten besonders bemerkenswert, in denen versucht wird, Beziehungen zwischen einzelnen Funden herzustellen. Diese können Fundort und Herstellungsort(e) verbinden und im Falle einer größeren Fundvergesellschaftung z. B. einer Siedlung oder einem Hort strahlenartig dazu genutzt werden, die Reichweite der Beziehung zu illustrieren.<sup>302</sup> Sie können aber auch – wie Lund Hansen an einem eindrücklichen Beispiel zeigte (Abb. 7) – Beziehungen zwischen verschiedenen Einzelfunden herstellen. Lund Hansen nutzte Beziehungsdarstellungen, um Verbreitungs- bzw. Verteilungszentren zu identifizieren. In ähnlicher, wenn auch nicht kartografischer Weise verwendete aber z. B. auch Schunke für die Analyse des eingangs erwähnten Fenstergefäßes implizit die Beziehung zwischen dem Fundort des Gefäßes Coswig (Anhalt), Ldkr. Wittenberg und dem Fundort Erfurt des analogen Glasbechers. Beiden Nutzungsweisen, die der Strahlendarstellung zur Herkunftsanzeige und die der Beziehungsdarstellung zwischen Einzelfunden liegen jedoch Sichtweisen zugrunde, die Objekte als Transportgüter wahrnehmen. Sie kommen *von irgendwo* und gelangen *irgendwo anders* in den Boden. Sie stellen Beziehungen *von einem* Objekt *zu einem* anderen dar. Die Art der Beziehung wird durch eine Linie gekennzeichnet, sie ist eine Abstraktion, deren Ausprägung unklar und letztlich irrelevant zu sein scheint.

Der Sozialanthropologe Tim Ingold bemerkte zu solchen Kartierungspraktiken, dass diese Punkt-zu-Punkt-Verbindungen eben keine Spuren von Bewegungen seien, sondern idealisierte Linien des Transports.<sup>303</sup> Diese Sichtweise auf Transport als Bewegung von Entität X von Punkt A nach B produziere jedoch eine Logik, nach der die/das Transportierte passiv sei, der/dem Transport passiere. Transport finde quasi außerhalb der Welt statt und die Sicht schlägt sich in der Vorstellung der Unveränderbarkeit der/des Transportierten nieder. Entität X ist am Punkt A möglichst dieselbe wie Entität X an Punkt B. Sie vollzieht keine Veränderungen, macht keine Erfahrungen, tritt nicht mit

300 Z. B. Bemann 2014, 182 Abb. 2.

301 Ich danke Michael Meyer für den Hinweis.

302 Vgl. Steuer 2006b, 154 Abb. 33. Diese Art der Darstellung ist jedoch insofern eine Extremabstraktion, weil nicht nur die Linien Luftlinien sind und die jeweiligen Funde durchaus auf Umwegen dorthin gelangt sein können. Auch die Art der Beziehung wird als direkte Beziehung zwischen Fundort und Herstellung dargestellt und wirkt damit funktio-

nal. Die Vielzahl der Möglichkeiten der Vermittlung werden ausgeblendet, denn ob die Herstellerin zu der Person, welche das Objekt z. B. in einer Siedlung verloren hat, überhaupt eine Beziehung hatte, ist mehr als fraglich; vgl. zu den unterschiedlichen Vermittlungsformen und Distributionsprozessen Renfrew und P. Bahn 2004, 376.

303 Ingold 2007a, 79, 84–103; Ingold 2009b.

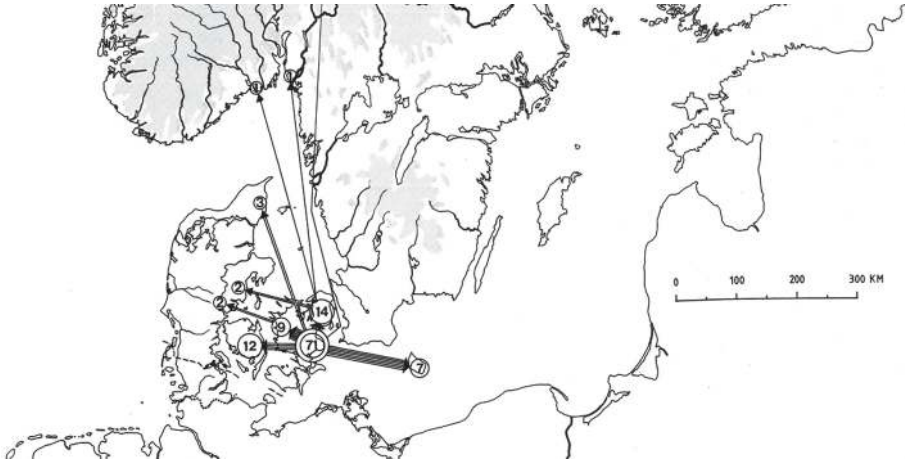


Abb. 7 Kartierung gleicher ‚Import-Typen, welche durch Linien verbunden werden.

der Welt in Kontakt, wird nicht transformiert. Damit werden alle unterwegs gemachten Begegnungen negiert und als irrelevant ausgeblendet.<sup>304</sup>

Es lässt sich abschließend feststellen, dass die Verwendung von Verbreitungskarten eng mit der Erforschung ‚römischer Importe‘ verknüpft ist. Durch den häufig zu beobachtenden Wandel von einer Nutzung als methodisches Werkzeug hin zu einer verknüpften Illustrationsweise werden quellenkritische Zusammenhänge aus der Kartendarstellung entfernt. Damit wird der Fund im Sinne eines ‚methodologischen Lokalismus‘<sup>305</sup> untrennbar mit den Fundort in Verbindung gebracht (und nicht mit dem Grab, der Siedlung, dem Hort etc.). Zugleich wird der dadurch gewonnene Darstellungsraum aber zum Teil zur Beantwortung und Illustration anderer Fragen genutzt. Andere Kartierungspraktiken wandeln sich dagegen kaum. Sowohl die Markierung des Limes als auch die Punktkartierung und die Kartierung der Verknüpfung von Fund und Fundort bzw. Herstellungsort reproduzieren eine Logik des Transports zwischen Punkten. Im Falle ‚römischer Importe‘ wird der Herstellungsort oft zu einer Art Großpunkt, dem Römischen Reich, innerhalb dessen die genaue Lokalisierung irrelevant ist, reduziert. Die verwendeten Kartierungspraktiken prägen damit ein Verständnis ‚römischer Importe‘, welches durch ihren Transport geprägt ist: das, was als ‚römisches Objekt‘ die Werke

304 Ingold 2009a.

305 Die Bezeichnung bezieht sich auf die untrennbar zu denkende, stabile Beziehung des Fundes mit seinem Auffindungsort, auch wenn klar ist, dass der archäologische Fund auf einem möglicherweise langen Weg dorthin gelangt sein kann. In der Ethnografie

und Soziologie steht jedoch ‚methodischer Lokalismus‘ für kleinräumige Ansätze im Gegensatz zur Globalforschung, da Kulturen und Sozialphänomene so heterogen sind, so die Vorannahme, dass sie nur durch lokale Analysen untersucht werden können; vgl. Little 1993; Little 2010.

statt in einer römischen Provinz verlassen hat, ist quasi identisch mit dem ‚römischen Import‘, der z. B. im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ in den Boden gelangt.

### 3.4.3 Die Kluft zwischen Konzept und Empirie – Der Aufstand der Funde

In den letzten Jahrzehnten prägten jedoch auch andere archäologische Praktiken das Gesamtgefüge des ‚römischen Imports‘. Insbesondere naturwissenschaftliche Analysen produzieren mittlerweile eine Vielzahl an Erkenntnissen, die zu Irritationen führen, wenn sie mit der oder in Bezug zur Kategorie des ‚römischen Imports‘ erklärt bzw. beschrieben werden sollen. Durch sie wird die Starrheit der Konzeption deutlich.

Erstens werden die Untersuchungseinheiten immer stärker differenziert und damit der dem ‚römischen Import‘ zugrundeliegende Objektbegriff in Frage gestellt. Ein Keramikgefäß ist nicht mehr nur ein Gefäß, es ist eine Ansammlung an Materialien, Magerungspartikeln, Brandtemperaturen und -technologien, Drehscheibentechniken und Ton, dessen mineralische Bestandteile bis zur molekulare Ebene analysierbar sind.<sup>306</sup> Damit ergibt sich bei jedem dieser Bestandteile die Frage, was daran eigentlich ‚römischer Import‘ sei. Ist es die Technologie, das Formenverständnis, das Wissen, die technologischen Fertigkeiten oder die Art der Arbeitsorganisation der Herstellung? Gerade an der Untersuchung von Molekülen wird deutlich, wie stark ‚römischer Import‘ auf konzeptueller Ebene nicht nur eine territorial(istisch)e Setzung ist, sondern insbesondere durch die essentialistische Vorannahme geprägt ist, dem Import haften etwas spezifisch ‚Römisches‘ im Sinne eines kulturellen Fingerabdruckes an. Denn dass bestimmte Moleküle (z. B. Mineralmoleküle des Tons) auf dem Territorium des Römischen Reiches durch bestimmte technologische oder natürliche Prozesse entstanden sind, spräche nicht dagegen, sie als ‚römischen Import‘ zu bezeichnen; ihnen aber eine ‚römische Kultur‘ zuzugestehen, fällt bei Molekülen tatsächlich deutlich schwerer.<sup>307</sup> Ähnliche Deutungs- und Zuordnungsprobleme treten bei anderen, ebenfalls eher klein(teilig)en Phänomenen auf, wie z. B. dem Schmutz unter den Sandalen römischer Soldaten, dessen Verbringung, nicht jedoch dessen Zusammensetzung, sicherlich kulturell zu deuten wäre. Ein weiteres Beispiel wäre die Einlagerung von Isotopen in die Knochen der

306 Vgl. Daszkiewicz und G. Schneider 2011; Fleur Schweigart und Malgorzata Daszkiewicz, „Cluster Analysis of Chemical Data vs. Matrix Classification by Refiring: Example of Imperial Period Wheel-Thrown Pottery from Olbia, Ukraine“. In *Application of Portable Energy-Dispersive X-Ray Fluorescence to the Analysis of Archaeological Ceramics and Glass*, hrsg. von M. Meyer, M. Daszkiewicz, G. Schneider und M. Hegewisch (i. Vorb.).

307 Nicht zufällig fällt die Analyse hier traditionell in den Bereich der Naturwissenschaften wie der Bodenkunde bzw. Geologie und nicht in den der Human-/Geisteswissenschaften. Andererseits lässt sich bei bestimmten Molekülen wie alkoholischen Verbindungen oder aber auch Beton (s. M. D. Jackson u. a. 2013) selbstverständlich begründet behaupten, sie seien Ergebnisse kultureller Entscheidungsprozesse.



indigenen Bevölkerung. Die Einlagerung würde z. B. auf ein Aufwachsen auf dem Territorium des Römischen Reiches hindeuten. Die Isotopen von Spurenelementen selbst werden von Archäologinnen aber schwerlich als Objekte oder gar als ‚römische Importe‘ bezeichnet.

Was im Kleinen zutrifft, gilt selbstverständlich auch für größere Einheiten. Materielle Phänomene wie fließende Gewässer<sup>308</sup> überschreiten Grenzen und können kaum noch als abgrenzbares Objekt verstanden werden. So ist zwar das Flussbett selbst noch territorial fixiert, wenn auch in der Zeit veränderbar, das Wasser jedoch lässt sich nicht als Einzelobjekt oder gar als Fund verstehen, weder in der Abgrenzung, noch in der lokalen oder territorialen Verortung.<sup>309</sup> Selbiges trifft auch auf Gestein bzw. Steine zu, welche durch den Fluss, aber auch durch Flussuferbefestigungen etc. nach Größen sortiert und abgelagert werden. Auch anthropogene Klimaveränderungen z. B. durch Abholzungen haben sicherlich Auswirkungen auf die nicht-römischen Gebiete gehabt, aber auch hier ist nicht zwingend von ‚römischem Import‘ die Rede.

Zweitens erodiert die Grenzziehung zwischen Kultur und Natur durch die Einbeziehung naturwissenschaftlicher Methoden immer stärker bzw. es wird deutlich, dass diese nie stabil war. So sind Rinder, Pferde oder Zwerg Hunde durchaus noch als kulturelle Züchtungen zu verstehen und werden als ‚römisch‘ gekennzeichnet.<sup>310</sup> Sie als artifizial im Sinne des eingangs angesprochenen „Kunstschaffens“ der römischen Zivilisation oder aber im Sinne von Artefakten zu bezeichnen, fällt deutlich schwerer. Dennoch werden sie als ‚römische Importe‘ geführt. Die Vielzahl an landwirtschaftlichen und verderblichen Gütern als auch Pflanzen sowie Tieren, wie z. B. Zugvögeln, verdeutlichen die Grenzziehungspolitik der Kategorisierung. Denn wer möchte entscheiden, ob ein Vogel, dessen Skelett(reste) eine Archäologin möglicherweise in einer Siedlungsgrube im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ fände, im Römischen Reich gefangen, gehalten und gehandelt worden wäre. Auch bei anderen, eher ‚lebendigen Objekten‘ wie Krankheits-erregern, toten römischen Legionären oder deren Körperteilen, Haaren, Exkrementen etc. fällt die Zuordnung schwer.

Becker bezeichnete kürzlich einen Teil der lediglich durch mikroskopische und chemische Methoden sichtbar gemachten Funde als „verborgene römische Importe“ mit der Prämisse, dass es sich um „gegenständlich Vorhandenes handle, [...] das sich jedoch der Erkennbarkeit auch durch das scharfe und geübte Auge des Archäologen ent-

308 Tatsächlich fließen die meisten Gewässer im mitteleuropäischen Raum in das Gebiet des Römischen Reiches hinein, dennoch gibt es auch Gegenbeispiele wie die Altmühl, welche bei Kipfenberg, Ldkr. Eichstätt in Bayern den Limes in Richtung Norden durchfließt.

309 Wasser wird daher auch – wie auch das Klima oder das Ozonloch – als Hyperobjekt oder Hyperfakt

verstanden, dass nonlokal und ohne feste Grenzen in Raum und Zeit existiert, das weder nur natürlich noch nur kulturell determiniert ist; Morton 2011, 80–83, vgl. Morton 2013; Normark 2014; Hudson 2014.

310 Teichert 1990a; Dušek 1992, 133–135; Benecke 1994, 167–169; Benecke 2000.

zieht, weil seine Bestimmung nur mittelbar, durch die Kooperation mit Nachbarwissenschaften oder die Betrachtung langläufiger Prozesse, möglich ist.<sup>311</sup> Er nannte als Beispiele solchen verborgenen ‚Imports‘ u. a. Koriander aus dem Brunnen von Klötze (Altmark), Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, als auch die Farbpigmente<sup>312</sup> bzw. Textilfärbemittel<sup>313</sup> aus dem Prunkgrab von Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land.<sup>314</sup> Zusätzlich erweiterte er das Spektrum auch um osteologische Befunde, welche ebenfalls schwer nachweisbar sind. Dazu führte er u. a. sporadisch auftretende Objekte bzw. Unikate wie Kamelknochen oder exotische Makroreste an, die nur durch glückliche Umstände erfasst oder nachgewiesen werden können.<sup>315</sup> Zuletzt diskutierte er Rohstoffe, deren Herkunft sich ebenfalls gesichert nur durch Materialanalysen nachweisen lässt. Insbesondere der stetig notwendige Materialfluss durch den Materialkreislauf aus Produktion, Verbrauch, Weiterverwertung und Aussonderung, z. B. durch Grablegungen, erfordert eine gänzlich andere Sicht auf ‚römischen Import‘ als bisher.<sup>316</sup>

Drittens lässt sich empirisch kaum belegen, welches die genaue Einheit des ‚Importes‘ aus Objekten, Tieren, Pflanzen, Menschen, Ideen, Techniken, sozialen Praktiken denn eigentlich war, die traditionell noch als ‚römische Importe‘ gelten können. Ist es z. B. die Pflanze des Weins, der Wein selbst, die Trinksitte des Gelages oder die mit dem Trinken allgemein einhergehenden sozialen und kulturellen Beziehungen und Verpflichtungen? Ist es die Idee einer Gefäßform, das Wissen um die Technik, die Fähigkeit, das Gefäß zu produzieren, die Materialien und Werkzeuge, die zur Herstellung nötig waren, die Handwerkerinnen, das Gefäß selbst, der Inhalt des Gefäßes oder gar nur die Scherbe, welche eingeführt wurde? Um auch solche Einheiten abzudecken, die schwerlich als Objekte verstanden werden können, wird in impliziter Anlehnung an die dualistische Trennung in Materie und Geist durch René Descartes<sup>317</sup> auch von ideellem oder immateriellem Import gesprochen oder aber an den (älteren) Diskurs des Einflusses angeknüpft. Insbesondere der Versuch einer Gliederung durch Michael Meyer sticht hier heraus. Meyer unterteilt die immaterielle Seite des Einflusses in:<sup>318</sup>

311 M. Becker 2011, 51–52.

312 *Kat.-Nr. 12/VII-01-3/1.16; 13/VII-01-3/1.17.*

313 *Kat.-Nr. 15/VII-01-3/1.19.*

314 M. Becker 2006, 16; zu Klötze s. Leineweber und Willerding 2000, zu Gommern s. Schnarr, Fütting und M. Becker 1994; M. Becker und Wunderlich 2000.

315 M. Becker 2011, 52–53. Unklar bleibt, ob Beckers Einordnung von „Menschen afrikanischer Her-

kunft“ (M. Becker 2011, 52) in dieselbe Kategorie wie exotische Tiere und Pflanzen eher einer ontologischen oder einer analytischen Ordnung folgt, oder aber hier eine unglückliche Formulierung vorliegt, die darauf abzielt, bestehende Wissensordnungen zu durchkreuzen.

316 M. Becker 2011, 54–55.

317 Descartes 2009 [1641].

318 Meyer 2015.

- 1) Techniken (z. B. die Übernahme und Adaption von Technologien, wie Glasherstellung, Feuervergoldung und die Herstellung von Drehscheibenkeramik, aber auch die der figurativen Verzierungen oder der Schrift);<sup>319</sup>
- 2) Individuelle Repräsentationen (z. B. die vereinzelte Übernahme oder Varianz von römischen Formen von Fibeln, Textilelementen, Haarstilen etc, aber auch die Wechselwirkung zwischen Handwerkerinnen im Römischen Reich, die germanische Formen adaptieren und deren Produkte wiederum außerhalb des Römischen Reiches anzutreffen sein können);<sup>320</sup>
- 3) Gruppenaktivitäten (z. B. die Übernahme von Spielen bzw. Spielregeln aufgrund des Nachweises indigener Produkte wie Spielsteine, die Anlehnung an römische Ess- und Trinkpraktiken welche in der Standardisierung von Geschirrsätzen oder der Verwendung von Reibschalen sichtbar gemacht werden können);<sup>321</sup>
- 4) Religion und Riten (z. B. die Einführung der Körperbestattungen, die Obulussitte bzw. deren Substitution durch Glasfragmente);<sup>322</sup>
- 5) Architektur und Infrastruktur (z. B. die Ähnlichkeit bestimmter Haustypen zu römischer Architektur);<sup>323</sup>
- 6) Strukturen der Produktion und des Handels (z. B. die Konzentration bestimmter Handwerke sowie deren stärkere Spezialisierung und die daran anschließende weiträumigere Verbreitung der Produkte).<sup>324</sup>

Als letzten und vielleicht wichtigsten Punkt führt Meyer die indigenen Traditionen an. Ausgehend von der Prämisse, dass eigentlich ein Großteil des Alltagslebens in Beziehung zu Praktiken, Techniken und Produkten des römischen Alltagslebens gesehen werden muss bzw. diese analytisch kaum voneinander zu trennen sind, fragt er, welche Bereiche des Lebens eigentlich nicht beeinflusst waren. Da auch eine explizite oder implizite Verweigerung der Übernahme oder Adaption eine Auseinandersetzung mit dieser voraussetzt, kann eigentlich kaum von einer fehlenden Beeinflussung gesprochen werden. Meyer identifiziert dennoch einige Felder, in denen eine solche zu fehlen scheint. Insbesondere führt er die Architektur, die Techniken des Rohstoffabbaus und der Subsistenzstrategien an. Nach ihm müssen darin nicht unbedingt Verweigerungspraktiken

319 Vgl. Carnap-Bornheim 1997; H.-U. Voß, Hammer und Lutz 1998; H.-U. Voß 2008; Bemann u. a. 2011.

320 Vgl. Munksgaard 1974; Gräf 2008; Möller-Wiering 2008.

321 Vgl. Jørgensen, Pauli Jensen und Lund Hansen 2003; Matschoss 2007; Widura 2015; M. Becker 2010a.

322 Vgl. Dyhrfeld-Johnson 2007; C. G. Schmidt 2008; Ekengren 2009.

323 Vgl. Kossack und Baessler 2001; Nørgård Jørgensen 2003; Nüsse 2014.

324 Vgl. Schuster 2000; Daszkiewicz und G. Schneider 2011; Hegewisch und Meyer 2011.

zu erkennen sein, ebenso könnten strukturelle Bedingungen einschränkend gewirkt haben.<sup>325</sup>

Abschließend bleibt anzumerken, dass mit stärkerer Einbeziehung naturwissenschaftlicher Methoden und der Anwendung differenzierterer Grabungs- und Auswertungspraktiken immer klarer wird, wie umfänglich und umfangreich die Beziehungen zwischen den Menschen, Tieren, Pflanzen und Objekten der Gebiete des Römischen Reiches und des ‚(mitteldeutschen) Barbaricums‘ gewesen sind. Dieser erhebliche Erkenntnisgewinn wird aber durch die damit verbundene Komplexität der nunmehr untersuchten Entitäten und deren jeweiligen Wechselwirkungen kontrastiert. Etwas polemisch formuliert befinden sich die Funde sozusagen in einem empirischen Aufstand, der ein Nachdenken über die konzeptuelle Ebene (er)fordert. Daher erscheint mir ein Wandel im Denken, eine konzeptuelle und theoretische Neuorientierung hilfreich.

325 Meyer 2015.

## 4 Dinge als und in Assemblagen – Theoretische Betrachtungen

### 4.1 Von der „Großen Trennung“ zur Ökologie der Dinge

Wie im vorigen Kapitel beschrieben, werden ‚römische Importe‘ in ihren verschiedenen Konzeptionen durch mehrere Charakteristika wie Objektivität, Künstlichkeit, Stabilität und Materialität gekennzeichnet. Diesen Kriterien liegen jeweils Ordnungsschemata zugrunde, die nicht spezifisch für die Forschung zur Römischen Kaiserzeit, nicht einmal spezifisch für die Archäologie, sondern kennzeichnend für den Wissenschaftsapparat der Moderne und Postmoderne im Ganzen sind. Infolge der cartesianischen Trennung von Geist und Materie (bzw. *res cogitans* und *res extensa*)<sup>326</sup> entstanden seit der Frühen Neuzeit in mehreren gesellschaftlichen Teilsystemen verschiedene weitere dualistische Trennungen, die in ihrer Wirkung das moderne Denken und mit ihm die Wissenschaft entschieden präg(t)en. Diese Trennungen entstanden insbesondere an den Differenzlinien Natur vs. Kultur, Subjekt vs. Objekt, Bedeutung vs. Substanz, Sprache (bzw. Repräsentation) vs. Welt, *sex* vs. *gender*, lebend vs. nicht-lebend, Menschen vs. nicht-menschliche Wesen.<sup>327</sup> Zu *dualistischen* Unterscheidungen werden diese Trennungen erst, wenn die ehemals dialektischen Konzeptionen verkürzt und zudem jeweils die eine Kategorie per Negation aus der anderen heraus erklärt werden kann. So gilt z. B. Natur als das Residuum zur Kultur: alles, was nicht Kultur ist, fällt in die Kategorie

326 Descartes 2009 [1641].

327 Vgl. u. a. Latours (Latour 2008 [1991]) und Philippe Descola (Descola 2011 [2005]) Kritik an dieser spezifisch westlichen, (post)modernen Ordnung. Schon Robert Musil kritisierte in seinem 1922 erschienenen Essay *Das hilflose Europa oder die Reise vom Hundertsten ins Tausendste* die unzeitgemäße dualistische Logik: „Man verzeihe das Gleichnis, aber der Zeitmagen ist verdorben und stößt in tausend Mischungen immer wieder Brocken der gleichen

Speise auf, ohne sie zu verdauen. Schon äußerlich betrachtet, läßt solche Antitypik – solches Entfalten der Probleme in Paare von Gegensätzen, solche Vielheit oder Entweder-Oder-Fragestellungen – erkennen, daß hier nicht genug geistige Arbeit geleistet wird; es liegt in jedem Entweder-Oder eine gewisse Naivität, wie sie wohl dem wertenden Menschen ansteht, aber nicht dem denkenden, dem sich die Gegensätze in Reihen von Übergängen auflösen.“ (Musil 1978, 1087–1088).

der Natur. Gerade die Unterscheidung Natur vs. Kultur wurde als Teil der humanistischen und letztlich religiös inspirierten Überhöhung des Menschen *die* grundlegende Ordnungskraft der westlichen Moderne, die ich im Anschluss an Latour auch als ‚Große Trennung‘ bezeichnen möchte.<sup>328</sup>

Zudem finden bei dualistischen Unterscheidungen häufig verschiedenste Reduktionen statt. Die Erklärung eines Phänomens per Negation aus einem anderen, die Reduzierung eines Phänomens auf ein anderes, oder dessen Charakterisierung durch die Summe seiner Bestandteile sind Modi reduktionistischen Arbeitens. So werden ‚römische Importe‘ oft auf den Gegenpol zu lokalen Produkten oder zu ‚nichtrömischen Importen‘ reduziert. Oder aber ‚römische Importe‘ stehen stellvertretend für die Existenz ‚römischer Kultur‘, ‚römischer Identität‘ oder einer sonstigen konstruierten Entität. Sie werden in diesem Falle zumeist als Marker, Proxy, Anzeiger, Medium, Repräsentation oder Zeichen verstanden, stehen aber niemals für sich selbst.<sup>329</sup> Bisweilen wird ‚römischer Import‘ auch lediglich als Gesamtsumme der materiellen Objekte und diese Objekte wiederum als Summe ihrer jeweiligen Eigenschaften (und Bedeutungen) verstanden.<sup>330</sup> Die verschiedenen konzeptuellen und diskursiven Bestandteile (s. Kap. 3) stellen jedoch nicht nur deren Beschreibung – und damit ein eigenes wissenschaftsgeschichtliches Phänomen – dar, sondern sind zugleich Teil desselben Phänomens ‚römischer Importe‘: Eine (wissenschaftliche) Beschreibung eines Phänomens wie das des ‚römischen Imports‘ kann zugleich nie vollständig bzw. identisch zum beschriebenen Phänomen sein. Sonst würde die Beschreibung zum Phänomen selbst werden. Oder

328 Latour 2008 [1991], 18–21, 122–147. Latour bezeichnete diese Ordnungskraft auch als Verfassung der Moderne. Sie wird durch ‚Reinigungsarbeit‘ (*purification*) aufrechterhalten, produziert aber zugleich eine Vielzahl an neuen Hybriden. Diese werden aber in der Moderne nicht zum Problem erhoben, sondern als Randerscheinung abgetan: „Die institutionelle Ordnung der Ersten Moderne zeichnete sich nämlich jenseits ihrer Funktionssysteme durch ein komplexes Muster von Grenzziehungen, Standardformen und Unterscheidungen aus. Sie war durch ein System von Dichotomien und Dualismen geordnet, das den Gesellschaftsmitgliedern einen eindeutigen Platz zuwies; sie ließ nur solche Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten zu, die im Prinzip (so die herrschende Sichtweise) immer wieder durch Neuordnungen aufgehoben werden konnten“ (U. Beck, Bonß und C. Lau 2004, 23). Auch die Soziologin Gesa Lindemann sah eine solche Ordnungskraft als Erfindung der Moderne an: „Jede Gesellschaft kennt ein spezifisches Grenzregime, durch das der Kreis legitimer Akteure festgelegt wird [...]“

Als eine menschliche Gesellschaft kann man letztlich nur eine solche bezeichnen, die den Kreis legitimer sozialer Personen mit dem Kreis lebendiger Menschen identifiziert. In diesem Sinn ist vermutlich ausschließlich die moderne Gesellschaft eine ‚menschliche Gesellschaft‘: Sie ist ungefähr in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden und es ist eine offene Frage, wie lange sie noch bestehen wird“ (Lindemann 2009, 4).

329 Bjørnar Olsen formulierte diese interpretatorische Leerstelle treffend folgendermaßen: „Reading recent books and papers on Scandinavian rock art, just to take a random example, one will find that a boat, an elk or a reindeer can be claimed to represent or signify almost everything – ancestors, rites of passage, borders, totems, gender, supernatural powers, etc. – apart, it seems, only from themselves. A boat is never a boat; a reindeer is never a reindeer; a river is always a ‘cosmic’ river“ (Olsen 2012, 22).

330 Nichts anderes ist ja die Auflistung in Corpora wie dem CRFB.

andersherum formuliert: Dadurch, dass sich ein Phänomen wie der ‚römische Import‘ einer vollständigen Beschreibung und Erklärung entzieht, existiert es erst.<sup>331</sup> Zugleich wird aber deutlich, dass es eine Pluralität des Phänomens ‚römischer Import‘ geben muss, nämlich mindestens erstens das wissenschaftliche Konzept, zweitens die wie auch immer wahrgenommene Kategorie materieller Kultur, die sich aus Einzelfunden zusammensetzt und drittens das Gesamtphänomen, das sich wiederum nicht auf die Summe aus Funden und Konzepten reduzieren lässt. Denn auch die jeweiligen Beziehungen, Relationen und Gewichtungen untereinander gehören zum Gesamtphänomen. Keine Entität ist nur substantiell oder nur relational.<sup>332</sup>

An dieser Stelle trennt sich auch der Objektbegriff von jenem des ‚Dings‘.<sup>333</sup> Unter ‚Objekt‘ verstehe ich eine von Subjekten dualistisch unterschiedene, materielle bzw. substantielle, meist tote, klar abgrenzbare Entität; ein Gegenstand, der nicht menschlich ist, aber menschengemacht sein kann. Unter ‚Ding‘ verstehe ich eine relationale Entität, die sich unabgeschlossen im Prozess des Versammelns, der Materialisierung befindet, quasi eine „Ding-Versammlung“<sup>334</sup>. Ein Ding kann menschliche, tierische, pflanzliche, fiktive, digitale, imaginierte und soziale Bestandteile vereinen. Im Rahmen dieser Arbeit werde ich im Folgenden den des ‚Dings‘ verwenden, um die zu untersuchenden Entitäten zu benennen, da er mir deutungsoffener als der herkömmliche Objektbegriff erscheint (s. Kap. 4.3).

Ich möchte also eine Sichtweise erproben, die gerade nicht eine solche ‚Große Trennung‘ und die daraus folgenden Reduktionen an den Beginn der Betrachtung stellt. ‚Römische Importe‘ sollen also nicht lediglich auf jeweils einer von nur zwei möglichen Seiten verortet werden. Es gilt m. E. stattdessen, nicht die Stabilität, sondern Fragilität; nicht die Künstlichkeit, sondern die Eingebundenheit in verschiedenste menschliche und nichtmenschliche Verflechtungen; nicht die Dauerhaftigkeit, sondern die Beweglichkeit und Prozesshaftigkeit; nicht die starre Materialität, sondern lebendige Materialisierungen; letztlich nicht die Objekthaftigkeit sondern die Dinghaftigkeit in den Blick zu nehmen. Eine solche Sichtweise kann als ‚ökologisch‘ verstanden werden, jedoch werden im Gegensatz zum eher naturalistischen Verständnis in einer solchen holistischen

331 Dazu generell Hahn 2014; Hahn 2015a, 36–46; Holbraad 2015.

332 Harman 2005, 227. Harman benutzte hier statt Entität ‚object‘, meinte aber aufgrund seiner Konzeption einer *object-oriented ontology*, bei der alle existierenden Entitäten den Status ‚object‘ haben, letztlich dasselbe: „By ‘objects’ I mean unified entities with specific qualities that are autonomous from us and from each other“ (Harman 2011a, 22). Dieses Objektverständnis findet sich in meinem Dingbegriff

wieder und ist nicht mit dem weiter oben verwendeten gängigen Objektverständnis identisch.

333 Zum Unterschied zwischen Objekthaftigkeit und Dinghaftigkeit s. die vor allem auf den deutschen Sprachraum bezogenen Ausführungen von Hofmann (Hofmann 2015, 95–101). Diese sind nicht gänzlich deckungsgleich zu den Verwendungen im anglophonen Raum, zudem gibt es zusätzlich differierende Verwendungen in der Philosophie, Ethnologie und Archäologie; vgl. Hodder 2012, 3–14.

334 Schreiber 2016b, 99–100.

Ökologie alle natürlichen und gesellschaftlichen Materialisierungen und Verschränkungen einbezogen.<sup>335</sup> Ökologie meint damit die Matrix aus Umwelt, Gegenständen, Menschen, Hybriden, Ereignissen und Narrativen, also die heterogenen, offenen Gefüge der Dinge.<sup>336</sup> Ich verstehe daher ‚römische Importe‘ nicht als stabile Objekte, sondern als Dinge, die in Gefüge bzw. Assemblagen eingebunden sind und selbst wiederum solche Assemblagen ausbilden.

#### 4.2 Vom ‚Gespenst der Sprache‘ zum Neo-Materialismus – theoretische Wendungen und Bewegungen

Seit Ende des 20. Jahrhunderts vollziehen sich in den unterschiedlichsten Wissenschaften enorme methodologische und theoretische Bewegungen.<sup>337</sup> Ausgangspunkt dieser Bewegungen ist die Kritik an der Vormachtstellung der Sprache, des Diskurses oder der Zeichen. Diese standen im so genannten *linguistic turn*<sup>338</sup> als alleiniges Erklärungsmodell sozialer und kultureller Phänomene im Vordergrund. Um den Blickpunkt zu verschieben, geht es darum, „das Gespenst der Sprache zu bannen, das so beharrlich in den Sozial- und Kulturwissenschaften der letzten Dekaden herumspukte.“<sup>339</sup> Aber auch die Debatten in den Naturwissenschaften nähern sich jenen in den Kulturwissenschaften<sup>340</sup> an. So wird in beiden auf soziale, kulturelle und materielle Bedingungen des Wissens aufmerksam gemacht. Zugleich werden Menschen selbst immer stärker durch Gentechnik, Biopolitik und die Technisierung ihrer Körper zu Untersuchungsobjekten

335 Vgl. Latour 2001; Bennett 2004; Bennett 2010b; Morton 2007; Morton 2010; Ingold 2012; Ingold 2014a.

336 Pearson und Shanks 2001, 55.

337 Diese werden bisweilen als *Turns* verstanden, da sie quer zu disziplinären Paradigmen stehen; Bachmann-Medick 2007, 16–19. Dabei ist vielfach jedoch unklar bzw. muss im Einzelfall näher bestimmt werden, ob diese Bewegungen in solcher Weise ähnlich sind, dass sie alle als *Turns* beschrieben werden können, oder nicht auch Moden, (trans)disziplinäre Paradigmen, (Meta)Theorien, *Travelling Theories* oder *Tunes* darstellen; vgl. Bal 2002; Kaschuba 2013.

338 Oft wird der *linguistic turn* als Auslöser für die daran anschließenden verschiedenen *cultural turns* verstanden. Dies hat sicherlich zum Teil seine Berechtigung, greift aber in vielen wichtigen Punkten zu kurz; vgl. Bachmann-Medick 2007, 7–10. Für die Verortung des hier diskutierten Ansatzes ist eine solche Abstraktion jedoch m. E. ausreichend.

339 Folkers 2015. Diese Aussage geht sicherlich auf ein Zitat Peter Schöttlers zurück, der fragte: „Wenden wir uns nun einem anderen Wort zu, das heute ebenfalls nur noch als Hülse benutzt wird, und zwar meist in abschreckender Absicht: dem ‚linguistic turn‘. Worum geht es bei diesem Gespenst, das seit einigen Jahren in Europa umgeht“ Schöttler 1997, 142. Ich danke Doris Bachmann-Medick für den Hinweis.

340 Unter Kulturwissenschaften verstehe ich eine Neuformierung der Geisteswissenschaften unter Einbeziehung der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften, die nicht als Kulturwissenschaft (oder *Cultural Studies*) im Singular verstanden wird; vgl. H. Böhme 2004. Gemeinsam ist das Interesse an Hervorbringungen der Menschen und der Produktion von Konzepten und Analyse kategorien, um diese beschreibbar zu machen, nicht an einem einheitlichen, disziplinären Forschungsgegenstand oder Theorie-/Methodenkanon.



unterschiedlichster Naturwissenschaften.<sup>341</sup> Nicht zuletzt wird die Trennung in Natur und Kultur auch und besonders in den (post)feministischen und queeren Theoriebildungen kritisiert. Eine solche Trennung basiert auf einer westlichen, androzentrischen Machterhaltungsstrategie, die zur Herstellung und Absicherung der zweigeschlechtlichen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft diene.<sup>342</sup>

Als erste Ausprägungen dieser methodologischen und theoretischen Bewegungen kann vor allem der sozialwissenschaftliche Fokus auf die Praktiken des Zustandekommens sozialer und kultureller Phänomene gelten. Unter dem Schlagwort des *practical* oder *practice turn* wurden die Handlungen und Routinen von Akteurinnen im Anschluss an die Soziologie von Pierre Bourdieu<sup>343</sup> und Anthony Giddens<sup>344</sup> in den Blick genommen.<sup>345</sup> Als „temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings“<sup>346</sup> stellen in dieser Sichtweise erst Praktiken als sich wiederholende Handlungsvollzüge die zu untersuchenden Phänomene her. Zugleich wurde bereits im *practical turn* die Verschränktheit der Praktiken in ihren jeweiligen Materialitäten betont.<sup>347</sup> In der Archäologie wurden erste Ansätze dessen bereits im Postprozessualismus britischer Schule sichtbar,<sup>348</sup> fanden ihren Höhepunkt jedoch erst in der Diskussion zum Handlungspotential und zur Handlungsmacht – *agency* – um die Jahrtausendwende.<sup>349</sup>

Relativ zeitgleich kam es in der Kulturanthropologie, Ethnologie und Archäologie, aber auch in den Museums- und anderen Kulturwissenschaften zu einer (Rück)Besinnung auf das Materielle in der Kultur.<sup>350</sup> Diese, auch als *material(-cultural) turn* bezeichnete Wende fokussiert wieder stärker auf die Rolle, welche materielle Kultur im Alltag der Menschen spielt. Insbesondere wird das Materielle als aktives, bedeutungsvolles Ausdrucksmittel, Zeichensystem oder als Mittler zwischen Kulturen verstanden und neu konzipiert.<sup>351</sup> Zugleich findet aber auch ein Wandel statt, in dem nicht mehr (nur) auf Funktion, Stil, Form und Material geschaut wird, sondern die Umgangsweisen, eben die Praktiken mit materieller Kultur in den Vordergrund rücken.<sup>352</sup>

341 So sind gerade wissenschaftssoziologische Untersuchungen oft an naturwissenschaftlicher Praxis ausgerichtet; Shapin und Schaffer 1985; Latour und Woolgar 1986; Latour 1987; Haraway 1995a; Barad 2007.

342 Paulitz 2012, 46; vgl. Butler 1991, 63–68; Haraway 1995e.

343 Bourdieu 2009 [1972]; Bourdieu 1987 [1980]; dazu M. Meier 2004.

344 Giddens 1979; Giddens 1997 [1984].

345 Vgl. Schatzki 1996; Schatzki 2002; Schatzki, Knorr Cetina und Savigny 2001; Reckwitz 2000; Reckwitz 2003; Hörning 2001; Hörning und J. Reuter 2004; Schäfer 2013; Schäfer 2014.

346 Schatzki 1996, 89.

347 Reckwitz 2003, 290–291; Bongaerts 2007, 249.

348 Vgl. z. B. Shanks und Tilley 1987.

349 M. H. Johnson 1989; Dobres und J. E. Robb 2000; Barrett 2001; Gardner 2008; Stockhammer 2011; Stockhammer 2012d.

350 Zu einem kurzem Abriss der Entwicklung und der verschiedenen Ausprägungen, s. Hahn 2005b; Hicks 2010; Hofmann und Schreiber 2014; Samida, Eggert und Hahn 2014.

351 Reckwitz 2002; Schäfer 2013, 346–358. In der Archäologie kann Ian Hodders Aussage, „that material culture was meaningfully constituted“ (Hodder 1991, 1), als Wendepunkt der Sichtweise auf Materialität gelten; s. aber bereits Hodder 1982, 190.

352 Vgl. Maran und Stockhammer 2012; Stockhammer 2012c; Stockhammer 2013; Stockhammer [i. Dr.]; Schreiber 2013.

Dinge werden hier nicht bloß kulturell konstruiert oder symbolisch (über)codiert, sondern stehen zunächst und zumeist in praktischen Verwendungszusammenhängen. [...] Bedeutsamkeit ist dabei kein Attribut von symbolischen Zuschreibungen, sondern entsteht korrelativ zu den Bewältigungsvollzügen des Alltags.<sup>353</sup>

Hierbei kam es zur Verbindung mit Ansätzen des *practical turn*, so dass beide mitunter als synonym verstanden werden.<sup>354</sup> Zwei Hauptkritikpunkte führten jedoch in den vergangenen Jahren zu Weiterentwicklungen dieser Ansätze. Erstens ist sowohl dem *practical* als auch dem *material(-cultural) turn* gemeinsam, dass sie anthropozentrisch konzipiert sind. Handlungen und Praktiken werden von Menschen ausgeführt; die Vorstellung, auch Maschinen, Objekte, Landschaften oder Pflanzen besäßen Handlungsmacht bzw. *agency*,<sup>355</sup> löst (nicht nur) bei Archäologinnen zumindest ein Kopfschütteln aus oder stößt gar auf heftigen Widerstand.<sup>356</sup> Gleichzeitig wird Materialität insbesondere in den *Material Culture Studies* oft auf ihren phänomenologischen Gehalt reduziert oder dieser wird zumindest überbetont.<sup>357</sup> Zwar wird anerkannt, dass Dinge Bestandteil des Sozialen oder der Gesellschaft sind, zugleich bleibt es jedoch bei einer Asymmetrie, in welcher den Dingen als „geronnene soziale Praxis“<sup>358</sup> lediglich eine passive, stabilisierende und träge Rolle zugestanden wird.<sup>359</sup> Letztlich wirkt auch hier noch die ‚Große Trennung‘ in Natur und Kultur nach, indem Dinge in ihre Substanzen/Eigenschaften und ihre Erfahrungen/Bedeutung(en) aufgespalten werden.

Ausgehend von diesen Kritikpunkten setzte in den letzten Jahr(zehnt)en ein theoretisches Weiter- und Umdenken ein, welches unter verschiedenen Bezeichnungen wie

353 Folkers 2013, 21.

354 Vgl. Hofmann und Schreiber 2011; Stockhammer 2011; Stockhammer 2012d; vgl. Hicks 2010, 29.

355 Ausgehend von Alfred Gells (Gell 1998) Untersuchung zur *secondary agency* von Kunstobjekten, der Analyse der *material agency* von Maschinen durch Andrew Pickering (Pickering 1995) sowie die Handlungsfähigkeit von Dingen durch Latour (Latour 1993) entwickelte sich auch in der Archäologie eine umfangreiche Diskussion vor allem in der anglo-phonen Literatur; s. DeMarrais 2004; Knappett und Malafouris 2008; J. Robb 2010, 504–507.

356 Dazu Stockhammer 2015a, 27–30; s. Kap. 5.3.3.

357 Lars Frers sprach gar von „phänomenologische[r] Gewalt der Dinge“; die Materialität erst ausmache; Frers 2004; vgl. Tilley 2004; D. Miller 2005. S. auch die Kritik Thomas Meiers (T. Meier 2016) an den (neo)phänomenologischen Ansätzen des *material(-cultural) turn*.

358 Folkers 2013, 22. Ähnlich auch die Bezeichnung als „kristallisierter Sinn“; vgl. Miklautz 1996; Reinhold 2002.

359 Folkers 2013, 22.

*Feminist/Neo-/New Materialism(s)*,<sup>360</sup> *Companion Specicism*,<sup>361</sup> *spekulativer Realismus*,<sup>362</sup> *Object-Oriented Ontology (OOO)*,<sup>363</sup> *Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT)*,<sup>364</sup> *Vitalism/Vital Ma-*

- 360 Die Bezeichnung *New Materialism* geht auf den Philosophen Manuel DeLanda (DeLanda 1997; DeLanda 2002; DeLanda 2006) und die Philosophin und feministische Theoretikerin Rosi Braidotti (Braidotti 1994; Braidotti 2002; Braidotti 2006; Braidotti 2014) zurück, welche ihn seit Mitte der 1990er Jahre verwenden; vgl. auch den einflussreichen Sammelband Coole und Frost 2010b. Über Braidotti fand er denn auch Eingang in die (post)feministische Kritik und Theoriebildung; vgl. die Special Issue der NORA – Nordic Journal of Feminist and Gender Research Jg. 19 (4); Ahmed 2008; Alaimo und Hekman 2008; Alaimo 2010; Dolphijn und Tuin 2012; Hird 2004; Hird 2009; Sullivan 2012; Tuin und Dolphijn 2010. Bisweilen wird auch die Bezeichnung *Neo-Materialism* bzw. Neo-Materialismus verwendet.
- 361 Insbesondere die Arbeiten der Biologin, Wissenschaftstheoretikerin und Postfeministin Donna J. Haraway (Haraway 1995b; Haraway 1995d; Haraway 1997; Haraway 2003; Haraway 2008) sind hier zu erwähnen, welche durch die Betrachtung des Miteinanders von Technik, Menschen, Tieren und anderer Spezies diese Richtung entscheidend prägte. Dennoch zeichnen sich ihre Arbeiten durch eine Vielzahl an Neologismen und Figur(ation)en aus, die keine kompletten Ansätze bilden, sondern fragmentarisch und fluktuierend bleiben (sollen); vgl. Rossini 2006.
- 362 Der philosophische Begriff geht auf eine von Alberto Toscano organisierte Konferenz an der Londoner Goldsmiths University 2007 zurück, auf welcher u. a. die Philosophen Ray Brassier, Iain Hamilton Grant, Graham Harman und Quentin Meillassoux diesen prägten; vgl. Brassier u. a. 2007. Jedoch verwendet von diesen fast ausschließlich Harman die Bezeichnung weiter; vgl. Bryant, Srnicek und Harman 2011a; s. a. Bogost 2012; Gratton 2014 sowie die Reihe *Speculations* (Ennis 2010; Austin, Ennis, Gironi und Gokey 2011; Austin, Ennis, Gironi, Gokey und R. Jackson 2012; Austin, Ennis, Gironi, Gokey und R. Jackson 2013; Askin u. a. 2014; Gironi, Austin und R. Jackson 2015). Im deutschen Sprachraum wird durch die aktuellen Arbeiten des Philosophen Markus Gabriel wohl eher die Bezeichnung ‚Neuer Realismus‘ Einzug halten; Gabriel 2013; Gabriel 2014; Gabriel 2016; Ferraris 2014a; Ferraris 2014b; vgl. Avanesian 2013; Avanesian, Cox u. a. 2015; Avanesian und Hester 2015.
- 363 Die philosophische Richtung der *Object-Oriented Ontology* fokussiert auf die Gleichwertigkeit (nicht unbedingt Gleichartigkeit) der Beziehungen, Relationen und Differenzen zwischen Menschen und Dingen und jenen zwischen Dingen und Dingen; Harman 2005, 1; s. a. Bryant 2011a; Bryant 2011c; Bryant 2014. Verwandt sind auch die Begriffe *Onticology*; Bryant 2011b, und *Object-Oriented Philosophy*; Harman 2002; Harman 2005.
- 364 Die ANT entwickelte sich im Rahmen empirischer Studien der *Science and Technology Studies (STS)* bzw. der Techniksoziologie als eigenständige Methodologie, die erst nachträglich philosophisch theoretisiert wurde; s. Latour 1993; Latour 1996a; Latour 1996b; Latour 2001; Latour 2010b; Law 1992; Law 2011; Law und Hassard 1999; vgl. auch Belliger und Krieger 2006a; Harman 2009; Roßler 2015. Teilweise löste sich Latour selbst von der sperrigen und irreführenden Bezeichnung Akteur-Netzwerk-Theorie und verwendet stattdessen die Begriffe ‚Soziologie der Assoziationen‘ bzw. ‚der Übersetzungen‘ (Latour 2010b, 23–24) oder ‚Kompositionismus‘ (Latour 2010a; vgl. Laux 2014b). Die ANT muss wohl als einflussreichste der aufgeführten Strömungen gelten, was sicherlich nicht nur an der persönlichen Ausstrahlung Latours liegt, sondern ebenso an der ‚empirischen Erdung‘ als auch der Position zwischen Theorie und Methodik.

terialism,<sup>365</sup> agentieller Realismus<sup>366</sup> oder *New Metaphysics*<sup>367</sup> firmiert. Zwar stellen diese Ansätze kein einheitliches Theoriegebäude dar,<sup>368</sup> dennoch weisen die einzelnen Denkrichtungen neben der intensiven Nutzung wissenschaftlicher Blogs<sup>369</sup> auch starke inhaltliche Überschneidungen auf.<sup>370</sup> Die zentralen gemeinsamen Ideen dienen mir als theoretische Ausgangspunkte für meine Untersuchungen.

In Anlehnung an Andreas Folkers' konzise Zusammenfassung dieser Denksätze<sup>371</sup> verstehe ich Neo-Materialismus als keine bloße Rückkehr zu einem positivistischen Realismus oder gar Essentialismus. Auch mit älteren, humanistischen und marxistischen Materialismen hat der Neo-Materialismus wenig gemein.<sup>372</sup> Der Benennung Neo-Materialismus liegt daher keineswegs ein Konsens zugrunde, ganz im Gegenteil; ihr wird bisweilen hart widersprochen.<sup>373</sup> Dennoch scheint sich zumindest in der Archäologie diese Bezeichnung (bzw. *New Materialism/s*) durchzusetzen.<sup>374</sup> Ich verwende im Folgenden im Interesse des disziplinären Anschlusses für meine theoretischen Betrachtungen daher ebenfalls die Sammelbezeichnung Neo-Materialismus. Welches sind nun aber die Perspektivwechsel, die sich aus dessen Gebrauch für meine Fragestellun-

365 In Anlehnung an die Lebensphilosophie Henri Bergsons (Bergson 2013 [1907]; Bergson 2014 [1934]), der Rezeption des Philosophen Gilles Deleuze und des Psychoanalytikers Félix Guattari (Deleuze und Guattari 1992 [1980]), sowie der Auflösung des hermetischen Begriffs des Lebens im Posthumanismus entwickelte vor allem die Politiktheoretikerin Jane Bennett (Bennett 2004; Bennett 2010a; Bennett 2010b) die Sichtweise auf die materielle Welt als *vibrant* oder *vital* weiter.

366 Die theoretische Teilchenphysikerin und (post)feministische Theoretikerin Karen Barad (Barad 2003; Barad 2007; Barad 2012a; Barad 2015b) untersucht vor allem anhand der Physikphilosophie Niels Bohrs, wie (natur)wissenschaftliche Fakten zustande kommen, welche Inter- bzw. Intraaktionen zu ‚Realität‘ führen und in welcher Form diese verschränkt sind. Vgl. zu ihrer Position im Gefüge des Neo-Materialismus das Special Issue *Quantum Possibilities: The Work Of Karen Barad* der Zeitschrift *Rhizomes. Cultural Studies in Emerging Knowledge*, 30, 2016, <http://www.rhizomes.net/issue30/> (besucht am 15.08.2017).

367 So der Titel einer von Harman und Latour herausgegebenen Reihe, <http://www.openhumanitiespress.org/books/series/new-metaphysics/> (besucht am 15.08.2017). Vgl. auch Meillassoux 2008; Harman 2005; Harman 2011b.

368 Für eine kurze inhaltliche und ideengeschichtliche Einführung, s. Coole und Frost 2010a; Tuin und Dolphijn 2010.

369 So die Blogs *Larval Subjects* (<https://larvalsubjects.wordpress.com/>) von Bryant, *Object-Oriented Ontology* (<https://doctorzamalek2.wordpress.com/>) von Harman, *Ian Bogost* (<http://bogost.com/>) von Ian Bogost, *Speculative Heresy* (<https://speculativeheresy.wordpress.com/>) von Ben Woodard, Nick Srnicek und Taylor Adkins, *Ecology without Nature* (<http://ecologywithoutnature.blogspot.de/>) von Morton, *Machinology* (<http://jussiparikka.net/>) von Jussi Parikka oder *How Matter Comes to Matter* (<http://newmaterialism.eu/>) vom European Cooperation in Science and Technology (eCOST) Network. In ähnlicher Weise für die Archäologie s. den Blog *Archaeolog* (<http://web.stanford.edu/dept/archaeology/cgi-bin/archaeolog/>) (alle besucht am 15.08.2017) von Witmore oder das kollaborative Forum *Symmetrical Archaeology* (<http://humanitieslab.stanford.edu/Symmetry/Home>) (besucht am 29.01.2016).

370 Vgl. z. B. die Zusammenbringung verschiedener Ansätze in Witzgall und Stakemeier 2014.

371 Folkers 2013.

372 Vgl. Latour 2007.

373 Vgl. Harman 2010; Harman 2014b; Ingold 2014b.

374 Vgl. Normark 2010a; Normark 2010b; Witmore 2014a; Fowler und Harris 2015; Vliet 2015.

gen ergeben? Für die vorliegende Arbeit können folgende neo-materialistischen Thesen bzw. Prinzipien als die wichtigsten gelten, die im Anschluss diskutiert werden:

- 1) Menschen sind nicht besonders.
- 2) Dinge entstehen relational.
- 3) Dinge sind intraaktive Hervorbringungen.
- 4) Materialität ist nicht in den Dingen.
- 5) Alle Dinge sind real.
- 6) Dinge sind Assemblagen.
- 7) Dinge bilden flache Ontologien.
- 8) Dinge bringen Raum und Zeit hervor.

### 4.3 Prinzipien des Neo-Materialismus

#### 4.3.1 Menschen sind nicht besonders – „Things are us!“ und „people are things too“<sup>375</sup>

Als eine der wichtigsten theoretischen Verschiebungen stellt der Neo-Materialismus die zentrale Stellung der Menschen in Frage. Die anthropozentrische Sicht auf die Welt – sei es durch epistemologische oder phänomenologische Zugänge, die ja beide vom Auge einer menschlichen Betrachterin ausgehen – wird durch einen posthuman(istisch)en Blick ersetzt. Dieser versteht sich als Modus des Denkens,<sup>376</sup> welcher sich mit der Überwindung, Transzendierung und kritischen Auseinandersetzung der Ideologien der verschiedenen Humanismen auseinandersetzt.<sup>377</sup> Menschen werden nicht mehr als ‚Krone der Schöpfung‘ angesehen, oder, seit der Aufklärung, als *die* rationale, unabhängige und selbstbestimmende Entität, an der sich alle Dinge messen und vergleichen lassen müssen.<sup>378</sup> Vielmehr findet eine Dezentrierung der Menschen statt<sup>379</sup> mit dem Ziel, eine Perspektive auf die Welt zu entwickeln, welche weiterhin diejenige der Menschen beinhaltet, diese aber nicht von denen anderer Entitäten absetzt oder hervorhebt. Menschen

375 Webmoor und Witmore 2008; Ingold 2012, 438.

376 Wolfe 2010, xviii.

377 Schreiber 2016a, 312.

378 Vgl. Domańska 2010; Domańska 2014.

379 Barad 2012a, 13–14.

sind nur insofern besonders, wie jede Entität besonders ist.<sup>380</sup> Sie unterliegen denselben Erzeugungsbedingungen und Prozessen wie alle anderen Entitäten auch. Dennoch sind Menschen nicht zwingend nur natürliche oder kulturelle Wesen. Vielmehr wird die Trennung in Natur und Kultur im Neo-Materialismus selbst in Frage gestellt: Sie ist, wie oben erwähnt, die ‚Große Trennung‘; die grundlegende Verfassung der Moderne und damit selbst zu historisieren.<sup>381</sup>

Aus neo-materialistischer Sicht besteht die Welt (nur) aus Dingen. Alle Dinge sind real, wenn auch nicht in gleicher Weise materialisiert. Das schließt auch alle menschlichen Körper, Konzepte, Sprachen, Gesellschaften, Fiktionen und Vorstellungen ein:

[A]ll entities are equally real (though not equally strong) insofar as they act on other entities. While nonhuman actors such as germs, weather patterns, atoms, and mountains obviously relate to the world around them, the same is true of Harry Potter, the Virgin Mary, democracies, and hallucinations. The incorporeal and corporeal realms are equally capable of having effects on the world. Moreover, the effort to reduce one level of reality to another invariably leaves residues of the reduced entity that are not fully translatable by the reduction: no interpretation of a dream or a historical event ever gets it *quite* right, nor would it even be possible to do so.<sup>382</sup>

Dinge bestehen wiederum aus Dingen. Entgegen dem Standpunkt des klassischen Atomismus,<sup>383</sup> bei dem Dinge auf kleinste, unteilbare Einheiten und deren Eigenschaften

380 Zum Posthumanismus s. Herbrechter 2009; Wolfe 2010; Braidotti 2014; für posthumane Sichtweisen in der Archäologie s. Olsen 2010; Burmeister 2012b; Domańska 2014; Olsen und Witmore 2015; Schreiber 2016a. Daraus folgt auch ein Wandel ethischer Perspektiven. Menschen werden nicht etwa verdinglicht und ethisch abgewertet, sondern erfahren als Bestandteil der Welt ebenso Aufmerksamkeit, wie andere Akteurinnen. Insbesondere die Herstellung, Abgrenzung und kulturelle Konstruktion (Stichwort *Disability Studies*) der Menschen durch Medizin, Bio- und Gentechnik ist Teil von Biopolitik, die ethisch hinterfragt wird. Ebenso sind Tierschutzbewegungen wichtiger Bestandteil posthumaner ethischer Diskurse, wie die Verleihung von *non-human person rights* 2013 an Delfine in Indien (<http://www.dw.de/dolphins-gain-unprecedented-protection-in-india/a-16834519>) sowie 2015 an den Orang-Utan Sandra in Argentinien (<http://www.bbc.co.uk/newsround/30590355>) [beide besucht am 15.08.2017]. Letztlich sind auch die Verleihung von Dingrechten diskutierte Bestandtei-

le, insbesondere im Heritage-Diskurs; vgl. Pétursdóttir 2012; Pétursdóttir 2013; Pétursdóttir 2015. Zu ethischen Konsequenzen des Posthumanismus generell, s. Braidotti 2006; Barad 2007; Alaimo 2008; Chiew 2014.

381 Latour 2008 [1991], 18-21, 122-147. Selbstverständlich unterliegt auch der Neo-Materialismus aktuellen Denkstrategien und Ideologien. Als mögliches Beispiel sei hier nur die neoliberale Zerlegung von Kollektiven in Individuen oder gar subindividuelle Zustände genannt, die multiple Vermarktungsstrategien für ein einzelnes Individuum zulassen bzw. im ideologischen Sinne erforderlich machen; zu denken wäre hier an personalisierte/individualisierte Medizin unter dem Leitsatz „Das richtige Medikament für den richtigen Patienten in der richtigen Dosierung“ (Schwab 2011, 3).

382 Bryant, Srnicek und Harman 2011b, 5-6, Hervorheb. i. Orig.

383 Vgl. Barad 2012a, 16, Anm. 9; der Atomismus kann aber als einer der Entwicklungslinien des Neo-Materialismus gelten; vgl. Folkers 2013, 25.

zurückgeführt werden können, gibt es im Neo-Materialismus keine kleinsten Teilchen und Essenzen. Dinge befinden sich bereits immer in Verflechtungen und Verschränkungen; sie sind *entangled*,<sup>384</sup> sie existieren niemals isoliert im leeren Raum. Vielmehr sind Raum und Zeit selbst Konkretisierungen der Verflechtungen von Dingen (Kap. 4.3.8).<sup>385</sup> Diese Verschränkungen dürfen jedoch nicht ausschließlich im Sinne einer Mengenlehre verstanden werden. Sie bilden stattdessen emergente Eigenschaften heraus, die vorher nicht vorhanden waren.

#### 4.3.2 Dinge entstehen relational – Relationaler Realismus

Wie lassen sich diese Verschränkungen von Dingen aber genau vorstellen? Als Ausgangspunkt können zwei Prämissen gelten. Erstens besitzen Dinge nicht ausschließlich inhärente, essentielle Eigenschaften bzw. Substanzen, die ihr Sein bestimmen und erst nachträglich mit Bedeutungen versehen werden – sie sind keine Natur, die mit Kultur überformt wird. Sie stehen immer schon in Beziehung zueinander, sind vernetzt und verbunden. Diese Beziehungen und Relationen prägen ihren Charakter mit. Qualitäten entstehen durch Verflechtungen, Vernetzungen und Relationen mit anderen Entitäten. Etwas *ist* nicht nur, weil es inhärente Eigenschaften besitzt, sondern weil es in Relation – und damit in Beziehung und Unterschied – zu etwas anderem tritt. Damit sind Dinge nicht mehr stabile, abgeschlossene, ganzheitliche, hierarchisch gegliederte, quasi organismische Einheiten.<sup>386</sup> Sie befinden sich stattdessen in stetiger Änderung ihrer Relationen und diese Relationen bestimmen die Qualitäten.<sup>387</sup>

Werden solche relationalen Begegnungen aber in das Zentrum der Untersuchung gestellt, agieren die Dinge in einer Art Netzwerk aus Relationen miteinander.<sup>388</sup> An den Knotenpunkten bilden sich die Entitäten durch ihre spezifische Eingebundenheit in die Relationen heraus. Insbesondere die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) legt einen starken Fokus auf die Herausbildung und Transformation dieser Relationenbündel bzw. Netzwerkknoten. Gemäß dem (technik-)soziologischen Charakter der ANT werden die entstehenden Entitäten vor allem als sozial agierend begriffen. Dennoch sind diese Konstellationen keine Subjekte. Vielmehr stellen sie Kollektive, Quasi-Objekte, Hybriden

384 Hodder 2012, 3–14; Hodder 2014a; Hodder 2014b; Hodder 2016; Barad 2007; Barad 2015b. Hodders Begriff des *entanglement* zielt vor allem auf die Konstitution von Menschen und Dingen ab. Dazu entwarf Hodder ein teleologisches Modell mit evolutionistischen Zügen, das Menschen und Dinge immer weiter miteinander verstrickt; potentiell *disentanglement* ist kaum mitgedacht; Pollock u. a. 2014, 153–155. Barad entwickelte ein umfassenderes Verständnis von *entanglement*, das materielle und diskursive Verschränkungen, wechselseitige Einfal-

tungen und Untrennbarkeiten umfasst, jedoch die Entitäten nicht vorher bereits festlegt, sondern sie in ihrer Hervorbringung untersucht (s. u.). Zu den Unterschieden der jeweiligen Positionen, s. Harman 2014a.

385 Barad 2012a, 32.

386 DeLanda 2006, 8–25.

387 Fowler und Harris 2015, 128.

388 Zu einer Kulturgeschichte des Netzwerkbegriffs s. Gießmann 2014.

dar, die in den Netzen zirkulieren und jene zugleich durch ihre Zirkulation ausbilden.<sup>389</sup> Für die ANT gibt es keinen anderen Weg, ein Ding zu bestimmen, „als durch seine Aktion, und keinen anderen Weg, eine Aktion zu bestimmen, als sich zu fragen, wie die jeweils interessierende Figur andere Akteure verändert, transformiert, stört oder hervorbringt.“<sup>390</sup> Damit stehen die Interaktionen bzw. Relationen im Hauptinteresse, denn diese schaffen erst die Entitäten.<sup>391</sup> Latour unterscheidet in Anlehnung an die Semiotik Algirdas Julien Greimas<sup>392</sup> den Begriff des Akteurs für figurierte, also mit einer bestimmten Form oder Gestalt versehene Agierende und den des Aktanten für Agierende ohne bestehende Figuration<sup>393</sup> – diese Unterscheidung wird für die Figur(ation) der Wanderin an späterer Stelle nochmals aufgegriffen, vgl. Kap. 7. Dabei trennt die ANT nicht Akteure/Aktanten von den Relationen bzw. Netzwerken, sondern begreift Akteure/Aktanten immer bereits als Akteur-Netzwerke:

[...] weil ihre Elemente sowohl heterogen als auch im Verlauf ihrer Verbindung gegenseitig definiert sind. Entitäten können verschwinden, um Netzwerken, die sie vereinfachen, zu erlauben, sich auszudehnen und aufzutauchen. Diese Fähigkeit zur Selbstdefinition und Selbsttransformation wird von der Tatsache unterstrichen, dass die zwei Wörter „Akteur“ und „Netzwerk“ in einem einzigen Begriff verbunden werden. Ein Akteur-Netzwerk unterscheidet sich jedoch von einem einfachen Akteur durch seine Textur oder Struktur, die ein übersetztes Arrangement von konstituierenden Elementen ist.<sup>394</sup>

Akteure/Aktanten sind von den Relationen also nicht zu trennen, sie strukturieren sich gegenseitig, so dass entweder neue Akteure/Aktanten entstehen können, oder diese in ihre Relationen zerfallen. Dieser Vorgang reicht von Desinteresse, Interesse über die Zusammensetzung zu neuen Aktanten/Akteuren und deren Ausrichtung hinzu einem *blackboxing* und einer Punktualisierung, welche den neuen Aktanten/Akteur untrennbar erscheinen lassen (Abb. 8).<sup>395</sup>

Zweitens bestehen Dinge aber auch nicht ausschließlich aus Relationen zu anderen Dingen. Wäre dem so, würde dies zu dem Paradox führen, dass sich Relationen zwar nur

389 Roßler 2008, 81–90; vgl. Latour 2002, 36–95.

390 Latour 2002, 148. S. dazu Harman 2009.

391 Latour 2002, bes. 211–264.

392 Greimas 1971.

393 Latour 2006d, 488–489; Latour 2010b, 93–97. Aufgrund der begrifflichen Festsetzung in der Akteur-Netzwerktheorie und der Verwendung auch für nichtmenschliche Wesen oder Institutionen, sobald sie eine Figuration aufweisen (vgl. Vötsch 2010, 38), verwende ich entgegen des generischen Femininums für ‚Akteur‘ bewusst die generisch maskuline Sprachform. Dies ist sicherlich kritisch zu hinter-

fragen, da Dinge ja auch andere Geschlechtsfigurationen aufweisen können, hier wird aber das generische Maskulinum verwendet, um die potentielle Versammlung auch nichtmenschlicher Wesen zu kennzeichnen. Es findet also eine sprachliche Kategorienverschiebung von dinglich zu geschlechtlich statt, die bewusst zu *cross-categorical thinking* anregen soll.

394 Callon 2006a, 185–186; vgl. auch Latour 2006c.

395 Latour 2002, 222–226; Law 2006, 436; vgl. Hofmann 2016b.



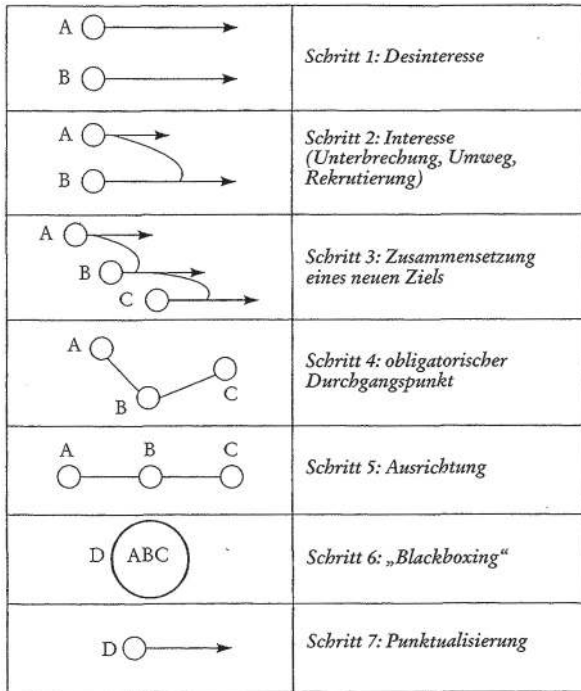


Abb. 8 Aufspaltung der reversiblen Schritte der Herstellung eines Akteurs/Aktanten in der ANT.

zwischen bereits bestehenden Dingen – den Relata – bilden können, andersherum Dinge aber bereits ausschließlich aus Relationen bestehen.<sup>396</sup> Frühere relationale Ansätze relativieren daher die Realität von Entitäten oder sprechen ihnen diese gänzlich ab, indem sie die Entitäten nur als soziales/diskursives/konstruiertes Ergebnis betrachten.<sup>397</sup> Neo-materialistische Ansätze verbinden dagegen zugleich relationistische und realistische Positionen, indem sie den Relationen eine eigene Wirklichkeit zusprechen.<sup>398</sup>

396 Vgl. Bryant 2011b, 67–86.

397 DeLanda nannte diese Sichtweise *relations of interiority*: „[T]he component parts are constituted by the very relations they have to other parts in the whole. A part detached from such a whole ceases to be what it is, since being this particular part is one of its constitutive properties. A whole in which the component parts are self-subsistent and their relations are external to each other does not possess an organic unity“ (DeLanda 2006, 9).

398 „[W]hat he [Latour, Anm. St. S.] offers is a realism of relations, not of non-relational objects lying be-

neath their interactions with the environment. Against the traditional gesture of isolating the real from all its distorting associations, Latour holds that a thing becomes increasingly real *the more* associations it has. [...] Relationism, the view that a thing is defined solely by its effects and alliances rather than by a lonely inner kernel of essence, is the paradoxical heart of Latour’s position, responsible for all his breakthroughs and possible excesses“ (Harman 2009, 75, Hervorheb. i. Orig.). Vgl. Latour, Harman und Erdélyi 2011, 29 sowie aus archäologischer Perspektive Fowler 2013b; Fowler und Harris 2015.

### 4.3.3 Dinge sind intraaktive Hervorbringungen – Von Differenzen und Grenzziehungen

Wie können aber Dinge vorgestellt werden, die entgegen materialistischer Konzeptionen nicht aus Essenzen und entgegen idealistischer Konzeptionen nicht aus Konstruktionen bestehen? Was macht diese Dinge aus und wie verändern sie die Sicht auf Materialität? Bryant schlug im Anschluss an Deleuze als Grundprinzip des Seins die Differenz vor. Etwas existiert, weil es einen Unterschied macht: „to be’ is to make or produce a difference.“<sup>399</sup> Erst in der Unterscheidung zu etwas Anderem verwirklicht sich Differenz. Unterscheidung stellt damit Bryants Grundbaustein des Seins dar: „Being, as it were, is a *multiplicity* or a pluralistic swarm of differences.“<sup>400</sup> In ihrer Strukturierung bilden diese Differenzen Dinge heraus:

Objects are nothing but their structured differences as [...] a system of *intra-ontic* or intra-relational differences forming a system that persists through time. In short, in thinking objects and differences, we must simultaneously think their *inter-ontic* or exo-relational differences as they relate to other differences and their intra-ontic or endo-relational differences. Alternatively we could say that it is necessary to *simultaneously think the relation between relations and relations* without reducing one to the other.<sup>401</sup>

Dadurch löst Bryant das Paradox auf, indem er konstatierte, dass Dinge nichts als Relationen sind, die aber nicht nur zu anderen Dingen bestehen, sondern auch deren innere Struktur hervorbringen.<sup>402</sup> Bryants Unterscheidung in inter-ontische und intra-ontische Relationen ist jedoch nicht qualitativ, sondern lediglich perspektivisch.<sup>403</sup> Jedes Ding

399 Bryant 2011c, 263. Er stellte dieses Grundprinzip, oder in seinen Worten, das ‚Ontic Principle‘; an den Anfang seiner philosophischen Überlegungen und formuliert es folgendermaßen: „Let us therefore resolve straight away to begin with the premise that there is no difference that does not make a difference. Alternatively, let us begin with the premise that to be is to make or produce differences. How, in short, could difference be difference if it did not make a difference? I will call this hypothesis the ‘Ontic Principle’. This principle should not be confused with a normative judgment or a statement of value. It is not being claimed that all differences are important to us. Rather, the claim that there is no difference that does not make a difference is an ontological claim. The claim is that ‘to be’ is to make or produce a difference“ (Bryant 2011c, 263). Hier knüpfte Bryant an den französischen Soziologen Ga-

briel (de) Tarde an, der bereits 1893 formulierte: „To exist is to differ; difference is, in a sense, the truly substantial side of things; it is at once their ownmost possession and that which they hold most in common“ (Tarde 2012 [1895], 40).

400 Bryant 2011c, 267, Hervorheb. St. S.

401 Bryant 2011c, 270, Hervorheb. St. S. Im Verständnis der *Object-Oriented Ontology* sind diese Entitäten die eponymen ‚Objekte‘. Um Verwirrungen mit dem klassischen Objektbegriff zu vermeiden, verwende ich jedoch weiterhin ‚Entitäten‘ oder ‚Dinge‘.

402 Bryant 2011c, 271.

403 Harman verwendete in ähnlicher Weise die Unterscheidung in *domestic* und *foreign relations*; Harman 2009, 135, 188; vgl. <https://larvalsubjects.wordpress.com/2010/05/22/a-lexicon-of-ontology/> (besucht am 15.08.2017).

besteht wiederum aus anderen Dingen und dadurch sind intra-ontische immer auch inter-ontische Relationen. Lediglich der Betrachtungsstandpunkt erlaubt eine Unterscheidung.<sup>404</sup> Ob eine Relation nun nach innen oder außen gerichtet ist und damit Einfluss auf den Zusammenhalt des Dings nimmt, oder aber die Beziehungen zu anderen Dingen bestimmt, ist eine Frage der Betrachtung, nicht der Entität selbst. Anders formuliert: Erst im Prozess der Relationenbildung nach innen und außen verwirklicht sich das Ding, es wird ‚wirklich‘:

Aus der Untrennbarkeit der intra-ontischen und inter-ontischen Relationen ergibt sich u. a. das Prinzip der Irreduzibilität: „Nothing is, by itself, either reducible or irreducible to anything else.“<sup>405</sup> Nichts ist nur auf seine Substanzen oder Relationen oder die Summe davon reduzierbar; nichts ist auf eine andere Entität reduzierbar. Wären sie vollständig aufeinander reduzierbar, wären sie keine unterschiedlichen Entitäten: „To exist is to differ.“<sup>406</sup> Daraus folgt, dass ein Ding nicht aus kleinsten, nichttrennbaren, substanziellen Einheiten besteht, die vollständig dessen Eigenschaften bestimmen. Wäre dem so, dann würde das dazu führen, dass die Eigenschaften der Dinge bereits in diesen kleinsten Einheiten determiniert wären. Da sie aber irreduzibel sind, können neue, emergente Eigenschaften bzw. Qualitäten auf einer höheren Ebene auftreten. Das bedeutet aber ebenso, dass ein Ding nicht vollständig auf seine relationalen Qualitäten wie z. B. Bedeutungen und Assoziationen reduzierbar ist. Etwas ist nie nur Symbol oder Bedeutung, nie nur Konzept, Konstrukt oder Idee. Zuletzt bedeutet es jedoch auch, dass nie eine Entität eine andere vollständig ersetzen, beschreiben oder repräsentieren kann. Damit gibt es keine getreuen Abbildungen und Repräsentationen, sondern lediglich Transformationen und Übersetzungen.<sup>407</sup> Jeder Übersetzungsschritt geht mit Veränderungen einher. Es entstehen Transformationsketten, in welchen bei jedem Transformationsschritt Veränderungen stattfinden.<sup>408</sup> Dinge sind nie nur unsichtbare Zwischenglieder (*intermediaries*), sondern immer sichtbare Mittler (*mediators*).<sup>409</sup> Wären sie unsichtbar, würden sie keinen Unterschied ausmachen und damit keine diskreten Dinge sein.

404 Harman sprach daher auch vom *wheel of objects and relations* und betonte die Simultanität von beidem: „But if every object can also be considered as a set of relations between its parts or qualities, it is equally true that *any relation must count as a substance*. When two objects enter into genuine relation, even if they do not permanently fuse together, they generate a reality that has all of the features that we require of an object. Through their mere relation, they create something that has not existed before, and which is truly one“ (Harman 2005, 85, Hervorheb. i. Orig.).

405 Latour 1988, 158; vgl. Bryant 2011c, 276–277; Harman 2009, 17–18; <https://larvalsubjects.wordpress.com/2013/05/15/latours-principle-of-irreduction/> (besucht am 15.08.2017).

406 Tarde 2012 [1895], 40; vgl. Latour 2011, 313.

407 Latour 2002, 84; vgl. Stenger 2002.

408 Latour nannte diese Transformationsketten der Vermittlung „zirkulierende Referenz“, die immer mit Gewinnen (Amplifikationen) und Verlusten (Reduktionen) einhergehen; Latour 2002, 84–89; vgl. Kap. 5.5.1.

409 Latour 2010b, 66–75.

Barad führte das Verhältnis von Relationen und Relata genauer aus. Die Unterscheidung in intra-ontische und inter-ontische Relationen ist bei ihr keine Frage der Perspektive. Vielmehr verwendet sie für beide Relationen den Begriff der ‚Intraaktionen‘. Im Gegensatz zur ‚Interaktion‘, die bereits bestehende Dinge, bzw. Relata, durch Relationen verbindet, sind in Intraaktionen die Relata nicht vorgängig – eine Relation bezieht sich also nicht auf eine bestehende Entität. Erst in der Intraaktion erlangen die Dinge Bestimmtheit, indem Intraaktionen Grenzziehungen und Eigenschaften konfigurieren.<sup>410</sup> Intraaktionen schaffen also erst Entitäten, indem sie aus einer Unbestimmtheit der Welt-im-Werden<sup>411</sup> eine Bestimmtheit und Abgrenzbarkeit der Dinge machen.

Damit löste Barad auch die vorgängige, cartesianische Trennung zwischen Subjekt und Objekt, Beobachterin und Beobachtetem auf. Denn erst in der Intraaktion der spezifischen Beobachtung findet eine Trennung statt – es existieren keine Beobachterinnen und kein Beobachtetes vor dem Beobachten. Beobachten, Beschreiben, Analysieren etc. sind (wie andere Praktiken auch) Intraaktionen, die Grenzen ziehen. Diese grenzziehenden Praktiken setzen also Menschen nicht voraus: „Tatsächlich werden durch solche Praktiken die unterschiedlichen Grenzen zwischen Menschen und Nicht-Menschen, zwischen Kultur und Natur, zwischen der Wissenschaft und dem Gesellschaftlichem erst konstituiert.“<sup>412</sup> Diese grenzziehenden Praktiken sind bei Barad – sie nannte diese in Bezug auf die Wissenschaft auch ‚Apparate‘ – weder nur Instrumente, noch nur sprachliche Diskurse, sondern *materiell-diskursive Praktiken*.<sup>413</sup> Jene materialisieren die Dinge erst und verleihen ihnen durch die Re-Konfiguration der Welt Relevanz.<sup>414</sup>

Das bedeutet, dass im Beobachten, Messen oder Ausgraben das Ding nicht unverändert bleibt oder erst entdeckt wird, denn all dies sind bereits Gebrauchszusammenhänge. Beobachten, Messen oder Ausgraben ziehen erst Grenzen zwischen Beobachtetem und Beobachterin und konstituieren damit beide. Barad sprach hier von einem agentiellen Schnitt.<sup>415</sup> Zu diesen materiell-diskursiven Praktiken gehören sowohl

410 Barad 2012a, 19–20.

411 Latour (Latour 2005, 244) verwendete für dieses Unformatierte, nicht bereits Sozialisierte das Konzept des Plasmas. Bei ihm lag der Fokus jedoch eher auf einer epistemologischen als einer ontologischen Unbestimmtheit, obwohl er eigentlich – ähnlich wie Barad – eine Trennung in Epistemologie und Ontologie ablehnt; vgl. <https://larvalsubjects.wordpress.com/2010/05/22/vitale-on-relations/> (besucht am 15.08.2017).

412 Barad 2012a, 21.

413 In ähnlicher Weise bezeichnet die ANT ihre Netzwerkeigenschaften als *material-semiotic* (Law 2009), ebenso wie Haraway materiell-semiotische Akteu-

re bzw. Erzeugungsknoten untersuchte (Haraway 1995e, 96).

414 Barad 2012a, 35–38. Um auf Tarde zurückzukommen: Etwas wird dadurch relevant, dass es einen Unterschied macht, „to exist is to differ“ (Tarde 2012 [1895], 40).

415 Barad 2012a, 20. In ähnlicher Weise hat schon Latour die Hervorbringung des Milchsäureferments durch den französische Mikrobiologen Louis Pasteur (1822–1895) untersucht. Für Latour ist das Milchsäureferment dem Experiment nicht vorgängig; es wird also nicht durch Pasteur entdeckt. Gleichzeitig wird es aber auch nicht im Experiment als Konstruktion geschaffen, sondern das Experiment bringt verschiedene Akteure/Aktanten wie Pasteur und das Milchsäureferment dazu, sich zu ar-

Mess-Anordnungen, theoretische Begriffe und Konzepte, Instrumente, aber auch Herstellungstechniken im herkömmlichen Sinne genauso wie auch ‚natürliche Praktiken‘ wie Brennen, Korrodieren und Atmen. Letztlich sind alle Praktiken Apparate, die dazu beitragen, dass sich Materie schrittweise und differentiell hervorbringt bzw. in Kraft setzt, indem sich Möglichkeiten und Unmöglichkeiten durch Intraaktionen dynamisch re-konfigurieren.<sup>416</sup>

Der Blick weg von zeitlosen materiellen Substanzen hin zu der Hervorbringung durch Intraaktionen besteht Dingen Geschichte/n zu.<sup>417</sup> Diese Geschichten sind aber nicht wie in objektbiografischen Ansätzen lediglich Geschichten der Beziehungen mit Menschen und den erfolgten Aneignungen, Bedeutungsaufladungen und (Um)Nutzungen.<sup>418</sup> Vielmehr sind es Geschichten der schrittweisen Hervorbringung durch Intraaktionen, einer Realwerdung und Artikulation ohne tatsächlichen Anfang und ohne Ende – Geschichten der materiell-diskursiven Praktiken der Dinge. Hier wird deutlich, dass es im Neo-Materialismus nicht darum geht, materiell-diskursive Praktiken und Handeln nur als menschliche Tätigkeit zu verstehen. Agieren ist nicht anthropozentrisch an eine menschliche Akteurin<sup>419</sup> gebunden, sondern umfasst alle Handlungen, Wirkungen und Praktiken von Entitäten bzw. Dingen in ihrer Intraaktion: Agieren ist *Tätigsein* und keine Tätigkeit.<sup>420</sup> Agieren ist in diesem Verständnis somit keine ausschließlich auf Menschen beschränkte, intentionale Fähigkeit, sondern allgemein das Bewirken von Veränderungen.<sup>421</sup>

tikulieren und damit hervorzubringen; Latour 2002, 137–174.

416 Barad 2012a, 73.

417 Vgl. Hofmann 2015.

418 Zu Aneignungen, Bedeutungsaufladungen und (Um-)Nutzungen s. Hahn 2004b; Hahn 2008; Hahn 2011; Hahn 2016b; Stockhammer 2012b; Stockhammer [i. Dr.]; Schreiber 2013.

419 Diesmal tatsächlich wieder als generisches Femininum.

420 Barad 2012a, 30–31. Zum Spektrum der Handlungs- und Tätigkeitsbegriffe besonders in der Soziologie s. Hirschauer 2014.

421 Die Aussage, ‚Dinge (können) handeln‘ bzw. besäßen *agency* ist eine ironische und zugleich emanzipatorische Formulierung (Dolphijn und Tuin 2012, 54), welche sich aus dem Vergleich der Resultate routinierter menschlicher Handlungen und dem Wirken von Maschinen oder Tieren ergibt. Kategorial können die Resultate nämlich nicht unterschieden werden; Schreiber 2016a, 312; Stockhammer

2016, 335–336; vgl. Rammert und Schulz-Schaeffer 2002; Berger und Getzinger 2009. Besonders in der deutschsprachigen Archäologie ist aber eine konservative Vorsicht gegenüber dieser Formulierung zu spüren. Diese speist sich m. E. aus zwei Missverständnissen. Zum einen wird der Handlungsbegriff zwingend intentional verstanden; die Transformation von einer intentionalen hin zu einer konsequenziellen Vorstellung von Handlung wird selten mitgedacht. Zum anderen wird der Dingbegriff nicht akzeptiert, sondern mit dem Objektbegriff gleichgesetzt (s. auch unten). Daher löst die Aussage eines Handelns der Dinge vermutlich eine – im Anschluss an Sigmund Freud (Freud 1917) – quasihumanistische, bzw. narzistische Kränkung aus, die mehr über die jeweiligen Autorinnen als die jeweiligen Konzepte aussagt; vgl. Jung 2012, 381; Jung 2015, 42; Kienlin 2013; Kienlin und Widura 2014, 37–38; Kienlin und Kreuz 2015, 68–69; Eggert und Samida 2016a, 128–129; Eggert und Samida 2016b, 202–205.

Agency is not held, it is not a property of persons or things; rather, agency is an enactment, a matter of possibilities for reconfiguring entanglements. So agency is not about choice in any liberal humanist sense; rather, it is about the possibilities and accountability entailed in reconfiguring material-discursive apparatuses of bodily production, including the boundary articulations and exclusions that are marked by those practices.<sup>422</sup>

Dieses ist keine Eigenschaft von Akteuren oder Aktanten, geschweige denn Menschen, sondern Agieren ist verteilt, relational, bzw. intraaktiv, es geschieht zwischen und in Dingen.<sup>423</sup>

#### 4.3.4 Materie-im-Prozess-des-Werdens – Materialität ist nicht in den Dingen

Die intraaktionistische, relationale Perspektive auf Dinge stellt auch die Frage nach der Materialität von Dingen neu. In klassischen realistischen und materialistischen Sichtweisen herrschen verschiedene Formen des Substanzessentialismus vor, die sich in etwa folgendermaßen argumentativ zusammenfassen lassen: Etwas ist real, weil es materiell ist; etwas ist materiell, weil es aus Materie besteht. Verkürzt wird dann implizit darauf geschlossen, dass etwas real sei, weil es aus Materie besteht.<sup>424</sup> Demgegenüber stehen konstruktivistische, aber auch praxistheoretische Sichtweisen, bei denen Materialität entweder gänzlich als kognitives oder soziales Konstrukt verstanden wird, oder, wie bereits oben erwähnt, auf die Bedeutungsproduktion und Wahrnehmung von Menschen im Umgang mit Dingen reduziert wird.<sup>425</sup> Harman unterstellte diesen beiden Ansätzen ein Unterlaufen (*undermining*) oder Übergehen (*overmining*) der Dinge.<sup>426</sup>

Material(ität) wird im Neo-Materialismus verstanden „not as site or surface, but as a process of materialization that stabilizes over time to produce the effect of boundary, fixity, and surface we call matter.“<sup>427</sup> Materialität ist nicht mehr ‚in den Dingen‘; sie ist nichts Festes, Greifbares oder sich im Raum Ausdehnendes. Sie ist „Materie-im-Prozeß-des-Werdens“<sup>428</sup>, die nie stillsteht, eine dynamische Artikulation oder Konfiguration der Welt.<sup>429</sup> Sie ist eine Gerinnung von Tätigsein der Dinge in ihrer fortlaufenden Materialisierung.<sup>430</sup>

422 Dolphijn und Tuin 2012, 54.

423 Zu verteiltem Handeln, s. Latour 2010b, 76–88; für die Archäologie Olsen 2010, 37–38.

424 Harman 2010, 775.

425 Letztlich liegt vielen praxeologischen Ansätzen entweder eine phänomenologische Reduktion auf das Wahrnehmen der oder Wirken von Materialität zu-

gründe oder es wird auf den oben erwähnten realistischen/materialistischen Ansätzen aufgebaut.

426 Harman 2013; Harman 2015.

427 Butler 1993, 9.

428 Barad 2012a, 73; vgl. Braidotti 2002.

429 Barad 2012a, 41.

430 Barad 2012a, 40.

Es gibt keine starre Essenz oder Substanz, die zum Messen da ist. Teilchen sind nicht inhärent gebundene und mit Eigenschaften versehene Entitäten, die sich in der Leere bewegen. Beim Materialisieren [mattering] handelt es sich um das (kontingente und temporäre) Bestimmt-Werden (und Unbestimmt-Werden) von *Materie* und *Bedeutung* ohne Fixierung, ohne Schließung.<sup>431</sup>

Materialität ist also eher – ebenso wie die Diskurspraxis auch – eine generative und performative Kraft, ein Schwarm an Differenzen, die aus Möglichkeiten Bestimmtheiten werden lässt. Zugleich lässt sich Materialität und Diskurspraxis nicht gänzlich trennen. In Absetzung von Judith Butlers Verständnis der Materialität als lediglich passives Produkt von Diskurspraktiken betonte Barad, dass Materialität diskurshaft und Diskurspraktiken materiell sind. Sie seien wechselseitig in die Dynamik der Intraaktivität einbezogen und implizieren sich gegenseitig;<sup>432</sup> der Trennungsprozess selbst ist bereits materiell-diskursive Intraaktivität.

Somit setzte Barad sowohl Diskurspraktiken als auch Materialität posthumanistisch neu und verschränkte sie. Diskurspraktiken sind bei ihr keine sprachlichen Äußerungen, ja nicht einmal abhängig von menschlichen Praktiken. Barad weitete das Verständnis von Diskurs als Entstehungsmodus sowohl durch Möglichkeiten als auch Bedingungen auf alle auch nichtmenschlichen Zusammenhänge aus. Als diskurshaft bezeichnete sie den Vorgang der Relevanzwerdung bzw. der Bedeutungsgebung, der immer auch materiell ist, und umgekehrt:

Materielle Bedingungen spielen nicht deshalb eine Rolle, weil sie bestimmte Diskurse „stützen“, die die wirklichen erzeugenden Faktoren bei der Bildung von Körpern sind, sondern weil Materie Relevanz erlangt durch die schrittweise Intraaktivität der Welt in ihrem Werden. Es geht nicht nur darum, daß es zusätzlich zu den diskursiven Faktoren wichtige materielle Faktoren gibt; vielmehr geht es um die miteinander verbundene materiell-diskursive Eigenart von Beschränkungen, Bedingungen und Praktiken.<sup>433</sup>

#### 4.3.5 Alle Dinge sind real – Wenn Fiktionen wirklich werden

Es wird deutlich, dass Materialität nicht gleichbedeutend mit dem Realen ist. Dinge sind real, aber befinden sich im Prozess der Materialisierung. Realität muss daher nicht zwingend natürlich oder physisch und unabhängig von menschlicher Wahrnehmung sein,

431 Barad 2015a, 92.

432 Barad 2012a, 41.

433 Barad 2012a, 42.

sondern jegliche Entität ist real, sofern sie hervorgebracht wird, also Relationen ausbildet. Man könnte es plakativ so formulieren: Je mehr Relationen ein Ding ausbildet, desto realer wird es.<sup>434</sup> Es ist also keine dualistische Frage von real und nichtreal. Dinge befinden sich in einem ständigen *play of non/existence*<sup>435</sup> – einem Zustand des Übergehens vom Unrealen zum Realen, des Erscheinens und Vergehens als Untrennbarkeit bzw. besser: *entanglement*.<sup>436</sup> Für die Frage nach der Realität spielt es daher keine Rolle, ob es sich um „Planeten, [...] Träume, die Evolution, Toilettenspülungen, Haarausfall, Hoffnungen, Elementarteilchen und sogar Einhörner auf dem Mond“<sup>437</sup> handelt. Die Unterscheidung in Fakten und Fiktionen, Materialität und Immaterialität spielt für die Aussage zur Realität der Dinge keine Rolle:

Was wir mit *Existenz* und Realität meinen, besteht zum großen Teil aus der Länge der Assoziationen und der Stabilität der Verknüpfungen über verschiedene Substitutionen und Perspektivwechsel hinweg. Eine solche Öffnung der Wirklichkeit für jede Entität scheint auf den ersten Blick eine Herausforderung für den gesunden Menschenverstand darzustellen, denn goldene Berge, Phlogiston, Einhörner, kahlköpfige französische Könige, Chimären, Urzeugung, schwarze Löcher, Katzen auf Matten und andere schwarze Schwäne und weiße Raben bevölkern nun alle die gleiche Raum-Zeit wie Hamlet, Popeye und Ramses II.<sup>438</sup>

Damit wird allen Dingen erst einmal Realität zugesprochen, sofern sie in ein Gefüge aus Relationen eingebunden sind. Eine Unterscheidung in Fakten und Fiktionen ist für die Wirksamkeit bzw. das Tätigsein der Dinge kein Realitätsmaßstab. Alles, was wir uns vorstellen können, existiert, weil der Vorgang des Vorstellens selbst eine Intraaktion ist, die Dinge hervorbringt.<sup>439</sup> Ob ein Ding sozial, kognitiv, mechanisch, physisch, diskursiv oder durch Fortpflanzung hervorgebracht wird erlaubt keine Aussage zur Realität, sondern lediglich zu den unterschiedlichen Hervorbringungs- und Existenzweisen.<sup>440</sup>

434 Harman 2009, 75; Latour, Harman und Erdélyi 2011, 29.

435 Barad 2012b, 13.

436 Trinkaus 2015, 183.

437 Gabriel 2013, 9.

438 Latour 2002, 195–196, Hervorheb. i. Orig.

439 Bisweilen wird als einzige Ausnahme die Welt selbst genannt. Sie könne als alles umfassender Container bzw. Super-Objekt nicht existieren, da sie nicht in Relation zu anderen Dingen steht bzw. sich nicht von etwas außerhalb der Welt unterscheidet, da es kein Außen gibt; s. Bryant 2011b, 32; Gabriel 2013. Dem muss aber zumindest zum Teil widersprochen werden, da Welt vorstellbar ist und auch mit ihren

Bestandteilen in intra-ontischen Relationen steht bzw. sich von diesen unterscheidet. Dennoch zeichnet sich die Welt durch eine Totalität und Abgeschlossenheit aus, die Bryants und Gabriels Aussagen unterstützen.

440 Diese liegen aufgrund der Diversität der Intraaktionen jedoch nie in irgendeiner Reinform vor. Produktiver wäre es, die Vielschichtigkeit und Divergenz der Intraaktionen in den Blick zu nehmen, statt diese wiederum zu klassifizieren und damit eine Art Neuen Strukturalismus zu schaffen; vgl. zu den *Modes of Existence* Latour 2013 bzw. in der deutschen Fassung Latour 2014; zusammenfassend Laux 2014a, 273–275; 2016.



Letztlich lässt sich zusammenfassen, dass „*all things equally exist, yet they do not exist equally*“.<sup>441</sup>

#### 4.3.6 Dinge sind Assemblagen – Von Versammlungen und Beziehungsgefügen

Um nun die neuen Dinge im Unterschied zu den klassischen Objekten der Archäologie zu kennzeichnen, habe ich eingangs den Begriff des Beziehungsgefüges bzw. der Assemblage verwendet. Während klassische Objekte abgeschlossen, stabil, relativ dauerhaft und homogen verstanden werden, kennzeichnete Latour seine Beziehungsgefüge als Dinge. In Bezugnahme auf Martin Heidegger<sup>442</sup> verwendete Latour ‚Ding‘ als etymologisches Narrativ, indem er Ding im altgermanischen Sinne als *Thing* (Versammlung) versteht.<sup>443</sup> Ein Ding ist eine Versammlung von widerstrebenden Bestandteilen, deren Ausprägung eher einem Streit gleicht, der von Unbestimmtheit, Irritation, Eigensinn, Zufall und Abweichung geprägt ist.<sup>444</sup> Dinge sind im Werden begriffen. Sie vernetzen, statt zu trennen – sie sind also „netzig“<sup>445</sup>. Anders ausgedrückt: Die Dinge des Neo-Materialismus zeichnen sich durch eine Dynamik aus Auflösung und Neuzusammensetzung aus. Sie bilden Allianzen und sind offen und selbstorganisierend.

Latours Dingbegriff hat jedoch – besonders im deutschsprachigen Raum – zu einer Reihe von Missverständnissen geführt. So wird er oft mit einem phänomenologischen Dingbegriff verwechselt, der dem Objektbegriff noch sehr nahe steht. Zudem werden Dinge, gleich den Objekten, häufig als substantielle, materielle Entitäten verstanden. Außerdem impliziert der Dingbegriff eine bestimmte Größe, Begrenztheit und Reichweite. Ideen, Gesellschaften und Galaxien lassen sich genauso schwer als Dinge vorstellen wie Menschen, Flüsse und Atome. Daher erscheint es mir für die Charakterisierung der Beziehungsgefüge angemessen, den Dingbegriff um jenen der ‚Assemblage‘ zu erweitern.

Bevor ich näher darauf eingehe, sollte kurz die bisherige Verwendung von ‚Assemblage‘ in der Archäologie umrissen werden. Eine archäologische Assemblage meint meist eine:

[...] collection of artefacts or ecofacts (animal bones, or seeds, etc.) recovered from a specific archaeological context—a site, an area within a site, a stratified deposit, or a specific feature such as a ditch, tomb, or house. So, an assemblage is a collection of material related through contextual proximity. Inherent in the use of the term in archaeology is the idea that the contextual association makes

441 Bogost 2012, 11, Hervorheb. i. Orig.

442 Heidegger 2000, 176.

443 Latour 2004, 232–237; vgl. Latour 2001, 83, 286; Schreiber 2017, <http://www.topoi.org/topoimap/topoiorganon/> (besucht am 21.08.2017).

444 Latour charakterisiert Dinge auch als *matters of concern* – umstrittene Sachverhalte – statt der *matters of fact* der Objekte; Latour 2004.

445 Roßler 2008, 101.

it possible to interpret the group of materials as evidence for specific events, processes, or practices in the past. Assemblages are often characterized as being open to the assignment of a single date of formation, although the contents of an assemblage may include material of an earlier date recognized as having been curated, recycled, or otherwise moved through time.<sup>446</sup>

Zugleich schaffen aber auch der Prozess der Ablagerung des Materials und die Freilegung durch die Archäologinnen die archäologische Assemblage. Gavin Lucas unterscheidet daher zwischen *typological assemblages* und *depositional assemblages*, betont aber die Wechselwirkungen dieser Verwendungen.<sup>447</sup> Letztlich ist aber die archäologische Verwendung des *assemblage*-Begriffes immer mit Menschen verknüpft als eine Kombination oder Collage bedeutungsvoller Gegenstände und Praktiken.

Der philosophische Begriff der ‚Assemblage‘ geht vor allem auf die differenztheoretischen und voraussetzungsreichen Arbeiten des französischen Philosophen Deleuze (insbesondere in Partnerschaft mit dem Psychoanalytiker Guattari)<sup>448</sup> zurück und ist etwas anders gefasst. Der im Französischen als *agencement* eingeführte Terminus wurde im Englischen als *assemblage* und auch im Deutschen als Assemblage rezipiert und wird in dieser Form von mir auch weiterverwendet.<sup>449</sup> Deleuze & Guattari meinten mit Assemblage gerade nicht ähnliche oder gleiche Elemente, die zusammengefasst werden, sondern ein heterogenes Ensemble, eine Multiplizität aus Relationen und Verkettungen semiotischer, materieller und gesellschaftlicher Art.<sup>450</sup> Sie besteht also zugleich aus naturalen wie künstlichen Elementen, materiellen wie ideellen Äußerungen.<sup>451</sup> Diese werden durch den Prozess der Assemblage erst in einer relativen Dauerhaftigkeit zusammengehalten. Dabei spielt es keine Rolle, auf welcher Maßstabs- oder Gegenstandsebene der Zusammenhalt stattfindet, sei es auf zellulärer Ebene wie der eines Organismus, sei es auf der eines Ökosystems oder einer Gesellschaft.<sup>452</sup> Eine Assemblage ist also kein Ergebnis oder Zustand, sondern der Vorgang der Versammlung, die Produktion von Dauer. Oder anders formuliert:

446 Joyce und Pollard 2010, 291–292; vgl. Vliet 2015, 6.

447 Lucas 2012, 193–198.

448 S. Deleuze und Parnet 1980 [1977]; Deleuze und Guattari 1992 [1980].

449 Im Essay *Rhizom*, welches später das Vorwort zu *Mille plateaux/A Thousand Plateaus/Tausend Plateaus* bildete, wurde in der deutschsprachigen Fassung noch ‚(maschinelle) Verkettung‘ verwendet (Deleuze und Guattari 1977 [1976], 6). Erst seit der englischsprachigen Version (Deleuze und Guattari 1981) hat sich *assemblage* als Begriff durchgesetzt; vgl. Deleuze und Guattari 1987 [1980], dazu auch Phillips 2006;

Buchanan 2015, 383–384; DeLanda 2016, 1. Daher verwende ich im Anschluss an die internationale Forschung die mittlerweile eingedeutschte Version ‚Assemblage‘, wenn ich spezifisch auf das Konzept und die daran anknüpfende Rezeption verweise bzw. (Beziehungs-)Gefüge, wenn ich unspezifischer bleibe.

450 Deleuze und Guattari 1977 [1976], 36; Deleuze und Parnet 2007 [1977], 69.

451 Delitz 2008, 583 f.

452 Folkers 2013, 27.

This state of becoming means that assemblages are always in process, in flux and are flowing. The linkages within an assemblage are thus not between two prefixed entities, but rather along the connections that constitute them.<sup>453</sup>

Besonders wichtig ist hierbei, dass es eben keine präexistenten Teile sind, keine Collage im Kunstsinne. Die Assemblage bei Deleuze & Guattari lässt sich gerade nicht mit den Teilen eines Flugzeugmodells vergleichen, das nur noch nach einem Bauplan zusammengesetzt wird. Sie besteht aber auch nicht aus zufälligen Teilen, sondern ist der Prozess, in dem diese Teile zueinander Beziehungen ausbauen.<sup>454</sup>

Der Philosoph Manuel DeLanda, welcher das Konzept entscheidend weiterentwickelte und noch weiterentwickelt,<sup>455</sup> zielte vor allem auf eine Analyse sozialer Phänomene ab, ohne in eine Handlungs- und Strukturdichotomie zu verfallen. Stattdessen sind für ihn sowohl die Akteurinnen als auch die Institutionen, Gesellschaften und Strukturen jeweils Assemblagen, die wiederum Teil anderer Assemblagen sind und zu weiteren Beziehungen aufbauen. DeLanda charakterisierte Assemblagen gerade durch ihre Unabgeschlossenheit, die sich von der Totalität eines organismischen – also systemisch geschlossenen – Denkens löse.<sup>456</sup> Diese Unabgeschlossenheit ist aber ständig in Bewegung. Bestandteile einer Assemblage können dazu beitragen, den Charakter zu homogenisieren, abzugrenzen, abzuschließen und die einzelnen Bestandteile unsichtbar zu machen. Ich möchte hier von ‚Stabilisierung‘ und ‚Destabilisierung‘ sprechen. DeLanda's Terminus *de/territorialization*, den er für die beiden Prozesse prägt, verwirrt hier eher. Besser eignen sich m. E. Latours reversibles Zusammensetzen, *blackboxing* und Punktualisieren sowie Barads Grenzziehungen bzw. agentielle Schnitte und Abgrenzungen für eine Analyse der De/Stabilisierungen.<sup>457</sup> Festzuhalten bleibt aber, dass spezifische Bestandteile von Assemblagen sowohl stabilisierend als auch destabilisierend wirken können, da dieser Prozess sowohl die Abschließung als auch die Homogenisierung gleichermaßen umfasst. Zugleich bewegt sich der Prozess der Assemblagen auch immer zwischen ‚Materialisierungen‘ und ‚Dematerialisierungen‘.<sup>458</sup> Auch diese sind nicht als Dualismen zu verstehen, sondern als Richtungen von Prozessen. Die beiden Dimensionen De/Stabilisierung und De/Materialisierung sind außerdem nicht deckungsgleich.<sup>459</sup>

453 Harris 2014, 90.

454 Wise 2005, 91.

455 DeLanda 2002; DeLanda 2006; DeLanda 2016; vgl. Harman 2008. Zugleich führte DeLanda die Verwendung von Assemblagen bei Deleuze zusammen in eine konsistentere Form bzw. Theorie; vgl. DeLanda 2006, 3–4.

456 DeLanda 2006, 8–25.

457 DeLanda 2006, 12–13; Latour 2002, 222–226; Barad 2012a, 19–21.

458 DeLanda spricht hier von der Dimension *material-expressive*; DeLanda 2006, 12–15.

459 DeLanda führte noch eine dritte Dimension der Synthese von Assemblagen ein: *decoding-coding*, die sich hauptsächlich auf biotische Assemblagen und die Beteiligung von Worten, Genen usw. bezieht. Diese werde ich hier nicht diskutieren; vgl. DeLanda 2006, 15–19.

Eine Assemblage kann sich zugleich im Prozess der Destabilisierung und Materialisierung befinden. So wird z. B. während einer Atomexplosion die Assemblage im Verlauf der Explosion immer materieller, von der Wolke, der Druckwelle, dem Atompilz bis zur Hitze und der Wechselwirkung der Strahlung mit der Umwelt. Zugleich befindet sich die Explosion aber im Zustand der Destabilisierung. Sie wird nicht im Moment der Explosion ‚eingefroren‘, sondern verflüchtigt sich immer mehr, breitet sich aus, bringt, wie oben beschrieben, verschiedene neue Assemblagen hervor, wird von einem homogenen zu einem immer heterogeneren Ereignis, das letztlich die gesamte Atmosphäre erreichen kann. Dies macht außerdem deutlich, dass Assemblagen gerade keine essentialistischen, inhärenten Eigenschaften besitzen, sondern die Bestandteile intraaktiv neue hervorbringen können.<sup>460</sup>

Bennett wendete das Assemblage-Konzept vor allem auf nichtmenschliche Assemblagen bzw. Assemblagen mit weniger menschlichen Bestandteilen an. Sie interessierte nicht so sehr die Gesellschaft, sondern die verteilten Handlungen und die Lebendigkeit von Phänomenen wie z. B. dem Zustandekommen eines Stromausfalls<sup>461</sup> oder dem *Great Pacific Garbage Patch*<sup>462</sup>. Daher entwickelte auch sie Deleuzes Assemblage-Konzept weiter und verbindet es mit ihrer Sicht auf Dinge:

Assemblages are ad hoc groupings of diverse elements, of vibrant materials of all sorts. Assemblages are living, throbbing confederations that are able to function despite the persistent presence of energies that confound them from within. They have uneven topographies, because some of the points at which the various affects and bodies cross paths are more heavily trafficked than others, and so power is not distributed equally across its surface. Assemblages are not governed by any central head: no one materiality or type of material has sufficient competence to determine consistently the trajectory or impact of the group. The effects generated by an assemblage are, rather, emergent properties, emergent in that their ability to make something happen (a newly inflected materialism, a blackout, a hurricane, a war on terror) is distinct from the sum of the vital force of each materiality considered alone. [...] An assemblage thus not only has a distinctive history of formation but a finite life span.<sup>463</sup>

Interessant für meine Arbeit ist hierbei, dass Assemblage von Bennett als ein ständiger, lebendiger, offener Prozess aus Materialien verstanden wird, der von (Handlungs-/Wirkungs-)Macht durchdrungen ist. Zugleich endet ihr Blick nicht bei solchen üblichen Einheiten wie Objekten, Gesellschaften oder Institutionen, sondern Ströme, En-

460 DeLanda 2006, 26–46.

461 Bennett 2010b, 24–28.

462 Bennett 2012.

463 Bennett 2010b, 23–24.



Abb. 9 Stein als idealtypische Vorstellung für ein konventionelles Objekt; Ameisenhügel als idealtypische Vorstellung einer Ding-Versammlung bzw. Assemblage.

ergien, Mineralien, Müll etc. sind ebenfalls Bestandteile von bzw. auch selbst eigene Assemblagen.<sup>464</sup>

Zur Skizzierung des Unterschieds zwischen dem konventionellen Objektbegriff und dem Begriff der Ding-Versammlung bzw. Assemblage bietet sich m. E. folgende idealtypische Unterscheidung in der Betrachtung eines Steins und eines Ameisenhügels an (Abb. 9). Ein Stein, als das Idealbild eines Objekts, weist eine relativ statische Oberfläche auf. Diese verändert sich über die Zeit oft nur geringfügig. Zwar entsteht auch ein Stein, wird abgeschliffen, gesprengt, bearbeitet etc., jedoch zeichnet sich diese Perspektive vor allem durch geologische Zeiträume aus. Er ist materiell und natürlich, damit kein Lebewesen, kein Zeichen und keine Idee. Von der Umgebung lässt er sich klar abgrenzen, sowohl durch Wahrnehmung als auch andere Praktiken wie Bewegungen. Zugleich ist er innerlich relativ homogen, besteht aus wenigen Elementen, die seine Eigenschaften determinieren. Der Stein weist zwar Einschlüsse auf, diese sind aber schon durch die Formulierung ‚Einschluss‘ zwar vom Stein umgeben, aber nicht vollständig Teil von ihm. Er kann in Beziehung zu anderen Objekten stehen oder treten, dadurch verändert

464 Bennett 2010b, 53.

er sich aber selbst kaum. Es sind eher Lagebeziehungen, die seinen Charakter bestimmen. Tritt er mit Menschen in Relation, kann es zu Bedeutungsaufloadungen kommen. Diese sind jedoch nicht dem Stein inhärent, sondern Zuschreibungen; er selbst wird dadurch nicht verändert.<sup>465</sup> Dadurch erscheint der Stein als ein Idealbild eines Objekts.

Dagegen wird ein Ameisenhügel oft als eine gänzlich andere Entität verstanden. Während der Stein oft als Einzelobjekt gilt, ist man bei einem Ameisenhügel viel eher gewillt, diesen als Formation oder Gefüge anzusehen. Bei der Benennung der Bestandteile fallen eine Vielzahl heterogener Bestandteile wie Nadeln von Nadelbäumen, Ameisen und Sklavenarbeiterinnen, Ameiseneier, -larven und -puppen, Blätter bzw. Laub, Zweige, Baumrinde, andere Raubinsekten, Parasiten und Ameisengäste, Wurzeln, Nahrung, Gänge und Kammern, morsches Holz, Pilzbefall, Regen und andere Wettererscheinungen auf. Diese befinden sich im ständigen Prozess des Umbaus, die Oberfläche eines Ameisenhügels wird wegen des Klimahaushaltes des Nestes häufig ausgetauscht. Eine klare Abgrenzung, wo und wann eigentlich ein Ameisenhügel beginnt, ist schwerlich zu treffen. So ‚fasert‘ er zum Wald hin aus und setzt sich unterirdisch fort. Die Ameisenstraßen als Pheromonspuren können ebenfalls zur Assemblage des Ameisennestes hinzugerechnet werden. Hier wird auch deutlich, dass nicht alle Bestandteile materiell sein müssen. Pheromone, Ultraschallwellen und Licht- und Wärmeeinfall, aber auch (Wind)Erosionen können durchaus als Bestandteile gelten, die nicht gleichermaßen materiell sind.<sup>466</sup> Ameisenhügel befinden sich daher in beständiger De/Materialisierung. Innerhalb des Hügels, ebenso wie in Beziehung zu anderen Hügeln finden Intraaktionen statt, die dazu führen, dass neue Ameisen entstehen, sich eine Teilung in mehrere Ameisenstaaten vollzieht oder aber Kolonien bzw. sogar ‚Megakolonien‘ entstehen, die wie im Falle der spanisch-italienischen Mittelmeerkolonie über 6000 km lang sein kann und aus mehreren Millionen Nestern besteht.<sup>467</sup> Dadurch entspricht ein Ameisenhügel deutlich eher dem Verständnis einer Assemblage.<sup>468</sup> Beide – sowohl der Stein als auch der Ameisenhügel – sind jedoch Assemblagen, sie befinden sich nur jeweils an zwei Extrempositionen der Betrachtung.

465 Ingold bemerkte am Beispiel des Steines in Abgrenzung zu lediglich einer phänomenologischen Setzung von Materialität im *material(-cultural) turn* (vgl. z. B. Tilley 2004), dass Steine, wie jedes andere Material auch, keine statischen Bedeutungsträger, keine „blobs of solid matter with an added whiff of mentality or agency to liven them up“ (Ingold 2007b, 12) sind, sondern im Gegenteil von ständigen Transformationen geprägt sind: „they swim in this ocean of materials“ (Ingold 2007b, 7) bzw. im *flow of materials* (Ingold 2010).

466 Vgl. aber Ingold 2007b, 4.

467 [http://news.bbc.co.uk/earth/hi/earth\\_news/newsid\\_8127000/8127519.stm](http://news.bbc.co.uk/earth/hi/earth_news/newsid_8127000/8127519.stm) (besucht am 15.08.2017). Hier ist eine Ähnlichkeit zu den Hyperobjekten Mortons erkennbar; Morton 2013.

468 Sophie Schmidt (Köln) gab mir den verführerischen Hinweis, den Ameisenhügel durch einen Kuhfladen aus verschiedenen organischen und anorganischen Bestandteilen zu ersetzen. Ich danke ihr für die ernstgemeinte Idee. Da sich aber das Akronym der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) als durchaus passende Metapher durchgesetzt hat (Latour 2010b, 14; vgl. Ingold 2008), knüpfte ich mit dem Bild des Ameisenhügels an diese an.

#### 4.3.7 Dinge bilden flache Ontologien – „Yes, we’re all individuals!“<sup>469</sup>

Mit der Charakterisierung von Dingen als Assemblagen geht auch eine Abkehr von hierarchischen Ontologien bzw. Taxonomien einher. Die Welt zerfällt in ihren Beschreibungen und Kategorisierungen nicht mehr in baumartige Strukturen und Einteilungen von Dingen, wie sie z. B. in der Linné’schen Systematik, im Periodensystem der Elemente oder auch der archäologischen Taxonomie der Funde nach Material-, Funktions- oder Formzusammenhängen deutlich wird. Assemblagen sind im Neo-Materialismus konkrete, individuelle bzw. singuläre Phänomene, es gibt keine abstrakten Klassen von Assemblagen.<sup>470</sup> Oder anders ausgedrückt: Auch die Klasse, Spezies, Kategorie selbst ist eine Assemblage, die nicht nur aus der Summe der Einzelindividuen, die gängiger Weise dazugezählt werden, sondern aus vielen unterschiedlichen Bestandteilen besteht, die neue emergente materialisierende und dematerialisierende, stabilisierende und destabilisierende Effekte produzieren. Individuum meint in diesem Zusammenhang also weniger eine unteilbare als vielmehr eine jeweils einzigartige Einheit – eine Singularität.

Ontologisch unterscheiden sich daher Assemblagen nicht kategorial. Obwohl ein Ameisenstaat größer ist und daher umfassendere Räume krieert als eine Ameise und obwohl ein Ameisenstaat länger besteht als eine einzelne Ameise, existieren doch beide gleichermaßen auf derselben ontologischen Ebene der Assemblagen und der Relationen zwischen und in ihnen als Individuen. DeLanda hat dies eine *flat ontology* genannt:

[W]hile an ontology based on relations between general types and particular instances is hierarchical, each level representing a different ontological category (organism, species, genera), an approach in terms of interacting parts and emergent wholes leads to a flat ontology, one made exclusively of unique, singular individuals, differing in spatio-temporal scale but not ontological status.<sup>471</sup>

Daraus folgt, dass erstens keine Assemblage einer anderen tatsächlich übergeordnet ist, sondern jede für sich eine eigene Realität besitzt. Zweitens können daher auch verschiedene Assemblagen intraagieren, die aus dem sonst üblichen, hierarchischen Mikro-

469 Das Zitat stammt aus Monty Pythons Film *Life of Brian* (1979); vgl. Slowik 2006, 177–181. Richtiger müsste es eigentlich in Bezug auf die eurozentrische Geschichte des Individuum-Begriffs wohl „Yes, we’re all singularities“ heißen.

470 Dies wird bisweilen als Reduktionismus verstanden. Dem ist insofern zu widersprechen, als dass zwar alle Dinge gleichermaßen, jedoch nicht auf gleiche Weise existieren; Bogost 2012, 11; vgl. <http://bogost.com/writing/blog/materialisms/> und <https://larvalsubjects.wordpress.com/2010/02/22/bogost-on-materialism/> (beide besucht am 15.08.2017).

471 DeLanda 2002, 47. Später spezifizierte er dann: „[U]nlike taxonomic essentialism in which genus, species and individual are separate ontological categories, the ontology of assemblages is flat since it contains nothing but differently scaled *individual singularities* (or *hacceties*). As far as social ontology is concerned, this implies that persons are not the only individual entities involved in social processes, but also individual communities, individual organizations, individual cities and individual nation-states“ (DeLanda 2006, 28, Hervorheb. i. Orig.); vgl. Bryant 2011b, 245–290; Bryant 2011c, 269–270.

Meso-Makro-Skalen-Schema herausfallen.<sup>472</sup> Die Assemblage des Klimas kann eben nicht nur mit ähnlich großen Entitäten wie z. B. Großregionen oder Kontinenten in Relation treten, sondern ebenso mit einzelnen Menschen, Ameisen oder Atomen. Sicherlich mag jede Intraaktion anders aussehen; der ontologische Status der Assemblage bleibt aber gleich.<sup>473</sup>

#### 4.3.8 Dinge bringen Raum und Zeit hervor – Es gibt kein ‚hinter‘ und ‚vor‘ den Dingen

Flache Ontologien erfordern jedoch, dass auch die räumliche Dimension von Assemblagen überdacht wird. Es gibt keine Zwischenräume zwischen Assemblagen, keine Löcher in Netzwerken – solche Vorstellungen sind letztlich an den Containerraum geknüpft.<sup>474</sup> Im Neo-Materialismus entstehen vielmehr Bewegungsraumzeiten, in denen Relationen ausgreifen und durch Grenzziehungen und das Wandern entlang der Relationen Raum und Zeit erst geschaffen werden.<sup>475</sup> Daraus folgt nicht nur, dass Dinge aufgrund ihres Individualcharakters nicht mehr klassifiziert und kategorisiert werden sollten, sondern auch, dass sich für das Nachzeichnen ihrer Bewegungen und Durchdringungen eher Kartografien in einem weniger strikten Wortsinn anbieten.<sup>476</sup> Bereits Deleuze und Guattari sprachen vom ‚Kartografieren‘ als Gegenkonzept zur ‚Kopie‘. In ihren ontologischen Baummetaphern, welche hierarchischen bzw. vertikalen Ontologien eine Baumstruktur zuordnen, sind Grafik, Zeichnung und Foto Methoden des Kopierens, der Reproduktion, bei denen jede Unterebene eine Kopie der Struktur der vorigen wäre. In rhizomatischen, nichtzentrierten und nichthierarchischen Ontologien könnten Kartierungen die Zirkulierung von Vielheit erhalten, da sie viele Ein- und Ausgänge besäßen.<sup>477</sup> Ob sich solche Kartografien auch grafisch darstellen lassen oder eher als Modus des Beschreibens der Übersetzungsoperationen im Sinne der ANT zu verstehen ist, ist sicherlich schwer zu entscheiden.

472 Vgl. Callon und Latour 2006; Latour 2006b, 384–385; Law 2006. Auch in der Geografie wird das Skalenproblem mittlerweile unter dem Fokus auf eine *flat ontology* diskutiert; Marston, J. P. I. Jones und Woodward 2005; Collinge 2006; Escobar 2007; J. P. I. Jones, Woodward und Marston 2007; Leitner und B. Miller 2007; Edensor 2011; Waghorn 2011; M. Müller 2015.

473 S. auch Bryants Klarstellung: „The idea of a flat ontology can be fruitfully understood in *contrast* to materialisms. Where materialism posits a *single type of entity*– whatever that type might be –out of which all other entities are composed, a flat on-

tology is pluralistic, positing an infinite variety of different types of entities. Flat ontology does not reject the existence of material entities like quarks, atoms, and trees, but merely asserts that these aren't the *only* types of entities that exist“ (<https://larvalsubjects.wordpress.com/2009/08/17/flat-ontology-and-signs/#more-2232> [besucht am 15.08.2017]).

474 Vgl. Weichhart 1999; Schlottmann 2005.

475 Ingold 2007a.

476 Braidotti 2005; Dolphijn und Tuin 2012; Bryant 2014.

477 Deleuze und Guattari 1977 [1976], 34–35.



Der Einsatz von flachen Ontologien beeinflusst nicht nur die räumliche, sondern auch die zeitliche Dimension von Assemblagen. Diese können in ganz unterschiedlichen Zeitlichkeiten intraagieren, jede Intraaktion ist ein Ereignis.<sup>478</sup> Anders formuliert: Dinge existieren lediglich *im Ereignis* des Aufeinandertreffens verschiedener Intraaktionen.<sup>479</sup> Im Anschluss an Louis Althusser sprach Andreas Folkers daher auch von einem „Materialismus der Begegnung.“<sup>480</sup> Jede neue Begegnung verändert die Assemblage, schafft neue Relationen. Da Zeit (ebenso wie der Raum) nicht unabhängig existiert, sondern erst durch das Tätigsein/die Intraaktionen der Assemblagen bzw. Dinge gebildet wird, kriert jede Assemblage eigene Zeitlichkeiten, die in Relation zu anderen Zeitlichkeiten gesetzt werden. Assemblagen sind multitemporal, sie dehnen schaffen durch ihre Ausdehnungen gleichzeitig zeitliche Dimensionen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind daher emergente, verschränkte Effekte von Assemblagen.<sup>481</sup>

Da Raum und Zeit erst in der Entwicklung und Verflechtung von Assemblagen entfaltet bzw. hervorgebracht werden, gibt es auch kein ‚hinter‘ und ‚vor‘ den Dingen. Assemblagen entstehen nicht im Raum, sondern sie produzieren Raum; sie entwickeln sich nicht in der Zeit, sondern sie entwickeln Zeit. In neo-materialistischem Verständnis gibt es also kein Außen, an dem die Hervorbringung einer Assemblage bemessen werden könnte. Vielmehr ist die Bemessung eine Relationierung zu einer Assemblage. Dadurch sind Assemblagen multispatial und multitemporal; Räume und Zeiten – immer im Plural – entstehen in Relationen zu ihr.<sup>482</sup>

478 Zur Renaissance des Ereignis-Begriffes, s. Lull u. a. 2015.

479 Latour 2008 [1991], 116–118; Hicks 2010, 79–94.

480 Althusser 2010; Folkers 2013, 31.

481 Dies auszuführen sprengt den Rahmen dieser Arbeit, vgl. aber Barads Insistieren auf den Charakter der Intraaktionen: „Eine solche Dynamik [der Intraaktionen; St. S.] wird nicht durch einen äußeren Parameter namens Zeit markiert und findet auch nicht in einem Behälter namens Raum statt. Vielmehr sind schrittweise Intraaktionen die Dynamik, durch die Zeitlichkeit und Räumlichkeit in der Materialisierung von Phänomenen und der (wiederholten) Ziehung materiell-diskursiver Grenzen und

ihrer konstitutiven Ausschlüsse erzeugt und schrittweise rekonfiguriert werden“ (Barad 2012a, 90, Hervorheb. entfernt). Damit einher geht auch eine Erweiterung des Konzepts der Kausalität, die nicht mehr nur lineare Ursache-Wirkungs-Beziehungen sind, sondern auch reziprok Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschränkt; vgl. DeLanda 1997, 67–68; DeLanda 2006, 19–25.

482 Bachmann-Medick versteht Assemblagen, die durch die Zeit hindurch übersetzt werden, als vertikale Assemblagen; Bachmann-Medick 2017, 35–49. Eine solche Unterscheidung erscheint mir jedoch zu idealtypisch, da immer zugleich Raum und Zeit hervorgebracht werden.

## 4.4 Konsequenzen

### 4.4.1 Perspektivenwechsel – Konsequenzen für die Archäologie

Dieser kurze Abriss zeigt auch, dass die Diskussion zum Neo-Materialismus noch nicht diskursiv verfestigt ist. Weder ist der Name ohne Widerspruch, noch sind es die einzelnen Prinzipien. Dennoch lassen die Ausführungen bereits erkennen, welche umfassenden Auswirkungen und Herausforderungen eine solche Perspektive für die Archäologie im Allgemeinen mit sich bringt. Bislang finden Diskussionen dazu vor allem im anglophonen und skandinavischen Raum statt<sup>483</sup> und es bleibt abzuwarten, in welcher Form und Intensität sie Eingang in die deutschsprachige Archäologie finden werden. Ich möchte diese deshalb nur kursorisch umreißen.

Zuvorderst wird die Einbindung der Archäologinnen und ihrer Praktiken in den Hervorbringungsprozess der Vergangenheit und der Archäologinnen selbst diskutiert. Dies ist zwar nicht neu, wird aber unter neo-materialistischer Perspektive symmetrisch neu gewendet.<sup>484</sup> Zugleich wird auch das Selbstverständnis, die Aufgabe und Zukunft der Archäologie entscheidend beeinflusst. Mittlerweile wird Archäologie nicht mehr entweder als Geistes-/Kultur- oder Naturwissenschaft bzw. als ein wie immer gearteter Hybrid verstanden,<sup>485</sup> sondern Archäologie könnte nach neo-materialistischem Verständnis – ähnlich den *Gender Studies* bzw. der feministischen Theorie, den *Science and Technology Studies*, den *Cultural Studies* sowie den Medienwissenschaften<sup>486</sup> – eine posthumanistische, transversale Wissenschaft der Dinge werden.<sup>487</sup> Aufgabe der Archäologie wäre in solchem Verständnis nicht mehr das Studium der menschlichen Vergangenheit anhand materieller Überreste und Spuren, sondern die Auseinandersetzung mit allen (auch menschlichen) Dingen und deren Beziehungen und Bindungen, um die Vergangenheit und ihre Relevanz für unser Leben zu verstehen.<sup>488</sup>

Inhaltlich ist bereits eine vorsichtige Abkehr vom Interpretationsprozess als Bedeutungsanalyse bzw. Bedeutungszuschreibung von Dingen hin zu einer Untersuchung der jeweils unterschiedlichen, bisweilen auch multiplen Ontologien und deren Übergänge zu beobachten.<sup>489</sup> Damit einher geht auch bisweilen eine Neuperspektivierung und Aufwertung der Archäozoologie und Archäobotanik als *Multi-Species Archaeology*.<sup>490</sup>

483 Vgl. Witmore 2014a; Edgeworth 2016; Alberti 2016; s. aber Schreiber 2016b.

484 Vgl. Pearson und Shanks 2001; Yarrow 2003; Witmore 2006; Witmore 2009; Witmore 2013; Shanks 2009; Shanks und Svabo 2013; Edgeworth 2012; Edgeworth 2013.

485 Samida und Eggert 2012; Samida und Eggert 2013.

486 Tuin und Dolfhijn 2010, 158.

487 Vgl. Fahlander und Oestigaard 2004; Harrison 2011; Olsen, Shanks u. a. 2012; Lucas 2013; Pétursdóttir

2013; Webmoor 2013a; Webmoor 2013b; Witmore 2014a; Witmore 2014b; Witmore 2014d; J. Thomas 2015.

488 Witmore 2014a, 223.

489 Vgl. Alberti und Bray 2009; Alberti und Marshall 2009; Alberti, Fowles u. a. 2011; Kobiałka 2009.

490 Vgl. Overton und Hamilakis 2013; Mannermaa 2013; Hamilakis und Overton 2013; Brittain und Overton 2013; Hill 2013.

Auch die Hervorbringung des Körpers jenseits des Sex-Gender-Dualismus wird in Anknüpfung an die *Queer Studies*, den Transhumanismus bzw. den *Third Wave Feminism* diskutiert.<sup>491</sup> Besonderes Augenmerk wird aber erwartungsgemäß auf die Rolle und den Charakter von Dingen, deren Sozialität und damit zusammenhängend deren Eingebundenheit in die Gesellschaft gelegt.<sup>492</sup> Daran anknüpfend sind es Diskussionen zu Relationen und Akteurs-Netzwerken,<sup>493</sup> zu Fragmentierungen und Unbestimmtheiten<sup>494</sup> als auch zur Hervorbringung von Zeit(lichkeiten),<sup>495</sup> welche sich aus dem neo-materialistischen Perspektivwechsel speisen.

Die bislang bedeutendste Konsequenz aus dem neo-materialistischen Perspektivwechsel betrifft den Fund-Befund-Dualismus der Grabungstheorie und -praxis.<sup>496</sup> Archäologische Begriffe wie Kontext<sup>497</sup> und Befund stellen eine Verkürzung relationaler Ansätze dar. Kontexte werden in konventioneller Sicht meist als Set aus Assoziationen, realen Lagebeziehungen und Objekten verstanden, die für den archäologischen Erkenntnisgewinn bedeutungsvoll sind bzw. dessen Basis bilden.<sup>498</sup> Dazu zählen Befunde, Fundvergesellschaftungen, Fundarten (Siedlung, Grab, Deponierung etc.), kulturelle Zusammenhänge, Stil usw. Diese relationale Sichtweise beschränkt sich jedoch auf die Beziehung zwischen Dingen, also auf inter-ontische Relationen. Die Herstellung der Unterscheidung in Kontext/Befund und Fund bleibt weitgehend unsichtbar, obwohl gerade diese Intraaktion eine der praktischen, verkörperten und intellektuellen Grundlagen archäologischen Arbeitens darstellt.<sup>499</sup> Aus neo-materialistischer Sicht ist eine Erdschicht nicht weniger (kulturelles) Ding, als dies ein Keramikgefäß ist. Erst die archäologische Arbeit zieht eine Grenze zwischen Kontext und archäologischem Fund, oder noch genauer: Durch sie wird versucht, eine selbst geschaffene Grenze aufrecht und möglichst stabil zu halten. Diese Grenze ist nicht natürlich und ahistorisch, sondern folgt der wissenschaftlichen Fragestellung und den angewandten Paradigmen<sup>500</sup> –

491 Vgl. Alberti 2005; Normark 2010a; Harris und J. Robb 2012; Marshall und Alberti 2014. Es bleibt abzuwarten, ob die deutschsprachige Archäologie diese Impulse aufnehmen wird oder aber in einer ‚sex=Anthropologie/DNA – gender=Archäologie‘-Dichotomie – quasi einer ‚Prä-Butler-Attitude‘ des *Second Wave Feminism* – verharrt; vgl. z. B. C. Keller und Winger 2017.

492 Vgl. Webmoor und Witmore 2008; Normark 2010b; Normark 2014; Olsen 2003; Olsen 2010; Olsen 2012; Olsen 2015; Olsen und Witmore 2015; Pétursdóttir 2012; Pétursdóttir 2014; Jervis 2011; Joyce und Gillespie 2015; Schreiber 2016a.

493 Vgl. Nieves Zedeño 2009; Alberti 2013; Harris 2013; Watts 2013; Fowler und Harris 2015; Oyen 2015a; Oyen 2016.

494 Vgl. Brittain und Harris 2010.

495 Hamilakis 2012; Hamilakis und Theou 2013; Witmore 2013; Witmore 2014c; Witmore 2015b; Schreiber 2016b.

496 Vgl. Normark 2006; Normark 2010b; Lucas 2012; Fowler 2013a; Fowler 2013b; Nativ 2014; Vliet 2015.

497 Damit meine ich den Konnex des Fund-Befund-Zusammenhanges, nicht aber kulturelle, soziale oder religiöse Kontexte. Diese wären eher Lesarten als materiell-diskursive Zusammentreffen.

498 Laguens 2013, 103. Vgl. Hodder 1991, 143.

499 Edgeworth 2012, 78–80.

500 So werden bei der Entnahme von Bodenproben, deren Fragestellungen eher auf die Tierhaltung abzielen und damit dem Objekt-Subjekt-Dualismus deutlich weniger unterliegen, andere Grenzen zwischen Funden und Befunden als in der üblichen Grabungspraxis gezogen. Der Befund ist mittlerweile selbst

was jedoch nicht bedeutet, dass ähnliche Grenzziehungen nicht auch in der Vergangenheit vorkamen.

#### 4.4.2 ‚Römische Importe‘ als Assemblage – Konsequenzen für diese Arbeit

Für meine Arbeit bedeutet die oben entworfene neo-materialistische Sichtweise erstens, dass sowohl die einzelnen archäologischen Objekte, die Gesamtheit der ‚römischen Importe‘, das Konzept des ‚römischen Imports‘ selbst, die damit arbeitenden Archäologinnen, die Archäologie als Wissenschaft als auch die vorliegende Arbeit alles *Dinge* sind. Jene Dinge sind gleichermaßen Teil der Realität, unabhängig von ihrer Faktizität, Konstruiertheit oder Imaginiertheit. Zugleich sind die Dinge ineinander verschränkt. Das bedeutet z. B., dass das archäologische Objekt *Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg* als Ding verstanden werden kann. Zugleich steht es aber in so enger Relation zu weiteren Dingen wie Glasscherben, dem Ausgräber Torsten Schunke, der unbekanntesten Bestatteten, der bestattenden Gemeinschaft, der Vielzahl der zu unterschiedlichen Raum-Zeiten beteiligten Produzentinnen, dem ehemaligen und heutigen Inhalt, der diese Zeilen Lesende usw. Die Relationen sind so eng, dass gesagt werden kann, das Ding Fenstergefäß beinhalte die anderen Dinge, wenn auch jeweils nicht in gleicher Weise, Intensität und Dauerhaftigkeit. Diese weiteren Dinge bestehen ihrerseits aus heterogenen Dingen (bzw. stehen in sehr enger Relation). Zudem ist das Fenstergefäß Teil anderer Dinge, wie dem Konzept des ‚römischen Imports‘ und den an dessen Hervorbringung beteiligten Dingen. Diese Verschränktheit ist aber nicht verschachtelt im Sinne einer hierarchischen Kleines-im-Großen-Logik, sondern reziprok bzw. polydirektional. Somit ‚steckt‘ nicht nur das archäologische Konzept ‚römischer Import‘ im Fenstergefäß, sondern das Fenstergefäß auch im ‚römischen Import‘.

Es gilt also, die Hervorbringungen der Assemblage ‚römische Importe‘ in ihren konkreten Intraaktionen, aber auch der Verschränkung mit anderen Assemblagen zu analysieren, um sich dem Charakter der Assemblage zu nähern. Erst durch Intraaktionen mit z. B. den Produzentinnen von Keramik, Handelswegen, Gesetzgebungen, dem *Imperium Romanum*, dem Wunsch nach ‚römischen‘ Produkten werden all diese Aspekte verknüpft oder getrennt von der Assemblage ‚römischer Importe‘. Diese Grenzziehungen müssen weder fix noch immer und überall gleich sein, die Assemblage ‚römischer Importe‘ befindet sich also in ständiger Transformation, oder besser: sie *ist* der Prozess

zum Fund geworden, Bodenproben mittlerweile z. T. ähnlich wie sonstige archäologische Funde auch behandelt, inventarisiert und archiviert. Andersherum werden Funde, welche zu groß und immobil erscheinen, als Befunde behandelt. Ein Felsstein mit Ritzungen würde als Fund gelten, während eine Felsformation mit Felskunst – selbst wenn

sie nicht mit dem Untergrund fest verankert wäre – als Befund gelten würde. Hier wird die Felskunst bzw. Inschrift selbst zum Fund. Bei einem wikingerzeitlichen Runenstein oder der Lehmziegelmauer der Heuneburg wäre eine solche Unterscheidung schon schwieriger.

der Transformation. Es gibt nicht die Töpferin und den Topf vor der reziproken Produktion beider Teile. Vielmehr wird erst in der Intraaktion des Tätigseins aus dem Möglichkeitsfeld eine Vielzahl von Grenzen gezogen, die Töpferin/Ton/Topf/Feuer/Idee/etc. als reale Dinge herausbilden und zugleich selbst das Ding ‚Keramik‘ hervorbringen.

Zweitens entstehen Dinge auch im Heute relational durch Intraaktionen. Sie korrodieren, verfallen, werden zerstört, treten in Beziehung zu anderen Dingen wie Menschen. Die Grenzziehung, was z. B. das Ding ‚Keramik‘ sei, wird neu intraaktiv verhandelt. Vergangene Menschen, wie die Töpferin, werden in das Ding integriert, indem deren Idee, wie Keramik auszusehen hätte (oder den Stil, die Verzierung, die Arbeitskraft), als Teil der Keramik selbst hineinkonstruiert wird. Andere Menschen, wie Archäologinnen, werden dagegen bislang durch wissenschaftliche Praktiken und die angenommene objektive Beobachtungsperspektive ausgegrenzt. Obwohl sie aus Sicht des Neo-Materialismus ebenso an der Verwirklichung der Keramik beteiligt sind, werden sie nicht als deren Bestandteil wahrgenommen bzw. nehmen sich selbst nicht so wahr.

Aus neuer Perspektive betrachtet sind ‚römische Importe‘ aber nicht dem Ausgraben vorgängig und warten auch nicht auf ihre Entdeckung. Ebenso wenig werden sie erst von der Archäologin konstruiert. In jedem Tätigsein, sei es die Produktion, Verwendung, Korrosion, Erosion, Ausgrabung, Restaurierung, Dokumentation etc., sind Dinge vielmehr im Vorgang des Werdens und Grenzziehens begriffen. Alle diese Vorgänge artikulieren erst, was aus der Unbestimmtheit der Welt ‚römische Importe‘ sein werden. Zugleich sind auch die vorgeblichen Herstellungs- und Niederlegungs-/Verlustzeitpunkte nur zwei von vielen Übersetzungskonstellationen, aber sie sind weder der erste noch der letzte. Daher ist auch die Unterscheidung in Rohstoffe, (Fertig-)Produkte und Abfall aus Sicht des Neo-Materialismus eine ebenso relativ willkürliche, wenn auch traditionell stabilisierte, ebenso wie jene in Naturprodukte und Artefakte.

Drittens ergibt sich aus der von mir gewählten Betrachtungsweise, dass die eingangs beschriebene Unterscheidung in eine konzeptuelle und empirische Ebene hinfällig ist oder doch die Ebenen zumindest zusammenführbar sind.<sup>501</sup> An der Hervorbringung des Dings bzw. der Assemblage ‚römischer Importe‘ sind sowohl Handwerkerinnen, Konsumentinnen als auch Archäologinnen beteiligt (nicht zu reden von den unzähligen weiteren Akteuren/Aktanten wie technischen Anlagen, Flüssen, Gräbern, Tieren, Regen, Würmern, Baggern, Museen, Denkmalschutzgesetzen, Grabungsfirmen, Landesdenkmalämtern, Bürgerinnen-Initiativen, Journalistinnen, Verlagen etc.). Konzeptionen, Begriffe, Diskursstränge und Forscherinnen sind nicht nur abgekoppelte Repräsentationen eines der Forschung vorgängigen ‚römischen Imports‘. Im Gegenteil: ‚römi-

501 Verschiedentlich wird zu Recht darauf hingewiesen, dass jegliche wissenschaftliche Arbeit empirisch und der Neo-Materialismus damit auch ein neuer,

zweiter Empirismus sei; Witmore 201 5a. Für das Verständnis innerhalb der Arbeit trenne ich jedoch beide Ebenen.

sche Importe' werden durch grenzziehende Praktiken (Apparate im Barad'schen Sinne) wie z. B. die Editionsprojekte (CRFB), Ausgrabungstechniken, Begriffsbildungen, Kartierungspraktiken etc. hervorgebracht. Insbesondere die Bezeichnung ‚römische Importe' ist keine von der Assemblage zu trennende, außenliegende Referenz, sondern eine sprachliche Figuration, eine Intraaktion, welche die Assemblage mitformt. Daher ist die Untersuchung des Beziehungsgeflechtes aus Konzeptionen, Begriffen, Diskurssträngen und Praktiken (Kap. 4) nicht lediglich eine darüber liegende Forschungsgeschichte, die nur auf bereits existente Objekte referenziert, sondern integraler Bestandteil der Hervorbringung ‚römischer Importe'.

Viertens bieten aber auch die Bestandteile der Assemblage ‚römischer Importe', welche archäologisch empirisch untersucht werden können, keine additiven Einblicke in die Zusammensetzung der ‚Gesamtassemblage'.<sup>502</sup> Zwar können sich die Synthetisierungsprozesse aus ‚Stabilisierung' und ‚Destabilisierung', ‚Materialisierung' und ‚Dematerialisierung' ähneln, müssen es aber nicht. Eine immer weitere Zerlegung in Untereinheiten und deren Eigenschaften, welche in additiver Umkehrung zu einem Gesamtbild führen sollen, ignoriert aber emergente Effekte. Zudem hat eine streng analytische Vorgehensweise im Sinne eines ordnenden, klassifizierenden Blicks zwar ihre Stärken bei der Erschließung neuer oder noch wenig institutionalisierter Wissensfelder; für die Vernetzung und Grenzüberschreitung bereits bestehender Wissensfelder bietet sich aber eher ein auf Assoziationen und Ähnlichkeiten ausgerichteter quasi anti-analytischer Blick an. Damit verschiebt sich für meine Arbeit auch der Fokus von einer Analyse als Offenlegung/Zerlegung, als „Stillstellen"<sup>503</sup> von Dingen hin zu einer Gewährung der Möglichkeit der Nichtabschließbarkeit.<sup>504</sup>

Zuletzt bedeutet die neo-materialistische Perspektive für meine vorliegende Arbeit gerade nicht, dass Menschen marginalisiert, vergessen oder im marxistischen Sinne verdinglicht werden. Auch werden Objekte nicht anthropomorphisiert oder fetischisiert. Vielmehr nehme ich die Vielheit an Akteuren/Aktanten als Dingversammlungen in den Blick, um die Hervorbringungen zu untersuchen, welche den Charakter ‚römischen Importe' erst ausmachen.

502 Festzuhalten ist, dass ‚Gesamtassemblage' lediglich eine strategische Abgrenzung des Untersuchungsphänomens darstellt, da Assemblagen immer offen sind, einen Abschluss im Sinne einer Totalität oder Gesamtheit nicht existiert. Die Bezeichnung dient mir dazu, eine Unterscheidung zu treffen in das Phänomen ‚römischer Import' im Singular als Gefüge aller daran beteiligten Entitäten und die Phänomene ‚römischer Importe' im Plural, die gemeinhin als archäologische Einzelfunde gelten. Im Folgenden verwende ich Gesamtassemblage daher

ohne Anführungszeichen, da es sich nicht um einen feststehenden Begriff, sondern eine sprachliche Hilfestellung handelt. Wie bereits weiter oben ausgeführt stehen die Assemblagen nur in so enger Relation, dass gesagt werden kann, eine befinde sich ‚in' der anderen. Passender, aber auch unintuitiver, wäre es wohl, in den Worten Barads, von „Einfaltung" zu sprechen; Barad 2012a, 85–96.

503 Hahn 2016b, 80.

504 Folkers 2013, 31.

## 5 Quellenkritik und Methodik

### 5.1 Prämissen

Wie kann nun einen solcher, philosophischer Anspruch archäologisch umgesetzt werden? Zum einen ist klar, dass die neo-materialistische, flache Ontologie Aspekte umfasst, die archäologisch kaum relevant sind – wie z. B. das Zusammenwirken von Atomen und Gesellschaften, die naturwissenschaftlich-philosophische Ontologie von Quanten oder Gravitationswellen, die Untersuchung künstlicher Intelligenzen und die Rolle technologisierter Biopolitik in unserer Gesellschaft.<sup>505</sup> Zum anderen baut die bestehende archäologische Pragmatik mit ihren Kategorisierungen und Typisierungen auf einer anderen, nämlich hierarchischen Ontologie auf. Meine verwendete Methodik<sup>506</sup> sollte also die für eine archäologische Fragestellung und das Quellenmaterial relevanten Aspekte des Neo-Materialismus einbeziehen, andererseits die archäologische Pragmatik soweit verschieben, dass sie den theoretischen Implikationen gerecht werden kann.

Für die Untersuchung der Assemblage ‚römischer Importe‘ setze ich erstens für meine Vorgehensweise die bisherigen Konzepte und Kategorien – ‚römischer Import‘, ‚römischer Fund‘ etc. – als wirkmächtige und damit auch existente Assemblage(n) voraus. Mein Ansatz unterscheidet sich von bisherigen Arbeiten zu ‚römischen Importen‘ also nicht dadurch, dass ich behaupten würde, es gäbe ‚römischen Import‘ gar nicht oder er wäre lediglich eine moderne Erfindung. Vielmehr gehe ich von der Prämisse aus, dass die Assemblage ‚römischer Import‘ sowohl in der Vergangenheit als auch Gegenwart in irgendeiner Form existent war und ist. Die vergangene und gegenwärtige Existenz ist m. E. jedoch nicht deckungsgleich. Weder kann eine solche Deckungsgleichheit vorausgesetzt werden, denn dann wäre die heutige Vorstellung eine 1:1-Repräsentation der Vergangenheit, die zudem noch enthistorisiert wäre. Noch kann sie durch immer genauere Analyse oder Arbeit an der Definition der Begriffe oder durch umfangreichere

505 Hierin unterscheidet sie sich kaum von anderen, erprobteren Perspektiven.

506 Während ich mit Methode eine einzelne konkrete Praxis der Datenerhebung, der Datenaufbereitung, der Interpretation verstehe, kennzeichnet Methodik

das gewählte, ineinandergreifende, systematische Set an Einzelmethoden für eine bestimmte Fragestellung; Beer 2008, 19; Eggert 2008, 6 Anm. 22.

empirische Analysen hergestellt werden. Da sich auch heute die Assemblage ‚römischer Import‘ verändert (s. Kap. 4), besteht gar keine Basis für die Annahme einer Deckungsgleichheit. Dennoch sind die bestehenden Konzepte und Kategorien ein spezifischer Anfangspunkt, um die Veränderungen nachzuverfolgen und sichtbar zu machen.

Zweitens ziehe ich für den Zeitraum der Römischen Kaiser- und Frühen Völkerwanderungszeit ausschließlich archäologische Quellen heran.<sup>507</sup> Zwar wird die Gesamtassemblage ‚römischer Importe‘ auch unter Beteiligung historischer Quellen hervorgebracht. Ihr Charakter im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ wird davon aber nur geringfügig beeinflusst, da die historischen Schriftquellen eher an Hervorbringungen von Assemblagen im Römischen Reich beteiligt sein dürften. Ich schränke also den Umfang der Assemblage bewusst ein, um mich auf spezifische Prozesse konzentrieren zu können. Zudem kann es durch die Unabgeschlossenheit von Assemblagen auch gar keine vollständige Analyse aller Bestandteile geben; eine solche wäre also sowieso illusionär.

Drittens beschränke ich mich auf bereits publiziertes Quellenmaterial, obschon ein Großteil der archäologisch geborgenen Quellen in Museen und Archiven der Landesdenkmalämter potentiell zur Verfügung steht. Der gute Publikationsstand ermöglicht es mir jedoch, ein größeres Arbeitsgebiet vergleichend zu betrachten. Eine eigene Materialaufnahme wäre zudem zu zeitaufwendig gewesen. Durch die Beschränkung auf publiziertes und bereits ediertes Quellenmaterial ist es mir aber im Gegenzug möglich, zu erproben, wie weit ich durch die Arbeit mit Materialeditionen wie dem CRFB kommen kann. Dies umfasst auch die Frage, inwieweit in Corpora, welche zumeist Funde präsentieren,<sup>508</sup> umfangreiche Befundbeschreibungen notwendig wären. Für welche Fragestellungen reichen lediglich Kategorisierungen wie Grab/Siedlung/Einzelfund aus, ohne in Gänze auf alle Originalpublikationen oder Grabungsdokumentationen zurückgreifen zu müssen? Im Vorfeld der Untersuchung erscheint mir die gleichberechtigte Einbeziehung und (Neu-)Bewertung kontextloser Funde wie jene von Sondengängerinnen, aus Altgrabungen oder Zufallsfunde als positiver Effekt von Fund-Corpora, da diese nicht im Zuge üblicher Grabungspublikationen veröffentlicht werden.

Für die Nutzung bereits publizierten Quellenmaterials erscheint mir die gewählte theoretische Perspektive besonders hilfreich, da sie nicht dichotomisch zwischen Fund und Befund trennt, sondern diese nur jeweils unterschiedliche Stadien der Hervorbringung sind. Dennoch werde ich im Einzelfall auf Publikationen zurückgreifen, in denen die Befundlage umfassender dargestellt wird, um diese einbeziehen und bewerten zu können.

507 Für die Untersuchung in heutiger Zeit habe ich bereits die wissenschaft(sgeschicht)lichen Diskursstränge, Begriffe und Praktiken in Kap. 4 herangezogen, die in diesem Kapitel keine wesentliche Rolle spielen werden.

508 Ausnahmen sind Fundstellen- bzw. Bodendenkmal-kataloge wie z. B. das *Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik* (Herrmann und Donat 1973–1985).



## 5.2 Zeitstellung

Der chronologische Rahmen der Untersuchung antiker Hervorbringungen umfasst etwa einen Zeitraum vom 1. bis zur Mitte des 5. Jh. u. Z., also vom Beginn der Römischen Kaiserzeit bis zum Ende der Frühen Völkerwanderungszeit. Er ist bewusst weit definiert, da ‚wandernde Dinge‘ nicht nur Räume, sondern auch Zeiten durchschreiten – oder vielmehr multi-temporal verschiedene Zeiten nichtlinear vernetzen und hervorbringen.<sup>509</sup> Gerade ‚römische Importe‘ zeichnen sich durch lange Laufzeiten, also eine lange Chronologie aus.<sup>510</sup> Eine Engführung an chronologische Zeitphasen, die archäologisch an sensiblen Modeerscheinungen wie Fibeln oder Gürtelgarnituren ausgerichtet ist und entweder lediglich regionale Reichweite besitzen oder aber auf eine spezielle Fundgattung zugeschnitten sind, würde hier eher den Blick verstellen.

Im CRFB sind für jeden Fund bereits zwei verschiedene Zeitphasen angegeben, die Herstellungszeit und Umlaufzeit auf provinzialrömischem Gebiet sowie die Niederlegungszeit. Zeitpunkte, wie die des Ausgliederns aus ‚römischen‘ oder die des Eingliederns in ‚indigene‘ Kontexte, können so gut wie gar nicht gefasst werden. Dennoch ist hier bereits im Ansatz ein objektbiografischer Zugang angelegt. Da die zum Teil wechselseitigen Datierungen von Herstellungs- und Niederlegungsereignissen auch voneinander abhängig sein können, sind selbst deren Angaben mit Vorsicht zu genießen. Im CRFB werden nicht nur zwei Zeitphasen, in denen die Herstellung und Niederlegung stattgefunden haben kann, sondern auch mehrere archäologische und historische Chronologiesysteme parallel verwendet (Abb. 10).<sup>511</sup> Während beim Herstellungs- und Umlaufzeitraum auf provinzialrömischem Gebiet zumeist absolute, historische oder numismatische Chronologien Verwendung finden (*frühe Römische Kaiserzeit* = augusteisch – flavisch [27 v. u. Z. – ≈100 u. Z.]; *mittlere Römische Kaiserzeit* = trajanisch – Limesfall [≈100

509 „[B]y virtue of its participation in multiple temporal moments, matter is multi-temporal, it cannot be contained and imprisoned within a single chronological bracket. A task [...] is not to fix things into a certain moment in the past, not to prioritize their initial genesis, as happens at present with the use of archaeological dating techniques (despite the usefulness of such an exercise), but to engage with their multi-temporal character, to show how they continued living and interacting with humans, through constant ‘reuse’ and reworkings which have created their temporal patina and their eventful, mnemonic biography.“ Hamilakis 2012, 53; vgl. Hamilakis 2011; Hamilakis und Theou 2013; González-Ruibal 2016.

510 Vgl. zum Problem der langen und kurzen Chronologie zusammenfassend für die Römische Kaiserzeit

Lund Hansen 1987, 31–33, methodisch ausführlich Steuer 1977.

511 Dies ist durchaus logisch, da eine Parallelisierung von Funden und Befunden oftmals nicht möglich ist. Erstens erfolgte die jeweilige Datierung eines Fundes mittels sehr unterschiedlicher Methoden; die Relationen zwischen den jeweiligen Datierungen können sich zusätzlich je nach Forschungsstand verschieben. Auch die Umlaufzeiträume können im Detail nur grob geschätzt werden; vgl. die Aussage von Michael Erdrich, dass der Eindruck gewonnen werden könne, der Erwerb und die endgültige Niederlegung von ‚römischen Importen‘ würden in dieselbe Generation fallen. Zudem wolle er die vergleichsweise sicheren römischen Datierungen nicht mit unnötigen Unsicherheiten belasten (Schnurbein und Erdrich 1992, 14).

– 260/275 u. Z.]; *späte Römische Kaiserzeit* = Limesfall – Ende des Weströmischen Reiches [260/275 – 476 u. Z.], sind es beim Niederlegungszeitraum relativchronologische Angaben nach Eggers – Godłowski – Wielowiejski.<sup>512</sup> Eine Chronologie ‚römischer Importe‘ kann daher zu Recht nur als „Datierungsrahmen“ verstanden werden, die „Übergangsstufen und Unschärfen (‚wohl‘; ‚etwa‘; ‚um‘) einschließt“<sup>513</sup>.

Ich behalte also für den Untersuchungszeitrahmen die eingangs erwähnte Abgrenzung der Römischen Kaiserzeit/Frühen Völkerwanderungszeit (1. – Mitte 5. Jh. u. Z.) bei. Den Beginn setze ich grob mit der augusteischen Okkupationszeit und der Etablierung des Römischen Imperiums bis an den Rhein an. Den vagen Endpunkt habe ich aufgrund der Etablierung neuer politischer Gebilde auf dem Gebiet des Römischen Reiches an das Ende der Frühen Völkerwanderungszeit bzw. nach althistorischer Chronologie das Ende der späten Römischen Kaiserzeit<sup>514</sup> gesetzt.<sup>515</sup> Innerhalb der Arbeit greife ich jedoch auf die unterschiedlichen Datierungssysteme zurück, die auch im CRFB verwendet werden, da eine Synchronisation methodisch nur schwer vereinbar<sup>516</sup> und zudem nicht Thema dieser Arbeit ist. Die Einordnung von nicht im CRFB vermerkten Fun-

512 Laser und H.-U. Voß 1994, 11. Dennoch orientiert sich auch die archäologische Benennung als ‚Römische Kaiserzeit im Barbaricum‘ an historischer Terminologie. Bislang liegen m. W. noch keine wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten zur Untersuchung der Etablierung des Konzepts der ‚Römischen Kaiserzeit‘ in der Archäologie vor. So ist als archäologisch logischerer Begriff im anglophonen Raum eher *Roman Iron Age* geläufig. Interessant wäre, ob die Beibehaltung der althistorischen Benennung der Römischen Kaiserzeit neben möglicherweise der positivistischen Ansicht, dass Wissen additiv sei und daher auf Erkenntnissen der Althistorie aufbaue, auch forschungspolitische Intentionen hatte. Zu denken wäre hier z. B. an das Anknüpfen an eine römischen Zivilisationsleistung im Zuge nationalstaatlicher Identitätsbildung, die Möglichkeit der Einwerbung von Geldern von Institutionen (so z. B. die ehemalige Reichs-Limes-Kommission und die Römisch-Germanische Kommission des DAI) und weitere Vernetzung mit provinzialrömischer Forschung. Auf die Problematik der Benennung wies bereits Hartmann Knorr hin: „Die beiden Epochenamen vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit in Mitteleuropa weisen gemeinsam einen historischen Bezug auf, jedoch inkonsistent: Kaiserzeit ist ereignisbezogen und jahrgenau datiert, römisch ist prozessbezogen – der Niedergang der keltischen und der Aufstieg der römischen Kulturdominanz

am Südrand der Region – und damit nicht jahrgenau datierbar und überdies regional unterschiedlich wirksam. Vom Wechsel der Regierungsform in Rom kann als Zeitpunkt-Ereignis kein archäologischer Niederschlag erwartet werden“ (Knorr 2001, 47).

513 Laser und H.-U. Voß 1994, 11.

514 Mittlerweile wird in der historischen Forschung die Nomenklatur ‚späte Römische Kaiserzeit‘ seltener verwendet. Die historischen Einschnitte der Reichsteilung 395 u. Z. und der Absetzung des weströmischen Kaisers Romulus Augustus 476 u. Z. werden als weniger einschneidend betrachtet. Stattdessen wird die Zeit des Dominats ab dem Ende des 3. Jh. u. Z. als Epochenwechsel verstanden und die folgende Epoche als Spätantike bezeichnet, vgl. Demandt 2007.

515 Ähnlich auch das CRFB; Laser und H.-U. Voß 1994, 5.

516 Dies bezieht sich nicht nur auf die Synchronisation absoluter und relativer Chronologiesysteme sondern auch auf jene der einzelnen relativen Chronologien. Prämisse wäre gerade bei letzteren, dass die jeweiligen Typenchronologien dieselben Zeitlichkeiten teilen – einer Gürtelchronologie also dieselbe Beschleunigung und Beschleunigungswahrnehmung zugrunde lägen, wie einer Keramikchronologie. Eine Einhängung in eine absolute Chronologie wiederum kann immer nur vorläufig sein; vgl. zu Zeitlichkeiten Shanks und Tilley 1987; Gardner 2012.

den folgt der jeweiligen Datierung in der Publikation und wird in das CRFB-Schema eingehängt.

### 5.3 Arbeitsgebiet

Das Arbeitsgebiet habe ich im Titel ganz bewusst mit der ungebräuchlichen Bezeichnung ‚mitteldeutsches Barbaricum‘ angegeben. Zumeist sind in der Forschung entweder historisierende räumliche Bezeichnungen wie ‚Barbaricum‘ oder ‚Germania Magna‘ anzutreffen.<sup>517</sup> Bei diesen oft territorial gedachten Bezeichnungen schwingen jedoch zumeist vergangene – und bisweilen noch heute wirksame – politische und zivilisatorische Konnotationen affirmativ oder pejorativ mit. Oder aber es wird auf angebliche Naturräume wie ‚Mitteldeutschland‘ verwiesen,<sup>518</sup> welche gleichfalls Regionalisierungen konkreter, diesmal heutiger, oftmals national(istisch)er Intentionen beinhalten.<sup>519</sup> Mit der Zusammenziehung in ‚mitteldeutsches Barbaricum‘ möchte ich daher auf die vielfältigen historischen, politischen und durchaus nicht unschuldigen Konstruktionsleistungen aufmerksam machen.<sup>520</sup> Ganz im Sinne der zu analysierenden Zusammenhänge verstehe ich ‚mitteldeutsches Barbaricum‘ nicht klar territorial im Sinne eines Containerraumes, sondern als relationalen Raum eines offenen Beziehungsgefüges bzw. Netzwerkes. Erst durch die Verflechtung vergangener und heutiger Hervorbringungen, wie

517 Vgl. z. B. die AG Römische Kaiserzeit im Barbaricum der deutschen Altertumsverbände; Abegg-Wigg und N. Lau 2014; Bemann u. a. 2011; Ekengren 2009; Grane 2007; Völling 2005. Der Begriff ‚Magna Germania‘ geht auf Ptolemaeus (Ptol. Geogr. 2, 11) zurück, ist jedoch nicht mit dem Begriff Barbaricum deckungsgleich; vgl. Lund Hansen 2003, 90. Letzterer wird zumeist mit einer räumlichen Spezifizierung wie nördliches oder europäisches Barbaricum verwendet, um geografische Unterscheidungen zu treffen. Noch problematischer, weil normativ aufgeladen, ist der Begriff der ‚Germania libera‘ (oder als Übertragung ‚Freies Germanien‘), welcher im Zuge des Humanismus und der Nationalstaatenbildung durch Jacob Grimm geprägt wurde; Neumaier 1997, 67, vgl. R.-Alföldy 1997; Steuer 2004, 471–472.

518 Vgl. Laser 1965; B. Schmidt 1961; M. Becker 2000a; Bemann 2003, 53 Anm. 1; Bemann 2014, 179 Anm. 2, letzterer mit Bezug auf die Verwendung bereits bei Höfer 1904, 72.

519 Vgl. John 2001; Felgenhauer 2007, 133–209; Schlottmann u. a. 2007. Zur problematischen Geschichte

und Etablierung des Begriffs ‚Mitteldeutschland‘ nach 1871 und der Rolle der Prähistorie s. Grunwald [i. Dr.].

520 Zwar wird auch in den Bänden des CRFB die Differenzierung ‚europäisch‘ bzw. ‚mitteleuropäisch‘ verwendet, hier jedoch reflektiert nicht (nur) im territorialisierenden Sinne, sondern zudem auch, um den multinationalen Charakter des Projektes zu kennzeichnen; der historisch spezifische Konstruktionscharakter wird besonders hervorgehoben; vgl. Schnurbein und Erdrich 1992, 10. Mit gänzlich anderer, naturalisierender Intention verband z. B. Gerhard Mildemberger in seiner Dissertation von 1939, die jedoch kaum verändert erst 1970 gedruckt werden konnte, den Begriff ‚thüringisch‘ sowohl mit heutigen geografischen Räumen als auch mit vergangenen historisch-ethnischen Kollektiven, indem er eine ungefähre Deckung postuliert (Mildemberger 1970, 2–5). Im ursprünglichen Titel seiner Dissertation ist statt von ‚thüringisch‘ noch vom ‚südlichen Mitteldeutschland‘ die Rede; Mildemberger 1939.

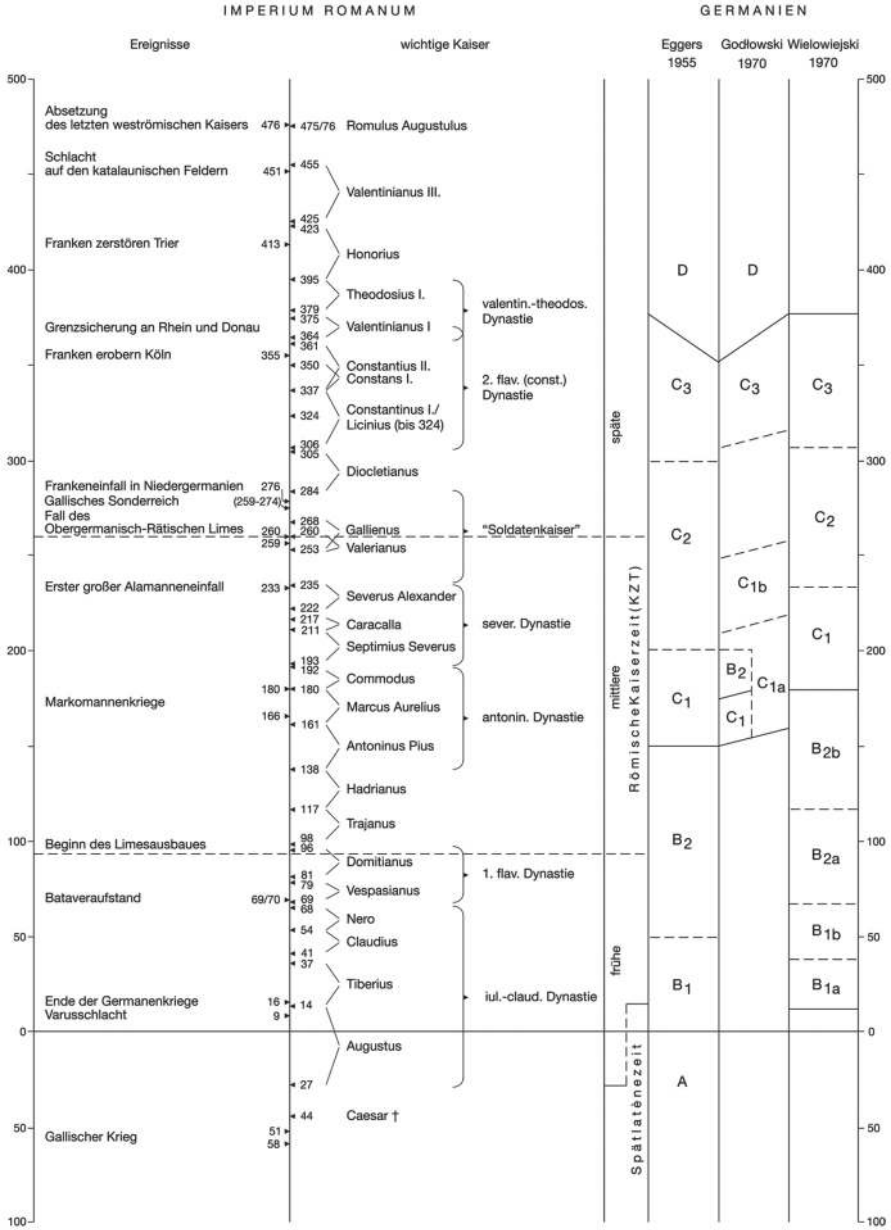


Abb. 10 Vergleichende Übersicht des CRFB zur Chronologie im Römischen Reich und im so genannten Mittel-europäischen Barbaricum.

im Rahmen dieser Arbeit, befindet sich dieses Gefüge in einem Stabilisierungsprozess, der durchaus wieder rückläufig sein kann.<sup>521</sup>

Als Schwerpunkt für die Diskussion auf einer regionalen Ebene hatte ich zuerst geplant, das Arbeitsgebiet grundsätzlich naturräumlich vor allem an Wasserscheidelinien abzugrenzen und mich auf das Einzugsgebiet der Elbe zu konzentrieren. Letztlich habe ich mich aber dagegen entschieden, da die Annahme, eine solche Naturräumlichkeit würde in der Vergangenheit ebenfalls wirken oder Bedeutung besitzen, erst erwiesen werden müsste. Daher wurde als Arbeitsgebiet das heutige Bundesland Sachsen-Anhalt, also der nördliche Teil des ‚mitteldeutschen Barbaricums‘ festgelegt (Abb. 11). Grund ist der aktuelle Stand des CRFB-Bandes Lieferung D 6 mit dem Erscheinungsjahr 2006<sup>522</sup> sowie die Vielschichtigkeit der hier ergrabenen Kontexte, welche von Gräberfeldern über herausragende Einzelbestattungen, einen Flussfund bis hin zu zumindest zum Teil untersuchten Siedlungen reicht.<sup>523</sup> Auch ist der Bearbeitungsstand für die Region als gut einzuschätzen (s. Kap. 5.5.3). Zudem verläuft zumindest die naturräumliche Wasserscheidelinie zwischen Elbe und Weser etwa entlang der Westgrenze Sachsen-Anhalts. In lokaler Perspektive werden vereinzelt Fundplatzkomplexe bzw. Befunde innerhalb des Arbeitsgebietes näher diskutiert. Für die Verdeutlichung weitreichender, überregionaler Phänomene habe ich cursorisch einzelne Fundplätze und Funde außerhalb Sachsen-Anhalts herangezogen. Diese wurden jedoch nicht in den Katalog aufgenommen, sondern lediglich im Text ergänzt.

## 5.4 Quellenbasis

Als Quellenbasis meiner Arbeit dienen mir hauptsächlich Funde und Befunde mit Bestandteilen angenommener Herkunft aus dem *Imperium Romanum*, welche im ‚Barbaricum‘ in den Boden gelangten. Diese werden seit 1991 federführend durch die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) als *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum* (CRFB) in mehreren Bänden vorgelegt. Das CRFB geht auf Diskussionen der Jahre 1979/80 zwischen Titus Kolník (Nitra), Rudolf Laser (Berlin/DDR), Vladimír Sakař (Prag), Jaroslav Tejral (Brno) und Jerzy Wielowiejski (Warschau) zurück, welche mittels bilateraler Arbeitspläne und der Ausweitung

521 Ich verzichte auf eine weitere natur- und kultur-räumliche Untergliederung und Abgrenzung, da sie für meine Untersuchung wenig hilfreich erscheint. Insbesondere eine kultur-räumliche Gliederung, die sich an lokal hergestellten Artefakten und/oder baulichen Strukturen festmacht, ist wenig hilfreich, da sie homogene Kulturgruppen impliziert. Gerade für

einen Blick auf Verflechtungen, Verschränkungen und Praktiken verstellt eine solche Sicht eher Zusammenhänge, als sie zu ermöglichen; vgl. Schreiber 2013, 51.

522 M. Becker, Bemmman u. a. 2006b.

523 Vgl. M. Becker und Leineweber 2006.



Abb. 11 Regionales Arbeitsgebiet Sachsen-Anhalt (gelb) sowie die durch bisherige Veröffentlichungen des CRFB in Deutschland abgedeckten Bundesländer (grau) und die Wasserscheidelinien der größeren Flusssysteme (rot).

des Arbeitsgebietes auf die damalige BRD durch die Zusammenarbeit mit Bruno Krüger von der Akademie der Wissenschaften der DDR und im Anschluss mit Sigmar von Schnurbein und der Römisch-Germanischen Kommission des DAI (RGK) das Projekt konzipierten.<sup>524</sup> Ziel des CRFB-Projektes ist es, die archäologischen Quellen zu sammeln, zu katalogisieren, zu edieren und zu datieren. Die wissenschaftliche – gemeint ist wohl vor allem die kulturgeschichtliche – Interpretation soll dann in nachfolgenden Publikationen erfolgen.<sup>525</sup>

Diese Chance möchte ich ergreifen und lege meiner Arbeit als Ausgangsbasis die Lieferung D 6 (Sachsen-Anhalt) zugrunde.<sup>526</sup> Die Entscheidung wurde anhand zweier Kriterien getroffen. Zum einen sollte das Quellenmaterial für ein Untersuchen des ‚Wanderns‘ nicht im direkt grenznahen Limesgebiet liegen, da ich bei weiter entfernt liegenden Gebieten von einer größeren Differenz der ‚indigenen‘ und ‚römischen‘ Hervorbringungen ausgehe. So kann für das Angleichen von Praktiken neben anderen Faktoren auch regionale Nähe eine wesentliche Rolle spielen. Da sich die anderen Faktoren jedoch erst nach einer genaueren Untersuchung ergeben würden, kann mir die regionale Distanz zumindest als Hinweis auf eine potentielle Differenz dienen. Zum anderen sollte der Corpusband möglichst aktuell sein, um an den derzeitigen Quellen- und Bearbeitungsstand anzuknüpfen und eine zusätzliche Datenaufnahme aus Grabungs(vor)berichten zu minimieren. Die Datenaufnahme der Lieferung D 6 endete bis auf wenige Einzelfälle im Jahr 2000 und ist daher in dieser Beziehung der derzeit aktuellste Band.<sup>527</sup>

Die Quellenbasis wird durch publizierte Funde einschlägiger Zeitschriften ergänzt,<sup>528</sup> so ihr Erscheinungsjahr nach dem Ende der Datenaufnahme der jeweiligen CRFB-Lieferung liegt. Darüber hinaus habe ich die Datenbasis um einzelne relevante

524 Geisler 1990; Laser und Leineweber 1991, 192; Schnurbein und Erdrich 1992, 6–7; Laser und H.-U. Voß 1994, V; <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/31796> (besucht am 15.08.2017). Für einen Überblick über die bereits erschienenen Bände, s. ebenfalls <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/31796> (besucht am 15.08.2017).

525 Laser und H.-U. Voß 1994, 2; s. Kap. 4.4.1.

526 Ich danke der Redaktion der RGK und Herrn Voß für die elektronische Bereitstellung der pdfs und des Registers. Eine sicherlich wünschenswerte Online-Datenbank existiert zum jetzigen Zeitpunkt (noch) nicht.

527 M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 1. Für die Lieferung D 7 (Nordrhein-Westfalen, Landesteile Westfalen und Lippe) mit dem Erscheinungsjahr 2009 wurde die systematische Materialaufnahme bereits

1993 beendet (Berke 2009, 1) und das Gebiet befindet sich zudem in Grenznähe zum Römischen Reich. Die erste Lieferung zu Thüringen befand sich zum Zeitpunkt meiner Datenaufnahme noch in der redaktionellen Bearbeitung und konnte daher von mir nicht berücksichtigt werden.

528 Dies betrifft die *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Archäologie in Sachsen-Anhalt*; die Reihen *Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt*, *Archäologie in Sachsen-Anhalt Sonderbände*, *Kleine Hefte zur Archäologie in Sachsen-Anhalt*, *Arbeitsberichte des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt* und *Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle*. Dabei wurden, wie auch aus dem CRFB, wenige nur qualitativ relevante Funde aufgenommen.

Einzelfunde erweitert, die aus verschiedenen Gründen nicht im Corpus angeführt worden – so z. B. so genannte Imitationen bzw. Adaptionen ‚römischer Importe‘:

## 5.5 Quellenkritik

### 5.5.1 Das CRFB als Transformationsprozess – Zirkulierende Referenz statt Filtermechanismen

Die Verwendung bereits publizierten Quellenmaterials für eine archäologische Analyse wird üblicherweise als Filtermechanismus verstanden, durch den ein Teil archäologisch wichtiger Informationen verloren geht. Diese Sichtweise beruht auf der Weiterführung des ‚Filter‘-Verständnisses auf publizierte Ausleseprozesse, wie ihn Eggers und Walter Torbrügge für quellenkritische Überlegungen zur Untersuchung von Auslesemechanismen materieller Sachgüter entwarfen.<sup>529</sup> Nach diesem reduktionistischen Verständnis zeichne sich laut Evžen Neustupný der archäologische Befund durch *series of absences* aus; eine archäologische Auseinandersetzung solle daher in umgekehrter Richtung erfolgen, um sich der ehemaligen lebenden Kultur wieder zu nähern.<sup>530</sup> Nach dieser Sicht wäre eine archäologische Auswertung, welche nicht Originalfunde, sondern bereits publizierte Funde nutzt, eine weitere Entfernung von der ehemals lebenden Kultur. Dadurch würden weitere Informationen des archäologischen Befundes verloren gehen. Eine solche Arbeitsweise mit publiziertem Fundmaterial bedeutet in dieser Perspektive also eine zusätzliche Filterung und erscheint daher zwangsläufig pejorativ.

Dennoch beruht jede Grabungspublikation auf der Prämisse, dass die publizierten Daten weiterverwendet werden sollen. Ansonsten wäre eine solche Vorstellung archäologischen Materials Selbstzweck. Editionsprojekte wie das CRFB arbeiten ebenfalls mit dieser Prämisse und sie ist hierfür noch einflussreicher als in Grabungspublikationen. Ergrabene, materiell restaurierte, publizierte und ausgestellte ‚Materialien‘ werden in Corpora zu synthetischen Einheiten zusammengefasst und bisweilen um neue noch unbekannte Funde ergänzt. Es findet also eine oft mehrere Schritte umfassende ‚Weiterverarbeitung‘ archäologischer Quellen statt. Eine archäologische Auswertung bringt daher im Sinne der oben angesprochenen Grenzziehungspraktiken *schrittweise* ihre Dinge (wie z. B. den ‚römischen Import‘) hervor.

529 Eggers 1939, 3–6; Eggers 1959, 264–268; Torbrügge 1960, 30; Torbrügge 1970/71, 32. Dieses Verständnis unterscheidet sich stark von dem im anglophonen Raum im Zuge der Postprozessualen Archäologie diskutierten Konzept der Formationsprozesse (vgl. z. B. Schiffer 1987) oder taphonomischen Ansätzen

(z. B. Sommer 1991; Sommer 1998; Sommer 2012). In jüngster Zeit hat Lucas die verschiedenen quellenkritischen Ansätze umfassend thematisiert und gegenübergestellt; Lucas 2012, 18–123.

530 Neustupný 1993, 67–72.



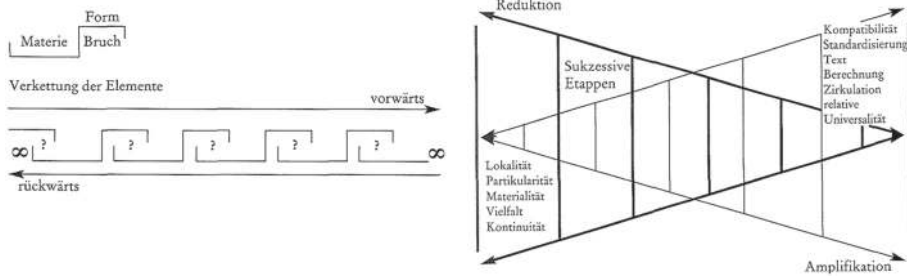


Abb. 12 Zirkulierende Referenz. Transformationskette durch die schrittweise Verkettung von Brüchen zwischen Materie und Form (De/Materialisierung) (links). Diese gehen mit Reduktionen und Gewinnen/Amplifikationen einher (rechts).

Diese Hervorbringungen können anhand eines Schemas skizziert werden, dass Latour als zirkulierende Referenz bezeichnet (Abb. 12).<sup>531</sup> Entlang einer gedachten reversiblen Kette von Transformationsschritten wird das Ding bzw. die Assemblage schrittweise verändert. Bei jedem Schritt entstehen viele kleine, unterschiedliche Brüche, die je nach Richtung der Abfolge mit Verlusten und Gewinnen einhergehen. So kann während der ‚Weiterverarbeitung‘ ein Dematerialisationsvorgang stattfinden, mit dem zugleich eine Diskursivierung einhergeht.<sup>532</sup> Vielfalt, Partikularität und Kontinuität werden schrittweise reduziert, während Kompatibilität, Standardisierung und relative Universalität gewonnen werden.<sup>533</sup>

Es ist m. E. beachtenswert, dass die Transformationen keinen Anfang und kein Ende haben. Zwar beginnt archäologische Arbeit gewöhnlich bei der Prospektion und Ausgrabung. Jedoch sind auch prädepositionale, depositionale und postdepositionale Prozesse Bestandteil der Hervorbringung der Assemblage, bei denen ebenfalls Transformationen im Sinne der zirkulierenden Referenz stattfinden. Auch nach der wissenschaftlichen Auswertung und Publikation endet die Transformation nicht. Sekundäre und tertiäre ‚Verwertungen‘ wie synthetische archäologische Arbeiten, Ausstellungen, filmische Rezeptionen, ‚kulturelles Gedächtnis‘ etc. transformieren die Assemblage weiter.<sup>534</sup> Bachmann-Medick beschreibt pointiert diese Übersetzungsketten so:

531 Vgl. Witmore 2004, 156–157; Witmore 2007, 551 Abb. 2; Olsen, Shanks u. a. 2012, 102–135; Grunwald 2016b, 112–115; Hofmann 2016b; Kerstin P. Hofmann, „Dingidentitäten und Objekttransformationen. Einige Überlegungen zur Edition von archäologischen Funden“. In *Objektepistemologien. Zum Verhältnis von Dingen und Wissen*, hrsg. von M. Hilgert, K. P. Hofmann und H. Simon (i. Vorb.).

532 Wie in Kap. 5.3 ausgeführt, sind Praktiken immer materiell-diskursiv.

533 Latour 2002, 84–88; vgl. für die Archäologie, insbesondere die Umwandlung archäologischer Fundplatzlandschaften in Kartierungen, die sehr instruktive Analyse der wissenschaftlichen Bearbeitungsschritte durch Grunwald (Grunwald 2016b, bes. 113).

534 Obwohl Transformationsschritte potentiell unendlich in jede Richtung führen können, endet die As-

Gerade mit Blick auf heutige Digitalisierungsentwicklungen bestätigt sich eine solche Auffassung von Übersetzungsketten nicht zuletzt in der jüngsten Aufmerksamkeit auf die historische Schritt-für-Schritt-Forschungspraxis der Archäologie selbst: Dabei wird nicht mehr nur ein weiter Bogen gespannt zwischen den Urszenen der Entdeckungen und Ausgrabungen und deren Repräsentation in der Gegenwart. Im Licht der Science Studies werden vielmehr immer stärker auch die dazwischenliegenden „transformative steps“ zum Vorschein gebracht – als transformierende Schritte im archäologischen Erkenntnisprozess selbst, ja als Übersetzungsetappen der Erkenntnisgewinnung; und zwar im Hinblick auf „serial orders of representations“, beginnend mit Ruinen und Scherben, fortschreitend über Beschreiben, Klassifizieren, Interpretieren bis hin zur Übersetzung dieser Tätigkeiten in Texte, Grafiken, Statistiken, Fotos, Kartierung und Katalogisierung und generell in Medien – schließlich auch zu 3D-Modellen antiker Gebäude. Eine solche „translation of experience of archaeological remains (...) into media“ ist besonders deutlich am Werk bei der Übersetzung in Digitalisate hinein.<sup>535</sup>

Eine ‚Weiterverwertung‘ im CRFB ist daher keine Einschränkung im Sinne eines Filters, sondern verfolgt lediglich die Transformations- bzw. Übersetzungsschritte, die die Assemblage ‚römischer Import‘ zurichten bzw. weiter hervorbringen. Zugleich werden Funde durch Corporaeditionen vergleichbar gemacht, indem sie mittels Sortierungs- und Klassifikations- sowie sprachlicher Konventionen vereinheitlicht werden (Abb. 13).<sup>536</sup> Ein Editionsprojekt wie das CRFB stellt also keine generelle Einschränkung dar, sondern lediglich einen Hervorbringungsschritt ‚römischer Importe‘, der in der zirkulierenden Referenz an anderer Stelle steht als die Ausgrabung oder die Grabungspublikation und damit spezifische Herausforderungen und Möglichkeiten mit sich bringt, die es zu nutzen gilt.<sup>537</sup>

semblage, wenn sie in anderen Assemblages aufgeht und darin nicht mehr von anderen Elementen zu unterscheiden ist. Auch hier ist die Tarde'sche Maxime „to exist is to differ“ wirksam.

535 Bachmann-Medick 2017, 25–26.

536 Grunwald gab kürzlich zu bedenken, dass solche wissenschaftlichen Transformationen selten beobachtbar seien, da sie zumeist routiniert erfolgen und als selbstverständliche und folgerichtige Bearbei-

tungsschritte gelten. Sie bezeichnet sie passend als wissenschaftsgeschichtlich tote Winkel, die schwer kommunizierbar seien; Grunwald 2016b, 112, 114.

537 Vgl. Kerstin P. Hofmann, „Dingidentitäten und Objekttransformationen. Einige Überlegungen zur Edition von archäologischen Funden“. In *Objektivistologien. Zum Verhältnis von Dingen und Wissen*, hrsg. von M. Hilgert, K. P. Hofmann und H. Simon (i. Vorb.).

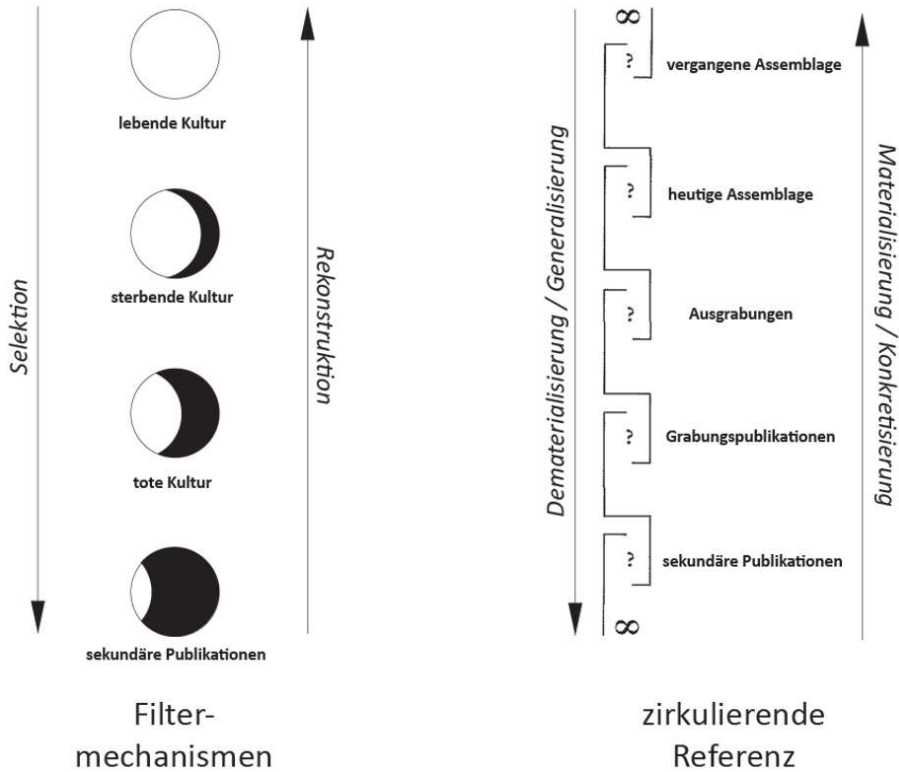


Abb. 13 Unterschiedliches Verständnis von Taphonomie- bzw. Transformationsprozessen der archäologischen Assemblage.

### 5.5.2 Äußere und innere Quellenkritik? – Reversibilität der Assemblagen

Mithilfe der Fundkritik wird seit Jacob-Friesen die Zuverlässigkeit der Überlieferung der archäologischen Funde (äußere Fund- bzw. Quellenkritik) und die Zuverlässigkeit der Funde selbst (innere Fund- bzw. Quellenkritik) geprüft und bewertet.<sup>538</sup> Die Fundkritik soll also die Archäologin befähigen, zu entscheiden, ob es sich um einen sicheren Fund, einen unsicheren Fund oder um eine Fälschung handelt.<sup>539</sup> Die Art der Sicherheit des Fundes bezieht sich zum einen auf dessen Authentizität und zum anderen vor allem auf die Verbindung mit dem Befund.<sup>540</sup> Fundkritik meint also auch die Frage, inwieweit Informationen über den Zusammenhang von Fund und Befund in der Auffindungs- und

538 Eggers 1950a, 51; Eggert 2008, 105–109.

539 Jacob-Friesen 1928, 98–101.

540 Bzw. den Fundumständen und dem Fundort; Jacob-

Friesen 1928, 98–99.

Auswertungssituation gesichert und kommuniziert wurden. In Analogie zur Textkritik der Geschichtswissenschaften hat bereits Eggers die Fundkritik zu einer Quellenkritik verallgemeinert. Er stellte archäologische Quellenkritik (in Bezug auf Jacob-Friesen meint er immer noch Fundkritik) der historischen Textkritik an die Seite. Eggert wiederum konzeptionierte in jüngster Zeit das mittlerweile stark erweiterte Quellenspektrum der Archäologie, indem er es zwar als Bestandteil historischer Quellen begreift, es aber auf alles nichtschriftliche Sachgut, archäologische *in situ*-Kontexte und Befunde eingrenzt.<sup>541</sup> Nach diesem Verständnis gehören auch Befunde zu archäologischen Quellen.<sup>542</sup> Dies ist insofern auch verständlich, da sich Befund und Fund oft auch gar nicht sinnvoll trennen lassen und daher eine Einschränkung des Quellenbegriffs auf Funde wenig hilfreich wäre, wie Sören Frommer betont:

Der auf dem Fund-Befund-Dualismus beruhende traditionelle archäologische Quellenbegriff erweist sich zusammengefasst als ebenso wenig praxistauglich wie quellenadäquat. Die Angemessenheit der Abgrenzung bzw. Entnahme von Fund und Befund – Aufgaben, die zumindest mittelfristig noch unter Zeitdruck im Rahmen der archäologischen Ausgrabung stattfinden müssen – kann, wenn überhaupt, erst *nach* einer erkenntnistheoretisch fundierten Auswertung des Ergrabenen beurteilt werden. Fund und Befund – die als heuristische Konzepte natürlich unverzichtbar bleiben – können daher kaum als sinnvolle Ausgangskategorien betrachtet werden.<sup>543</sup>

Stattdessen bilden Fund und Befund verschiedene Aspekte (nicht Teile!) der archäologischen Quelle, die in ihrer Bedeutung für die Untersuchung den jeweils anderen Aspekt vollständig überlagern können.<sup>544</sup> Frommer verwendet in Anlehnung an Neustupný einen ganzheitlichen Quellenbegriff, der materielle und kontextuelle Qualitäten aufweist – er spricht von „strukturierter Materie“.<sup>545</sup> Für meine Arbeit kommt zusätzlich hinzu, dass ich auf bereits publizierte Quellen zurückgreife, die sich genau genommen wie andere historische Textquellen verhalten, auch wenn sie archäologische Sachverhal-

541 Eggert 2011, 24. Er zählte zu archäologischen Quellengattungen neben (Einzel-)Funden auch Gräber, Siedlungen, Horte bzw. Depots, Kultstätten, Werkplätze, Verkehrsmittel und Verkehrseinrichtungen, Felsbilder, Schlachtfelder, Menhire, Moorleichen und Flussfunde; Eggert 2008, 54–101. Mittlerweile müssten auch *Ancient DNA*, Isotopen, Pollen etc. zu diesen Quellengattungen gezählt werden; eine

Quellenkritik wird hierbei aber zumeist auf eine naturwissenschaftliche und nicht archäologische Quellenkritik beschränkt.

542 Frommer 2007, 125–126.

543 Frommer 2007, 126, Hervorheb. i. Orig.

544 Frommer 2007, 126.

545 Frommer 2007, 126, 134; vgl. Neustupný 1993, 26.

te darstellen.<sup>546</sup> Jedoch wird wiederholt die Ähnlichkeit zwischen der textlichen und archäologischen Quellenkritik betont, dass dieser Unterschied nur graduell ist.<sup>547</sup>

Aus der in dieser Arbeit angebotenen Perspektive lässt sich hinzufügen, dass die archäologische Quelle eine wissenszentrierte Art der Zurichtung, der Transformation einer Assemblage darstellt. Mithilfe archäologischer Praktiken wird sie intraaktiv hervorgebracht.<sup>548</sup> Durch archäologische Praktiken werden Grenzen zwischen Befund und Fund gezogen. Sie unterscheiden sich von nichtwissenschaftlichen Praktiken durch eine stärkere Reversibilität der Transformationsschritte, indem die Praktiken diskutiert, gewählt und dokumentiert werden.<sup>549</sup> Damit sind auch die archäologischen Publikationen Praktiken der Hervorbringung, die sich zwar inhaltlich, nicht jedoch kategorial von Grabungspraktiken unterscheiden. Es gilt also im Anschluss an die zirkulierende Referenz, die Quelle dahingehend kritisch zu bewerten, ob im Zuge der intraaktiven Hervorbringungen (sowohl durch archäologische als auch vor-/nicht-archäologische Praktiken) die einzelnen Relationen zerstört oder erhalten geblieben sind. In dieser Perspektive verschiebt sich die Betrachtung einer äußeren und inneren Quellenkritik hin zu einer Transformationskritik, die bewertet, ob und wie die Hervorbringungen reversibel sind, so dass frühere Hervorbringungen sichtbar gemacht und damit zurückverfolgt werden können.

Bei publizierten Quellen ist ein Teil der Transformationskritik in der Regel bereits erfolgt. Im CRFB nimmt dieser Aspekt notwendigerweise sogar einen besonderen, genormten Stellenwert ein, gerade da ein nicht unbeträchtlicher Teil der Quellen aus Altfunden besteht, deren Auffindungssituationen z. T. unbekannt sind. Diese sind zu meist zusammenhanglos überliefert und daher exzeptionelle Einzelstücke. Sie stammen

546 Wie oben schon angesprochen, werden archäologische Quellen auch als Bestandteil historischer Quellen verstanden. ‚Historisch‘ bezieht sich dabei auf das Erkenntnisziel und die Forschungsumstände. Eggert unterscheidet daher in nichtschriftliche und in schriftliche Quellen und räumt ein, dass auch schrifttragende Quellen Untersuchungsziel der Archäologie sein können; Eggert 2008, 46–49.

547 Eggers 1959, 256–257; Eggert 2008, 105–106.

548 S. a. Hofmann 2016a; Kerstin P. Hofmann, „Dingidentitäten und Objekttransformationen. Einige Überlegungen zur Edition von archäologischen Funden“. In *Objekt epistemologien. Zum Verhältnis von Dingen und Wissen*, hrsg. von M. Hilgert, K. P. Hofmann und H. Simon (i. Vorb.).

549 Es bleibt an dieser Stelle aber offen, ob es sich um eine tatsächliche Reversibilität im Sinne einer Richtungsumkehr handelt, also vorherige Zustände wieder erreicht werden können, oder nur ein gedank-

liches Nachvollziehen vorheriger Schritte stattfindet. Da die zirkulierende Referenz lediglich ein Beschreibungsmodell ist, kann sie diese Frage nicht beantworten. In neo-materialistischer Perspektive sind Zeit und Kausalität jedoch nicht linear, sondern selbst Ergebnisse intraaktiver Hervorbringungen (Kap. 4.3.8, vgl. Barad 2012a, 83–96). In diesem Sinne gäbe es keine Richtungsumkehr und auch das gedankliche Nachvollziehen wäre eine schrittweise Intraaktion, also ein gedankliches ‚Vollziehen‘. Erst in der Begegnung zwischen den verschiedenen Transformationsschritten wird Zeit produziert. Die Annahme einer tatsächlichen verlustfreien Reversibilität verdeckt eher die zahlreichen Brüche und ist daher auch nicht im Sinne Latours (Latour 2002, 36–95). So ist letztlich auch jeder Schritt riskant, das heißt, es kommt immer auch zu Verlusten von Informationen; vgl. Grunwald 2016b, 113.

zudem auch aus teilweise alten Sammlungen. Sammlungen stellen besondere Strukturen der Hervorbringung dar, deren Arbeitsweise und Entwicklung vielfach nicht dokumentiert wurden, so dass die Transformationen einzelner Sammlungsstücke oftmals nicht mehr nachvollzogen werden können. Daher wurde ein verbindlicher Aufbau des CRFB-Kataloges beschlossen, der in verschiedenen Rubriken die vorhandenen Angaben zu Fundplatz, Fundumständen, Befundzusammenhängen, Erwähnungen in der Fachliteratur sowie der Verbleib der Quelle angibt (Corpus-Rubriken 1–4, 7, 9–10).<sup>550</sup> Mittels dieser Angaben kann eine zumindest schrittweise Umkehrung der Transformationen versucht werden. Die zirkulierende Referenz bleibt weitgehend reversibel, da in den jeweiligen Einträgen auch auf Brüche innerhalb der Transformation in Gestalt von Verlustmeldungen etc. hingewiesen wird. Damit ist im CRFB zumindest ein Teil der äußeren und inneren Quellenkritik erfolgt.

Für die interne Bewertung habe ich zusätzlich anhand der Befundsituation und Befundbeschreibung jeden Eintrag als geschlossenen (ungestörte Körpergräber und Hortfunde), halbgeschlossenen (Urnen- und Brandgräber, gestörte oder vermutete Körpergräber, Gruben) und offenen Befund (gestörte und vermutete Urnen- und Brandgräber, Gebäude, Einzel-, Lese-, Sondengängerinnen- und Siedlungsfunde) kodiert, um während der Auswertung eine schnelle Einschätzung vornehmen zu können und zusätzlich neu aufgenommene Quellen zu bewerten.<sup>551</sup> Für alle neu aufgenommenen Quellen habe ich die Angaben, soweit es anhand der Publikationen möglich war, nach demselben Schema der Corpus-Rubriken ergänzt und im Katalogteil vermerkt.

Fälschungen und irrtümliche Erwähnungen fanden ebenfalls Eingang in das CRFB, da diese zu spezifischen Zeitpunkten durchaus zu einer Veränderung der Assemblage ‚römischer Import‘ beigetragen und damit einen hohen Quellenwert haben. Für meine Fundaufnahme habe ich sie jedoch ausgeklammert, obwohl sie ein durchaus untersuchenswertes Desiderat darstellen.

### 5.5.3 Überlieferungssituation

Entscheidend für den Zugang zum archäologisch untersuchbaren Material ist erstens die Überlieferungssituation. Nicht nur erhalten sich verschiedene Materialien unterschiedlich lange und gut, sondern auch Rückführungsprozesse wie Weiterverwertungen (vor allem bei Metallen) und Umformungsprozesse wie Umarbeitungen, Reparaturen und Stillstellungsprozesse wie Thesaurierungen, Restaurierungen oder Pflege beschränkten, wann etwas und was tatsächlich in den Boden gelangte und archäologisch analysiert werden kann (Abb. 14).

550 Laser und H.-U. Voß 1994, 9–11.

551 Dies folgt jedoch nicht dem strengen Sinne nach Montelius (Montelius 1903, 3), sondern dient eher der vorläufigen Einschätzung.

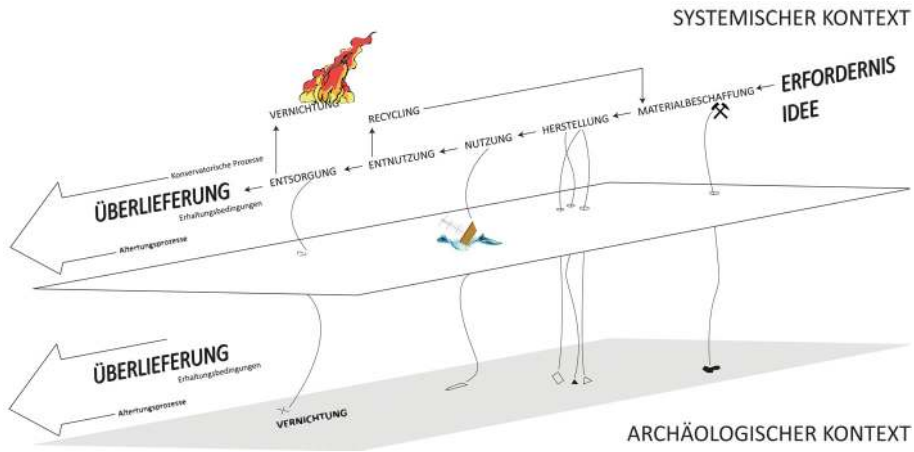


Abb. 14 Formations- und Überlieferungsprozesse materieller Kultur.

Zusätzlich waren zweitens auch bereits während der Kaiserzeit und danach die ‚römischen Importe‘ ungleichmäßig verteilt. Im Gegensatz zum höchstens näherungsweise zutreffenden archäologischen Axiom, lokale Produkte wären innerhalb des Nutzungsgebietes räumlich und zeitlich recht homogen anzutreffen, können erhebliche Schwankungen im Vorhandensein ‚römischer Importe‘ in der damaligen ‚indigenen‘ Lebens- und Alltagswelt im Arbeitsgebiet angenommen werden. Diese Schwankungen konnten sehr unterschiedliche Gründe haben. Erstens wurden ähnliche Produkte, die üblicherweise archäologisch in Typen zusammengefasst werden, innerhalb eines längeren Zeitraums hergestellt. Die Produktion setzte dabei oft nicht sprunghaft ein und hörte ebenso auf, sondern konnte sich allmählich und wiederholt steigern und abflauen.<sup>552</sup> Dies betraf schon die ‚Produktion‘ der Rohstoffe, aus denen sie hergestellt wurden. Es konnten sich also zusätzlich verschiedene Produktionskurven der einzelnen Bestandteile überlagern.

Drittens hatten die Produkte bereits im Römischen Reich unterschiedlich lange Umlaufzeiten. Diese konnte sehr kurz sein oder aber auch mehrere Generationen umfassen. Üblicherweise wird aber von einer kurzen Laufzeit im Römischen Reich ausgegangen. Die Umlaufzeit bestimmte neben der Sorgsamkeit des Umgangs daher auch, wie stark es zu Abnutzungen, Zerstörungen und Verlusten kam, die eine Sichtbarkeit und Identifizierung im archäologischen Befund beeinträchtigen kann.

Viertens wurden ‚römische Importe‘ nach der ersten Umlaufzeit in irgendeiner Weise bewegt und/oder weitergegeben. Auch dies konnte sich über einen kaum näher be-

552 Vgl. z. B. Schreg 2013.

stimmbaren Zeitraum erstrecken. Hier ist von einer zusätzlichen Umlaufzeit auszugehen, die sich mit der ersten decken kann, aber nicht muss.<sup>553</sup> Zudem wird in der Forschung bisweilen von so genannten regionalen und überregionalen ‚Importwellen‘ gesprochen, die die Bewegung ‚römischer Importe‘ in bestimmten Intervallen einschränken oder begünstigen.<sup>554</sup> In den jeweils neuen Kontexten wurden die ‚Importe‘ angeeignet und wiederum bestand die Möglichkeit einer längeren Umlaufzeit. Normalerweise geriet erst danach der ‚römische Import‘ in den Boden. Aber auch bereits im Boden abgelagerte ‚römische Funde‘ konnten ausgegraben werden und erneut in Umlauf geraten sein, sei es durch Eingriff in Aussonderungskontexte wie Gräber und Horte,<sup>555</sup> oder durch Nutzung nichtintentionell in den Boden gelangter Müllkontexte für die Materialgewinnung.<sup>556</sup> Es ergibt sich also ein heterogenes Geflecht aus Umlaufzeiten, die eine genaue zeitliche und räumliche Einordnung von Einzeltransformationen der Assemblagen sehr erschwert. Zur Näherung an die Intraaktionen mit ‚römischen Importen‘ ist es aber wichtig, genau jene Vielschichtigkeit der Prozesse im Hinterkopf zu behalten.

Fünftens und letztens ist auch die archäologische Überlieferungssituation relevant. Gerade in der Zeit der Institutionalisierung der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie lag der Fokus auf aufsehenerregenden Funden, wie z. B. Metallgefäßen, und deren morphologisch-typologischer sowie kultureller Zuordnung. Gerade Edel- und Buntmetallgefäße erhalten sich aufgrund geringerer Korrosion besser als Eisenfunde und erlangten dadurch eine höhere Aufmerksamkeit. Dies ging soweit, dass ein Großteil der von mir aufgenommenen Hervorbringungsspuren gerade an Edel- und Buntmetallgefäßen dokumentiert wurden, diesen daher ein wesentlicher Anteil für die Bewertung zukommt. Zusätzlich war auch die Weiterverwertung selbst eine Hervorbringungsweise, die, sofern noch Spuren davon feststellbar waren, ebenfalls von mir in die Auswertung einbezogen wurde. Damit relativiert sich der erste Punkt der Rückführungsprozesse zumindest in Bezug auf die Metallgefäße nicht nur, sondern kehrt sich sogar um.

Zusätzlich haben auch der jeweils angewandte Bearbeitungs- und Auswertungsumfang und die Bearbeitungs- und Auswertungsmethode dazu geführt, dass es enorme

553 Zu Lebens-, Erwerbs- und Umlaufzeiträumen sowie deren Rolle für die lange und kurze Chronologie, s. Steuer 1977. Für die Diskussion der zusätzlich komplexeren Logik durch die ‚römischen Importe‘ vgl. Knorr 2001, 54–57.

554 Wolagiewicz 1970; Redlich 1980; J. Wielowiejski 1988; Keiling 1989. Letztlich können auch Lund Hansens (Lund Hansen 1987, 239–252) und Erdrichs (Erdrich 2001a, 71–135) Phasen des Importes angeführt werden, auch wenn beide nicht auf

die Importwellen innerhalb der Umlaufzeit eines Typs, sondern auf langfristige Importschwankungen abzielen.

555 Vgl. Kümmel 2009.

556 Vgl. die Villa Rustica von Wurmlingen, Ldkr. Tuttlingen (Baden-Württemberg), in welcher in die ehemaligen provinzial-römischen Strukturen in der 2. H. des 3. Jh. bis zur 1. H. des 4. Jh. u. Z. neue Holzbauten und ein Ofen zur (Alt)Metallverarbeitung integriert wurden; M. Reuter 2003.



quantitative und qualitative Unterschiede in den Hervorbringungsspuren gibt. Dies beginnt bei der Grabungsmethode, die von Zufalls- und hochgepflügten Funden bis zu fachgerecht und mit großen finanziellen und personellen Aufwand getätigten Blockbergungen wie im Falle des Prunkgrabes von Vogelsang/Gommern reichte. Auch die angewandten Auswertungsmethoden konnten von einer makroskopischen Beschreibung der Einschränkungen der Vollständigkeit von Gefäßen bis hin zu naturwissenschaftlich gestützten und mikroskopisch-röntgentechnischen Auswertungen von Legierungszusammensetzungen, Mikrokratzen und Polierspuren, anhaftenden Resten und Lötspuren, Korrosionspartikeln und Farbresten etc. reichen.<sup>557</sup> Ebenfalls spielte die Art der Restaurierung von Fundstücken eine wichtige Rolle. Viele frühzeitig restaurierten ‚Importe‘ verbergen ehemalige Hervorbringungsspuren deutlich, während heute wegen der Änderung der zugrundeliegenden Restaurierungsethik, aber auch der angewandten Methoden, diese Spuren durchaus erhalten werden.

#### 5.5.4 Forschungs- und Bearbeitungsstand des Arbeitsgebietes

Neben der Überlieferungssituation gilt es auch den Forschungs- und Bearbeitungsstand<sup>558</sup> des Arbeitsgebietes zu beachten. Mit dem Beitrag *Römische Funde im Land Sachsen-Anhalt* von Becker und Rosemarie Leineweber im CRFB gibt es bereits eine hervorragende Aufarbeitung, die den Stand bis ca. 2005/2006 darlegt.<sup>559</sup> Ohne die Ausführungen im Detail zu wiederholen, möchte ich hier nur auf ein paar für die Arbeit zentrale Punkte eingehen.

Der Forschungsstand und Bearbeitungsstand unterscheidet sich in den einzelnen Regionen des Untersuchungsgebietes. So konstatieren Becker und Leineweber für den ostelbischen Raum, die Umgebung Magdeburgs, die Region südlich der Letzinger Heide und die Börde trotz eines guten Forschungsstandes nur einen ungenügenden Bearbeitungsstand. Zudem stellen sie in den ehemaligen Kreisen Havelberg (heute Teil des Ldkr. Stendal) und Genthin (heute Teil des Ldkr. Jerichower Land) eine Fundarmut trotz umfangreicher Bautätigkeit seit der Wendezeit fest.<sup>560</sup>

Erwartungsgemäß prägen in allen Regionen vor allem Ausgrabungen sowie Dokumentationen von Gräberfeldern und Einzelfunden den Forschungsstand. Zu nennen wären hier vor allem die bereits im 19./frühen 20. Jh. untersuchten Gräberfelder: Dahrendorf/Dähre, Rockenthin/Salzwedel 5, Cheine 2/3, Mechau 1, Borstel/Stendal 2/3,<sup>561</sup>

557 Vgl. M. Becker, Fütting und Schnarr 1996; M. Becker, Schnarr und Fütting 1996; M. Becker, H. Breuer und Schafberg 2003; M. Becker 2003; M. Becker und Wunderlich 2000; Fütting 2010; Hellmund 2000; Hellmund 2010; H.-U. Voß 2008.

558 Eggert 1951, 13.

559 M. Becker und Leineweber 2006. Die letzte angegebene Literatur datiert in das Jahr 2005, der CRFB-Band ist 2006 erschienen.

560 M. Becker und Leineweber 2006, 12.

561 Kupka 1933b.

Stendal (Nord-) 2/3,<sup>562</sup> Schäßplitz/Bismark (Altmark) 1,<sup>563</sup> Großpaschleben/Osternienburger Land, Leuna,<sup>564</sup> Weißenfels 23/27.<sup>565</sup> Erst in jüngerer Zeit kamen einige neue hinzu: Zethlingen/Kalbe (Milde) 1,<sup>566</sup> Zedau/Osterburg (Altmark) 1,<sup>567</sup> Loitsche/Loitsche-Heinrichsberg 2,<sup>568</sup> Althaldensleben/Haldensleben (Haldensleben II) 7,<sup>569</sup> Kleinerzbst/Aken (Elbe) 4<sup>570</sup> und Schkopau 6 „Suevenhoek“<sup>571</sup> Mit Ausnahme des Gräberfeldes Wahlitz/Gommern 6<sup>572</sup> konnten alle diese Gräberfelder jedoch bei den Ausgrabungsarbeiten nicht vollständig erfasst werden.

Neben den Gräberfeldern sind vor allem die herausragenden Einzelgräber der Haßleben-Leuna-Gruppe erwähnenswert: Leuna, Ldkr. Saalekreis,<sup>573</sup> Emersleben/Halberstadt, Ldkr. Harz,<sup>574</sup> Weißenfels, Ldkr. Burgenlandkreis,<sup>575</sup> Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land<sup>576</sup>. Bis auf das im Block geborgene, umfangreich und ausgezeichnet dokumentierte Grab von Vogelsang/Gommern handelt es sich bei diesen Gräbern um Altfunde. Becker nahm für die Prunkgräber der Haßleben-Leuna-Gruppe in Bezug auf die Auswertung des Grabes von Vogelsang/Gommern eine Quellenkritik vor, in der er auch die Fundumstände und Dokumentationen anderer Prunkgräbern kommentierte.<sup>577</sup> Letztlich kann der Forschungs- und Bearbeitungsstand zu diesen Elitengräbern – zumindest für das Arbeitsgebiet und mit oben erwähnter Ausnahme – auch heute noch nur als mangelhaft bewertet werden.

Größere Siedlungsuntersuchungen wie in den Nachbarbundesländern<sup>578</sup> gibt es in Sachsen-Anhalt bislang nicht. Dennoch sind einige Siedlungsuntersuchungen wie in Groß Schwecten/Stendal 1/3 und Uenglingen/Stendal 8 zu nennen. Bislang sind es vor allem Sondengängerinnen und ehrenamtliche Bodendenkmalpflegerinnen, welche neue Erkenntnisse zur Rolle und Umfang ‚römischen Imports‘ in Siedlungen beitragen.<sup>579</sup> Für die jüngste Zeit ist aber die Arbeit Fabian Galls hervorzuheben, der für die Altmark eine Siedlungsaufnahme und -analyse vornahm.<sup>580</sup>

562 Kupka 1910b.

563 Kupka 1925.

564 Schulz 1953.

565 Götz, Höfer und Zschiesche 1909, 366–367.

566 Worbs 1979.

567 Schultze 1988.

568 Stahlhofen 1977.

569 Stahlhofen 1981a.

570 Schmidt-Thielbeer 1998.

571 B. Schmidt und Nitzschke 1989.

572 Schmidt-Thielbeer 1967; vgl. Bemann 2000a, 32.

573 Schulz 1953.

574 Schulz 1952.

575 Götz, Höfer und Zschiesche 1909.

576 M. Becker 2010c.

577 M. Becker 2010a, 339–342.

578 Z. B. Klein Körös/Groß Körös, Ldkr. Dahme-Spreewald (Gustavs 1988; Gustavs 1989; Gustavs 1992) und Herzsprung/Angermünde, Ldkr. Uckermark (Schuster 2004), beide Brandenburg; Friedstedt/Erfurt (C. G. Schmidt 2008; C. G. Schmidt 2013a; C. G. Schmidt 2013b), Thüringen; Marwedel/Hitzacker (Elbe), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Nüsse 2012), Flögel-Eekhöltjen/Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Zimmermann 1992; Dübner 2015), Groß Meckelsen/Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Tempel 2003; Tempel 2004), alle Niedersachsen.

579 M. Becker und Leineweber 2006, 12; vgl. Laser und Stribrny 2003.

580 Gall 2012.

Angesichts der in der Forschungsgeschichte verbreiteten Topoi von ‚germanischen‘ Wasserheiligtümern und Mooropfern in Nord- und Westdeutschland sowie Skandinavien<sup>581</sup> fällt Sachsen-Anhalt regelrecht durch das Fehlen von Deponierungen in Gewässern auf. Als Einzelfall kann daher der Flussfund aus Grieben (Elbe)/Tangerhütte 2 gelten.<sup>582</sup>

Zum Bearbeitungsstand sind an größeren Fundzusammenstellungen, die auch ‚römische Importe‘ umfassen, vor allem zu nennen: *Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens* (1909) durch Alfred Götze, Paul Höfer und Paul Zschiesche,<sup>583</sup> *Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit* (1938) durch Freidank Kuchenbuch,<sup>584</sup> *Die Brandgräber der spätrömischen Zeit im südlichen Mitteldeutschland* (1939) durch Gerhard Mildnerberger,<sup>585</sup> *Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster* (1996) durch Becker,<sup>586</sup> und *Mitteldeutschland in der jüngeren Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit – eine von den Körperbestattungen ausgehende Studie* (1999) durch Bemann.<sup>587</sup> Besonders hervorgehoben werden muss die engagierte und langjährige Arbeit Rudolf Lasers, welcher sich insbesondere um die Vorlage der ‚römischen Importe‘ im Allgemeinen und das CRFB im Besonderen verdient machte. Nach seinen Vorarbeiten wurde 1983 die Altmark als ‚Pilotprojekt‘ für die Umsetzung des CRFB ausgewählt<sup>588</sup> und durch Laser und Leineweber vorgelegt.<sup>589</sup> Zudem publizierte Laser auch die Terra-sigillata- und Münzfunde.<sup>590</sup> Ergänzt werden müssen noch die Arbeiten Hegewischs,<sup>591</sup> in denen ein beachtenswerter Umfang an so genannten Imitationen bzw. Adaptionen vorgelegt wurde, die für meine Untersuchung ebenfalls von Bedeutung sind. Der Bearbeitungsstand zu den ‚römischen Importen‘ im Untersuchungsgebiet kann somit als gut gelten, was letztlich auch ein Argument für die Auswahl dieses Gebietes für meine Untersuchung war.

Es fällt auf, dass der Schwerpunkt der Bearbeitung auf der deskriptiven Fundvorlage und weniger auf der interpretativen Fundauswertung und überregionalen Synthese liegt.<sup>592</sup> Insbesondere Synthesen der Analysen von Umgangspraktiken, Nutzungsspu-

581 Vgl. Abegg-Wigg und Rau 2008; Bemann 2008b.

582 Otto 1948; vgl. Leineweber 2002a, 189–190.

583 Götze, Höfer und Zschiesche 1909. Da das Publikationsprojekt das historische Thüringen abdecken sollte, waren u. a. die Historische Kommission der Provinz Sachsen und zahlreiche regionale Altertumsvereine am Projekt beteiligt; vgl. Thüringen e. V. 2010. Das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt gehörte während der Entstehungszeit dieses Handbuchs fast vollständig bis auf die Enklave des Herzogtums Anhalt zur preußischen Provinz Sachsen.

584 Kuchenbuch 1938.

585 Mildnerberger 1939; Mildnerberger 1970.

586 M. Becker 1996.

587 Bemann 1999; Bemann 2008a.

588 M. Becker und Leineweber 2006, 12.

589 Laser und Leineweber 1991; s. a. Leineweber 1997.

590 Laser 1965; Laser 1980; Laser 1998. Letztere sind mittlerweile überarbeitet und ergänzt; Laser und Stribny 2003.

591 Hegewisch 2005a; Hegewisch 2005b.

592 Ausnahmen hierzu sind meist in Form von Zeitschriftenartikeln zu finden. Insbesondere ist die Diskussion um die Haßleben-Leuna-Gräber, speziell die Deutung als Auxiliare des Gallischen Sonderreiches hervorzuheben; vgl. Kap. 3.3.4.; Werner 1973; Bemann 2014. Dieser Stand unterscheidet sich grundsätzlich nicht vom Stand der Bearbeitung des ‚römischen Imports‘ in anderen Regionen, jedoch

ren und Rückstandsanalysen stellen ein Desiderat dar. Hervorzuheben ist aber das Elitengrab von Vogelsang/Gommern, bei welchem sowohl bei der Bergung, Analyse, Restauration als auch der Publikation großen Wert auf die Sichtbarmachung materieller Spuren gelegt wurde. Die Grabausstattung<sup>593</sup> wurde nicht nur in Bezug regelhafter Ausstattung, sondern auch auf die damit verbundenen Praktiken diskutiert. Insbesondere die intentionelle Zusammenstellung der Gefäßensembles und die Substituierung bestimmter Gefäßtypen sind hierbei erwähnenswert.<sup>594</sup>

## 5.6 Auswertungsmethodik – „There and Back Again“<sup>595</sup>

### 5.6.1 Methoden: Akteur-Netzwerk-Theorie und *Grounded Theory*

Während quantitative Forschung hauptsächlich bestehende Kategorien bzw. Variablen verknüpft, um signifikante Korrelationen zwischen ihnen zu untersuchen, stellt qualitative Forschung eher neue Kategorien auf oder hinterfragt bestehende. Qualitative Vorgehensweisen sind daher besonders für Forschungsfelder interessant, über die schon ein etabliertes Wissen besteht, um daraus neuartige und auch überraschende Erkenntnisse über Phänomene zu erlangen.<sup>596</sup> Da das Ziel der Arbeit darin bestand, etwas über den Charakter ‚römischer Importe‘ in Bezug auf das Wandern von Dingen auszusagen, habe ich mich zur Auswertung intraaktiver Hervorbringungen in der Römischen Kaiserzeit für eine qualitative Herangehensweise entschieden. Als Methoden habe ich einzelne Verfahren herangezogen, die stark von der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) sowie der *Grounded Theory* inspiriert sind. Trotz der Namensgebung handelt es sich bei beiden nicht oder weniger um Theorien, sondern vielmehr um methodische Vorgehensweisen. Die ANT ist eher eine Methodik zur Untersuchung von Dingen,<sup>597</sup> während die *Grounded Theory* einen „Forschungsstil zur Erarbeitung von in empirischen Daten gegründeten Theorien“<sup>598</sup> darstellt; mit Theorie ist hier also das Ziel des Ansatzes gemeint und nicht der Charakter.

Die Akteur-Netzwerk-Theorie ist weiter oben bereits kurz skizziert worden.<sup>599</sup> Für die von mir gewählte Herangehensweise sind folgende Punkte zentral: Erstens beansprucht die ANT aufzuzeigen, wie Tätigsein vieler überraschender Handlungsquellen

stechen dort einige monografische Synthesen hervor; s. Lund Hansen 1987; Erdrich 2001a.

593 Becker schlug für das Grabinventar bzw. die Ausstattung den Terminus ‚Ambiente‘ vor, um darauf hinzuweisen, dass es sich hier um spezifische Inszenierungen mit bestimmten Intentionen handelt; M. Becker 2010a, 360 Anm. 26.

594 M. Becker 2010a.

595 Tolkien 1937.

596 Strauss und Corbin 1996, 5.

597 Latour 2006c, 566–567.

598 Strübing 2008a, 14.

599 Für eine Einführung s. Law 2009; Mol 2011, sowie in deutscher Sprache Belliger und Krieger 2006b; Schulz-Schaeffer 2011.

entwirrt und nachgezeichnet werden kann. Dazu sollen die Netzwerke – oder nach der weiter oben skizzierten Theorieperspektive Assemblagen – solcherart dicht und langsam beschrieben werden, dass die beteiligten Akteure/Aktanten identifiziert werden können, welche an der Versammlung und Aufrechterhaltung der Assemblage beteiligt waren und sind.<sup>600</sup> Dieses rekonstruktive, interpretatorische Vorgehen soll helfen, unsichtbar gewordene Aktanten<sup>601</sup>, die im Rahmen von Punktualisierungen als veränderte oder neue kollektive Aktanten/Akteure – nämlich unsere archäologischen Funde – versammelt wurden, wieder sichtbar zu machen (s. Kap. 4.3.2).<sup>602</sup>

Zweitens ist der Ansatz der ANT dahingehend offen, dass es kein abgeschlossenes Set an Akteuren/Aktanten gibt, sondern die Netzwerke quasi ins Unendliche reichen (können). Diese Unendlichkeit reicht nicht nur nach außen, sondern durch den Blick auf die spezifische Zusammensetzung der einzelnen Akteure/Aktanten auch nach innen. Wann ein Netzwerk abgeschlossen ist, welche Aktanten dazu gehören und wo Lücken möglich sind, sind operative Entscheidungen, also von der Fragestellung und dem Projektzuschnitt abhängig. Dadurch können Lücken, welche durch unerkannte und unbekannte Aktanten entstehen, akzeptiert werden; eine Abgeschlossenheit kann nicht erreicht werden. Vollständigkeit oder Repräsentanz sind in der ANT, wie auch in anderen qualitativen Methoden, nicht ausschlaggebend. Entscheidender sind der operative Zuschnitt der Daten und der explorative Charakter der Methode.<sup>603</sup> Dies kommt einer archäologischen Untersuchung entgegen, da aufgrund der Unabschließbarkeit niemals alle beteiligten Aktanten/Akteure bekannt sein können und zudem oftmals auch wenig über die Intentionalität der bewirkten Handlungen sowie über die Zusammensetzung der Akteure ausgesagt werden kann.<sup>604</sup>

Drittens können Akteure/Aktanten (bzw. Assemblagen) lediglich durch ihre Handlungen/Wirkungen auf andere Aktanten/Akteure sichtbar gemacht werden, insbesondere wenn sie stören, versagen, verändern und transformieren.<sup>605</sup> Die ANT kann als Beschreibungsmethode gelten, die sich vor allem für Krisenzustände einer Assemblage

600 Latour 2010b, 48–49.

601 Hier wurde der Begriff in Abgrenzung zu Akteuren bewusst nur der Begriff der Aktanten gewählt, da diese aufgrund ihrer Unsichtbarkeit auch keine Figuration aufweisen, also eben keine Akteure darstellen; vgl. Kap. 4.3.2.

602 Law 2006, 436.

603 Vgl. Laux 2014a.

604 Philipp W. Stockhammer betonte kürzlich gerade die begriffliche Unschärfe des Handlungsbegriffs der ANT als großen Vorteil für die erkenntnistheoretischen Grenzen der Archäologie und ist damit sehr nah an meiner eigenen Position, dass sich näm-

lich archäologische Aktanten/Akteure in einem Stadium der Unbestimmtheit befinden, bei denen sie eher Cyborgs als Subjekten oder Objekten gleichen; vgl. Stockhammer 2016, 335–336; Schreiber 2016a, 317–320. Das bedeutet jedoch nicht, dass menschliche Handlungsintentionen und -absichten, Sehnsüchte und Begehren völlig irrelevant wären; es fällt lediglich schwer, diese archäologisch in ihren Konsequenzen von anderen Handlungen zu unterscheiden. Konzeptuell gilt es dennoch, diese (möglicherweise spekulativ) einzubinden.

605 Latour 2002, 148; Latour 2010b, 136.

interessiert.<sup>606</sup> Dazu gilt es, gemäß dem Credo der ANT, „den Akteuren [zu] folgen“<sup>607</sup> und ihnen zu ermöglichen, sich ihrer eigenen Infrsprache zu bedienen. Diese Infrsprache soll den „Mangel an narrativen Ressourcen“<sup>608</sup> überwinden helfen, ohne gleich eine wissenschaftliche Metasprache der Deutung und Klassifikation anzulegen.<sup>609</sup> Die ANT bietet dafür eine ganze Reihe neuer Begrifflichkeiten an. Auch wenn damit – insbesondere für die Archäologie – eher ein wissenschaftlicher Winkelzug der Distanzierung als ein tatsächliches Sprechen der Dinge gemeint zu sein scheint,<sup>610</sup> ermöglicht es doch, den konkreten, multiplen, heterogenen, fluiden, netzwerkartigen und prekären Charakter von Dingversammlungen zu beschreiben, ohne sich durch bisherige kategoriale Beschreibungen spezifischer Aktanten/Akteurs-Konstellationen beschränken zu lassen.<sup>611</sup> Die ANT will also für die Akteure/Aktanten mithilfe ihrer Beschreibungssprache einen Raum entwerfen, in dem jene ihre eigenen Kategorien aufstellen können.<sup>612</sup>

Die *Grounded Theory* andererseits ist eine gegenstandsverankerte Methodologie der qualitativen Sozialforschung.<sup>613</sup> Sie hat das Ziel, in repetitiven, systematischen Erhebungen und Beschreibungen qualitativer Daten diese mit neuen konzeptuellen Bezeichnungen zu versehen. Diese Bezeichnungen werden dann in Beziehung gesetzt, um sie letztlich in eine Theorie zu überführen.<sup>614</sup> Daten werden mittels Beschreibungen nicht nur neu angeordnet, sondern auch interpretiert, indem aus ihnen neue Konzepte generiert und verknüpft werden.<sup>615</sup> Sie ist also eine interpretativ-deskriptive Methode. Dazu stehen Datenerhebung, Analyse und Theoriegenerierung in ständiger Wechselbeziehung; d. h. es ist auch notwendig, zurückzugehen, neue Daten aufzunehmen oder neue Beschreibungsdurchläufe vorzunehmen. Sie ist daher iterativ und reflexiv, indem die Forscherin immer wieder zurücktritt und über die eigenen Arbeitsschritte reflektiert sowie diese gegebenenfalls abändert.<sup>616</sup>

Die *Grounded Theory* wird vor allem zur Auswertung von Interviews, Feldbeobachtungen, Forschungsliteratur, Biografien, Tagebüchern etc. verwendet, um soziale Zusammenhänge zu analysieren.<sup>617</sup> Es stellt sich also auf den ersten Blick die Frage, wes-

606 Latour 2010b, 140. Zur Ähnlichkeiten der ANT und der *Assemblage Theory* s. M. Müller und Schurr 2016.

607 Latour 2010b, 28.

608 Latour 2006b, 377.

609 Diese Infrsprache soll möglichst allgemein und bedeutungslos sein; Latour 2010b, 54; vgl. Laux 2014a, 267–268.

610 Eggert und Samida 2016a, 127–129; Eggert und Samida 2016b, 202–205; Jung 2012, 381.

611 Schreiber 2016a, 313 Anm. 11. Zur Sprache s. Latour 2002, 372–382; Akrich und Latour 2006; Roßler 2008.

612 Latour räumte aber in Bezug auf zahlreiche Kritiken ein, dass dieses Unterfangen enorm schwierig ist

und nicht immer zum Erfolg führt; Latour 2006c, 566–567.

613 Sie wurde bereits in den 1960er Jahren von den interpretativen Soziologen Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss entwickelt und ist mittlerweile eines der wichtigsten Werkzeuge qualitativer Sozialforschung; s. Glaser und Strauss 1967; Glaser 1978; Strauss 1994 [1987]; Strauss und Corbin 1996. Zur Kritik und Weiterentwicklung s. Kelle 2005; Kelle 2008; Rennie 2005; Charmaz 2006; Strübing 2008a; Strübing 2008b; Mey und Mruck 2011.

614 Strauss und Corbin 1996, 8–9.

615 Strauss und Corbin 1996, 13.

616 Vgl. F. Breuer 2010, 103–107.

617 Strauss und Corbin 1996, 31–38.

halb ich eine eher soziologische Methode für archäologische Fragestellungen verwende. Dies ist zum einem der Quellenbasis geschuldet, die bereits in Texte transformierte archäologische Quellen umfasst, wie in der Quellenkritik bereits ausgeführt (Kap. 5.5). Zum anderen wurde die *Grounded Theory* zu einer Methode erweitert, die auch die Ökologien der Dinge, also ‚Gesellschaften‘ bzw. soziale Zusammenhänge aus menschlichen und nichtmenschlichen Aktanten/Akteuren, Diskursen und Ereignissen umfasst.<sup>618</sup> Daher erscheint mir die *Grounded Theory* für meine Untersuchung angemessen.

Methodische Kernpunkte der *Grounded Theory* sind das Kodieren und das theoretische Sampling der Phänomene sowie die Vergleiche zwischen den Phänomenen.<sup>619</sup> Zudem werden diese Kernpunkte durch das Verfassen von Memos und Diagrammen fixiert. Im Kodieren werden die Daten durch Fragen und Vergleiche aufgebrochen und mit konzeptuellen Bezeichnungen versehen. Es gibt mehrere Arten des Kodierens: das offene Kodieren, das axiale Kodieren und das selektive Kodieren. Im offenen Kodieren werden explorativ die verschiedenen Dimensionen des in den Daten steckenden Phänomens freigelegt. Dies geschieht dadurch, dass an die Daten Fragen gestellt und mittels konzeptueller Bezeichnungen oder Etikettierungen beantwortet werden sollen.<sup>620</sup> Im axialen Kodieren werden Verbindungen zwischen diesen, durch offenes Kodieren gewonnenen konzeptuellen Bezeichnungen hergestellt und die Daten auf neue Art zusammengesetzt.<sup>621</sup> Im selektiven Kodieren schließlich werden anhand der bisher durchgeführten Kodiervorgänge die Kernkonzepte der zu entwerfenden Theorie ausgewählt. Dieses unterscheidet sich insofern vom axialen Kodieren, als dass das Verfahren auf einer abstrakteren Ebene stattfindet.<sup>622</sup>

Das theoretische Sampling als Arbeitsschritt ist kein Sampling im quantitativen Sinne. Vielmehr werden die im jeweiligen Kodiervorgang aufgestellten Konzepte und konzeptuellen Bezeichnungen durch sowohl zufällige als auch gezielte Auswahl einer Datenquelle getestet. Hier erweist sich die theoretische Relevanz der entwickelten Konzeption, indem Daten und Theorie verglichen werden und die Theorie quasi auf die Daten angewandt wird.<sup>623</sup>

All diese Verfahren legen zwar eine Abfolge nahe, diese ist jedoch nicht strikt und kann und sollte immer durch- bzw. unterbrochen werden, wenn es im Laufe der Forschung notwendig wird – eben „There and Back Again“<sup>624</sup>. Die drei Kodiervorgänge sollten durch das Verfassen von Memos und Diagrammen zu den wichtigsten Abläufen einer Analyse begleitet werden. Memos fangen das abstrakte Denken der Forschenden über die Daten ein, während Diagramme in grafischer Form die Beziehungen zwischen

618 Clarke 2005, 61–64.

619 Legewie und Schervier-Legewie 2004, Abs. 59.

620 Strauss und Corbin 1996, 43–55.

621 Strauss und Corbin 1996, 75–93.

622 Strauss und Corbin 1996, 94–117.

623 Strauss und Corbin 1996, 148–165.

624 Tolkien 1937. In der Verschriftlichung habe ich mich jedoch für eine besser lesbare, lineare Abfolge entschieden.

den Konzepten visualisieren sollen.<sup>625</sup> Sowohl Memos als auch Diagramme helfen, eine Betrachtungsdistanz zum Material herzustellen. Sie schlagen die Brücke zwischen der Konkretheit der Daten und der Abstraktheit der Konzepte.<sup>626</sup> Beide Hilfsmittel können dabei sehr offen oder sehr konkret gehalten sein, je nach Arbeitsstand und Kodierungsverfahren und je nach Zielstellung der jeweiligen Kodierung.<sup>627</sup>

Ähnlich der ANT lehnt die *Grounded Theory* die Verwendung von methodischen Abkürzungen ab und legt Wert auf eine langsame Arbeitsweise.<sup>628</sup> Ebenso ist sie durch eine disziplinäre Offenheit gekennzeichnet, welche sie nicht nur für Soziologinnen, sondern für alle mit qualitativen Daten arbeitenden Wissenschaftlerinnen interessant macht.<sup>629</sup> Und letztlich ist sie eine Methode, die interpretativ-deskriptiv aus nicht standardisierten Daten theoretische Konzeptualisierungen entwickeln hilft, also empirisch verankert ist.<sup>630</sup> Die einzelnen Arbeitsschritte in der Anwendung der *Grounded Theory* dienen dazu, aus einzelnen Daten mehr Kompatibilität, Standardisierung und relative Universalität zu erzeugen. Die Arbeitsschritte können daher gut als Abfolgen in einer zirkulierenden Referenz der Transformation des Untersuchungsgegenstandes verstanden werden. Das macht sie für meine Untersuchung des Charakters ‚römischer Importe‘ aus neo-materialistischer Perspektive nützlich. Auch wenn ich mich nicht strikt an alle Einzelverfahren und deren Ineinandergreifen gehalten habe, habe ich doch die im Folgenden beschriebenen konkreten Vorgehensweisen adaptiert.

### 5.6.2 Konkrete Vorgehensweise

Das Ziel der Analyse ist es, festzustellen, welche ‚römischen Importe‘ in der Vergangenheit wie hervorgebracht wurden. Daraus leite ich den Charakter der Assemblage ‚römischer Import‘ ab, der sich sowohl aus den Charakteristiken der empirischen Funde als auch den damit verflochtenen wissenschaftlichen Diskursen ergibt. Letztere habe ich bereits im Kap. 3 beschrieben. Daran anschließend versuche ich den Charakter ‚römischen Imports‘ dahingehend mit meinen bisherigen Erkenntnissen anzureichern, dass er als Figur(ation) der ‚Wanderin‘ Anregungen über die Arten des Wanderns von Dingen auch in anderen Zusammenhängen geben kann. Ich bilde also aus dem unfigurierten Aktanten einen figurierten Akteur, dessen Nutzen die Interpretationsreichweite ‚römischen Imports‘ übersteigen soll.

625 Strauss und Corbin 1996, 169.

626 Strauss und Corbin 1996, 170.

627 Strauss und Corbin 1996, 175.

628 Strauss und Corbin 1996, 10. Vgl. auch die Forderung nach dichten, sorgsam Beschreibungen für neo-materialistische Ansätze bei Pearson und Shanks 2001, 53–67; Witmore 2014a, 221; Shanks 2012.

629 So wendete z. B. Doreen Mölders in ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchung der archäologischen Wirtschaftsdiskurse in der Spätlatènezeit die *Grounded Theory* gewinnbringend an; Mölders 2013.

630 Vgl. zur Theorieproduktion durch die Verwendung qualitativer empirischer Daten auch die Beiträge in Kalthoff, Hirschauer und Lindemann 2008.



Zuerst galt es, eine Aufnahmeheuristik für die empirischen Funde zu entwickeln, anhand der entschieden werden konnte, welche Daten überhaupt aufgenommen werden. Diese ist in Kap. 6.1 näher beschrieben. Anhand der Zielstellung habe ich mich entschieden, nicht alle Funde aufzunehmen, sondern eine qualitative Auswahl zu treffen. Es galt bereits während der Fundaufnahme durch ein erstes, offenes Kodieren zu ermitteln, welche Hervorbringungsspuren feststellbar sind. Danach erfolgte ein axiales Kodieren, indem die Hervorbringungsspuren in Beziehung gesetzt und zu verschiedenen Intraaktionen zusammengebracht werden. Die vergebenen konzeptuellen Begrifflichkeiten entlehnte ich der Infrsprache der ANT sowie anderen neo-materialistischen Ansätzen, um eine Kongruenz zwischen Empirie und Theorie auch in der Auswertung zu erreichen.

Die mittels der *Grounded Theory* kodierten Daten wurden in der Auswertung in Bezug auf die jeweiligen konkreten Hervorbringungen und Intraaktionen möglichst dicht beschrieben. In dieser Beschreibungsphase wurden sie neu kodiert, sowohl offen und axial, als auch, daran anschließend, selektiv. Für das selektive Kodieren habe ich Aspekte herausgehoben, die besonders auffällig waren, da sie über ein bloßes Konstatieren eines Tätigseins hinausreichten.

Durch theoretisches Sampling wurden die bisherigen Kodierungen überprüft. Dazu habe ich einzelne aussagekräftige Funde und Kontexte auf die bisher ermittelten Intraaktionen befragt und diese damit gegengeprüft. Dieser Schritt diente mir dazu, die etablierten konzeptuellen Begrifflichkeiten auf ihre Repräsentativität zu prüfen bzw. diese weiter zu modifizieren und zu ergänzen.<sup>631</sup>

Erst danach wurden die ermittelten konkreten Hervorbringungen mit jenen Hervorbringungen, die ich in Kap. 3 als Konzeptionen, Begriffe, Diskursstränge und archäologische Praktiken beschrieben habe, in Beziehung gebracht. Dazu skizzierte ich ähnlich dem Schritt des selektiven Kodierens die jeweiligen Intraaktionen. Diese stellen einzelne Aspekte – jedoch nicht alle – der Assemblage ‚römischen Imports‘ dar. Die Aspekte habe ich dann wiederum durch selektives Kodieren mit theoretischen Konzepten hin zu einer Figur(ation) der ‚Wanderin‘ angereichert.

631 Vgl. Strauss und Corbin 1996, 161.



## 6 Intraaktionen mit ‚römischen Importen‘ – Auswertung antiker Hervorbringungen

### 6.1 Aufnahmeheuristik – offenes Kodieren

Eine vollständige Aufnahme archäologischer Funde habe ich in meiner Untersuchung nicht angestrebt, da dies bereits das Ziel des CRFB ist, dessen Datenaufnahme für das Arbeitsgebiet im Jahr 2000 abgeschlossen war. Stattdessen wählte ich für eine qualitative Analyse aussagekräftige Funde aus. Eine Zielstellung der vorliegenden Arbeit war, zu prüfen, welche Aussagemöglichkeiten Fundcorpora bieten. Daher habe ich mich trotz des weiten Dingbegriffs, der gerade auch die Fund-Befund-Dichotomie überschreitet, für eine Eingrenzung auf ‚Ding-Objekte‘ – also als im traditionellen archäologischen Sinn als Fundobjekte geltende spezifische Assemblagen – entschieden. Hier stand vor allem die Anschlussfähigkeit an andere Forschungen im Vordergrund. Nichtsdestotrotz können in meinem Verständnis auch Assemblagen, die man gemeinhin als Befunde bezeichnet, ‚römischer Importe‘ darstellen, wie an den Befunden der Haarhausener Töpferöfen deutlich wird. Die hier getätigte Auswahl ist also eine strategische.

Ausgeschlossen wurde von vornherein die CRFB-Sachgruppe 12 „Irrtümliche Erwähnungen, Fälschungen, Unterschreibungen“.<sup>632</sup> Diese Funde wären aufgrund ihrer temporalen Distinktion und kurzzeitigen Anteilnahme an der Assemblage sicherlich interessant gewesen, da sie nicht zu unterschätzende und untersuchungswerte Hervorbringungen der heutigen Assemblage waren bzw. sind.<sup>633</sup> Für eine Untersuchung antiker Hervorbringungen ist die Sachgruppe aber weitgehend irrelevant. Weiterhin wurde auch die zahlenmäßig umfangreichste Sachgruppe 10 „Perlen“ ausgeklammert. Grund dafür ist, dass zwar ein großer Teil der Perlen aus provinzial-römischer Produktion stammen könnte, jedoch ebenfalls andere, z. B. pontische Produktionsregionen vermutet

632 Laser und H.-U. Voß 1994, 8, 12; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 4.

633 Hier könnte eine Untersuchung der Multitemporalität von Assemblagen ansetzen, eine solche Untersuchung steht jedoch bisher aus.

Kapitel	Hinweise konkreter Hervorbringungen (offenes Kodieren)
6.2.1	Herstellungsspuren
6.2.2	Gebrauchsspuren
6.2.3	Umnutzungen
6.2.4	anhaltende Reste oder Abdrücke
6.2.5	Brandspuren
6.2.6	intentionelle Beschädigungen
6.2.7	Reparaturen und Ergänzungen
6.2.8	Weiterverwertungen
6.2.9	Kombinationen und Hybride
6.2.10	Ähnlichkeiten und Assoziationen
6.2.11	Vergesellschaftungen

Tab. 2 Heuristik für die Fundaufnahme, entstanden durch ein erstes offenes und axiales Kodieren.

werden.<sup>634</sup> Auch für eine indigene Produktion gibt es mittlerweile genügend Indizien.<sup>635</sup> Eine gesicherte Ansprache einzelner Fragmente erscheint daher nach derzeitigem Publikationsstand nicht möglich.

Für die Fundaufnahme wurde eine Operationalisierung der Analyse von Hervorbringungsspuren vorgenommen. So waren nicht, wie oft üblich, Material-, Typologie- oder Funktionskategorien, sondern die feststellbaren konkreten Hervorbringungen leitend. Am Beginn stand nicht die Frage: „Was ist es für ein ‚Importfund?‘; sondern: „Was tut er und was wurde mit ihm getan?“<sup>636</sup> Dazu wurde durch offenes Kodieren eine Aufnahmeheuristik entwickelt, welche die Fundaufnahme für eine qualitative Auswertung meiner Fragestellung ermöglicht. Die Aufnahmeheuristik gliedert die Fundaufnahme anhand bestimmter Hinweise auf konkrete Hervorbringungen, die ich in einem ersten Schritt anhand gängiger verwendeter Bezeichnungen ausgewählt und in Tabelle 2 zusammengestellt habe.<sup>637</sup>

634 Laser und H.-U. Voß 1994, 7; vgl. Tempelmann-Mączyńska 1985.

635 Vgl. die Hinweise auf Glasperlenproduktion in Mühlberg/Drei Gleichen, Ldkr. Gotha, Klein Köris/Groß Köris, Ldkr. Dahme-Spreewald, Groß Meckelsen/Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme); Laser 1982, 481–484; Gustavs 1989, 171–173; Bock 2013, 213.

636 Damit folge ich Pearson und Shanks 2001, 53.

637 Selbstverständlich stellt dies eine Auswahl dar, die nicht abschließend ist. Auch Fragmentierung, Evokationen, Recycling etc. sind mögliche und z. T. weitverbreitete Begriffe für Hervorbringungen. Da diese aber nur erste Hinweise auf die zu untersuchenden Phänomene darstellen, erscheint mir eine Vollständigkeit oder auch nur Repräsentativität zweitrangig.

Wie an der Benennung der Hervorbringungen zu sehen ist, stellen diese immer bereits ganze Bündel von Praktiken dar, die mir als erste heuristische ‚Konzepte‘ helfen sollen, die Daten aufzubrechen. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Intraaktionen mit allen ‚römischen Importen‘ stattgefunden hat, haben kann oder noch stattfindet. Für eine Untersuchung habe ich mich jedoch auf wenige, dafür möglichst aussagekräftige Intraaktionen beschränkt. Sie stellen keine exklusiven Bündel dar, sondern jedes Ding kann durch mehrere Praktiken hervorgebracht werden. Dem ersten offenen Kodieren folgt ein axiales Kodieren, um die Hinweise auf konkrete Hervorbringungen zu spezifizieren und zu diskutieren. Ziel ist es, das selektive Kodieren in Bezug auf die stattfindenden Intraaktionen vorzubereiten.

## 6.2 Hinweise auf konkrete Hervorbringungen – axiales Kodieren

### 6.2.1 Herstellungsspuren

Unter Herstellungsspuren verstehe ich alle materialisierten Hinweise auf den Transformationsprozess des Dinges während der Herstellung. Es konnte verschiedene Stufen oder Abfolgen von Herstellungsprozessen geben, nicht nur das Ding entstehen lassen, sondern auch spezifische Spuren auf der materiellen Oberfläche hinterlassen haben können. Herstellungsspuren dienen mir dazu, Relationen zu Herstellerinnen sichtbar zu machen, die nach gängiger Meinung im Römischen Reich zu vermuten sind. Selbstverständlich ist schon die Existenz eines hergestellten Fundes Ergebnis und damit auch wahrnehmbare Spur eines Herstellungsprozesses. Auch die Form und das spezifische Tätigsein von Dingen – sprich ihr materielles Verhalten – konnte Ergebnis von Produktionsprozessen sein. Mir dienen diese heuristischen Hinweise als Herstellungsspuren aber vor allem dazu, auf konkrete Hervorbringungen während des Produktionsprozesses zu schließen. Diese können damit vorerst von anderen Hervorbringungen abgegrenzt werden und mögliche zeitliche Abfolgen besser zu erkennen.

Eine der im CRFB am häufigsten beschriebenen und makroskopisch erfassbaren Herstellungsspuren an Metallgefäßen sind so genannte Reitstock- bzw. Pinolenabdrücke (vgl. Abb. 15–16). Diese entstanden beim Abdrehprozess der gegossenen Gefäße durch die zentrierte Fixierung in einer Vorrichtung der Drehbank, dem Reitstock.<sup>638</sup> Theoretisch kommen sie bei allen auf einer solchen Drehbank hergestellten bzw. nachbearbeiteten Metallgefäßen vor, so diese nicht bereits als Halbfabrikate Verwendung fanden, unvollständig erhalten bzw. korrodiert sind oder die Spuren durch eine Reparatur unsichtbar wurden. Auch ist der Abdruck nicht immer zentriert, wie z. B. bei

638 Mutz 1972, 22–30.

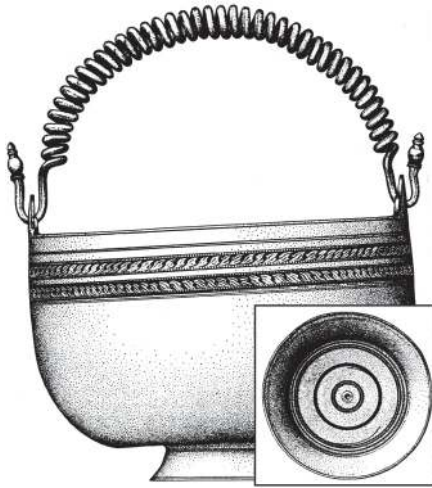


Abb. 15 Reitstock/Pinolenabdrücke und Drehrillen an der Unterseite abgedrehter Gefäße: silberner Hemmoorer Eimer aus Vogelsang/Gommern „Gerstenberg“, Ldkr. Jerichower Land (Kat.-Nr. 2/VII-01-3/1.1). Abb. ohne Maßstab.



Abb. 16 Reitstock/Pinolenabdrücke und Drehrillen an der Unterseite abgedrehter Gefäße: Situla aus Meisdorf/Falkenstein/Harz 8, Ldkr. Harz (Kat.-Nr. 30/VIII-01-7/1.5). Abb. ohne Maßstab.

dem Hemmoorer Eimer aus Urnengrab 105 aus Zedau/Osterburg (Altmark) 1, Ldkr. Stendal.<sup>639</sup> In einem Fall, dem Hemmoorer Eimer 2 aus dem Prunkgrab von Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land, konnte beobachtet werden, dass anscheinend zur Vermeidung solcher Dezentrierung die Körnung des Einsatzes der Pinole durch das Einritzen eines Kreuzes (vor)markiert worden ist.<sup>640</sup> Das Spektrum der Metallgefäße mit Reitstock- bzw. Pinolenabdrücken reicht dabei von Hemmoorer Eimern<sup>641</sup>, Situlen und andere Eimern<sup>642</sup>, Kasserollen<sup>643</sup>, Kelle-Sieb-Garnituren<sup>644</sup>, Becken<sup>645</sup> bis hin zu Tellern<sup>646</sup> und Näpfen<sup>647</sup>. Die Abdrücke sind meist einseitig am Boden sichtbar, können aber auch beidseitig auftreten.<sup>648</sup> Bisweilen wurden sie aber auch intentionell durch eine weitere Bearbeitung verdeckt.<sup>649</sup>

639 Kat.-Nr. 75/VII-09-24/1.1.

640 Kat.-Nr. 6/VII-01-3/1.6; vgl. zur Herstellung des Eimers s. M. Becker 2010c, 462–463, 545 Taf. 43, 600 Taf. 95.2. Bei einer Autopsie wären sicherlich weitere Relationen zu erschließen. Diese reichen von der genauen Form und Spitze potenzielle Werkzeuge, notwendigen Drehmoment und damit Art und Antrieb der Drehbank bis möglicherweise zur Anzahl der beteiligten Personen. Solche Produkti-

onsketten sind bislang sehr gewinnbringend durch *chaîne-opératoire*-Analysen veranschaulicht worden; s. Dobres 2000; Starzmann 2012. Ich danke Reinhard Bernbeck für den Hinweis.

641 Kat.-Nr. 3/VII-01-3/1.1; 6/VII-01-3/1.6; 21/VII-04-5/1.1; 22/VII-04-5/1.2; 36/VII-05-3/1.1; 75/VII-09-24/1.1; 96/VII-13-31/7.2; 106/VII-13-11/1.1.

642 Kat.-Nr. 30/VIII-01-7/1.5; 53/VII-02-2/1.2; 157/VIII-03-5/1.1; 220/VIII-20-1/1.4.

Auf den Drehprozess weisen ebenfalls die Vielzahl an dokumentierten Drehrillen am Boden oder der Wandung der Metallgefäße hin (vgl. Abb. 17).<sup>650</sup> Diese Drehrillen wurden durch spanabtragendes Verfahren aus dem vorgegossenen Halbfabrikat herausgearbeitet. Im Falle von Gefäßen wie Kasserollen, aber auch anderen, deren Böden z. B. beim Transport oder der Verwendung sichtbar sein können, konnten diese Drehrillen, -riefen oder -furchen in der Unterseite auch so tief und regelhaft gestaltet sein, dass dadurch aus dem ehemals massiven Material regelrechte profilierte Wülste ausgebildet wurden. Es kann vermutet werden, dass sie nicht zwingend der besseren Erhitzung des Gefäßbodens dienten.<sup>651</sup> Denkbar sind auch andere Gründe, z. B. eine dekorative Wirkung, da die Rillen sehr auffällig waren und sind. Sehr anschauliche Beispiele für eine solche Profilierung im Arbeitsgebiet bieten sicherlich die Böden verschiedener Kasserollen aus Kleinzerbst/Aken (Elbe) 4, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld (s. Abb. 17),<sup>652</sup> oder der Standfuß des Einzelfundes eines Bronzebeckens von Trebitz/Bad Schmiedeberg T-3, Ldkr. Wittenberg<sup>653</sup>.

Zum Teil wurden an den Metallgefäßen auch andere Herstellungsspuren wie Hammer- und Treibspuren,<sup>654</sup> Verzinnungen<sup>655</sup> und Herstellerinnen-/Fabrikantinnen-Stempel<sup>656</sup> dokumentiert. Auch scheinen bisweilen schon bei der Herstellung von Metallgefäßen Beschädigungen und Materialermüdungen aufgetreten zu sein, die eine Reparatur erforderlich machten. So wurden bei einem steilwandigen Bronzebecken aus Hettstedt, Ldkr. Mansfeld-Südharz,<sup>657</sup> die umlaufenden Rillen über eine Reparaturstelle hinweggeführt, was darauf schließen lässt, dass die Reparatur noch während des Herstellungsprozesses erfolgte. Diese Einzelerwähnungen deuten jedoch bereits an, dass erst mit einer umfangreichen und genauen Untersuchung und Dokumentation, wie am Prunkgrab von Vogelsang/Gommern geschehen, die Vielzahl an einzelnen Arbeitsschritten,

643 Kat.-Nr. 158/VIII-03-5/1.2; 159/VIII-03-5/1.3.

644 Kat.-Nr. 25/VII-04-5/1.9; 87/VII-13-10/1.7; 160/VIII-03-5/1.4; 216/VIII-18-8/1.3; 229/VIII-10-12/1.3; 238/VIII-10-12/1.13.

645 Kat.-Nr. 152/VII-10-12/1.1; 200/VIII-06-8/1.1; 237/VIII-10-12/1.10.

646 Kat.-Nr. 24/VII-04-5/1.8; 39/VII-08-3/1.2; 164/VIII-09-11/1.3; 182/VII-12-6/1.1; 224/VIII-10-12/1.2.

647 Kat.-Nr. 189/VIII-06-6/1.1.

648 Kat.-Nr. 24/VII-04-5/1.8; 159/VIII-03-5/1.3; 182/VII-12-6/1.1; 196/VIII-06-8/1.1; 212/VIII-18-8/1.3; 225/VIII-10-12/1.3; 234/VIII-10-12/1.13.

649 Kat.-Nr. 32/VII-01-7/1.8; 38/VII-08-3/1.1; 183/VIII-02-4/1.1.

650 Kat.-Nr. 3/VII-01-3/1.1; 16/VII-01-10/1.1; 17/VII-01-10/1.2; 21/VII-04-5/1.1; 25/VII-04-5/1.9; 38/VII-08-3/1.1; 69/VII-09-1.3; 75/VII-09-24/1.1; 87/VII-13-10/1.7; 96/VII-13-3/1.7; 105/VII-13-6/1.1; 106/VII-13-11/1.1;

114/VII-13-22/1.3; 142/VII-02-10/1.1; 157/VIII-03-5/1.1; 158/VIII-03-5/1.2; 159/VIII-03-5/1.3; 160/VIII-03-5/1.4; 164/VIII-09-11/1.3; 172/VIII-09-15/1.8; 173/VIII-09-15/1.9; 174/VIII-09-15/1.10; 175/VIII-09-15/1.13; 182/VII-12-6/1.1; 196/VIII-06-8/1.1; 219/VIII-20-1/1.3; 220/VIII-20-1/1.4; 224/VIII-10-12/1.2; 234/VIII-10-12/1.13; 249/VIII-16-14/1.2.

651 Mutz 1972, 24–25.

652 Kat.-Nr. 172/VIII-09-15/1.8; 173/VIII-09-15/1.9; 174/VIII-09-15/1.10; 175/VIII-09-15/1.13.

653 Kat.-Nr. 249/VIII-16-14/1.2.

654 Kat.-Nr. 4/VII-01-3/1.3; 53/VII-02-2/1.2; 157/VIII-03-5/1.1; 220/VIII-20-1/1.4; 233/VIII-10-12/1.10; 249/VIII-16-14/1.2.

655 Kat.-Nr. 159/VIII-03-5/1.3; 224/VIII-10-12/1.2.

656 Kat.-Nr. 152/VII-10-12/1.1; 219/VIII-20-1/1.3.

657 Kat.-Nr. 196/VIII-06-8/1.1.

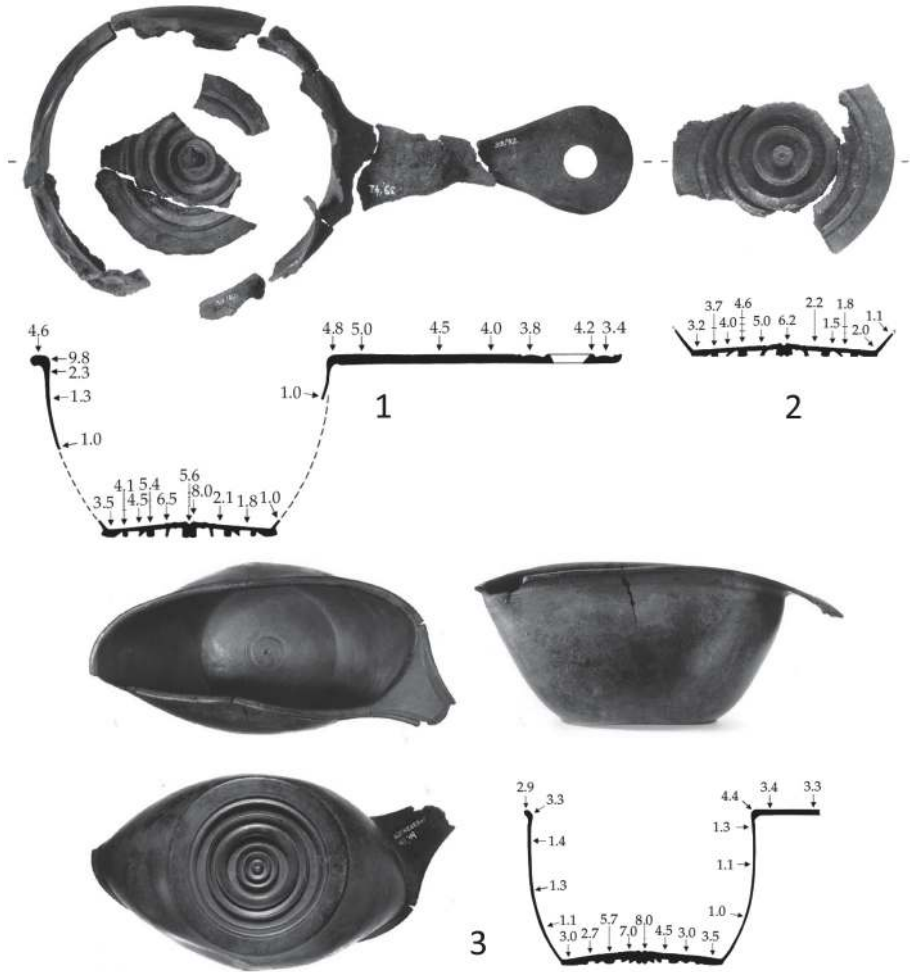


Abb. 17 Durch Abdrehen ausgearbeitete profilierte Wülste an verschiedenen Böden von Kasserollen aus Kleinzersbst/Aken (Elbe) 4, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld (1: 172/VIII-09-15/1.8; 2: 174/VIII-09-15/1.10; 3: 175/VIII-09-15/1.13). Abb. ohne Maßstab.

wenn auch nicht immer deren Reihenfolge, sowie die Anzahl der beteiligten Akteure/Aktanten sichtbar gemacht werden können. Dazu bedarf es jedoch einer finanziell und arbeitstechnisch nicht immer zu bewältigen und zu rechtfertigenden zusätzlichen Einbindung neuer Akteure/Aktanten wie Werkstätten und Restauratorinnen, Labore und Laborantinnen sowie archäologischer Werkzeuge und Archäologinnen.





Abb. 18 Durchlochstes Rasiermesser aus einer Terra-sigillata-Scherbe aus Freyburg (Unstrut) 13, Ldkr. Burgenlandkreis (Kat.-Nr. 209/VIII-12-2/1.13).

Dies betrifft selbstverständlich alle Fundgruppen, nicht nur die der Metallgefäße. Es fällt aber auf, dass Herstellungsspuren im CRFB hauptsächlich bei diesen vermerkt wurden. Weitere Herstellungsspuren wurden vor allem an solchen Funden erwähnt, bei denen die Herstellung eine Abfolge mehrerer zeitlich auch weit auseinanderliegender Prozesse sein konnte. Herstellung stellt nicht zwangsweise einen abgeschlossenen Prozess dar, sondern kann kontinuierlich sein, bzw. auch wiederholt aufgegriffen und weitergeführt werden. Zwar wird üblicherweise von einem Abschluss in Form eines Produktes ausgegangen, insbesondere wenn Herstellerin und Konsumentin unterschiedliche Personen sind. Jedoch kann auch gerade die Herstellung selbst ein Konsumtionsprozess sein, wie z. B. in Form der Herstellung von Ideen oder Kunst.

So ist z. B. fraglich, wann eigentlich eine Klinge fertig produziert ist, oder ob das wiederholte Nachschleifen oder die Beschriftung nicht ebenfalls Teil des Produktionsprozesses ist, das beständig neue Relationen hervorbringt bzw. stabilisiert. Dieser Prozess kann im Falle des insbesondere auch über die Zeit verteilten Nachschleifens eine Vielzahl heterogener Aktanten/Akteure im Ding ‚Klinge‘ zusammenbringen. Besonders hervorhebenswert dazu ist im Arbeitsgebiet die einseitig dünn ausgeschliffene Klinge eines durchbohrten Rasiermessers aus dem Urnengrab Befund 230, Freyburg (Unstrut) 13, Ldkr. Burgenlandkreis (Abb. 18).<sup>658</sup> Dieses wurde bezeichnenderweise nicht aus Metall, sondern aus einer Terra-sigillata-Scherbe gefertigt. Gerade das keramische Material erforderte im Falle einer Benutzung zumindest ein beständiges Nachschleifen.

Auch bei den Fenstergefäßen fand ein ‚zweiter‘ Produktionsprozess statt. Bei zwei der Fenstergefäße aus Borstel/Stendal 2/3, Ldkr. Stendal, wurde in der Dokumentation explizit das Verstreichen der Glaseinsätze mit Ton vor dem Brand erwähnt.<sup>659</sup> Selbige Beobachtung machte auch Schunke am eingangs erwähnten Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg (Abb. 18).<sup>660</sup> Aber auch die ‚erste Herstellung‘ des Glasgefäßes war nur ein Schritt in einem lange währenden Produktionsprozess. Letztlich wird bei diesen Gefäßen besonders deutlich, dass die analytische Zerlegung der Herstellungsschritte in eine *chaîne opératoire*<sup>661</sup> ein hilfreicher Ansatz ist, da der Prozess

658 Kat.-Nr. 209/VIII-12-2/1.13.

659 Kat.-Nr. 100/VII-13-4/1.15; 101/VII-13-4/1.16.

660 Schunke 1998b, 128; Kat.-Nr. 246/VIII-15-2/1.4.

661 Vgl. Lemonnier 1992.



Abb. 19 Verstreichen von Ton vor dem Brand beim Einsetzen eines der Glasfragmente in das Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg. Ebenfalls sind die Abnutzungsspuren an den hervortretenden Kanten des Glases zu erkennen (Kat.-Nr. 246/VIII-15-2/1.4).

u. a. den Abbau von Rohstoffen sowohl für die Glas- als auch Keramikgefäßherstellung, die Herstellung des Glasrohbarrens, die Vorbereitung und Magerung des Tons, das Einsetzen der Glasfragmente, das Verschmieren der Fragmente und das Brennen des Fenstergefäßes beinhaltete (Abb. 19). Dennoch erscheint mir eine *chaîne opératoire*-Analyse zu kurz zu greifen. Weder verläuft der Prozess zwingend linear, noch ist er jemals vollständig abgeschlossen. Zudem bezieht sich die *chaîne opératoire*-Analyse vor allem auf techn(olog)ische Abläufe und weniger auf die Vielzahl anderer – z. B. sozialer oder zufälliger – Hervorbringungen. Zuletzt endet diese Analyse auch meist mit einem fertigen Produkt und klammert, anders als die Verkettungen der Assemblagen, die Konsumtionen, Zerstörungen und Formationen des archäologischen Befundes aus.

Einer weiteren Erwähnung für die Aufnahme von Herstellungsspuren bedarf die Verwendung von Herstellerinnenstempeln bei Terra-sigillata. So wurden in Deetz, Zerbst/Anhalt 2, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld zwei fast identische und vermutlich werkstattgleiche Reliefschalen vom Typ Drag. 29 geborgen. Eine trägt auf der Innenfläche des Bodens den Stempel OFMODEST.<sup>662</sup> Der Ausgräber Theodor Voigt wies darauf hin, dass Formschüsseln bisweilen zwischen Werkstätten ausgeborgt wurden, der Herstellungstempel daher angebracht wurde, um die tatsächliche Werkstatt bzw. die Handwerke-

662 Kat.-Nr. 155/VII-17-1/1.1. S. für die andere Schale  
Kat.-Nr. 156/VII-17-1/1.2.



Abb. 20 As des Augustus mit Gegenstempel des Varus auf der Vorderseite und mittiger Durchlochung aus Hassel/Sanne 3, Ldkr. Stendal (Kat.-Nr. 129/ VII-13-25/2.11). Abb. ohne Maßstab.

rin zu kennzeichnen. Im Falle der Deetzer Terra-sigillata-Schale verweist der Stempel auf die südgallische *Officina Modesti*, die Werkstatt des Modestus.<sup>663</sup>

In ähnlicher Weise fand auch der Herstellungsprozess auf Münzen nicht zwangsläufig in der Prägung sein Ende. Abgesehen vom Münzbild, das ja bereits reale Entitäten wie den/die Kaiser/in<sup>664</sup> oder eine Vielzahl göttlicher bzw. geografischer Personifikationen darstellen konnte, kam es auch vor, dass am Ende des Herstellungsprozesses neue Relationen zu Menschen bzw. Institutionen hergestellt wurden. So sind Gegenstempel wie der des Varus auf dem Lesefund eines As des Augustus aus Hassel/Sanne 3, Ldkr. Stendal (Abb. 20) durchaus kein Einzelfall.<sup>665</sup>

Der Produktionsprozess ist oftmals mit einem *blackboxing*, also einem Unsichtbarwerden, der beteiligten Akteure/Aktanten verbunden (vgl. Abb. 8). Diese werden durch die beteiligten Techniken, Handwerkerinnen und Rohmaterialien im neuen Aktanten/

<sup>663</sup> Voigt 1962, 312. Aufgrund des wirkmächtigen Diskursstranges zum Handel ist es wenig überraschend, dass Voigt sogleich eine Deutung als Fernhandelsgut mit genauen Straßenführungen vornimmt; Voigt 1962, 314–315.

<sup>664</sup> So konnte, wie im Falle der wenigen bekannten Münzen der Augusta Zenobia des palmyrenischen Sonderreiches, auch eine Kaiserin abgebildet sein; vgl. dazu zusammenfassend U. Hartmann 2001, 357 Anm. 13.

<sup>665</sup> Kat.-Nr. 129/ VII-13-25/2.11.

Akteur des Produkts vereint. Auffallend bei allen erwähnten Fallbeispielen ist jedoch, dass in die Produktion zusätzlich ein entgegengesetzter Vorgang eingebettet wurde: Die Möglichkeit des Öffnens der *black box* wurde im Produkt materialisiert. Zwar wurde die Produzentin durch die Grenzziehung des agentuellen Schnittes in der Produktion mithergestellt. Sie wurde aber nicht vollständig davon getrennt, noch wurde das Produkt in dem Sinne punktualisiert, dass die Aktanten/Akteure unsichtbar wurden. Gerade durch individuelle Einschreibungen wie den variierenden Drehmillenausprägungen, den Namensnennungen, den Schleifprozessen und der nicht abgeschlossenen und nie abschließbaren Produktion wurden die Relationen zu den mittlerweile durch Grenzziehungen abgetrennten Akteuren/Aktanten aufrechterhalten. Je stärker das *blackboxing* die Form betraf, sei es durch genormte Werkzeuge wie Drehbänke, Formschüsseln und Münzstempel oder feste Formgebungsprozesse, desto eher versuchten die Herstellerinnen anscheinend, die jeweilige Individualität zu erhalten. Damit stellt das Produkt immer bereits eine Allianz aus verschiedenen Aktanten/Akteuren dar und kann daher zu Recht als Assemblage angesprochen werden. Auch wird deutlich, dass die Herstellung fast immer an verteilten Orten stattfand, das Ding also nicht nur durch die hervorgebrachten Relationen, sondern ebenfalls durch die Orte der Hervorbringungen diese wie ein Netzwerk verband und verbindet.

### 6.2.2 Gebrauchsspuren

Unter Gebrauchsspuren verstehe ich alle materialisierten Hinweise, die nicht direkt auf den Herstellungsprozess zurückgeführt werden können, also nach oder zwischen der/n Herstellung/en stattfanden. Gebrauchsspuren können aus Materialabnutzungen, Materialermüdungen, Bruchstellen, Kratzern u. ä. bestehen. Sie sollen mir dazu dienen, alltägliche Gebrauchspraktiken zu identifizieren, die auf möglicherweise wiederkehrende Relationierungen von Menschen mit den Dingen hindeuten.<sup>666</sup> Ausgenommen hiervon sind, soweit möglich, einerseits Gebrauchsspuren, die auf Relationierungen mit Menschen hindeuten, die während oder nach der Bergung stattfanden, also z. B. mit Archäologinnen und Restauratorinnen und andererseits Gebrauchsspuren, die unter potentieller Abwesenheit von Menschen zustande kamen. Letztere sind selbstverständlich nicht eindeutig bestimmbar, da z. B. auch Korrosion an solchen Stellen ansetzen kann, die bereits vorher durch den Gebrauch dafür besonders empfänglich wurden, aber dennoch

<sup>666</sup> Ob hier wiederkehrende Relationierungen oder einmalige Ereignisse vorliegen, kann sicherlich durch eine qualitative Analyse nicht belegt werden. Hier wäre eine Kombination von qualitativen und quantitativen Analysen erforderlich. Diese kann hier jedoch nicht erfolgen, da es mir nicht um das Feststel-

len von Häufigkeiten bestimmter Praktiken geht, sondern um die Spuren, die ein- oder mehrmalige Ereignisse im Umgang überhaupt hinterlassen. Ich danke Kerstin P. Hofmann für den kritischen Hinweis.

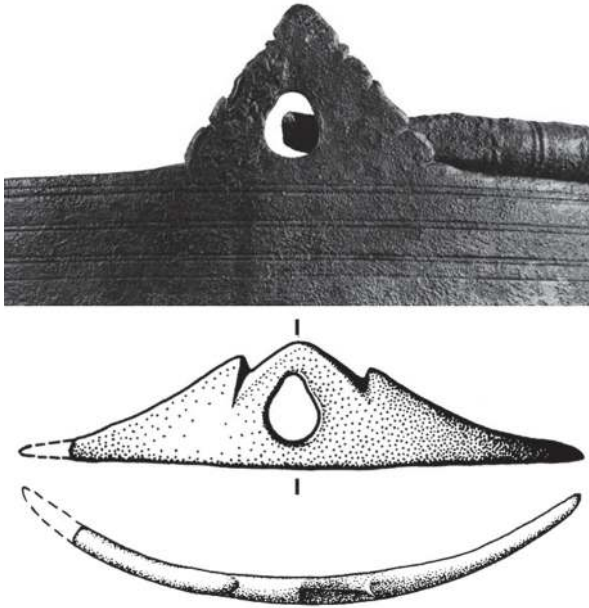


Abb. 21 Henkelösen mit birnenförmigen Ausschlagungen aus 1 Emersleben/Halberstadt, Ldkr. Harz (Kat.-Nr. 21/VII-04-5/1.1) und 2 Uenglingen/Stendal 8, Ldkr. Stendal (Kat.-Nr. 118/VII-13-32/1.1). Abb. ohne Maßstab.

eher nicht als Gebrauchsspuren gelten. Auch die Abgrenzung zu anderen Hervorbringen wie Herstellungsspuren, intentionellen Beschädigungen und Umnutzungen fällt im Einzelfall schwer. Es ist daher eher mit einem Kontinuum zu rechnen.

Häufig dokumentiert wurden, ähnlich wie bei den Herstellungsspuren, jene Gebrauchsspuren, die sich an Metallgegenständen deutlich ablesen lassen. Insbesondere im Attachen-, Ösen- und Henkelbereich, also den Stellen, an denen Bewegung durch das wiederholte Aufeinandertreffen metallener Teile zu vermuten ist, fallen diese auf. So ist im CRFB zum einen sehr indifferent von starken Abnutzungsspuren die Rede.<sup>667</sup> Zum anderen werden gerade die Ausschlagungen und Scheuerstellen durch den Henkel oder Ringe, bei Ösen meist in birnenförmiger Ausprägung, erwähnt. Dies betrifft im großen Umfang gehenkelte Metallgefäße (Abb. 21),<sup>668</sup> aber auch befestigte Aufsätze mit Durchbohrungen wie der aus Kläden/Bismark (Altmark)<sup>669</sup> sowie Trensen vom Zaumzeug wie jene aus Salbke/Magdeburg.<sup>670</sup>

Das Ausschlagen und Ausreißen der Henkel an Gefäßen spricht für ein wiederholtes Tragen oder Hängen insbesondere mit schwerem Inhalt. Auch der starke bzw. beständige Zug bei einzelnen Teilen, wie z. B. Ringen am Zaumzeug, konnte zu solchen

667 Kat.-Nr. 2/VII-01-3/1.1; 5/VII-01-3/1.5; 6/VII-01-3/1.6; 21/VII-04-5/1.1; 98/VII-13-4/1.2.

4/2.1; 118/VII-13-32/1.1; 119/VII-13-32/4.1; 205/VIII-11-5/1.12; 207/VIII-11-6/1.3.

668 Kat.-Nr. 2/VII-01-3/1.1; 21/VII-04-5/1.1; 22/VII-04-5/1.2; 75/VII-09-24/1.1; 99/VII-13-4/1.1; 104/VII-13-

669 Kat.-Nr. 59/VII-13-17/1.16.

670 Kat.-Nr. 180/VII-18-4/1.3; 181/VII-18-4/1.4.

Spuren führen. In beiden Fällen wird bereits deutlich, dass Gebrauchsspuren nur zum Teil auf den direkten Gebrauch durch Menschen zurückgehen müssen. Bei den Gefäßen entstanden die Gebrauchsspuren durch die Relation des Inhaltes mit dem Gefäß. Menschen konnten diese beiden Entitäten zusammengebracht haben, indem sie z. B. das Gefäß füllten. Ebenso könnte im (unwahrscheinlichen?) Einzelfall aber auch ein hängendes Gefäß durch Regen gefüllt worden sein, so dass Regen und Gefäß intra-argierten. Selbstverständlich ist kann auch das Eigengewicht des Gefäßes solche Spuren verursachen. Im Falle der Trensen war ebenfalls eine Vielzahl an Dingen tätig. Genauso könnte z. B. auch davon gesprochen werden, dass ein Pferd die Gebrauchsspuren hinterlassen hat. Letztlich delegierten Menschen einen Teil ihrer Handlungen an das Gefäß oder die Trensen und verbanden sich mit ihm als auch dem Inhalt bzw. dem Pferd, und sei es nur für kurze Zeit, zu einer neuen Assemblage. Wenn die Abnutzung oder das Ausschlagen zu häufig oder mit zu großer Kraft vonstatten ging, konnte es zum Ab- bzw. Ausreißen von Ösen (Abb. 22)<sup>671</sup>, zum Bruch von Handhaben, Henkeln oder Klingen<sup>672</sup> und zum Abreißen angenieteteter oder angelöteter Teile wie Attachen<sup>673</sup> führen. Letztlich kann oftmals nichts darüber ausgesagt werden, ob ehemalige Bestandteile wie Ringe oder Attachen intentional entfernt oder abgerissen wurden oder aber korrodiert sind.<sup>674</sup>

Auch bei nichtmetallischen Funden wurden gelegentlich Gebrauchsspuren dokumentiert. Das konnten bei Keramik starke Abriebspuren<sup>675</sup> bzw. bei Glas Abschlißspuren<sup>676</sup> sein. In jüngerer Zeit wird immer deutlicher, dass bei allen Materialien eine Vielzahl an Transformations-, Gebrauchs- und Korrosionsspuren auftreten, die erst mit (elektronen)mikroskopischen Untersuchungen zu Tage treten.<sup>677</sup> Hier ist also für die Zukunft mit einer enormen Zunahme an Daten zu rechnen.

### 6.2.3 Umnutzungen

Umnutzungen sind nicht gänzlich von Gebrauchsspuren, Kombinationen und intentionellen Beschädigungen zu trennen. Ich möchte hierunter aber tendenziell Hinweise auf Nutzungen verstehen, die das Ding nicht zwingend materiell veränderten, sondern vielmehr in andere Gebrauchskontexte setzten, als möglicherweise von der Herstellerin bzw. Auftraggeberin intendiert sein mochte. Selbstverständlich kann jedes Element einer Grabausstattung – inklusive der Bestatteten selbst –, so es nicht direkt für den Bestat-

671 Kat.-Nr. 31/VIII-01-7/1.7; 75/VII-09-24/1; 138/VII-10-25/1.20; 150/VII-10-15/1.9; 207/VIII-11-6/1.3.

672 Kat.-Nr. 21/VII-04-5/1.1; 76/VII-09-24/1.2; 219/VIII-20-1/1.3; 239/VIII-10-12/1.20.

673 Kat.-Nr. 32/VII-01-7/1.8; 38/VII-08-3/1.1; 84/VII-13-10/1.4; 86/VII-13-10/1.6; 112/VII-13-21/1.3 (a); 120/VII-13-32/4.8; 196/VIII-06-8/1.1.

674 Kat.-Nr. 242/VIII-10-21/1.1; 32/VII-01-7/1.8.

675 Kat.-Nr. 197/VIII-17-12/1.5; 211/VIII-18-7/1.1.

676 Kat.-Nr. 246/VIII-15-2/1.4.

677 Vgl. Fütting 2010.



Abb. 22 Lesefund einer durchgescheuerten oder ausgebrochenen Attache aus Kleinjena/Naumburg (Saale) 23, Ldkr. Burgenlandkreis (Kat.-Nr. 207/VIII-11-6/1.3). Abb. ohne Maßstab.

tungsvorgang hergestellt wurde, oder auch jeder Aussonderungs- und Abfallkontext, als Umnutzung verstanden werden. Dennoch habe ich nur auffällige Umnutzungen aufgenommen, die auf Aneignungsprozesse und damit auf Relationsänderungen von Dingen und Menschen hindeuten.<sup>678</sup>

Eine häufig zu beobachtende Umnutzung war die Verwendung von Vorrats-, Misch- oder Schankgefäßen als Urnen.<sup>679</sup> Dabei wurde eine Neurelationierung vorgenommen, indem Gelage- und Küchenkontexte mit denen der Bestattungskontexte verbunden wurden.<sup>680</sup> Zwar wurden in indigenen Kontexten üblicherweise auch andere Keramikgefäße wie Schalen, Terrinen etc. als Urnen verwendet, die Nutzung ‚römischer Import‘-Gefäße spricht also nicht für eine Sonderbehandlung, wich aber zumindest von der Verwendung im Römischen Reich ab.

678 Vgl. Schreiber 2011; Schreiber 2013.

679 Kat.-Nr. 36/VII-05-3/1.1; 38/VII-08-3/1.1; 39/VII-08-3/1.2; 96/VII-13-3/1.7.2; 99/VII-13-4/1.1; 106/VII-13-11/1.1; 139; 148/VII-10-8/1.1; 149/VII-10-11/1.1; 151/VII-10-6/1.1; 152/VII-10-12/1.1; 170/VIII-09-15/1.1;

220/VIII-20-1/1.4; 221/VIII-20-1/1.6; 242/VIII-10-21/1.1; 243/VIII-10-21/1.5; 244/VIII-10-21/1.7; 245/VIII-10-21/1.9.

680 S. Schreiber 2011, 277, Anm. 58.

Bei Münzen ist die Vielzahl an Lochungen auffällig (vgl. Abb. 20).<sup>681</sup> Münzen mit Lochungen – besonders augusteischer, aber auch späterer Zeit – sind m. W. nur außerhalb des Produktionsgebietes des Römischen Reiches gefunden worden.<sup>682</sup> Das mag daran liegen, dass einerseits im Römischen Reich Durchlochungen durch das offensichtliche Entfernen von Gewicht die Münzen entwertet hätten. Andererseits gab es im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ keine regelrechte Münzgeldwirtschaft. Münzen mussten daher generell in andere Gebrauchskontexte inkorporiert und angeeignet werden. Hierfür ist natürlich an die Umgestaltung der Assemblage durch Einschmelzen als ‚Rohstoffquelle‘ zu denken. Diese Umgestaltung ist entweder über die Materialzusammensetzungen der Legierungen erkennbar oder über Gewichtsnormierungen von sekundär hergestellten Gegenständen.<sup>683</sup> Die Münzen konnten aber eben auch über Lochungen an neue Verwendungszusammenhänge angepasst worden sein. So könnten die Lochungen als Befestigungsmöglichkeit der Münzen als Beschläge oder Aufnäher gedient haben. Häufiger scheint jedoch die Verbindung mit Schnüren, entweder als Anhänger oder als ‚Bündel‘ gewesen zu sein. So gibt es neben den erwähnten Lochungen auch andere Umarbeitungen zu Anhängern wie Ösungen und Henkelungen,<sup>684</sup> die dafür sprechen, dass die Umnutzung als Anhänger wahrscheinlich war. Ob diese Anhänger als Schmuck oder eher zur Thesaurierung dienten, muss offen bleiben.<sup>685</sup>

Erwähnt werden muss auch die Verwendung von Münzen als Beigaben im Mund oder in Kopfnähe der Bestatteten.<sup>686</sup> Zwar ist überhaupt nur bei Körpergräbern die Lage der Münze festzustellen,<sup>687</sup> im Arbeitsgebiet tritt diese Beigabensitte aber immerhin bei den Prunkgräbern Grab 1 und 2 von Emersleben,<sup>688</sup> Grab 2/1917 von Leuna,<sup>689</sup> dem Grab von Gommern<sup>690</sup> sowie einem Körpergrab von Ost-Halle (Saale)<sup>691</sup> auf. Dadurch, dass die Münzen aber auch durch Goldstücke, Ringe, Bernstein oder Glas substituiert werden konnten,<sup>692</sup> sollte hier nicht nur von einer Umnutzung des Dings ‚Münze‘

681 *Kat.-Nr.* 1/VII-01-1/1.1; 23/VII-04-5/1.5; 26/VII-04-5/1.12; 37/VII-05-23/1.1 (a); 40/VII-08-6/1.2; 52/VII-16-10/2.1; 71/VII-09-9/1.11 (a); 72/VII-09-9/1.11 (f); 74/VII-09-22/2.2; 125/VII-13-19/1.3 (c); 129/VII-13-25/2.11 (a); 141/VII-10-10/1.4.

682 Laser und D. Ludwig 2003, 50, Anm. 8; Bursche 2011, 14.

683 Vgl. H.-U. Voß, Hammer und Lutz 1998; H.-U. Voß 2008.

684 *Kat.-Nr.* 20/VII-03-4/1.1; 35/VII-05-2/3.1; 47/VII-14-3/2.1; 65/VII-09-4/1.1; 171/VIII-09-15/1.4; 176/VIII-09-15/1.18; 247/VIII-15-2/1.6.

685 Zur Diskussion der gelochten und geösten Münzen und Medaillons s. Bemann 2005, 29–36. Vgl. auch den Inhalt des Beutels SAPK aus Illerup, der auf eine Kette unterschiedlicher Bestandteile hindeutet, von denen nur eine eine Münze (Denar) war; Bur-

sche 2011, 14–16. Eine interpretative Trennung in Schmuck, Thesaurierung und Ökonomie orientiert hierbei wohl eher an modernen Vorbildern. Gemeinsam ist allen eine Inwertsetzung, deren Zweck variieren kann; vgl. die Ansätze zu verschiedenen Kapitalsorten und deren Übersetzung ineinander; Bourdieu 1983; Bernbeck 2009.

686 S. die Aufstufungen bei Bemann 2005, 28 Abb. 17; Ekengren 2009, 184–185 Tab. 5.2.

687 Bemann 2005, 23.

688 *Kat.-Nr.* 23/VII-04-5/1.5; 26/VII-04-5/1.12.

689 *Kat.-Nr.* 231/VIII-10-12/1.8.

690 *Kat.-Nr.* 9/VII-01-3/1.13 (a).

691 *Kat.-Nr.* 254/VIII-22-8/1.1.

692 Boye 2002; Bemann 2005, 26–29; Ekengren 2009, 182–190.



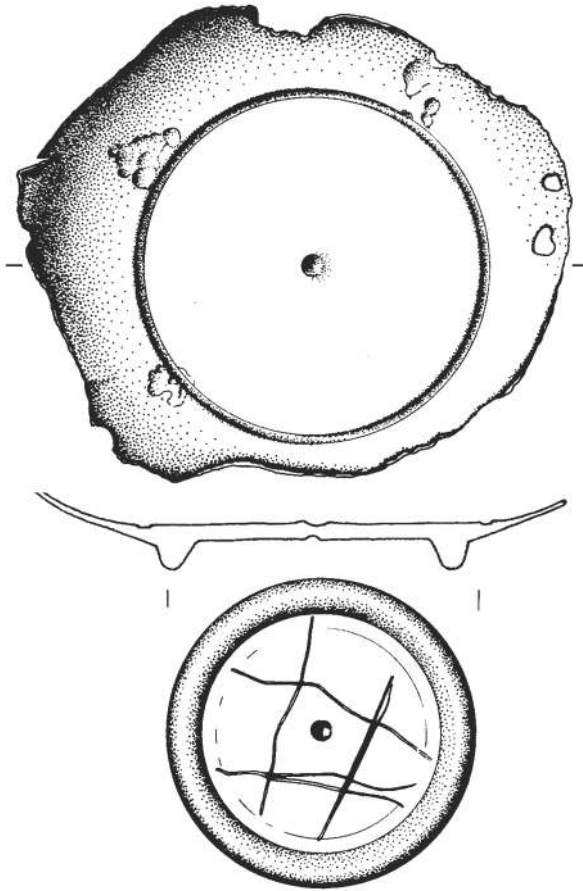


Abb. 23 Boden eines Tellers aus Staßfurt 15, Ldkr. Salzlandkreis (*Kat.-Nr. 182/VII-12-6/1.1*), der nachträglich auf der Unterseite durch Einritzungen zu einem Spielbrett umgearbeitet (und genutzt?) wurde. Abb. ohne Maßstab.

gesprochen werden, denn ebenfalls wurde der spirituell-religiöse<sup>693</sup> ‚römische Import‘ ‚Obulus‘ transformiert. Hier trafen also zwei Assemblagen aufeinander und wurden verflochten.

Bei dem Siedlungsfund des Bodens eines gedrehten Bronzetellers aus Staßfurt 15, Ldkr. Salzlandkreis, wurden Ritzungen auf der Unterseite dokumentiert.<sup>694</sup> In der Interpretation von Barbara Fritsch, die auch in den CRFB übernommen wurde, schufen die ehemaligen Nutzerinnen durch die Ritzungen ein Spielbrett, eventuell für das Spiel ‚Kleine Mühle‘ (Abb. 23).<sup>695</sup> Die Sekundärnutzung eines Bronzetellers vereinte zwei üblicherweise getrennt betrachtete ‚römische Importe‘: den Bronzeteller und das Brettspiel(konzept). Die fehlende Umarbeitung bzw. Begradigung der Ränder deutet aber



Abb. 24 Bronzegriff eines Klappmessers aus Vogelsang/Gommern (*Kat.-Nr. 7/VII-01-3/1.11*), der auf dem Kopf stehend an den Dreifuß aus Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land, als Fußersatz angebracht wurde. Abb. ohne Maßstab.

darauf hin, dass diese Konstellation weniger stabil war und eher einen flüchtigen Charakter hatte.

Letztlich standen solche Umnutzungen in einer kreativen Tradition der Neuherstellung von Dingen.<sup>696</sup> Dies konnte dazu führen, dass Keramikfragmente zu Spinnwirteln<sup>697</sup> oder zu dem weiter oben angeführten Rasiermesser (Abb. 18)<sup>698</sup> umgearbeitet und genutzt wurden, Gefäßbleche gerade gearbeitet und als Beschlagteile verwendet wurden,<sup>699</sup> Waffen-/Pferdegeschirr als Trachtbestandteil genutzt wurde,<sup>700</sup> Metallgefäße an extra dafür durchgeschlagenen Löchern oder Flicklöchern aufgehängt wurden<sup>701</sup> oder, wie im Falle des abgebrochenen Fußes des Dreifußes aus Gommern, dieser durch einen ebenfalls abgebrochenen, verkehrt herum angebrachten Klappmessergriff ersetzt wurde (Abb. 24–25).<sup>702</sup>

693 Gräslund 1965/66, 173–174.

694 *Kat.-Nr. 182/VII-12-6/1.1.*

695 Fritsch 1995.

696 Zur kreativen Neuherstellung und Aneignung von Dingen arbeitet insbesondere der Ethnologe Hans Peter Hahn. Seine zahlreichen Studien belegen die Vielseitigkeit und immer wieder mit Überraschungen verbundenen Strategien; Hahn 2004a; Hahn 2005a; Hahn 2013; Hahn 2015a; Hahn 2015b; Hahn 2016a.

697 *Kat.-Nr. 144/VII-10-5/1.7*. Es könnte sich natürlich ebenso um einen Anhänger o. ä. handeln, vgl. z. B. den Anhänger aus dem Brandgrab 169 aus Mokra, pow. Klobuck; Bemmann 2005, 17 Abb. 10,4.

698 *Kat.-Nr. 209/VIII-12-2/1.13.*

699 *Kat.-Nr. 186/VIII-02-17/1.1.*

700 *Kat.-Nr. 199.*

701 *Kat.-Nr. 24/VII-04-5/1.8; 211/VIII-18-7/1.1; eventuell auch 46/VII-14-3/1.10; 49/VII-16-1/1.3.*

702 *Kat.-Nr. 7/VII-01-3/1.11.*



Abb. 25 Bronzegriff eines Klappmessers aus Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land (Kat.-Nr. 7/VII-01-3/1.11), der auf dem Kopf stehend an den Dreifuß aus Vogelsang/Gommern als Fußersatz angebracht wurde.

#### 6.2.4 Anhaftende Reste und Abdrücke

Anhaftende Reste und Abdrücke müssen nicht zwingend auf die Beteiligung von Menschen zurückgehen. Ich verstehe unter anhaftenden Resten oder Abdrücken lediglich jene Relationen, die intraaktiv in den Materialisierungsprozess eingriffen, indem sie das archäologische Fundobjekt vor der Ablagerung bzw. Deponierung veränderten. Taphonomische Prozesse, die den Fundgegenstand durch Anhaftungen, Kristallisationen von

Salzen etc. ebenfalls verändern konnten, sind hiervon insofern ausgenommen, als mich vor allem antike Relation zu anderen Dingen interessieren.

So deuten anhaftende Reste und Abdrücke auf eine zumindest temporale Nähe oder Verbindung hin, die den Fund verändert haben. Dies können anhaftende Gewebereste, Farbpartikel etc. sein, oder Abdrücke, die auf nicht mehr vorhandene oder im Verbund befindliche Dinge hindeuten, die ehemals mit dem Fund in Wechselwirkung standen. Ausnahmen hiervon möchte ich Herstellungsspuren. Diese können zwar ebenfalls auf Relationen zu anderen Dingen hindeuten, wie Werkzeugabdrücke, sind aber bereits unter Kap. 6.2.1 (Herstellungsspuren) behandelt.

Dennoch können anhaftende Reste auch langfristigen Charakter haben. Zahlreich erwähnt wurden im CRFB Lötreste und -spuren an Bunt- und Edelmetallgefäßen.<sup>703</sup> Diese können zwar als Bestandteil des Herstellungsprozesses angesprochen werden und damit durchaus ‚mitimportiert‘ worden sein, jedoch konnten auch nachträglich zu Reparaturzwecken und zur Weiterverarbeitung Lötverfahren eingesetzt worden sein.<sup>704</sup> Zumindes blieben sie am Fund sichtbar oder wurden durch das Abreißen oder Entfernen von Attachen überhaupt erst in der Art hervorgebracht, dass sie in Relation zu den, das Gefäß nutzenden Personen gesetzt wurden.

Nur in Ausnahmefällen sind organische Reste an den z. T. als Altfunde zu bezeichnenden ‚Importe‘ makroskopisch feststellbar.<sup>705</sup> Entweder wurden sie nicht dokumentiert oder durch frühe Restaurierungsarbeiten beseitigt. Ausnahmen sind jedoch einzelne Funde des späten 19. bzw. frühen 20. Jh.: An einem Bronzeteller aus Grab 2 aus Wansleben/Seegebiet Mansfelder Land, Ldkr. Mansfeld-Südharz,<sup>706</sup> wurden Textilreste und dunkelbraune Flecken nachgewiesen; an einem einzeln gefundenen Bronzebecken aus Trebitz/Bad Schmiedeberg T-3, Ldkr. Wittenberg<sup>707</sup> wurden Textilabdrücke dokumentiert. Im Perlandbecken aus Grab 3/1926 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis,<sup>708</sup> befanden sich rundliche Holzreste, welche für eine Holzeinlage sprechen. Welchen Zweck die Einlage hatte und ob sie bereits bei der Herstellung des Beckens geplant war, muss offenbleiben.

Bei neueren Funden wird den Anhaftungen deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Baggerfund eines Östlandeimers aus Beesedau/Beesenlaubingen/Könnern, Ldkr. Salzlandkreis, enthielt auf dem Boden eine noch nicht näher untersuchte organi-

703 Kat.-Nr. 65/VII-09-4/1.1; 98/VII-13-4/1.2; 116/VII-13-28/1.1 (a); 170/VIII-09-15/1.1; 180/VII-18-4/1.3; 233/VIII-10-12/1.10.

704 Zur römischen Löttechnik vgl. Drescher 1959.

705 Hier könnten neuere Analysen aber helfen. Vgl zu dieser Problematik das Projekt BEFIM – *Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa*, welches mittels organischer Rück-

standsanalysen und der Analyse von Mikroabrasionen genau solche Spuren für das früheisenzeitliche Mitteleuropa erfasst; URL: <http://www.befim.de> (besucht am 15.08.2017).

706 Kat.-Nr. 194/VIII-04-12/1.3.

707 Kat.-Nr. 249/VIII-16-14/1.2.

708 Kat.-Nr. 233/VIII-10-12/1.10.

sche Substanz, die schwarz verkrustet war.<sup>709</sup> Auch an verschiedenen Gefäßen aus Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land, konnten organische Reste festgestellt werden. So weist z. B. die silberne Kelle<sup>710</sup> innen ursprünglich Trocknungsspuren einer nicht näher bestimmten Flüssigkeit auf. Selbige zeigt am Boden zudem auch Abdrücke einer hölzernen (?) Substanz, die ebenfalls für eine zeitweilige Relation mit anderen Dingen sprechen. Auch am Westlandkessel aus selbigem Grab wurden anhaftende Abdrücke festgestellt.<sup>711</sup> Diese stammen von den Holzgefäßen, die im Kessel gestanden haben, und weisen damit eher auf kurzfristige Intraaktionen hin, deren Spuren aber bis heute erhalten sind.

Drehe ich die Situation um und untersuche nicht Reste *an* ‚Importfunden‘, sondern Reste *von* diesen, stellt sich die Frage, welche Bestandteile eigentlich zur Assemblage des ‚römischen Imports‘ zu rechnen sind. Zählen nur materiell anwesende Reste zu ‚römischen Importen‘ wie z. B. die Holzreste von Buchsbaum in der Grabkammer des Vogelsang/Gommern-Grabes? Monika Hellmund und Ulrich Willerding bezeichnen diese Reste als importiert, da Buchsbaum aus dem „römisch besetzten Gebiet Mitteleuropas“<sup>712</sup> stamme. Oder können auch die Abdrücke von nicht mehr erhaltenen ‚Importen‘ dazu gerechnet werden? So wurde gerade für die Gestaltung und Verzierung von Pressblechen festgestellt, dass auch ‚römische Importe‘ als Punze eingesetzt wurden. So wurde hier weniger das materielle Ding importiert, vielmehr fanden ikonografische Aneignungen statt, um in bislang neuen oder ungewöhnlichen Kombinationen zu arbeiten.<sup>713</sup>

Insbesondere Münzen sind hierfür eingesetzt worden. Für solche Münzabschläge wurden möglichst scharfkantige Münzen als Patrizie oder Model verwendet, in das weiche Blech getrieben bzw. dieses darüber geschlagen und hinterließen dort einen Negativabdruck.<sup>714</sup> So wurde auch einer der Befestigungsniete der Schildfessel aus Vogelsang/Gommern mit einem vergoldeten Silberpressblech abgedeckt, welches mittels eines Münzabschlages gestaltet war (Abb. 26). Die Münze selbst ist jedoch nicht erhalten. Durch Warmabformung des Stempels (Patrizie) von der Münze (Matrizie) wurden zu meist figürliche Darstellungen in ein anderes Material übersetzt.<sup>715</sup> Sie sind also weder

709 Kat.-Nr. 183/VIII-02-4/1.1.

710 Kat.-Nr. 3/VII-01-3/1.2.

711 Kat.-Nr. 4/VII-01-3/1.3.

712 Hellmund 2010, 226.

713 M. Becker, Fütting, Hammer u. a. 2003, 18.

714 Zur Nutzung von Münzabschlägen s. Carnap-Bornheim und Ilkjær 1996, 236 Abb. 177; Bornheim 2005, 1–3; Quast 2005; Bursche 2011, 17–19.

715 Aleksander Bursche deutete dies so: „Aufgrund des Umstandes, dass einige der Ausrüstungsgegenstände

mit Münzabschlägen in Pressblechtechnik verziert waren, kann vermutet werden, dass die Darstellungen von Brustbildern- und Köpfen in realistischer Form die Barbaren des Nordens fasziniert haben. Daher wurden jene Gegenstände, auf denen am häufigsten derartige Motive zu finden waren, d. h. Münzen, nachgeahmt. Ihr Besitz könnte mit der magischen Sphäre oder mit Prestigeerwerb verknüpft gewesen sein“ (Bursche 2011, 22–23).



Abb. 26 Münzabschlag aus vergoldetem Silberpressblech (Diffusionsbindung) auf silberner Schildfessel, als Patrizie/Modelldiene vermutlich ein Denar (oder Aureus?) des Severus Alexander (231–235); (Kat.-Nr. 9/VII-01-3/1.13).

im traditionellen Sinne ‚römische Importe‘ noch lässt sich direkt von Kopien sprechen, da eine Übersetzung ihrer Verwendung und Bildsprache stattfand.<sup>716</sup>

Am Münzabschlag der Schildfessel aus Vogelsang/Gommern kommen zudem auch Vergoldungstechniken zum Einsatz, deren materielle Hervorbringungen ebenfalls als anhaftende Reste gelten können. Gerade die verschiedenen Feuer-, Diffusions-, Blatt- und Folienvergoldungen sind Techniken, die in der jüngeren römischen Kaiserzeit verstärkt auftraten, die nicht eindeutig einer Herstellungsregion zuzuweisen sind und deren kulturelle Interpretation aufgrund der technologischen Ausbreitung schwer möglich ist.<sup>717</sup> Eine Trennung der Assemblage des Pressbleches der Schildfessel in ihre Einzelteile und Techniken durch eine kulturelle Kategorisierung ist daher kaum noch möglich. Dies betrifft letztlich den gesamten Schild.<sup>718</sup> Die Schildbemalung und das Vorkopfmotiv stellen Relationen zu Skandinavien her, während der Einsatz ‚römischer

716 Die Trennung in Kopie und Übersetzung ist selbstverständlich deutlich komplexer als hier dargestellt, da jede Kopie immer auch eine Übersetzung ist. Vgl. zur neueren kulturwissenschaftlichen Diskussion Fehrmann u. a. 2004; Bartsch, M. Becker und Schreiter 2010; M. Boon 2010; Schwartz 2014. Ich danke Kerstin P. Hofmann für den Hinweis.

717 M. Becker, Schnarr und Fütting 1996; Aufderhaar 2009; Fütting 2010, 202–203. Zur großen Anzahl an Pressblecharbeiten mit Vergoldungen s. umfassend Carnap-Bornheim und Ilkjær 1996, 395–402.

718 Zu den Einzelteilen s. den Rekonstruktionsbericht; Sieblist 2010b, bes. Taf. 141.

Rohstoffe<sup>6</sup> wie die Metalle und Farbstoffe Zinnober und Ägyptisch Blau<sup>719</sup> Relationen zum Römischen Reich aufzeigt. Je nachdem, welche Bestandteile stärker hervorgehoben werden und wie analytisch oder technologisch die Einzelteile unterschieden werden sollen und können, lassen sich am Schild indigene, skandinavische oder ‚römische‘ Herstellungsschritte feststellen.

Zuletzt soll auch die Assemblage des Leichenbrandhäufchens 21 aus Nebra (Unstrut) 1, Ldkr. Burgenlandkreis, erwähnt werden.<sup>720</sup> In diesem fanden sich nach erneuter Untersuchung von Leichenbränden aus Altgrabungen nicht nur Reste eines römischen Achatskyphos, sondern am Leichenbrand selbst haben sich u. a. silberne Ablagerungen von mitverbrannten Dingen erhalten.<sup>721</sup> Damit bildet dieser Fundkomplex eine weitere extreme Ausprägung des Kontinuums ‚römischer Importe‘, denn um welche silbernen Dinge es sich eigentlich handelte, und ob dieses wirklich als ‚römisch‘ gelten können, konnte nicht mehr festgestellt werden. Gerade deshalb ist dieser Befund besonders interessant, denn hier wird die Wirksamkeit des Assemblagekonzeptes deutlich. Heterogene menschliche, tierische und gegenständliche Elemente wurden durch den Brandvorgang zu einer Assemblage punktualisiert, die nur noch schwer zu trennen ist. Zugleich leitet die Assemblage zu den Hervorbringungen durch Brand über.

### 6.2.5 Brandspuren

Brandspuren sind an Dingen aus Brand- und Urnengräbern häufig anzutreffen. Für meine Fragestellung interessant sind aber vor allem solche Branddeformierungen, die zu Verschmelzungen mit anderen Dingen führten oder das Ding selbst in solcher Weise deformierten, dass eine Weiternutzung im vorherigen Funktionsspektrum nicht mehr sinnvoll möglich war. Hier ist allerdings die Grenze zur Nachweisbarkeit vollständig zerstörter Funde fließend. Brandspuren können insgesamt von leichten Verrußungen über Branddeformierungen, Hitzerisse, Anschmelzungen, Schmelzreste bis hin zu Gußtropfen führen, je nachdem, welcher Temperatur und Branddauer ein Ding ausgesetzt war und welche Schmelzpunkte die einzelnen Bestandteile des Dings selbst aufwiesen.

Brandspuren lassen sich vor allem an Metallgefäßen und -gefäßresten feststellen, die aus Brandgräbern stammen und auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden.<sup>722</sup> Durch die Erhaltung des Metalls sind diese auch heute noch gut nachweisbar. Aber auch andere, auf dem Scheiterhaufen deponierten und damit zum Teil verbrannten Keramik-

719 *Kat.-Nr. 12/VII-01-3/1.16; 13/VII-01-3/1.17.*

720 *Kat.-Nr. 210/VIII-12-5/1.3; Mildenerger 1970, 141.*

721 S. M. Becker, H. Breuer und Schafberg 2003, 135–139.

722 *Kat.-Nr. 17/VII-01-10/1.2; 60/VII-13-26/1.1; 61/VII-13-26/1.3; 62/VII-13-26/1.4; 66/VII-09-20/1.1 (b); 117/VII-13-28/4.3; 131/VII-10-25/1.2; 143/VII-10-5/1.3; 161/VIII-09-10/1.4; 162/VIII-09-11/1.1; 164/VIII-09-11/1.3; 165/VIII-09-11/1.4; 167/VIII-09-14/1.1; 172/VIII-09-15/1.8; 174/VIII-09-15/1.10; 222/VIII-20-1/1.7.*

gefäße<sup>723</sup> und Trachtbestandteile wie Fibeln<sup>724</sup>, Anhänger aus *Cypraea*-Schnecken<sup>725</sup> oder Schwertriemenhalter<sup>726</sup> lassen sich archäologisch fassen. Makroskopisch ist aber z. B. bei solchen Anhängern, die aus Glasperlen oder Glasfluss<sup>727</sup> gearbeitet wurden, nicht immer eindeutig festzustellen, ob die Brandeinwirkung erst auf dem Scheiterhaufen oder bereits bei der Herstellung stattfand, bzw. der erste Brandvorgang nicht dazu beitrug, das Ding solcherart zu transformieren, dass es erst später als Anhänger umgearbeitet wurde (geschweige denn, durch wen und wo). Auch mehrere Brandvorgänge sind hier denkbar. Das bereits oben erwähnte Leichenbrandhäufchen 21 aus Nebra (Unstrut) 1, Ldkr. Burgenlandkreis, mag hier als Beispiel dafür dienen, wie Brandvorgänge zu einer Verschmelzung von mehreren Dingen zu einem neuen Ding-Versammlung geführt haben.<sup>728</sup>

Durch Sondengängerinnen und ehrenamtliche Bodendenkmalpflegerinnen wurde das Augenmerk in den letzten Jahren auf die von Siedlungsplätzen stammenden Gefäß- und Blechfragmente gelenkt, die in einer Vielzahl zu Tage treten. Diese Fragmente unterlagen ebenfalls zu einem nicht zu unterschätzenden Anteil Brandeinwirkungen.<sup>729</sup> Hieran wird deutlich, dass nicht nur in direkter menschlicher Intentionalität stehende Brandeinwirkungen wie Scheiterhaufen die Assemblage verändern, sondern weitere, eventuell durch Menschen unintendierte und/oder durch andere Akteure/Aktanten evozierten Ursachen zu einer Transformation führten. Eine anthropogene Ursache kann daher höchstens vermutet, nicht jedoch erwiesen werden und führt letztlich in eine analytische Sackgasse. Zwar könnte mit einigem Recht vermutet werden, dass die branddefor- mierten und beschädigten Blechfragmente aus ehemaligen Gräbern stammen, wir also eine Weiternutzung vor uns haben, diese Vermutung ist aber schwerlich genauer zu belegen. Damit ist Brand ein Tätigsein von Dingen, das Menschen beinhalten kann, nicht jedoch in konstitutiver Weise muss. Brand ist ein Hervorbringen, die Dinge in neue Dinge übersetzt, zusammenbringt oder trennt, eine Intraaktion, deren Grenzziehungen vielseitig sein können, von der Bildung von Legierungen, dem Zusammenbringen von Dingen durch Löttechniken, dem Verändern von Zusammensetzungen und Aggregatzuständen bis hin zur Verbindung von Menschen und Dingen wie im Falle der am Leichenbrand anhaftenden Reste aus Nebra (Unstrut).

723 Kat.-Nr. 155/VII-17-1/1.1; 156/VII-17-1/1.2.

724 Kat.-Nr. 145/VII-10-5/1.13.

725 Kat.-Nr. 161/VIII-09-10/1.4; 184/VIII-02-8/1.1.

726 Kat.-Nr. 76/VII-09-24/1.2.

727 Kat.-Nr. 18/VII-01-11/1.2 (f); 137/VII-10-25/1.19;

150/VII-10-15/1.9; 185/VIII-02-8/1.2; 251/VII-19-2/1.2.

728 Kat.-Nr. 210/VIII-12-5/1.3.

729 Kat.-Nr. 57/VII-13-17/1.4; 68/VII-09-9/1.2 (b); 69/VII-09-9/1.3 (a, c, d, j); 78/VII-13-2/1.1 (f); 108/VII-13-12/1.2; 110/VII-13-15/3.1 (e); 111/VII-13-21/1.2 (c); 114/VII-13-22/1.3 (j); 116/VII-13-28/1.1 (a); 119/VII-13-32/4.1; 126/VII-13-14/1.2 (g); 128/VII-13-25/2.1 (d); 186/VIII-02-17/1.1.



## 6.2.6 Intentionelle Beschädigungen

Zu den intentionellen Beschädigungen zähle ich solche Materialabtragungen und Deformierungen, die nicht auf einen alltäglichen Gebrauch, sondern eher auf einmalige Begegnungen oder Eingriffe mit Menschen schließen lassen. Ob diese Beschädigungen tatsächlich intentionell erfolgten, soll an dieser Stelle nicht Gegenstand der Betrachtung sein; hier folge ich der archäologischen Konvention.<sup>730</sup> Vielmehr ist wichtig, dass hiermit Transformationen an der Assemblage stattfanden, die frühere Funktionalitäten noch erkennen lassen, ohne sie jedoch noch zu besitzen und an der mit größerer Wahrscheinlichkeit Menschen beteiligt waren.

Neben den im Abschnitt über die Umnutzungen (Kap. 6.2.3) bereits erwähnten Lochungen in Münzen, die auch eine intentionelle Beschädigung voraussetzten,<sup>731</sup> traten auch an anderen Gerätschaften und (Metall)Gefäßen Lochungen auf.<sup>732</sup> Diese konnten Reparaturen vorausgehen oder Umnutzungen einleiten. Auch Ritzungen und andere spanabtragende Verfahren wurden an verschiedensten Materialien eingesetzt, sei es zur Verzierung (Abb. 27), Markierung, Personalisierung oder Umfunktionalisierung (zu letzterer s. Abb. 22).<sup>733</sup>

Verschmelzungen und Verbackungen durch Feuereinwirkung wurden im vorigen Abschnitt bereits besprochen.<sup>734</sup> Auch hierbei wird jedoch, sofern diese auf einem Scheiterhaufen geschah, eine intentionelle Beschädigung und damit Transformation vorgenommen. Weiterverarbeitungsspuren mit dem Ziel einer materiellen Veränderung und ‚Verwandlung‘ können – wenn auch nur noch sehr begrenzt – ebenfalls grundsätzlich als intentionelle Beschädigungen gelten. So geben Schneid-, Hämmer- oder Schmiedespuren an metallenen Assemblagen konkrete Hinweise auf eine materielle Umformung, die möglicherweise auf eine angepasste, veränderte oder völlig neue Nutzung abzielen.<sup>735</sup> Dabei konnte das jeweilige Ding minimal transformiert werden, oder derart kreativ durch Materialabtragung und Deformierung umgestaltet werden, dass die vorige Form und Funktion kaum noch zu erkennen war. Beispiele aus dem Arbeitsgebiet sind Umarbeitungen von Terra-sigillata-Scherben zu einem durchlochtem Anhänger aus Coswig

730 Für eine neo-materialistische Sichtweise, welche Handeln von den Konsequenzen aus konzeptualisiert, spielen Intentionen eine marginale Rolle. Im offenen bzw. axialen Kodieren sind sie als Bestandteil konventioneller Sichtweisen jedoch enthalten. Die intentionelle Unbestimmtheit bzw. Ambiguität deutet jedoch schon die Unzulänglichkeit dieser Klassifikation für meine Perspektive an.

731 *Kat.-Nr.* 1/VII-01-1/1.1; 23/VII-04-5/1.5; 26/VII-04-5/1.12; 37/VII-05-23/1.1 (a); 40/VII-08-6/1.2; 52/VII-16-10/2.1; 71/VII-09-9/1.11 (a); 72/VII-09-9/1.11 (f); 74/VII-

09-22/2.2; 125/VII-13-19/1.3 (c); 129/VII-13-25/2.11 (a); 141/VII-10-10/1.4.

732 *Kat.-Nr.* 24/VII-04-5/1.8; 49/VII-16-1/1.3; 76/VII-09-24/1.2; 126/VII-13-14/1.2 (a).

733 *Kat.-Nr.* 51/VII-16-8/1.1; 117/VII-13-28/4.3; 182/VII-12-6/1.1; 240/VIII-10-12/1.29.

734 Exemplarisch hier aber *Kat.-Nr.* 17/VII-01-10/1.2; 18/VII-01-11/1.2 (f).

735 *Kat.-Nr.* 48/VII-16-1/1.1; 50/VII-16-4/1.1; 64/VII-09-1/1.4 (b).

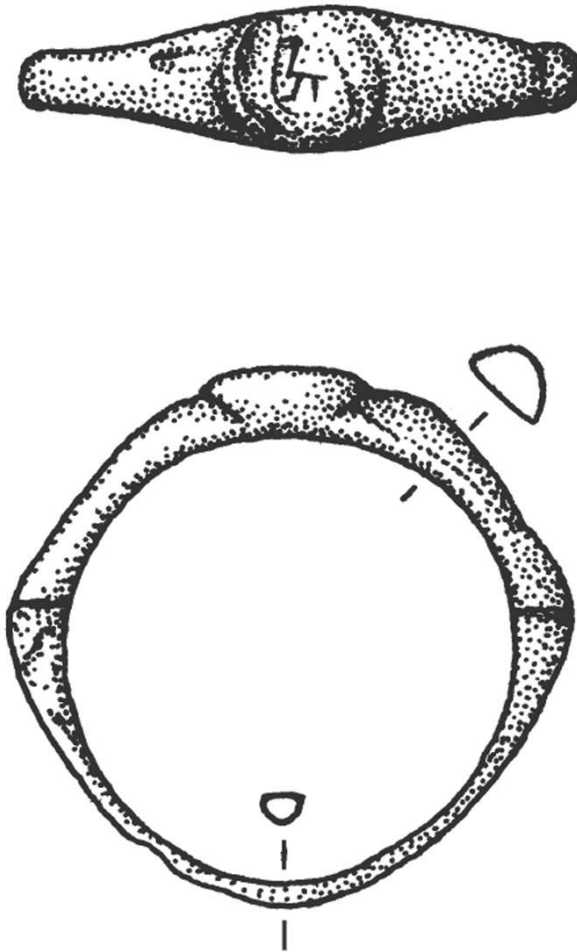


Abb. 27 Vergoldeter Fingerring mit schwer zu deutender Strichgravur (Vogel oder Adorant?) aus Grab 5/1926 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis (Kat.-Nr. 240/VIII-10-12/1.29). Die Gravur und die Vergoldung können spätere Arbeiten sein. Abb. ohne Maßstab.

(Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg,<sup>736</sup> oder zu einem Spinnwirtel aus Cheine/Salzwedel 2/3, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel<sup>737</sup>.

Zu solchen Umgestaltungen gehört aber auch die Vielzahl an Schnitt-, Hieb- und anderen Zerteilungsspuren an Gefäß- und Blechfragmenten.<sup>738</sup> Das Ziel dieser Beschädigungen konnte vom Einsatz als Flicker für andere Gefäße, als Nieten für Reparaturarbeiten, als Beschläge für andere Materialien oder als neuerlicher ‚Rohstoff‘ in Weiterver-

736 Kat.-Nr. 247/VIII-15-2/1.6.

737 Kat.-Nr. 144/VII-10-5/1.7.

738 Kat.-Nr. 43/VII-14-3/1.1; 44/VII-14-3/1.2; 57/VII-13-17/1.4 (a); 67/VII-09-9/1.1; 68/VII-09-9/1.2 (b); 69/VII-09-9/1.3 (a; e); 78/VII-13-2/1.1 (a); 80/VII-13-7/2.1;

89/VII-13-10/1.9; 105/VII-13-6/1.1; 107/VII-13-12/1.1 (c); 114/VII-13-22/1.3; 118/VII-13-32/1.1; 123/VII-13-9/1.2 (b); 127/VII-13-14/1.3; 204/VIII-11-5/1.10; 206/VIII-11-5/1.16.

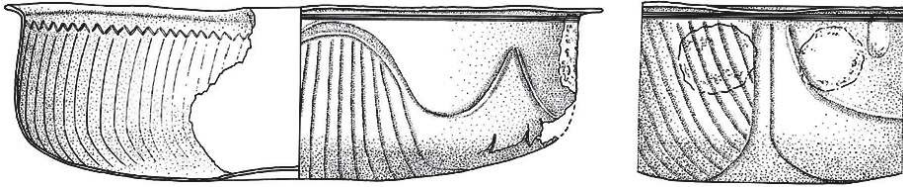


Abb. 28 Steilwandiges Becken (E 77) aus Hettstedt, Ldkr. Mansfeld-Südharz, bei dem bereits im Herstellungsprozess eine Reparatur notwendig wurde. Die umlaufenden Rillen laufen über die Reparaturstelle (rechts) hinweg (Kat.-Nr. 196/VIII-06-8/1.1). Abb. ohne Maßstab.

wertungsprozessen reichen. Auf letzteres deuten auch die häufig beobachteten Faltungen, Deformierungen und Rollungen von Blechen hin,<sup>739</sup> bei der u. a. auch Werkzeuge zum Einsatz kamen.<sup>740</sup> Bisweilen ist jedoch nicht immer klar zu bestimmen, ob die intentionellen Beschädigungen vor, nach oder während der Fundbergung stattfanden.<sup>741</sup> Auch das Zerbrechen oder Abreißen von Bestandteilen ist nicht immer klar zeitlich oder Bezug auf die Intentionalität zuzuordnen.<sup>742</sup> Letztlich sind dies Hervorbringungen, die zu jeder Zeit stattfanden und noch stattfinden.

### 6.2.7 Reparaturen und Ergänzungen

Reparaturen und Ergänzungen umfassen all jene Spuren, die auf ehemalige Erneuerungen zum Zweck einer längeren Haltbarkeit schließen lassen. Dabei wurden zumeist mehrere Dinge verbunden, um Risse, Löcher oder abgebrochene Bestandteile zu verschließen und zu ersetzen, um den Funktionserhalt zu gewährleisten. Reparaturen konnten bereits Teil des Herstellungsprozesses sein. Sie waren also nicht erst bei den Konsumentinnen anzusiedeln.

Dies lässt sich besonders gut an Metallgefäßen demonstrieren. So passten Herstellerinnen die Arbeitsschritte der materiellen Hervorbringungen dahingehend an, Ungenauigkeiten in der bisherigen Ausführung oder aufgrund materieller Varianzen zu korrigieren. Bei einem der Hemmoorer Eimer aus Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land, ist die Bohrung asymmetrisch zur Attachenform angebracht worden, damit der Eimer gerade getragen oder gehalten werden konnte.<sup>743</sup> Hier bereits von Reparaturen oder Ergänzungen zu sprechen, ist sicherlich übertrieben, aber es kann als Beleg für

739 Kat.-Nr. 45/VII-14-3/1.4; 68/VII-09-9/1.2 (b); 78/VII-13-2/1.1 (b, e); 79/VII-13-7/1.2; 90/VII-13-13/3.1 (b); 94/VII-13-31/6.1 (a); 116/VII-13-28/1.1 (b); 126/VII-13-14/1.2 (b); 186/VIII-02-17/1.1; 203/VIII-11-5/1.1.

740 Kat.-Nr. 69/VII-09-9/1.3 (a).

741 Zu modernen Spuren gewaltsamer Beschädigungen, s. Kat.-Nr. 196/VIII-06-8/1.1.

742 Vgl. Kat.-Nr. 119/VII-13-32/4.1; 162/VIII-09-11/1.1; 164/VIII-09-11/1.3.

743 Kat.-Nr. 6/VII-01-3/1.6.

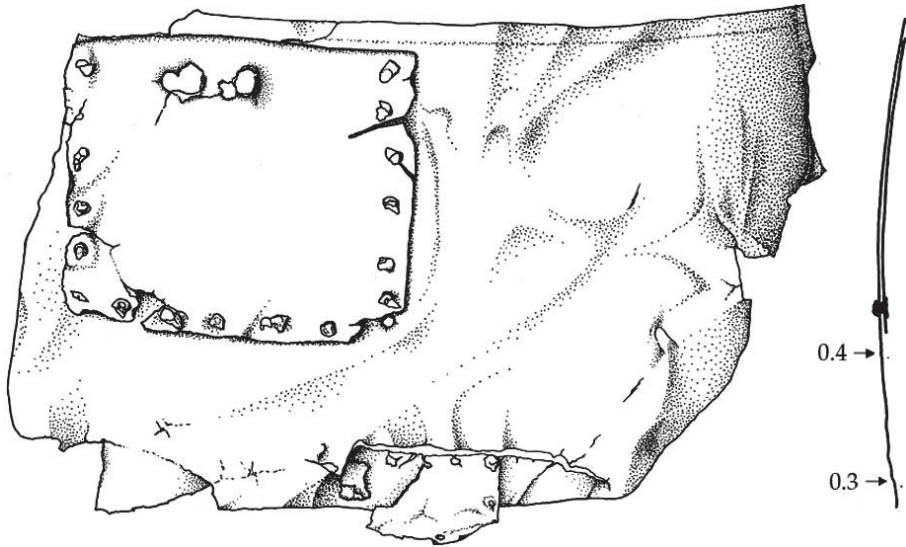


Abb. 29 Aufgesetztes Flickblech an einem Westlandkessel (E 11–12) aus dem Fluss-/Depotfund von Grieben (Elbe)/Tangerhütte 2, Ldkr. Stendal (Kat.-Nr. 82/VII-13-10/1.2). Abb. ohne Maßstab.

das Kontinuum an Hervorbringungen gelten, die sich nur sehr künstlich voneinander abgrenzen lassen. Am anderen Ende des Spektrums der Reparaturen beim Herstellungsprozess lassen sich Risse und Brüche ausmachen, die nicht zu einer völligen Zerstörung des Dinges, sondern zu einer mehrfach Flickung und Ausbesserung führten. Dass diese Reparaturen bereits Teil des Herstellungsprozesses sein konnten, lässt sich im Einzelfall anhand von Herstellungsspuren belegen, die über die Reparaturen hinweggehen (Abb. 28).<sup>744</sup>

Im Zuge der Form- und Funktionserhaltung von Metallgefäßen kam es regelmäßig zu Flickarbeiten, die z. T. sogar alte Flecken überlagern konnten.<sup>745</sup> Diese Arbeiten wurden entweder durch Niete oder seltener Löten durchgeführt (Abb. 29). Eine Datierung der Reparaturen ist im Einzelfall schwierig, sie konnten auch bereits innerhalb des

744 Kat.-Nr. 4/VII-01-3/1.3; 196/VIII-06-8/1.1; 217/VIII-20-1/1.1.

745 Kat.-Nr. 4/VII-01-3/1.3; 5/VII-01-3/1.5; 27/VII-15-3/1.1; 28/VII-15-3/1.2; 29/VIII-01-7/1.1; 54/VII-02-2/1.3; 56/VII-13-17/1.3 (b); 57/VII-13-17/1.4 (b); 58/VII-13-17/1.5; 63/VII-09-1/1.1 (d; e); 68/VII-09-9/1.2 (b); 69/VII-09-9/1.3 (b; h); 78/VII-13-2/1.1 (e); 81/VII-13-10/1.1; 82/VII-13-10/1.2; 85/VII-13-10/1.5; 94/VII-13-

31/6.1 (b); 95/VII-13-31/7.1; 108/VII-13-12/1.2 (a); 110/VII-13-15/3.1 (a); 111/VII-13-21/1.2 (a; b); 112/VII-13-21/1.3 (b); 116/VII-13-28/1.1 (b); 123/VII-13-9/1.2 (b); 126/VII-13-14/1.2 (b–d); 128/VII-13-25/2.1 (c); 170/VIII-09-15/1.1; 191/VIII-04-10/1.1; 203/VIII-11-5/1.1; 211/VIII-18-7/1.1; 217/VIII-20-1/1.1; 218/VIII-20-1/1.2; 242/VIII-10-21/1.1.

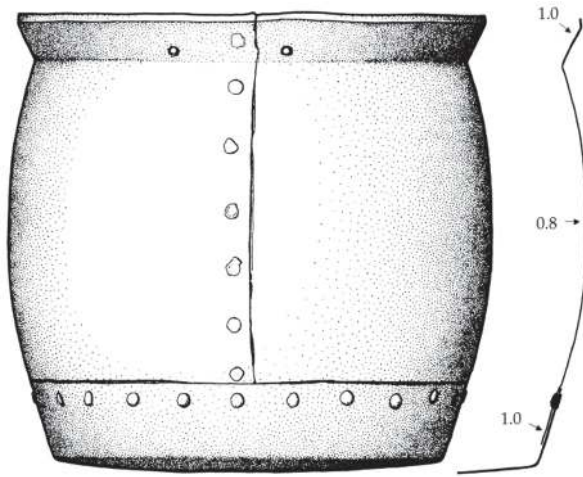


Abb. 30 Eimer mit durchschnittener und neu zusammengefügter Wandung sowie angenietetem und -gelötetem Unterteil aus Grieben (Elbe)/Tangerhütte 2, Ldkr. Stendal (Kat.-Nr. 84/VII-13-10/1.4). Abb. ohne Maßstab.

Römischen Reiches stattfinden. Dass hierbei auch Personen involviert waren, die zur indigenen Bevölkerung des ‚Barbaricums‘ zu rechnen sind, ist nicht unwahrscheinlich, da Reparaturen z. B. auch im römischen Heer von regulären Soldat(inn)en, aber eventuell auch Auxiliaren durchgeführt wurden.<sup>746</sup> Zumindest kann davon ausgegangen werden, dass Niet- und Flicktechniken im indigenen Umfeld nicht unbekannt waren und letztlich Gefäße häufig repariert wurden, wie nicht nur die Menge der geflickten Gefäße, sondern auch die z. T. hohe Anzahl an Flickern an einem Gefäß belegen.<sup>747</sup>

Flicker stellen jedoch nicht nur Reparaturen dar, sondern sind aus materieller Perspektive auch Ergänzungen und Kombinationen, bei denen zwei oder mehr Dinge zusammengefügt wurden. Zudem sind Flicker, Nieten, Lot, Abdichtung etc. Dinge, die auf zweierlei Arten mit der Assemblage ‚römische Importe‘ verflochten sein konnten. Sie konnten nicht nur mit jenen ‚Importen‘ verbunden werden, sondern selbst ehemalige Bestandteile ‚römischer Funde‘ sein. Aber auch andere Ergänzungen belegen die Vielseitigkeit der durchgeführten Hervorbringungen: eine angebrachte Henkelöse an Stelle einer nicht mehr vorhandenen Attache an einem situlenförmigen Eimer (E 18) aus Kleinzerbst/Aken (Elbe) 4, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld,<sup>748</sup> ein (wieder?) angelöteter Nadelhalter an einer Scheibenfibel aus Cheine/Salzwedel 2/3, Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel,<sup>749</sup> die Ersetzung eines Mittelnietes eines Nietsporns aus Bösenburg/Rottelsdorf/Gerbstedt 18, Ldkr. Mansfeld-Südharz durch einen nach außen umgebogenen Haken,<sup>750</sup> die aufgelötete Blechschleife auf einem Deckel aus Wansleben/Seegebiet Mansfelder Land, Ldkr. Mansfeld-Südharz,<sup>751</sup> oder der unter Zuhilfenahme zweier Ringverbände neu ange-

brachte Griffbügel an einer Kasserolle mit flachem Boden (E 132) aus Bornitz/Elsteraue 1, Ldkr. Burgenlandkreis.<sup>752</sup>

Diese Ergänzungen konnten soweit führen, dass die Grenze zwischen Ergänzung und Kombination verschiedener Dinge verwischt. Denn welches nun eigentlich bei zusammengefügt Gefäß(rest)en das reparierte Gefäß und welches die Ergänzung darstellt, ist nicht immer eindeutig zu beantworten. So wurde der Eimer aus dem Fluss-/Depotfund von Grieben (Elbe)/Tangerhütte 2, Ldkr. Stendal, aus verschiedenen Bestandteilen soweit neu zusammengesetzt, dass als einzig stabiler Bestandteil der Assemblage lediglich die möglichen Funktionalitäten und zum Teil das Material, nicht jedoch die spezifische Form gelten muss (Abb. 30).<sup>753</sup>

Abschließend zeigt gerade die im Kap. 6.2.3 als Umnutzung angesprochene Reparatur des Dreifußes<sup>754</sup> mithilfe des Klappmessergriffes<sup>755</sup> aus dem Grab von Vogel-sang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land, dass Umnutzungen und Reparaturen lediglich perspektivische Bewegungen darstellen. Aus Sicht des Messers stellt diese Kombination eine Umnutzung dar, aus Sicht des Dreifußes eine Komplettierung bzw. Ergänzung. Letztlich kann hierunter eine Akteurs-/Aktantenbildung zum Zweck des Weiterbestehens der Assemblagen verstanden werden, die die verschiedenen Dinge zusammenbringt, jedoch andere Dinge wie beteiligte Menschen ausschließt.

### 6.2.8 Kombinationen und Hybride

Unter Kombinationen und Hybriden verstehe ich Dinge, die aus mehreren, gemein-hin als materiellen Objekten verstandenen Bestandteilen, von denen mindestens eines als ‚römischer Import‘ gilt, amalgamiert wurden.<sup>756</sup> Im Unterschied zu den Ergänzungen ergab sich aber mindestens eine Verschiebung der Funktionalitäten, wenn nicht gar eine völlige Transformation der Dinge. Trotz der Überschneidungen mit anderen Hervorbringungsspuren der Aufnahmeheuristik verschiebt die Betonung der Kombination bzw. Hybridität von Dingen den Fokus auf das Versammeln von Entitäten.

746 Wesch-Klein 1998, 32–33.

747 Der Westlandkessel aus dem Prunkgrab von Vogel-sang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land (*Kat.-Nr.* 4/VII-01-3/1.3), weist allein schon 21 Reparaturstellen auf, die wohl bereits bei der Herstellung entstanden.

748 *Kat.-Nr.* 170/VIII-09-15/1.1.

749 *Kat.-Nr.* 145/VII-10-5/1.13.

750 *Kat.-Nr.* 188/VIII-04-2/2.1.

751 *Kat.-Nr.* 192/VIII-04-12/1.1.

752 *Kat.-Nr.* 219/VIII-20-1/1.3.

753 *Kat.-Nr.* 84/VII-13-10/1.4. Ähnlich auch *Kat.-Nr.* 31/VIII-01-7/1.7; 85/VII-13-10/1.5; 183/VIII-02-4/1.1.

754 *Kat.-Nr.* 10/VII-01-3/1.14.

755 *Kat.-Nr.* 7/VII-01-3/1.11.

756 Jonathan Friedman merkte an, dass Hybrid nur Sinn mache, wenn davon ausgegangen wird, dass die sich vermischenden Entitäten bereits anerkannt sind: „This hybridity is simply *our* identification of ‘matter out of place’, *hybrids-for-us*“ (Friedman 1992, 24, Hervorheb. i. Orig.). Aus neo-materialistischer Sicht wiederum, die hier im offenen und axialen Kodieren noch keinen Einfluss gefunden hat, würde man wahrscheinlich besser von Versammlungen sprechen, jedoch mit der Einschränkung, dass letztlich alle Dinge Versammlungen darstellen.

Generell kann jede Legierung und jede Keramik als Kombination gelten, da hier mehrere Bestandteile versammelt wurden. Auch die Anlötungen, Versilberungen bzw. Silberplattierungen,<sup>757</sup> Vergoldungen<sup>758</sup> und Verzinnungen<sup>759</sup> sind Versammlungen mehrerer Dinge. Ebenfalls sind der Farbauftrag auf die Holzelemente des Schildes, der Blattgoldbeschlag des Ledergürtels sowie die Verwendung von Krapp zur Textilfärbung (alle aus dem Prunkgrab von Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land) solche hybridbildenden Verfahren.<sup>760</sup> Bei all jenen Dingen erfolgte die Kombination bereits bei der Herstellung und daher werden sie normalerweise auch nicht als Kombinationen und Hybride geführt. Gerade der Hybridbegriff bezieht sich eher auf kulturelle und nicht technologische Hybridisierungen.<sup>761</sup> Daher meine ich mit diesen Hervorbringungen spätere Hinweise auf Kombinationen. Diese wurden gerade in Bezug auf Umnutzungen festgestellt, wie das Anlöten von Henkeln/Ösen an Münzen.<sup>762</sup> Auch das Reparieren von Buntmetallgefäßen mittels Blechnieten, die aus anderen Buntmetallgefäß(rest)en gearbeitet wurden, kann als Kombination verstanden werden. Hierbei wurden alte Bleche soweit zusammengerollt, dass diese zur Vernietung von Flickern dienten.<sup>763</sup> Selbstverständlich sind auch die Flicker selbst Bestandteil des neuen Hybridgefäßes (Abb. 31).

Die Variation der Kombinationen kann dabei vom einzelnen Flicker über die Ergänzung ganzer Teile, wie beim Ansetzen eines ganzen Bodens an einen Östlandeimer aus Beesedau/Beesenlaubingen/Könnern, Ldkr. Salzlandkreis,<sup>764</sup> bis hin zur völligen Neukonstruktion führen, wie die bereits im Kap. 6.2.7 angesprochenen Ergänzungen am Eimer aus Grieben (Elbe)/Tangerhütte 2, Ldkr. Stendal belegen (Abb. 30).<sup>765</sup> Die Zusammensetzung der Hybride kann aber auch unterschiedlichste Entitäten und Materialien beinhalten. So sind die Kombinationen von Bronzebeschlägen für Anbringung an Leder oder Textilien,<sup>766</sup> von Glas und Bronze in Kugelform mit eingegossenem Draht<sup>767</sup> oder in Anhängerform von Glasfluss, der mit einem Drahtgeflecht umgeben wurde (Abb. 32a; b)<sup>768</sup> und Glasaufsätze auf Fibeln<sup>769</sup> mehrfach auftretende Assemblagen. Auch die Einbeziehung von Tier(überrest)en wie in der Nutzung von Elfenbein<sup>770</sup>, Bein/Geweih<sup>771</sup> oder die Weiterverarbeitung von Überresten der *Cypraea*-Schnecke

757 Kat.-Nr. 167/VIII-09-14/1.1; 189/VIII-06-6/1.1; 193/VIII-04-12/1.2.

758 Kat.-Nr. 227/VIII-10-12/1.5.

759 Kat.-Nr. 90/VII-13-13/3.1 (a); 151/VII-10-6/1.1; 158/VIII-03-5/1.2; 159/VIII-03-5/1.3; 224/VIII-10-12/1.2.

760 Kat.-Nr. 12/VII-01-3/1.16; 13/VII-01-3/1.17; 14/VII-01-3/1.18; 15/VII-01-3/1.19.

761 Bhabha 1994; Burke 2010; Young 2012; Stockhammer 2012a; Stockhammer 2013.

762 Kat.-Nr. 20/VII-03-4/1.1; 35/VII-05-2/3.1; 47/VII-14-3/2.1; 65/VII-09-4/1.1.

763 Z. B. Kat.-Nr. 57/VII-13-17/1.4 (i).

764 Kat.-Nr. 183/VIII-02-4/1.1; vgl. auch Kat.-Nr. 83/VII-13-10/1.3; 84/VII-13-10/1.4; 85/VII-13-10/1.5; 170/VIII-09-15/1.1.

765 Kat.-Nr. 84/VII-13-10/1.4.

766 Kat.-Nr. 76/VII-09-24/1.2; 199.

767 Kat.-Nr. 229/VIII-10-12/1.7 (i); 230/VIII-10-12/1.7 (x); 248/VIII-15-2/1.8 (00).

768 Kat.-Nr. 18/VII-01-11/1.2 (f); 138/VII-10-25/1.20; 150/VII-10-15/1.9; 171/VIII-09-15/1.4; 176/VIII-09-15/1.18; 185/VIII-02-8/1.2; 251/VII-19-2/1.2.

769 Kat.-Nr. 137/VII-10-25/1.19; 147/VII-10-5/1.15 (a; b); 202/VIII-07-8/1.1; 213/VIII-18-8/1.7.

770 Kat.-Nr. 169/VIII-09-26/1.5; 238/VIII-10-12/1.19.

771 Kat.-Nr. 76/VII-09-24/1.2.

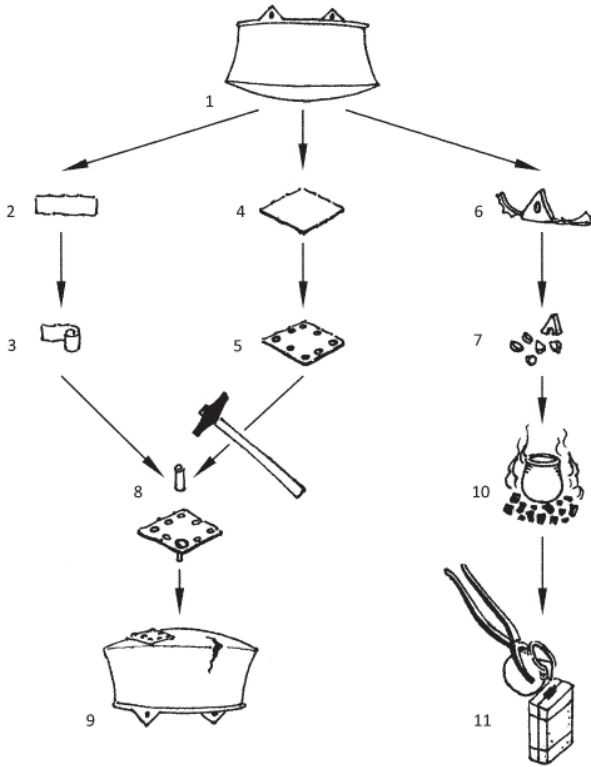


Abb. 31 Weiterverwertungsprozess von Buntmetallgefäßen, der zu einer Kombination verschiedener Gefäßbestandteile zu einem Hybridgefäß führen.

(Abb. 32c)<sup>772</sup> belegen solche (material)kategorienübergreifenden Kombinationen. Letztlich sind gerade die im Problemaufriss (Kap. 2) näher ausgeführten Fenstergefäße eindrucksvolle Beispiele solcher Hybride (Abb. 1).<sup>773</sup>

Die Kombinationen konnten jedoch nicht nur in etwa zeitgleich, sondern, wie die letzten Beispiele bereits zeigen, auch in diachroner Abfolge erfolgen. So könnte auch die zu einer Ringfibel umgearbeitete Emailscheibenfibel aus Farsleben/Wolmirstedt 17, Ldkr. Harz,<sup>774</sup> welche durch das Herausschneiden des Mittelteiles und das durch die Email getriebene Lochung für die Befestigung eines neuen Bronzedornes zugerichtet wurde, als Hybrid betrachtet werden. Auch die sekundäre Weiterverwendung einer Merkur-Gemme für die Herstellung eines wohl indigen produzierten Fingerrings aus Grab 2/1917 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis,<sup>775</sup> erfolgte in einem gewissen zeitlichen Ab-

772 Kat.-Nr. 161/VIII-09-10/1.4; 184/VIII-02-8/1.1.  
 773 Kat.-Nr. 100/VII-13-4/1.15; 101/VII-13-4/1.16; 102/VII-13-4/1.17; 109/VII-13-15/2.1; 130/VII-02-6/1.1; 132/VII-10-25/1.4; 133/VII-10-25/1.5; 134/VII-10-25/1.6; 135/VII-10-25/1.7; 136/VII-10-25/1.8; 153/VII-10-12/1.4

(a); 154/VII-10-12/1.4 (b); 166/VIII-09-11/1.6; 168/VIII-09-26/1.4; 246/VIII-15-2/1.4.

774 Kat.-Nr. 50/VII-16-4/1.1.

775 Kat.-Nr. 228/VIII-10-12/1.6.



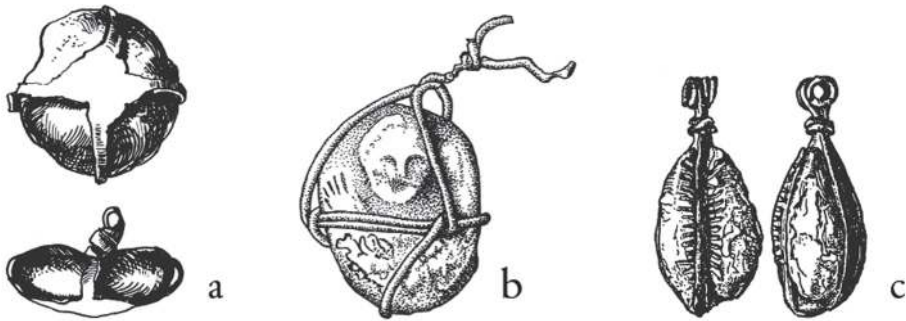


Abb. 32 Hybrid-Anhänger aus Glasfluss und Metalldraht aus a – Cheine/Salzwedel 2/3 (Kat.-Nr. 146/VII-10-5/1.14) und b – Zethlingen/Kalbe (Milde) 1 (Kat.-Nr. 138/VII-10-25/1.20), beide Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel, sowie aus c – Cypraea-Schnecken und Metalldraht aus Großbadegast/Südliches Anhalt 1, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld (Kat.-Nr. 161/VIII-09-10/1.4). Abb. ohne Maßstab.



Abb. 33 Fingerring aus Grab 2/1917 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis (Kat.-Nr. 228/VIII-10-12/1.6), bei dem eine ‚römische‘ Merkur-Gemme mit einen indigenen Ring kombiniert wurde.

stand (Abb. 33). Selbiges trafe dann auch auf die wohl nachträglich erfolgte Gravur und Vergoldung am Fingerring aus Grab 5/1926 (ebenfalls Leuna) zu (Abb. 27).<sup>776</sup>

In der Betrachtung des bereits erwähnten Klappmessergriffes, der zur Reparatur des Dreifußes aus Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land verwendet wurde,<sup>777</sup> fällt die Relationalität der Hervorbringungen auf. Aus Sicht des Dreifußes kann von einer Reparatur gesprochen werden, aus Sicht des Messergriffes von einer Umnutzung. Die Handwerkerin kombinierte die Teile des Dreifußes und des Messers und schuf damit eine Hybride. Letztlich ist es aber dieselbe Hervorbringen, in der als Ergebnis

776 Kat.-Nr. 240/VIII-10-12/1.29.

777 Kat.-Nr. 7/VII-01-3/1.11; 10/VII-01-3/1.14.

eine Dingversammlung steht, in der die verschiedenen Interessen der beteiligten Akteure/Aktanten vertreten sind. Diese kategorisch zu trennen, würde den Verflechtungscharakter negieren.

Die Kombinationen konnten zudem auch von weniger dauerhaftem Charakter sein. So ist die Einlage von Holz im Perlrandbecken aus Grab 3/1926, ebenfalls aus Leuna, Ldkr. Saalekreis, welches schon bei den anhaftenden Resten erwähnt wurde, auch ein Hinweis auf den temporären, instabilen Charakter solcher Hybridisierungen.<sup>778</sup> Auch die Versammlung von Eisenringen zu einem Kettenpanzer kann als Kombination verstanden werden.<sup>779</sup> Diese ist nicht so stabil wie bei anderen Kombinationen, hier könnte auch bereits von Vergesellschaftung gesprochen werden. Der Abdruck bronzener und eiserner Teile eines Schildes an der Kasserolle aus Bornitz/Elsteraue 1, Ldkr. Burgenlandkreis, durch die Lage im Grab markiert eine weitere Kombination; diese befindet sich aber am anderen Ende der Skala.<sup>780</sup> Zwar war die Kombination von langer Dauer durch die Grablegung, eine Kombination zu einem hybriden Ding war in dieser Form aber sicherlich unbeabsichtigt. Ob hierbei eher von Abdrücken, Vergesellschaftungen oder Kombinationen gesprochen werden sollte, hängt eher vom Betrachtungsstandpunkt als von der Hervorbringung selbst ab.<sup>781</sup>

### 6.2.9 Weiterverwertungen

Assemblagen befinden sich in einem ständigen Hervorbringungs- und (De)Materialisierungsprozess. Daher gehören auch Zerfall und Korrosion zum Tätigsein der Dinge. Ob zerfallen(d)e Dinge als Müll gedeutet und entsorgt wurden und damit der Destabilisierungsprozess fortschreitet, oder aber die Dinge durch Reparatur und sorgsame Pflege stabilisiert und erhalten wurden, hängt von vielen Faktoren ab. Weiterverwertung stellte eine Strategie dar, die neben der Umnutzung bewusst eine Transformation der Assemblage förderte. Diese wird in moderner Zeit oft als Recycling bezeichnet, was für antike Hervorbringungen jedoch einerseits anachronistisch und andererseits inhaltlich zu eng gefasst wäre. Erstens ist Recycling ein eng mit der modernen industriellen und damit wirtschaftlich determinierten Wiederaufbereitung und -verwendung von Rohstoffen verbunden, die in denselben Wirtschaftskreislauf zurückgeführt werden. Eine Weiterverwertung dagegen impliziert nicht generell eine Rückführung, kann diese aber beinhalten.<sup>782</sup> Zweitens ist aus neo-materialistischer Sicht der Individualcharakter einer

778 *Kat.-Nr. 233/VIII-10-12/1.10.*

779 *Kat.-Nr. 252/VIII-21-1/1.8.*

780 *Kat.-Nr. 222/VIII-20-1/1.7.*

781 Wie bereits in Kap. 3 dargestellt, gehören auch Betrachtungen, Diskurse und Konzepte etc. ebenfalls zu den Hervorbringungen. An dieser Stelle werden sie jedoch bewusst ausgeblendet.

782 Bernbeck 2003, 35.

Assemblage nicht vollständig in einen früheren Zustand überführbar, da sie immer ungeschlossen und unvollständig ist. Letztlich verbaut die Verwendung des ‚Recycling‘-Begriffes auch den Blick auf weniger materielle und eher diskursive Prozesse wie Rezeptionen und „symbolisches Recycling“<sup>783</sup>.

Unter Weiterverwertung habe ich sämtliche Dinge mit Hack- und Schnittspuren sowie Blechreste, die möglicherweise für eine Weiterverarbeitung vorbereitet wurden, aufgenommen. Dinge, deren chemische oder makro- und mikroskopische Analysen auf einen bereits zurückliegenden Weiterverwertungsprozess hindeuten (wie Gläser oder eingeschmolzene und weiterverarbeitete Edelmetalle) waren nicht Teil der Aufnahmeheuristik. Somit ist eigentlich nicht die Weiterverarbeitung selbst, sondern die Vorbereitung zur Weiterverarbeitung Ausgangspunkt der Analyse. Die hier diskutierten Weiterverarbeitungsspuren sind also prospektiv zu verstehen.

Das Gros der dokumentierten Weiterverarbeitungsspuren fand sich an (Buntmetall-) Gefäß- und Blechfragmenten.<sup>784</sup> Diese oft intentionellen Beschädigungen können als Zerteilungsspuren<sup>785</sup> oder Verbiegungen, Rollungen und Faltungen<sup>786</sup> Hinweise auf einen geplanten Weiterverarbeitungsprozess geben. Ob aber ein Einschmelzen oder die Zerteilung in Einzelteile für eine Weiterverarbeitung als Flicker und Beschläge, oder, wie im Falle von Bronzeblechresten aus Kläden/Bismark (Altmark) 8, Ldkr. Stendal, die Zusammenrollung zur Weiterverarbeitung als Niete geplant war,<sup>787</sup> kann nur in bestimmten Einzelfällen beantwortet werden. Das vereinzelt Auftreten thesaurierter Bronzeblechresten wie jenes aus Dahlen/Stendal 2, Ldkr. Stendal,<sup>788</sup> die Vielzahl zerkleinerter Buntmetallfunde aus den Siedlungen Kleinjena/Naumburg (Saale), Ldkr. Burgenlandkreis,<sup>789</sup> und außerhalb des Arbeitsgebietes aus Fienstedt/Erfurt<sup>790</sup> und Neunheiligen/Schlotheim, Ldkr. Unstrut-Hainich-Kreis (beide Thüringen),<sup>791</sup> der Befund eines Grubenhauses aus Klein Köris/Groß-Köris, Ldkr. Dahme-Spreewald (Brandenburg), welches anhand der Bearbeitungsabfälle als möglicher Teil einer Feinschmiedewerkstatt gedeutet wurde,<sup>792</sup> sowie die Menge der Buntmetallgefäße aus Neupotz,

783 Bernbeck 2003, 37–38; vgl. Neville und Villeneuve 2002.

784 Detailliert zur Metallweiterverarbeitung s. Baumeister 2003; Baumeister 2004.

785 *Kat.-Nr.* 57/VII-13-17/1.4 (a); 67/VII-09-9/1.1; 68/VII-09-9/1.2 (b); 69/VII-09-9/1.3 (e); 78/VII-13-2/1.1 (a); 80/VII-13-7/2.1; 105/VII-13-6/1.1; 114/VII-13-22/1.3 (a); 115/VII-13-27/1.1; 118/VII-13-32/1.1; 123/VII-13-9/1.2 (b); 127/VII-13-14/1.3; 206/VIII-11-5/1.16.

786 *Kat.-Nr.* 68/VII-09-9/1.2 (b); 69/VII-09-9/1.3 (a); 78/VII-13-2/1.1 (b; e); 79/VII-13-7/1.2; 90/VII-13-13/3.1; 94/VII-13-31/6.1; 116/VII-13-28/1.1; 203/VIII-11-5/1.1.

787 *Kat.-Nr.* 57/VII-13-17/1.4 (i).

788 *Kat.-Nr.* 105/VII-13-6/1.1.

789 Zum Siedlungsgelände gehören mehrere Fundplätze (Großjena 2, 13 und 31, Kleinjena 8 und 23, Freyburg 13 und 72). Beispielhaft seien deshalb aus der Menge an Buntmetallfunden deshalb hier folgende aufgeführt: *Kat.-Nr.* 203/VIII-11-5/1.1; 204/VIII-11-5/1.10; 205/VIII-11-5/1.12; 206/VIII-11-5/1.16; 207/VIII-11-6/1.3.

790 C. G. Schmidt 2012; C. G. Schmidt 2013b.

791 Walther 1995; Klemet 2005.

792 Gustavs 1989; Gustavs 1994; vgl. Laser und H.-U. Voß 1994, 33–35.

Ldkr. Germersheim (Rheinland-Pfalz)<sup>793</sup> sprechen für eine weit verbreitete Praxis der Weiterverarbeitung, die auch eine Alltäglichkeit ‚römischer Importe‘ implizieren.<sup>794</sup>

Diese Beobachtung trifft auch auf andere weiterverwendbare Materialien wie Glas zu. Nicht nur, dass ‚römisches‘ Glas selbst aus bereits weiterverwertetem Altglas bestanden haben kann,<sup>795</sup> auch die Werkabfälle aus Klein Körös/Groß-Körös, Ldkr. Dahme-Spreewald (Brandenburg) belegen unterschiedliche Formen der Weiterverarbeitung.<sup>796</sup> An dieser Stelle der Weiterverarbeitung werden auch die Gemeinsamkeiten zur Glasperlenproduktion und zur Fenstergefäßherstellung deutlich. Bei diesen kann zwar von Produktion gesprochen werden, dennoch kann diese Produktion zu Recht auch als Weiterverwertung verstanden werden.

Die Anwesenheit von Münzen in einer Wirtschaftsform, die keine Münzgeldwirtschaft nutzte, deutet immer auch auf eine Weiterverarbeitung, nicht jedoch zwangsläufig auf Recycling im Sinne des Wiedereinführens in einen Kreislauf, hin. An dieser Stelle wird ebenfalls eine unscharfe Grenzziehung zwischen Weiterverwertung und Weiterverwendung (durch Umnutzungen und kreative Aneignungen) sichtbar. Auch die vollständige Umarbeitung in einen neuen Gegenstand wie die Umarbeitung der im Kap. 6.2.6 aufgeführten Terra-sigillata-Scherbe aus Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg, die zu einem durchlochenden Anhänger umformt wurde,<sup>797</sup> fällt im weiteren Rahmen unter Weiterverarbeitung. Selbiges trifft auf die bereits oben erwähnte symbolische Weiterverwertung zu. Münzabschläge waren demnach eine Weiterverwertung der Münzbilder, nicht der Münzen selbst. In diesem Verständnis sind auch archäologische Ausgrabungen, wissenschaftliche Untersuchungen und museale Ausstellungen weiterverwertende Hervorbringungen, auf die der Recyclingbegriff kaum noch zutrifft.

### 6.2.10 Ähnlichkeiten und Assoziationen

Zu Ähnlichkeiten und Assoziationen zähle ich solche Ding-Versammlungen, bei denen der oder die Bestandteil/e ‚römischer Importe‘ eher immateriell ist/sind. Dies bezieht sich weniger auf Technologien<sup>798</sup> und (fast) gänzlich dematerialisierte Dinge wie Ideen, Sprachen etc., sondern eher auf die üblicherweise als Nachahmungen, Nachbildungen, Imitationen oder Adaptionen bezeichneten Dinge.<sup>799</sup> Da diese Begriffe aber zumeist

793 Künzl 1993.

794 H.-U. Voß 2001; M. Becker 2003.

795 Grünwald und S. Hartmann 2015.

796 Gustavs 1989; Gustavs 1992; vgl. Laser und H.-U. Voß 1994, 33–34.

797 Kat.-Nr. 247/VIII-15-2/1.6.

798 So die Diskussion um die Technik zur Herstellung von Drehscheibenkeramik (Feustel 1984; Bemmann u. a. 2011; Fleur Schweigart, *Kaiserzeitliche Drehschei-*

*benkeramik zwischen Elbe und Oder – Produktion, Distribution und Konsumption*. Dissertation an der Freien Universität Berlin (i. Vorb.), und der postulierten Anwesenheit römischer Handwerkerinnen z. B. in der Keramikwerkstatt von Haarhausen, Ldkr. Iilm-Kreis (Dušek 1984; Dušek 1992; Hegewisch 2011). S. dazu Uslar 1938, 79–80; Laser und Leineweber 1991, 227–229; M. Becker 1996, 31; Hegewisch 2005a; Hegewisch 2005b.

pejorative Konnotationen aufweisen,<sup>800</sup> ziehe ich die der Ähnlichkeit<sup>801</sup> und der Assoziation<sup>802</sup> vor.<sup>803</sup>

Ähnlichkeiten und Assoziationen stellen zum einen ein methodologisches Problem dar. Denn was Archäologinnen heute mit bestimmten Funden assoziieren, muss nicht mit den damaligen Assoziationen übereingestimmt haben und umgekehrt. Assoziationen sind also immer subjektive Relationierungen, die intersubjektiv wirken, wenn sich darüber ausgetauscht wird. Ein Bezug zu vergangenen subjektiven Assoziationen ist daher immer nur unidirektional und spekulativ. Zum anderen stellen Ähnlichkeiten Archäologinnen vor ein Bestimmungsproblem. Wenn Formen kulturell und chronologisch zu unspezifisch erscheinen – wie z. B. „als reine Zweckformen gebrauchte Gegenstände, wie Beschläge, Ringe, Ösen, Ketten, Nieten, Nägel und andere, meist unverzierte Objekte“<sup>804</sup> – wird eine Zuordnung der assoziierten Dinge erschwert bis unmöglich. Auch kulturell spezifische Formen wie Fibeln waren aufgrund der langen kulturellen Kontaktsituation soweit verbreitet und unproblematisch herzustellen, dass oft eine Bestimmung unsicher erscheint.<sup>805</sup> Hierbei ist nicht zwingend das Material, die Technik oder die Arbeit der Handwerkerin für das Erscheinungsbild des Objektes maßgeblich, sondern die Vorstellung von der Form einer Fibel stellt den ‚römischen Import‘ dar.<sup>806</sup> Ebenfalls zu den Ähnlichkeiten aufgrund der Form (nicht zwingend der Verwendung) zählen die Faltenbecher. Diese eigentlich scheidengedrehten Becherformen finden sich zumeist handgemacht auch im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ (Abb. 34)<sup>807</sup>

800 Zumeist im Sinne eines impliziten (selten expliziten) Kulturchauvinismus, bei dem die ‚Germanen‘ ‚römische Hochkultur‘ nur nachahmen konnten, da sie entweder die entsprechende ‚technologische Höhe‘ nicht erreichten, oder aber den Sinn nicht verstanden. So schrieb Hegewisch in Bezug auf die nicht nachgeahmten bemalten Spruchbecher, dass die ‚Germanen‘ Unverständliches ignorierten; Hegewisch 2005b, 88.

801 Gerade Ähnlichkeit entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem eigenständigen kulturwissenschaftlichen Paradigma; Kaffenberger 1998; Bhatti 2011; Bhatti und Kimmich 2015.

802 Hier im relationalen Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie verwendet; Latour 2006a; Schulz-Schaeffer 2008; Passoth 2010.

803 Sicherlich wären auch Begriffe wie Evokation oder Mimikry geeignet. Ersterer ist aber eher zeichentheoretisch besetzt (Hahn 2003), letzterer eher auf subversive, postkoloniale Praktiken bezogen (Bhabha 1994, 47–60). Bei beiden müsste daher zuerst eine umfangreiche Kontextualisierung und Übersetzung stattfinden.

804 Laser und Leineweber 1991, 228. Daher trennten Laser und Leineweber in unstrittig römisch und weniger oder mehr scharf abgrenzbare Stücke, „die in ihrem Habitus zwar jenen entsprechen, aber bestimmte Stilelemente oder formale Eigentümlichkeiten aufweisen, die für eine germanische Herkunft sprechen. Vorwiegend sind es solche Gegenstände, deren Nachahmung den einheimischen Handwerkern technologisch möglich waren“ (Laser und Leineweber 1991, 227). Auch hier wird ein impliziter Kulturchauvinismus sichtbar.

805 *Kat.-Nr. 92/VII-13-31/4.4; 93/VII-13-31/4.5; 97/VII-13-31/7.3; 190/VIII-04-6/1.1; vgl. auch die blechförmige Schildfessel 143/VII-10-5/1.3.*

806 Eher werden im Ausschlussverfahren bestimmte technologische Entscheidungen als eindeutig ‚römisch‘ interpretiert wie die Emailverzierungen, Backen- und Scharnierkonstruktionen; Laser und Leineweber 1991, 228–229.

807 *Kat.-Nr. 208; 215; 216; 241; vgl. Schulz 1933, Taf. 14. 8–9, 11; 24. 1–4, 8 sowie die ausführliche Zusammenstellung und Diskussion in Hegewisch 2005a, 274–292.*

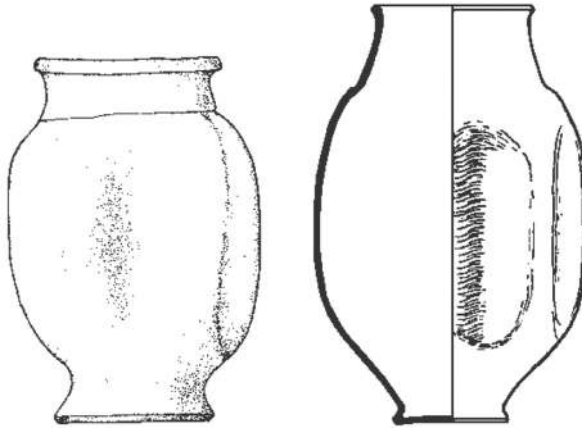


Abb. 34 Indigene Faltenbecher mit Assoziationen zu ‚römischen‘ Faltenbechern: links – aus Weifenfels 23/27, Ldkr. Burgenlandkreis (Kat.-Nr. 215) und rechts – aus Grab 1/1917 aus Leuna; Ldkr. Saalekreis (Kat.-Nr. 241). Abb. ohne Maßstab.

und weisen Assoziationen zu ‚römischen‘ Faltenbechern auf. Auch andere Becherformen können mit ‚römischer‘ Keramik,<sup>808</sup> insbesondere mit Terra-sigillata-Formen, assoziiert werden.<sup>809</sup> Bei diesen Ähnlichkeiten wurde die Assemblage des ‚römischen Imports‘ über die Assoziationen der Formgebung nach außen geöffnet und erweitert, oder anders formuliert: Der ‚römische Import‘ Becherform ragte in andere Assemblagen hinein und es fand eine Verflechtung statt. Bei dieser Verflechtung wurde die Grenze des ‚römischen Imports‘ dahingehend hervorgebracht, dass sowohl über die Form als auch das Material, nicht jedoch über die Technologie der Drehscheibe ein Anschluss erfolgen konnte.

Die Anschlussfähigkeit über das Material erscheint bei der weiten Verbreitung von Keramik banal und in diesem Fall auch kulturunspezifisch, ist es jedoch bei anderen Materialien wie verschiedenen Legierungen oder Terra sigillata nicht zwingend. Abgesehen davon konnte auch bewusst eine Assoziation über das Material vermieden werden, indem Formen absichtlich in anderen Materialien umgesetzt wurden. Diese Praxis, welche auch als Skeuomorphismus bezeichnet wird,<sup>810</sup> ist auch im Römischen Reich nichts Seltenes, wie die Formähnlichkeiten zwischen Glas- und Terra-sigillata-Gefäßen belegen.<sup>811</sup> Besonders auffällig sind sie jedoch im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ durch die Ähnlichkeiten indigener Keramikgefäße mit Buntmetallgefäßen, insbesondere Kesseln.<sup>812</sup> Gerade die Nachbildungen von Ringen an Kesseln sind zudem deshalb interessant, weil

808 Kat.-Nr. 33.

809 Kat.-Nr. 198; 200; 201.

810 Der Begriff geht wohl auf Henry Colley March (Colley March 1889) zurück und ist vor allem in der anglophonen Archäologie verbreitet; vgl. Vickers 1999; Knappett 2002; Frieman 2012; Conneller 2013; In-soll 2015, 238–244; s. a. Stockhammer 2015b.

811 Löbbing 2015a; Löbbing 2015b.

812 Kat.-Nr. 139; 140; 253; vgl. auch aus Schlotheim 25, Ldkr. Unstrut-Hainich-Kreis (Thüringen) die Gefäße aus den Gräbern 75/66, 172/67, 1/68, 19/87, 49/87 (Dušek 2001, 73, 86, 89, 97, 103, Taf. 28. 11; 58,1; 74,8; 86,4; Hegewisch 2005b, Abb. 2,7; 8,4; 8,7–8; 8,13).



Abb. 35 Keramikgefäß mit Ergänzungen aus Grab 336 aus Zethlingen/Kalbe (Milde) 1, Altmarkkreis Salzwedel (*Kat.-Nr. 139*) als Skeuomorphismus. Die Assoziation mit ‚römischen‘ Bronzekeßeln mit eisernem Rand erfolgt nicht nur über die Form, sondern auch die funktionslosen Niet- und Ringnachbildungen.

zwar bei den nachgebildeten Metallkeßeln die Ringe häufig durch den Gebrauch abgebrochen sind, da diese wohl an Ketten hingen; bei den keramischen Formen die Ringe aber selten tatsächlich als gesonderte Ringe ausgeführt waren. Stattdessen wiesen diese entgegen einer hängenden Nutzung im ‚Ruhezustand‘ nach unten (Abb. 35).

Selbiges Phänomen betrifft aber auch andere Materialien. So wurde in der Forschung die Ähnlichkeit der silbernen Halbkugelbecher<sup>813</sup> aus den Prunkgräbern 2/1917 und 3/1926 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis zu den Glasbechern<sup>814</sup> aus denselben Gräbern hervorgehoben. Die Form- und Dekorgebung stand zudem in enger Beziehung zu jenen der Terra-sigillata-Becher vom Typ Drag. 41.<sup>815</sup> Die bisweilen postulierte Hierarchisierung und damit die Nachahmung eines ursprünglichen Originals in weniger wertvollen Materialien<sup>816</sup> wird hier durchkreuzt. Es ist eher an ein Netzwerk an Referenzen, Beeinflussungen und Bezugnahmen zu denken. Auch untereinander stehen die bisher bekannten 14 silbernen Halbkugelbecher über Dekor- und Technikmerkmale sehr eng in Verbindung und sind dennoch alle individuell, so dass Barbara Niemeyer dieses Beziehungsgeflecht für ihre Analyse auch grafisch veranschaulichte (Abb. 36). Dieses macht deutlich, dass bereits unter den Gefäßen eines Fundtyps weitreichende Relationen festgestellt werden können, ohne dass hier bereits die Glasbecher Beachtung finden.

Das Schaubild macht durch die Fokussierung auf einzelne Dekorelemente außerdem deutlich, dass die Assoziationen nicht unbedingt das ganze Gefäß betreffen mussten, sondern auch partielle Ähnlichkeiten möglich waren. So sind die bereits bei den Herstellungsspuren (Kap. 6.2.1) erwähnten tiefen Drehrillen bzw. -riefen bei Metallgefäßen am Boden auch vereinzelt an Keramikgefäßen zu beobachten.<sup>817</sup> Hier stellt sich die

813 *Kat.-Nr. 223/VIII-10-12/1.1; 232/VIII-10-12/1.9.*

814 *Kat.-Nr. 226/VIII-10-12/1.4; 235/VIII-10-12/1.15.*

815 Niemeyer 2004, 30–31.

816 Vgl. Löbbing 2015a, 20.

817 *Kat.-Nr. 77; 177; 178; 179.*

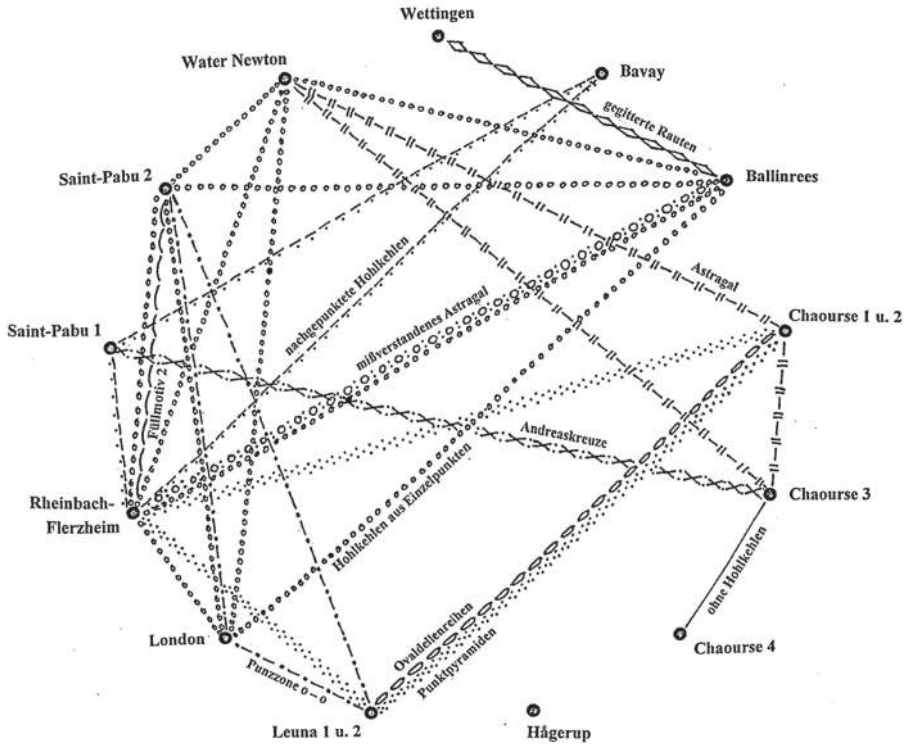


Abb. 36 Beziehungsgefüge der silbernen Halbkugelbecher inklusive der aus Leuna, Ldkr. Saalekreis, anhand der Dekor- und Technikrelationen.

Frage, zu welchem ‚römischen Import‘ eigentlich Relationen hergestellt wurden: Verflochten die Herstellerinnen hier tatsächlich Gefäßornamentik oder war ein so direkter Bezug gar nicht beabsichtigt und sie stellten eher Relationen zur ‚römischen Herstellungstechnik‘ her?

Zuletzt seien aus dem Arbeitsgebiet auch zwei so genannte ‚barbarisierte‘ Münzen zu nennen.<sup>818</sup> Diese Prägungen unterscheiden sich von ihren Vorbildern in unterschiedlichem Ausmaß. In der früheren Forschung wurde vermutet, dass sie Fälschungen oder im ‚Barbaricum‘ geprägte Imitationen seien.<sup>819</sup> David Wigg-Wolf legte aber überzeugend dar, dass gerade die ‚barbarisierten‘ Buntmetallmünzen ebenfalls römische, wenn auch halboffizielle, militärische und private Prägungen waren, die geprägt

818 Z. B. *Kat.-Nr. 47/VII-14-3/2.1; 121/VII-13-32/4.11 (b)*.

819 Vgl. zusammenfassend zu diesen Positionen G. C. Boon 1974.



wurden, wenn die offizielle Münzversorgung für den lokalen Bedarf nicht ausreichte.<sup>820</sup> Noch komplexer ist die Situation jedoch bei Silber- und Goldmünzen wie den Denarii, Aurei oder Solidi, welche von offizieller Seite in den Münzumlaf vor allem als Soldzahlungen eingespeist wurden. ‚Barbarisierungen‘ können im dem Falle durchaus auf Fälschungen oder Imitationen, welchen Zweckes auch immer, hindeuten.<sup>821</sup> Auch hier ist aber unsicher, ob diese tatsächlich im ‚Barbaricum‘ stattfanden. Dennoch deuten zumindest die bekannten Münzabschläge auf eine Praxis der Bildassoziation hin,<sup>822</sup> die auch für die beiden ‚barbarisierten‘ Solidi eine Herstellung im Arbeitsgebiet zumindest nicht ausschließen. Die abgeplatze Goldauflage auf dem AE aus Uenglingen/Stendal 23, Ldkr. Stendal, könnte aber bei einer damaligen Betrachterin durchaus nicht nur Assoziationen des dargestellten Bildinhalts mit anderen Münz(abschlags)bildern, sondern auch mit der Funktion eines Solidus‘ wecken. Zwar wird der Fund im CRFB als ein „wohl germ. Buntmetallguß“<sup>823</sup> geführt, dennoch könnte gerade die potentielle Assoziation mit einer Münze auch auf eine provinzial-römische ‚Fälschung‘ zum Zweck der Täuschung hindeuten.<sup>824</sup>

### 6.2.11 Vergesellschaftungen

Diese Hervorbringungen umfassen alle ‚nahen‘ Vergesellschaftungen mehrerer ‚römischer Importe‘, also nicht die Vergesellschaftungen mit anderen indigenen Funden. Generell stellt zwar jeder Befund, in welchem mehrere ‚römischen Importe‘ vergesellschaftet sind, eine solche Relation dar. Ich fasse hierunter aber hauptsächlich direkte, innerhalb (aber auch außerhalb) eines Befundes aufeinander bezogene Funde. Diese können als eine wie auch immer im Einzelnen geartete Intraaktion zur Schaffung einer neuen Assemblage gewertet werden.

Am auffälligsten sind sicherlich die Koch- bzw. Trinkgeschirre, insbesondere die als Kelle-Sieb-Garnituren bezeichneten Teile des Geschirrs.<sup>825</sup> Auch im Arbeitsgebiet treten Kelle und Sieb fast immer gemeinsam auf.<sup>826</sup> Zumindest im Grabkontext war dies die Regel, bei den Einzelfunden handelt es sich um Aussonderungskontexte. Als

820 Der Ausstoß konnte nach Wigg-Wolf nicht nur in Krisensituationen erfolgen, sondern ganz im Gegenteil auch wenn die Wirtschaft florierte und dadurch der Bedarf an Kleingeld stieg; Wigg-Wolf 2004, bes. 58–59.

821 S. Stribrny 2003.

822 Quast 2005; vgl. Bursche 2008b.

823 *Kat.-Nr. 121/VII-13-32/4.11 (b)*; M. Becker, Bemmang u. a. 2006b, 126.

824 Dies trifft insbesondere deshalb zu, da die Münze um 500 u. Z. in die Desintegrationserscheinungen offizieller römischer Verwaltung und der damit ver-

bundenen Münzprägung datiert. Zudem fällt sie eigentlich aus dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit heraus.

825 Berke 1990; Bienert 2007.

826 *Kat.-Nr. 3/VII-01-3/1.2; 17/VII-01-10/1.2; 25/VII-04-5/1.9; 42/VII-14-2/1.1; 55/VII-09-14/1.1; 60/VII-13-26/1.1; 61/VII-13-26/1.3; 62/VII-13-26/1.4; 66/VII-09-20/1.1 (b); 87/VII-13-10/1.7; 88/VII-13-10/1.8; 91/VII-13-31/4.3; 131/VII-10-25/1.2; 142/VII-02-10/1.1; 158/VIII-03-5/1.2; 160/VIII-03-5/1.4; 165/VIII-09-11/1.4; 212/VIII-18-8/1.3; 214/VIII-18-8/3.1; 225/VIII-10-12/1.3; 234/VIII-10-12/1.13; 239/VIII-10-12/1.20.*

Garnitur gelten sie nicht nur wegen ihres paarigen Auftretens, sondern auch wegen der Passgenauigkeit.<sup>827</sup> Die Vergesellschaftung war also bereits bei der Produktion angelegt. Hier suggerierte also die Formgebung schon bestimmte Arten der vergesellschafteten Verwendung. Welche dies aber war oder ob sie sich im indigenen Kontext von dem im römischen Kontext unterschied, ist nicht geklärt. Die Deutungen reichen von Weinsieb- und -schöpferäten als Teil des Trinkgeschirrs über Schankgeschirr in Küchen oder als Teil des Kochgeschirrs.<sup>828</sup> So differenzierte Susanna Künzl die Verwendung der Kelle-Sieb-Garnituren eher anhand der Größe und des Materials. Sie stellte kleinere in den Kontext des Tafelgeschirrs, während die größeren Garnituren wohl eher in der Küche verwendet wurden.<sup>829</sup> Interessant ist jedoch, dass anscheinend die differierenden Verwendungszusammenhänge nichts an der Vergesellschaftung im Grab geändert haben; die Relation blieb stabil.

Auch Kasserollen konnten paarig vergesellschaftet sein, wie ein Fund aus Quetzdölsdorf/Zörbig 16, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld, belegt.<sup>830</sup> Da Kasserollen als Mehrzweckgefäße z. B. als Teil des Militär-Marschgepäcks verschiedene Funktionen wie das Kochen, Schöpfen, Trinken oder Abmessen erfüllen konnten,<sup>831</sup> erscheint die Paarigkeit zunächst als ungewöhnlich und daher besonders bemerkenswert. Über die Formgebung wurde die Relation stabilisiert, die über die Verwendung negiert werden konnte. Dennoch blieb sie lose und konnte jederzeit aufgelöst werden.

Andersherum konnten aber über die Vergesellschaftung im Grab Relationen hergestellt werden, die vorher weniger stabil waren. Neben dem bloßen Ineinanderstellen von Gefäßen, das auch bereits im Küchenkontext ähnlich gehandhabt worden sein konnte,<sup>832</sup> sind bestimmte Vergesellschaftungen anscheinend ausschließlich als Ergebnis des Bestattungsrituals nachweisbar. So wurde der Östlandeimer aus einem Brandgrab aus Emmeringen/Oschersleben 1, Ldkr. Börde, als Urne genutzt und durch einen flachen Teller abgedeckt.<sup>833</sup> In selbiges Hervorbringungsschema zählen auch der Fund sehr kleiner aquamarinfarbener Glasfragmente in den Bruchstücken eines Hemmoorer Eimers aus Großpaschleben/Osternienburger Land, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld,<sup>834</sup> die Vergesellschaftung von (Berlock-)Perlen in einem römisch assoziierten Fußbecher aus Wedderstedt/Selke-Aue, Ldkr. Harz<sup>835</sup> sowie das Einhängen eines offenen Ringes in

827 Besonders erwähnt z. B. bei *Kat.-Nr.* 212/VIII-18-8/1.3; 225/VIII-10-12/1.3.

828 Kunow 1983, 75–79; Holliger und Holliger 1984, 55–56; Lund Hansen 2016. Mitzudenken sind sicherlich noch weitere Verwendungsweisen, die kreativ variiert werden konnten; vgl. z. B. die keramischen Siebgeräte, die teilweise auch mit (Schöpf-)Löffeln vergesellschaftet vorkommen und möglicherweise zur Käse- oder Ölverarbeitung verwendet wurden; Hegewisch 2001.

829 Künzl 2010, 178.

830 *Kat.-Nr.* 158/VIII-03-5/1.2; 159/VIII-03-5/1.3.

831 Holliger und Holliger 1984, 47.

832 S. die Abdrücke im Westlandkessel aus Vogel-sang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land; *Kat.-Nr.* 4/VII-01-3/1.3.

833 *Kat.-Nr.* 38/VII-08-3/1.1; 39/VII-08-3/1.2.

834 *Kat.-Nr.* 162/VIII-09-11/1.1; 163/VIII-09-11/1.2.

835 *Kat.-Nr.* 33.

die Herzblattattache eines situalenförmigen Eimers aus Arensberg/Bismark (Altmark) 1, Ldkr. Stendal.<sup>836</sup> Stabiler, wenn auch nicht untrennbar, ist die Vergesellschaftung einzelner Eisenringe zu einem Kettenpanzer wie jenem aus Großkühnau/Dessau-Roßlau 10.<sup>837</sup> Letztlich sind auch die zahlreichen Funde von vergesellschafteten Gefäß- und Blechfragmenten zu nennen, die wohl für eine Weiterverarbeitung thesauriert wurden.<sup>838</sup> All diesen ist eine zeitliche Dauer der Vergesellschaftung gemein, die jedoch wieder trennbar war.

Relationen der Vergesellschaftung können jedoch über den Befund hinausreichen. So waren die beiden Terra-sigillata-Reliefschalen des Modestus aus Deetz, Zerbst/Anhalt 2, Ldkr. Anhalt-Bitterfeld<sup>839</sup> nicht nur über den Grabbefund und damit über die bestattete Person vergesellschaftet. Hinzu kommt außerdem die Relation über die Werkstatt und noch genauer, über dieselbe Formschüssel, welche für die Herstellung verwendet wurde. In ähnlicher Weise müssen auch die beiden silbernen Halbkugelbecher<sup>840</sup> aus den Prunkgräbern 2/1917 und 3/1926 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis gesehen werden. Zusätzlich zu den im Kap. 6.2.10 genannten Assoziationen zu den Glasbechern stammen sie aus demselben Produktionszusammenhang. Dieser wurde nicht gänzlich aufgelöst, obwohl die beiden Silberbecher in verschiedene Gräber gelangten. Diese Vergesellschaftung der Gräber wurde u. a. durch die Silberbecher, aber auch räumlich und sozial hergestellt. Die Becher waren und sind damit nicht nur Teil der Assemblage ‚Leuna-Gräber‘, sondern auch ganz wesentliche sichtbare Mittler (*mediators*), die helfen, die Assemblage zusammenzuhalten.

Zuletzt ist noch eine Fundgattung hervorzuheben, die eigentlich immer nur vergesellschaftet auftritt – oder eventuell nur dann als solche erkannt wird: die der Spielsteine. Kaiserzeitliche Spielsteine und -bretter waren bereits häufiger Thema archäologischer Auseinandersetzungen.<sup>841</sup> Gläserne Spielsteine, die als ‚römische Importe‘ gelten, treten zumeist in Prunkgräbern auf.<sup>842</sup> Im Arbeitsgebiet sind dies Spielsteine aus dem Brandgrab eines Kindes aus Borstel/Stendal 2/3, Ldkr. Stendal,<sup>843</sup> dem Prunkgrab von Vogelsang/Gommern, Ldkr. Jerichower Land,<sup>844</sup> sowie dem Prunkgrab 3/1926 aus Leuna, Ldkr. Saalekreis.<sup>845</sup> Die beiden letzten Gräber enthielten zudem (Hinweise auf) Spielbretter.<sup>846</sup> Für die Frage nach der Vergesellschaftung ist einerseits interessant, dass es keine spezifischen Sets an Spielsteinen gab. Vielmehr variierten sowohl die Anzahl als

836 Kat.-Nr. 53/VII-02-2/1.2.

837 Kat.-Nr. 252/VIII-21-1/1.8.

838 Z. B. Kat.-Nr. 105/VII-13-6/1.1.

839 Kat.-Nr. 155/VII-17-1/1.1; 156/VII-17-1/1.2; vgl. Kap.

6.2.1.

840 Kat.-Nr. 223/VIII-10-12/1.1; 232/VIII-10-12/1.9.

841 Krüger 1982; Luik 1994; Madyda-Legutko und Zagórska-Telega 2000; Matschoss 2007; Widura 2015.

842 Widura 2015, 65–70.

843 Kat.-Nr. 103/VII-13-4/1.34.

844 Kat.-Nr. 8/VII-01-3/1.12.

845 Kat.-Nr. 236/VIII-10-12/1.18 (a).

846 Kat.-Nr. 237/VIII-10-12/1.18 (b); M. Becker 2010b.

auch die farbliche Zusammensetzung stark.<sup>847</sup> Dennoch kann hier von einer Vergesellschaftung gesprochen werden, da bis auf einen einzelnen Glasspielstein aus einem Körpergrab aus Lilla Jored/Bohuslän (Schweden)<sup>848</sup> immer mindestens zwei, wenn nicht deutlich mehr Steine vergesellschaftet waren. In Vogelsang/Gommern waren es mindestens 50 Steine mit einer, nicht immer deutlich abzulesenden farblichen Trennung,<sup>849</sup> in Leuna 59 Steine (davon 27 schwarze und 30 weiße)<sup>850</sup> und in Borstel „ein Satz zur Hälfte weißer oder schwarzer (Glas)Spielsteine in Plätzchenform, etwa von der Größe eines Markstückes“<sup>851</sup>. Diese Zweiteilung war jedoch nicht strikt, sondern eher eine Tendenz, wie Anne Widura gezeigt hat.<sup>852</sup>

Brettspiele bzw. Spielsteine stellen aber ebenfalls Grenzobjekte dar. Zum einen stellt sich die Frage, was eigentlich der ‚Import‘ sein soll: das Brettspielobjekt, die Spielregeln und Prinzipien oder aber die Praxis des Brettspielens. Damit transzendieren sie die offenen Kodierungen der Aufnahmeheuristik, denn sie können zum Teil auch unter Ähnlichkeiten und Assoziationen fallen, wenn davon ausgegangen wird, dass eher immaterielle Bestandteile des Spiels ‚importiert‘ wurden. Zumindest weisen im Zuge der Arbeit nicht aufgenommene ‚indigene‘ Spielsteine darauf hin, dass nicht ausschließlich mit ‚römischen Importen‘ gespielt wurde.<sup>853</sup> Aber auch die Frage nach dem Spiel selbst, also ob ‚römisches Regelwerk‘ verwendet wurde, ist nicht klar zu beantworten. Eher ist mit verschiedenen Aneignungen und Umnutzungen zu rechnen, da Spiele immer auch ansonsten unsichtbare gesellschaftliche Regeln verdeutlichen und Lösungen des Umgangs mit ihnen anbieten.<sup>854</sup>

Letztlich waren Spielsteine und Spielbretter Mittler. Sie vermittelten zwischen Menschen, stellten also Vergesellschaftungen zwischen und mit ihnen her und nicht nur mit nichtmenschlichen Dingen. Damit produzierten und stärkten sie, ähnlich wie die oben erwähnten Silberbecher aus Leuna, Relationen zwischen Entitäten. Diese stabilisierten Relationen konnten wandelbaren Regeln unterworfen sein, seien es Spielregeln oder den Regeln bzw. der Inszenierung der Zusammensetzung von Gefäßensembles im Grab.<sup>855</sup> Sie waren aber strukturierte und strukturierende, materialisierte und materialisierende Bestandteile der jeweiligen Assemblagen.

847 Widura 2015, 69 Tab. 7.

848 Lund Hansen 1987, 450.

849 M. Becker 2010b, 192.

850 Schulz 1953, 29.

851 Kupka 1910b, 37. Die Spielsteine sind jedoch nicht mehr erhalten.

852 Widura 2015, 70.

853 Widura 2015, 65.

854 Widura 2015, 158.

855 Vgl. M. Becker 2010a, 355–382, Beilage 1.

## 6.3 Intraaktionen – selektives Kodieren

### 6.3.1 Vom axialen zum selektiven Kodieren

Das axiale Kodieren in die einzelnen Hervorbringungen hat gezeigt, dass die in der Forschung relativ verbreiteten Heuristiken hilfreich sind, um einen Großteil der Hervorbringungsspuren beschreiben zu können. Dennoch fällt eine Vielzahl an Mehrdeutigkeiten auf. Kaum eine der Hervorbringungen ist derart exklusiv, dass sie nur mittels eines Prozesses beschrieben werden könnte. Eine große Menge an Spuren lässt sich kategorienübergreifend zuordnen. Im Wechsel der Perspektive von der Ebene der Reparaturen/Ergänzungen, intentionellen Beschädigungen und Weiterverwertungen auf die Ebene der einzelnen Arbeitsschritte fällt auf, dass die Unterscheidungen der einzelnen Hervorbringungen kaum noch aufrechterhalten werden können. Zudem können alle Hervorbringungsschritte auch als Herstellungsschritte verstanden werden. Es ist eher eine Standpunktfrage, ob anhaftende Reste oder Abdrücke nicht auch als Vergesellschaftungen, Ergänzungen und Hybride interpretiert werden könnten. Auch die Frage nach der Verursacherin von Brandspuren und intentionellen Beschädigungen ist kaum zu beantworten. Denn ob nun ein Brand vermittelt über Holz, Feuer etc. auch Menschen einschließt (sowohl auf der Verursacherinnen- als auch der verbrennenden Seite) oder die Vermittlung über Werkzeuge geschieht, die den Beschädigungswillen in materielle Hervorbringungen am ‚römischen Import‘ übersetzen, unterscheidet sich kaum im archäologischen Befund. Ähnlichkeiten und Assoziationen deuten wie Weiterverwertungen und Reparaturen/Ergänzungen auf Prozesse hin, bei denen nicht klar zu entscheiden ist, wann ein Ding beginnt und aufhört, als ‚römischer Import‘ verstanden zu werden (und wann es überhaupt beginnt und aufhört, als Ding verstanden zu werden). Insgesamt ist es also eher eine Frage der Perspektive und Relevanz der Fragestellung, von welchem Bestandteil der Assemblage aus die anderen Bestandteile betrachtet werden. ‚Römische Importe‘ sind, wie andere Dinge selbstverständlich auch, Grenzgänger. Sie sind nicht so fest zu fassen wie wir oft aufgrund unserer Kategorisierung glauben. Sobald wir es versuchen, bewegen und verändern sie sich. Dies ist nicht überraschend, da doch die heuristischen und konzeptuellen Bezeichnungen der Hervorbringung(sspur)en noch an der konventionellen Objekt-Subjekt-Ontologie ausgerichtet sind. Für das selektive Kodieren habe ich daher aus den durch offenes und axiales Kodieren gewonnenen Erkenntnissen neue Charakteristika gebildet. Diese orientieren sich stärker an den theoretischen Grundlagen des Neo-Materialismus.

### 6.3.2 Agentielle Schnitte – Die Eingebundenheit und Abtrennung menschlicher Akteurinnen

Die Intraaktionen mit menschlichen Akteurinnen erfolgen auf vielen Ebenen. Hervorbringungen, in denen agentielle Schnitte bzw. Grenzziehungspraktiken vollzogen werden, also die Abtrennungen und zugleich Hervorbringungen der menschlichen Akteurinnen selbst, lassen sich besonders während des Herstellungsprozesses beobachten. Zwar wurden und werden bei allen ‚römischen Importen‘ ständig agentielle Schnitte vollzogen; gerade in den wiederholt oder beständig stattfindenden Herstellungsprozessen waren diese aber besonders anschaulich. Jeder Einsatz eines Werkzeuges, einer Drehbank, eines Meißels, eines Hammers, einer Zange oder einer Töpferscheibe führte dazu, die Beteiligung von Menschen einerseits unsichtbar zu machen und sie von der Assemblage zu lösen, andererseits diese aber auch in das Ding einzuschreiben durch die Hervorbringung. Zugleich wurde die ‚römische‘ oder ‚indigene‘ Handwerkerin erst zu dieser, indem sie durch agentielle Schnitte aus der Assemblage ausgegrenzt wurde und damit mehr Selbstständigkeit gewann – oder im umgekehrten Fall eben nicht. Damit wurde das Ding ‚römischer Import‘ aus einem Möglichkeitsfeld konkretisiert. Es wurde auf eine Weise materialisiert, die Menschen ausschließt, zugleich aber auch Teile von ihnen – wie ihre Vorstellungen einer Form oder ihrer Verwendung – einschließt.

Interessant ist hierbei, dass zum Teil versucht wurde, diese unsichtbarmachenden Ausschlüsse rückgängig zu machen. Dies betrifft insbesondere solche ‚Importe‘, die auf eine formidentischen Massenproduktion zurückgehen. Da im Produktionsprozess ein agentieller Schnitt zwischen Herstellerin/Werkstatt und Produkt gezogen wurde – und zwar nicht etwa von einer außenstehenden Beobachtungsposition, sondern intraaktiv von der Assemblage ‚Werkstück-Herstellerin-Werkzeug-Werkstatt‘ –, der die Relationen des Dings zu Menschen unsichtbar machte, wurde versucht, durch eine erneute Intraaktion, diesmal die des Stempelns, das Gefüge der Werkstatt mit seinen Handwerkerinnen wieder neu, möglichst langfristig, mit dem Ding zu verflechten.

Im Laufe der weiteren Intraaktionen mit und durch Menschen wurden die Dingversammlungen weiter re-konfiguriert. Es wurde ausprobiert, ausgehandelt, festgelegt und subversiv unterlaufen, welche Arten des Umgangs die ‚richtigen‘ waren, welche Personen mit dem Ding in Relation treten durften und welche nicht. So ist die oft rezipierte Aussage, dass Eliten durch den Besitz oder die Verwendung ‚römischer Importe‘ Prestige für sich erzeugten, nur ein Teil der Betrachtung. Denn es kam immer auch zu einer Anzahl weiterer Intraaktionen mit Menschen, die ‚Mensch-Ding‘ und ‚Import-Ding‘ durch agentielle Schnitte trennten und entfernten. So wurden die Reparaturarbeiten sicherlich nicht von Eliten ausgeführt; das Kochen, Reinigen, Servieren etc. mit den ‚Importen‘ erfolgte wohl ebenfalls durch andere Personen. Beschädigungen deuten ebenfalls nicht zwingend auf die Prestigebildung von Eliten, sondern auf potentiell andere Um-

gangspraktiken hin.<sup>856</sup> ‚Römische Importe‘ waren immer auch Alltagsgegenstände des Gebrauchs, mit allen Implikationen.

Aber auch die gemeinsamen Vergesellschaftungen und Verbrennungen mit Personen in Gräbern, bei denen möglichst untrennbare, stabile Assemblagen geschaffen wurden bzw. werden sollten – so die Grundannahme der Archäologie –, können in solcher Weise verstanden werden. Das jeweilige Ding, z. B. eine Buntmetalleimer-Urne, bewegt sich nach Latours reversiblen Prozessverständnis der Akteurs-/Aktanten-Netzwerk-Bildung zwischen Interesse und Punktualisierung (s. Abb. 9) hin und wieder zurück. Diese Bewegung ist nie abgeschlossen; ständig können neue Allianzen gebildet und aufgelöst werden, bis hin zu den Archäologinnen, die die Buntmetalleimer-Urne ausgegraben haben und den Besucherinnen, die sie im Museum betrachten und fotografieren. Damit sind sowohl die Drehbänke in den Werkstätten, die Scheiterhaufen, die Ausgrabungswerkzeuge, die wissenschaftlichen Beschreibungsbegriffe als auch die museale Ausstellungsanordnung Apparate der Re-Konfiguration des Eimers. In allen diesen Intraaktionen wurden und werden Menschen bzw. Bestandteile von Menschen einbezogen und ausgeschlossen, während das Ding schrittweise immer weiter hervorgebracht und spezifisch materialisiert wird.

### 6.3.3 Verflechtungen und Verkettungen

Anhand der agentiellen Schrittte wird bereits deutlich, mit wievielen anderen menschlichen Akteurinnen ‚römische Importe‘ verflochten sind. Aus der Vielzahl an nicht-menschlichen oder zumindest nur zum Teil menschlichen Assemblagen, mit denen die ‚Importe‘ intraaktiv agieren, wird aber auch deutlich, wie unabgeschlossen und unab-schließbar eine Beschreibung der Verflechtungen ist und sein muss. Die Verflechtung beginnt nicht erst mit der Herstellung, sondern bereits in diversen Verkettungen, die weit in die Vergangenheit hinein reichen. Diese Verkettungen umfassen einerseits die Intraaktionen, Abgrenzungen und Allianzbildungen, die zur Hervorbringung früherer Materialisierungen des ‚römischen Imports‘ gehören, also z. B. der Abbau oder Anbau von Rohstoffen. Andererseits sind auch die diskursiven Hervorbringungen, die zur Formung des Dings im Herstellungsprozess führten, Teil der Verkettungen. Hierzu zählen Vorstellungen, wie ein Ding auszusehen und sich anzufühlen hat, wie es verwendet werden soll, mit welchen späteren Apparaten es zugerichtet werden soll, aber auch Erzählungen über Dinge und deren Platz in der Welt.<sup>857</sup>

Die Verflechtungen sind dabei nicht in der Art einer relativ geradlinigen, unidirektionalen *chaîne opératoire* zu denken, sondern als Netzwerke, die sich rhizomatisch

856 Mögliche *conspicuous consumption* oder Praktiken ähnlich des Potlatchs möchte ich hier ausklammern; vgl. aber Veblen 1997 [1899]; Mauss 1994 [1950].

857 S. Hofmann 2015.

und unvorhersehbar ausbreiten und deren Ausdehnung prinzipiell offen ist. Ob diese Verflechtungen eher diskursiv und performativ durch Herstellungs-, Umgangs-, Nutzungs- und Aneignungspraktiken hervorgebracht werden oder materiell durch Korrosions-, Zerfalls- und Vermischungsprozesse, immer sind unzählige weitere Akteure/Aktanten beteiligt, die zueinander Relationen ausbilden und wieder auflösen. Lote und Niete stellen nicht nur Relationen zwischen zwei Dingen her, sie sind selbst auch wiederum Dinge, die Relationen ausbilden. Manche dieser Relationen können temporär auftreten, wie die beschriebenen anhaftenden Reste und Vergesellschaftungen. Andere können so dauerhaft sein, dass sie nicht nur zum integralen Bestandteil der Assemblage werden, sondern auch soweit unsichtbar, dass sie kaum noch abzutrennen sind. Dies trifft z. B. auf die einzelnen Legierungsbestandteile von Buntmetallen, die Ergänzungen an Gefäßen oder die Zurichtungen von Pressblechen durch Münzabschläge bzw. von Terra-sigillata-Gefäßen durch Formschüsseln zu. Für solche Verflechtungen und Verkettungen zu entscheiden, wo ‚römischer Import‘ beginnt und endet, ist oftmals nur strategisch, z. B. anhand der wissenschaftlichen Fragestellung oder der Verwendungsabsicht, also z. B. der Prestigegenerierung, möglich und damit immer eine willkürliche Setzung.

#### 6.3.4 Mediationen und Übersetzungen

Die Verflechtung und Verkettung verschiedener Bestandteile macht aber auch deutlich, dass sich Assemblagen nicht nur additiv durch neue Bestandteile zusammensetzen. Jeder neue, assoziierte, intraaktiv hervorgebrachte Bestandteil leistet eine Veränderung, eine diskursiv-materielle Übersetzung der Ding-Versammlung. Die Assemblage ist eine Reihe von Ereignissen, die jeweils die alte Assemblage in eine (oder mehrere) neue übersetzen.

Die Anfügung des Messergriffs an den Dreifuß aus Vogelsang/Gommern<sup>858</sup> übersetzte das Messer in ein neues Ding, nämlich den eines Fußes (s. Abb. 24–25). Gleichzeitig übersetzte die Anfügung aber auch den Dreifuß in ein neues Ding, in dem Fall in den eines gerade stehenden Dreifußes. Zusammen bildeten sie eine neue Assemblage, die nicht mehr identisch ist mit einer der vorhergehenden Assemblagen, aber auch mehr ist als die Addition beider Teile. Denn der Dreifuß wurde damit offensichtlich auf eine Weise hervorgebracht, die zwar an eine frühere Funktionalität anknüpfte, zugleich aber mehrere neue Möglichkeiten eröffnete. So wurde der Messergriff verkehrt herum befestigt. Zudem stellte er einen Hahn und keinen Löwen dar. Er könnte dadurch durchaus ambivalente und daher z. B. auch komische Effekte ausgelöst haben. Damit war und ist der Messergriff kein wirkungsloses Zwischenglied (*intermediary*) in der Vermittlung von alter und neuer Funktionalität, sondern wirksamer Mittler (*mediator*), der einen

858 Kat.-Nr. 7/VII-01-3/1.11; 10/VII-01-3/1.14.



Unterschied ausmachte, indem er die Bedeutung oder die Elemente, die er übermitteln sollte, übersetzte, entstellte, modifizierte und transformierte.<sup>859</sup> Er vermittelte zwischen den ‚Interessen‘<sup>860</sup> der einzelnen Akteure/Aktanten und war zugleich selbst Interessent. Interessen sind damit nicht im menschlichen Sinne nur Absichten, sondern zu verwirklichende Ziele, die dauernd verändert, eben in neue Interessen übersetzt werden. Anders als die neuere Übersetzungsdebatte der Kulturwissenschaften – auch als *translational turn* bezeichnet –, die sich zuvorderst auf kulturelle Übersetzungen von Bedeutungen fokussiert,<sup>861</sup> reicht der Übersetzungsaspekt hier also deutlich weiter in die Welt der Dinge hinein. Bedeutungen bilden nur den diskursiven Aspekt der Übersetzung, die auch materiell erfolgen kann.<sup>862</sup>

### 6.3.5 Materialisierungen/Dematerialisierungen

Die kategoriale Trennung in ideelle und materielle ‚Importe‘ verdeckt die beschriebenen zahlreichen Materialisierungs- und Dematerialisierungsprozesse. Keine Assemblage ist jedoch nur ideell oder nur materiell. Vielmehr fanden und finden ständig Übersetzungs- und Verflechtungsprozesse statt, die zu einer schrittweisen De/Materialisierung führten und führen. Am offenkundigsten sind sicherlich Prozesse, bei denen ein ‚römischer Import‘ aus der Vorstellung eines Dings durch zahlreiche Übersetzungen in Handwerkerinnen, Werkzeuge, Werkstoffe, Formgebungen etc. materialisiert wurde. Dabei war das Ding jedoch noch kein ‚Import‘; sondern, nach konventionellem Verständnis, höchstens ein ‚römisches Objekt‘.

Bei der indigenen Bevölkerung des ‚mitteldeutschen Barbaricums‘ war es zu diesem Zeitpunkt höchstens als Vorstellung oder Kenntnis des potentiellen Vorhandenseins des Dings vorhanden. Im Zuge weiterer Materialisierungsschritte wurde es (weiter) hervorgebracht, nicht ohne eher ideelle Bestandteile wie die von der Herstellerin angestrebte Verwendungsweise abzutrennen und dafür neue zu assoziieren. Diese neuen Bestandteile, wie eben alternative Verwendungsweisen, können als Ergebnisse von Dematerialisierungsprozessen verstanden werden, denn die materiell eingeschriebenen werden schrittweise durch Aneignungspraktiken dematerialisiert. Zugleich fanden auch neue

859 Vgl. Latour 2010b, 70.

860 Latour 2002, 106–107. ‚Interesse‘ wird von Latour bewusst in Anlehnung an intendierte Handlungsziele von Subjekten verwendet und auf nichtmenschliche Akteure/Aktanten übertragen. Eine solche Übertragung folgt der Logik der vermenschlichten Metasprache der ANT. Dennoch führt es auch immer wieder zu (konstruktiver?) Verwirrung. Vielleicht ist es hilfreich, ‚Interessen‘ als in die Zukunft gerichtete, noch nicht verwirklichte/in Kraft gesetz-

te/hervorgebrachte Möglichkeiten zu betrachten, die dahingehend auch spekulativ sind, dass sie vielleicht nie eintreten.

861 Renn, Straub und Shimada 2002; B. Wagner 2009; Lässig 2012; Bachmann-Medick 2012; Bachmann-Medick 2014; Bachmann-Medick 2017; Hanks und Severi 2015.

862 Callon 2006b; Callon 2006c; Latour 2002, 105–111; Latour 2006a; Latour 2006d.

Materialisierungsprozesse durch Abnutzungen, Reparaturen, Ergänzungen bis hin zu Weiterverwertungen statt.

Assemblagen unterlagen und unterliegen also einer Vielzahl von Bewegungen. Bestandteile wurden und werden abgetrennt oder einbezogen, übersetzt oder materialisiert bzw. dematerialisiert. Vorherige Relationen werden verändert und aufgelöst, ändern ihren materiellen Charakter oder werden so stark materialisiert, dass sie untrennbar erscheinen. Die De/Materialisierungs-Bewegungen zu betrachten, hilft dabei, bisherige reduzierbare Grenzziehungen wie jene des ideellen und materiellen ‚römischen Imports‘ zu transzendieren (s. Kap 4.3.4).

### 6.3.6 Stabilisierungen/Destabilisierungen

Die Assemblage ‚römischer Importe‘ unterliegt neben De/Materialisierungs- auch Stabilisierungs- und Destabilisierungsprozessen. Stabilisierungen sind Intraaktionen, die dazu beitragen, die Assemblage zu erhalten, zu vervollständigen oder in sonst einer Weise zu stabilisieren. Darunter können auch Erweiterungen verstanden werden, die ‚römische Importe‘ integrativ zu neuen Assemblagen zu verflechten. Destabilisierungen dagegen sind Intraaktionen, die dazu beitragen, die Assemblage zu fragmentieren, aufzulösen oder in neue Assemblagen zu überführen.

Stabilisierungen sind mit Materialisierungen nicht deckungsgleich. Gerade Dematerialisierungen können dazu führen, dass eine Assemblage erhalten, wenn auch nicht unverändert, bleibt, wie der in Kap. 3.3.4 angesprochene ‚römische Import‘ der ‚Germanen‘. Als Dematerialisierungsprozesse trugen die Übersetzungen einer materialisierten Summe an Personen in ein ideologisches Konstrukt wie bei Caesar und Tacitus, in die Kollektivität von *imagined communities*<sup>863</sup> im Römischen Reich und daran anknüpfend an ein Konzept von ‚Germanen‘ im Mittelalter bis hin zu germanophilen und (neo)nationalsozialistischen Vereinnahmungen in der Moderne zu einer Stabilisierung der Assemblage bei. Selbiges kann auch von der Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ gesagt werden. Erst die dematerialisierenden archäologischen Prozesse von der Ausgrabung zur Dokumentation führten zu einer stabileren Assemblage ‚römischer Import‘. An Ausgrabungen zeigt sich außerdem, dass auch Phänomene, deren Dematerialisierung intendiert war, wie z. B. die Entsorgung von Müll, gerade deshalb stabilisiert wurden und daher überhaupt erst archäologisch ausgewertet werden können. Es können also auch genau gegenteilige Effekte eintreten, die von den jeweiligen Intentionen abweichen.

Häufig waren und sind Stabilisierungen aber mit Materialisierungen verbunden. Herstellungen, Reparaturen, Ergänzungen und Kombinationen führten häufig zu ei-

863 Anderson 2005.

ner Stabilisierung der Assemblage. Meist waren sie gerade darauf ausgelegt, vorherige materialisierte Zustände zu erhalten oder wieder hervorzubringen. So könnte z. B. der Auftrag von Farbe auf den Schild von Vogelsang/Gommern nicht nur der Farblichkeit und Signalwirkung gedient haben, sondern ebenso der Holzerhaltung durch erhöhte Sorgsamkeit im Umgang.<sup>864</sup> Dematerialisierungen sind häufig mit äußeren Faktoren verbunden: von klimatischen Verhältnissen und Korrosionsprozessen, über intentionale Zerstörungen und brandbedingte Zerschmelzungen bis hin zu Deformationsprozessen durch den Erddruck oder das Vergehen organischer Bestandteile. Aber auch Weiterverwertungen und Fragmentierungen konnten Dematerialisierungsprozesse sein, wenn Assemblagen soweit wie möglich aufgelöst wurden, um neue Assemblagen hervorzubringen, wobei Bestandteile der alten Assemblagen bewusst erhalten werden konnten wie die Legierungszusammensetzung oder die auch in der Fragmentierung erkennbare frühere Form.

#### 6.4 Überprüfung der Intraaktionen – theoretisches Sampling anhand der Assemblage *Fenstergefäß* aus Grab 4, Coswig 14

Mithilfe des theoretischen Samplings wurden die bisherigen selektiven Kodierungen überprüft. Dazu habe ich einzelne aussagekräftige Funde und Kontexte auf die bisher ermittelten Intraaktionen befragt und diese damit überprüft. Dieser Schritt diente mir dazu, die vergebenen konzeptuellen Begrifflichkeiten auf ihre Repräsentativität zu prüfen bzw. diese weiter zu modifizieren und zu ergänzen.

Im Kap. 2 wurde das Fenstergefäß aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg,<sup>865</sup> bereits vorgestellt und befragt (Abb. 1; 20), weshalb ich an dieser Stelle auf eine nochmalige Vorstellung verzichte. Ein Großteil der Fragen blieb aus konventioneller, kategorialer Entweder-Oder-Perspektive offen oder konnte nur unbefriedigend beantwortet werden. Frage ich jedoch nach den stattgefundenen Intraaktionen, so ergeben sich einige neue Sichtweisen auf die komplexe Assemblage des Fenstergefäßes (Abb. 37; vergrößerte Darstellung im hinteren Buchrücken).

864 Zur Sorge und Sorgsamkeit als Modus im Umgang mit Dingen vgl. Puig de la Bellacasa 2011; Puig de

la Bellacasa 2012; Olsen, Shanks u. a. 2012, 1–16; Webmoor 2012; Webmoor 2013b.

865 *Kat.-Nr. 246/VIII-15-2/1.4.*



Im Zuge seiner Hervorbringung wurde die Assemblage zuerst als Assemblage des gläsernen Snartemo-Bechers stabilisiert und materialisiert. Der Becher wurde durch die verschiedenen Bestandteile wie Glasbarren oder Altglas, einen Glasofen und die im provinzial-römischen Bereich tätigen Handwerkerinnen, Holzkohle etc. hervorgebracht. In der Intraaktion trennten sich verschiedene Bestandteile ab. Durch agentielle Schnitte wurden die Handwerkerinnen aus der Assemblage Snartemo-Becher ausgesondert und zugleich als Handwerkerinnen weiter hervorgebracht. Der Snartemo-Becher wurde außerdem von der Holzkohle und den Werkzeugen getrennt, während andere Bestandteile wie das Siliziumdioxid weiter eingebunden und untrennbar verschmolzen wurden.

Wahrscheinlich bewegte sich der Becher im Anschluss auch in indigene Nutzungskontexte im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘. Ob hier Assoziationen und Intraaktionen mit anderen ‚römischen Importen‘ stattfanden, ob Gläser generell anders als andere Trinkgefäße behandelt oder auf welche Weise sie angeeignet wurden, muss hierbei offen bleiben. Es ist aber zu vermuten, dass zumindest einige Akteurinnen die Verbindungen zu anderen ‚römischen Importen‘ herstellten und damit bereits Anteil an der Hervorbringung der Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ hatten. Jedenfalls fanden hierbei ebenfalls verschiedenste Intraaktionen statt, die die Nutzerinnen unsichtbar ließen, indem sie diese von der Assemblage abtrennten. Damit blieb die Assemblage aber bis zum Zerschlagen relativ stabil.

Nach dem Zerschlagen wurden einige der Scherben – nicht jedoch alle – gesammelt aufbewahrt und in einer umfangreichen neuen Intraaktionen mit einer Tonassemblage verbunden.<sup>866</sup> Mithilfe eines keramiktechnologischen Apparates wurde erst aus Ton ein Tongefäß materialisiert, dann die Glasscherben eingearbeitet und mit Ton verstrichen und schließlich in einem Brandprozess weiter stabilisiert. Im Brandprozess wurde das Fenstergefäß wahrscheinlich mit anderen Keramikgefäßen in Relation gebracht; diese Gesamtassemblage war aber derart instabil, dass sie heute unsichtbar ist. Im Falle eines Fehlbrandes der Ofenladung hätten sie aber als gemeinsam entsorgte Gefäße eine deutlich stabilere Ding-Versammlung gebildet. Durch den Apparat der Herstellung des Keramik-Glas-Gefäßes destabilisierte sich die Relation zum ‚Römischen‘; obwohl sich die Assemblage *Fenstergefäß* weiter materialisierte.

Wie das Fenstergefäß tatsächlich genutzt wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Zumindest gibt es Abnutzungsspuren an den überstehenden Glasfäden.<sup>867</sup> Welche weiteren Akteure/Aktanten, wie Inhalte oder Personen, mit dem Fenstergefäß verflochten wurden, wäre im Einzelnen zu diskutieren. Zumindest scheinen Relationen

866 Selbstverständlich kann der Glasbecher auch extra für die Anfertigung des Fenstergefäßes zerbrochen worden sein.

867 Schunke 1998b, 135.

im Sinne von Umgangsweisen zu anderen, im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘ genutzten Fenstergefäßen existiert zu haben, wie eng auch immer diese waren.

Während des Bestattungsvorgangs bewegte sich die Assemblage weiter. Diese Bewegung betrifft die Ausdehnung der Assemblage auf die Grabausstattung, die sicherlich im Zuge des Bestattungsrituals ein wahrgenommenes Gefüge darstellte. Während in agentiellen Schnitten die bestattende Gemeinschaft, die auch die vorher nutzende Gemeinschaft des Gefäßes gewesen sein mag, sich dauerhaft vom Fenstergefäß abtrennte, wurde die Relation zur bestatteten Person weiter stabilisiert. Die Bestattete wurde fester Bestandteil der Assemblage; ein agentieller Schnitt fand hier gerade nicht statt. Diese neue Assemblage *Bestattung* bestand nun nicht mehr aus den Interessen der Person und den Interessen der Grabausstattung, sondern die jeweiligen Interessen wurden in neue gemeinsame Interessen übersetzt. Aus zuerst instabilen, assoziierten, kaum materialisierten Interessen wurden materialisierte und stabilisierte, die die Zeit überdauerten. Dennoch wurde durch eine erneute Intraaktion, den Grabeingriff, die Assemblage wohl noch von (Teilen) der bestattenden Gemeinschaft wiederum verändert und in eine neue Form übersetzt, indem wahrscheinlich mindestens eine Fibel entfernt wurde.<sup>868</sup>

Im Laufe der Zeit wurde das Fenstergefäß wohl durch das Gewicht des Erdreiches zerdrückt und fragmentiert. Mögliche Inhalte trennten sich ab und verbanden sich mit dem Erdreich bzw. vergingen. Die Gesamtassemblage der Bestattung wurde durch neue Intraaktionen mit ihrer Umgebung in ihren Grenzen durchlässiger, sie wurde schrittweise in die Form übersetzt, die die Archäologinnen später antrafen. Im Zuge der Grabungskampagne 1 vom 5. April bis 16. September 1994 wurde die fast dematerialisierte und in der Assemblage „Burower Feld“ bei Coswig aufgegangene Bestattung mittels eines wissenschaftlich-methodischen Ausgrabungsapparates weiter hervorgebracht. Dies geschah durch den Grabungsleiter Schunke sowie die durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen finanzierten Grabungsmitarbeiterinnen A. Bauherr, K. Kapper, P. Fuchs und J. Modrack.<sup>869</sup> Dabei wurde angestrebt, alte Materialisierungen rekonstruktiv kenntlich zu machen, sei es durch Anreißen und Dokumentieren von Befundgrenzen, sei es durch Fotografieren, Ausgraben und Reinigen von Funden. Auch die Scherben des Fenstergefäßes wurden geborgen und von den anderen Bestandteilen der Assemblage *Bestattung* räumlich getrennt. Diese Trennung führte einerseits zu einer Dematerialisation der Assemblage *Bestattung* und zugleich zu einer (Re)Materialisation der Assemblage *Fenstergefäß*. Dennoch wurde die Assemblage *Bestattung* dahingehend stabilisiert, dass die beschrieben und gezeichnet (Abb. 2) sowie als Grab 4 angesprochen wurde.

Das Fenstergefäß wurde nach der Ausgrabung aufgearbeitet, dokumentiert und unter der Nummer HK 96:6103 im Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt inventarisiert. Die

868 Schunke 1998b, 135–136.

869 Schunke 1994, Anm. 1. Die Vornamen und damit auch die jeweilige gesellschaftlich normierte Ge-

schlechtskonstruktion der beteiligten Personen wurden im Vorbericht nicht dokumentiert.

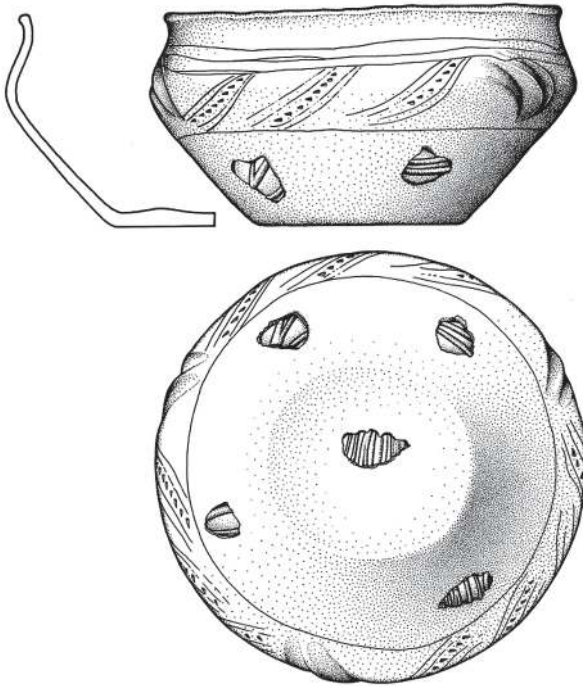


Abb. 38 Hervorbringung der Assemblage *Fenstergefäß* durch die Anfertigung einer wissenschaftlich-technischen Zeichnung durch Cornelia Liebing (LDA Halle). Abb. ohne Maßstab.

einzelnen Fragmente fügten mir nicht näher bekannte Restauratorinnen (oder Archäologinnen?) wieder vollständig zusammen. Im Anschluss zeichnete Cornelia Liebing es nach einschlägigen, wissenschaftlich-technischen Kriterien (Abb. 38). Die vorige Fragmentierung ist in der Zeichnung unsichtbar gemacht worden; das Gefäß wurde damit wieder in eine *black box* verwandelt und zu einem einzelnen Aktanten punktualisiert. Diese Abbildung publizierte der Ausgräber Schunke dann gemeinsam mit der Befund- und Fundbeschreibung 1998 in der Grabungspublikation in der *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*.<sup>870</sup> Zusätzlich fügte er der Publikation auch den derzeit noch aktuellsten Exkurs zu Fenstergefäßen an. Dadurch figurierte er den Aktanten für die Einbindung in den wissenschaftlichen Diskurs und verwandelte ihn in einen Akteur. Zugleich verknüpfte er die Assemblage *Fenstergefäß* mit der des ‚römischen Imports‘. Ob es bereits eine frühere, antike Verknüpfung gab, bleibt offen; spätestens 1998 wurde die Assemblage ‚römischer Import‘ aber durch Schunke und das Coswiger Fenstergefäß neu übersetzt, während Schunke im Vorbericht zur Grabung noch von einem „Keramikgefäß mit eingesetzten Scherben eines datierbaren *fränkischen* Glasgefäßes (ein sogenanntes ‚Fenstergefäß‘)“<sup>871</sup> sprach.

870 Schunke 1998b.

871 Schunke 1994, 334, Hervorheb. St. S.

Zusätzlich wurden auch verschiedene Fotografien des Gefäßes angefertigt, zuerst für die wissenschaftliche Dokumentation durch Jordan Kanew,<sup>872</sup> später für die öffentliche Präsentation in Ausstellungen etc. durch Juraj Lipták.<sup>873</sup> Sowohl für die Sonderausstellung *Gefährdet – geborgen – gerettet. Archäologische Ausgrabungen in Sachsen-Anhalt von 1991 bis 1997* im Jahr 1998<sup>874</sup> als auch für die Sonderausstellung *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle* vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002<sup>875</sup> (beide im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle) verfasste Schunke Beiträge, welche, gemeinsam mit den Ausstellungen selbst, das Gefäß einer breiteren wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt machten. Die Relationierungen mit einer Vielzahl von Personen, Publikationen und Diskursen öffnete die Assemblage für weitere Assoziationen und Anknüpfungen; sie wurde anschlussfähig und das Akteurs-Netzwerk offener. Zugleich wurden aber auch manche der Relationen stabil gehalten, während andere ephemer blieben. So ist durch das deutsche Urheberrechtsgesetz (UrhG) die Assemblage *Fenstergefäß* eng mit Schunke, Liebing, Kanew, Lipták und dem Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt verflochten; eine Trennung gilt als Urheberrechtsverletzung.

Stabilisiert und zugleich weiter dematerialisiert als Bestandteil der Assemblage ‚römischer Import‘ wurde das Fenstergefäß aus Coswig gemeinsam mit anderen Fenstergefäßen durch die Aufnahme in das CRFB. Es erhielt die Katalognummer VIII-15-2/1.4 und sowohl die Zeichnungen Liebings als auch das Foto Liptáks wurden erneut publiziert.<sup>876</sup> Zwar wurde das ‚Römische‘ des Fenstergefäßes ausschließlich auf die Glasfragmente bezogen, dennoch fanden andere Fenstergefäße ohne Glasfragmente ebenfalls Beachtung bei der Aufnahme. Letztlich trägt auch meine Arbeit dazu bei, die Assemblage *Fenstergefäß* mit der Assemblage ‚römischer Import‘ zu verknüpfen, bzw. erstere als Bestandteil letzterer zu zementieren.

872 Schunke 1998b, Abb. 12.

873 Schunke 2001, 265.

874 Fröhlich 1998.

875 Meller 2001b.

876 M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, Taf. 90. 125.



## 7 Entwurf einer Figur(ation) der Dinge als Wanderinnen

### 7.1 Travelling Concepts – Wenn Theorien wandern

Im vorigen Kapitel habe ich anhand der Betrachtung der ausgewählten ‚römischen Importfunde‘ die jeweiligen Intraaktionen beschrieben. Im theoretischen Sampling wurde deutlich, dass einzelne Assemblagen wie das *Fenstergefäß aus Coswig* eng mit anderen Assemblagen verflochten sind. Zudem wirken auch die wissenschaftlichen und alltäglichen Konzeptionen ‚römischen Imports‘ intraaktiv an der Hervorbringung von Einzelassemblagen mit. Die Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ ist daher nicht nur eine Sammlung empirischer Fundobjekte. Denn obschon jeder archäologische Fund, der als ‚römischer Importfund‘ bezeichnet wird, zur Hervorbringung der Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ beiträgt, ist letztere nicht die Summe dieser Teile bzw. Relationen. Vielmehr gehören und gehören, wie am Beispiel des Fenstergefäßes verdeutlicht, mehr Akteure/Aktanten dazu. Diese können größtenteils unsichtbar bleiben, aber im Zusammenspiel neue emergente Effekte erzeugen. Zugleich ist die Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ auch kein außerhalb der Forschung präexistentes „epistemisches Ding“<sup>877</sup>, das es zu erforschen gilt. Die beteiligten menschlichen Akteurinnen werden erst während der Hervorbringungen durch agentielle Schnitte getrennt. Der Schnitt ist damit aber auch ein Zuschnitt der Assemblage selbst; hier wird entschieden, was innen und was außen ist.

Wie lässt sich daher nun aber die Assemblage ‚römischer Import‘ mit den Ergebnissen der konzeptionellen (Kap. 3) und empirischen (Kap. 6) Untersuchung verstehen? Auf welche Weise sich ihr Charakter fassen und beschreiben? Die neo-materialistische

877 Rheinberger 1997. Er bestimmte ‚epistemische Dinge‘ in Anknüpfung an Michel Serres und Latour als „material entities or processes – physical structures, chemical reactions, biological functions – that constitute the objects of inquiry. As epistemic objects, they present themselves in a characteristic, irreducible vagueness. This vagueness is inevitable because,

paradoxically, epistemic things embody what one does not yet know. Scientific objects have the precarious status of being absent in their experimental presence; they are not simply hidden things to be brought to light through sophisticated manipulations“ (Rheinberger 1997, 28).

Perspektive bietet, wie ich zeigen konnte, zwar eine generelle und wirksame Basis für die Untersuchung, jedoch keinen spezifischeren Zuschnitt in Bezug auf ‚römische Importe‘. Üblicherweise würden jetzt an dieser Stelle spezifische Definitionen, Konzepte oder Theorien angeführt werden, um einen Teilbereich des Assemblagekonzeptes zu isolieren.

Diese Konzeptionierung müsste möglichst festgefügt sein, um eine unmissverständliche, explizite Anwendbarkeit zu gewährleisten. Ein solches Vorgehen ist aber mit Problemen verbunden. In den letzten Jahren hat sich deutlich gezeigt, dass sich selbst festgefügte Konzeptionen und Theorien mit den Forschungsfragen und Forschungsanforderungen verändern und noch wichtiger: sich verändern müssen. Sie werden übersetzt und transformiert, um in inter- und transdisziplinären Zusammenhängen überhaupt einsetzbar zu bleiben.<sup>878</sup> Daher erscheint es mir wenig hilfreich, eine feststehende und eindeutige Definition der Assemblage ‚römischer Import‘ vorzunehmen. Zudem ist auch die oben gewählte Infrsprache bedeutungsleer und eignet sich nicht für interpretative Anknüpfungen. Für eine Charakterisierung des ‚römischen Imports‘ reichten letztlich die festgestellten Intraaktionen – sowohl jene der antiken Hervorbringungen, als auch jene der diskursiven Hervorbringungen der Wissenschaft – nicht aus. Diese stellen lediglich bereits dokumentierte, verwirklichte Intraaktionen dar. Wenn Dinge aber Versammlungen sind, deren Charakter im Werden begriffen ist, dann gilt es auch, ihnen dieses Werden zuzugestehen, statt sie konzeptuell stillzustellen.

Im Anschluss an Edward W. Sails Essay *Traveling Theory*<sup>879</sup> werden in den Cultural Studies, Literatur- und Kulturwissenschaften seit längerem solche konzeptuellen Veränderungen und Übersetzungen untersucht und genutzt.<sup>880</sup> Insbesondere die Literatur-, Kultur- und Kunsttheoretikerin Mieke Bal machte dies deutlich:

But concepts are not fixed. They travel – between disciplines, between individual scholars, between historical periods, and between geographically dispersed academic communities. Between disciplines, their meaning, reach, and operational value differ. These processes of differing need to be assessed before, during, and after each ‘trip.’<sup>881</sup>

Ihrer Ansicht nach ist dieses *travelling* von Konzepten vor allem deshalb möglich, weil Konzepte (und Theorien) keine Wörter sind, sondern Mittler zwischen Wörtern, Disziplinen, Personen, Gemeinschaften sowie den untersuchten Phänomenen. In diesem

878 Vgl. Bal 2002.

879 Said 1997 [1983]. Said verwendete in seinem Essay die amerikanische Form *traveling*. Da sich die neuere Literatur, insbesondere zu *travelling concepts* aber eher aus einer britisch-anglophonen Diskussion speist, bediene ich mich im Folgenden, sofern ich

mich nicht auf Zitate oder Titel beziehe, des britischen *travelling*.

880 Schilb 1992; Perry 1995; Forsdick 2001; Bal 2002; Bal 2011; Frank 2009; Neumann und A. Nünning 2012; Bachmann-Medick 2014.

881 Bal 2002, 24.

‚Wandern‘ zwischen den vermittelten Instanzen entfalten Konzepte erst ihre Wirksamkeit – sie interagieren.<sup>882</sup>

Aus neo-materialistischer Sicht erscheint diese Vorstellung von *Travelling Concepts* jedoch nur als ein halber Perspektivenwechsel. Erstens werden die Beschreibung und Theoretisierung der *Travelling Concepts* sowohl von den untersuchten Phänomenen als auch den untersuchenden Wissenschaftlerinnen abgetrennt. Hierbei wird ein agenteller Schnitt derart vorgenommen, dass sich die Wissenschaftlerin mit ihrem Beschreibungsapparat außerhalb des untersuchten Phänomens „im Nirgendwo“<sup>883</sup> platziert. Zudem wirkt das Konzept immer noch als, wenn auch performative, Repräsentation. In diesem Vorgang wird also die gegenseitige Hervorbringung von untersuchtem Phänomen und untersuchender Beschreibung ignoriert oder sogar negiert. Zweitens stellen sowohl Konzepte und Theorien als auch empirisch-archäologische Bestandteile symmetrische untersuchbare, materiell-diskursive Hervorbringungen dar (vgl. Kap. 3.1 und 4.3), die nicht interaktiv, sondern intraaktiv wirken. Eine konzeptuelle Beschreibung ist also niemals eine externe oder gar unabhängige Repräsentationen, sondern selbst Hervorbringung des Phänomens und damit interner Bestandteil. Trotz dieser beiden Einschränkungen bietet mir die kulturwissenschaftliche Sichtweise auf *Travelling Theories* und *Travelling Concepts* zwei äußerst hilfreiche Werkzeuge. Zum einen wird der Nutzen und die Notwendigkeit wandelbarer Konzeptualisierungen betont, zum anderen wird mit der Metapher des ‚Wanderns‘ einen Beschreibungsmodus angeboten, den ich aufgreifen möchte.

## 7.2 Figur(ation)en als konzeptuelle Werkzeuge

Es gilt also, eine Konzeptualisierung ohne absolute Festschreibungen vorzunehmen. Sie soll sowohl als Konzept flexibel bleiben, als auch dem untersuchten Phänomen ‚römischer Import‘ Offenheit zugestehen und letztlich die konzeptuelle und die empirische Ebene nicht nur verknüpfen, sondern beide als integrale Bestandteile der Assemblage begreifen. Es bietet sich daher statt einer analytischen eher eine metaphorische Konzeptstruktur an.

Metaphern sind offene tropische Sprach- und Denkformen, welche kreative Kräfte durch ihren Bedeutungsüberschuss freisetzen.<sup>884</sup> Sie können als kognitive, relationale Verweisungszusammenhänge verstanden werden. Die Linguisten George Lakoff und

882 Bal 2002, 24.

883 Haraway 1995e, 81. Sie nannte dies den erobernden, einfachen, einfältigen Blick, der einem göttlichen Trick darstelle, den sie auch als Objektivismuseologie kritisierte; Haraway 1995e, 80–91.

884 Zur umfangreichen Diskussion des Metaphern-Begriffs mit neuer Literatur s. Willer 2010. Ich verwende hier Metaphern und Metonyme synonym, obwohl es insbesondere für die Sprachwissenschaft wichtige Unterschiede gibt.

Mark Johnson legen in ihren zahlreichen Arbeiten dar, dass jegliches konzeptuelle Denken in Metaphern vonstatten geht.<sup>885</sup> Es verwundert daher kaum, dass Metaphern nicht nur als alltagsweltliche Sprachformen dienen, sondern immer schon wissenschaftliche Verwendungen insbesondere bei der Begriffsbildung fanden.<sup>886</sup> Sie sind also nicht lediglich sprachliche Mittel. Vielmehr geschieht sowohl Sprache als auch konzeptuelles Denken metaphorisch.<sup>887</sup>

Während Metaphern von der Operationsreichweite aber eher mit Begriffen vergleichbar sind, benötige ich für eine spezifische Struktur der Assemblage ‚römischer Import‘ eine weiterreichende Konzeption, die auf der Ebene von Konzepten oder Theorien wirkt. Dafür wähle ich die Figur(ation).<sup>888</sup> Der moderne Figur(ations)begriff geht auf den Literaturwissenschaftler und Romanisten Erich Auerbach zurück. In seinem Aufsatz *Figura*<sup>889</sup> aus dem Jahr 1938 nahm er Bezug auf die antike Diskussion des Augustinus zur Fleischwerdung des Wortes (*figuratio*) und prägte damit ein für die Theater- und Literaturwissenschaften bis heute verwendetes Instrumentarium.<sup>890</sup> Figur(ation)en finden dabei verschiedenste Verwendungsweisen als Rollenfiguren, rhetorische Figuren, Handlungsfiguren, Körper(figuren), Klangfiguren, Bewegungsfiguren und Denkfiguren.<sup>891</sup> Allen ist aber gemein, dass sie Gefüge verkörpern und materialisieren, die sonst zu beweglich und heterogen für eine begriffliche Fassung sind – Figur(ation)en geben Gefügen Gestalt, indem sie Ideen und Materie in Relation setzen und verbind-

885 Vgl. z. B. Lakoff und M. Johnson 2004 [1980].

886 Derrida 1988 [1972]; Willer 2005; Willer 2010; Junge 2010.

887 S. die umfangreiche Darlegung der Debatte in Friedrich 2012, Anm. 30. So verwundert es auch nicht, dass gerade in der postprozessualen Archäologie materielle Kultur metaphorisch wirkend beschrieben wird; vgl. Tilley 1999. Durch den *linguistic* bzw. *interpretive turn* der Kulturwissenschaften (Bachmann-Medick 2007, 58–103) hat sich zudem auch in der Archäologie die Erkenntnis durchgesetzt, dass jegliches wissenschaftliche Schreiben ebenfalls sprachlichen Regelungen unterliegt und damit immer auch metaphorische Formen beinhaltet; vgl. Shanks und Tilley 1992, 20–22.

888 Für eine Verortung des Konzepts s. die instruktive Zusammenfassung der einzelnen Aspekte in Brandstetter und Peters 2002b; vgl. auch E. Müller 2013.

889 Auerbach 1938.

890 S. z. B. Brandl-Risi, Ernst und M. Wagner 2000; Brandstetter und Peters 2002a; Onuki und Pekar 2006; Boehm, Brandstetter und A. v. Müller 2007; Müller Nielaba, Schumacher und Steier 2011a. Fast zeitgleich mit Auerbach verwendete auch der Soziologe Norbert Elias den Figurationsbegriff in seinem Werk *Über den Prozeß der Zivilisation* um die relationale und dynamische Verflechtungsordnung zwischen sozialen Individuen als Untersuchungsziel hervorzuheben Elias 1939, 314. Sein Figurationsbegriff findet jedoch selten Beachtung, was möglicherweise an der fehlenden Theoretisierung, als auch an der späten Rezeption Elias' liegen mag.

891 Brandstetter und Peters 2002b, 7; vgl. auch den Workshop *Was sind Denkfiguren? Figurationen unbegrifflichen Denkens in Metaphern, Diagrammen und Kritzeleien* des Graduiertenkollegs *Schriftbildlichkeit* der Freien Universität Berlin in Kooperation mit dem International Graduate Centre for the Study of Culture in Gießen vom 25.–26.2.2011 in Berlin; Friedrich 2011.

den.<sup>892</sup> Der Philosoph und Kulturwissenschaftler Ernst Müller bemerkte treffend den Unterschied zum Begriff:

Während Begriff (mit seiner Herkunft von *logos*, *idea*) eher auf invariante geistige Bedeutungen zielt und eine Teleologie präziser Terminologisierung aufweist, ist ‚Figur‘ als alternatives Instrument zur Bedeutungserfassung weniger in der idealistischen Tradition verortet. ‚Figur‘ könnte zu einem heuristischen interdisziplinären Instrument werden, mit dem sich die Dichotomien von Begriff, Metapher, Diskurs und Sprachpragmatik unterlaufen lässt, um insbesondere semantische Transfers, Registerwechsel und Übersetzungen zwischen verschiedenen Wissensbereichen zu erfassen. ‚Figur‘ ist nicht bestimmten Diskursen zugeordnet (wie der Begriff traditionell der Philosophie und Wissenschaft, die Metapher dem literarisch-ästhetischen Diskurs) und erlaubt durch ihre Bedeutungsgeschichte unterschiedlichste Zugriffsmöglichkeiten, sie ist „offener Schauplatz von Darstellung und zugleich deren theoretischer Reflexion“.<sup>893</sup>

Aufgrund der Offenheit der Gefüge sind Figur(ation)en aber konstitutiv unvollendbar.<sup>894</sup> Daher ist die Unterscheidung zwischen Figur und Figuration als Unterscheidung zwischen Ergebnis und Prozess auch kaum sinnvoll,<sup>895</sup> denn Figur(ation)en besitzen generell transformatorische, inverse und konfigurative – sprich: performative Qualitäten.<sup>896</sup> Sie sind selbst Hervorbringungen und zugleich Praktiken bzw. Apparate zur ‚Kon-Figuration‘ von Welt. Daher ist es wenig verwunderlich, dass aus neo-materialistischer Sicht sowohl Haraway als auch Latour figurationstheoretisch argumentierten. Bei beiden werden Figur(ation)en nicht nur diskursiv wirkende Denk-, Sprach- oder rhetorische Figuren, sondern spezifische, materiell-semiotische Erzeugungsknoten.

Haraway richtete einen Großteil ihrer Werke an Figur(ation)en aus.<sup>897</sup> Bereits in ihren ersten programmatischen Essays aus den 1980er Jahren – dem politisch-epistemo-

892 Gumbrecht 2011, 118; Müller Nielaba, Schumacher und Steier 2011b, 7. In ähnlicher Weise verwendet das *Internationale Kolleg Morphomata: Genese, Dynamik und Medialität kultureller Figurationen* in Köln ergänzend zu ‚Figuration‘ den Begriff des ‚Morphoms‘ als „Konkretisierungen kulturellen Wissens in einer sinnlich wahrnehmbaren Form“ (Blamberger und Boschung 2010, 6).

893 E. Müller 2005, 17–18. Letzteres Zitat aus Brandstetter und Peters 2002b, 8.

894 Vgl. Roussel 2011, 163–164.

895 S. dazu Müller Nielaba, Schumacher und Steier 2011b, 7–9. Hayden White brachte in seiner Ad-

aption des Auerbachschen Figurationsbegriffes in seiner *Metahistory*, die Unterscheidung in *prefiguration* und *fulfillment* in die Diskussion ein, welche die Prozesshaftigkeit in spekulativen in die Zukunft gerichteten Beginn und ein rückblickenes Ergebnis unterteilt; vgl. die einzelnen Aufsätze in Doran 2013; bes. K. Hall 2013; Harootunian 2013.

896 Brandstetter und Peters 2002b, 11 in Anlehnung an Lukrez.

897 Sie hielt fest: „[A] figure collects up the people; a figure embodies shared meanings in stories that inhabit their audiences“ (Haraway 1997, 23).

logischen *Cyborg Manifesto*<sup>898</sup> sowie dem wissenschaftsgeschichtlich-epistemologischen *Situated Knowledges*<sup>899</sup> – entwirft sie wichtige Figur(ation)en für ihre späteren Publikationen. Gerade die Cyborg<sup>900</sup> als Übergangswesen zwischen Tier und Mensch, zwischen Tier-Mensch und Maschine sowie zwischen Physikalischem und Nichtphysikalischem<sup>901</sup> diene ihr zur narrativen Verdichtung einer Kulturkritik.<sup>902</sup> Neben zahlreichen Anwendungen vor allem in den *Gender Studies* und den Kulturwissenschaften hat die Figur der Cyborg mittlerweile auch in der Archäologie in verschiedenen Studien Anwendung gefunden.<sup>903</sup> In *Situated Knowledges* wiederum führte Haraway die Figuration von Wissen als *vision* ein. Diese metaphorische Figuration sei immer positioniert: ein sensorisch-körperliches, partielles und endliches, eben situiertes System für wissenschaftliche Erkenntnis.<sup>904</sup> *Vision* ist damit das wissenschaftliche Sehen, das aktiv Verantwortung übernimmt und im Körper verortet ist, anders als der ideologisch-objektive und dadurch fragwürdige erobrende Blick von nirgendwo.<sup>905</sup> Auch in späteren Publikationen nutzte sie eine ganze Menagerie von Figur(ation)en:<sup>906</sup> Primaten,<sup>907</sup> Female-Man©, Modest Witness, OncoMouse<sup>TM</sup>,<sup>908</sup> Trickster,<sup>909</sup> Koyoten<sup>910</sup> und Hunde.<sup>911</sup> Dieses Figur(ations)verständnis fasste Braidotti treffend zusammen:

Figurationen wie das Feministische, das Womanistische, das Queere, der Cyborg oder das Diasporische sind indigene, nomadische Subjekte, genauso wie die Onkomaus und das Schaf Dolly keine bloßen Metaphern sind, sondern Wegweiser für bestimmte geopolitische und historische Verortungen. Sie sind Ausdruck komplexer Besonderheiten, nicht universeller Ansprüche.<sup>912</sup> Eine Figuration ist der Ausdruck alternativer Darstellungen des Subjekts als einer dynamischen, nicht-einheitlichen Entität; sie ist die Dramatisierung von Prozessen des Werdens. Diese Prozesse setzen voraus, dass sich die Subjektbildung zwischen den Polen von Natur und Technik, männlich und weiblich, schwarz und weiß, lokal und global, Gegenwärtigem und Vergangenen vollzieht – in den

898 Haraway 1985; in Deutsch als *Ein Manifest für Cyborgs* erschienen; Haraway 1995c.

899 Haraway 1988; in Deutsch als *Situiertes Wissen* erschienen; Haraway 1995e.

900 Für die deutsche Übersetzung wurde die feminine Form ‚die‘ Cyborg gewählt, um damit den Unterschied zwischen der weiblich konnotierten, oppositionellen feministischen Erzählfigur postmoderner Menschen und der maskulin determinierten, durch gesellschaftliche Wissenschafts- und Technologieverhältnisse hervorgebrachten, technologisch-organischen Raumfahrtsutopie zu unterscheiden; Haraway 1995c, 33 Anm. 2; vgl. Schreiber 2016a, 310 Anm. 3.

901 Haraway 1995c, 36–38.

902 Haraway 1995c, 34.

903 Pearson und Shanks 2001, 90–101; Webmoor und Witmore 2008, 61–65; Olsen 2010, 147–149; Olsen, Shanks u. a. 2012, 15, 191. Zum Potential der Nutzung der Figur der Cyborg in der Archäologie s. ausführlicher mit neuerer Literatur Schreiber 2016a.

904 Haraway 1995e, 80–91.

905 Haraway 1995e, 80.

906 Haraway 2000, 141; Harrasser 2006, 586.

907 Haraway 1989.

908 Alle drei in Haraway 1997.

909 Haraway 1995e, 94.

910 Haraway 1995d.

911 Haraway 2003.

912 Braidotti 1994.

Räumen, die diese Gegensätze überfließen und verbinden. Diese Zwischenstadien widersetzen sich den bestehenden Formen theoretischer Darstellung, weil sie zickzackförmig sind, nicht linear und prozessorientiert, nicht begrifflich bestimmt. Kritik und Kreativität gehen ein neues Bündnis ein, indem sie die Praxis von Begriffspersonen oder Figurationen zu einer Suche nach affirmativen Alternativen zur herrschenden Subjektkonzeption machen.<sup>913</sup>

In den Arbeiten Latours sind Figur(ation)en geringfügig anders gewichtet. Er verwendet sie, um den Unterschied zwischen Aktanten und Akteuren zu bestimmen. In seinen früheren Publikationen standen Aktanten eher für nichtmenschliche Agierende (bzw. genauer: für Hybridwesen aus menschlichen und nichtmenschlichen Wesenheiten), Akteure dagegen eher für menschliche Agierende.<sup>914</sup> In *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* änderte er diese Verwendung aber grundlegend.<sup>915</sup> In Anlehnung an die Semiotik Greimas,<sup>916</sup> aber sicherlich auch inspiriert von Haraways Figur(ation)en, sind nun Akteure figurierte, d. h. mit einer bestimmten Gestalt, Identität oder einem Umriss versehene Akteure.<sup>917</sup> Diese Figurierung geschieht im Praxisvollzug als performative Zuschreibung durch Beobachtende oder Beteiligte. Latour verwendete die Figurierung also zur Sichtbarmachung von Anerkennungsprozessen:<sup>918</sup>

Auch individuelle Handlungsträger erfordern abstrakte Figurationen. [...] Genau das bedeuten ja die Wörter ‚Akteur‘ und ‚Person‘: Niemand weiß, wie viele Leute gleichzeitig in jedem gegebenen Individuum am Werk sind; umgekehrt weiß niemand, wieviel Individualität eine Wolke statistischer Datenpunkte enthalten kann. Die Figuration versieht sie mit einem Umriss, doch nicht notwendigerweise in der Art eines gefälligen Porträts von der Hand eines gegenständlichen Malers.<sup>919</sup>

Zugleich wies Latour darauf hin, dass Figur(ation)en vielfältige Gestalten haben können. Er nannte Ideo-, Techno- und Biomorphismen neben der Verkörperung eines Ak-

913 Braidotti 2014, 167–168. In ähnlicher Weise drückte dies auch die Philosophin Michelle Bastian aus: „With these new configurations Haraway does not seek to create permanent identity or closure but to allow conflicting concepts to interact in order to see what might be produced. [...] Figurations do not tell us what to do; rather, they provide a framework within which everyday decisions might be made differently. They suggest another way of orienting oneself within one’s environment by offering possibilities of understanding and acting that cannot necessarily be seen within another frame of refe-

rence. Figurations are able to perform this work by revealing the underlying assumptions of specific discourses and showing the ways in which these discourses fail or contradict themselves“ (Bastian 2006, 1029–1030).

914 S. Laux 2014a, 271.

915 Latour 2010b, 92–108.

916 Greimas 1971.

917 Latour 2010b, 95–96, 123; vgl. Roßler 2008, 110–111.

918 Latour 2010b, 95–96; Laux 2014a, 271–272.

919 Latour 2010b, 94–95.

tanten in Anthropomorphismen.<sup>920</sup> Letztere beide würde ich als Figuren verstehen, da sie stark mit biologistischen Metaphern angereichert sind.

Zusammenfassend sind Figur(ation)en nicht bedeutungsgeschlossene, sondern bedeutungsoffene Konzeptionen. Sie sind metaphorische Assemblagen. Mit ihnen geht ein Überschuss an Deutungen einher. Für die wissenschaftliche Arbeit bieten sie performative, ambivalent besetzbare Assoziationen an. Anders als Definitionen oder Begriffe wirken sie explorativ. Mit ihnen eröffnen sich also neue Bedeutungen, sie bieten sie an, ohne sie einzufordern.

Ein Blick zurück auf die konzeptuellen Beschreibungen ‚römischen Imports‘ in Kap. 3.3 ergibt, dass die verschiedenen Diskurse der Gesamtassemblage bereits spezifische Figur(ation)en darstellen: Sie wurde als *(Be)Einfluss(erin)*, *Handelsgut*, *‚römisches Kulturgut‘*, *Prestigegut*, *archäologischer Fakt* usw. figuriert. Diese Figur(ation)en beruhten jeweils auf zeitgenössischen Vorannahmen und dienten nach damaligem Wissenschaftsverständnis zum Stillstellen des Gefüges. Die Vorannahmen und die jenen zugrundeliegende Subjekt-Objekt-Trennung habe ich eingangs kritisiert. Dagegen habe ich die Ding-Versammlung bzw. Assemblage gesetzt. Es stellt sich also die Frage, welche spezifische Gestalt, Identität oder welcher Umriss – welche Figur(ation); oder um auf die Fragestellung der Arbeit zurückzukommen: welcher *Charakter* – sich aus der in der empirischen und konzeptuellen Auswertung erlangten Beschreibung der Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ ergibt.

### 7.3 Wege zur Figur der Wanderin

#### 7.3.1 *Social Life of Things* und *Boundary Objects*

In den *Material Culture Studies* und *Museum Studies* sowie der anthropologischen und archäologischen Grundlagenforschung existieren bereits zwei, auf den Blick passend erscheinenden Figur(ation)en, welche die Transformationen und Bewegungen von Dingen in den Blick nehmen. So werden erstens unter dem Schlagwort des *social life of things* seit dem Erscheinen des gleichnamigen einflussreichen Sammelbandes von Arjun Appadurai<sup>921</sup> die Umwandlungen von Objekten in Waren und zurück und deren Eingebundenheit in menschliche Gesellschaften figuriert. Neben der viel rezipierten Einleitung<sup>922</sup> ist es besonders der Artikel von Igor Kopytoff zur kulturellen Biografie von Objekten,<sup>923</sup> der sowohl anthropologische und archäologische Forschung entscheidend beeinflusste und beeinflusst.<sup>924</sup> Mittlerweile erfährt das Konzept jedoch zahlreiche

920 Latour 2010b, 94–95.

921 Appadurai 1986b.

922 Appadurai 1986a.

923 Kopytoff 1986.

924 Vgl. Hoskins 1998; Gosden und Marshall 1999; Holtorf 2002; Meskell 2004; Joy 2009; Schreiber 2013;



Kritik; vor allem die Unidirektionalität und die Verwendung der Lebens- bzw. Todesmetapher der Biografie werden diskutiert.<sup>925</sup> Zudem zielt die Objektbiografie eher auf die Veränderung von Bedeutungen, nicht der Objekte oder gar Dinge selbst.

Die zweite Figur(ation) ist die der *boundary objects*. Sie geht auf die Untersuchung von Museumsobjekten, aber auch die mit ihnen verbundenen wissenschaftlichen Objekte und Hervorbringungen durch Susan Leigh Star und James R. Griesemer zurück.<sup>926</sup> In Anlehnung an die Arbeiten Latours figurierten sie *boundary objects* folgendermaßen:

[B]oundary objects are produced when sponsors, theorists and amateurs collaborate to produce representations of nature. Among these objects are specimens, field notes, museums and maps of particular territories. Their boundary nature is reflected by the fact that they are simultaneously concrete and abstract, specific and general, conventionalized and customized. They are often internally heterogeneous.<sup>927</sup>

Die Figur(ation) der *boundary objects* wurde und wird vor allem in den Organisations- und Medienwissenschaften genutzt, um Objekte als (Bedeutungs)Mittler in kollaborativen Arbeiten verschiedener Praxisgemeinschaften, so genannten *Communities of Practice*,<sup>928</sup> zu konzeptionieren.<sup>929</sup> *Boundary objects* sind also vor allem Grenzgänger, sie transzendieren verschiedene Kontexte. Beide Konzeptionen arbeiten im engeren Sinne aber immer noch mit stabilen Objekten und nicht mit Assemblagen. Beide Figur(ation)en sind also mit spezifischen Bedeutungen und Grenzen, mit spezifischen Hervorbringungen versehen, die sie für die Spezifizierung des Charakters ‚römischen Imports‘ ungeeignet erscheinen lassen.

### 7.3.2 Die Metapher des ‚Wanderns‘ – von *Travelling Theories* und *Travelling Concepts* zu *Travelling Cultures*

Daher greife ich den zweiten Aspekt der *Travelling Concepts* auf: den Beschreibungsmodus mittels der Metapher des ‚Wanderns‘. *Travelling* mit ‚wandern‘ zu übersetzen ist jedoch nicht unproblematisch. So speist sich das englische *to travel* aus dem Wortfeld des französischen *travail*, welches eher ‚arbeiten‘ oder ‚mühen‘ meint. Üblicherweise wird es

Burström 2014; Boschung, Kreuz und Kienlin 2015; Egbers [i. Dr.].

925 Jung 2012; Jung 2015; Hahn und Weiss 2013a; Hofmann 2015.

926 Star und Griesemer 1989; vgl. Bowker und Star 1999; Star 2010.

927 Star und Griesemer 1989, 408. Vgl. die Definition in Boslaugh 2011, 73: „In sociology, a boundary object is something – not necessarily a physical object –

that acts as an interface between different communities. A boundary object may be used differently by different communities (indeed, a community need not understand or even be concerned with how the object is used by any community but their own) but must also be sufficiently robust to retain its identity despite the different ways it is used.“

928 Lave und Wenger 1991; Wenger 1998; Wenger 2000.

929 Vgl. Lee 2007; Huvila u. a. 2014.

jedoch im Deutschen mit ‚reisen‘ übersetzt, dessen Wortfeld sich aus dem germanischen \**reis-a-* ‚sich erheben‘, ‚aufgehen‘, ‚aufbrechen‘ ergibt und damit eher dem englischen *to rise* entspräche. Ich habe mich daher für ‚wandern‘ entschieden, da dieses den metaphorischen Assoziationen der Verwendung von *to travel* näher kommt. ‚Wandern‘ ist – ähnlich wie ‚wandeln‘ – eine Iterativbildung des althochdeutschen *wantōn*, welches in etwa ‚sich wenden‘ oder ‚winden‘ bedeutet. Die englische Form *to wander* ist jedoch relativ unüblich.<sup>930</sup> Um also an den metaphorischen Charakter des *travelling* anzuknüpfen,<sup>931</sup> verwende ich im Folgenden weiterhin ‚wandern‘.<sup>932</sup> Ich möchte die Metapher zu einer Figur der ‚Wanderin‘ erweitern, da sie m. E. am ehesten den Charakter der Beweglichkeit ‚römischen Imports‘ trifft und auch für die Beschreibung anderer archäologischer ‚Importphänomene‘ hilfreich erscheint.

‚Wandern‘ ist in der Wissenschaft dabei keine neue Metapher, sondern lässt sich als spezifischer Modus von Mobilität begreifen. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist eine Renaissance unterschiedlichster Mobilitätsforschungen zu beobachten. Insbesondere in der Soziologie, der Humangeografie, der Migrations- und Diasporaforschung, der Globalisierungsforschung, den Tourismusstudien sowie den *Transnational Studies* erscheinen in einer Fülle Studien und Konzeptionierungen, die kaum noch zu überblicken sind.<sup>933</sup> Auch aus den Archäologien sind Mobilität und Migration als Konzepte kaum noch wegzudenken.<sup>934</sup> Zweierlei fällt in Bezug auf Mobilität auf, das auch für die Nutzung von ‚Wandern‘ von Bedeutung ist: Erstens ist Mobilität meist auf Menschen bezogen. Zweitens wird sie zwar zumeist räumlich-territorial gemeint, aber auch kulturelle und soziale Mobilität im Sinne von Flexibilität und dem Wechsel sozialer Positionierungen fallen darunter.

Ausgangspunkt für die Figur der ‚Wanderin‘ sind für mich die Arbeiten des Ethnologen James Clifford. Dieser untersuchte in den 1980er und 1990er Jahren Mobilitäten von Kulturen.<sup>935</sup> In Anlehnung an Saids *Travelling Theories*<sup>936</sup> bediente er sich ebenfalls der Metapher des *travelling*. Hierzu verwendete er sehr konkret die verschiedenen As-

930 Alle Angaben aus Onions, Burchfield und Friedrichsen 1966; Kluge 2011.

931 S. Abbeele 1992.

932 Nicht zufällig wurden daher auch *traveling theories* bzw. *traveling concepts* bisweilen mit ‚wandern‘ übersetzt; Said 1997 [1983]; B. Wagner 2009.

933 Als kleine Auswahl soll hier nur eine exemplarische Liste dienen: Appadurai 1991; Appadurai 2003 [1996]; Friedman 1992; Urry 2000a; Urry 2000b; Urry 2007; Urry 2009; Sheller und Urry 2006; Hanam, Sheller und Urry 2006; Adey 2006; Geoffrey und Sibley 2007; Greenblatt 2010; Wimmer und Glick Schiller 2002; Wimmer und Glick Schiller

2003; Glick Schiller 2010; Glick Schiller 2013; Glick Schiller und Salazar 2013; Salazar und Smart 2011; Salazar 2010; Salazar 2013; Karentzos, Kittner und J. Reuter 2010; McPherson u. a. 2013.

934 Vgl. Burmeister 1996; Burmeister 1998; Burmeister 2012a; Burmeister 2013; Barnard und Wendrich 2008; Eckardt 2010; E. Kaiser und Schier 2013; Preston 2013; Dommelen 2014; Leary 2014; Ligt und Tacoma 2016.

935 Clifford 1989; Clifford 1992; Clifford 1994; Clifford 1997.

936 Said 1997 [1983].

soziationen der Metapher. So stellte er schon in Bezug auf das Wandern von Theorien fest:

The word “travel” suggests a more everyday, institutionalized activity, inviting historical specification. Perhaps it is why Edward Said titled his essay “Traveling Theory” rather than “Nomadic Theory,” or “Displaced Theory,” or “Disseminating Theory.” This sense of worldly, “mapped” movement is also why it may be worth holding on to the term “travel,” despite its connotations of middle class “literary,” or recreational, journeying, spatial practices long associated with male experiences and virtues. “Travel” suggests, at least, profane activity, following public routes and beaten tracks. How do different populations, classes and genders travel? What kinds of knowledges, stories, and theories do they produce? A crucial research agenda opens up.<sup>937</sup>

Ausgehend von diesem Artikel entwickelte Clifford seine Figur(ation) von Kulturen als *Travelling Cultures*.<sup>938</sup> Er wendete sich gegen die traditionelle Perspektive der Ethnologie, rezente Kulturen in westliche, kosmopolitische, global reisende Touristinnen einerseits und restliche statisch-lokale *natives* andererseits zu unterteilen.<sup>939</sup> Zum Zweck der Vergleichbarkeit von Kulturen nutzte er stattdessen aus einer erzähltheoretischen Perspektive die Figur(ation) der *traveller*, „to rethink cultures as sites of dwelling and travel.“<sup>940</sup> Clifford setzte die *traveller* explizit zwischen die Touristin und die *native* und verstand sie als interkulturelle Figur.<sup>941</sup> Diese Figur weist immer bereits auf kulturelle Übersetzungen hin und ist offen und unvollständig – thematisiert also sich selbst in ihrer Unvollkommenheit der Beschreibung.<sup>942</sup> Sie beschreibt für Kulturen konstitutive Zusammenhänge von Innen und Außen, Statik und Dynamik als „different modalities of inside-outside connections.“<sup>943</sup> Anders als die Nomadin<sup>944</sup> kann die *traveller* zum Ausgangspunkt zurückkehren und ist zugleich immer in einer Spannung aus Bewegung und Verharren begriffen: Wandern ist „traveling-in-dwelling, dwelling-in-traveling“<sup>945</sup>.

937 Clifford 1989.

938 Clifford 1992. Ich danke den Teilnehmerinnen des Topoi-Theorie-Lesezirkels für die gemeinsame Diskussion dieses Artikels. Besonders danke ich Adrian Breckenkamp, welcher den Artikel vorstellte und die Diskussion leitete. Einige der folgenden Anregungen gehen auf diese Diskussion zurück, sind jedoch im Einzelnen nicht mehr bestimmten Teilnehmerinnen zuzuweisen.

939 Clifford 1992, 108.

940 Clifford 1992, 105.

941 Clifford 1992, 101. Generell zu Figuren des Mobilien s. die Special Issue *Key figures of mobility*, *Social Anthropology* 25(1), 2017, 5–96.

942 Clifford 1992, 110.

943 Clifford 1992, 103.

944 Vgl. zur Figur(ation) der Nomadin Toral-Niehoff 2002; Gross 2010.

945 Clifford 1992, 108. In der ebenfalls abgedruckten Diskussion des auf seinen Vortrag zurückgehenden Artikels wurde aber bemerkt und durch Clifford auch eingestanden, dass er zum *Dwelling* bislang keine genauere Konzeption vorliegen hatte; Clifford 1992, 114–115.

*Dwelling* wird jedoch in Bezug zu *travelling* oft als Komplementärbegriff verstanden.<sup>946</sup> Clifford begriff *dwelling* dagegen als Gegenpol des Spannungsfeldes; als hybride Figur „against the ‘ground’ of traveling, movement, and circulation.“<sup>947</sup> Seine Verwendung des *dwelling* machte deutlich, dass ein solches Komplementärverständnis irreführend ist. So stellte er in seinem 1997er Werk *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century* fest, eine solche Sichtweise stehe eng in eurozentrischer Tradition, welche die Sesshaftigkeit zum Normalzustand (von Kulturen) erhebt.<sup>948</sup> Vielmehr gelte es, die Erfahrungen, die während des Wanderns getätigt werden, als konstitutiv für die Akteure/Aktanten – in seinem Fall die Kulturen – zu verstehen. Aus etymologischer Sicht verwies auch der Philosoph Edward S. Casey darauf, dass *dwelling* nicht zu *travelling* komplementär sei,<sup>949</sup> sondern selbst in einem eigenen Spannungsfeld zwischen ‚verweilen‘ und ‚wandern‘ stehe. So meine das altnorwegische *dwelja* eher verweilen, während das altenglische *dwald* sich auf wandern beziehe.<sup>950</sup> *Dwelling* stellt also eine Form des *travelling* dar, die dazu dient, das metaphorische Feld zu umreißen als auch offen zu halten. Clifford skizzierte in dem zuvor erwähnten 1989er Artikel diese Spannungsfelder des Wanderns so:

Travel: a figure for different modes of dwelling and displacement, for trajectories and identities, for storytelling and theorizing in a postcolonial world of global contacts. Travel: a range of practices for situating the self in a space or spaces grown too large, a form both of exploration and discipline.<sup>951</sup>

Damit schaffte Clifford bereits eine umfangreiche Grundlage für die Figur der ‚Wanderin‘. Selbstverständlich gibt es in der ethnologischen und kulturwissenschaftlichen Forschung eine ganze Reihe ähnlicher Metaphern und Figur(ation)en, die vor allem auf

946 So entwarf Erasm Kohác (Kohák 1996, 32) eine vergleichende metaphorische Perspektive unterschiedlicher Lebensformen: *the plowman, the wayfarer/wanderer* und *the pilgrim* und platzierte die Farmerin am entgegengesetzten Ende zur nomadischen Wandererin.

947 Clifford 1992, 114.

948 „[T]ravel emerged as an increasingly complex range of experiences: practices of crossing and interaction that troubled the localism of many common assumptions about culture. In these assumptions authentic social existence is, or should be, centered in circumscribed places-like the gardens where the word ‘culture’ derived its European meanings. Dwelling was understood to be the local ground of collective life, travel a supplement; roots always precede routes. But what would happen, I began to ask,

if travel were untethered, seen as a complex and pervasive spectrum of human experiences? Practices of displacement might emerge as *constitutive* of cultural meanings rather than as their simple transfer or extension“ (Clifford 1997, 3, Hervorheb. i. Orig.).

949 Casey 1993, 115.

950 „[...] Casey outlined the etymological roots of the English word ‘dwelling’, and noted that it includes two seemingly contradictory elements – the Old Norse *dwelja*, meaning to linger, tarry or delay; and the Old English *dwalde*, meaning to wander, or go astray. Casey therefore suggested that dwelling is accomplished not by residing, but by wayfaring.“ (Chadwick und Gibson 2015, Hervorheb. i. Orig. in Bezug auf Casey 1993).

951 Clifford 1989.

Arten der menschlichen Bewegung aufbauen.<sup>952</sup> Dennoch kann Cliffords Beitrag nicht hoch genug eingeschätzt werden, da er mit dem Wandern nicht nur eine Kulturtechnik als Beschreibungssprache entwarf, sondern diese zugleich für eine Kulturtheorie fruchtbar machte.

In Bezug zu den Altertumswissenschaften fallen jedoch bestimmte Verschiebungen – oder vielleicht passender: Wanderungen – zwischen den jeweiligen Wissenschaftskulturen auf. Das Wandern, insbesondere das Wandern von Dingen, ist in der archäologischen Forschung ebenfalls kein unbesetzter Neologismus. Aus diesem Grund wähle auch ich das Wandern, da hier bereits metaphorische Assoziationen geweckt werden: Von spätantiken und anderen ‚Völkerwanderungen‘, ‚Einwanderungen‘ oder ‚Wanderbewegungen‘<sup>953</sup> über Einzelindividuen und Gruppen<sup>954</sup> bis hin zu oftmals eher diffusio-nistisch gemeinten ‚Objektwanderungen‘<sup>955</sup> finden sich immer wieder metaphorische, seltener konzeptionelle Verwendungen von ‚wandern‘. Das Reallexikon der Germanischen Altertumskunde führt neben der ‚Völkerwanderung‘ zusätzlich das Lexem ‚Wandermotiv und Wandertheorie‘. Dieses bezieht sich auf die Verbreitung narrativer Motive über Kulturgrenzen hinweg, so die Verbreitung des Werwolfmotivs oder bestimmter Sagen und Märchen.<sup>956</sup> Hier werden daher Assoziationen zum Wandern von eher dematerialisierten ‚Importen‘ geweckt.

### 7.3.3 *Itineraries of Things* und die Kritik am *Travelling*

An dieser Stelle möchte ich auf die Figur(ation) des ‚Itinerars‘ und die damit einhergehende Kritik von wandernden Objekten eingehen. Diese Figur(ation) geht zurück auf die ethnologisch-archäologische Tagung *Itineraries of the Material: Shifting Contexts of Value and Things in Time and Space* des Graduiertenkollegs *Wert und Äquivalenz. Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht* vom 6.–8. Oktober 2011 in Frankfurt a. M.<sup>957</sup> Die beiden Organisatorinnen der Tagung und Herausgeberinnen des Tagungsbandes, Hahn und Hadas Weiss, bildeten die Figur(ation) des ‚Itinerars‘ vor allem durch die Übertragung des Beschreibens der Bewegungen von

952 Generell zu Arten der körperlichen Bewegung, s. Mauss 2010. Zum Gehen, Spazieren, Flanieren, Streifen und Promenieren, s. Giersch 1984; König 1996; Certeau 1988, 179–209; Wellmann 1991; Albes 1999; Gellhaus, Moser und H. J. Schneider 2007; Hummel 2007; Düllo 2010.

953 Vgl. Wiedemann, Hofmann und Gehrke 2017; Fehr 2008.

954 S. z. B. Quast 2009.

955 S. z. B. Steuer 1992. Ebenso betitelte Schuster seinen Vortrag, gehalten am 14.9. 2014 auf dem 65. Inter-

national Sachsensymposium *Interacting Barbarians. Contacts, Exchange and Migrations in the First Millennium AD*, als: ‚Wandernde‘ Funde? Zur Nachweisbarkeit interregionaler Kontakte in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit anhand ausgewählter Beispiele des Ostseegebietes. Vgl. für die kulturwissenschaftliche Forschung die einzelnen Beiträge in Karentzos, Kittner und J. Reuter 2010, bes. Schmidt-Linsenhoff und Coşkun 2010.

956 I. Schneider 2006.

957 Weiss 2011; Hahn und Weiss 2013b.

Menschen auf Ding-Bewegungen. Konstitutiv für die Figur(ation) des ‚Itinerars‘ waren zwei Kritikpunkte an bisherigen Figur(ation)en. Erstens wurde die bereits oben ausgeführte Kritik an der metaphorischen Verwendung von Lebensmetaphern in Objektbiografien geübt. Diese seien einerseits unilinear und nicht netzwerkartig. Andererseits seien sie in ihrem Ausdruck mit biologischen Vorstellungen von Leben und Sterben überfrachtet, die den Blick für objektspezifische Prozesse verstellen.<sup>958</sup> Zweitens wurde das Verständnis vor allem exotischer oder prestigeezeugender archäologischer Objekte als *Travelling Objects* kritisiert. Diese beziehe sich anders als die durch Clifford geführte, ethnologische Diskussion der *Travelling Cultures* eben nicht auf die Vermischungen und Verwandlungen, sondern auf die Bewegung der Objekte.<sup>959</sup> Damit wird nicht nur die Aufmerksamkeit für bewegte oder sich bewegende Dinge im Gegensatz zu ruhenden oder immobilien erhöht, ja Bewegung wird zum Normalzustand:

The metaphor of *travelling* things also appears problematic to us. The assumption of mobility as a universal property that is somehow inherent in all things is implausible. The image of a journey or of travel undertaken by the object is somewhat biased in having prioritized a specific group of objects: mobile items provoke more attention than those that, for various reasons, cannot travel.<sup>960</sup>

Dieser Haltung ist insofern zuzustimmen, dass Hahn und Weiss in den angeführten wenigen Beispielen von unveränderlichen, lediglich neu eingepassten Objekten, nicht jedoch von transformierten und beständig neu übersetzten Ding-Versammlungen sprechen. In ihren Ausführungen wird *travelling* eher zum ‚Reisen‘ als zum ‚Wandern‘. Damit beziehen sie sich stark auf übliche ethnologische und archäologische Deutungspraxis, in der Dinge eben nicht wandern, sondern transportiert werden: *travelling* wird zu Transport. Ein Ding wird vom Herstellungsort A auf bestimmten festen Routen zum Nutzungs- und Niederlegungsort B transportiert.<sup>961</sup> A und B sind also geografische Entitäten; keine sozialen oder chronografischen. Daher verwundert es auch nicht, dass Hahn und Weiss stärker auf den transformatorischen Aspekt von Dingen abzielen und dafür die Bezeichnung ‚Itineraries of Things‘ wählen:

The choice of the term “itinerary” of objects as the title of the conference was meant to stress the fragmented nature of such transformation. The conference satisfied this need for flexibility in approach, while also making available a

958 Hahn und Weiss 2013a, 4.

959 Hahn und Weiss 2013a, 5–6.

960 Hahn und Weiss 2013a, 7. Bemerkenswert scheint mir, dass sich in Bezug auf Objekte hier anscheinend eine Mobilitätsnorm postuliert wird, während

Clifford für Kulturen gerade eine Immobilitätsnorm sieht.

961 „This perspective on the mobility of things is closely related to the idea that things follow specific pathways, which may be routes and destinations that have little in common with those of people, institutions or traditions“ (Hahn und Weiss 2013a, 5).

multitude of possibilities of how things can achieve new status, how people assign new meanings, and why particular modes of usage emerge from such a process.<sup>962</sup>

Letztlich scheint die Wahl der Bezeichnung eine konzeptuelle Strategie zu sein, Cliffords Entwurf der *Travelling Cultures* in „traveling-in-dwelling, dwelling-in-traveling“<sup>963</sup> mittels einer neuen Bezeichnung wieder einzuholen, ohne in metaphorischen Konnotationen – und damit Altlasten – des Transport-Verständnisses von Dingen stecken zu bleiben:

An itinerary is associated with the itinerant, which, in the metaphorical usage, refers to the thing itself. Whereas the traveller does engage in travel intentionally, with a destination in mind, the term *itinerant* emphasises a mobile form of existence. Whoever is itinerant cannot stand still. The itinerant moves without the explicit intention of travelling. He does so because being itinerant is part of his existence. To itinerate is also a verbal expression: when things (or people) itinerate, they travel along a previously set course, including stopovers. Provided it is made clear that there are external powers that drive a thing to move or stand still, this metaphor fits quite well the objective promoted by this volume. The external driving forces are, of course, the people acquiring things, dealing with them, or trying to get rid of them.<sup>964</sup>

Dennoch bleiben bei der Figur(ation) des ‚Itinerars‘ einige Aussagen widersprüchlich. So kritisieren Hahn und Weiss die mit der ‚Wander‘-Metapher einhergehende Intentionalität und sprechen Dingen diese ab.<sup>965</sup> Hier offenbart sich ein humanistisches Dingverständnis, welches mit dem von mir vertretenen posthumanistischen Verständnis nicht deckungsgleich ist und ausschließlich nichtmenschliche Objekte meint.<sup>966</sup> Zugleich kritisieren Hahn und Weiss aber mit der Konzeptionierung der *itineraries of things* genau jenes passive Transportverständnis des Denkens in Herkunfts- und Nutzungsort.<sup>967</sup> Dieses Spannungsfeld wird auch in der Betrachtung des transformativen Charakters von Dingen nicht gelöst. Denn Dinge können nicht nur transformiert werden, sondern die Organisatorinnen räumen Dingen ein, ihre Transformationen selbst initiieren zu können.<sup>968</sup> Hier wird die auf vielen Missverständnissen beruhende Debatte zur *agency* von Dingen deutlich, wie bereits in Kap. 4.3.3 beschrieben. Insgesamt ist die Figur(ation)

962 Weiss 2011.

963 Clifford 1992, 108.

964 Hahn und Weiss 2013a, 8, Hervorheb. i. Orig.

965 Hahn und Weiss 2013a, 8.

966 Ein solches Verständnis der Unterscheidung zwischen Objekt und Ding geht wohl auf Bill Browns

Aufsatz *Thing Theory* (Brown 2001) zurück. Brown verstand unter Objekten Dinge, die bereits in Beziehung zum Menschen getreten sind und von diesem mit Bedeutung versehen wurden; Brown 2001, 2–5.

967 Hahn und Weiss 2013a, 5.

968 Hahn und Weiss 2013a, 8.

des ‚Itinerars‘ doch recht nah an der von mir beabsichtigten Figur der ‚Wanderin‘. Lediglich der Objektbegriff wirkt hier sperrig – wo Hahn und Weiss von Objekte sprechen, dehne ich dies auf Assemblagen aus.

#### 7.3.4 *Wayfaring* – Wandlungen und Erfahrungen auf Wanderungen

Bereits in Kap. 3.4.2 habe ich in Bezug auf die Kartierungspraktiken Ingolds Kritik an diesen angeführt. Ingold wendete sich in mehreren Arbeiten explizit gegen die der Transportvorstellung zugrundeliegende Vorstellung der linearen Punkt-zu-Punkt-Verbindungen und das lediglich an den Verweilpunkten erlangte Wissen.<sup>969</sup> Diese Sichtweise auf Transport als Bewegung von Entität X von Punkt A nach B produziere jedoch eine Logik, nach der der/die/das Transportierte passiv sei, der/dem Transport passiere, der quasi außerhalb der Welt stattfindet und das sich in der Vorstellung seiner Unveränderbarkeit niederschlägt. Entität X ist am Punkt A möglichst dieselbe wie Entität X an Punkt B. Sie vollzieht keine Veränderungen, macht keine Erfahrungen, tritt nicht mit der Welt in Kontakt, wird nicht transformiert. Damit werden alle unterwegs gemachten Begegnungen negiert und als irrelevant ausgeblendet. Als Alternative schlug Ingold vor, statt von Transport von *wayfare* zu sprechen. Dieser findet nicht auf geraden Linien, Knoten und Netzen statt, sondern:

[...] human existence is not fundamentally place-bound, [...] but place-binding. It unfolds not in places but along paths. Proceeding along a path, every inhabitant lays a trail. Where inhabitants meet, trails are entwined, as the life of each becomes bound up with the other. Every entwining is a knot, and the more that life-lines are entwined, the greater the density of the knot.<sup>970</sup>

Dabei ist die Unterscheidung in Transport und *wayfaring* eine wesentliche Differenz im Verständnis der Welt und daran anschließend auch von Raum. Während im Transport präexistente Entitäten von Ort zu Ort bewegt werden, stellt *wayfaring* keine Bewegung in der Welt bzw. im Raum dar, sondern schafft diese durch die Bewegung erst:<sup>971</sup>

By transport, I mean the displacement or carrying across of an already constituted, self-contained entity from one location to another, rather like the ‘move,’ in draughts or chess, of a piece across the board. This is how all movement is understood in the terms of the genealogical model. In wayfaring, by contrast, things are instantiated in the world as their paths of movement, not as objects located in space. They *are* their stories. Here it is the movement itself that

969 Ingold 2007a, 84–103; Ingold 2009a; Ingold 2009b; Ingold 2011.

970 Ingold 2009a, 33.

971 Ingold 2011, 162–163.



counts, not the destinations it connects. Indeed wayfaring always overshoots its destinations, since wherever you may be at any particular moment, you are already on your way somewhere else.<sup>972</sup>

Auch wenn Ingold grundsätzlich eher über die Bewegungen von Menschen schrieb, erscheint mir seine Konzeption des *wayfaring* für neo-materialistische Perspektiven anschlussfähig. Seine Abkehr des Kant'schen *a priori* von Raum möchte ich als flache Ontologie der *wayfarer* verstehen. Diese sind ebenjene Assemblagen, welche durch ihr Wandern oder *wayfaring* Raum erst hervorbringen. Abschließend und in vollem Umfange auch für die Figur der ‚Wanderin‘ gültig führt Ingold aus:<sup>973</sup>

The wayfarer is continually on the move. More strictly, he *is* his movement. [T]he wayfarer is instantiated in the world as a line of travel. It is a line that advances from the tip as he presses on in an ongoing process of growth and development, or of self-renewal. As he proceeds, however, the wayfarer has to sustain himself, both perceptually and materially, through an active engagement with the country that opens up along his path. Though from time to time he must pause for rest, and may even return repeatedly to the same place to do so, each pause is a moment of tension that – like holding one's breath – becomes ever more intense and less sustainable the longer it lasts. Indeed, the wayfarer has no final destination, for wherever he is, and so long as life goes on, there is somewhere further he can go.<sup>974</sup>

## 7.4 Vom Wandern zur ‚Wanderin‘ – Umriss einer Figur der Assemblage ‚römischer Import‘

### 7.4.1 Die ‚Wanderin‘ als anthropomorphe, situierte und verkörperte Figur

Aus den Überlegungen zum Charakter ‚römischer Importe‘ und den metaphorischen Skizzierungen zum Wandern lässt sich ein Umriss für die Figur der ‚Wanderin‘ ableiten. Dieser Umriss ist keine vollständige analytische Unterteilung, sondern eine fragile, narrative Skizze. Die ‚Wanderin‘ ist eine Figur, die auf der Untersuchung der empirischen

972 Ingold 2011, 162, Hervorheb. i. Orig.

973 Zeit verstand Ingold jedoch immer noch als *a priori*. Hier wäre in Zukunft zu diskutieren, inwiefern auch sie eine Hervorbringung des *wayfaring*/Wanderns wäre. Letztlich wandern Dinge nicht tatsächlich, sondern entfalten lediglich jeweils

Raum und Zeit in Relation mit anderen Dingen unterschiedlich. Die Metapher des Wanders oder *wayfaring* hilft jedoch, diese Vorgänge anschlussfähig beschreibbar zu machen.

974 Ingold 2009a, 35; Hervorheb. i. Orig.

und konzeptuellen Ebenen ‚römischen Imports‘ basiert und diese symmetrisch und narrativ zusammenbringt. Sie ist bewusst anthropomorph angelegt, um jene in der Assemblage ‚römischer Import‘ beteiligten und assoziierten Personen, Individuen und Dividuen<sup>975</sup> nicht bereits konzeptuell zu Subalternen der Vergangenheit zu verdammen.<sup>976</sup> Zugleich weist ihre sprachlich-feminine Markierung als ‚Wanderin‘ auf den paradoxen Charakter von Dingen hin, die nicht ausschließlich unbelebte bzw. nichtmenschliche Objekte sind, sondern immer bereits mehr und zugleich weniger sein können – Deutungsüberschüsse gehen mit Überraschungen und Marginalisierungen, Subalternität mit Multivokalität einher. Die ‚Wanderin‘ ist eine in anthropomorpher Gestalt situierte und verkörperte Figur,<sup>977</sup> die sich aus meinen eigenen Erfahrungen und Assoziationen speist, die sicherlich zu einem gewissen Teil auch eurozentrisch sein mögen.<sup>978</sup> Die Figur ist dahingehend offen, dass sie im Rahmen metaphorischer Assoziationen erweiterbar ist und auch explizit erweitert werden sollte, um neue Erkenntnisse durch *cross-categorical thinking* zu generieren.<sup>979</sup> Sie ist also zugleich Ergebnis meiner Untersuchung als auch Ausgangspunkt einer ganzen Reihe neuer Untersuchungsmöglichkeiten, eine Mediatorin, die zwischen vergangenen und zukünftigen Untersuchungen vermittelt und übersetzt. Mit welchen metaphorischen Assoziationen können nun die Charakterzüge des ‚römischen Imports‘ beschrieben werden, die sich mittels der Figur der Wanderin narrativ generieren lassen? Die folgende Skizzierung ist jeweils unterteilt in einen assoziativen Teil, der sich durchaus auch aus romantischen Charakterzügen der Wanderin speist, und einen Teil, in welchem diese Charakterzüge mit der vernetzten Assemblage des ‚Römischen Imports‘ in Zusammenhang gebracht, sie also in archäologische Charakteristika übersetzt werden.

#### 7.4.2 Die Wanderin erwandert Räume

Sie bewegt sich auf Routen oder auch abseits betretener Wege – sie ist eine Raumfigur. Dabei nutzt sie nicht nur den Raum, sondern sie entdeckt ihn neu. Sie nimmt ihn wahr mit Augen, Nase und Ohren, Fernglas und Kompass, begreift ihn mit Händen und Füßen, Handschuhen und Schuhen, erkundet ihn mit Sinnen und Gedanken, wie auch mit Karten. Sie schafft Raum erst durch ihr Wandern.<sup>980</sup>

975 Marilyn Strathern wies darauf hin, dass in ihren Studien zu Melanesien darauf hin, dass es dort andere relationale Formen von Subjekten gäbe, die nicht mit der Individualität westlicher Subjekte identisch sind, sondern stärker verteilt. In Anlehnung an Marriot McKim (McKim 1976) nannte sie diese *dividuals*; Strathern 1988; vgl. in der Archäologie Fowler 2005; Fowler 2010.

976 Vgl. Spivak 2008 [1988]; M. Hall 1999.

977 Haraway 1995e.

978 Dies nehme ich aber wissend in Kauf, weil ich damit an bestehende intersubjektiv verhandelte (oder intrasubjektiv hervorgebrachte) Assoziationen anknüpfe, die auch den Leserinnen, insbesondere den Archäologinnen der Kaiserzeitforschung im deutschsprachigen Raum nicht fremd sind.

979 Chakrabarty 2000, 83–86.

980 Vgl. Joyce und Gillespie 2015.

Einzelne ‚römische Importe‘ gelangen nicht von Raum A (Römisches Reich) nach Raum B (‚Barbaricum‘), sondern bringen durch ihr Wandern sowohl die Assemblage ‚römischer Import‘, als auch Differenzen und Relationen zu Menschen, Kontexten und anderen Assemblagen hervor. Aufgrund derer Synchronität können diese Differenzen und Relationen als Raum verstanden werden; dieser ist also ein Produkt der Bewegung und kein *a priori*.<sup>981</sup>

#### 7.4.3 Die Wanderin schafft Wanderrouen

Zwar bewegt sich die Wanderin auf Rouen vorheriger Wanderinnen, zugleich erzeugt sie aber durch die Abseitigkeit ihrer eigenen Wanderungen neue Rouen. Sie wandert jedoch nicht in bestimmte Richtungen, sondern schweift umher und verbindet damit bestehende Rouen und Knotenpunkte. Sie bildet Bewegungsnetze – nicht lineare Rouen – aus, die es ohne sie nicht geben würde und gestaltet bestehende Netzwerke zugleich um.

‚Römischer Import‘ bewegt sich oft auf den üblichen Rouen. Durch sein Wandern reproduziert und verändert er diese Rouen aber auch. Dabei können diese Rouen sowohl Produktions-Nutzungs-Entsorgungs-Rouen, als auch Ausgrabungs-Aufarbeitungs-Interpretations-Ausstellungs-Rouen sein. ‚Römischer Import‘ tendiert durch seine Exzeptionalität aber dazu, diese eingetretenen Wege zu verlassen und neue zu schaffen.

#### 7.4.4 Die Wanderin rastet bisweilen

Wandern kann ermüden. Die Wanderin legt daher ab und zu Pausen ein. Sie zügelt ihre Geschwindigkeit und rastet über kürzere oder längere Zeit. Wo sie im Wandern dauernder Anstrengung unterliegt, dienen ihr Pausen zur Regeneration, zur Pflege, zum gedanklichen Innehalten und zur Selbstvergewisserung. Daher braucht sie meist etwas länger als eine Reisende. Das Rasten kann sowohl an improvisierten, ephemeren Orten wie dem Schatten eines Baumes, als auch an professionellen Raststätten wie Gasthäusern stattfinden.

Auch ‚römischer Import‘ befindet sich nicht dauernd in Bewegung. Phasen der Stabilisierung wechseln sich mit Phasen der Destabilisierung ab. Der ‚römische Import‘ (re)agiert nicht immer in fluiden Bewegungen, sondern verhält sich eigensinnig und zähflüssig. So hält er sich nicht immer an die üblichen archäologischen Zeit-‚Gesetze‘ anderer Fundgattungen, da seine Wanderungen lang und langwierig sind. Sein *dwelling* ist weniger ein Wohnen als ein Innehalten. Bewegungsräume werden in Orte und

981 Vgl. Lefebvre 1997 [1974]; Hofmann 2014/2015, 28–31; Hofmann und Schreiber 2015, 12–16.

Institutionen umgewandelt. Herstellungs- und Ablagerungskontexte sind ebenso Orte des *dwelling* wie Universitäten, Texte und Menschen, mit denen er Relationen eingeht. Durch sein Verweilen stabilisiert der ‚römische Import‘ zugleich solche Verweilorte und Assemblagen. Hier ist sowohl an Grab-Ensembles, Museumssammlungen, Personen wie Eggers, Institutionen wie die Römisch-Germanische Kommission des DAI oder das CRFB zu denken. Die Verweilorte sind dabei nicht zwingend außerhalb der Assemblage, sondern das Verweilen festigt Beziehungen und punktualisiert sie.

#### 7.4.5 Die Wanderin bewegt sich unvorhersehbar und rhizomatisch

Ihre Bewegungen und Rastorte sind nicht vorhersehbar. Zugleich ist ihre Herkunft nicht wichtig, denn sie war schon immer Wanderin. Würde sie ihre Herkunft über den Vorgang des Wanderns stellen, wäre sie eher eine Reisende oder Touristin. Ihre Bewegungen haben zudem kein Ziel. Die Wanderin wandert nicht irgendwo hin, sondern sie wandert ohne Ziel. Jederzeit kann sie sich entscheiden, die Route querfeldein zu verlassen, umzukehren zu einer früheren Kreuzung oder zu rasten. Sie taucht an unvorhergesehenen Orten und Zusammenhängen auf, ihr Wandern folgt einer kreativen, intuitiven Logik.<sup>982</sup> Erfahrungen werden mitgenommen und gegeben, ohne dass diese die Erfahrungen eines Herkunftsortes sein müssen.

‚Römische Importe‘ sind in ihren Wanderungen nicht vorhersagbar. Sie folgen der Logik des Augenblicks. Erst im Nachhinein können die Wanderungen beschrieben und postrationalisiert werden. Forschungsgeschichtliche Untersuchungen ‚römischer Importe‘ zeigen z. B. genau solche Nachrationalisierungen, die oft am Zeitgeist orientiert sind, um eine Logik der Bewegungen hineinzubringen – sie mit Sinn auszustatten. Die Herkunftsannahme ‚römisch‘ ist eine solche postrationale Zuschreibung, die sich bei genauerem Hinschauen eher als eine Annäherung an frühere Verweilorte verstehen lässt, ohne dass hiermit gleich der Ausgangspunkt zu fassen sein muss. Auch das Ziel des Wanderns ‚römischer Importe‘ ist insofern offen, da sowohl die einzelnen ‚römischen Funde‘ als auch die Gesamtassemblage nicht abgeschlossen ist, geschweige denn sich sichere Aussagen über ihre zukünftigen Entwicklungen treffen lassen.

#### 7.4.6 Die Wanderin ist bisweilen unsichtbar

Sie tritt mit verschiedensten Entitäten in Kontakt, seien es Personen, Wälder, Berge und Flüsse. Nicht immer wird sie dabei von ihrer Umgebung wahrgenommen; ihr Inkontakttreten ist oft wenig aufdringlich. Anders als die Aufmerksamkeitsstrategien von Tou-

982 Vgl. Braidotti 1994.

ristinnen oder Marschierenden wandert die Wanderin oft in Stille und hinterlässt wenig Spuren.

Dies trifft auch auf ‚römischen Import‘ zu. Der Großteil seiner Wanderungen bleibt unsichtbar. ‚Römischer Import‘ wird nur im Ausnahmefall sichtbar, wenn er de/materialisiert wird, rastet oder Teile seiner Assemblage aussondert bzw. zurücklässt oder andere aufnimmt. Die analysierten und besprochenen Intraaktionen sind solche sichtbaren Teile. Eine vollständige Wegbeschreibung im Sinne von Objektbiografien lassen sich aber kaum erstellen. ‚Römische Importe‘ verhalten sich wie andere archäologisch relevanten Dinge mit einer, vielen Alltagsgegenständen innewohnenden ‚Demut‘; meist changieren sie unterhalb einer Aufmerksamkeitsschwelle.<sup>983</sup>

#### 7.4.7 Die Wanderin wandert nicht immer selbstständig

Wird die Route schwierig, greift die Wanderin auf Hilfen zurück. Diese können von der Zuhilfenahme von zufällig aufgelesenen Wanderstöcken, der Nutzung eines Kanus oder Floßes bis zur Allianz mit anderen Reisenden durch Trampen reichen. Welche Hilfsmittel dabei verwendet werden, ist nicht eine Frage der Auswahl von zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, sondern auch der Schaffung neuer Möglichkeiten. Hier zeigt sich die *agency* der Wanderin besonders deutlich. Die Wanderin zeigt hierbei viele Gemeinsamkeiten mit anderen Figur(ation)en wie der des Parasiten.<sup>984</sup>

In Bezug auf ‚römischen Import‘ stellt sich ebenfalls die Frage, wie selbstständig dieser wandern konnte und kann. ‚Römischer Import‘ besteht nicht nur aus Objekten, sondern auch aus Menschen, Tieren und Pflanzen. Aus archäologischer Sicht ist es höchst ungewiss, auf welche Weise bestimmte ‚römische Importe‘ in Ablagerungskontexten gelangt sind. Nicht zufällig behandelt ein großer Teil der Forschungsdiskussion transportökonomische Fragen. Welches konkrete Zusammenspiel von Aktanten/Akteuren dazu geführt hat, einzelne ‚römische Importe‘ aufzufinden, auszugraben, zu restaurieren, lässt sich oft nur spekulativ und nicht rekonstruktiv entscheiden.<sup>985</sup>

#### 7.4.8 Die Wanderin ist immer auch eine Wandlerin

Zu keinem Zeitpunkt ihrer Wanderung bleibt die Wanderin unverändert. So wird sie braungebrannt von der Sonne, ihre Schuhsohlen tritt sie ab, sie zerknautscht ihre Mütze, ihre Haare wachsen, sie erhält Souvenirs von früheren Begegnungen, sie lernt neue Lieder und Sprachen usw. In manchen Zeitphasen ist die Wandlung kaum spürbar, in

983 Vgl. zur Demut der Dinge D. Miller 1987, 85–108.  
Zur Wahrnehmung von Dingen generell vgl. Hahn  
2005b, 26–36.

984 Serres 1987.

985 Vgl. Schreiber 2016a, 317–318.

anderen geht sie so schnell und grundlegend vorstatten, dass die Wanderin kaum wiederzuerkennen ist. Sie wandert nicht nur durch ihre Umwelt, sondern sie durchwandert immer auch verschiedene Formen von sich selbst.<sup>986</sup>

„Römische Importe“ wandeln sich in ihrer Gestalt und Zusammensetzung, in ihren Gebrauchszusammenhängen und der Struktur des Gefüges beständig. Die beständigen (Neu)Verflechtungen aufgrund ihres Charakters als Wanderin bedingen solche Wandlungen geradezu. Diese Wandlungen können minimal sein oder schleichend vorstatten gehen, wie viele der oben festgestellten De/Materialisierungen, aber auch derart grundlegend ausfallen, dass die Assemblage zerfällt, bzw. aus der Gesamtassemblage „römischer Import“ ausgeschlossen wird. Beispiele für letzteres sind die so genannten Imitate. Auch die Gesamtassemblage verändert sich dauernd. Neue Bestandteile kommen hinzu, wie Neufunde, aktuelle Diskurse, Wissenschaftlerinnen etc. Andere Bestandteile werden ausgeschlossen wie Fälschungen, Irrtümer, Grabungshelferinnen etc. Gerade wissenschaftliches, denkmalpflegerisches und museales Arbeiten gleicht dem Versuch des „Stillstellens“.<sup>987</sup> Dieses ist jedoch tatsächlich mit beständigem Neuverflechten immer neuer Aktanten/Akteure wie Kühlräumen, Diagrammen, Publikationen, Wissenschaftlerinnen, Ausstellungsbesucherinnen etc. verbunden, die damit zur Veränderung der Assemblage beitragen, inklusive der hier vorliegenden Arbeit selbst.

#### 7.4.9 Die Wanderin ist zugleich Individuum als auch Dividuum

Meist wandert sie allein. Andere Wanderinnen sind entweder von ihr unabhängig oder doch so unterschiedlich, dass sie sich selten zu Kollektiven fassen lassen. Zugleich ist die Wanderin aber ein singuläres Individuum aus verschiedensten Bestandteilen. Sie ist nicht nur Mensch, sondern trägt Wanderschuhe, Stock, Hut, Brille, Fernglas, Wasserflasche, Karte, Ideen der Routen etc., welche untrennbar in sie integriert sein können. Sie ist zugleich aber auch ein Dividuum, eine verteilte Person, denn all ihre Bestandteile können abgelegt und entäußert werden bis hin zu den Spuren, die sie in der Erde hinterlässt. Sie wandert daher auch zwischen den Polen Individuum und Dividuum hin und her. Sie trägt all die in/dividuellen früheren Begegnungen als Erfahrungen und Spuren mit sich.

In Bezug auf „römische Importe“ lässt sich dies gut anhand der in Kap. 6.4 erläuterten und in Abb. 37<sup>988</sup> verdeutlichten Wanderungsbewegungen der Assemblage *Fenstergefäß* aus Grab 4, Coswig (Anhalt) illustrieren. In der Darstellung ihrer Bestandteile und deren Relationen untereinander ergibt sich ein Akteurs-Netzwerk, das hochgradig in/dividuell erscheint, auch wenn die Forschung andere Fenstergefäße kennt. Auch die

986 Vgl. Braidotti 2002; Stockhammer 2015a; Stockhammer 2015c; Stockhammer 2016.

987 Hahn 2016b, 80.

988 Vergrößerte Darstellung im hinteren Buchrücken.

Gesamtassemblage ‚römischer Import‘ ist durch eine Vielzahl an Ereignissen geprägt, so dass ‚römischer Import‘ keiner anderen archäologischen Assemblage gleicht. Er ist in diesem Sinne in/dividuell und exzeptionell, zugleich aber hochgradig anschlussfähig.

#### 7.4.10 Die Wanderin ist sozial

Auf ihren Wanderungen begegnet die Wanderin Anderen, seien es ebenfalls Wanderinnen, kurzzeitige Begleiterinnen, Eichhörnchen, zugelaufene Hunde, angesteckte Blumen und gesammelte Pilze oder Einwohnerinnen und Raststätten. Sie tauscht Erfahrungen aus, nimmt diese Erfahrungen mit und gibt eigene weiter. Ständig geht sie neue Beziehungen ein, auch wenn viele kurzfristig sein mögen. Die Wanderin ist eine Beziehungsknüpferin, keine flüchtigen Besucherin oder Schaulustige. Sie nimmt nicht nur mit, sondern gibt immer auch zurück.

In Bezug auf ‚römische Importe‘ fällt genau diese Vielfältigkeit der Begegnungen auf. Erfahrungen werden als Spuren, Stile, Reparaturen aufgenommen und als technologische Ideen, Umgangspraktiken und assoziative Reservoirs weitergeben. ‚Römische Importe‘ stehen nicht außerhalb der Gesellschaften, durch die sie wandern. Sie sind integraler Bestandteil der Alltagskultur. Ohne sie würden die durchwanderten Gesellschaften anders aussehen, seien es die antiken Gesellschaften als auch die heutigen Gesellschaften, die von ‚römischen Importen‘ durchwandert werden. Das betrifft sowohl die einzelnen ‚Importe‘ als auch die Gesamtassemblage, wenn auch sicherlich in unterschiedlichem Maße.

#### 7.4.11 Die Wanderin ist mal bekannt, mal unbekannt

Ihre Sozialität, aber auch ihre zeitweilige Unsichtbarkeit, lassen die Wanderin ihren Bekanntheitsgrad ständig wechseln. Mal ist sie an den Orten bekannt, die sie erreicht, oft bleibt sie aber unbekannt. Da sie sich auch ständig wandelt, und ihre Herkunft sowie ihr Ziel unbestimmt ist, fällt es schwer, ihre Identifizierungsstrategien festzustellen. Andererseits ist ihr wechselnder Bekanntheitsgrad auch dazu geeignet, Identitäten zu verknüpfen, zuzuschreiben, oder zu stereotypisieren.<sup>989</sup> Die Wanderin ist damit eine Figur identitärer bzw. eher alteritärer Zuschreibungen. Sie äußert sich selten und bietet damit Potential für umfangreiche Indienstsetzungen.

Auch ‚römische Importe‘ wechselten ihren Bekanntheitsgrad. Mal waren sie bekannte exzeptionelle ‚Sonderlinge‘, mal quasi unsichtbare Alltagsdinge. So war der Schildbuckel von Vogelsang/Gommern in seiner Zeit zwar – genau wie der Schild im Ganzen

989 Zur Erforschung des komplexen Zusammenspiels von Zuschreibungen und Identifikationen in anti-

ken Gemeinschaften s. Kerstin P. Hofmann, Hrsg., *Ancient Identities and Modern Identification* (i. Vorb.).

– ein erkennbares Unikat gewesen. Sein Bekanntheitsgrad dürfte aber kaum über die beteiligten Handwerkerinnen und die bestattende Gemeinschaft hinausgereicht haben. Nach der Ausgrabung und Auswertung war zumindest der Schildbuckel Teil mehrerer Sonderausstellungen und damit stieg auch sein Bekanntheitsgrad. Zugleich bot er aufgrund seiner Wandelbarkeit, aber auch seiner Verflechtungen im Rahmen der Prunkbestattung vielfache Möglichkeiten, mit Deutungen versehen zu werden. Gerade die Diskussion um die Herkunft der einzelnen Bestandteile des Schildes zeigt, wie die Wanderin des Schildbuckels für verschiedene Deutungen ‚indienstgenommen‘ werden kann.

#### 7.4.12 Die Wanderin thematisiert Grenzen

Sie ist eine Grenzgängerin. In ihren Wanderungen durchschreitet sie Natur und Kultur, stellt Beziehungen zu Menschen und Nichtmenschen, Tieren und Ideen, Pflanzen und Techniken her. Sie ist transzendent; nie ist wirklich sicher, auf welcher Seite der Grenze sie sich befindet. Dadurch macht die Wanderin Grenzen aber auch sichtbar, sie thematisiert sie. Anders als z. B. die Flaneurin provoziert sie Zwischenfälle durch ihre Anwesenheit, aber auch ihr Verhalten, das außerhalb der Ordnungen zu stehen scheint. Die Wanderin bereichert als Figur des Dritten bestehende, zumeist duale Machtgefüge und kann dazu beitragen, diese zu de/stabilisieren.<sup>990</sup> Sie greift durch ihr Wandern in statische Ordnungen ein und verändert diese durch ihre Einmischung – sie ist Motivatorin von Veränderungen.

Dies trifft in besonderem Maße für ‚römischen Import‘ zu. Er wird überhaupt erst durch seine Grenzüberschreitung begrifflich definiert. Zugleich wirft er aber die Frage auf, welche die von ihm überschrittenen Grenzen eigentlich sein sollen. Sind es politische oder kulturelle Grenzen, ökonomische oder alltagspragmatische? Wo beginnen und enden sie? ‚Römischer Import‘ wird erst durch Grenzüberschreitungen zu solchem, sowohl in der Überschreitung des Limes, als auch in der Überschreitung der Antike zur Gegenwart. Denn ‚römischer Import‘ existiert in der Gegenwart ebenso wie in der Vergangenheit. Er ist materialisiert und dematerialisiert, menschlich und nichtmenschlich, lebendig und tot etc. Er stört damit bestehende ontologische wie kulturelle Ordnungen, indem er die ihnen zugrundeliegenden machtvollen Kategorisierungen hinterfragbar macht.

990 Zur Figur des Dritten als Figur(ation) für Vergesellschaftung, Grenzüberschreitung und Asymmetrie s. Breger und Döring 1998; Bedorf 2003; Höcker 2006;

Bedorf, Fischer und Lindemann 2010; Eßlinger u. a. 2010.



#### 7.4.13 Die Wanderin ist Streitobjekt

Aufgrund ihrer Grenzüberschreitungen, ihrer Sozialität und ihres wechselnden Bekanntheitsgrades provoziert die Wanderin immer auch Streit. Sie greift in bestehende Land- und Gesellschaften ein, bietet sich als Projektionsfläche verschiedenster Interessen und Identitäten an; kurz sie ist offen für widerstreitende Relationierungen. Einige sehen in ihr eine Gefahr, anderen ist sie willkommen oder sie sehen in ihr eine Chance der Stärkung eigener Interessen. Wieder anderen ist sie egal oder stört lediglich. Sie ist immer umstrittene Figur, die verschiedenste Interessen versammelt.<sup>991</sup>

In Bezug auf ‚römischen Import‘ bedeutet dies, dass über ihn gesprochen, debattiert und er dadurch materiell und diskursiv in Beziehung mit anderen Dingen gesetzt wird. Ihm kann also ‚Gastfreundschaft‘ gewährt werden, indem er ins Haus geholt und in bestehende Abläufe integriert wird. Oder er wird für die eigenen Interessen instrumentalisiert, indem er durch die ihm gewährte Relation der ‚Gastfreundschaft‘ zur eigenen Prestigesteigerung dient. Das betrifft sowohl damalige als auch heutige politische, ökonomische und akademische ‚Gastgeberinnen‘. ‚Römische Importe‘ konnten auch zum Bleiben angeregt und in Gräbern und Horten aufbewahrt werden. Oder sie wurden zum Weiterwandern motiviert, sei es durch materielle Transformationen oder heutige Wanderausstellungen. Letztlich stellen auch Figur(ation)en, wie die von ‚römischem Import‘ als Handelsgut oder meine eigene als Wanderin, Indienstnahmen für bestimmte wissenschaftliche Interessen dar und sind damit nicht unschuldig.

#### 7.4.14 Die Wanderin ist Übersetzerin

Auf ihren Wanderungen lernt sie durch ihre Grenzgänge verschiedene neue Sprachen, Lieder und Praktiken, verändert diese aufgrund der unterwegs gemachten Erfahrungen und übersetzt diese wiederum für ihre derzeitigen und zukünftigen Begegnungen. Sie übersetzt *cross-cultural* und *cross-categorial* und wird selbst ständig neu übersetzt. Ihre Übersetzungen sind allumfassend; nichts bleibt unübersetzt, nichts unverändert.

Für den ‚römischen Import‘ bedeutet dies, dass es niemals *den* ‚römischen Import‘ geben kann. Der ‚römische Import‘ war und ist genau wie seine Bestandteile zu jedem Zeitpunkt, nach jeder Begegnung, nach jedem Ereignis ein anderer. Vor der Produktion des keramischen Fenstergefäßes war die ‚römische Import‘-Assemblage *Fenstergefäß* aus Grab 4, Coswig (Anhalt) eine andere als danach (Abb. 37; vergrößerte Darstellung im hinteren Buchrücken). Vor der Varusschlacht war der ‚römische Import‘ ein anderer als danach, genauso wie er vor Eggers ein anderer war als danach. Und schlussendlich begegnet/e der ‚römische Import‘ auf seinen Wanderungen auch mir und der Leserin.

991 Vgl. Latours *matters of concern*; Latour 2004.

Er übersetzt uns und wir ihn neu. Nach der Arbeit wird er nicht mehr derselbe sein wie vorher, genauso wie ich und – hoffentlich – die geneigte Leserin. Wir werden ebenso zum Teil der Assemblage ‚römischer Import‘ wie er auch in unsere Assemblagen integriert wird.

## 8 Schlussbetrachtungen

### 8.1 Zusammenfassung und Fazit

Aus der vorgelegten Arbeit ergeben sich eine ganze Reihe von Ergebnissen und Konsequenzen. Den Bogen der Arbeit habe ich bewusst weit und interdisziplinär gespannt. Er reicht daher sowohl über Aussagen zu ‚römischen Importen‘ im Plural als auch über Aussagen zum ‚römischen Import‘ im Singular hinaus. Dementsprechend vielschichtig gestaltet sich auch das Fazit.

In der vorgelegten Arbeit habe ich die Verflechtungen materieller Kultur in den Blick genommen, um Aussagen über das materielle und symbolische Beziehungsgefüge treffen zu können, in welches insbesondere ‚römischer Import‘ eingebunden war und ist. Gerahmt habe ich die Untersuchung durch die Diskussion des Fenstergefäßes aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg, an welchem ich einen Großteil der entstandenen Differenzen aus konventionellen Interpretationen und der Komplexität von Verflechtungen verdeutlichen konnte. Immer wieder kehrte ich während der Arbeit zu dem Beispiel zurück, um meine Fragestellung und meine Perspektive zu schärfen und mich des Weges zu vergewissern. Letztlich diente mir das Fenstergefäß zum theoretischen Sampling und damit zum Prüfen der theoretischen Ergebnisse. Die Arbeit kann also durchaus auch als Annäherung an den Charakter der Assemblage des Fenstergefäßes aus Coswig gelesen werden.

Sensibilisiert durch diese Rahmung ergab die wissenschaftsgeschichtliche Verortung und Analyse bisheriger Zugänge, dass jene oft mit der archäologischen Realität heutiger Forschungspraxis kollidieren. Bestehende Diskurse wie jene des Einflusses, der Handelsgüter, der römischen Kulturgüter oder der Prestigegüter gehen auf dualistische, cartesianische Vorannahmen der Subjekt-Objekt-Trennung zurück. Je nach Diskurs werden sie mit kolonialistischen, kapitalistischen, positivistischen und kultur-evolutionistischen (wenn nicht kulturdarwinistischen) Positionierungen angereichert. Heutige Forschungen operieren jedoch mit deutlich kleineren oder größeren Einheiten als traditionellen archäologischen Funden – sie untersuchen Bodenproben, Befunde, *Ancient DNA*, Pollen, Isotopen, Mikropartikel, Kleinregionen, Siedlungskammern, komple-

xe Landschaften und den Klimawandel. Hier greifen die Subjekt-Objekttrennung und die assoziierten Diskurse nur noch sehr bedingt.

In konventioneller Lesart kann das Kapitel 3 durchaus als Forschungsgeschichte genutzt werden und bietet eine Zusammenfassung bisheriger Zugänge. Aus der angebotenen, symmetrischen Perspektive des Neo-Materialismus ergibt sich aber auch eine etwas andere Lesart. Die Begriffs-, Diskurs- und Praxisgeschichte sind dann nicht nur ein Überblick über bisherige Beschreibungsapparate, die vom Phänomen ‚römischer Import‘ abgekoppelt sind und deren Betrachtung lediglich einer Ideen- bzw. Interpretationskritik bisheriger Ansätze dient. Vielmehr sind diese Ansätze selbst wesentliche wissenschaftliche Hervorbringungen der Assemblage ‚römischer Import‘. So können auch die besprochenen Diskurse des Einflusses, der Handelsgüter, der römischen Kulturgüter und der Prestigegüter als Figur(ation)en verstanden werden. Deren Ziel ist anders als die von mir entworfene Figur der Wanderin gerade nicht eine Öffnung des Phänomens für weitere Verflechtungen, sondern eine Stillstellung der Dinge hin zu Objekten. Dennoch sind auch diese Figur(ation)en konkret wirksame Hervorbringungen der Assemblage ‚römischer Import‘, deren Untersuchung dazu beiträgt, die Fragestellung der Arbeit nach deren Charakter zu beantworten. Daher flossen sie auch in die Figurierung der Wanderin ein.

Weitreichende Folgen, aber auch Chancen, hat die neo-materialistische Konzeptualisierung der Welt als flache Ontologie, die ausschließlich aus Dingen besteht. Sowohl Menschen, Objekte, Tiere, Gedanken, Fiktionen, Konzepte und Narrationen sind Dinge. Sie bestehen immer aus heterogenen Bestandteilen, die miteinander verflochten sind. Damit sind Dinge keine starren Entitäten, sondern jeweils individuelle Versammlungen weiterer Dinge. Die Versammlungen bestehen aus Relationen, welche im Vorgang des Versammelns ausgebildet werden. Dabei gibt es keine vorgängigen Relata oder Relationen, sondern sowohl die Dinge als auch die Relationen zwischen ihnen werden zugleich hervorgebracht. Diesen Vorgang der Hervorbringung können nach Barad als Intraaktionen verstanden werden. Erst im Tätigsein von Dingen verwirklichen sie sich, indem sich entscheidet, welche Bestandteile zu einem Ding gehören und welche nicht. In diesen Intraaktionen wird das Ding *de/materialisiert* und *de/stabilisiert* – es ist also immer im Prozess bzw. den Fluktuationen des Werdens begriffen. Dinge lassen sich, um sie von bisherigen Objektkonzeptionen abzusetzen, im Anschluss an Deleuze & Guattari, DeLanda und Bennett als Assemblagen verstehen. Grenzziehungen zwischen Idee und Materie, Subjekt und Objekt, Natur und Kultur usw. werden mit dieser Konzeption nicht nur transzendiert, sondern zugleich in ihrer Spezifität sichtbar gemacht. Jede dieser dualistischen Trennungen stellt nur ein Sonderfall einer Stabilisierung aus einem fluiden Potential dar.<sup>992</sup> Dieses theoretische Angebot neo-materialistischer Strö-

992 Schreiber 2016b, 98–99.

mungen habe ich genutzt, um auf den Prozess ‚römischer Import‘ und nicht auf das Produkt ‚römischer Import‘ aufmerksam zu machen.

Eine solche Prozesshaftigkeit galt es auch methodisch einzufangen. Dafür wurde Latours ‚zirkulierende Referenz‘ zu einer *middle range theory* ausgebaut, welche erlaubt, konsequent den Prozesscharakter der Assemblagen quellenkritisch zu bewerten. In der Auseinandersetzung mit der etablierten archäologischen Quellenkritik konnte ich herausgearbeiten, dass sich die Transformationsschritte der ‚zirkulierenden Referenz‘ deutlich besser für eine quellenkritische Bewertung eignen, wenn bereits publizierte archäologische Quellen wie das CRFB gewinnbringend mit einbezogen werden sollen. Die gängige Vorstellung von Filtermechanismen wurde durch eine reversible Kette an Hervorbringungen ersetzt, deren Stufen jeweils eigene Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten bietet.

Um Aussagen über den Charakter einzelner ‚römischer Importe‘ treffen zu können, habe ich eine qualitative Auswertung gewählt. Diese ist insbesondere dann hilfreich, wenn es gilt, neue Kategorien aufzustellen und bestehende zu hinterfragen, um neuartige und auch überraschende Erkenntnisse über Phänomene zu erlangen. Für die Auswertung einzelner ‚römischer Importe‘ in Bezug auf ihre Hervorbringungen habe ich mich entschieden, diese auf eine, nämlich die publizierte Stufe der zirkulierenden Referenz, zu beschränken, da eine Übersetzung zwischen unterschiedlichen Stufen die Vergleichbarkeit der Hervorbringungen eingeschränkt hätte. Für die hauptsächlich im CRFB vorgelegten Quellen wurde eine Methode der Auswertung benötigt, die der Quellenspezifik als verschriftlichte (und verbildlichte) archäologische Quellen angemessen ist. Hierzu habe ich auf die in der qualitativen Sozialforschung entwickelte Methode der *Grounded Theory* zurückgegriffen. Diese dient zur Auswertung schriftlicher Äußerungen wie Interviews oder Notizen, um daraus weitergehende, verallgemeinernde, theoretische Aussagen zu entwickeln. In Verbindung mit der Infrsprache der Akteur-Netzwerk-Theorie stand mir damit eine Methodik zur Auswertung der Intraaktionen ‚römischer Importe‘ im Arbeitsgebiet Sachsen-Anhalt zur Verfügung.

Nach erster Durchsicht der möglichen Funde habe ich eine offene Kodierung der *Grounded Theory* entwickelt, die als Aufnahmeheuristik fungierte. Dazu verwendete ich möglichst konventionelle, forschungsnahe Begriffe: Herstellungsspuren, Gebrauchsspuren, Umnutzungen, anhaftende Reste und Abdrücke, Brandspuren, intentionelle Beschädigungen, Reparaturen und Ergänzungen, Weiterverwertungen, Kombinationen und Hybride, Ähnlichkeiten und Assoziationen sowie Vergesellschaftungen. Im axialen Kodieren wurden dann die jeweiligen Hervorbringungen diskutiert und auf Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Unterschiede geprüft. Es stellte sich heraus, dass keine dieser Bezeichnungen so exklusiv war, dass sie eine Kategorie darstellt. Vielmehr sind bei allen Hervorbringungen Grenzverwischungen oder -überschreitungen zu

anderen Bezeichnungen zu beobachten. Die meisten konkreten Hervorbringungen an ‚römischen Importen‘ ließen sich mit mehreren Bezeichnungen versehen; es war eher ein Kontinuum als eine Unterteilung zu beobachten.

Im nächsten Schritt, dem selektiven Kodieren, wurden die Hervorbringungen bzw. Hervorbringungsspuren auf die stattfindenden Intraaktionen befragt. Mittels der gewählten Beschreibungsmodi des Neo-Materialismus bzw. der ANT wurden die Hervorbringungen neu beschrieben. Anhand des Tätigseins der Einbindung und Abtrennung menschlicher Akteurinnen – den agentiellen Schnitten –, den Verflechtungen und Verkettungen, der Rolle der Funde als Mediatoren und der stattgefundenen Übersetzungen, den Materialisierungen und Dematerialisierungen sowie den Stabilisierungen und Destabilisierungen konnten die jeweiligen Prozesse deutlich gewinnbringender beschrieben werden. Hier ergaben sich bereits gemeinsame Charakteristika der einzelnen Assemblagen, die auch für die Assemblage ‚römischer Import‘ im Ganzen von Bedeutung sind. Im theoretischen Sampling testete ich die entwickelten Beschreibungen sodann am Beispiel des eingangs eingeführten Fenstergefäßes aus Coswig. An dessen Assemblage wurden die jeweiligen feststellbaren Intraaktionen beschrieben. Dadurch konnte der eingangs geöffnete Rahmen geschlossen werden. Eine Beschreibung als Assemblage erscheint dem Ding *Fenstergefäß aus Coswig* deutlich angemessener, da die zahlreichen Verflechtungen besser thematisiert werden können. Die Assemblage ist insofern ein ‚römischer Import‘, als im Zuge der einzelnen Hervorbringungen immer wieder Relationen zu anderen ‚römischen Importen‘ und dem Römischen Reich hergestellt wurden, seien diese Relationen materiell oder diskursiv. Sie steht also in enger Relation zu jenen Assemblagen, verändert diese mit und wird zugleich durch diese selbst verändert. Die Assemblage *Fenstergefäß aus Coswig* kann daher als Bestandteil der Assemblage ‚römischer Import‘ verstanden werden.

Für eine Charakterisierung des ‚römischen Imports‘ im Gesamten reichten diese festgestellten Intraaktionen – sowohl jene der antiken Hervorbringungen, als auch jene der diskursiven Hervorbringungen der Wissenschaft – jedoch nicht aus. Diese stellten lediglich bereits dokumentierte, verwirklichte Intraaktionen dar. Wenn Dinge aber Versammlungen sind, deren Charakter im Werden begriffen ist, dann gilt es auch, ihnen dieses Werden zuzugestehen, statt sie konzeptuell stillzustellen. Daher habe ich ausgehend von ethnologischen und kulturwissenschaftlichen Beobachtungen zu *Traveling Concepts* eine erkenntnistheoretische Konzeptionierung gewählt, die anders als festschreibende Definitionen oder Begriffe bewusst offen ist: die der Figur(ation). Figurationen und Figures (also Figurationen, die menschliche Bestandteile aufweisen) sind sprachliche, performative Intraaktionen, die Phänomene mittels metonymischer und metaphorischer Effekte mit einem Umriss versehen. Sie schaffen einen Überschuss an Deutungen und eröffnen damit Möglichkeitsräume.

Anschließend habe ich eine Figur der ‚Wanderin‘ entworfen. Diese speist sich einerseits aus den festgestellten Intraaktionen ‚römischer Imports‘ im Einzelnen und ‚römischen Imports‘ im Gesamten sowie den bisherigen Bedeutungen bzw. den Bedeutungsüberschüssen der Metapher des Wanderns. Die metaphorische Verwendung des Wanderns habe ich anhand bisheriger kulturwissenschaftlichen Verwendungen und Konzeptionierungen erschlossen. Dazu diskutierte ich das *Social Life of Things* bzw. die Objektbiografie, *Boundary Objects*, *Travelling Cultures*, *Itineraries of Things* und die Konzeption des *Wayfaring*. Anhand derer habe ich den Charakter ‚römischen Imports‘ mittels verschiedener, bewusst erweiterbarer Aspekte der Wanderin dargestellt: die Wanderin erwandert Räume; die Wanderin schafft Wanderrouten; die Wanderin rastet bisweilen; die Wanderin bewegt sich unvorhersehbar und rhizomatisch; die Wanderin ist bisweilen unsichtbar; die Wanderin wandert nicht immer selbstständig; die Wanderin ist immer auch eine Wandlerin; die Wanderin ist zugleich Individuum als auch Dividuum; die Wanderin ist sozial; die Wanderin ist mal bekannt, mal unbekannt; die Wanderin thematisiert Grenzen; die Wanderin ist Streitobjekt; die Wanderin ist Übersetzerin. Mittels dieser Aspekte ließ sich der Charakter ‚römischen Imports‘, aber auch der Charakter anderer wandernder Dinge, beschreiben. Ihnen wurden damit Möglichkeitsräume geschaffen, mit uns zu intraagieren, ohne dass wir sie lediglich in kognitive oder auch materielle Schubladen stecken.

## 8.2 Ausblick und Perspektiven

Das theoretische und methodische Angebot dieser Arbeit reicht weit über die Untersuchung des Charakters ‚römischen Imports‘ hinaus. Vielmehr bietet sich hier die Gelegenheit, Archäologie neu zu denken. Zwar gibt es bereits einzelne Arbeiten im anglophonen Raum, welche neo-materialistische Ansätze für die Archäologie nutzbar machen. Diese beschränken sich aber zumeist auf eine kurze theoretische Verortung, um sodann auf einen Aspekt oder ein Fallbeispiel abzielen.<sup>993</sup> Zum einen bietet die angebotene Perspektive eine Neukonzeptionierung von Materialität als Materie-im-Prozess-des-Werdens und den damit verbundenen Fragestellungen und Herausforderungen. Diese Neukonzeptionierung ist für die Archäologie von besonderem Interesse und erfordert ein grundlegendes Umdenken. Zum anderen verspricht die durch die *symmetrical archaeology* geforderte Einbeziehung wissenschaftlicher Praxis als ebenfalls relevanten Teil

993 Erfreulich umfangreiche Ausnahmen hierzu sind aber die neo-materialistische Fundierung des archäologischen Befundes durch Lucas (Lucas 2012)

sowie die relationale Untersuchung frühbronzezeitlicher Bestattungspraktiken durch Chris Fowler (Fowler 2013b).

der zu untersuchenden Phänomene für die Zukunft wichtige Einblicke in die untersuchten Phänomene. Hier sehe ich großes Potential, die Trennung in Archäologie und Wissenschaftsgeschichte der Archäologie zu überwinden und gleichberechtigte, ineinandergreifende Forschung zu betreiben. Doch welche zukünftigen Herausforderungen ergeben sich im Einzelnen aus den hier ausgeführten Sichtweisen?<sup>994</sup>

Erstens eröffnet sich eine Perspektive für die Pluralität materieller Welten. Dinge sind nicht mehr nur Ausdruck bzw. Spur menschlichen Wirkens oder Träger von Bedeutungen, sondern immer auch selbst Agierende. Zugleich werden auch Dinge, welche nur in Allianz mit Laborgeräten sichtbar werden (können), wie *Ancient DNA*, Pollen, Farbpartikel, Krankheitserreger, Isotopen etc. mit derselben Aufmerksamkeit bedacht, wie die so genannten Funde und Befunde. Kein Ding ist nur Mittel zum Zweck, sondern immer auch Partnerin im Prozess des Versammelns von Wissen. Damit einher sollte eine Erweiterung des Interpretationsprozesses gehen, der nicht nur menschliches Wirken mit Dingen wie Stil, Technologie, Bedeutungszuschreibungen und Nutzungen umfasst, sondern alle Versammlungen im Prozess der Wissensbildung umfasst.

Zweitens sind Dinge nicht nur widerstreitende Bestandteile sozialer Kollektive, sondern soziale Kollektive sind zugleich Dinge. Erst die wechselwirkenden Ko-Produktionen verschiedenster Dinge sind Teil dessen, was wir als Vergangenheit bezeichnen. Zugleich ist durch unsere Partizipation an dieser Ko-Produktion die Vergangenheit ein emergentes Produkt unserer eigenen Arbeit. So wird schon in der praktischen Trennung von Fund und Befund während des Ausgrabungsprozesses eine der wichtigsten Umstrukturierungen vorgenommen. Dies ist aber kein reiner Erkenntnisprozess, sondern eine spezifische Art der Begegnung mit Dingen, die bis in die Vergangenheiten hineinreichen.

Drittens erfordert die Operationalisierung neo-materialistischer Ansätze in den Archäologien ein Umdenken der Methodik. Neben den in der vorgelegten Arbeit skizzierten Methoden wären eventuell auch Methoden einer dichten Beschreibung hilfreich, in welchen gänzlich andere Narrative erzeugt werden, als in bisherigen anthropozentrischen Erzählungen. Gerade die Anerkennung der eigenen Einbeziehung in die Assemblagen der Vergangenheit benötigt eine Abkehr von allzu strikten und formalistischen Methoden hin zu einem Experimentieren mit verschiedensten, kreativen „modes of engagement“<sup>995</sup>.

Viertens wird der Blick auf die Zufälligkeit, Wandelbarkeit und Unvorhersagbarkeit von Dingen gelenkt. Ihr Wirken ist niemals ausschließlich kausal vorhersagbar, immer bleibt ein Rest unsichtbares Potential. Dies kommt dem Entdeckungscharakter traditioneller archäologischer Grabungspraktiken entgegen: Dinge können immer überraschen und wir sollten uns auf die Wunder der Dinge einlassen.

994 S. a. Kap. 4.4.1; vgl. Schreiber 2016b, 102–104.

995 Witmore 2009, 532.



Fünftens betrifft der vorgeschlagene Perspektivwechsel den Fund-Befund-Dualismus der Grabungstheorie und -praxis. Archäologische Begriffe wie Kontext und Befund stellen eine (bisweilen sicherlich notwendige) Verkürzung relationaler Ansätze dar. Die Herstellung der Unterscheidung in Kontext/Befund und Fund sollte stärker sichtbar gemacht werden, da gerade diese Intraaktion eine der wesentlichsten praktischen, verkörperten und intellektuellen Grundlagen archäologischen Arbeitens darstellt. Eine Erdschicht ist nicht weniger (kulturelles) Ding, als dies ein Keramikgefäß ist. Erst die archäologische Arbeit zieht eine Grenze zwischen Kontext und archäologischem Fund, oder noch genauer: Durch sie wird versucht, eine selbst geschaffene Grenze aufrecht und möglichst stabil zu halten. Diese Grenze ist nicht natürlich und ahistorisch, sondern folgt der wissenschaftlichen Fragestellung und den angewandten Paradigmen. Daher gilt es, genau diesen Prozess deutlich zu machen.

Sechstens bedeutet ein solcher Ansatz auch eine Abkehr von linearer Räumlichkeit. Dinge sind nicht Punkte auf einer Karte, die von Produktionsort zu Ablagerungsort transportiert werden. Dinge (und damit auch Menschen) wandern und bewohnen die Welt, ihre Begegnungen erleben sie in der Bewegung. Im Wandern und Bewohnen verändern sie sich und die Kollektive mit denen sie verflochten sind. Die Vorstellung von mehr oder minder zielgerichtetem Transportieren, wie sie auch dem Handel oder Warentausch zugrunde liegen, wird durch rhizomatische, fluktuierende Bewegungen und Begegnungen abgelöst. Dinge wandern in Phasen der Bewegung und des Verweilens, sie schaffen dadurch andere Räume als die bisherigen, territorial gedachten Containerräume. So genannte ‚Importfunde‘, egal aus welcher Periode, helfen uns, diese Wanderungen besser zu verstehen.

Siebtens sind die Archäologien besonders gefordert, da die lineare Zeitlichkeit inklusive der kategorischen Trennung in Vergangenheit und Gegenwart in Frage gestellt wird. Wenn die Entitäten fluide und prozesshaft sind, stellt sich zum einen das Problem, welche Temporalitäten wir eigentlich ansprechen wollen. Sind es die Einschnitte und radikalen Umstrukturierungen der Assemblagen oder ihre stabileren Zeitphasen? Sind es ihre zeitlichen Verweise und Beziehungen? Letztlich sind alle archäologisch untersuchbaren Dinge multitemporal in dem Sinne, dass sie auf verschiedenen Zeitebenen, eben auch im Heute, ko-existieren, sowohl als materielle Entitäten, als auch durch Assoziationen zu konzeptuellen Denkkategorisierungen und Begriffen. Zugleich ist auch ihr vorgeblicher Herstellungszeitpunkt – der Archäologinnen oft als chronologischer Anker dient – nur eine von vielen Übersetzungen und Transformationen; weder die erste noch die letzte. Vielleicht müssen die Archäologien lernen, ohne Vergangenheit auszukommen. Dies berührt nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis selbst, sondern ebenso Fragen der Restaurierung und Erhaltung von archäologischen Objekten und

Denkmälern. Vielleicht müssen wir anerkennen und zulassen, dass wir diese Dinge nicht künstlich in einem starren Zustand erhalten sollten.

Achtens und letztens kann Archäologie – ähnlich den *Gender Studies* bzw. der feministischen Theorie, den *Science and Technology Studies*, den *Cultural Studies* sowie den Medienwissenschaften – eine posthumanistische, transversale Wissenschaft der Dinge werden.<sup>996</sup> Damit einher ginge dann eine Umformulierung der Ziele der Archäologie: Nicht mehr das Studium der menschlichen Vergangenheit anhand materieller Überreste und Spuren, sondern die Auseinandersetzung mit allen (auch menschlichen) Dingen und deren Beziehungen und Bindungen, um die Vergangenheit und ihre Relevanz für unser Leben zu verstehen.

996 Vgl. Tuin und Dolphijn 2010; Muecke und Felski 2016.

# Anhang

## A Kurzzusammenfassung in Deutsch und Englisch

### Kurzzusammenfassung

In der vorgelegten Arbeit habe ich den Charakter ‚römischen Imports‘ untersucht. Dazu wurde eine Perspektive angeboten, die ‚römischen Import‘ nicht nur als wissenschaftliche Konstruktion oder empirische Fundkategorie begreift. Stattdessen habe ich eine symmetrische Sichtweise eingenommen, um sowohl die vergangenen Hervorbringungen, als auch die heutigen wissenschaftlichen Hervorbringungen zusammen als Teil des Phänomens zu betrachten.

Zuerst wurden die wissenschaftlichen Diskurse und Praktiken der Hervorbringung ‚römischer Importe‘ diskutiert. Hierbei kristallisierten sich Diskursstränge des Einflusses, des Handels, ‚römischer‘ Kulturgüter und Prestigeobjekte heraus. Zudem wurden archäologische Praktiken der Herstellung von Fakten und der Kartierung thematisiert.

Danach folgte eine neo-materialistische Grundlegung von Dingen als Assemblagen. Diese heterogenen Gefüge basieren auf folgenden Prinzipien: 1) Menschen sind nicht besonders; 2) Dinge entstehen relational; 3) Dinge sind intraaktive Hervorbringungen; 4) Materialität ist nicht in den Dingen; 5) Alle Dinge sind real; 6) Dinge sind Assemblagen; 7) Dinge bilden flache Ontologien; 8) Dinge bringen Raum und Zeit hervor. Anhand dieser Prinzipien wurde ein Wandel von Objekten hin zu Assemblagen vollzogen, um die intraaktiven Hervorbringungen untersuchen zu können.

Als Arbeitsgebiet wurde das heutige Sachsen-Anhalt gewählt, da die Lieferung des CRFB relativ aktuell ist und zudem das Gebiet eine Vielzahl an unterschiedlichen Hervorbringungen vermuten ließ. Für die Untersuchung wurde eine Methodik verwendet, die sowohl der Dinghaftigkeit des Phänomens als auch der Schriftlichkeit der bereits publizierten Quellen gerecht wurde. Ausgangspunkt war die Quellenkritik. Diese erfolgte am Modell der ‚zirkulierenden Referenz‘ und betonte die Spezifik des Quellenmaterials als konkrete Hervorbringungsstufe. Für die Untersuchung der Intraaktionen nutzte ich die *Grounded Theory* der qualitativen Sozialforschung. Diese Methode wird für die Entwicklung von theoretischen Erkenntnissen aus verschriftlichten Interviews und Notizen verwendet und erschien mir daher sehr ge-

eignet. Zudem verwendete ich die Infrsprache der Akteur-Netzwerk-Theorie, um die einzelnen Erkenntnisschritte passend zu benennen.

Die Datenaufnahme erfolgte anhand des CRFB Bd. 6 (Sachsen-Anhalt) und weiterer Publikationen desselben Arbeitsgebietes. Die Aufnahme und Auswertung wurde durch verschiedene Abfolgen offenen, axialen und selektiven Kodierens der *Grounded Theory* vorgenommen. Zuerst diskutierte ich die konkreten Hervorbringungen und deren Spuren. Diese wurden interpretativ zu Intraaktionen verdichtet. Aus den Intraaktionen entwickelte ich die Figur der Wanderin. Diese erkenntnistheoretische Figuration orientiert sich sowohl an den Untersuchungsergebnissen, als auch an der offenen Metaphorik des Wanderns. Es dient in seiner narrativen Charakterisierung des ‚römischen Imports‘ und ist für die Charakterisierung anderer wandernder Dinge anschlussfähig. Anschließend folgen eine Zusammenfassung, ein Fazit und ein Ausblick. Im Ausblick gebe ich abschließend einige Anregungen, die sich aus dem diskutierten Ansatz ergeben. Diese gehen sowohl über die Untersuchung ‚römischen Imports‘ als auch der vorgelegten Arbeit hinaus und eröffnen neue Forschungen. Abgeschlossen wird die Arbeit durch ein kurzes Glossar der verwendeten Begrifflichkeiten sowie einen Katalog der berücksichtigten Funde.

### Short summary

The aim of this study was to investigate the character of the ‘Roman import’ phenomenon. I offer the perspective that the ‘Roman import’ should not be seen only as a scientific construction or an empirical category. Instead, I take, rather, a symmetrical point of view: enactments (cf. Barad) in the past have the same relevance as recent scientific enactments. All of them belong as different parts to the phenomenon ‘Roman import’.

First, I discuss the empirical outline of the problem of the ‘Roman import’ based on a window vessel from Coswig (Saxony-Anhalt). I then illustrate different scientific discourses and practices and discuss how it evidently was the case that, on the one hand, there are

entanglements between discourses of influence, trade goods, Roman goods and prestige objects, and on the other hand archaeological practices, like producing facts and customizing distribution maps, have been thematized.

From a theoretical, neo-materialistic perspective, I argue that things are assemblages (cf. DeLanda). They are heterogeneous and fluid entities, based on the following principles: (1) 'things are us' and 'people are things too,' (2) things are relational entities, (3) things are intra-active enactments (cf. Barad), (4) materiality is a matter-in-the-process-of-becoming, (5) all things are real, (6) things are assemblages, (7) things form a flat ontology, (8) things produce space and time. Based on these principles, a change occurs in which things cease to be objects and become assemblages. Therefore, to analyze things is to analyze their intra-active enactments.

For my analysis, I chose to focus on the area of Saxony-Anhalt in Germany. The area was chosen due to the fact that the "Corpus of Roman Finds in European Barbaricum" (*Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum/CRFB*) for this area is quite up-to-date. Additionally, it can be presumed that there exists a plurality of enactments such as cemeteries, so-called 'princely graves' and settlements, as well as a rich tradition of archaeological inquiry and active federal heritage preservation.

My methodology starts with source criticism and works without using the traditional taphonomic filter model. Instead, I benefit from the model of circulating reference by Latour, as both archaeological sources and already published sources are enactments from the archaeological record, simply at different levels. This also allows me to profit from 'find catalogs' like CRFB. My approach is to analyze intra-active enactments of already published 'Roman imports' based on the "Grounded Theory" from sociological qualitative research. Grounded Theory is a method of examining interviews and texts. The aim is to develop a theory based on recording data. Additionally, I use the infra-language of actor-network-theory (ANT) to rename the intra-active steps of enactments suitable.

I collected my data from the CRFB 6 (Saxony-Anhalt) and other relevant publications. I then analyzed my data via a process of open coding, axial coding and selective coding. Firstly, I paraphrase the following concrete enactments of and with finds: manufacturing traces, use traces, reuses and appropriations, adhering remains and impressions, burn marks, intentional damage, repairs and additions, recycling, hybrid forms and combinations, similarities and associations, as well as archaeological assemblages. In the second step, these concrete enactments are consolidated with these intra-actions: agential cuts, entanglements, mediations and translations, de/materialization and de/stabilization. In the theoretical sampling, I tested the intra-actions on the same window vessel from Coswig, as was used initially.

From the identified intra-actions, I developed the figure of the 'Wanderin', which means literally wayfarer or wanderer, but in my context is also used to describe a traveler. This epistemological figuration is formed by the results of my analysis of 'Roman imports' as well as the open, metaphoric sense of travelling and wayfaring. It has the following extensible aspects: (1) the 'Wanderin' hikes through spaces, (2) the 'Wanderin' creates routes, (3) the 'Wanderin' occasionally dwells for a period of time, (4) the 'Wanderin' moves rhizomatically, (5) the 'Wanderin' can be invisible, (6) the 'Wanderin' does not always travel autonomously, (7) the 'Wanderin' transforms, (8) the 'Wanderin' is an individual, (9) the 'Wanderin' is a social entity, (10) the 'Wanderin' can at times either be known or unknown, (11) the 'Wanderin' addresses boundaries and borders, (12) the 'Wanderin' is a matter of concern and (13) the 'Wanderin' is always a translator. All these aspects encounter in the character of the 'Roman import' phenomenon. Thus, the 'Wanderin' as an open figure helps to describe this phenomenon, but the figure is also useful in recognizing the character of other travelling things. It is a compatible figuration in analyzing different things in motion, and is widely applicable, not only for 'Roman imports'.

## B Katalog der berücksichtigten Funde

### Katalogaufbau

Der Katalogaufbau lehnt sich an die Standards des CRFB an. Die Beschreibungen im Katalog mit CRFB-Schlüsselnummern (z. B. VII-01-3/1.2) stellen keine eigenen Einträge dar, sondern sind direkt aus dem CRFB, Lieferung D 6, Sachsen-Anhalt<sup>997</sup> übernommen. Für auftretende Fehler bei der Übertragung bin selbstverständlich ich verantwortlich. Sie dienen lediglich zur Vereinfachung der Handhabung der vorliegenden Arbeit, indem ein beständiges Nachschlagen für die relevanten Angaben vermieden wird.<sup>998</sup>

Da ich auch Funde in die Auswertung einbezogen habe, die nicht im CRFB vorgelegt wurden, habe ich zusätzlich zu den Schlüsselnummern des CRFB eigene Katalognummern vergeben. Diese habe ich den existierenden CRFB-Schlüsselnummern vorangestellt, z. B. so: 224/VIII-10-12/1.2, wobei 224 die intern in dieser Arbeit verwendete und VIII-10-12/1.2 die CRFB-Nummer ist. Wenn im CRFB mehrere Funde unter einer Nummer zusammengefasst wurden, ich jedoch nur eine Auswahl verwende, sind die zugehörigen hinter der Nummer mit einem Kleinbuchstaben in Klammern gekennzeichnet. Im Text sind alle Katalognummern kursiv hervorgehoben.

Die Autorinnen bzw. Bearbeiterinnen der einzelnen Einträge sind in alphabetischer Reihenfolge:

**Matthias Becker** *Kat.-Nr.* 2/VII-01-3/1.1; 3/VII-01-3/1.2; 4/VII-01-3/1.3; 5/VII-01-3/1.5; 6/VII-01-3/1.6; 7/VII-01-3/1.11; 8/VII-01-3/1.12; 10/VII-01-3/1.14; 11/VII-01-3/1.15; 12/VII-01-3/1.16; 13/VII-01-3/1.17; 14/VII-01-3/1.18; 15/VII-01-3/1.19; 190/VIII-04-6/1.1; 198; 201; 204/VIII-11-5/1.10; 205/VIII-11-5/1.12; 206/VIII-11-5/1.16; 207/VIII-11-6/1.3; 213/VIII-18-8/1.7; 214/VIII-18-8/3.1; 215; 216; 217/VIII-20-1/1.1; 218/VIII-20-1/1.2; 219/VIII-20-1/1.3; 220/VIII-20-1/1.4; 221/VIII-20-1/1.6; 222/VIII-20-1/1.7;

**Jan Bemann** *Kat.-Nr.* 210/VIII-12-5/1.3;

**Aurelia Dickers/Oliver Schlegel** *Kat.-Nr.* 33;

**Ines Gerhardt/Brigitta Hoffmann/Ralf Küchenmeister**  
*Kat.-Nr.* 209/VIII-12-2/1.13;

**Vera Hubensack** *Kat.-Nr.* 199;

**Harald Kanter** *Kat.-Nr.* 197/VIII-17-12/1.5;

**Paul L. B. Kupka** *Kat.-Nr.* 77;

**Rudolf Laser** *Kat.-Nr.* 1/VII-01-1/1.1; 9/VII-01-3/1.13; 20/VII-03-4/1.1; 21/VII-04-5/1.1; 22/VII-04-5/1.2; 23/VII-04-5/1.5; 24/VII-04-5/1.8; 25/VII-04-5/1.9; 26/VII-04-5/1.12; 34; 35/VII-05-2/3.1; 36/VII-05-3/1.1; 37/VII-05-23/1.1 (a); 38/VII-08-3/1.1; 39/VII-08-3/1.2; 40/VII-08-6/1.2; 42/VII-14-2/1.1; 43/VII-14-3/1.1; 44/VII-14-3/1.2; 45/VII-14-3/1.4; 47/VII-14-3/2.1; 48/VII-16-1/1.1; 49/VII-16-1/1.3; 51/VII-16-8/1.1; 52/VII-16-10/2.1; 53/VII-02-2/1.2; 55/VII-09-14/1.1; 60/VII-13-26/1.1; 61/VII-13-26/1.3; 62/VII-13-26/1.4; 65/VII-09-4/1.1; 71/VII-09-9/1.11 (a); 72/VII-09-9/1.11 (f); 74/VII-09-22/2.2; 75/VII-09-24/1.1; 81/VII-13-10/1.1; 82/VII-13-10/1.2; 83/VII-13-10/1.3; 84/VII-13-10/1.4; 85/VII-13-10/1.5; 86/VII-13-10/1.6; 87/VII-13-10/1.7; 88/VII-13-10/1.8; 89/VII-13-10/1.9; 98/VII-13-4/1.2; 99/VII-13-4/1.1; 104/VII-13-4/2.1; 117/VII-13-28/4.3; 121/VII-13-32/4.11 (b); 122/VII-13-32/4.11 (i); 125/VII-13-19/1.3 (c); 129/VII-13-25/2.11 (a); 138/VII-10-25/1.20; 141/VII-10-10/1.4; 143/VII-10-5/1.3; 144/VII-10-5/1.7; 151/VII-10-6/1.1; 152/VII-10-12/1.1; 155/VII-17-1/1.1; 156/VII-17-1/1.2; 161/VIII-09-10/1.4; 162/VIII-09-11/1.1; 163/VIII-09-11/1.2; 164/VIII-09-11/1.3; 165/VIII-09-11/1.4; 166/VIII-09-11/1.6; 167/VIII-09-14/1.1; 180/VII-18-4/1.3; 181/VII-18-4/1.4; 183/VIII-02-4/1.1; 184/VIII-02-8/1.1; 185/VIII-02-8/1.2; 186/VIII-02-17/1.1; 195/VIII-06-4/1.2; 196/VIII-06-8/1.1; 211/VIII-18-7/1.1; 228/VIII-10-12/1.6; 231/VIII-10-12/1.8; 239/VIII-10-12/1.20; 240/VIII-10-12/1.29; 250/VII-19-2/1.1; 251/VII-19-2/1.2; 252/VIII-21-1/1.8; 253; 254/VIII-22-8/1.1;

**Rudolf Laser/Rosemarie Leineweber** *Kat.-Nr.* 54/VII-02-2/1.3; 95/VII-13-3/1.7.1; 96/VII-13-3/1.7.2; 102/VII-13-4/1.1.7; 103/VII-13-4/1.3.4; 106/VII-13-11/1.1;

<sup>997</sup> M. Becker, Bemann u. a. 2006b.

<sup>998</sup> Ich danke Hans-Ulrich Voß von der RGK des DAI, sowie dem LDA Halle für die Genehmigung des Abdrucks.

131/VII-10-25/1.2; 132/VII-10-25/1.4; 149/VII-10-11/1.1; 150/VII-10-15/1.9;

**Rudolf Laser/Erika Schmidt-Thielbeer** *Kat.-Nr.* 30/VIII-01-7/1.5; 32/VII-01-7/1.8;

**Rosemarie Leineweber** *Kat.-Nr.* 46/VII-14-3/1.10; 56/VII-13-17/1.3 (b); 57/VII-13-17/1.4; 58/VII-13-17/1.5; 59/VII-13-17/1.16; 63/VII-09-1/1.1; 64/VII-09-1/1.4; 66/VII-09-20/1.1 (b); 67/VII-09-9/1.1; 68/VII-09-9/1.2 (b); 69/VII-09-9/1.3; 70/VII-09-9/1.4; 73/VII-09-18/1.1; 76/VII-09-24/1.2; 78/VII-13-2/1.1; 79/VII-13-7/1.2; 80/VII-13-7/2.1; 90/VII-13-13/3.1; 91/VII-13-31/4.3; 92/VII-13-31/4.4; 93/VII-13-31/4.5; 94/VII-13-31/6.1; 97/VII-13-31/7.3; 100/VII-13-4/1.15; 101/VII-13-4/1.16; 105/VII-13-6/1.1; 107/VII-13-12/1.1; 108/VII-13-12/1.2; 109/VII-13-15/2.1; 110/VII-13-15/3.1; 111/VII-13-21/1.2; 112/VII-13-21/1.3; 113/VII-13-21/1.5; 114/VII-13-22/1.3; 115/VII-13-27/1.1; 116/VII-13-28/1.1; 118/VII-13-32/1.1; 119/VII-13-32/4.1; 120/VII-13-32/4.8; 123/VII-13-9/1.2 (b); 124/VII-13-9/1.3; 126/VII-13-14/1.2; 127/VII-13-14/1.3; 128/VII-13-25/2.1; 130/VII-02-6/1.1; 133/VII-10-25/1.5; 134/VII-10-25/1.6; 135/VII-10-25/1.7; 136/VII-10-25/1.8; 137/VII-10-25/1.9; 142/VII-02-10/1.1; 145/VII-10-5/1.13; 146/VII-10-5/1.14; 147/VII-10-5/1.15; 148/VII-10-8/1.1; 153/VII-10-12/1.4 (a); 154/VII-10-12/1.4 (b);

**Gerhard Mildenerger** *Kat.-Nr.* 200;

**Berthold Schmidt** *Kat.-Nr.* 41; 50/VII-16-4/1.1; 157/VIII-03-5/1.1; 158/VIII-03-5/1.2; 159/VIII-03-5/1.3; 160/VIII-03-5/1.4; 168/VIII-09-26/1.4; 169/VIII-09-26/1.5; 182/VII-12-6/1.1; 188/VIII-04-2/2.1; 189/VIII-06-6/1.1; 191/VIII-04-10/1.1; 212/VIII-18-8/1.3; 223/VIII-10-12/1.1; 224/VIII-10-12/1.2; 225/VIII-10-12/1.3; 226/VIII-10-12/1.4; 227/VIII-10-12/1.5; 229/VIII-10-12/1.7 (i); 230/VIII-10-12/1.7 (x); 232/VIII-10-12/1.9; 233/VIII-10-12/1.10; 234/VIII-10-12/1.13; 235/VIII-10-12/1.15; 236/VIII-10-12/1.18 (a); 237/VIII-10-12/1.18 (b); 238/VIII-10-12/1.19; 242/VIII-10-21/1.1; 243/VIII-10-21/1.5; 244/VIII-10-21/1.7; 245/VIII-10-21/1.9;

**Berthold Schmidt/Matthias Becker** *Kat.-Nr.* 203/VIII-11-5/1.1;

**Berthold Schmidt/Jan Bemmann** *Kat.-Nr.* 192/VIII-04-12/1.1; 193/VIII-04-12/1.2; 194/VIII-04-12/1.3; 202/VIII-07-8/1.1; 249/VIII-16-14/1.2;

**Erika Schmidt-Thielbeer** *Kat.-Nr.* 16/VII-01-10/1.1; 17/VII-01-10/1.2; 18/VII-01-11/1.2 (f); 19; 27/VII-15-3/1.1; 28/VII-15-3/1.2; 29/VIII-01-7/1.1; 31/VIII-01-7/1.7; 170/VIII-09-15/1.1; 171/VIII-09-15/1.4; 172/VIII-09-15/1.8; 173/VIII-09-15/1.9; 174/VIII-09-15/1.10; 175/VIII-09-15/1.13; 176/VIII-09-15/1.18; 177; 178; 179;

**Walther Schulz** *Kat.-Nr.* 241;

**Torsten Schunke** *Kat.-Nr.* 246/VIII-15-2/1.4; 247/VIII-15-2/1.6; 248/VIII-15-2/1.8 (oo);

**Klaus Simon** *Kat.-Nr.* 208;

**Theodor Voigt** *Kat.-Nr.* 187;

**Rosemarie Worbs** *Kat.-Nr.* 139; 140.

Die CRFB-Schlüsselnummern beziehen sich auf die ehemals gültige Verwaltungsgliederung. Seit der Kreisreform Sachsen-Anhalts vom 1. Juli 2007 gelten jedoch neue Verwaltungseinheiten. Ich habe daher davon Abstand genommen, die alte Gliederung weiter zu führen und sie um neu hinzukommende Nummern zu ergänzen. Stattdessen habe ich den Katalog nach der aktuell gültigen Verwaltungsgliederung geordnet. Die Bezeichnung des Fundortes folgt in der ganzen Arbeit und dem Katalog dem Format <Ortsteil/><Gemeinde> <Fundstellen-/Fundplatznummer>, Ldkr. <Landkreis>.<sup>999</sup> Ich habe nach der Ordnung in die gültige Verwaltungsgliederung für die einzelnen Funde fortlaufende Nummern vergeben, die alten CRFB-Nummern aber beibehalten, um ein leichteres Auffinden zu ermöglichen (z. B. 3/VII-01-3/1.2). Dadurch ist die Reihenfolge der CRFB-Nummern im Katalog nicht fortlaufend, sondern orientiert sich an der aktuellen Verwaltungsordnung. Außerdem habe ich einige geringfügige Änderungen vorgenommen. So wurden nicht alle Corpus-Rubriken aufgeführt. Die Rubriken 6b (technologische Erkenntnisse), 6c (naturwissenschaftliche Untersuchungen und Analyseergebnisse), 7 (germanische Befunde) und 9c (Analogie, besondere Anmerkungen) wurden weggelassen, da diese im CRFB nachzulesen sind. Rubrik 10 (Bearbeiterin) habe ich oben ausgeführt. Zudem habe ich die Benennung des Fundes in Fundart, Materialien und Typ getrennt. Die

<sup>999</sup> Vgl. für die Orts- und Gemeindefnamen Opitz 2012.

Materialart Bronze stellt lediglich einen Platzhalter für verschiedene Legierungsverhältnisse von Buntmetall dar, ebenso ist z. B. an Messing zu denken. Da hier aber keine Untersuchungen dazu vorgenommen wurden, habe ich die im CRFB angeführte Bronze-Bezeichnung beibehalten. Hervorbringungsspuren, die im CRFB direkt in der Fundbeschreibung vermerkt sind, wurden entsprechend der Aufnahmeheuristik kodiert und ein einen zusätzlichen Unterpunkt ausgegliedert um eine bessere Nachvollziehbarkeit und Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Die Hervorbringungsspuren unterteilen sich in: Herstellungsspuren (H), Gebrauchsspuren (G), Umnutzungen (U), Anhaftende Reste (AR), Brandspuren (B), Vergesellschaftungen (VG), Reparaturen/Ergänzungen (RE), Kombinationen/Hybride (K), Ähnlichkeiten/Assoziationen (AS), Weiterverwertungen (W) und intentionelle Beschädigungen (IB).

Die Abkürzungen der Fundtypen beziehen sich auf: Almgren = Almgren 1923; Beckmann = Beckmann 1969; Böhme = A. Böhme 1972; Drag. = Dragendorff 1895; E = Eggers 1951; Gose = Gose 1950; Henkel = Henkel 1913; Keller = E. Keller 1971; Niederbieber = Oelmann 1914; Old. = Oldenstein 1976; TM = Tempelmann-Mączczyńska 1985; Thomas = S. Thomas 1966; Uslar = Uslar 1938; Völling = Völling 1994; Zieling = Zieling 1989.

Die Abkürzungen im Katalog sind – neben den gängigen Verzeichnis- und Abkürzungslisten im CRFB<sup>1000</sup> – folgendermaßen aufzulösen: FSt. (Fundstelle), FSt.-Beschr. (Fundstellenbeschreibung), FSt.-Lit. (Literatur zur Fundstelle), Bef./Fu. (Befund bzw. Fundumstände), F.Dat. (Funddatum), Typ (Fundart/Typ), Mat. (Material), F.Beschr. (Fundbeschreibung), Her.Dat. (Datierung der Herstellung), Bef.Dat. (Datierung des Ausscheidens/Befunddatierung), F.-Lit. (Literatur zum Fund und Abb. im CRFB), Verbl. (Verbleib), Herv.br. (Codierung und Beschreibung der Hervorbringungsspuren).

Die aus verschiedenen Gründen bisher nicht im CRFB publizierten Funde – sei es, weil sie erst nach Redaktionsschluss des CRFB vorlagen, sie so genannte Imitate darstellen, oder aber erst in kommenden Lieferungen Beachtung finden werden etc. – werden nach denselben Prinzipien im Katalog vermerkt. Sie erhielten keine CRFB-Schlüsselnummer, wurden an-

sonsten jedoch genauso behandelt und nur mit der internen Nummer aufgeführt. Die Beschreibungen wurden aus der jeweiligen Literatur zum Fund zusammengetragen.

## Katalog

### *Ldkr. Jerichower Land*

#### 1/VII-01-1/1.1

FUNDORT: Burg (b. Magdeburg)  
 FST.: Vom „Gelände einer Gärtnerei“  
 BEF./FU.: Fundart unbekannt (aus dem Kunsthandel, Einzelfund?)  
 F.DAT.: vor 1978  
 MAT.: Gold  
 TYP: Münze Aureus  
 F.BESCHR.: Aureus Trebonianus Gallus (251/253)  
 HER.DAT.: 251/253  
 F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1001  
 VERBL.: keine Angaben  
 HERV.BR.: U; IB: gelocht

#### 2/VII-01-3/1.1

FUNDORT: Vogelsang/Gommern  
 FST.: „Gerstenberg“  
 FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ  
 FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48  
 BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung  
 F.DAT.: 1990  
 MAT.: Silber/Gold  
 TYP: Hemmoorer Eimer (≈E 60/61)  
 F.BESCHR.: Eimer mit einziehendem Fuß mit Drehrippen. Massiver, im Q. dreikantiger Rand, unterhalb des Randes umlaufender Fries (gegenläufiges Flechtmuster mit Punkten zw. den einzelnen Abschnitten, oben nach unten li. u. unten nach unten re., oben u. unten begrenzt durch ein umlaufendes Band von Rechtecken u. Strichen), dieser Fries feuervergoldet. Zwischen Rand u. Fries zwei

1000 M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 28–29, 33.



Drehrillen in Rädchenmanier, die eine glatte Dreh-  
rille einfassen, direkt unter dem Rand eine weite-  
re Drehrille. Halbrunde Henkelösen, von denen  
durch eine Rille ein Band abgeteilt ist, das am Rand  
der Öse frei einrollt. Am Schnittpunkt der halb-  
runden Rille auf der Attache u. der umlaufenden  
Rille unter dem Rand je eine Durchlochung. Spi-  
ralig gedrehter Henkel aus Draht, der am Ende in  
ein Karniesprofil ausläuft, das durch eine am Rand  
gerillte Scheibe abgesetzt ist. Durch Steindruck im  
Bodenbereich Beschädigungen. Erh. H. 150 mm;  
Henkelöse: H. 27 mm; Dm. 21,9 mm; Fuß: Dm.  
96 mm; Henkel: Dm. 19 mm, St. 5 mm; 1740 g  
HER.DAT.: mittlere KZT

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Schnarr, Fütting und M. Becker 1994, 251;  
Künzl 2010, 176–178; M. Becker 2010c, 464, Taf. 44.  
1; 87–89; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 37, Taf.

2. 3; 123. 2; 130. 2; 134. 1

VERBL.: LDA Halle HK 99:4299a

HERV.BR.: H: Reitstockabdruck, Drehrillen auf dem  
Boden;

G: Abnutzungsspuren im Griffbereich des Henkels,  
an den randl. Auflageflächen des Henkels sowie an  
den Scheuerstellen des Henkels in den Henkelö-  
sen. Runde Henkellöcher, die durch den Gebrauch  
punktuell etwas erweitert sind

### 3/VII-01-3/1.2

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w  
der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten  
VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Be-  
cker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpa-  
ckung

F.DAT.: 1990

MAT.: Silber

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161)

F.BESCHR.: Kelle, auf Ober- u. Us. rundum randbe-  
gleitende Doppelrillen. L. 233 mm, Dm. 110 mm;  
Griff: B. 18/34/12/34 mm; 111,5 g. – Sieb. Siebloch-  
muster auf dem Boden: Mittelloch u. blumenblat-  
tartig, auf der Wandung: unten eine u. oben zwei  
umlaufende Reihen, dazw. eine Sinuskurve, deren  
Berge u. Täler mit je zwei Lochreihen sinuskurven-

artig gefüllt sind. L. 233 mm, Dm. 110 mm; Griff:  
B. 18/34/12/34 mm; 115,8 g

HER.DAT.: mittlere – späte KZT

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Schnarr, Fütting und M. Becker 1994, 251;  
Künzl 2010, 178–179; M. Becker 2010c, 465, Taf.  
44. 2–3; 90–91; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b,  
37–38, Taf. 2. 1–2; 123. 2; 130. 2

VERBL.: b LDA Halle HK 99:4300b

HERV.BR.: AR: Am Boden der Kelle ursprüngl. ein  
Abdruck von organ. Substanz (Holz?), im Inne-  
ren der Kelle ursprüngl. Trocknungsspuren einer  
Flüssigkeit

VG: Kelle und Sieb

### 4/VII-01-3/1.3

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w  
der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten  
VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Be-  
cker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpa-  
ckung

F.DAT.: 1990

MAT.: Bronze

TYP: Westlandkessel

F.BESCHR.: Runder Boden, leicht geknickter  
Bauchumbug, deutl. abgesetzter, senkrechter Hals,  
waagrecht ausladender, kräftiger Rand. Durch den  
Druck der Steinpackung teilweise zerbrochen u.  
deformiert. H. 460 mm, gr. Dm. 860 mm, Mdm.  
735–755 mm; 17 566 g, ursprüngl. ca. 17 900 ± 100 g

HER.DAT.: mittlere – späte KZT

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: M. Becker, Fütting und Schnarr 1996, 37–38;  
Künzl 2010, 171; M. Becker 2010c, 458–460, Taf. 98.  
1–2; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 38, Taf. 122

VERBL.: LDA Halle HK 99:4295a

HERV.BR.: H: deutl. Hammer- u. Treibspuren

AR; VG: im Boden Abdrücke der Gefäße, die im  
Grab im Inneren des Kessels gestanden hatten (zwei  
Holzeimer u. ein Holzbottich)

RE: 21 Reparaturstellen von Brüchen bei der Her-  
stellung durch Einsetzen von Flickern, z. T. sich  
überlagernde Flickstellen

5/VII-01-3/1.5

FUNDORT: Vogelsang/Gommern  
FST.: „Gerstenberg“  
FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ  
FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48  
BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung  
F.DAT.: 1990  
MAT.: Bronze  
TYP: Hemmoorer Eimer (E 58)  
F.BESCHR.: Unterhalb des Randes sieben umlaufende Rillen als Verzierungsband. Profilierter Henkel mit kolbenförmigen Enden. H. 240 mm; Rand: Dm. 242 mm; Fuß: Dm. 130 mm; 1674,5 g (ursprüngl. ca. 1700 g)  
HER.DAT.: mittlere – späte KZT  
BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: M. Becker, Fütting und Schnarr 1996, 37–38; Künzl 2010, 175–176; M. Becker 2010c, 461–463, Taf. 42; 92; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 38, Taf. 43; 130. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 99:4297a  
HERV.BR.: G: Attachenösen mit starken Abnutzungsspuren  
RE: Eimerboden durch mit starker Lotschicht verbundene Bronzescheibe repariert

6/VII-01-3/1.6

FUNDORT: Vogelsang/Gommern  
FST.: „Gerstenberg“  
FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ  
FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48  
BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung  
F.DAT.: 1990  
MAT.: Bronze  
TYP: Hemmoorer Eimer (E 58)  
F.BESCHR.: Unterhalb des Randes neun umlaufende Rillen als Verzierungsband. Profilierter Henkel mit kolbenförmigen Enden. Us. des Gefäßbodens mit drei Doppelrillen, Standring mit einer Doppel-

rille. H. 244 mm; Rand: Dm. 245 mm; Fuß: Dm. 134 mm; 1480 g (ursprüngl. ca. 1550 g)  
HER.DAT.: mittlere KZT  
BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: M. Becker, Fütting und Schnarr 1996, 37–38; Künzl 2010; M. Becker 2010c, 462–463, Taf. 43; 93; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 38, Taf. 42; 130. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 99:4298a  
HERV.BR.: H: Pinolenabdruck auf der Us. des Gefäßbodens durch ein geritztes Kreuz eingerahmt  
G: Attachenösen mit starken Abnutzungsspuren  
RE: bei einer Attache ist die Henkelöse bewußt stark asymmetr. zur Attachenform gebohrt worden, um durch diese Korrektur ein gerades Tragen des Eimers zu ermöglichen

7/VII-01-3/1.11

FUNDORT: Vogelsang/Gommern  
FST.: „Gerstenberg“  
FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ  
FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48  
BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung  
F.DAT.: 1990  
MAT.: Bronze  
TYP: Klappmessergriff  
F.BESCHR.: In Form eines bratfertigen, gerupften u. dressierten Hähnchens mit abgeschnittenen Füßen auf kleinem Sockel, dessen Boden die Reste einer ursprüngl. gezähnten Fassung erkennen lässt. L. 78,6 mm; 75,6 g  
HER.DAT.: mittlere KZT  
BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: Künzl 2010, 183–184; M. Becker 2010c, 470, Taf. 32. 2; 103. 1–2; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 39, Taf. 117. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 99:4305ad  
HERV.BR.: G: Messerklinge abgebrochen  
K; RE; U: Als Fußersatz am Dreifuß sekundär verwendet

8/VII-01-3/1.12

FUNDORT: Vogelsang/Gommern  
FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Glas

TYP: Spielsteine

F.BESCHR.: mind. 48 Spielsteine u. Bruchstücke einer unbest. Anzahl von weiteren in den Farben Schwarz, Blau u. Grün in unterschiedl. Intensität u. mit variierenden Dm. zw. 17 u. 25 mm.

BEE.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: M. Becker, Fütting und Schnarr 1996, 49–50; M. Becker 2010b; M. Becker 2010c, 479–481, Taf. 105; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 39–40, Taf. 129. 2

VERBL.: LDA Halle HK 99:4313a

HERV.BR.: VG: Set von Spielsteinen

#### 9/VII-01-3/1.13

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Silber/vergoldet

TYP: Münzen/Pressblech-Münzabschläge

F.BESCHR.: (a) Aureus Trajanus (112–114) RIC 3 (H. Mattingly und E. A. Sydenham 1930, 264 Nr. 296). (g) zwei Pressbleche zur Schildfesselnietabdeckung:

Münzabschläge aus vergold. Silberpreßblech

HER.DAT.: (a) 112–114; (b) 1.H. – Mitte 3. Jh.

BEE.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Laser und Stribny 2003, 1003; Bemann 2005, 43 Nr. 114; Laser 2010; M. Becker 2010c, 427–428, Taf. 15. 10; 64. 4; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 40, Taf. 134. 3

VERBL.: LDA Halle HK 99:4280–4285; HK 99:4207a

HERV.BR.: AR; AS: (g) als Model diente wahrscheinl. ein Denar (wohl kaum Aureus) des Severus Alexan-

der (231–235) RIC 4,2 (H. Mattingly, A. Sydenham und Sutherland 1938, 78–80)

U: (a) im oder auf dem Mund

#### 10/VII-01-3/1.14

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Bronze/mit Silbereinlagen

TYP: Dreifuß

drei gerade, vierkantige, an den drei Schauseiten profilierte Stäbe (zwei vollständig u. einer zu ca. 1/3 erh.). Zwischen den Stäben kreuzartig angebrachte, bewegl. Querverstrebungen (bandförmig, oben mit einem Scharnier befestigt u. unten mit viereckigen Manschetten, an den verbreiterten Kreuzungsstellen mit je einem Scharnier). Obere Stabbekrönung: Panköpfchen auf kleinen Kapitellen (zwei erh., H. 65,5 mm), Büsten ohne Arme, Ansatz eines Gewandes, das über der li. Schulter zusammengehalten wird, Haar lockig, Ohren laufen spitz nach oben aus. Augen, Kinnhöcker u. Stirnblüte in Silber eingelegt). Im Nacken der Büsten waagerechte, schwach trapezförmige, an der Breitseite abgetrepte Bronzestege. Scharniere der Querstreben durch Niete gehalten, diese Niete an den oberen u. unteren Ansatzstellen auf der Schauseite, bei der Kreuzverbindung auf beiden Seiten mit Verzierungsscheiben versehen. Die Füße waren ursprüngl. in einer Tatze endende Pantherfigürchen (H. 67,8 mm), die unter Kapitellen saßen. Davon eine vollständig erh., von einer weiteren das Kapitell. Der Dreifuß wurde aus unterschiedl. Einzelteilen, die auch chronolog. zu unterscheiden sind, in seinen ursprüngl. Endzustand zusammengesetzt Ursprüngl. H. ca. 840 mm; erh. Gewicht 4012,8 g; geschätztes Gesamtgewicht 4925 ± 20 g

HER.DAT.: frühe – mittlere KZT

BEE.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Naumann 1995; Naumann 2010; Künzl 2010, 179–184; Fütting 2010, 206–207; M. Becker 2010c,

470–476, Taf. 26–32; 45; 99–104; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 40, Taf. 116. 2; 117; 126; 130. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 99:4305a–af

HERV.BR.: K; RE: der dritte Fuß wurde durch die Figur eines hockenden Hähnchens (Griff eines Klappmessers in sekundärer Verwendung, 7/VII-01-3/1.11, H. 78,6 mm) ersetzt. Reparaturen an der Scharnieransatzstelle im oberen Stabbereich, zwei Fußfiguren u. am Niet am Kreuzgelenk. Die Bronzestege im Nacken der Büsten waren durch jeweils angelötete Bronzebarren zu Haken umgestaltet

#### 11/VII-01-3/1.15

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Silber

TYP: Schildbuckel aus clipeusartigem Schmuckelement

F.BESCHR.: Schmuckelement für die Montage einer Möbel- oder Portalverzierung. Auf der inneren Fläche des Randes u. bis in das Innere des Schildbuckels hinein sind überarbeitete Reste einer ursprüngl. vorhandenen Gravur eines wohl symmetr. angeordneten floralen Musters zu erkennen. Silber, besetzt mit vergoldetem Pressblech mit Glaseinlagen sowie mit Silberapplikationen, Bronzeniete zur Befestigung. Dm 177 × 180 mm; H (gesamt) 76 mm; Dm (Niet) 8 mm; B (Rand) 34 mm; Dm (Buckel) 125 mm; Dm (Niet) 2 mm; H (Hals) 20 mm; Dm (Glaseinlage) 13 mm; B (Pressblech) 23 mm; D (Blech) 0,5 mm; Gewicht 306,1 g (gesamt)

HER.DAT.: spätes 2. Jh.

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: M. Becker 2010c, 427, Taf. 35; 62. 1–2; M. Becker 2010e; Künzl 2010, 185–186; Sieblist 2010b, 303–304; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 40, Taf. 123. 1

VERBL.: LDA Halle HK 99:4203

HERV.BR.: U: sekundär zum Schildbuckel umgearbeitet

#### 12/VII-01-3/1.16

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 1998; M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Zinnober

TYP: Substanz/Farbstoff

F.BESCHR.: Farbstoff für die Bemalung der Schildfläche

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Schnarr, Fütting und M. Becker 1994, 259; Wunderlich 2000, 177–178; M. Becker 2010e, 107; Fütting 2010, 215; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 40, Taf. 134. 6

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: K: mit Holz der Schildfläche verbunden

#### 13/VII-01-3/1.17

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Ägyptisch Blau

TYP: Substanz/Farbstoff

F.BESCHR.: Farbstoff für die Bemalung der Schildfläche

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Schnarr, Fütting und M. Becker 1994, 259; Wunderlich 2000, 179–180; M. Becker 2010e, 107; Fütting 2010, 215; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 40, Taf. 134. 5

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: K: mit Holz der Schildfläche verbunden

14/VII-01-3/1.18

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Gold

TYP: Substanz/Blattgold

F.BESCHR.: Material zur Verzierung des Prunkgürtels. Die Zuweisung des Blattgoldes als römisches Produkt ist fraglich. Mangels Vergleichsfunden besitzen sowohl die Herstellung im Röm. sowie nachfolgend Transport u. Weiterverarbeitung im Germ. als auch Herstellung u. Verarbeitung im Germ. gleiche Wahrscheinlichkeit. Die technischen Voraussetzungen, Blattgold im germ. Handwerk herzustellen sind grundsätzlich gegeben

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Schnarr, Fütting und M. Becker 1994, 259; M. Becker, Schnarr und Fütting 1996, 101; M. Becker 2010c, 427, Taf. 35; 62. 1–2; M. Becker 2010e; Künzl 2010, 185–186; Sieblist 2010b, 303–304; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 40, Taf. 123. 1, Taf. 53. 3–5; 2010f, 86–87; Sieblist 2010a; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 40–41, Taf. 134. 4

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: K: auf Leder des Gürtels aufgebracht

15/VII-01-3/1.19

FUNDORT: Vogelsang/Gommern

FST.: „Gerstenberg“

FST.-BESCHR.: Anhöhe w der Heilstätte „Vogelsang“ w der Stadt Gommern; Siedlungsgelände der späten VREZ; Brandgräberfeld der späten RKZ

FST.-LIT.: M. Becker 2000b; M. Becker 2010c, 15–48

BEF./FU.: Körpergrab mit Holzkasten und Steinpackung

F.DAT.: 1990

MAT.: Krapp

TYP: Substanz/Textilfarbstoff

F.BESCHR.: Die Zuweisung der röm. Herkunft bedarf weiterer Prüfung. Nach jetziger Kenntnis sind die naturräuml. Voraussetzungen für das Gedeihen der Krapp-Pflanze in weiten Teilen Germaniens nicht

gegeben, dennoch sind vereinzelte Anbauversuche nicht grundsätzlich auszuschließen

BEF.DAT.: Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: M. Becker und Wunderlich 2000; Wunderlich 2000, 174–176; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 41

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: K: mit Textilien verbunden

16/VII-01-10/1.1

FUNDORT: Stresow/Möckern

FST.: unbekannt

FST.-LIT.: Felsberg 1929, 150 Nr. 36

BEF./FU.: Brandgrab

F.DAT.: vor 1928

MAT.: Bronze

TYP: Kasserolle (E 140)

F.BESCHR.: Reste; Griffrest mit rundem Loch (L. 17 mm, B. 3 mm). Zusammen 449 g

HER.DAT.: 1. Jh.

F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1571; Felsberg 1929, Abb. 14d–e; Voigt 1940, 140; Kunow 1983, 125; Petrovsky 1993, 334–335, X 35, Taf. 36; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 42–43, Taf. 23. 1

VERBL.: LDA Halle HK 99:4203a

HERV.BR.: H: unleserlicher, leicht gebogener Schriftstempel; unter dem umgebogenem Rand zwei aufgesetzte Drehwülste, Bodenstück profiliert

17/VII-01-10/1.2

FUNDORT: Stresow/Möckern

FST.: unbekannt

FST.-LIT.: Felsberg 1929, 150 Nr. 36

BEF./FU.: Brandgrab

F.DAT.: vor 1928

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 162)

F.BESCHR.: Reste einer Kelle-Sieb-Garnitur, ein geschweißtes Endstück der Griffe mit rundem Endknopf erh. Kelle; Sieb mit Loch in der Mitte, daran radiale Lochstreifen anschließend, unter dem wenig umgebogenem Rand waagerechte Lochstreifen; zusammen 204 g

HER.DAT.: 2. H. 1. Jh.

F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1571; Voigt 1940, 140; Felsberg 1929, Abb. 14c; Perse und Petrovsky 1992, 416 Nr. 96; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 43, Taf. 22. 2–4

VERBL.: Mus. Magdeburg EK 80:40  
HERV.BR.: H: Kelle unter dem umgebogenem Rand  
mit leichten Drehrillen  
VG: Kelle und Sieb  
B; IB: teilweise verbacken

18/VII-01-11/1.2 (f)

FUNDORT: Wahlitz/Gommern  
FST.: Fdpl. 6  
FST.-BESCHR.: Düne „Taubenberg“ ö des Ortes, nō der  
Bahnlinie Magdeburg – Zerbst. Brandgräberfeld  
der MLTZ–späten RKZ  
FST.-LIT.: B. Schmidt 1967  
BEF./FU.: Urnengrab 94  
F.DAT.: Ausgrabungen 1949–1955  
MAT.: Glas/Eisen  
TYP: Anhänger TM 384 Var.  
F.BESCHR.: grüner Glasanhänger mit Resten von  
Eisenbändern; L. ca. 12 mm, B. 22 mm; 4 g (Einzel-  
fund)  
F.-LIT.: B. Schmidt 1967, 131; Tempelmann-  
Maćczyńska 1985, 253 Nr. 446; M. Becker, Bem-  
mann u. a. 2006b, 43  
VERBL.: Mus. Magdeburg EK 66:3  
HERV.BR.: K: Verbindung von Eisen und Glas zu  
Anhänger  
B; IB: zerschmolzen

19

FUNDORT: Wahlitz/Gommern  
FST.: Fdpl. 6  
FST.-BESCHR.: Düne „Taubenberg“ ö des Ortes, nō der  
Bahnlinie Magdeburg – Zerbst. Brandgräberfeld  
der MLTZ–späten RKZ  
FST.-LIT.: B. Schmidt 1967  
BEF./FU.: Urnengrab 253  
F.DAT.: Ausgrabungen 1949–1955  
MAT.: Keramik  
TYP: Gefäß  
F.BESCHR.: Schwarzes, trichterförmiges Gefäß mit  
abgesetztem Fuß, einschwingendem Unterteil, ge-  
rundetem Umbruch, gewölbter Schulter und fast  
senkrechtem facettiertem Rand. Um die Schulter  
Band hängender Dreiecke, die von einer einge-  
ritzten Linie ausgehen. Das Unterteil ist in breite  
glänzende und stumpfe Streifen durch Rillen ge-  
gliedert. Der Fuß wird durch eine breite flache  
Kehle betont. H. 196 mm

F.-LIT.: B. Schmidt 1967, 105, Taf. 79  
VERBL.: J d/e 84<sub>1</sub> (?)  
HERV.BR.: AS: auf Us. Imitation von Drehrillen wie  
bei Metallgefäßen

20/VII-03-4/1.1

FUNDORT: Parey/Elbe-Parey  
FST.: Feldmark  
FST.-BESCHR.: „am Schweineringsberg in der Nähe  
des Mittelbusches zw. Elbe und alter Elbe“ nw vom  
Ort  
BEF./FU.: Einzelfund  
MAT.: Gold  
TYP: Münze Solidus  
F.BESCHR.: Solidus Valentinian II. (375/378)  
HER.DAT.: 375/378  
F.-LIT.: Laser 1980, 148–149; Laser und Stribrny  
2003, 1015; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 48  
VERBL.: keine Angaben  
HERV.BR.: K; U: gehenkelt

*Ldkr. Harz*

21/VII-04-5/1.1

FUNDORT: Emersleben/Halberstadt  
FST.: WSW Ortsflur, Hanglage zur Holtemme, Flur-  
stück „langes Stück“  
FST.-BESCHR.: Ziegeleitongrube zw. Deneckenberg  
(Höhe 105,3) u. Steinberg (112,7); spätkztl. Körper-  
bestattungsplatz mit urgesch. Vorbelegung  
FST.-LIT.: Schulz 1952  
BEF./FU.: Körpergrab 1  
F.DAT.: 1941  
MAT.: Bronze  
TYP: Hemmoorer Eimer (E 58)  
F.BESCHR.: Rand nach innen gelippt. Wandung gera-  
de, zum abgerissenen Boden hin schwach gewölbt.  
Unter dem Rand vier feine Doppelfurchen, letzte-  
re mit geringerem Abstand. Attache mitgegossen,  
dreieckig mit geschweiften Längsseiten, Spitze  
stumpf, Ansatz zum Rand auslaufend. Bohrung un-  
terschiedl. asymmetrisch. Henkel rundstabig, durch  
24 Doppelfurchen schwach astragaliert. Einhang  
schmal, quadrat. ausgeschmiedet, Enden profiliert,  
gerade abgeschnitten, im Drehbereich stark abge-  
nutzt (eine Seite dort abgebrochen). Fuß gegos-  
sen, dickwandig, schwach eingezogen; überdreht.

Lötreste zw. Fuß u. Gefäßkörper. Malachitgrün oxidiert; err. H. 250 mm, Mdm. 240 mm; Rand: B. 7 mm; Wdst. 0,8 mm; Fuß: H. 25,5 mm, Dm. 103 mm, St. 4 mm; Henkel: H. 122 mm, B. 260 mm, gr. Dm. 12,7 mm; Attachen: 37 × 54 mm; Bohrung: 12 × 15,5/11,5 × 14,5 mm; 260 g (nur Fuß)  
HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1493; Schulz 1952, 107–108, Abb. 11 Taf. 18. 2; B. Schmidt 1982, Bl. 5. 1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 49, Taf. 47  
VERBL.: Mus. Halberstadt 1604 h  
HERV.BR.: H: Innenseite konzent. Kreismuster, Drehriefen, Reitsockeindruck  
G: Bohrung ausgeschlagen. Henkel im Drehbereich stark abgenutzt (eine Seite dort abgebrochen)

22/VII-04-5/1.2

FUNDORT: Emersleben/Halberstadt  
FST.: wsw Ortsflur, Hanglage zur Holtemme, Flurstück „langes Stück“  
FST.-BESCHR.: Ziegeleitongrube zw. Deneckenberg (Höhe 105,3) u. Steinberg (112,7); spätktl. Körperbestattungsplatz mit urgesch. Vorbelegung  
FST.-LIT.: Schulz 1952  
BEF./FU.: Körpergrab 1  
F.DAT.: 1941  
MAT.: Bronze  
TYP: Hemmoorer Eimer (E 58)  
F.-BESCHR.: Rand kräftig nach innen gelippt. Wandung gerade. Unter dem Rand Band von fünf Doppelfurchen (25 mm). Attache herzförmig geschweift. Henkel rundstabig, astragaliert, Einhang schmal, quadrat. ausgeschmiedet. Enden keulenförmig, durch Querriefen profiliert, plan endend. Fuß flach-kon. mitgegossen. Bronzefarben, flächig dunkelgrün oxidiert; err. H. 230 mm, Mdm. 232 mm; Rand: B. 7–8 mm; Wdst. 0,8 mm; Fuß: H. 22 mm, Dm. 129 mm, St. 3 mm; Henkel: H. 114 mm, B. 235 mm, gr. Dm. 13 mm; Attachen: 30 × 37 mm; Bohrung: 10,5–11,2 mm; 1454 g  
HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1493; Schulz 1952, 107–108, Abb. 12 Taf. 18. 1 (Fußteil vertauscht); B. Schmidt 1982, Bl. 5. 1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 49, Taf. 46  
VERBL.: Mus. Halberstadt 1604 i

HERV.BR.: H: Innenseite konzent. Kreislinien am Fußansatz u. um Reitsockeindruck  
G: Bohrung leicht ausgeschlagen

23/VII-04-5/1.5

FUNDORT: Emersleben/Halberstadt  
FST.: wsw Ortsflur, Hanglage zur Holtemme, Flurstück „langes Stück“  
FST.-BESCHR.: Ziegeleitongrube zw. Deneckenberg (Höhe 105,3) u. Steinberg (112,7); spätktl. Körperbestattungsplatz mit urgesch. Vorbelegung  
FST.-LIT.: Schulz 1952  
BEF./FU.: Körpergrab 1  
F.DAT.: 1941  
MAT.: Gold  
TYP: Münze Aureus  
F.-BESCHR.: Aureus Severus Alexander (233)  
HER.DAT.: 233  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1493; Laser 1980, 151; B. Schmidt 1982, Bl. 5. 1; Laser und D. Ludwig 2003, 1020/1; Bemmann 2005, 43 Nr. 112; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 49, Taf. 120. 2  
VERBL.: Mus. Halberstadt 1604 q  
HERV.BR.: U; IB: gelocht; im Mundbereich

24/VII-04-5/1.8

FUNDORT: Emersleben/Halberstadt  
FST.: wsw Ortsflur, Hanglage zur Holtemme, Flurstück „langes Stück“  
FST.-BESCHR.: Ziegeleitongrube zw. Deneckenberg (Höhe 105,3) u. Steinberg (112,7); spätktl. Körperbestattungsplatz mit urgesch. Vorbelegung  
FST.-LIT.: Schulz 1952  
BEF./FU.: Körpergrab 2  
F.DAT.: 1941  
MAT.: Bronze  
TYP: Teller (≈E 120; runde Tablett vom Typ Gehreden)  
F.-BESCHR.: plattenförmig, mit umgebördeltem, leicht aufgehöhtem Rand u. niedrigem angelötetem Standring (Q. kegelstumpfförmig). Leicht verzogen. Bronzefarben, dunkelgrünfleckig oxidiert; Dm. 330 mm; Rand: H. 5–6 mm; Standring: H. 4,5 mm, Dm. 180 mm; 969 g  
HER.DAT.: I. H. 3. Jh. (?)  
BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1494; Schulz 1952, 112, 139, Taf. 27 (verstellt; Bildunterschrift vertauscht); B. Schmidt 1982, Bl. 6. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 50, Taf. 77

VERBL.: Mus. Halberstadt 1605 j

HERV.BR.: H: Reitstockeindruck beidseitig

U; IB: In Randhöhe von außen durchgeschlagenes Loch („Hängeöse“; Dm. 6,5 mm; wohl sekundär).

#### 25/VII-04-5/1.9

FUNDORT: Emersleben/Halberstadt

FST.: WSW Ortsflur, Hanglage zur Holtemme, Flurstück „langes Stück“

FST.-BESCHR.: Ziegeleitongrube zw. Deneckenberg (Höhe 105,3) u. Steinberg (112,7); spätkztl. Körperbestattungsplatz mit urgesch. Vorbelegung

FST.-LIT.: Schulz 1952

BEF./FU.: Körpergrab 2

F.DAT.: 1941

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur mit ruderförmigem Griff (E 161)

F.BESCHR.: Griffende asymmetr. durchbohrt (Loch: Dm. 5,5 mm). Wandung gewölbt, unter dem rechtwinklig umgebogenen Rand u. im Schulterbereich Drehriefengruppe. Messingfarben, flächig dunkelgrün oxidiert; L. (gesamt) 314 mm, H. ≈70 mm, Dm. 148 mm; Rand: B. 6 mm; Griff: gr. B. 53 mm, St. 1,5–2,5 mm; Boden: St. 0,6 mm; 280 g (mit restauriertem Boden). Abgebrochener Griff modern angebracht. Boden ursprüngl. vorhanden) mit Messingblech neu eingesetzt. – Sieb, Form wie Kelle. Lochung: 13 flache Wellenmuster von horizontalen Lochreihen gerahmt, darüber eine zweite (in Griffansatzhöhe unterbrochen). Bodenlochung: Palmettenmuster (24); im Winkel von 90° vier Dreipunktlochungen (5,8–6,8 mm). Bronzefarben, flächig dunkelgrün oxidiert; L. (gesamt) 315 mm, H. 66 mm, Dm. 149 mm; Rand: B. 6,5–8 mm; Griff: gr. B. 49 mm, St. 2,5 mm; Boden: St. 0,6 mm; Sieblöcher: Dm. 1,2–1,5 mm; 270 g

HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1494; Schulz 1952, 112–113, 139, Taf. 28. 1a–2; B. Schmidt 1982, Bl. 6. 2; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 50, Taf. 50

VERBL.: Mus. Halberstadt 1605 l, 1–2

HERV.BR.: H: Boden mit konzent. Kreismuster u. Reitstockeindruck  
VG: Kelle und Sieb

#### 26/VII-04-5/1.12

FUNDORT: Emersleben/Halberstadt

FST.: WSW Ortsflur, Hanglage zur Holtemme, Flurstück „langes Stück“

FST.-BESCHR.: Ziegeleitongrube zw. Deneckenberg (Höhe 105,3) u. Steinberg (112,7); spätkztl. Körperbestattungsplatz mit urgesch. Vorbelegung

FST.-LIT.: Schulz 1952

BEF./FU.: Körpergrab 2

F.DAT.: 1941

MAT.: Gold

TYP: Münze Aureus

F.BESCHR.: Aureus Postumus (259)

HER.DAT.: 259

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1494; Laser 1980, 151; B. Schmidt 1982, Bl. 6. 1; Laser und D. Ludwig 2003, 1020/2; Bemann 2005, 43 Nr. 113; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 51, Taf. 120. 3

VERBL.: Mus. Halberstadt 1605 s

HERV.BR.: U; IB: gelocht; im Mundbereich

#### 27/VII-15-3/1.1

FUNDORT: Heimburg/Blankenburg (Harz)

FST.: Fdpl. 6

FST.-BESCHR.: sö Feldmark, „Gallenberg“ (Höhe 191,0), zw. Heimburg u. „Heers“; spätkztl. Brandbestattungsplatz mit spätlatène-/frühkztl. Vorbelegung

FST.-LIT.: Krone 1935, 416–420

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: Ausgrabung 1934–1935

MAT.: Bronze/Eisen

TYP: Kessel mit eis. Rand (E 4–7) u. rundem eis. Tragegriff

F.BESCHR.: sehr stark korrodiert; restauriert.

HER.DAT.: spätrepublikan. – ?

BEF.DAT.: SLTZ – A

F.-LIT.: Eggers 1951, 116 Nr. 959 (unter Blankenburg); Voigt 1940, 214–215; Rosenstock 1979, 68, Abb. 59; R. Müller 1985, 172; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 132, Taf. 5. 2

VERBL.: Mus. Braunschweig 75:607

HERV.BR.: RE: vermutl. alte Flickstellen



28/VII-15-3/1.2

FUNDORT: Heimbürg/Blankenburg (Harz)  
FST.: Fdpl. 6  
FST.-BESCHR.: sö Feldmark, „Gallenberg“ (Höhe 191,0), zw. Heimbürg u. „Heers“; spätkztl. Brandbestattungsplatz mit spätlatène-/frühkztl. Vorbelegung  
FST.-LIT.: Krone 1935, 416–420  
BEF./FU.: Urnengrab  
F.DAT.: 1964  
MAT.: Bronze  
TYP.: Kessel mit eis. Rand (E 4–7)  
F.BESCHR.: nur Fragmente vom Unterteil, sehr brüchig. Gew. noch 145 g.  
HER.DAT.: spätrepublikan. – ?  
BEF.DAT.: A/B 1  
F.-LIT.: R. Müller 1985, 172; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 133  
VERBL.: LDA Halle HK 64;51  
HERV.BR.: RE: mit mehreren Flickstellen; Flickten rechteckig mit abgerundeten Ecken, Niete mit runden Köpfen, innen teilweise rechteckige Unterlegscheiben; gr. Flickstelle mind. 40 × 60 mm; kleine Flickstellen aufgelötet

29/VIII-01-7/1.1

FUNDORT: Meisdorf/Falkenstein/Harz  
FST.: Fdpl. 8  
FST.-BESCHR.: nö vom Ort auf langgestreckter Anhöhe „Osterberg“. Hügelgräber mit Nachbestattungen der SLTZ/frühen RKZ, daneben auch Gräber im flachen Gelände. Funde mehrheitl. auf dem w u. s Teil des Osterberges  
FST.-LIT.: Größler 1902, 179–180; Schulz 1928, 73–74; Voigt 1940, 142–143; R. Müller 1985, 96, 138. Quelle: Briefe Dr. Chr. Niemeier 1837 u. L. H. Schrader 1851 im Archiv des LDA Halle u. des MVF Berlin  
BEF./FU.: Urnengrab  
F.DAT.: 1851  
MAT.: Bronze  
TYP.: Kessel mit eis. Rand (E 4–7)  
F.BESCHR.: nur wenige Bruchstücke erh.; größtes Stück 170 × 120 mm. Umfang err. 287 mm; noch 57 g  
HER.DAT.: spätrepublikan. – ?  
BEF.DAT.: ? (A – B 1?)

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1545; R. Müller 1985, Taf. 13, 23; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 145  
VERBL.: MVF Berlin I g 471  
HERV.BR.: RE: mit Flickstelle 85 × 125 mm; Flickten am Rand mit eingepunzter Reihe, außen runde Niete mit eckigen Unterlegscheiben, innen breitgeschlagen

30/VIII-01-7/1.5

FUNDORT: Meisdorf/Falkenstein/Harz  
FST.: Fdpl. 8  
FST.-BESCHR.: nö vom Ort auf langgestreckter Anhöhe „Osterberg“. Hügelgräber mit Nachbestattungen der SLTZ/frühen RKZ, daneben auch Gräber im flachen Gelände. Funde mehrheitl. auf dem w u. s Teil des Osterberges  
FST.-LIT.: Größler 1902, 179–180; Schulz 1928, 73–74; Voigt 1940, 142–143; R. Müller 1985, 96, 138. Quelle: Briefe Dr. Chr. Niemeier 1837 u. L. H. Schrader 1851 im Archiv des LDA Halle u. des MVF Berlin  
BEF./FU.: Urnengrab  
F.DAT.: 1912  
MAT.: Bronze  
TYP.: Situla mit Delfinattache (E 18)  
F.BESCHR.: Rand lippenförmig verdickt. Hals eingeschwungen, abgesetzt. Schulter gewölbt, Unterteil eingezogen. Bronzefarben-dunkelgrünfleckig patiniert; H. 322 mm, Mdm. 164 mm, gr. Dm. 188 mm, Bdm. 134 mm, Wdst. 0,3 mm; 1116 g  
HER.DAT.: spätrepublikan. – ?  
F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1545; Voigt 1940, 143; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 145–146, Taf. 9. 2  
VERBL.: MVF Berlin 4668  
HERV.BR.: H: Boden mit kräftig eingedrehtem Kreis-muster, Reitstockeindruck.  
G: Henkel u. Attache (Lötspur) fehlen

31/VIII-01-7/1.7

FUNDORT: Meisdorf/Falkenstein/Harz  
FST.: Fdpl. 8  
FST.-BESCHR.: nö vom Ort auf langgestreckter Anhöhe „Osterberg“. Hügelgräber mit Nachbestattungen der SLTZ/frühen RKZ, daneben auch Gräber im flachen Gelände. Funde mehrheitl. auf dem w u. s Teil des Osterberges  
FST.-LIT.: Größler 1902, 179–180; Schulz 1928, 73–74; Voigt 1940, 142–143; R. Müller 1985, 96, 138.

Quelle: Briefe Dr. Chr. Niemeier 1837 u. L. H. Schrader 1851 im Archiv des LDA Halle u. des MVF Berlin

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: 1912

MAT.: Bronze

TYP.: Situla (E 20)

F.BESCHR.: steil aufsteigendes Unterteil, scharf umbiegende, weit einziehende Schulter, schräg geschweiffter Hals mit geradem, glattem Rand. Eine br. Attache erh., breit, dick, Seiten eingeschwungen, über den Rand reichend. H. 264 mm, Mdm. 210–214 mm, Dm. 250 mm; Bdm. 153 mm; 1531 g  
HER.DAT.: spätrepublikan. – ?

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1545; Kostorzewski 1919, 209 Anm. 3; Voigt 1940, 143; R. Müller 1985, Taf. 113, 1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 146, Taf. 12

VERBL.: MVF Berlin I g 4667 (Ankauf von Gärtner Lippold)

HERV.BR.: G: angegossener Ring (Henkelöse ähnl. E 30) abgebrochen

RE: Boden komplett erneuert, außen 15 mm über die Gefäßwand reichend angenietet. Niete teilweise mit außen eckigen Unterlegscheiben; Nietköpfe rund, innen flachgeschlagen

### 32/VII-01-7/1.8

FUNDORT: Meisdorf/Falkenstein/Harz

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: nö vom Ort auf langgestreckter Anhöhe „Osterberg“. Hügelgräber mit Nachbestattungen der SLTZ/frühen RKZ, daneben auch Gräber im flachen Gelände. Funde mehrheitl. auf dem w u. s Teil des Osterberges

FST.-LIT.: Größler 1902, 179–180; Schulz 1928, 73–74; Voigt 1940, 142–143; R. Müller 1985, 96, 138.

Quelle: Briefe Dr. Chr. Niemeier 1837 u. L. H. Schrader 1851 im Archiv des LDA Halle u. des MVF Berlin

BEF./FU.: aus Brandgrab

F.DAT.: 1851

MAT.: Bronze

TYP.: Situla mit eis. Attachen (E 21)

F.BESCHR.: Rand lippenförmig verdickt. Hals eingeschwungen. Schulter gewölbt. Unterteil schwach eingezogen. Schulterbereich stark deformiert, per-

foriert; gr. H. ≈255 mm, Mdm. ≈202 mm, gr. Weite 252 mm, Bdm. 138 mm, Wdst. 0,4 mm; 854 g

HER.DAT.: spätrepublikan. – frühe KZT

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1545; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 146, Taf. 11

VERBL.: MVF Berlin I g 463 (ehemals Privatslg. Dahle)

HERV.BR.: H: Standfläche plan (kein Reitstockeindruck)

G: von innen durchgeschlagene Löcher für Eisenattache (Rostfleck), Attachen fehlen

### 33

FUNDORT: Wedderstedt/Selke-Aue

FST.: Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH/Hosickenberg

FST.-BESCHR.: w der Kreisstraße L 66, 1 km sw des Ortseingangs, no der bestehenden Kiesgrube, auf dem Hosickenberg

FST.-LIT.: Dickers und Schlegel 2003

BEF./FU.: Körpergrab (beraubt), Befund 159/01

F.DAT.: 2001

MAT.: Keramik

TYP.: Fußbecher

F.BESCHR.: Vollständig erhaltener Fußbecher. Gedrückt-kugelig Körper mit deutlichem Bauchumbruch; schmaler Fuß mit schwachem Standring; zylindrischer Hals mit gerade abgestrichenem Rand; unregelmäßige, horizontale Spirallinien auf Schulter, dazwischen 8 senkrechte Stichgruppenreihen; handgefertigt, mäßig gebrannt, geglättet, poliert, fleckig brau bis grauschwarz; Bdm. 55 mm, H. 135 mm, Randdm. 69 mm

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Dickers und Schlegel 2003, 68 Abb. 8.13

VERBL.: LDA Halle (?)

HERV.BR.: VG: mit Perlen (u. a. Berlockperlen) aus 2. Drittel 4. Jh.

AS: handgeformtes Imitat eines röm. „Firnisch“-Bechers Niederbieber 33a

### 34

FUNDORT: Schwanebeck

FST.: Feldmark

FST.-BESCHR.: sw vom Ort, nö vom Kalksteinbruch; Flurstück „am Mückenwinkel“; Gelände des zerstörten spätkzl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Hemprich 1934; Laser 1965, 102

BEF./FU.: Grab 2

F.DAT.: 1929

MAT.: Keramik

TYP: Fußpokal

F.BESCHR.: Oberteil zylindrisch; unter dem Rand 3 Horizontalfurchen. 3 kräftige Wursthenkel mit einhängenden Tonringen; Querschnitt kreisförmig, zwischen den Henkeln 3 senkrechte, dreigeteilte Kerbstrichbänder. Dicht über dem Umbruch 2 durch Horizontalfurchen getrennte Kerbstrichbänder. Unterteil; reihig geordnetes Warzendeckor. Unterteil-Standfuß eingeschwungen; glatt. 2 schmale Horizontalwülste. Standfuß hohl, abgerundet. Graubraun. H. 180; M 275; grD. 275; Standfußdm. 90 (H. 35); Henkelh. ≈65 (Dm ≈15); Ringdm. ≈48 (D ≈14mm)

F.-LIT.: Laser 1965, 102, Taf. 27. 2; Hegewisch 2005b, Taf 2. 10

VERBL.: Mus. Halberstadt 1363

HERV.BR.: AS: aufgesetzter Ring und Nieten aus Keramik

### *Ldkr. Börde*

35/VII-05-2/3.1

FUNDORT: Altenhausen

FST.: Rittergutsflur

BEF./FU.: Fundumstände unbekannt

MAT.: Gold

TYP: Münze Solidus

F.BESCHR.: Solidus Valentinian I. (364/367)

HER.DAT.: 364/367

F.-LIT.: Laser 1980, 153; Laser und D. Ludwig 2003, 1027/2; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 54

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: U; K: gehenkelt

36/VII-05-3/1.1

FUNDORT: Althaldensleben/Haldensleben II/Haldensleben

FST.: Fdpl. 7

FST.-BESCHR.: w Ortsrand, nahe des Sportplatzes, Flurstück „Hühnerheide“; ausgedehntes spätkztl. Brandgräberfeld

FST.-LIT.: Stahlofen 1981a

BEF./FU.: Brandgrab 365

F.DAT.: 1980

MAT.: Bronze

TYP: Hemmoorer Eimer (≈E 62)

F.BESCHR.: klein, Rand gerade, schwach ausladend, darunter fünf mehrzeilige Liniengruppen. Gr. Wei-te tiefliegend, Drückspuren. Attachen dreieckig, geschweift. Henkel bandförmig, die verjüngten Enden profiliert. Standfuß kon., massiv; angelötet. Dunkelgrün fleckig oxidiert; H. 216, gr. Dm. 242, Mdm. 237; Fuß: H. 25, gr. Dm. 84; Wdst. 0,5–0,8 mm; 1275 g

HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Stahlofen 1981a, 193–195, Taf. 30c; Stahlofen 1981b; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 54, Taf. 41. 2

VERBL.: LDA Halle HK 90:1115b

HERV.BR.: H: Drehriefengruppe im oberen Bereich, Boden mit Reitstockeindruck

U: als Urne benutzt (infans)

37/VII-05-23/1.1 (a)

FUNDORT: Haldensleben

FST.: „Umgebung von Haldensleben“

BEF./FU.: Fundumstände unbekannt

MAT.: Bronze

TYP: Münze As

F.BESCHR.: Antoninus Pius (138/161)

HER.DAT.: 138/161

F.-LIT.: Laser 1980, 158; Laser und D. Ludwig 2003, 1040; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 57

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: U; IB: gelocht

38/VII-08-3/1.1

FUNDORT: Emmeringen/Oschersleben

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Sandgrubengelände am „Kniel“, Höhe 206,0, s0 von Altbrandsleben. Siedlung u. Gräber der frühen u. späten RKZ

BEF./FU.: Brandgrab

F.DAT.: 1943

MAT.: Bronze

TYP: Ostlandeimer, hocheiförmig (≈E 37)

F.BESCHR.: Rand ausladend, schwach gelippt, zur markant abgesetzten Schulter scharf umgeknickt. Oberfläche grießig-rauh. Dunkelgrün-schwarzfleckig oxidiert. Stark ergänzt; gr. H.

≈522 mm, Mdm. ≈330 mm, gr. Dm. ≈480 mm,  
Bdm. 230 mm, Wdst. 1,5–2,2 mm  
HER.DAT.: frühe – mittlere KZT  
BEF.DAT.: C  
F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1495 (Eimer irrig als E  
38; Schulz 1952, 133–134, Abb. 30; Laser 1965, 194;  
M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 59–60  
VERBL.: Mus. Oschersleben OS:307 (z. Z. Mus. Hal-  
berstadt)  
HERV.BR.: H: Drehriefen in Schulterhöhe. Boden  
plan; keine Reitstockeindrücke  
G: Attachen abgerissen (Ansatzstellen)  
VG; U: als Urne benutzt und mit Teller (39/VII-08-  
3/1.2) abgedeckt

#### 39/VII-08-3/1.2

FUNDORT: Emmeringen/Oschersleben  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: Sandgrubengelände am „Kniel“, Höhe  
206,0, sö von Altbrandsleben. Siedlung u. Gräber  
der frühen u. späten RKZ  
BEF./FU.: Brandgrab  
F.DAT.: 1943  
MAT.: Bronze  
TYP: Teller, flach (E 119)  
F.BESCHR.: Rand umgelegt. Wandung gewölbt. Dun-  
kelgrün oxidiert; korrodiert; H. 220 mm, Mdm.  
290 mm, Bdm. 250 mm  
HER.DAT.: 3. Jh. (?)  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1495; Schulz 1952,  
133–134, Abb. 30; Laser 1965, 194; M. Becker, Bem-  
mann u. a. 2006b, 60  
VERBL.: Mus. Oschersleben OS:307 (z. Z. Mus. Hal-  
berstadt)  
HERV.BR.: H: steil. Reitstockeindruck  
VG; U: Zur Abdeckung des Leichenbrandes im  
Eimer (38/VII-08-3/1.1) benutzt

#### 40/VII-08-6/1.2

FUNDORT: Krottorf/Gröningen  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: n Ortsausgang, zw. Straße nach  
Oschersleben u. Bode; Grundstück des ehemali-  
gen Ortsschulzen Mahrenholz  
BEF./FU.: Körpergrab  
F.DAT.: 1893  
MAT.: Gold

TYP: Münzen Aurei  
F.BESCHR.: 5 Aurei Postumus: I (263). – 2 (263?). – 2  
(259/268)  
HER.DAT.: 263/263?/259/268  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Laser 1980, 165; B. Schmidt 1982, Bl. 4; Laser  
und D. Ludwig 2003, 1065; Bemann 2005, 43 Nr.  
117; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 60  
VERBL.: Verbleib unbekannt  
HERV.BR.: U; IB: gelocht

#### 41

FUNDORT: Krottorf/Gröningen  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: n Ortsausgang, zw. Straße nach  
Oschersleben u. Bode; Grundstück des ehemali-  
gen Ortsschulzen Mahrenholz  
BEF./FU.: Körpergrab  
F.DAT.: 1893  
MAT.: Keramik  
TYP: Faltenbecher  
F.BESCHR.: schwarzglänzend. H. 60, Dm. 90 mm  
HER.DAT.: spätes 3. Jh. oder um 300  
F.-LIT.: B. Schmidt 1982, Bl. 4. 11  
VERBL.: nicht mehr vorhanden  
HERV.BR.: AS: Assoziation zu röm. Faltenbechern

#### 42/VII-14-2/1.1

FUNDORT: Domersleben/Wanzleben-Börde  
FST.: Feldmark  
FST.-BESCHR.: w vom Ort, am Kreuzberg, Flurstück  
„Interlaken“; kztl. Siedlungsgelände  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung  
MAT.: Bronze  
TYP: Kelle-Sieb-Garnitur mit ruderförmigem Griff  
(E 161)  
F.BESCHR.: Bruchstück; Außenseiten z. T. tief kor-  
rodiert, verstreute Korrosionsnarben beiderseits.  
Dunkelgrün-pulvrig oxidiert; erh. L. 60 mm, gr. B.  
38,5 mm, St. 3,2 mm  
HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 128  
VERBL.: Mus. Ummendorf  
HERV.BR.: VG: event. ehemals Kelle und Sieb (?)

#### 43/VII-14-3/1.1

FUNDORT: Dreileben/Wanzleben-Börde  
FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: „Grüne Berge“, w Feldmark, w der Höhe 149,0, w des Verbindungsweges von der Bahnlinie Helmstedt – Magdeburg zur Straße Dreileben – Ovelgünne; kztl. Siedlungsgelände mit breitem Fundspektrum

BEF./FU.: Lesefund, Siedlung

F.DAT.: 1984–1988

MAT.: Bronze

TYP: Gefäßfragment

F.BESCHR.: massiv, gegossen. Rest von Volute mit Spiralelementen, wohl vom Mittelteil eines emailierten Bronzegefäßes (≈E 156–158). 24,5 × 22,5, gr. St. 4,5 mm

HER.DAT.: mittlere KZT

BEF.DAT.: B – C

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 128

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: IB; W: Schlag bzw. Hackspuren

#### 44/VII-14-3/1.2

FUNDORT: Dreileben/Wanzleben-Börde

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: „Grüne Berge“, w Feldmark, w der Höhe 149,0, w des Verbindungsweges von der Bahnlinie Helmstedt – Magdeburg zur Straße Dreileben – Ovelgünne; kztl. Siedlungsgelände mit breitem Fundspektrum

BEF./FU.: Lesefund, Siedlung

F.DAT.: 1984–1988

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 160/161)

F.BESCHR.: Grifffragment von Kelle-Siebgarnitur (E 160/161); Mittelteil, abgeschrotet; Schnitt mit Bruchspuren; 22 × 21 mm, St. 3,1 mm. – Endstück von Kelle-Sieb-Garnitur wohl E 161, klingenförmig ausgezogen. Patiniert, bronzefarben; 33 × 12,5 mm, St. 1,8 mm

HER.DAT.: I. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: B – C

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 128

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: IB; W: Griff mit Schnitt mit Bruchspuren; Endstück mit Schlagmarken (Meißel ?)

#### 45/VII-14-3/1.4

FUNDORT: Dreileben/Wanzleben-Börde

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: „Grüne Berge“, w Feldmark, w der Höhe 149,0, w des Verbindungsweges von der Bahnlinie Helmstedt – Magdeburg zur Straße Dreileben – Ovelgünne; kztl. Siedlungsgelände mit breitem Fundspektrum

BEF./FU.: Lesefund, Siedlung

F.DAT.: 1984–1988

MAT.: Bronze

TYP: Henkel-Bruchstück

F.BESCHR.: massiv, Q, rechteckig, hell bronzefarben; erh. L. 30 mm; Dm. 9 × 7 mm. – Henkelbügel; schmal, ein Ende kantig-spitz ausgezogen; messingfarben; gestreckte L. 127 mm, gr. B. 7,1 mm, Dm. (Ende) 4 × 4 mm, St. 2,5 mm

BEF.DAT.: B – C

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 128

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: H: Treibspuren

IB: absichtl. deformiert

#### 46/VII-14-3/1.10

FUNDORT: Dreileben/Wanzleben-Börde

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: „Grüne Berge“, w Feldmark, w der Höhe 149,0, w des Verbindungsweges von der Bahnlinie Helmstedt – Magdeburg zur Straße Dreileben – Ovelgünne; kztl. Siedlungsgelände mit breitem Fundspektrum

BEF./FU.: Lesefund, Siedlung

F.DAT.: 1984–1988

MAT.: Bronze

TYP: Beschlag

F.BESCHR.: Beschlag unbekannter Verwendung; gegossen, massiv. Rand gerade, front- u. außenseitig eingeschwungen, stufig abgesetzt. Das hohe geradseitige Mittelstück erweitert sich zu einem rechteckigen Unterteil, Abbruchkante verläuft durch eine mittlere große Bohrung u. je eine kleinere seitl. davon, alle Löcher versenkt. Dunkelgrün geschlossenen patiniert; gr. erh. H. 50,5 mm, gr. B. 49 mm, Rst. 3,5 mm, Wdst. 1,9 mm; Loch: gr. err. Dm. 13 mm, kl. err. Dm. 4,5 mm (unten), 3,2/4,5 mm (oben); 39 g

BEF.DAT.: B – C

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 49, Taf.

114. 18

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: G: verbogen, Ritz- u. Kratzspuren

U; IB (?):zwei ungleich große, nachlässig (wohl sekundär) angebrachte Löcher unter dem Rand. Rs.; in Randnähe Anbohrung

47/VII-14-3/2.1

FUNDORT: Dreileben/Wanzleben-Börde  
FST.: keine Angaben  
BEF./FU.: Fundumstände unbekannt  
MAT.: Gold (?)  
TYP: Münze Barb. Solidus  
F.BESCHR.: Valentinian III. (425/455)  
HER.DAT.: 425/455  
F.-LIT.: Laser 1980, 180; Laser und D. Ludwig 2003, 1122/5; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 130  
VERBL.: keine Angaben  
HERV.BR.: U; K: geöst  
AS; AR: barbarisiert

48/VII-16-1/I.1

FUNDORT: Barleben  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ehemalige Elbrandlage, sö vom Ort, unmittelbar n der Straße Magdeburg – Rothensee – Barleben, Kiesgrube Lange. Wohl seit dem späten 2. Jh. bestehende große Siedlung. Hinweise auf Bestattungen fehlen. Keine stratigraf. Trennung der durch den Saugbagger aus mehreren Metern T. gehobenen Funde unterschiedl. Zeitstellung  
BEF./FU.: Siedlungsfund  
F.DAT.: 1948  
MAT.: Bronze  
TYP: Henkel von Hemmoorer Eimer (E 55–66)  
F.BESCHR.: Bügelmitte drei flach astragalierte, von Doppelfurche begrenzte Abschnitte, vier eng geriefte Zonen beiderseits in einem astragalierten Glied. Messingfarben, blank; L. (gestr.) 320 mm, gr. Dm. 8,8 mm; Henkelenden: 5,5 × 5,5 mm; 155 g  
HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
BEF.DAT.: C  
F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1469; Hoffmann 1951, 226; Seyer 1976, 193; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 134  
VERBL.: Mus. Magdeburg 76:379 (alte Nr. 8513)  
HERV.BR.: U, IB: sorgfältig aufgebogen u. stabförmig gerichtet. Enden quadrat. ausgezogen, eines wohl sekundär ausgeschmiedet

49/VII-16-1/I.3

FUNDORT: Barleben  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ehemalige Elbrandlage, sö vom Ort, unmittelbar n der Straße Magdeburg – Rothensee – Barleben, Kiesgrube Lange. Wohl seit dem späten 2. Jh. bestehende große Siedlung. Hinweise auf Bestattungen fehlen. Keine stratigraf. Trennung der durch den Saugbagger aus mehreren Metern T. gehobenen Funde unterschiedl. Zeitstellung  
BEF./FU.: Siedlungsfund  
F.DAT.: 1948  
MAT.: Bronze  
TYP: Sieb mit ruderförmigem Griff (E 161)  
F.BESCHR.: Rand verstärkt, rechtwinklig ausladend. Unterteil abgerissen. Sieblöcher: Flachbogen oben von Doppellochreihe gerahmt. Deformiert; bronzefarben; gr. erh. L. 325 mm, Mdm. ≈160 mm; Griff: L. 173 mm, gr. B. 49 mm, St. 2,1 mm; Loch: Dm. 5,2 × 4 mm; Rand: B. 7 mm; 225 g  
HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: Schwarz 1950, 229 Taf. 50. 1; Laser 1965, 254, Taf. 48. 7; Lies 1966, 3; Kunow 1983, 132 K 103; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 134, Taf. 49. 1  
VERBL.: Mus. Magdeburg 76:378 (alte Nr. 8407)  
HERV.BR.: U; IB: Griffende gelocht (verschoben quadrat.)

50/VII-16-4/I.1

FUNDORT: Farsleben/Wolmirstedt  
FST.: Fdpl. 17  
FST.-BESCHR.: Kiesgrube am Mordalberg, Düne, obere Hanglage, nnö des Dorfes. Fdpl. mit Funden des Neolith. u. der BZ. Brandgräberfeld des 3.–5. Jh., Körpergräberfeld des 5.–6. Jh.  
FST.-LIT.: Schultheiß 1875, Taf. 11. 30; Schulz 1925b, 82–84; B. Schmidt 1976, 43  
BEF./FU.: Grab 1 (Körpergrab)  
F.DAT.: 1958  
MAT.: Bronze/Email  
TYP: Emailscheibenfibel mit Außenrundeln/Ringfibel  
F.BESCHR.: Die rote, weiße u. blaue Email ist als umlaufendes Band von Rechtecken, gefüllt mit sich abwechselnden Sternen u. liegenden Kreuzen, angebracht. Dm. ohne Rundeln 48 mm, mit Rundeln 60 mm  
HER.DAT.: 3. Jh. (Umarbeitung wohl im 5. Jh.)

BEF.DAT.: 5. Jh.

F.-LIT.: S. Thomas 1966, 156 Nr. 28; B. Schmidt 1976, 43, Taf. 25. 1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 135

VERBL.: Mus. Wolmirstedt 9399, z. Z. nicht auffindbar

HERV.BR.: K; IB: umgearbeitet zu einer Ringfibel durch Herausschneiden des Mittelteiles u. indem ein für die Befestigung des Bronzedornes erforderliches Loch zum Teil grob durch die Email hindurch getrieben wurde

51/VII-16-8/1.1

FUNDORT: Niederndodeleben/Hohe Börde

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: Flurstück „schmale Halbe“, Feldmark osö vom Ort. Hanglage s der Schrote u. n der Bahnlinie Magdeburg – Eisleben

BEF./FU.: Lesefund (Einzelfund)

F.DAT.: 1982

MAT.: Serpentin

TYP: Steingefäß

F.BESCHR.: Bodenfragment; Standplatte flach, scharfkantig profiliert, deutl. abgesetzt, mit Übergang zur auffallend dünnen Wandung. Hellgrünl.-grau. Feine Schleifrippen, poliert; erh. H. 9,2 mm, err. Bdm. ≈64 mm, Wdst. 4,2 mm; Boden: St. 6,5–7,5 mm; Standplatte: H. 3,9 mm. Serpentin mit dunkelgrau-schwarzen weichen Einsprengungen (primäre Granate); wohl mediterraner Herkunft

F.-LIT.: Laser 1986, 117, Abb. I. 3; 3; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 136

VERBL.: LDA HK 83:1480

HERV.BR.: IB: sekundäre Ritzmarken

52/VII-16-10/2.1

FUNDORT: Wolmirstedt u. nächste Umgebung

FST.: keine Angaben

BEF./FU.: Fundumstände unbekannt

MAT.: Silber (?)

TYP: Münze Denar

F.BESCHR.: Septimius Severus (202/210)

HER.DAT.: 202/210

F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1144; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 137

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: U; IB: gelocht

Ldkr. Stendal

53/VII-02-2/1.2

FUNDORT: Arensburg/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Rötberg, Waldgebiet osö vom Ort, im Winkel zw. der Straße Arensburg – Dobberkau u. der Bahnlinie Stendal – Salzwedel. Spätlatène-/frühkztl. Brandgräberfeld

FST.-LIT.: Kupka 1927, 78; Seyer 1976, 182

BEF./FU.: Brandgrab 13

F.DAT.: vor 1926

MAT.: Bronze

TYP: situlenförmiger Eimer mit Herzblattattachen (E 19)

F.BESCHR.: Rand gerade abgestrichen, nach außen verdickt. Hals kurz, eingeschwungen, zur leicht gewölbten Schulter scharf abgesetzt. Gr. Weite hochliegend. Unterteil eingeschwungen. Drei aufgelötete plattenförmige, zur Gefäßmitte kreisbogenförmig ausgesparte Füßchen (gr. L. 40 mm, B. 14 mm, H. 4 mm). Attache herzförmig, mit zwei Nieten am Gefäßkörper befestigt. Attachenstab facettiert, in Randhöhe verbreitert, darauf überandständiger, facettierter Ring mit aufsitzender kleiner profilierter Spitze. Dunkelgrüne, geschlossene Glanzpatina. H. 231 mm, Mdm. 172 mm, gr. Dm. 200 mm; Attachen: gr. L. 110 mm, gr. B. 39 mm; Ring: Dm. 23 mm; 1100 g

HER.DAT.: spätrepublikan. – ?

F.-LIT.: Eggers 1951, 131 Nr. 1464; Kupka 1927, 78; Seyer 1976, 182, Taf. 27a; Redlich 1980, 343; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 44, Taf. 10

VERBL.: Mus. Stendal III-84-7 (Attachenöse unter III 327)

HERV.BR.: H: Standfläche gerade, gehämmert (Reits-

tockeindruck!); Treib- u. Drehspuren, Lötungen

VG: In einer Attachenöse rundstabiger, offener Bronzering (gr. Dm. 22 mm) – sekundär (?)

54/VII-02-2/1.3

FUNDORT: Arensburg/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Rötberg, Waldgebiet osö vom Ort, im Winkel zw. der Straße Arensburg – Dobberkau u. der Bahnlinie Stendal – Salzwedel. Spätlatène-/frühkztl. Brandgräberfeld

FST.-LIT.: Seyer 1976, 182

BEF./FU.: Brandgrab 12

F.DAT.: VOF 1926

MAT.: Bronze/Eisen

TYP: situlenförmiger Eimer mit eis. Attachen u. eis. Henkel (E 23)

F.BESCHR.: Rand schräg abgestrichen, schwach verdickt. Hals ausladend, eingeschwungen, abgesetzt. Schulter gewölbt. Unterteil zum Boden hin leicht einschwingend, Bandförmige Bügelattache mit zwei groben Nieten am Gefäßkörper befestigt; Ringöse überrandständig, darin massiver Eisenhenkel mit annähernd quadrat. Qu.; Enden stark zurückgebogen. Deformiert, perforiert; dunkelgrün patiniert; H. 240, Mdm. 200, gr. Dm. 240, Bdm. 160; Henkel: Dm. 13 × 11, H. 105 mm; 1450 g

HER.DAT.: spätrepublikan. – frühe KZT

F.-LIT.: Eggers 1951, 131 Nr. 1463; Kupka 1927, 78; Seyer 1976, 182; Redlich 1980, 343; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 44–45, Taf. 13

VERBL.: Mus. Stendal III-84-6

HERV.BR.: H: Treibspuren

RE: über dem Gefäßboden rechteckiges mit sechs Nieten befestigtes Flickblech

#### 55/VII-09-14/1.1

FUNDORT: Meßdorf/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: n Ortsrand, SW-Hang des „Sandberges“; spätkztl. Brandgräberfeld

BEF./FU.: aus Brandgrab

F.DAT.: 1940

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur mit ruderförmigem Griff u. flachbodigem Becken (E 161)

F.BESCHR.: Kellengriff mit Ansatz des Beckens. Dunkelgrün patiniert; erh. L. 141, erh. B. 67 mm, St. 2,3 mm. – Siebgriff-Bruchstück; schwärzlichgrün patiniert; erh. L. 47 mm, gr. B. 27,5 mm, St. 1,5 mm; dazu ≈20 kleine Fragmente vom Siebboden

HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: wohl C 1

F.-LIT.: Laser und Leineweber 1991, 249 VII-09-10, Abb. 3. 3a.b; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 66, Taf. 53. 13, 14

VERBL.: Mus. Osterburg III 1660 b

HERV.BR.: VG: Kelle und Sieb

#### 56/VII-13-17/1.3 (b)

FUNDORT: Kläden/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: nw Ort, nahe der Gemarkungsgrenze zu Garlipp, n Beesegraben in sw-hängigem Gelände, kztl. bis frühmittelalterl. Siedlungsgelände  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)

F.DAT.: 1998–2000

MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: Bronzegefäßreste u. -bleche. 79,4 g

HER.DAT.: späte KZT

BEF.DAT.: A – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 108, Taf. 54. 3

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: RE; W; z. T. mit Nietlöchern u. aufgenieteten Reparaturblechen

#### 57/VII-13-17/1.4

FUNDORT: Kläden/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: nw Ort, nahe der Gemarkungsgrenze zu Garlipp, n Beesegraben in sw-hängigem Gelände, kztl. bis frühmittelalterl. Siedlungsgelände  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 1998–2000

MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: (a): flaches Wandungsstück; 24,9 × 18,9 × 2,3 mm; 5 g. – (b) Fragment von Bronzeblechgefäßen, zusammen 87 g. Mit zwei Nieten 82,1 × 51,2 × 0,5/4,2 mm. – (c) Randstück mit sechs Nietlöchern u. fünf Nieten 54,9 × 42,1 × 0,8/4,2 mm. – (d) Mit fünf Nieten 45,3 × 36,8 × 0,5/4,2 mm. – (e) Mit zwei Nieten u. drei Nietlöchern 40,5 × 42 × 0,5/4 mm. – (f) 12 weitere Stücke, davon drei mit je einem Niet. – (g) Fragment eines im Q. ovalen, leicht facettierten, massiven Griffes/Henkels, stark branddeformiert; L. 43,9, Dm. 9–11,7 mm; 28,6 g. – (h) Randstück eines Bronzegefäßes mit zwei Horizontalrillen; B. 19,5 mm; H. 25 mm; St. 1,6 mm; 3,8 g. – (i) Schmelzreste u. zu „Nieten“ zusammengerollte Bronzeblechreste, zusammen 127,9 g

BEF.DAT.: A – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 108

VERBL.: LDA Halle



HERV.BR.: B: (g) stark branddeformiert; (i) Schmelzreste

RE: (b) z. T. mit Flickstellen

W; IB: (a) mit zahlreichen Zerteilungsspuren

K; W: (i) zu „Nieten“ zusammengerollte Bronzeblechreste

58/VII-13-17/1.5

FUNDORT: Kläden/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: nw Ort, nahe der Gemarkungsgrenze zu Garlipp, n Beesegraben in sw-hängigem Gelände, kztl. bis frühmittelalterl. Siedlungsgelände

BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)

F.DAT.: 2003

MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: Blechrest, vierlagig; 56,4 × 31,9 × 7,4 mm; 14,5 g

BEF.DAT.: A – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 108–109

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: RE: mit Flickstelle u. Niet aus Bronzeblech

59/VII-13-17/1.16

FUNDORT: Kläden/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 8

FST.-BESCHR.: nw Ort, nahe der Gemarkungsgrenze zu Garlipp, n Beesegraben in sw-hängigem Gelände, kztl. bis frühmittelalterl. Siedlungsgelände

BEF./FU.: Lesefund, Siedlung

F.DAT.: 1998–2000

MAT.: Bronze

TYP: Beschlag/Aufsatz

F.BESCHR.: massives Bronzezeit in Form eines fischähnlich. Fabelwesens (Aufsatz von Klapptisch oder Fußteil von Kandelaber bzw. Untergestell?). Mit gehobenem Kopf zur Seite blickendes Tier, unter dem Kopf abgetrennter Fortsatz, seitl. davon zwei hornartige Ansätze, der Schwanz schlägt über den Kopf. Aus der geteilten Schwanzflosse reicht das Hinterteil eines weiteren gegenläufig geschwungenen Fischkörpers, dessen geteilte Schwanzflosse in eine waagerechte, rechteckige, am Ende senkrecht durchbohrte Halterung als Auflagefläche übergeht, unterer Tierkörper mit Phantasiegravuren (Bögen, Zickzacklinien, kurze Striche). Feilspuren

auf Ober- u. Us. der Halterung, gegossen; fragmentiert, deformiert. H. 61,2 mm; Tier: B. 37,5 mm, St. 10 mm; Halterung 12,2 × 19,3 × 5,6 mm; Loch: Dm. 4,2 mm; 84,3 g.

BEF.DAT.: A – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 110, Taf. 113. 17

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: G: nahe der Durchbohrung kreisförmige Gebrauchsspuren

60/VII-13-26/1.1

FUNDORT: Schäplitz/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Kiesgrube im „Großen Wald“, w vom Ort u. s der Straßengabel Schäplitz – Könningde/Holzhausen; ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld

FST.-LIT.: Kupka 1925, 69–75

BEF./FU.: Brandgrab 102

F.DAT.: ≈1971

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161?)

F.BESCHR.: wohl Kelle-/Siebgarnitur (E 161 ?); Reste eines Bronzesiebes

HER.DAT.: wohl spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: wohl C 2

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 116, Taf. 22. 5, 6

VERBL.: LDA Halle (?)

HERV.BR.: B: branddeformiert

VG: Kelle und Sieb

61/VII-13-26/1.3

FUNDORT: Schäplitz/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Kiesgrube im „Großen Wald“, w vom Ort u. s der Straßengabel Schäplitz – Könningde/Holzhausen; ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld

FST.-LIT.: Kupka 1925, 69–75

BEF./FU.: Grabfund

F.DAT.: vor 1925

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161?)

F.BESCHR.: Kellenbruchstück mit Griffansatz, dunkelgrün patiniert; gr. erh. L. 80 mm, gr. B. 45 mm; 33 g. – Siebbruchstück mit Griffansatz; Rand ausla-

dend, nach innen abgeschrägt, untergriffig. Bodenfragmente(7); dunkelgrün patiniert; erh. H. 21 mm, gr. erh. L. 140 mm, gr. Dm. 106 mm, Wdst. 0,3 mm; 63 g.

HER.DAT.: wohl spätes 2. – Mitte 3. Jh.

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1559; Kupka 1925, 74, Taf. 17. 14, 15; Kuchenbuch 1938, 51, Taf. 37. 4; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 116

VERBL.: LDA Halle HK 25:127a

HERV.BR.: B: branddeformiert

VG: Kelle und Sieb

#### 62/VII-13-26/1.4

FUNDORT: Schäplitz/Bismark (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Kiesgrube im „Großen Wald“, w vom Ort u. s der Straßengabel Schäplitz – Könnigde/Holzhausen; ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld

FST.-LIT.: Kupka 1925, 69–75

BEF./FU.: Brandgrab

F.DAT.: 1938

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161?)

F.BESCHR.: Griffstück, Gefäßrandteile u. Bronzeblechreste

HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: wohl C 1

F.-LIT.: Kuchenbuch 1938, 113, Taf. 6. 4a–b; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 116

VERBL.: Mus. Stendal 6350 (alte Nr.); III 2708 (Kriegsverlust)

HERV.BR.: B: branddeformiert

VG: Kelle und Sieb (?)

#### 63/VII-09-1/I.1

FUNDORT: Altenzaun/Hohenberg-Krusemark

FST.: Fdpl. 9

FST.-BESCHR.: nw Ort, nach N hin abfallende Hanglage, ö Chaussee Altenzaun – Polkritz/Schwarzholz; kztl. Siedlungsgelände

BEF./FU.: Lese funde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 2001/02

MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: (a) massives Randstück eines Bronzegefäßes mit dreieckigem Rand, deformiert, fragmentiert; L. 95,9 mm, H. 16,1 mm, Rst. 5,6 mm;

44,3 g. – (b) Wandungsfragment, deformiert; 50 × 21,2 mm, St. 1,9 mm; 10,8 g. – (c) Wandungsfragment flach-rechteckig, deformiert; 20,4 × 10 mm, St. 3,4 mm; 4,7 g. (d) – Gefäßrest mit Flickstelle von Bronzeblechgefäß (zwei Bronzeblechnieten), sehr grob gearbeitet; 4,3 × 27,9 × 1 mm; 10,4 g. – (e) Blechrest einer reparierten Gefäßwandung, aufgesetztes Blechstück mit fünf Bronzenägeln aus unregelmäßig breitgehämmerten Bronzeblechstreifen als Kopf u. Schaft mit umgeschlagenen Enden befestigt, ein Loch ohne Nagel; aufgesetztes Reparaturblech mit zwei geraden, winklig zueinander stehenden Seitenkanten, alle anderen Kanten ausgerissen, deformiert. 46,7 × 45,3 mm; Blech: St.

0,5 mm, 15,5 g

BEF.DAT.: B 2 – C 2/3

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 61

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: RE: (d) Flickstelle; (e) reparierte Gefäßwandung, aufgesetztes Blechstück mit fünf Bronzenägeln aus unregelmäßig breitgehämmerten Bronzeblechstreifen als Kopf u. Schaft mit umgeschlagenen Enden befestigt, ein Loch ohne Nagel; aufgesetztes Reparaturblech mit zwei geraden, winklig zueinander stehenden Seitenkanten

#### 64/VII-09-1/I.4

FUNDORT: Altenzaun/Hohenberg-Krusemark

FST.: Fdpl. 9

FST.-BESCHR.: nw Ort, nach N hin abfallende Hanglage, ö Chaussee Altenzaun – Polkritz/Schwarzholz; kztl. Siedlungsgelände

BEF./FU.: Lese funde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 2001/02

MAT.: Bronze

TYP: medizinische und kosmetische Gerätschaft/Löffelsonden

F.BESCHR.: (a) Löffelsonde, langgezogene Laffe geht in rundstabigen Teil mit quadrat. Zwischenstück u. sich zur Mitte hin verdickendem Vierkant über, der in weiterem Würfel mit angesetzter, ausgebrochener Öse endet; oberer Würfel u. Vierkantteil mit asymmetr. aufgebrachten Kreisaugenpunzen, deformiert; L. 68 mm; Laffe: B. 4,5 mm; 4 g (Taf. 113. 8). – (b) Löffelsonde (?), Oberseite halbrund gewölbt, Us. plan, an schmal zulaufendem Mittel(?)teil abgebrochen, eingerissen, deformiert. L. 70,7 mm, B. 2,8–6,2 mm, St. 2,1–3,3 mm; 4,4 g

- HER.DAT.: KZT  
 BEF.DAT.: B – C  
 F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 61, Taf. 113, 7, 8  
 VERBL.: LDA Halle  
 HERV.BR.: U; IB: (b) Mittel(?)teil zum Ende hin wohl durch sekundäre Hammerschläge verbreitert, im Anschluss Us. halbrund, Oberseite in laffenartiger, eingedellter Verbreiterung auslaufend, dort abgetrennt
- 65/VII-09-4/I.1  
 FUNDORT: Gethlingen/Hohenberg-Krusemark  
 EST.: Fdpl. 2  
 EST.-BESCHR.: Feldmark ssö vom Ort, kztl-/frühvwtl. Siedlungsgelände auf flachem, zum Balsamgraben abfallendem Höhenrücken (Höhe 30,0)  
 BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung  
 MAT.: Silber  
 TYP: Münze Denar  
 F.BESCHR.: Traian (103/111)  
 HER.DAT.: 103/111  
 F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1069; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 62  
 VERBL.: keine Angaben  
 HERV.BR.: U; K; AR: Reste von Metallfluß (Lötspur für Anhängöse?)
- 66/VII-09-20/I.1 (b)  
 FUNDORT: Schwarzhholz/Hohenberg-Krusemark  
 EST.: Fdpl. 7  
 EST.-BESCHR.: Waldgelände ssw des Ortes, nw Wegekreuzung Ellingen – Kirch Polkritz u. Hohenberg – Altenzaun  
 BEF./FU.: Brandgrab 4 (Ausgr.)  
 F.DAT.: 2003  
 MAT.: Bronze  
 TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 160–162)  
 F.BESCHR.: radiale Lochreihen im Boden; 76,2 g  
 HER.DAT.: mittlere – späte KZT  
 BEF.DAT.: C 1  
 F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 66  
 VERBL.: LDA Halle  
 HERV.BR.: VG: Kelle und Sieb ineinander gesetzt  
 B: völlig branddeformiert
- 67/VII-09-9/I.1  
 FUNDORT: Klein Schwechten/Rochau  
 EST.: Fdpl. 6  
 EST.-BESCHR.: SW Ort, ö Feldweg Groß Schwechten – Kleinschwechten, n Gemarkungsgrenze Groß Schwechten, Siedlungsgelände  
 BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)  
 F.DAT.: 1997  
 MAT.: Bronze  
 TYP: Kasserolle mit kleeblattförmigem Loch (E 145–147)  
 F.BESCHR.: Griffteil, Seitenkanten zur Oberfläche abgerundet; gegossen, fragmentiert. Griff: L. 38 mm, B. 34,6–43,1 mm, St. 4,1 mm; 40,5 g  
 HER.DAT.: I. Jh. (?)  
 BEF.DAT.: B 1 – C 3  
 F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 64, Taf. 114, 17  
 VERBL.: LDA Halle  
 HERV.BR.: IB; W: beidseitig Trennsuren am breiteren Ende, besonders auf der Us.
- 68/VII-09-9/I.2 (b)  
 FUNDORT: Klein Schwechten/Rochau  
 EST.: Fdpl. 6  
 EST.-BESCHR.: SW Ort, ö Feldweg Groß Schwechten – Kleinschwechten, n Gemarkungsgrenze Groß Schwechten, Siedlungsgelände  
 BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)  
 F.DAT.: 1997  
 MAT.: Bronze/Buntmetall  
 TYP: Gefäß- und Blechfragmente  
 F.BESCHR.: 320 g Buntmetallschrott: Wandungsreste  
 BEF.DAT.: B 1 – C 3  
 F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 63, Taf. 57, 18  
 VERBL.: keine Angaben  
 HERV.BR.: RE: z. T. mit Reparaturstellen  
 IB; W: zerschnitten, verbogen  
 B: Schmelzklumpen, Gußtropfen, angeschmolzen
- 69/VII-09-9/I.3  
 FUNDORT: Klein Schwechten/Rochau  
 EST.: Fdpl. 6  
 EST.-BESCHR.: SW Ort, ö Feldweg Groß Schwechten – Kleinschwechten, n Gemarkungsgrenze Groß Schwechten, Siedlungsgelände  
 BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)  
 F.DAT.: 1994–2002  
 MAT.: Bronze

**TYP:** Gefäß- und Blechfragmente

**F.BESCHR.:** (a) bis zu fünf Lagen miteinander verschmolzener Gefäßwandungsteile, kompakt übereinanderliegend u. mechan. zusammengedrückt (eine waagerechte u. drei senkrechte Druckspuren, wohl von Zange); korrodiert, fragmentiert, angeschmolzen; 60 × 61 × 10 mm; 78,5 mm (Taf. 57. 20). – (b) Reparaturstelle eines Bronzeblechgefäßes (drei Lagen) mit Blechniet; 18,7 × 20,5 × 3 mm; 22,6 × 14,1 × 0,2 mm; 1,1 g. – (c) Bronzeschmelzstücke 373 g, 2 g. – (d) Zwei stark branddeformierte br. Gefäßränder, davon eines 75,7 × 24,9 mm; zusammen 29,8 g. – (e) Blechrest eines Bronzegefäßes mit Schnittspuren der Zerteilung; 31,7 × 30,5 × 0,8 mm; 3,8 g. – (f) Wandungsfragment mit drei Drehrillen, davon zwei dicht parallel; 16,6 × 15,9 × 1,8 mm; 2,6 g. – (g) Fragment eines Bronzeblechgefäßes mit leicht verbreitertem Rand; L. 43,1 mm; H. 19,2 mm, Rst. 2 mm; 7,2 g. – (h) Reste von Bronzeblechgefäßes mit Nietlöchern (Reparatur); 158 g. – (i) Bronzeblechfragment, silberplattiert, deformiert, 22,6 × 14,1 × 0,2 mm; 1,1 g. – (j) Bronzeschmelzstücke 373 g

**BEF.DAT.:** B 1 – C 3

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 63, Taf. 57. 20

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** IB; W: (a) kompakt übereinanderliegend u. mechan. zusammengedrückt (eine waagerechte u. drei senkrechte Druckspuren, wohl von Zange); (e) mit Schnittspuren der Zerteilung  
B: (a), (c), (j) angeschmolzen; (d) stark branddeformiert

**RE:** (b) Reparaturstelle; (h) mit Nietlöchern (Reparatur)

#### 70/VII-09-9/1.4

**FUNDORT:** Klein Schwechten/Rochau

**FST.:** Fdpl. 6

**FST.-BESCHR.:** SW Ort, ö Feldweg Groß Schwechten – Kleinschwechten, n Gemarkungsgrenze Groß Schwechten, Siedlungsgelände

**BEF./FU.:** Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)

**F.DAT.:** 1997

**MAT.:** Bronze

**TYP:** muschelförmiger Beschlag mit zwei Befestigungsstiften u. Gegenknöpfen (Old. 697)

**F.BESCHR.:** oberer Rand im Bereich der konkav abfallenden Seiten u. der Spitze schwach abgestuft u. umgebogen, Beschlag gewölbt, zwei plattige vertikal angeordnete Gegenknöpfe mit kegelförmigen Stegen. B. 35 mm, H. 11,4 mm; Gegenknopf: Dm. 7,7 mm; 10,6 g

**HER.DAT.:** 3. Jh.

**BEF.DAT.:** B 2/C

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 63, Taf. 107. 26

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** G: re. Teil verbogen, perforiert

#### 71/VII-09-9/1.11 (a)

**FUNDORT:** Klein Schwechten/Rochau

**FST.:** Fdpl. 6

**FST.-BESCHR.:** SW Ort, ö Feldweg Groß Schwechten – Kleinschwechten, n Gemarkungsgrenze Groß Schwechten, Siedlungsgelände

**BEF./FU.:** Siedlungsfund

**MAT.:** Kupfer

**TYP:** Münze Semis

**F.BESCHR.:** Augustus (10/14)

**HER.DAT.:** 10/14

**BEF.DAT.:** B 1 – C 3

**F.-LIT.:** Laser und D. Ludwig 2003, 1071; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 64

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** U; IB: gelocht

#### 72/VII-09-9/1.11 (f)

**FUNDORT:** Klein Schwechten/Rochau

**FST.:** Fdpl. 6

**FST.-BESCHR.:** SW Ort, ö Feldweg Groß Schwechten – Kleinschwechten, n Gemarkungsgrenze Groß Schwechten, Siedlungsgelände

**BEF./FU.:** Siedlungsfund

**MAT.:** Silber

**TYP:** Münze Denar

**F.BESCHR.:** Marc Aurel (für Commodus; 172/175)

**HER.DAT.:** 172/175

**BEF.DAT.:** B 1 – C 3

**F.-LIT.:** Laser und D. Ludwig 2003, 1071; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 64

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** U; IB: gelocht u. langovaler Randausschnitt

73/VII-09-18/1.1

FUNDORT: Petersmark/Goldbeck  
FST.: Fdpl. 2  
FST.-BESCHR.: Feldmark „Lemmes Kohlstücke/Lemmes Kohlhof“; sö vom Ortsrand, n des Weges nach Goldbeck. Spätktzl. Brandgräberfeld  
BEF./FU.: Lese fund aus zerstörten Brandgräbern  
F.DAT.: 1986  
MAT.: Bronze  
TYP: peltaförmige Emailscheibenfibel mit randbegleitenden Stegen u. ebenso begrenztem rundem Mittelfeld (Thomas Typ H, Böhme 981–982)  
F.BESCHR.: Reste der blauen, grünen u. gelben Emailleinlage erhalten. Beschädigt, Ndh. u. Spiralkonstruktion verloren. Erh. B. 45 mm, erh. H. 40 mm, St. 8 mm; 14,3 g  
HER.DAT.: antonin./2. Jh.  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 65, Taf. 99. 10  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: B: branddeformiert

74/VII-09-22/2.2

FUNDORT: Walsleben/Osterburg (Altmark)  
FST.: Fdpl. 23  
FST.-BESCHR.: w Feldmark, nahe der alten Schäferei, im Bereich einer ktzl. Siedlung (auch Fundnieder schlag des 5./6. Jh.)  
BEF./FU.: Lese fund, Siedlung  
MAT.: Buntmetall  
TYP: Münze Sesterz  
F.BESCHR.: Hadrian (134/138)  
HER.DAT.: 134/138  
BEF.DAT.: C – D  
F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1077/3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 67  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: U; IB: gelocht

75/VII-09-24/1.1

FUNDORT: Zedau/Osterburg (Altmark)  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ö vom Ortsrand. Hanglage zur Biese, unmittelbar s der Straße Zedau–Osterburg. Ehemaldgelände, jetzt Ackerland; spätktzl. Brandgräberfeld; Ausgr. 1956, 1962, 1971/72  
FST.-LIT.: Schultze 1988; Laser und Leineweber 1991, 249–250

BEF./FU.: Urnengrab 105

F.DAT.: 1983  
MAT.: Bronze  
TYP: Hemmoorer Eimer (≅E 62), niedrige zylindr. Form, Typ Rudka  
F.BESCHR.: Rand verdickt, gerade abgestrichen. Schulter durch mehrere, in unregelmäßigen Abständen eingerissene drei- u. zweizeilige, bis dicht unter den kurzen, winklig abgesetzten Hals reichende Horizontalriefen betont. Im Gefäßinnern in gleicher Höhe zwei schmale Doppelhorizontalfurchen. Schulter-Bauchung fließend. Der angelötete Standfuß ist abgeplatzt u. fehlt. Attachengeschwungen. Henkel fehlt. Stark deformiert, zersprungen u. perforiert. Dunkelgrün patiniert, glänzend; erh. H. ≈135 mm, gr. Dm. ≈220 mm; Rand: B. 5,5 mm, Wdst. 0,3–0,5 mm; 561 g  
HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Schultze 1988, 128, 150, Taf. 27; Laser und Leineweber 1991, 249–250 VII-09-18; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 68, Taf. 45. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 89:717  
HERV.BR.: H: in Bodenmitte Doppelkreis mit dezentriertem Reitstockeindruck  
G: Attachenloch nach oben halbkreisförmig erweitert, sekundär ausgerissen.

76/VII-09-24/1.2

FUNDORT: Zedau/Osterburg (Altmark)  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ö vom Ortsrand. Hanglage zur Biese, unmittelbar s der Straße Zedau–Osterburg. Ehemaldgelände, jetzt Ackerland; spätktzl. Brandgräberfeld; Ausgr. 1956, 1962, 1971/72  
FST.-LIT.: Schultze 1988; Laser und Leineweber 1991, 249–250  
BEF./FU.: Urnengrab 105  
F.DAT.: 1983  
MAT.: Bein/Geweih (?)  
TYP: Schwertriemenhalter (≅Old. 64)  
F.BESCHR.: mit zungenförmigen Enden, auf der Oberseite drei Längs-, an den Enden wohl je eine Querriefe. L. 68 mm, D. 14 mm  
HER.DAT.: späte Limeszeit  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Schultze 1988, 130, Abb. 11. 7; Schultze 1992, Abb. 6b; Laser und Leineweber 1991, 204,

Abb. 4. 4: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 68, Taf. 104. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 89:717  
HERV.BR.: G: ein Ende ausgebrochen  
B: branddeformiert  
IB; K: an den verstärkten Bügelenden quer durchlocht

77

FUNDORT: Krumke/Osterburg (Altmark)  
FST.: „südlich vom Lutherwege Ackerstücke, die der Schule gehören“  
FST.-BESCHR.: „Schon seit längerer Zeit wurden auf den Bauernstücken unmittelbar am genannten Dorfausgange beim Pflügen zutage gebracht. Im Herbst 1926 wurde auf den Schuläckern tief gepflügt und dabei traten reichlich Scherben zutage. Die Lehrer Steffens und Heinemann gruben daraufhin auf dem sogenannten Mittelrücken nach und fanden dabei 15 Gräber, die aber teilweise vom Pfluge schon sehr mitgenommen waren. Der Pächter Herr Litzmann hatte schon vorher einen Bronzeimer gefunden.“  
FST.-LIT.: Kupka 1927, 74–76  
BEF./FU.: Grab 1  
F.DAT.: 1926  
MAT.: Keramik  
TYP: Terrine  
F.BESCHR.: Dreigliedrige reich verzierte Terrine mit punktierter Wellenlinie als Halsmuster, darunter, über der Linie der größten Weite ein Gürtel mit Stufenmuster, darunter lotrechte Bänder. Boden der Urne ist unten durch zwei stark eingetiefte konzentrische Kreise verziert  
F.-LIT.: Hegewisch 2005a, 236  
VERBL.: keine Angaben  
HERV.BR.: AS: auf Us. Imitation von Drehrillen wie bei Metallgefäßen

78/VII-13-2/1.1

FUNDORT: Bellingen/Tangerhütte  
FST.: Fdpl. 4  
FST.-BESCHR.: s Ort, ö des Tangerhütter Weges, n des Pietzengrabs, ausgedehntes Siedlungsgelände BZ-Mittelalter  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)  
F.DAT.: 2003  
MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente  
F.BESCHR.: (a) massives Randstück, ausbiegend, gerade mit verdickter Randlippe; L. 30,8 mm, B. 20,1 mm, St. 2,1–4,3 mm; 9,5 g. – (b) Fragment mit dreieckig verdicktem Rand u. Wandung in Blechstärke.; L. 33,8 mm, H. 16,5 mm, St. 3,5 mm – (c) ca. 1,5 mm; 7,1 g. – (d) Fragment eines massiven, rundstabigen (Hemmoorer?) Eimerhenkels mit je einer Längrippe an Ober- u. Us. sowie abgewinkelt, vierkantigem, (frisch) abgebrochenem Ende; griesig patiniert; L. 31,5 mm, Dm. 7,8 mm, 12,7 g. – (e) Zwei Flickstellen von Wandung aus Bronzeblech mit zwei bzw. fünf Nieten; 11,7 und 7,4 g. – (f) Diverse Blech- u. Schmelzreste, 32,5 g  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 91  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: IB; W: (a) am Übergang zur Wandung abgetrennt; (b), (c) zusammengefaltet  
RE: (e) Zwei Flickstellen von Wandung aus Bronzeblech mit zwei bzw. fünf Nieten  
B: (f) Schmelzreste

79/VII-13-7/1.2

FUNDORT: Demker/Tangerhütte  
FST.: Fdpl. 3  
FST.-BESCHR.: s Ortsrand, w Weg nach Weißewarthe, Siedlungsgelände der BZ, VREZ, RKZ, VWZ-MA  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)  
F.DAT.: 2001  
MAT.: Bronze  
TYP: Gefäß- und Blechfragment  
F.BESCHR.: Bronzeblechgefäßrest, mehrfach gefaltet auf 50,3 × 26,1 × 7,7 mm; 9,0 g  
BEF.DAT.: B 2 – D  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 100  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: IB; W: mehrfach gefaltet

80/VII-13-7/2.1

FUNDORT: Demker/Tangerhütte  
FST.: Fdpl. 7  
FST.-BESCHR.: nö Ort, ö Weg Demker – Wellen, w Bahnlinie Magdeburg – Stendal an einen SO-Hang  
BEF./FU.: Lesefund, wohl aus Siedlung (Sondenfund)  
F.DAT.: 2003  
MAT.: Bronze  
TYP: Eimer o. Teller mit waagrechttem Rand (≈E 46, E 119)

**F.BESCHR.:** Randstück (Rdm. ca. 190–200 mm), massiv, waagerechter breiter Rand mit umgebogener, gerader Randlippe; gegossen; L. 78,1 mm, B. 17,8 mm, Rdst. 3,8 mm; Randlippe: St. 4,3 mm; 54,3 g  
**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 100–101  
**VERBL.:** LDA Halle  
**HERV.BR.:** IB; W: am Übergang zur Wandung abgetrennt

#### 81/VII-13-10/1.1

**FUNDORT:** Grieben (Elbe)/Tangerhütte  
**FST.:** Fdpl. 2  
**FST.-BESCHR.:** Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)  
**FST.-LIT.:** Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1  
**BEF./FU.:** Hortfund (Depot)  
**F.DAT.:** 1941/42  
**MAT.:** Bronze  
**TYP:** Westlandkessel (E 11)  
**F.BESCHR.:** Rand – Hals hoch, eingeschwungen, ungelippt. Waagrecht umlaufende Knickspur dicht unterhalb des Randes deutet darauf hin, daß dieser ehem. um ein eis. mit der Gefäßwandung vernietetes (gegenständiges Lochpaar!) Reifenband gebördelt war. Schulter gewölbt; Umbruch. Unterteil – Boden gewölbt. Dünnwandig. Stark deformiert, perforiert; oxidiert; moderne Reparaturen! H. 345 mm, Mdm. 540 mm, gr. Dm. 610 mm, Wdst. 0,8 mm; 3420 g  
**HER.DAT.:** mittlere – späte RKZ  
**F.-LIT.:** Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 222–223, Taf. 13, 2 (Abwicklung seitenverkehrt); Laser und Leineweber 1991, Taf. 16, 1a; Leineweber 1997, Taf. 52, 2; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 102, Taf. 84  
**VERBL.:** Mus. Tangermünde IV 72 b  
**HERV.BR.:** H: getrieben  
**RE:** zahlreiche Flickspuren (Blech u. Niete alt)

#### 82/VII-13-10/1.2

**FUNDORT:** Grieben (Elbe)/Tangerhütte  
**FST.:** Fdpl. 2  
**FST.-BESCHR.:** Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei

Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)

**FST.-LIT.:** Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1  
**BEF./FU.:** Hortfund (Depot)  
**F.DAT.:** 1941/42  
**MAT.:** Bronze  
**TYP:** Westlandkessel (E 11–12)  
**F.BESCHR.:** Randteil; Knickfurche (ehedem Reifenband), Nietlochpaar. Perforiert u. oxidiert; gr. erh. L. ≈320 mm, gr. erh. B. 195 mm, Wdst. 0,5 mm; 156 g  
**HER.DAT.:** mittlere – späte RKZ  
**F.-LIT.:** Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 223, Taf. 14, 2a; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 102, Taf. 83, 4  
**VERBL.:** Mus. Tangermünde IV 72 d  
**HERV.BR.:** RE: Flickspuren. Unter dem Rand ist ein großes, annähernd quadrat. Bronzeblech aufgenietet

#### 83/VII-13-10/1.3

**FUNDORT:** Grieben (Elbe)/Tangerhütte  
**FST.:** Fdpl. 2  
**FST.-BESCHR.:** Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)  
**FST.-LIT.:** Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1  
**BEF./FU.:** Hortfund (Depot)  
**F.DAT.:** 1941/42  
**MAT.:** Bronze  
**TYP:** Westlandkessel (≈E 13)  
**F.BESCHR.:** Rand waagrecht ausladend, gerade abgestrichen. Hals relativ steil, leicht gewölbt, abgesetzt. Schulter gerade. Umbruch scharf. Unterteil – Boden flach gewölbt. Bodenteil sekundär verbeult, leicht perforiert. Bronzefarben, schwarzfleckig patiniert; H. 235 mm, Mdm. 415 mm, gr. Dm. 475 mm, Wdst. 0,8 mm; 3080 g  
**HER.DAT.:** mittlere – späte KZT  
**F.-LIT.:** Eggers 1951, 113 Nr. 1502; Otto 1948, 221, Taf. 13, 1; Leineweber 1997, Taf. 52, 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 102, Taf. 83, 5  
**VERBL.:** Mus. Tangermünde IV 72 a  
**HERV.BR.:** G; K: unter dem Rand u. in Schulterhöhe sichtbare Oxidsuren deuten auf eine dreifache

Umreifung durch Eisenbänder hin. An dem oberen wohl Aufhängeöse für Henkel (keine Nietlöcher für Attache!)

84/VII-13-10/1.4

FUNDORT: Grieben (Elbe)/Tangerhütte

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)

FST.-LIT.: Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1

BEF./FU.: Hortfund (Depot)

F.DAT.: 1941/42

MAT.: Bronze

TYP: Östlandeimer (E 38)

F.BESCHR.: Rand senkrecht, ungelippt. Hals kurz, trichterförmig. Bauchung hocheiförmig; Bronzeglanz mit schwarzen Oxidspuren, vor allem im Bereich der Lötung; H. 230 mm, Mdm. 240 mm, gr. Dm. 245 mm, Bdm. 200 mm, Wdst. 0,45 mm; 1650 g

HER.DAT.: frühe – mittlere KZT

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 225, Taf. 14. 1; Leineweber 1997, Taf. 54. 2; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 102, Taf. 39. 2

VERBL.: Mus. Tangermünde IV 72 c

HERV.BR.: G: Handhaben beiderseits abgebrochen RE; K: Unterteil mit Reparaturspuren: Bodenteil bis in 40 mm H. alt angelötet u. durch sauber ausgeführte, umlaufende Bronzenietreihe (23) befestigt. Wandung senkrecht durchschnitten (alt), gelötet u. vernietet (fünf). Dabei wurde das Gefäß verkürzt u. durch Schnitt u. Überlappung dem neuen Dm. angepaßt.

85/VII-13-10/1.5

FUNDORT: Grieben (Elbe)/Tangerhütte

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)

FST.-LIT.: Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1

BEF./FU.: Hortfund (Depot)

F.DAT.: 1941/42

MAT.: Bronze

TYP: Kessel

F.BESCHR.: Rand gerade, ungelippt. Hals kurz, trichterförmig. Wandung – Boden gewölbt; perforiert u. deformiert. Oberfläche rau, oxidiert; H. 160 mm, Mdm. 280 mm, gr. Dm. 295 mm, Wdst. 0,6 mm; 780 g. Keine Entsprechung bei Eggers; Randform ähnl. Grieben E 38 (84/VII-13-10/1.4), Unterteil ≈E 13.

HER.DAT.: wohl mittlere – späte KZT (?)

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 223–224, Taf. 14. 3; Leineweber 1997, Taf. 53. 2; M.

Becker, Bemmann u. a. 2006b, 102, Taf. 39. 3

VERBL.: Mus. Tangermünde IV 72 f

HERV.BR.: RE: starke Flickspuren

K: Kein Hinweis auf Attache, wohl Eisenband-Halterung wie E 42 (83/VII-13-10/1.3 (?))

86/VII-13-10/1.6

FUNDORT: Grieben (Elbe)/Tangerhütte

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)

FST.-LIT.: Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1

BEF./FU.: Hortfund (Depot)

F.DAT.: 1941/42

MAT.: Bronze

TYP: Ausgussbecken mit Halbdeckel (E 90)

F.BESCHR.: gegossen. Wandung ungliedert, schwach kon. zulaufend. Rand waagrecht umgebogen, läd in drei geschweifte, spitz ausgezogene u. durchbrochene Handhaben aus. Ausguss unterseitig gekielt. Boden kräftig gedellt. Innenseite mit drei konzent. Doppelkreisen. Halbdeckel gegossen, ehem. aufgelötet. Sorgfältig eingerissene Halbkreisbogen, dazw. Kreise mit Zirkelrosetten, gerahmt von randbegleitender Doppellinie. Metallglanz, schwarzfleckig oxidiert; deformiert, perforiert; H. 87 mm, Mdm. 218 mm, gr. Dm. 230 mm, gr. B. (über Handhaben) 294 mm; B. (Handhaben – Ausguß) 303 mm; 810 g

HER.DAT.: I. H. 3. Jh.

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 226–228, Taf. 15; Künzl 1993, 211 Nr. 28; Leineweber



1997, Taf. 54. 3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 102, Taf. 66. 2  
VERBL.: Mus. Tangermünde IV 72 g  
HERV.BR.: G: Spitze des Ausgusses abgebrochen

87/VII-13-10/1.7

FUNDORT: Grieben (Elbe)/Tangerhütte  
EST.: Fdpl. 2  
EST.-BESCHR.: Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–7 m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)  
EST.-LIT.: Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1  
BEF./FU.: Hortfund (Depot)  
F.DAT.: 1941/42  
MAT.: Bronze  
TYP.: Kelle mit ruderförmigem Griff u. flachbodigem Becken (E 161)  
F.BESCHR.: Rand ausladend, gerade abgestrichen. Gr. Weite über dem Gefäßboden. Boden leicht gewölbt. Bronzefarben, dunkelfleckig oxidiert; perforiert; H. 91 mm; gr. L. (über Griff) 380 mm; Mdm. 188 mm; 650 g  
HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 228–229, Taf. 16. 2; Leineweber 1997, Taf. 54. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 102–103, Taf. 48. 2  
VERBL.: Mus. Tangermünde IV 72 i  
HERV.BR.: H: Boden mit sechs konzent. Doppelfurchen; Reitstockeindruck  
VG: als Garnitur zum Sieb (88/VII-13-10/1.8) gehörend (?)

88/VII-13-10/1.8

FUNDORT: Grieben (Elbe)/Tangerhütte  
EST.: Fdpl. 2  
EST.-BESCHR.: Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)  
EST.-LIT.: Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1  
BEF./FU.: Hortfund (Depot)  
F.DAT.: 1941/42  
MAT.: Bronze  
TYP.: Sieb mit ruderförmigem Griff u. flachbodigem Becken (E 161)

F.BESCHR.: Rand ausladend, leicht schräg abgestrichen. Wandung gerade. Lochmuster: zw. zwei parallel umlaufenden Lochreihen linksschräge Lochreihen im gleichen Abstand, in den Zwickeln z. T. dreier Lochgruppen, in Umbruchhöhe liegendes S-Muster, gerahmte Bodenrosette. Griff sekundär abgewinkelt; Griffende mit rundem Loch (Dm. 5 mm). Bronzefarben, fleckig oxidiert; H. 85 mm, gr. L. (über Griff) 370 mm, Mdm. 170 mm; 400 g.  
HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 228–229, Taf. 16. 1; Leineweber 1997, Taf. 53. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 103, Taf. 48. 1  
VERBL.: Mus. Tangermünde IV 72 h  
HERV.BR.: VG: als Garnitur zur Kelle (87/VII-13-10/1.7) gehörend (?)

89/VII-13-10/1.9

FUNDORT: Grieben (Elbe)/Tangerhütte  
EST.: Fdpl. 2  
EST.-BESCHR.: Elbniederung; ≈1,8 km ö vom Ort u. 0,3 km ö vom Elbdamm. Ehem. Kiesbaggerei Haupt & Wienecke, Magdeburg. Aus 6–m T.; kztl. Siedlungsgelände (?)  
EST.-LIT.: Otto 1948; Kupka 1952b; Leineweber 2002a, Abb. 1  
BEF./FU.: Hortfund (Depot)  
F.DAT.: 1941/42  
MAT.: Bronze  
TYP.: Gefäß- und Blechfragment  
F.BESCHR.: massiv, annähernd quadrat.; Oberfläche genarbt; Korrosionsspuren. Bronzefarben; 212 × 220 × 3,5–4 mm; 1360 g  
F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1502; Otto 1948, 229–210, Taf. 14. 2b; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 103  
VERBL.: Mus. Tangermünde IV 72 e  
HERV.BR.: IB: Ecken leicht aufgebogen, zwei gegenüberliegende abgemeißelt

90/VII-13-13/3.1

FUNDORT: Hämerten/Tangermünde  
EST.: Fdpl. 9  
EST.-BESCHR.: Feldmark sw vom Ort, unmittelbar ö der Straße Hämerten – Tangermünde, Nähe Höhe 34,0. Siedlungsgelände der BZ – RKZ  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung  
F.DAT.: 1995

**MAT.:** Bronze/Silber, Zinn o. Weißblech  
**TYP:** Gefäß- und Blechfragmente  
**F.BESCHR.:** (a) s-förmig geschwungenes Wandungsfragment aus Bronzeblech mit Silberplattierung oder Verzinnung/Weißblechüberzug auf der Innenseite, dort eine Drehrinne; 23,3 × 20,8 × 0,9 mm; 2,8 g. – (b) Dreifach zu einer flachgedrückten Spirale aufgerollte Bronzebleche; B. 20 mm, H. 11,6 mm; St. aller Lagen 6,8 mm; 4,9 g  
**BEF.DAT.:** B 2/C 1  
**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 105  
**VERBL.:** LDA Halle  
**HERV.BR.:** K: (a) Silberplattierung oder Verzinnung/Weißblechüberzug auf der Innenseite  
IB; W: (b) dreifach zu einer flachgedrückten Spirale aufgerollte Bronzebleche

#### 91/VII-13-31/4.3

**FUNDORT:** Nord-Tangermünde  
**FST.:** Fdpl. 4  
**FST.-BESCHR.:** Weinberg, Gelände s der Höhe 43,6, n Ortsrand, Brandgräberfeld der frühen bis späten RKZ. Die unter den Fdpl.-Nummern 4; 12; 24–26; 28 geführten Plätze bilden eine große FSt.  
**BEF./FU.:** aus Brandgrab  
**F.DAT.:** 1920  
**MAT.:** Bronze  
**TYP:** Kelle-Sieb-Garnitur mit ruderförmigem Griff u. flachbodigem Becken (E 161)  
**F.BESCHR.:** Kelle; nachlässig gearbeitet. Rand u. Wandung gerade, gr. B. in Bodenhöhe. Boden flach gewölbt, innen konzent. Kreismuster. Klammerförmige Bodenbefestigung (modern angelötet); H. 41, gr. L. (über Griff) 212, Mdm. 100 mm; 100 g. – Sieb; nachlässig gearbeitet. zwei horizontale Lochreihen, darunter unterbrochene Wellenlinie. Boden Viertelteilung (konzentr. Dreiecke, Winkel- u. Bogenmuster, Schräglinien). Griff modern angelötet; H. 43 mm, gr. L. (über Griff) 214 mm, Mdm. 98 mm; 80 g. Beide bronzefarben (Oxide modern beseitigt); deformiert, perforiert. Nachweis: „Im Jahre 1920 wurde der nördlich von Tangermünde liegende Weinberg abgetragen. Mit eisernen Stangen wurden die oberen Erdmassen abgestoßen, hierbei stießen die Arbeiter auf ein größeres Grabgefäß mit Beigefäß. Als Beigabe befand sich Sieb und Kelle, beides aus Bronze. Das große Grabgefäß ging verloren, nur eine Scherbe wurde von Herrn

Foelsch noch gefunden. Das Beigefäß ist vollständig erhalten. Kat. Nr. 66 b. Grab und Beigefäß sind aus gleichem Ton und geglättet. Ob Sieb und Kelle im Gefäß oder neben der Bestattung gelegen haben, war leider nicht mehr festzustellen. Die Kelle ist durch einen Spaten beschädigt. 67 a.“ (Fundakten Mus. Stendal)

**HER.DAT.:** spätes 2. – Mitte 3. Jh.

**BEF.DAT.:** C 2/C 3

**F.-LIT.:** Eggers 1951, 135 Nr. 1574; Kuchenbuch 1938, 51; Kunow 1983, 139 K 142; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 121–122, Taf. 51. 1, 2

**VERBL.:** Mus. Tangermünde IV 67 a-b

**HERV.BR.:** VG: Kelle und Sieb

#### 92/VII-13-31/4.4

**FUNDORT:** Nord-Tangermünde

**FST.:** Fdpl. 4

**FST.-BESCHR.:** Weinberg, Gelände s der Höhe 43,6, n Ortsrand, Brandgräberfeld der frühen bis späten RKZ. Die unter den Fdpl.-Nummern 4; 12; 24–26; 28 geführten Plätze bilden eine große FSt.

**BEF./FU.:** keine Angaben

**MAT.:** Bronze (?)

**TYP:** Fibel Almgren 19 (Völling 19aII)

**F.BESCHR.:** keine weiteren Angaben

**HER.DAT.:** augusteisch – flav.

**F.-LIT.:** Eggers 1951, 135 Nr. 1578; Kupka 1910a, 24, Taf. 1. 27; Völling 1994, 273 Nr. 59; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 122

**VERBL.:** Mus. Stendal

**HERV.BR.:** AS: Zuordnung als „römisch“ unklar

#### 93/VII-13-31/4.5

**FUNDORT:** Nord-Tangermünde

**FST.:** Fdpl. 4

**FST.-BESCHR.:** Weinberg, Gelände s der Höhe 43,6, n Ortsrand, Brandgräberfeld der frühen bis späten RKZ. Die unter den Fdpl.-Nummern 4; 12; 24–26; 28 geführten Plätze bilden eine große FSt.

**BEF./FU.:** keine Angaben

**MAT.:** Bronze (?)

**TYP:** Fibel Almgren 22 (Völling 22a)

**F.BESCHR.:** 3 Fibeln; keine weiteren Angaben; aus Goldberloquegrab!

**HER.DAT.:** spätaugusteisch – frühkaiser.

F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1577; Kupka 1927, 72; Völling 1994, 278 Nr. 44; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 122  
VERBL.: Mus. Stendal  
HERV.BR.: AS: Zuordnung als „römisch“ unklar

94/VII-13-31/6.1

FUNDORT: Nord-Tangermünde  
EST.: Fdpl. 28  
FST.-BESCHR.: Elbehochufer/Elbdeich, n alter Straßenbrücke über die Elbe, n Weinberg, mehrphasiges Siedlungsgelände  
BEF./FU.: Siedlung, Ausgr.  
F.DAT.: 2000/2001  
MAT.: Bronze  
TYP: Gefäß- und Blechfragmente  
F.BESCHR.: (a) Fragment eines ausbiegenden Gefäßrandes mit flachdreieckigem Q., glatt, deformiert; 47,1 × 12,7 × 3,1 mm; 6,8 g. – (b) Bronzeblechreste mit Flickstellen, deformiert, perforiert; ca. 145 × 42 mm; 44 × 58 mm, St. 0,7 mm; 36,7 g. – (c) Bronzeblechreste, sechsfach gefaltet, deformiert, perforiert; ca. 100 × 55 × 30 mm; 108,6 g  
BEF.DAT.: A – VWZ  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 122  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: IB; W: (a) sechsfach gefaltet, deformiert, perforiert  
RE: (b) Flickstellen

95/VII-13-31/7.1

FUNDORT: West-Tangermünde  
EST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ehem. Sandgrubengelände sw vom Ort, unmittelbar s der Straße Tangermünde – Grobleben (Tangerhochufer); weitgehend zerstörtes frühkztl. Brandgräberfeld  
BEF./FU.: Brandgrab (Urne?)  
F.DAT.: 1885  
MAT.: Bronze  
TYP: situlenförmiger Eimer (≈E 18–20)  
F.BESCHR.: mit Delphin-, Herzblatt- bzw. Trapezattachen (?). Oberteil, Bügel u. Attachen fehlen (nachträgl. ergänzt). Schulter gewölbt. Unterteil gerade, zum Boden hin leicht eingeschwungen. Standfläche relativ groß. Stark korrodiert, perforiert u. oxidiert „erh. H. ≈200 mm“  
HER.DAT.: spätrepublikan. – ?

BEF.DAT.: wohl A/B 1  
F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1573; Hollmann 1885; Kupka 1910b, 34–35, Abb. 6; Seyer 1976, 192; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 123  
VERBL.: MVF Berlin Ig 172  
HERV.BR.: G: beschädigt beigesetzt  
RE: alte Reparaturspuren („vielfach ausgebessert“)

96/VII-13-31/7.2

FUNDORT: West-Tangermünde  
EST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ehem. Sandgrubengelände sw vom Ort, unmittelbar s der Straße Tangermünde – Grobleben (Tangerhochufer); weitgehend zerstörtes frühkztl. Brandgräberfeld  
BEF./FU.: Urnengrab  
F.DAT.: 1935  
MAT.: Bronze  
TYP: Hemmoorer Eimer (E 58)  
F.BESCHR.: Rand gerade abgestrichen, nach innen verdickt. Wandung in Bauchhöhe leicht eingeschwungen. Unterteil deformiert. Attache dreieckig, Spitzen abgerundet, beidseitig eingezogen. Henkel rundstabig, durch in regelmäßigen Abständen angebrachte Doppelfurchen profiliert, lang umgebogene Henkelenden, gerade abgeschnitten, drei umlaufende Horizontalriefen. Dunkelgrün patiniert, glatt; err. H. 205 mm, Mdm. (gr. Dm.) 228 mm; Henkel: H. 120 mm; 1710 g  
HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1575; Kupka 1933a, 362 Abb. 7; Kuchenbuch 1938, 51, Taf. 37. 7; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 123, Taf. 44. 1  
VERBL.: Mus. Tangermünde IV 48  
HERV.BR.: H: Fuß angelötet (!), im Zentrum Reits-tockeindruck umgeben von konzent. Kreisen. Randzone des Eimers mit Doppelfurche, darunter vier Doppel- u. einzelige Furche  
U: als Urne benutzt

97/VII-13-31/7.3

FUNDORT: West-Tangermünde  
EST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: ehem. Sandgrubengelände sw vom Ort, unmittelbar s der Straße Tangermünde – Grobleben (Tangerhochufer); weitgehend zerstörtes frühkztl. Brandgräberfeld  
BEF./FU.: keine Angaben

**MAT.:** Bronze (?)  
**TYP:** Fibel Almgren 19  
**F.BESCHR.:** keine weiteren Angaben  
**HER.DAT.:** augusteisch – flav.  
**F.-LIT.:** Eggers 1951, 135 Nr. 1579; Kupka 1910a, 25; Voigt 1940, 203; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 123  
**VERBL.:** unbekannt  
**HERV.BR.:** AS: Zuordnung als „römisch“ unklar

98/VII-13-4/I.2

**FUNDORT:** Peuligen/Stendal  
**FST.:** Rodungsloch  
**FST.-BESCHR.:** auf der Gemarkung Peuligen, Ldkr. Stendal, gelegen, nahe Borstel  
**FST.-LIT.:** Kupka 1933b  
**BEF./FU.:** Lesefund (Einzelfund)  
**F.DAT.:** 1961  
**MAT.:** Bronze  
**TYP:** Gesichtsattache von Eimer, wohl Typ Vaengegaard (E 35)  
**F.BESCHR.:** Blattförmig, darauf wenig kunstvoll modelliertes Gesicht mit streng, nahezu kreisförmig geordneter Frisur. In Scheitelhöhe setzt eine stark ausladende Henkelöse mit birnenförmiger Bohrung an, die von kleinen Kreisen gesäumt ist. Massiv gegossen; oliv-dunkelgrün patiniert; L. 65 mm, B. 50,5 mm, gr. St. 9 mm; Ösen: Dm. 8,5 × 12,3 mm; 73 g. Guß, Feilspuren  
**HER.DAT.:** (?) frühe – mittlere KZT (2. H. 2.– 1. H. 3. Jh.)  
**F.-LIT.:** Hoffmann und Richter 1961/62, 11–12; Laser 1979, 11 (dort irrt. Angabe vor 1900!); Leineweber 2001, 218 Abb; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 92, Taf. 30. 3  
**VERBL.:** Mus. Stendal III-61-12  
**HERV.BR.:** G: starke Gebrauchsspuren in der Öse  
AR: Rs. mit Lotresten

99/VII-13-4/I.1

**FUNDORT:** Borstel/Stendal  
**FST.:** Fdpl. 2/3  
**FST.-BESCHR.:** Waldgebiet nw vom Ort ö u. w der B 189 (Stendal–Osterburg). Das große spätktzl. Brandgräberfeld Borstel erstreckt sich in seiner w Ausdehnung bis in die Gemarkung Peuligen/Stendal, hinein. Vorerst muß noch offen bleiben, ob es sich dabei um nur eine, dann aber

ungewönl. große, ≈1,2 km in O-W-Richtung messende Nekropole, oder um mehrere, sich auch zeitl. voneinander abhebende bzw. räuml. ineinander übergende Bestattungsplätze handelt. Grabnr. u. Inv. nach Leineweber 1997  
**FST.-LIT.:** Kupka 1933b  
**BEF./FU.:** Urnengrab 547  
**F.DAT.:** 1947  
**MAT.:** Bronze

**TYP:** Eimer mit Gesichtsattachen (E 25–26)  
**F.BESCHR.:** Rand trichterförmig, Hals kon., zwei Doppelhorizontallinien, von gerader Schulter mit Doppelhorizontallinie abgesetzt. Umbruch scharf. Unterteil leicht eingeschwungen, dicht über der sich wulstförmig verbreiternden Standfläche drei Horizontallinien. Boden mit drei konzent. Doppelkreisen, im Zentrum unterschiedl. stark eingeringtes konzent. Kreismuster. Ansatzstellen der drei fehlenden (nicht mit geborgenen?) Füßchen. Attachen mit vollplast. modellierten Frauenköpfen mit Mittelscheitel, Seitenansätze in Tierköpfen, nach unten hin in gefächertem Halbkreis endend; aufgelötet. Die ringförmige Henkelöse ist u. a. durch eingeritzte Mittellinie betont. Henkel-Q. rechteckig, Henkelhaken zu Vogelhälsen (Schwan?) mit eingeritztem Gefieder ausgezogen. Die Aufhängeöse (Loch: Dm. 11 × 13 mm) ist in Henkelmitte von flachen Kreispunzen randseitig begleitet, darunter senkrechte Dreierstrichgruppe. Beiderseits stilisierte Weinrebe in Form einer flachen Wellenlinie, abgeschlossen von Punzengruppe in Traubenform. Dunkelgrün, z. T. bronzefarben patiniert, griefig. Einseitige Bruchstelle in H. der Bauchung (sekundär?); H. 220 mm, Mdm. 175 mm, gr. Dm. 242 mm, Bdm. 165 mm, Wdst. 0,6 mm; Henkel: H. 124 mm, B. 206 mm, gr. St. 8,5 mm; 1380 g. Der von W. Gericke, Stendal, ausgegrabene Bronzeimer stammt wahrscheinl. aus dem w der B 189 (Stendal–Osterburg) gelegenen Teil des ausgedehnten Brandgäberfeldes (Angaben: D. Ludwig, Stendal)  
**HER.DAT.:** flav. – antonin. (2. H. 1. Jh. – 2. H. 2. Jh.)  
**F.-LIT.:** Kupka 1952a, 68; Laser und Leineweber 1991, 250 VII-13-2, Abb. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 92, Taf. 29  
**VERBL.:** Mus. Stendal III-84-8  
**HERV.BR.:** G: Bohrung kreisförmig, nach oben leicht ausgeschlagen (9,5 × 11,5 mm)

U: als Urne benutzt

100/VII-13-4/I.15

FUNDORT: Borstel/Stendal

FST.: Fdpl. 2/3

FST.-BESCHR.: Waldgebiet nw vom Ort ö u. w der B 189 (Stendal–Osterburg). Das große spätkztl. Brandgräberfeld Borstel erstreckt sich in seiner w Ausdehnung bis in die Gemarkung Peulingen/Stendal, hinein. Vorerst muß noch offen bleiben, ob es sich dabei um nur eine, dann aber ungewöhl. große, ≈1,2 km in O-W-Richtung mesende Nekropole, oder um mehrere, sich auch zeitl. voneinander abhebende bzw. räuml. ineinander übergehende Bestattungsplätze handelt. Grabnr. u. Inv. nach Leineweber 1997

FST.-LIT.: Kupka 1933b

BEE/FU.: Brandgrab 166

F.DAT.: VOF 1880

MAT.: Keramik/Glas

TYP: Fenstergefäß

F.BESCHR.: mit Rillen, Sparrenmuster u. gefelderten Fingernagelkerben reich verziert; H. ≈140 mm, gr. Dm. ≈230 mm, B. ≈80 mm. „Im Boden zentral ein Stück Glas, das gesprungen ist. Der Übergang vom Glas zur Gefäßmasse ist teilweise abgesprungen. Innen schneidet das Glasstück an zwei gegenüberliegenden Seiten gerade ab, ist im übrigen von gebranntem Ton überdeckt, so daß das weißlich trübe Glas vor dem Brande eingefügt sein muß.“ (Mus. Stendal, Zettelkatalog)

BEE.DAT.: wohl C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1481; A. Voß 1880a, 527; A. Voß 1880b, Taf. 9; Virchow 1881, 64; Butteler-Reepen 1925, 353–354, Abb. 22; 23; Kuchenbuch 1938, 18; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 94

VERBL.: Mus. Stendal alte Nr. 542 (nicht auffindbar, wohl Kriegsverlust)

HERV.BR.: H: „Innen schneidet das Glasstück an zwei gegenüberliegenden Seiten gerade ab, ist im übrigen von gebranntem Ton überdeckt, so daß das weißlich trübe Glas vor dem Brande eingefügt sein muß.“

K: Fenstergefäß

101/VII-13-4/I.16

FUNDORT: Borstel/Stendal

FST.: Fdpl. 2/3

FST.-BESCHR.: Waldgebiet nw vom Ort ö u. w der B 189 (Stendal–Osterburg). Das große spätkztl. Brandgräberfeld Borstel erstreckt sich in seiner w Ausdehnung bis in die Gemarkung Peulingen/Stendal, hinein. Vorerst muß noch offen bleiben, ob es sich dabei um nur eine, dann aber ungewöhl. große, ≈1,2 km in O-W-Richtung mesende Nekropole, oder um mehrere, sich auch zeitl. voneinander abhebende bzw. räuml. ineinander übergehende Bestattungsplätze handelt. Grabnr. u. Inv. nach Leineweber 1997

FST.-LIT.: Kupka 1933b

BEE/FU.: Brandgrab ohne Nr.

F.DAT.: VOF 1925

MAT.: Keramik/Glas

TYP: Fenstergefäß

F.BESCHR.: mit drei Horizontalrillen u. Schrägkerben verziert; H. 105 mm, Mdm. 140 mm, B. 40 mm. „Boden ausgespart und mit grünlichem Glas besetzt, das ersichtlich vor dem Brande eingesetzt ist, da der Ton innen wie außen es dick übersteigt. Das Glasstück hat nach innen eine Tropfstelle. Ton teilweise abgesprungen. Glas an einer Stelle ausgebrochen.“ (Mus. Stendal, Zettelkatalog)

BEE.DAT.: wohl C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1481; Butteler-Reepen 1925, 354, Abb. 24; 25; Kuchenbuch 1938, 18; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 94

VERBL.: Mus. Stendal alte Nr. 541 (nicht auffindbar)

HERV.BR.: H: „Boden ausgespart und mit grünlichem Glas besetzt, das ersichtlich vor dem Brande eingesetzt ist, da der Ton innen wie außen es dick übersteigt.“

K: Fenstergefäß

102/VII-13-4/I.17

FUNDORT: Borstel/Stendal

FST.: Fdpl. 2/3

FST.-BESCHR.: Waldgebiet nw vom Ort ö u. w der B 189 (Stendal–Osterburg). Das große spätkztl. Brandgräberfeld Borstel erstreckt sich in seiner w Ausdehnung bis in die Gemarkung Peulingen/Stendal, hinein. Vorerst muß noch offen bleiben, ob es sich dabei um nur eine, dann aber ungewöhl. große, ≈1,2 km in O-W-Richtung mesende Nekropole, oder um mehrere, sich auch zeitl. voneinander abhebende bzw. räuml. ineinander

übergehende Bestattungsplätze handelt. Grabnr. u. Inv. nach Leineweber 1997  
FST.-LIT.: Kupka 1933b  
BEF./FU.: Brandgrab  
F.DAT.: 1947  
MAT.: Keramik/Glas  
TYP: Fenstergefäß  
F.BESCHR.: weitmundige Schale mit Dellengruppen (Buckel) auf der Schulter verziert. „Die zerbrochene Einlage im Boden besteht aus weißem gebogenem Glas (Gefäßrest).“  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Mildenberger 1950, 109, 111, Taf. 23. 13a; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 94  
VERBL.: Mus. Stendal III-48-145a (nicht auffindbar)  
HERV.BR.: K: Fenstergefäß

103/VII-13-4/1.34

FUNDORT: Borstel/Stendal  
FST.: Fdpl. 2/3  
FST.-BESCHR.: Waldgebiet nw vom Ort ö u. w der B 189 (Stendal–Osterburg). Das große spätkztl. Brandgräberfeld Borstel erstreckt sich in seiner w Ausdehnung bis in die Gemarkung Peulingen/Stendal, hinein. Vorerst muß noch offen bleiben, ob es sich dabei um nur eine, dann aber ungewöhnl. große, ≈1,2 km in O-W-Richtung messende Nekropole, oder um mehrere, sich auch zeitl. voneinander abhebende bzw. räuml. ineinander übergehende Bestattungsplätze handelt. Grabnr. u. Inv. nach Leineweber 1997  
FST.-LIT.: Kupka 1933b  
BEF./FU.: Brandgrab, „aus einem Kindergrab“  
F.DAT.: VOF 1910  
MAT.: Glas  
TYP: Spielsteine  
F.BESCHR.: „ein Satz zur Hälfte weißer oder schwarzer (Glas)Spielsteine in Plätzchenform, etwa von der Größe eines Markstückes“ (Kupka 1910b, 37).  
F.-LIT.: Kupka 1910b, 37; Kossinna 1922, 124; Krüger 1982, 103; Laser und Leineweber 1991, 260 VII-13-2; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 97  
VERBL.: Verbleib unbekannt  
HERV.BR.: VG: Set an Spielsteinen

104/VII-13-4/2.1

FUNDORT: Borstel/Stendal  
FST.: Fdpl. 10

FST.-BESCHR.: Flugplatzgelände, s des Ortes u. w der Straße Stendal – Borstel  
BEF./FU.: Einzelfund  
F.DAT.: VOF 1940  
MAT.: Bronze  
TYP: Eimerhenkel wohl vom Hemmoorer Typ (≈E 52–66)  
F.BESCHR.: massiv gegossen, bis in Bogenhöhe torziert, dann knotig profiliert. Henkelenden ösen u. spornförmig ausgezogen, beidseitig ausgeschmiedet. Dunkelgrün patiniert, glatt; gr. erh.  
H. 138 mm, gr. B. 204 mm, St. 3,6–10,5 mm; Loch: Dm. 7,5 × 9 mm; 126 g.  
HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
F.-LIT.: Laser und Leineweber 1991, 251 VII-13-2, Abb. 2. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 98  
VERBL.: Mus. Stendal III 247  
HERV.BR.: G: Loch kreisförmig, zum Eimer hin ausgeschlagen

105/VII-13-6/1.1

FUNDORT: Dahlen/Stendal  
FST.: Fdpl. 2  
FST.-BESCHR.: Siedlungsgelände an der Schnellbahntrasse Hannover – Berlin  
BEF./FU.: Siedlungsfund (Ausgr.)  
F.DAT.: 1993/1994  
MAT.: Bronze  
TYP: Gefäß- und Blechfragmente  
F.BESCHR.: ≈800 g Bronzegefäßfragmente verschiedener Gefäßtypen, darunter u. a. Kelle-/Sieb: 226,5 g Buntmetall„schrott“: 8 massive Randstücke mit rechtwinkligem, nach innen verdicktem Rand u. ein Wandungsstück, alle fragmentiert u. dunkelgrün patiniert, wohl vorwiegend von Buntmetalleimern sowie 102,4 g Blech- u. Schmelzreste bzw. Stücke aus Bronze (?): Randstück, Rand ausbiegend, branddeformiert; L. 59,5 mm, H. 8,2 mm, St. 5,5 mm; 6,25 g. – Randstück mit Drehrille unter dem Rand, darunter zwei dünne, kleine Leisten; L. 39,1 mm, H. 15,8 mm, St. 8,3 mm; 14 g (Taf. 57. 5). – Randstück, flacher umlaufender Wulst unter dem Rand; L. 20,8 mm, H. 13,2, St. 8,2 mm; 7,1 g (Taf. 57. 2). – Randstück mit zwei umlaufenden Drehrillen, deformiert; L. 20,5 mm, B. 13 mm, St. 8,4 mm; 6,9 g (Taf. 57. 4). – Randstück mit schwachem Wulst, deformiert; L. 29,6 mm, B. 11,2 mm, St. 9,5 mm; 13,25 g (Taf. 57. 3). – Randstück mit drei schwachen

Drehrillen; L. 22,8 mm, B. 12,5 mm, St. 7,3 mm; 6,7 g. – Kleines Randstück mit Drehrille u. Wulst; L. 12,5 mm, B. 11 mm, St. 7,7 mm; 3,95 g (Taf. 57. 6). – Wandungsstück mit drei schwachen Drehrillen; 29 × 16 × 1,1 mm; 2,4 g. – Fragmente aus der Griffmitte von Kasserolle oder Sieb mit ruderförmigem Griff, beide Bogenfortsätze fragmentiert, dunkelgrün patiniert; 42 × 46,5 × 2,3 mm; 24,4 g (Taf. 16. 3; 53. 9). – Henkelfragment, vierkantig, Q. quadrat. -rechteckig, verjüngend, Seitenflächen leicht einziehend, dunkelgrün patiniert; L. 36,1 mm, Dm. 11,7 × 8,9 – 8 × 8 mm; 16,7 g. – Randfragment, schräg nach außen verdickt, drei Drehrillen, deformiert, dunkelgrün patiniert; L. 40 mm, H. 15 mm, St. 5 mm; 8,65 g (Taf. 57. 7)

BEF.DAT.: C – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 99, Taf. 16. 3; 53. 9; 57. 1

VERBL.: LDA Halle, Gesamtkomplex unter HK

98:10320-11727

HERV.BR.: H: Drehrillen an verschiedenen Fragmenten

VG; IB; W: Alle Fragmente gewaltsam zerkleinert, wohl aus Buntmetallverarbeitung (zum Einschmelzen bestimmt?)

#### 106/VII-13-11/1.1

FUNDORT: Möringen/Stendal

EST.: Feldmark

BEF./FU.: wohl Urnengrab

F.DAT.: VOF 1905

MAT.: Bronze

TYP: kleiner Hemmoorer Eimer (E 61)

F.BESCHR.: Rand gerade abgestrichen, verdickt, schwach ausladend. Wandung gerade. Unterteil bruchstückhaft. Attachen leicht geschweißt. Henkel-Q. annähernd quadrat., die umgebogenen Enden sind rundstabilig u. profiliert. Dunkelgrün-fleckig patiniert. Modern angenietete Stabilisationsbleche; H. 108 mm, Mdm. 142 mm, gr. Dm. 139 mm; Fuß: H. 16 mm, Dm. 57 mm; 380 g (mit Reparaturmaterial)

HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1507; Kupka 1908, 275 Abb. 5; Kupka 1910b, 35–36; Kuchenbuch 1938, 51, Taf. 37. 6; Leineweber 1997, Taf. 53. 3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 103, Taf. 41. 1

VERBL.: Mus. Stendal III 1340

HERV.BR.: H: Randzone mit drei Horizontaldoppel-furchen. Fuß massiv gegossen, angelötet; Reitstock-eindruck.

U: wohl als Urne benutzt

#### 107/VII-13-12/1.1

FUNDORT: Groß Schwechten/Stendal

EST.: Fdpl. 1/3

EST.-BESCHR.: Feldmark sö vom Ort, unmittelbar w der Straße Stendal – Borstel – Groß Schwechten, Hanglage zum Speckgraben, sw Höhe 32,1; jastorf-spätkzt. Siedlungsgelände

BEF./FU.: Siedlung, Lesefunde

F.DAT.: 1994, 1999, 2000

MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: (a) Randfragmente zweier Gefäße, Rand rechtwinklig umgebogen; unverziert, deformiert, dunkelgrün patiniert. L. 72/69 mm, St. 4,2 mm; 19,3/36 g. – (b) Zwei Randfragmente mit dreieckigem Qu., wohl von Hemmoorer Eimer mit Randdekor aus Kerbreihe, eingefaßt von umlaufenden Reihen ähnl. Eierstab; eines stark korrodiert; L. 24,4/27,1 mm, H. 12,5/12,2 mm; Rand: St. 7,1 mm; 8,9/8,1 g (Taf. 57. 16,17). – (c) Randfragment eines großen Gefäßes, Qu. flach dreieckig, am Wandungsansatz abgetrennt; L. 53,9 mm, H. 18,3 mm; Rand: St. 4 mm; 15,1 g (Taf. 57. 15). – (d) Stark korrodiertes Randstück eines massiven Gefäßes mit nach außen verdicktem, wohl umgeschlagenem, gerundetem Rand; L. 55 mm, H. 35,5 mm, Rdst. 6, Wdst. 3,1 mm; 28,2 g (Taf. 57. 19)

BEF.DAT.: B – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 103–104, Taf. 57. 15–17, 19

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: IB: (c) am Wandungsansatz abgetrennt

W: event. für Recycling vorgesehen (?)

#### 108/VII-13-12/1.2

FUNDORT: Groß Schwechten/Stendal

EST.: Fdpl. 1/3

EST.-BESCHR.: Feldmark sö vom Ort, unmittelbar w der Straße Stendal – Borstel – Groß Schwechten, Hanglage zum Speckgraben, sw Höhe 32,1; jastorf-spätkzt. Siedlungsgelände

BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 1997

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Gefäß- und Blechfragmente

**F.BESCHR.:** (a) zwei Bronzeblechgefäßreste mit Flickstellen, ein Bronzeniet mit zwei Nieten 34,2 × 12,8 × 3,7 mm. – (b) Mit ein Niet 22,6 × 13,8 × 2,8 mm; zusammen 6,3 g. – (c) Vier Bronzeblechreste; 4,7 g. – (d) Schmelzrest; 4,9 g. – (e) Massives Fragment eines unverzierten, leicht gebogenen Bronze Griffes (ähnl. E 2 / E 17 / E 95); L. 47,4 mm, B. 22,6 mm, St. 14,2 mm; 73,4 g (Taf. 54. 12).

**BEF.DAT.:** B – D

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 104, Taf. 54. 12

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** RE: (a) Flickstellen und Nieten

B: (d) Schmelzrest

#### 109/VII-13-15/2.1

**FUNDORT:** Heeren/Stendal

**FST.:** Fdpl. 1

**FST.-BESCHR.:** Waldgebiet n vom Ort u. ö des Bindfelder Weges; spätkztl. Brandgräberfeld

**BEF./FU.:** Urnengrab

**F.DAT.:** 1962

**MAT.:** Keramik/Glas (?)

**TYP:** Fenstergefäß

**F.BESCHR.:** Bodenteil einer Fensterurne

**F.-LIT.:** Hoffmann und Richter 1961/62, 21; Hoffmann 1966, 340; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 107

**VERBL.:** Mus. Stendal III-62-51 (nicht auffindbar)

**HERV.BR.:** K: Fenstergefäß

#### 110/VII-13-15/3.1

**FUNDORT:** Heeren/Stendal

**FST.:** Fdpl. 5

**FST.-BESCHR.:** n ö Ortsrand, n Feldweg Heeren(-Ost) – Miltern, kztl. Siedlungsgelände mit Funden von der BZ bis zum FrühMA

**BEF./FU.:** Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)

**F.DAT.:** 1997

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Gefäß- und Blechfragmente

**F.BESCHR.:** (a) Bronzeblechreste eines Gefäßes mit Flickstelle, dreilagig mit fünf Bronzeblechnieten; 41,8 × 36,9 mm, St. 7 mm; 13,9 g (Taf. 83. 2). – (b) Gefäßrand mit zwei randbegleitenden Rillen u. spitzdreieckigem Q.; 21,3 × 10,8 mm, Rst. 3,4 mm;

7,1 g (Taf. 57. 14). – (c) Gefäßfragment mit korrodiertem Eisenniet, deformiert; 4,3 × 21,2 × 9,1 mm; 7,6 g. – (d) Diverse Blechgefäßreste 10,6 g. – (e) Bronzeschmelze; 53,6 g

**BEF.DAT.:** C

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 107, Taf. 57. 14; 83. 2

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** RE: (a) Flickstelle, dreilagig mit fünf Bronzeblechnieten

B: (e) Schmelzreste

#### 111/VII-13-21/1.2

**FUNDORT:** Nahrstedt/Stendal

**FST.:** Fdpl. 1/2

**FST.-BESCHR.:** sö vom Ort, s der Bahnlinie Stendal – Gardelegen, kztl. – vwztl. Siedlungsgelände am SO-Hang; Trassenbau s der Bahnlinie Stendal–Berlin  
**BEF./FU.:** Lesefunde, Siedlung; aus Deckschicht über ergrabene RKZ-Haus (Sondenfund)

**F.DAT.:** 1998, 2002

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Gefäß- und Blechfragmente

**F.BESCHR.:** zwei Randfragmente mit Flickstellen von Bronzeblechgefäß(en): (a) Mit sechs Nieten; 60,6 × 75,9 × 1,1/3,8 mm; 3,8 g. – (b) Mit drei Nieten 34,5 × 20 × 0,3/3,5 mm; 16,3 g. – (c) Gefäßrand, branddeformiert; L. 35,6 mm, H. 11,9 mm, Rdst. 2,8 mm; 4,1 g. – (d) Drei Blechreste; 5,2 g

**BEF.DAT.:** A – D; merowingerzeitl. – otton.

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 111

**VERBL.:** LDA Halle

**HERV.BR.:** RE: (a), (b) Flickstellen mit Nieten

B: (c) branddeformiert

#### 112/VII-13-21/1.3

**FUNDORT:** Nahrstedt/Stendal

**FST.:** Fdpl. 1/2

**FST.-BESCHR.:** sö vom Ort, s der Bahnlinie Stendal – Gardelegen, kztl. – vwztl. Siedlungsgelände am SO-Hang; Trassenbau s der Bahnlinie Stendal–Berlin  
**BEF./FU.:** Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)

**F.DAT.:** 1998

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Gefäß- und Blechfragmente

**F.BESCHR.:** (a) Randstück, schmaler, flachdreieckiger Rand, griesig patiniert, abgerissen; L. 45,8 mm; Rand: B. 9 mm, St. 3,8 mm; 7,6 g. – (b) Zwei Blech-



reste mit aufgenieteten Flickstellen (Gefäßwandung); 55 × 32 mm; 25,5 × 25 mm; 6,1; 6 g. – (c) Gefäßrest mit Nietung; 84 × 23 mm (Taf. 54. 15)

BEEF.DAT.: A – D; merowingerzeitl. – otton.

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 112, Taf. 54. 14, 15

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: G: (a) Rand abgerissen

RE: (b) aufgenietete Flickstellen

#### 113/VII-13-21/1.5

FUNDORT: Nahrstedt/Stendal

FST.: Fdpl. 1/2

FST.-BESCHR.: sö vom Ort, s der Bahnlinie Stendal – Gardelegen, kztl. – vwztl. Siedlungsgelände am SO-Hang; Trassenbau s der Bahnlinie Stendal–Berlin

BEEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)

F.DAT.: 1993/1994

MAT.: Glas

TYP: Gefäßfragment

F.BESCHR.: Randfragment, weißopak, Rand rechtwinklig ausbiegend, Randsaum mit langen u. kurzen senkrechten Kerben; L. 19 mm, H. 14 mm, St. 5 mm

BEEF.DAT.: A – D; merowingerzeitl. – otton.

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 112

VERBL.: LDA Halle (?)

HERV.BR.: B: Brandeinwirkung (?)

IB: Rand gerade abgeschnitten

#### 114/VII-13-22/1.3

FUNDORT: Neuendorf am Speck/Stendal

FST.: Fdpl. 6

FST.-BESCHR.: nnö Feldmark, w der ehem. Bahnlinie Stendal – Rossau, Ortsumgehungsstraße Groß Schwecten; spätlztl. bis vwztl. Siedlungsgelände

BEEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 2001/2002

MAT.: Bronze

TYP: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: (a) Fragment eines Griffes (?) mit leichtem Wulstrand und bogenförmigen Aussparungen am Rand, zur Mitte leicht verdickt, evtl. von Kelle oder Sieb, abgetrennt, deformiert; B. 25,6 mm, L. 14,3 mm, St. 2,7 mm; 5 g. – (b) Fragment eines Bronzegefäßes mit nach innen (?) umgeschlagenem Rand, deformiert, griesig patiniert; L. 57,6 mm, H. 12,2 mm, St. 5,5 mm; 15 g. – (c) Fragment ei-

nes Hemmoorer (?) Eimers mit dreieckigem Q., geradem Randabschluß u. drei Drehrillen unterhalb des Randes; L. 53,4 mm, H. 11,6 mm, Rdst. 6,6 mm; 18 g. – (d) Wandfragmente aus Bronzeblech mit Flickstellen: Mit fünf Nieten 82,5 × 27,3 × 0,5/3,6 mm; 14,2 g. – (e) Mit drei Nieten 37,9 × 27,3 × 0,5/3,1 mm; 9,4 g. – (f) Mit zwei Nieten 42,1 × 22,5 × 0,9/4,5 mm; 4,8 g. – (g) Mit einem Niet 27,2 × 22,4 × 0,9/2,8 mm; 3,1 g. – (h) Ein Niet 3,2 g. – Wandungsfragmente von Bronzeblechgefäßen; 56,8 × 46,4 × 0,7 mm; 10,7 g u. 32,5 × 35 × 1,1 mm; 7,3 g. – (i) Massive Bronzehandhabe (?) in Steigbügelform, deformiert, griesig patiniert, fragmentiert; L. 60,1 mm, H. 55,2 mm, St. 11,8–7,2 mm; 71 g. – (j) Massive Wandungsfragmente, verschmolzen u. Schmelze, zusammen 93,5 g. – (k) Bronzeblechreste, zusammen 50,8 g

BEEF.DAT.: B – D; merowingerzeitl. – frühmittelalterl.

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 113

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: H: (c) drei Drehrillen unterhalb des Randes

B: (j) verschmolzen u. Schmelze

IB; W: (a) abgetrennt

RE. (d–h) Flickstellen mit Nieten

#### 115/VII-13-27/1.1

FUNDORT: Staffelde/Stendal

FST.: Fdpl. 10 (alt Fdpl. 2)

FST.-BESCHR.: s Ortsflur, unmittelbar s der Straße zum Ort, in Hanglage zum „Kuhgraben“; Bereich der Schnellbahntrasse Berlin – Hannover; spätkztl. Siedlungsgelände

BEEF./FU.: Siedlungsfund

F.DAT.: 1994

MAT.: Bronze

TYP: Gefäßfragment von Kelle oder Sieb (?)

F.BESCHR.: Randfragment, bogenförmig, Außenkante verdickt, randbegleitende Kehle. Deformiert, fragmentiert, dunkelgrün patiniert bzw. bronzefarben restauriert. Erh. L. 123 mm, erh. B. 19 mm, St. 5 mm

BEEF.DAT.: C

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 117, Taf. 16. 4

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: IB; W: teils scharfkantige, teils gerundete Innenkante (durch Abtrennen eines ansetzenden

Gefäßkörpers entstanden?), ehemals wohl winklig ansetzende Handhabe alt grob abgetrennt, parallel dazu weitere Hiebmarke

HERV.BR.: B: kaum Brandspuren  
IB: Auf dem Rücken, am Ansatz zur Angel kerbig eingefeilte Besitzmarke

116/VII-13-28/1.1

FUNDORT: Ost-Stendal  
FST.: Fdpl. 4  
FST.-BESCHR.: Haferbreite, ö der Bundesstraße nach Osterburg, nw der ehem. Schäferei u. Kolonie Haferbreite, neolith. Einzelfunde  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)  
F.DAT.: 1997  
MAT.: Bronze  
TYP: Gefäß- und Blechfragmente  
F.BESCHR.: (a) Fuß eines Bronzegefäßes mit rundl. Aussparung an beiden Enden u. trapezoidem Q., Enden eingekerbt, Innenseite konkav, zur Gefäßmitte hin dünner werdend. L. 41,8 mm, B. 16,8 mm, St. 4,9–3,6 mm; 9,2 g. – (b) Reparaturblech eines Bronzegefäßes mit zehn Nietlöchern u. einem Niet, gefaltet; L. 29,8 × 22,5 × 0,7/4 mm; 4,8 g  
BEF.DAT.: C – merowingerzeitl.  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 117  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: B: (a) branddeformiert  
AR: (a) Lotreste  
RE: (b) Reparaturblech eines Bronzegefäßes mit zehn Nietlöchern u. einem Niet  
IB; W: (b) gefaltet

117/VII-13-28/4.3

FUNDORT: Nord-Stendal  
FST.: keine weiteren Aufschlüsse  
BEF./FU.: Brandgrab 136  
F.DAT.: 1937  
MAT.: Bronze  
TYP: kleines Griffangelmesser  
F.BESCHR.: Rücken leicht geschweift, Spitze lang ausgezogen. Sorgfältig gearbeitet; dunkelgrün patiniert; L. 113 mm; Angel: L. 33,5 mm; Klinge: gr. B. 13,3 mm, gr. St. 2,5 mm  
BEF.DAT.: wohl C 2  
F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1568; Kupka 1938, 90, Abb. 20; Kuchenbuch 1938, Taf. 8. 6a.b; Laser und Leineweber 1991, 271 VII-13-15; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 119  
VERBL.: Mus. Stendal III-375

118/VII-13-32/1.1

FUNDORT: Uenglingen/Stendal  
FST.: Fdpl. 8  
FST.-BESCHR.: sö vom Ort u. s der Chaussee Stendal – Bismark, am Fuße des SW-Hanges des Uenglinger Berges; für Bebauung erschlossenes Siedlungsgelände der späten RKZ/frühen VWZ zw. Fdpl. 8 u. 9  
BEF./FU.: Siedlung, Lesefund (Sondenfund)  
F.DAT.: 1995  
MAT.: Bronze  
TYP: Henkelattache eines bauchigen gewellten Eimers (≈E 47)  
F.BESCHR.: massiv gegossen, flach dreieckig, leicht gebogen. Obere Ränder gerundet u. seitr. der Spitze je einmal tief schräg eingekerbt; li. Seitenspitze fehlt; erh. L. 72,7 mm, H. 18 mm, St. 4,1 mm  
HERV.DAT.: wohl hadrian. – antonin.  
BEF.DAT.: B – VWZ; karoling. – otton.  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 124, Taf. 56. I  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: G: Öse dezentral u. abgenutzt  
IB; W: Henkel vom Gefäß abgetrennt

119/VII-13-32/4.1

FUNDORT: Uenglingen/Stendal  
FST.: Fdpl. 23  
FST.-BESCHR.: nw Ortsmitte, zw. der Chaussee Uenglingen – Schernikau u. einem Wirtschaftsweg, Siedlungsgelände u. Gräberfeld der RKZ-Früh-MA  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund K. Schwarz)  
F.DAT.: 1993–1995  
MAT.: Bronze  
TYP: Attache wohl von Hemmoorer Eimer  
F.BESCHR.: Ansätze einer randbegleitenden Verzierung aus Kerben u. Strichgruppen, Attache halbkreisförmig; gegossen. B. 37,7 mm, H. 28,8 mm; 13,5 g  
HERV.DAT.: Mitte 2. – Mitte(?) 3. Jh.?  
BEF.DAT.: C  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 125, Taf. 83. I

VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: G: mit birnenförmig ausgeschliffener Öse  
IB: Attache abgerissen  
B: am Ansatz zum Gefäß stark branddefiniert

120/VII-13-32/4.8

FUNDORT: Uenglingen/Stendal  
FST.: Fdpl. 23  
FST.-BESCHR.: nw Ortsmitte, zw. der Chaussee Uenglingen – Schernikau u. einem Wirtschaftsweg, Siedlungsgelände u. Gräberfeld der RKZ–Früh-MA  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)  
F.DAT.: 1998  
MAT.: Bronze  
TYP: Rasiermessergriff mit Tierkopf  
F.BESCHR.: Tierkopf in „Greifen“form (eher Fasan oder Haubenhuhn darstellend), nach li. gedrehter, zurück blickender Kopf mit stark gebogenem Schnabel, Auge, „Haube“ am hinteren Oberkopf, geputztem Halsgefieder, abgesetzter Halspartie u. nach li. gerichtetem Flügel mit angedeuteter veränderter Gefiederrichtung. Rückenseite des Griffs teils gerundet, teils spitz zulaufend oder mit flacher Längsrille in X-Form auf der Haube. Unterer Abschluß durch flachen, von Horizontalrille geteilten, bis zum Schnabel vorspringendem Wulst. An re. Wulstende auf dem Griff Rücken Fasse zum Einklemmen der breiten gerundeten Klinge, Bohrung unterhalb der Wulst als Nietloch; gegossen; B. 44,3 mm, H. 44 mm, St. 3,5–5 mm; 25,4 g  
HER.DAT.: 2. H. 2. – 1. H. 3. Jh.  
BEF.DAT.: C  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 125–126, Taf. 112. 1  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: G: Klinge u. Griff stark u. unregelmäßig ausgebrochen, nach li. Verlängerung des Klingengerahmens, an der Schaufseite abgefast, ein Stück der bogenförmigen Us. erh.; beide Seiten ungleich aus- bzw. abgebrochen; Klinge fehlt

121/VII-13-32/4.11 (h)

FUNDORT: Uenglingen/Stendal  
FST.: Fdpl. 23  
FST.-BESCHR.: nw Ortsmitte, zw. der Chaussee Uenglingen – Schernikau u. einem Wirtschaftsweg, Siedlungsgelände u. Gräberfeld der RKZ–Früh-MA  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung

MAT.: Buntmetall/Gold  
TYP: Münzimitation AE (Solidus)  
F.BESCHR.: Imitation, wohl germ. Buntmetallguß mit vom Relief meist abgeplatzter Goldauflage  
HER.DAT.: um 500 (?)  
F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1117/18; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 126  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: AS: Imitation

122/VII-13-32/4.11 (i)

FUNDORT: Uenglingen/Stendal  
FST.: Fdpl. 23  
FST.-BESCHR.: nw Ortsmitte, zw. der Chaussee Uenglingen – Schernikau u. einem Wirtschaftsweg, Siedlungsgelände u. Gräberfeld der RKZ–Früh-MA  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung  
MAT.: Silber (?)  
TYP: Schrötling Denar  
F.BESCHR.: Schrötling  
HER.DAT.: (1. –) 3. Jh.  
F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1117/19; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 126  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: U: Schrötling

123/VII-13-9/1.2 (b)

FUNDORT: Eichstedt (Altmark)  
FST.: Fdpl. 9  
FST.-BESCHR.: n vom Ort, beiderseits eines Grabens w vom Goldbecker Weg; Siedlungsgelände der RKZ, VWZ u. des frühen MA  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung  
F.DAT.: 1999/2000  
MAT.: Bronze  
TYP: Westlandkessel (?)  
F.BESCHR.: Gefäßrandfragment: Waagrechtes Stück eines sehr großen (Dm. mind. 400 mm) Gefäßes (Westlandkessel?); Randq. dreieckig; L. 66,8 mm; Rand: B. 15 mm, St. 5,3 mm; 26,8 g  
BEF.DAT.: B 2 – C 3  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 101  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: RE: mit Reparaturstelle (Lötung)  
IB; W: am Ansatz zur Wandung abgetrennt

124/VII-13-9/1.3

FUNDORT: Eichstedt (Altmark)

FST.: Fdpl. 9

FST.-BESCHR.: n vom Ort, beiderseits eines Grabens w vom Goldbecker Weg; Siedlungsgelände der RKZ, VWZ u. des frühen MA

BEF./FU.: Lese funde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 1999–2001

MAT.: Bronze

TYP.: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: Bronzeblechreste von Gefäßen mit Flickstellen, weitere Blech- u. Schmelzreste, zusammen 106 g. Darunter: sechs Bronzebleche mit Nietresten u. Löchern (zusammen 11,2 g), je ein Niet: 18,5 × 13,8 × 3,2 mm; 29,9 × 11,7 × 4,6 mm; 22,1 × 18,2 × 3 mm; 19,3 × 16,7 × 3 mm; zwei Niete: 2,4,3 × 17,3 × 2,9 mm; ein Nietloch: 26,6 × 14,7 × 0,5 mm. – Zwei Randstücke; 36,2 × 10 × 1,5–0,5 mm; 1,1 g; 66,8 × 11,3 × 1,5–0,7 mm, 1,7 g. – Ein Wandfragment 29,5 × 25,6 × 0,8 mm; 4,6 g

Bef.DAT.: B 2 – C 3

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 101, Taf. 54 7, 8

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: RE: Flickstellen mit Nieten

#### 125/VII-13-19/I.3 (c)

FUNDORT: Lindtorf/Eichstedt (Altmark)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: Feldmark, ö vom Gut am O-Hang zum Sekantgraben auf kztl. Siedlungsgelände

Bef./FU.: Lese fund, Siedlung

F.DAT.:

MAT.: Silber

TYP.: Münze Antoninian

F.BESCHR.: Probus (278)

HER.DAT.: 278

Bef.DAT.: (?)

F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1073; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 111

VERBL.: keine Angaben

HERV.BR.: U; IB: gelocht

#### 126/VII-13-14/I.2

FUNDORT: Hassel (Altmark)

FST.: Fdpl. 5

FST.-BESCHR.: nō vom Ortskern, zw. der Straße Hassel – Ot. Wischer u. Straße/Bahnlinie Hassel – Sanne; kztl. Siedlungsgelände mit neolith. u. brztl. Vorbelegung

Bef./FU.: Lese funde, Siedlung (Sondenfunde)

F.DAT.: 1998–2000

MAT.: Bronze

TYP.: Gefäß- und Blechfragmente

F.BESCHR.: (a) Randstück eines Bronzeblechgefäßes mit Durchlochung, deformiert; L. 61,1 mm, H. 32,6 mm, St. 0,9 mm; 14,1 g. – (b) Sechs Blechgefäßfragmente mit Flickstellen, zusammen 97,9 g. Darunter: ein stark verbogenes, gefaltet, vier Niete; 48,2 × 32 × 0,3/3,9 mm. – (c) Eins dto., drei Niete, zwei Nietlöcher: 45 × 31,8 × 0,8 mm. – (d) Die restl. mit je einem Niet; 29,1 × 9,5 × 1,5/0,4 mm; 24,6 × 18,2 × 0,8/3,1 mm; eins zusammengefaltet 21,2 × 12 × 1,4 mm. – (e) Wulstartiger Bronzebarren (?) 62,7 × 6,4 × 10,3 mm; 20,3 g. – (f) Halbzeug aus einem breitgehämmerten Stück einer Gefäßwandung, flach meißelförmig mit ausschwingenden Seitenbahnen; B. 17,7–5,4 mm; H. 31,6 mm; St. 2,6 mm; 3,9 g. – (g) Bronzeschmelze 32,7 g

HER.DAT.: (?)

Bef.DAT.: B 2 – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 106

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: IB: (a) durchlocht; (b) stark verbogenes, gefaltetes Blech

RE: (b–d) Flickstellen mit Nieten

W: (f) Halbzeug aus einem breitgehämmerten Stück einer Gefäßwandung

B: (g) Bronzeschmelze

#### 127/VII-13-14/I.3

FUNDORT: Hassel (Altmark)

FST.: Fdpl. 5

FST.-BESCHR.: nō vom Ortskern, zw. der Straße Hassel – Ot. Wischer u. Straße/Bahnlinie Hassel – Sanne; kztl. Siedlungsgelände mit neolith. u. brztl. Vorbelegung

Bef./FU.: Lese fund, Siedlung (Sondenfund)

F.DAT.: 1997

MAT.: Bronze

TYP.: Griff oder Stiel einer kleinen Kelle (?)

F.BESCHR.: flachrechteckiger Q., Kanten leicht gerundet, Mittellinie etwas asymmetr., vorderes Griffende beidseitig bogenförmig einziehend u. abgefast, Us. mit Werkspuren; deformiert, fragmentiert. L. 85,5, B. 12,3–5,1, St. 0,9–2 mm; 7,7 g

HER.DAT.: 2. – 4. Jh.

Bef.DAT.: B 2 – D

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 106, Taf. 113. 10  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: IB; W: hinteres Ende abgetrennt, vorderes Ende flach gehämmert u. am Beginn der Verbreiterung abgetrennt

128/VII-13-25/2.1

FUNDORT: Sanne/Hassel (Altmark)  
FST.: Fdpl. 3  
FST.-BESCHR.: ö vom Ort; kztl. bis spätvwztl. Siedlungsgelände mit neolith. Vorbelegung  
BEF./FU.: Lesefunde, Siedlung (Sondenfunde)  
F.DAT.: 1995–1999  
MAT.: Bronze  
TYP: Gefäß- und Blechfragmente  
F.BESCHR.: (a) Randstück eines ausladenden, schüsselförmigen Gefäßes mit geradem, kantig nach außen verdickten Rand; L. 44,2 mm, H. 24,2 mm, Rdst. 4,5 mm, Wdst. 2,2 mm; 18,2 g. (Taf. 55,5) – (b) Wandungsfragment; 27,3 × 29 mm, Wdst. 1,8 mm; Leisten: St. 2,9 mm; 7,7 g. – (c) Blechreste von Bronzegefäßen, z. T. mit Nieten u. Nietlöchern, zusammen 23,5 g, darunter eine Flickstelle 47,6 × 29,8 × 0,5 mm; 5,1 g. – (d) Schmelzreste 66,8 g  
BEF.DAT.: A – D; merowingerzeitl. – mittelalterl.  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 114–115, Taf. 55. 5  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: H: (b) mit zwei parallelen plast. Leisten; Drehspuren an Außenseite  
RE: (c) Flickstelle mit Nieten  
B: (d) Schmelzreste

129/VII-13-25/2.11 (a)

FUNDORT: Sanne/Hassel (Altmark)  
FST.: Fdpl. 3  
FST.-BESCHR.: ö vom Ort; kztl. bis spätvwztl. Siedlungsgelände mit neolith. Vorbelegung  
BEF./FU.: Lesefund, Siedlung (Sondenfund)  
F.DAT.: 1995–1999  
MAT.: Bronze  
TYP: Münze As  
F.BESCHR.: Augustus (10/3 v. u. Z.)  
HER.DAT.: 10/3 v. u. Z.  
F.-LIT.: Laser und D. Ludwig 2003, 1110/1 (noch unter Fdpl. 4); Laser und D. Ludwig 2003, 47, Abb. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 115, Taf. 120. 1

VERBL.: keine Angaben  
HERV.BR.: H: Gegenstempel des Varus auf Vs.  
U; IB: gelocht

*Ldkr. Altmarkkreis Salzwedel*

130/VII-02-6/1.1

FUNDORT: Kalbe (Milde)  
FST.: keine Angaben  
BEF./FU.: Urnengrab  
F.DAT.: vor 1890  
MAT.: Keramik  
TYP: Fenstergefäß  
F.BESCHR.: „Unterteil einer strichverzierten Fensterurne, deren kreisrunder Glaseinsatz im Boden verloren gegangen ist.“  
F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1521; Kuchenbuch 1938, 18, 52, 108; Laser und Leineweber 1991, 259 VII-02-7; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 45  
VERBL.: Mus. Magdeburg (Kriegsverlust)  
HERV.BR.: K: Fenstergefäß

131/VII-10-25/1.2

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätktl. Brandgräberfeldes  
FST.-LIT.: Worbs 1979  
BEF./FU.: Brandgrab 423  
F.DAT.: 1960  
MAT.: Bronze  
TYP: Kelle-Sieb-Garnitur  
F.BESCHR.: Fragmente einer Kelle-Sieb-Garnitur. Beide Gefäße verbogen u. zusammengedrückt ineinandersitzend; 58 g  
BEF.DAT.: wohl C 1  
F.-LIT.: Worbs 1979, 48, 118, Taf. 9a; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 83, Taf. 53. 5  
VERBL.: Mus. Salzwedel V 5625 b  
HERV.BR.: B: branddeformiert  
VG: Kelle und Sieb

132/VII-10-25/1.4

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)  
FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätktl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 529

F.DAT.: 1976

MAT.: Keramik/Glas

TYP.: Fenstergefäß

F.BESCHR.: schwarze weitmundige Schale mit leicht einziehendem Hals, drei Horizontalrillen. Schulter, Dreierpunktgruppen, darunter von zwei Horizontalfurchen gerahmtes Winkelband. Unterteil hoch, Radialriefen. Standboden leicht eingedellt, in der Mitte ein dünnes, farbloses, leicht korrodiertes Glasstück eingesetzt. Erh. H. 160, Mdm. 230, Bdm. 80; Glas: Dm. 10, St. 3 mm

BEF.DAT.: C 1

F.-LIT.: Worbs 1979, 22, 127, Taf. 30; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 83, Taf. 91. 2

VERBL.: Mus. Salzwedel V 7450 a

HERV.BR.: K: Fenstergefäß

### 133/VII-10-25/1.5

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätktl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 541

F.DAT.: VOF 1930

MAT.: Keramik/Glas

TYP.: Fenstergefäß

F.BESCHR.: weitmundige Schale mit Trichterhals, zwei Horizontalrillen; Schulter gerade, je drei re. u. li. schräge Riefenbündel dazw. Dreiergruppen von Punktstempeln im Wechsel mit Zentralbuckel u. horizontalen Stempeln. Umbruch scharf. Zwei Horizontalrillen, Lebensbaummotiv dazw. Dreiergruppen von Punktstempeln. Unterteil leicht gewölbt. Boden leicht eingedellt, niedriger Standring. In Bodenmitte unsymm. Loch (10 × 20 mm), darin farbloses Glasstück mit plast. Kerbleiste. H. 122 mm, Mdm. 266 mm, gr. Dm. 282 mm, Bdm. 95 mm; Glas: St. 0,9–2 mm

BEF.DAT.: wohl C 1/C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 136 Nr. 1603; Kuchenbuch 1938, 18, Taf. 21. 2; Worbs 1979, 22, 128, Taf. 30; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 83, Taf. 91. 3

VERBL.: Mus. Salzwedel V 1857

HERV.BR.: K: Fenstergefäß

### 134/VII-10-25/1.6

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätktl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 561

F.DAT.: VOF 1930

MAT.: Keramik

TYP.: Fenstergefäß

F.BESCHR.: weitmundige Schale mit einziehendem Hals, zwei Horizontalrillen; Schulter, drei Gruppen zu je drei Vertikalkerben. Umbruch weich, Horizontalrille. Unterteil leicht gewölbt, Radialrillen u. -rädchenbänder mit Ringstempeln dazw. Standboden schwach eingezogen, im Zentrum Loch (≈ 10 mm) mit alten Bruchrändern; kein Glas. H. 130 mm, Mdm. 190 mm, gr. Dm. 200 mm, Bdm. 65 mm

BEF.DAT.: wohl C 2

F.-LIT.: Worbs 1979, 22, 130, Taf. 31; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 83, Taf. 91. 4

VERBL.: Mus. Salzwedel V 1904

HERV.BR.: K: Fenstergefäß

### 135/VII-10-25/1.7

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätktl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 1386

F.DAT.: 1991

MAT.: Keramik/Glas

TYP.: Fenstergefäß

F.BESCHR.: verdickter Rand, leicht trichterförmiger Hals, Halsriefe, abgesetzte schräge Schulter; scharfer Umbruch, durch Rille betont; gerades kon. Unterteil mit sechs radialen Rädchenbändern im dreizeiligen Schrägleiterbandmuster u. geradem,

leicht verdickten Standboden. In zentralem Loch Rest eines farblos durchscheinenden Glasstückes mit flacher Leiste, fragmentiert. H. 98 mm, Mdm. 160–165 mm, gr.Dm. 160 mm, Bdm. 70 mm; Loch: Dm. 17 mm; Glas: St. 2 mm

BEF.DAT.: C 1

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 83, Taf. 91. 5

VERBL.: Mus. Salzwedel V 8556

HERV.BR.: K: Fenstergesäß

### 136/VII-10-25/I.8

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätkztl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 1581

F.DAT.: 1993

MAT.: Keramik/Glas

TYP: Fenstergesäß

F.BESCHR.: gerader Hals, kannelierte Schulter, Umbruch in der Gefäßmitte u. eingeritztem Lebensbaummotiv (sieben) auf dem Unterteil. In den nach innen verdickten Boden dezentral entfärbtes, gesprungenes Glasstück eingesetzt, auf der Außenseite geschliffene Rille. H. 158 mm, Mdm. 220 mm, gr. Dm. 237 mm, Bdm. 90 mm; Glas: 14 × 10 mm

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 83, Taf. 91. 1

VERBL.: LDA Halle HK 97:28571

HERV.BR.: K: Fenstergesäß

### 137/VII-10-25/I.19

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätkztl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 1365

F.DAT.: 1991

MAT.: Glas

TYP: Besatzstücke/Glasfluß

F.BESCHR.: Glasfluß, hell aquamarin

BEF.DAT.: C 1

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 85)

VERBL.: Mus. Salzwedel V 8535

HERV.BR.: B: branddeformiert

K: eventuell Mugel auf der Schaufläche einer silb. Hakennadel

### 138/VII-10-25/I.20

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätkztl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 189

F.DAT.: 1900

MAT.: Glas/Bronze

TYP: Intaglio

F.BESCHR.: rundl.-ovaler, dunkelgrüner Glasintaglio eines flach reliefierten jugendl. wohl weibl. Köpfchens mit schwach angedeuteter Frisur. Re. davon (teilweise verdeckt) sind die Finger einer Hand sichtbar. In Halsansatzhöhe eine sich bogenförmig nach oben verjüngende, kragenartige Gewandfalte, nach unten von sieben halbkugeligen Erhöhungen gesäumt. H. 29 mm, B. 23,8 mm

HER.DAT.: 3. Jh.

F.-LIT.: Kuchenbuch 1938, 42, 107, Taf. 4. 11; Worbs 1979, 42, 97, Taf. 2. 189a; Laser 1985, 148–149, Abb. 3. 9; Taf. 8. 5; Leinweber 1997, Taf. 36. 11; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 85, Taf. 102. 9

VERBL.: MVF Berlin Ig 3270 b

HERV.BR.: G: die Aufhängeöse ist abgebrochen

K: Die Kamee, deren Oberfläche von kleinen Löchern u. Korrosionsstellen genarbt ist, wird von einem kantigen 1,6 mm starken Bronzedraht so gefaßt, daß das Köpfchen frei bleibt. Sekundär zum Anhänger umgearbeitet

### 139

FUNDORT: Zethlingen/Kalbe (Milde)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätkztl. Brandgräberfeldes

FST.-LIT.: Worbs 1979

BEF./FU.: Brandgrab 336

F.DAT.: 1958–1962

MAT.: Keramik

TYP: Imitation eines Kessels (=E 8)

**F.BESCHR.:** schwarzbraune, weitmundige Schale mit Horizontalrillen u. gegenständigen, plastischen Ornamenten am Hals (Wulstring zw. je 2 Knubben – wohl Imitation eines Metallgefäßes/röm. Kessels aus ≈A/B). H. 165 mm, gr. Dm 275 mm.

**BEF.DAT.:** C I (?)

**F.-LIT.:** Worbs 1979; Leineweber 1997, 60, Taf. 14. 2; Hegewisch 2005a, 220, 223, Abb. 8. 1; Hegewisch 2005b, 82, Abb. 2. 1

**VERBL.:** Mus. Salzwedel V 5650a

**HERV.BR.:** AS: Keramiknachbildung eines Kessels E 8, Imitation von Ring und Nieten

U: als Urne genutzt

140

**FUNDORT:** Zethlingen/Kalbe (Milde)

**FST.:** Fdpl. 1

**FST.-BESCHR.:** Mühlenberg (Höhe 51) unmittelbar s der Straße Zethlingen – Cheinitz; Gelände des spätkztl. Brandgräberfeldes

**FST.-LIT.:** Worbs 1979

**BEF./FU.:** Brandgrab 1187

**MAT.:** Keramik

**TYP.:** Gefäß

**F.BESCHR.:** wird im Katalog bei Leineweber nicht erwähnt

**F.-LIT.:** Leineweber 1997, 60, Taf. 15. 1; Hegewisch 2005a, Abb. 10. 1

**VERBL.:** Mus. Salzwedel (?)

**HERV.BR.:** AS: Buntmetallgefäßnachahmung

141/VII-10-10/1.4

**FUNDORT:** Kahrstedt/Kalbe (Milde)

**FST.:** Fdpl. 1

**FST.-BESCHR.:** Waldgebiet sö vom Ort u. n der Straße Kahrstedt – Vienau; beiderseits der Gemarkungsgrenze; spätkztl. Brandgräberfeld

**BEF./FU.:** Urnengrab 2

**F.DAT.:** um 1900

**MAT.:** Bronze

**TYP.:** Münze As

**F.BESCHR.:** Antoninus Pius (140/144)

**HER.DAT.:** 140/144

**F.-LIT.:** Laser 1980, 161; Laser und D. Ludwig 2003, 1053; Bemmman 2005, 43 Nr. 116; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 74

**VERBL.:** keine Angaben

**HERV.BR.:** IB; U: gelocht

142/VII-02-10/1.1

**FUNDORT:** Lotsche/Seethen/Gardelegen

**FST.:** Fdpl. 1

**FST.-BESCHR.:** Feldmark s vom Ort, Flurstück „Fuchsberge“; Gelände des überwiegend zerstörten spätkztl. Brandgräberfeldes

**FST.-LIT.:** Laser und Leineweber 1991, 261; Steguweit 1992, Abb. 2c–e; Frommhagen 2002, Abb. 1c, 4

**BEF./FU.:** Einzelfund

**F.DAT.:** 1991/1992

**MAT.:** Bronze

**TYP.:** Kelle-Sieb-Garnitur

**F.BESCHR.:** ineinanderstehend, fragmentiert u. deformiert; 2 Bruchstücke (Rand- u. Bodenteil). Rand des Siebes rechtwinklig umgebogen u. lippenartig verdickt; Rand der Kelle bis auf 90° weich umgebogen u. dreieckig verdickt. Siebboden mit sieben radialen Lochreihen. Rand: L. 88,5 mm; 20,2 g; Böden: 10 g

**HER.DAT.:** 3. Jh.

**BEF.DAT.:** C

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 46, Taf. 53. 3, 7

**VERBL.:** Mus. Salzwedel

**HERV.BR.:** H: Kellenboden mit vier konzent. Dreh-  
rillen

VG: Kelle und Sieb

143/VII-10-5/1.3

**FUNDORT:** Cheine/Salzwedel

**FST.:** Fdpl. 2/3

**FST.-BESCHR.:** Windmühlenberg (Wittenberg)/Molochsberg, Kiesgrubengelände am sö Ortsrand, s der B 71 (Salzwedel – Uelzen); zerstörtes spätkztl. Brandgräberfeld

**BEF./FU.:** aus Brandgrab

**F.DAT.:** vor 1916

**MAT.:** Bronze

**TYP.:** blechförmige Schildfessel (Zieling F 7)

**F.BESCHR.:** bronzene, blechförmige Schildfessel (im Mittelteil abgebrochen). Griffstück gewölbt und geschweift, zu den flach ausgezogenen Enden sich verjüngend. Zwischen Befestigungsplatte und Griff massiver, rechteckiger Quersteg, dessen Oberseite mit Längsfurche. Daran schließt sich eine annähernd kreisförmige, im Handsaum leicht erhöhte Platte an, deren Zentrum durchbohrt und von konzentrischem Kreis umgehen. Die folgende qua-



dratische Platte, deren Hand eine Doppelfurche begleitet, zeigt in den Zwickeln 4 und in der Mitte 1 kleines Kreisauge, ihr schließt sich eine identische, im Handbereich stark ausgebrochene, kreisförmige Platte an. Oberfläche pockig korrodiert. Bronzefarben (Oxidfarben beseitigt). Erh. L. 136 mm; gr. B. 22 mm; Kreisdm. 19 mm; Lochdm. 4,3 mm; quadr. Platte 21,5 × 21,5 mm; Plattendm. (Kreis) 13 mm; Querstegh. 6,7 mm; Blechst. 1,8 mm  
HER.DAT.: mittlere – späte KZT  
F.-LIT.: Jahn 1916, 187, 189, Abb. 213; Laser und Leineweber 1991, 271 VII-10-5, Abb. 12. 1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 70; vgl. Zieling 1989, 184–185, 596–597, Nr. 549  
VERBL.: MVF Berlin II 999  
HERV.BR.: B: branddeformiert  
AS: von Jahn als „germanisch“ eingeordnet, von Laser und Leineweber als „römisch beeinflusst“ verstanden

#### 144/VII-10-5/I.7

FUNDORT: Cheine/Salzwedel  
FST.: Fdpl. 2/3  
FST.-BESCHR.: Windmühlenberg (Wittenberg)/Molochsberg, Kiesgrubengelände am sö Ortsrand, s der B 71 (Salzwedel – Uelzen); zerstörtes spätktl. Brandgräberfeld  
BEF./FU.: aus Brandgrab  
F.DAT.: VOF 1874  
MAT.: Keramik  
TYP: Terra sigillata-Fragment/Wirtel  
F.BESCHR.: TS-Scherbe, glattwandig, indifferent. Kanten abgefast. Beiderseits Reste der braunroten Glanztonschicht; gr. Dm. 25,5 mm; St. 7,5 mm; Loch: Dm. 6 mm  
F.-LIT.: Laser und Leineweber 1991, 258 VII-10-5, Abb. 11. 3; Laser 1998, 58 VII-10-1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 71, Taf. 92. 4  
VERBL.: MVF Berlin I 957  
HERV.BR.: U; IB: zu scheibenförmigem Spinnwirtel umgearbeitet

#### 145/VII-10-5/I.13

FUNDORT: Cheine/Salzwedel  
FST.: Fdpl. 2/3  
FST.-BESCHR.: Windmühlenberg (Wittenberg)/Molochsberg, Kiesgrubengelände am sö

Ortsrand, s der B 71 (Salzwedel – Uelzen); zerstörtes spätktl. Brandgräberfeld

BEF./FU.: aus Brandgrab; Grabzugehörigkeit unklar  
F.DAT.: 1895

MAT.: Bronze/Email

TYP: Scheibenfibel (Thomas B)

F.BESCHR.: mit sechs Rundeln u. mehrfarbigem Zellenemail (Innenkreis rot, Stern blau, Segmente grün). Die Scheibe wird durch Stege in ein rundes Mittelfeld u. ein aus sechs Bogen bestehendes Feld gegliedert. Im Zentrum kleine verschmolzene Erhöhung (Tutulus?), ähnl. in den Rundeln. Spiralkonstruktion mit Eisenachse (3/3 Windungen), hoher aufgelöteter Ndh., Nadel abgebrochen; gr. Dm. (Rundel–Rundel) 45 mm; Scheibe: Dm. 35,2 mm; Rundeln: Dm. 6 mm, St. 1,3 mm; Ndh.: H. 18,5 mm; Achse: B. 14,3 mm; Nadel: St. 1,4 mm  
HER.DAT.: 3. Jh.

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1489; Kuchenbuch 1938, 90, Taf. 28. 5a–b; S. Thomas 1966, 154 Nr. 16, 177, Abb. 4; Leineweber 1997, Taf. 35. 4; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 72, Taf. 99. 1

VERBL.: Mus. Salzwedel V 1397

HERV.BR.: RE: Ndh. alt abgebrochen u. überlappend wieder angelötet

B: branddeformiert, Email z. T. blasig aufgeschmolzen

#### 146/VII-10-5/I.14

FUNDORT: Cheine/Salzwedel

FST.: Fdpl. 2/3

FST.-BESCHR.: Windmühlenberg (Wittenberg)/Molochsberg, Kiesgrubengelände am sö Ortsrand, s der B 71 (Salzwedel – Uelzen); zerstörtes spätktl. Brandgräberfeld

BEF./FU.: aus Brandgrab

F.DAT.: 1895

MAT.: Glas/Bronze

TYP: Anhänger TM 384

F.BESCHR.: „gebundener Anhänger“: weißer opaker Glasfluß in germ. Bronzeblechfassung. Um den branddeformierten Glasfluß ist ein schmales, kreuzförmiges Bronzeblech gelegt, das oben in zwei Windungen zu einer Hängeöse zusammengedreht ist und unten sich annähernd quadrat. erweitert; von den Ecken gehen die vier Bänder aus. Dunkelgrün oxidiert; Fassung: gr. Dm. 27 mm, St. 0,2 mm; Glasfluß: H. 17 mm, gr. Dm. 25 mm

BEF.DAT.: wohl C 2

F.-LIT.: Laser und Leineweber 1991, 256 VII-10-5, Abb. 10. 4; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 72, Taf. 102. 8

VERBL.: Mus. Salzwedel V 1383 a

HERV.BR.: U: mittels zusammengedrehtem Bronzeblech zum Anhänger umgearbeitet

147/VII-10-5/1.15

FUNDORT: Cheine/Salzwedel

FST.: Fdpl. 2/3

FST.-BESCHR.: Windmühlenberg (Wittenberg)/Molochsberg, Kiesgrubengelände am südlichen Ortsrand, s der B 71 (Salzwedel – Uelzen); zerstörtes spätktl. Brandgräberfeld

BEF./FU.: aus Brandgräbern

F.DAT.: 1897, 1972

MAT.: Glas

TYP: Besatzstücke/Glasfluß

F.BESCHR.: (a) mugeliger Glasfluß, Us. plan, kobaltblau; ausgebrochen. Dm. 14 mm, St. 4,7 mm. – (b) Ovale Glasstück; hellkobaltblau. 11 × 7,8 × 5 mm

BEF.DAT.: C 1/C 2

F.-LIT.: B. Schmidt und J. Schneider 1974, 336 (mit irrigen Angaben); Laser und Leineweber 1991, 256 VII-10-5, Abb. 10. 5a–b; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 72

VERBL.: Mus. Salzwedel V 1402, 6194

HERV.BR.: K: (a–b) wohl Ein- oder Aufsatz von Metallschmuck

148/VII-10-8/1.1

FUNDORT: Groß Chüden/Salzwedel

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Feldmark nördlich vom Ort, unmittelbar n der Straße nach Jeebel; spätktl. Brandgräberfeld

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: 1892–1894

MAT.: Bronze/Eisen

TYP: Kessel mit eis. Rand (≅E 5–6)

F.BESCHR.: Bruchstücke. Vierkantstabiger Rand deformiert; zwei Tragringe, einer mit Resten der tüllenförmigen Halterung. Eisenteile sämtl. stark deformiert u. korrodiert. Bronzeblechunterteil dünnwandig, perforiert u. dunkelgrün patiniert; Mdm. 300–360 mm; Stab: Dm. 14 × 15 mm; Ringe: gr. erh. Dm. 98 u. 112 mm; Tülle: B. 24 mm; Wdst. (Bronzeblechreste): 0,2 mm; 135 g

HER.DAT.: ab Spätlatène – ?

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1505; Gaedke 1894, 92; Redlich 1980, 333; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 74, Taf. 6. 1

VERBL.: Mus. Salzwedel V 795

HERV.BR.: H: getrieben

U: als Urne benutzt

149/VII-10-11/1.1

FUNDORT: Kricheldorf/Salzwedel

FST.: Fdpl. 5

FST.-BESCHR.: Gelände des ehem. Exerzierplatzes, „... in der sog. Kricheldorfer Heide“, ö vom Ort, n der Straße Buchwitz – B 71 (Salzwedel – Gardelegen); spätktl. Brandgräberfeld (I)

FST.-LIT.: Lüdemann 1904, 249–251

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: um 1900

MAT.: Bronze/Eisen

TYP: Kessel mit eis. Rand (E 5)

F.BESCHR.: Bruchstücke, getriebenes dünnwandiges Bronzeblech vom Gefäßunterteil; perforiert, dunkelgrün patiniert. Daran anhaftend Teile des stark korrodierten Eisenrandes; erh. H. (Unterteil) 100 mm, Mdm. 310 mm, St. 0,4 mm; 285 g. „Als ich am 12. Mai 1900 wieder einmal die altheidnischen Friedhöfe besuchte, bemerkte ich auf dem nördlichen von beiden (Feld I) einige fingerdicke Eisenstücken, die auf der Erdoberfläche lagen. Bei dem nun vorgenommenen Nachgraben stellte es sich heraus, daß diese Bruchstücke von dem eisernen Rand eines flachen Beckens aus Bronze herrührten.“ (Nachtrag Bericht des Finders an Lüdemann (Lüdemann 1904, 253))

HER.DAT.: ab Spätlatène – ?

F.-LIT.: Lüdemann 1904, 253; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 75

VERBL.: Mus. Salzwedel V 548

HERV.BR.: U: als Urne benutzt („In dem Becken befanden sich Knochen ohne jede Beigabe“)

150/VII-10-15/1.9

FUNDORT: Rockenthin/Salzwedel

FST.: Fdpl. 5

FST.-BESCHR.: Waldgelände n/w vom Ort; ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld. S der Hauptfundstelle erwähnte Urnenbestattungen (F. Busch) deuten darauf hin, daß sich das im wesentl. zerstörte Grä-

berfeld bis dorthin erstreckte. Die Anzahl der vernichteten Bestattungen dürfte wohl bei mehreren hundert liegen

BEF./FU.: aus zerstörten Brandgräbern

F.DAT.: um 1860

MAT.: Glas/Bronze

TYP.: Anhänger TM 384

F.BESCHR.: aquamarinfarbener Glasfluß in germ. Bronzedrahtfassung; erh. H.  $\approx$ 40 mm, err. Dm.  $\approx$ 35 mm

F.-LIT.: Laser und Leineweber 1991, 257 VII-10-16; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 79

VERBL.: ehem. Mus. Dt. Gesch. Berlin 77/24; jetzt MVF Berlin

HERV.BR.: G: Öse abgebrochen

K: Glasfluß in germ. Bronzedrahtfassung

B: branddefiniert

#### 151/VII-10-6/1.1

FUNDORT: Dahrendorf/Dähre

FST.: Feldmark, FSt. unbekannt

FST.-BESCHR.: „nahe der Spitze eines Hügels“ (ehem. Acker Fölsche); spätkzt. Brandgräberfeld

BEF./FU.: wohl Urnengrab

F.DAT.: 1854

MAT.: Bronze

TYP.: Fußbecken ( $\approx$ E 105–106 var.)

F.BESCHR.: Rand schwach gelippt, gerade abgestrichen, kurz trichterförmig ausladend, von steiler, zum Boden hin leicht einschwingender Wandung deutl. abgesetzt. Unter der an dieser Stelle etwas erhöhten Randlippe ein kreisrundes Loch (Dm. 4,5 mm). Bodenteil (Fußring?) angelötet, fehlt. Dunkelgrün metall. glänzend (restauriert); perforiert. H. 82 mm, Mdm. 252 mm, Wdst. 0,3 mm; 344 g

HER.DAT.: mittlere KZT

BEF.DAT.: C

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1503; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 73, Taf. 34

VERBL.: ehem. Slg. F. Busch, Bergen an der Dumme; danach (1905) Mus. f. Völkerkde. Leipzig Ug 13490; dann Mus. f. Dt. Gesch. Berlin 77/15; jetzt MVF Berlin

HERV.BR.: U: wohl als Urne benutzt

K; H: Innenverzinnung

#### 152/VII-10-12/1.1

FUNDORT: Mechau/Arendsee (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Waldgebiet s vom Ort. SO-Hang des Mühlberges, n der B 190 Salzwedel – Seehausen u. ö der Straße Mechau – Ritzleben, unmittelbar w des Mühlen-Grabens; ausgedehntes spätkzt. Urnengräberfeld

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: VOF 1930

MAT.: Bronze

TYP.: flachbodiges Becken ( $\approx$ E 82 bzw. 85)

F.BESCHR.: Wandung schwach ausladend; Rand gelippt, gerade; darunter u. in mittlerer Wandungshöhe Doppelhorizontalfurche. Attache oval mit spitz ausgezogenen Enden, das obere hakenförmig umgebogen. Boden leicht nach innen gedellt; Keine Brandspuren; dunkelgrün patiniert. Boden von Wandung sekundär getrennt. Mdm. 245, gr. erh. H. 6; Attache: L. 46 mm, B. 23,5 mm; 502 g

HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte 3. Jh. (?)

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1541; Bohnstedt 1930, 115-116, Abb. 5; Kuchenbuch 1938, 51; Laser und Leineweber 1991, 250 VII-10-13, Abb. 2a.b, Taf. 16. 2; Leineweber 2002b, 161–162, Abb. 10; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 75, Taf. 58. 6

VERBL.: LDA Halle HK 34:489

HERV.BR.: H: im Zentrum Reitstockeindruck, daneben Herstellerstempel T\*TR\*CO, umgeben von drei konzent. Doppelkreisen in ungleichen Abständen

U: wohl als Urne benutzt

#### 153/VII-10-12/1.4 (a)

FUNDORT: Mechau/Arendsee (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Waldgebiet s vom Ort. SO-Hang des Mühlberges, n der B 190 Salzwedel – Seehausen u. ö der Straße Mechau – Ritzleben, unmittelbar w des Mühlen-Grabens; ausgedehntes spätkzt. Urnengräberfeld

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: ZW. 1901 u. 1903

MAT.: Keramik/Glas

TYP.: Fenstergefaß

F.BESCHR.: „Fensterurne“ mit am Boden eingesetzter Glasscherbe. „Unter den Mechauer Urnen befinden sich auch zwei Fensterurnen, eine mit römischen,

eine mit Marienglas im Boden“ (Brief von Prof. Fuhse, Braunschweig, vom 11.2. 1905 – Archiv LDA Halle)

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr 1543; Kuchenbuch 1938, 52, Taf. 37. 5; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 76

VERBL.: Mus. Braunschweig

HERV.BR.: K: Fenstergefäß

#### 154/VII-10-12/1.4 (b)

FUNDORT: Mechau/Arendsee (Altmark)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: Waldgebiet s vom Ort. SO-Hang des Mühlberges, n der B 190 Salzwedel – Seehausen u. ö der Straße Mechau – Ritzleben, unmittelbar w des Mühlen-Grabens; ausgedehntes spätktl. Urnengräberfeld

BEF./FU.: Urnengrab

F.DAT.: ZW. 1901 u. 1903

MAT.: Keramik/Marienglas

TYP: Fenstergefäß

F.-BESCHR.: „Fensterurne“ mit am Boden eingesetzter Glasscherbe. „Unter den Mechauer Urnen befinden sich auch zwei Fensterurnen, eine mit römischen, eine mit Marienglas im Boden“ (Brief von Prof. Fuhse, Braunschweig, vom 11.2. 1905 – Archiv LDA Halle)

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr 1543; Kuchenbuch 1938, 52, Taf. 37. 5; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 76

VERBL.: Mus. Braunschweig

HERV.BR.: K: Fenstergefäß

#### *Ldkr. Anhalt-Bitterfeld*

#### 155/VII-17-1/1.1

FUNDORT: Deetz/Zerbst/Anhalt

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: Feldmark s ö vom Ort, Hanglage zur Nuthe-Niederung, unmittelbar n der Straße Deetz – Dobritz; Gelände der Schweinemästerei. Von gleicher FSt. frühktl. Urnengrab (B 1)

BEF./FU.: Grabfund? Wohl Totenbeigabe; sekundär geglüht (Leichenverbrennung), Bruchstücke dann verstreut (?)

F.DAT.: 1959

MAT.: Keramik

TYP: Terra sigillata-Reliefschale Drag. 29

F.-BESCHR.: Schale des MODESTVS, La Graufesenque (Südgallien). Rand dreigliedrig, ausladend, schwach gelippt Mittelwulst u. Wulstleiste geriefelt (Rollrädchen), Unterteil flach, Standring niedrig. Oberes u. unteres Ornamentfeld von Perlstäben gesäumt, darinnen achtblättrige Rosetten zw. jeweils zwei übereinanderstehenden, flachrunden Erhebungen mit Punktkreismuster. Unteres Ornamentfeld mit dreizehnblättrigen Rosetten, im Wechsel mit dreiblättrigem, von je einem gleichartigem Punktkreismuster flankiertem Pflanzenornament. Äußere Bodenfläche drei Riefen. Aschiggrau-hellgelbbraun, rötlichgraufleckig; ergänzt; H. 83 mm, Mdm. 192 mm, gr.Dm. 194 mm, Bdm. 66 mm, Wdst. 4,5–6 mm. Nachweis: dreizehnblättrige Rosette: Hermet 1934, ≈Taf. 15. 64; achtblättrige Rosette: Hermet 1934, ≈Taf. 15. 101; dreiteiliges gestieltes Blatt: Hermet 1934, ≈Taf. 14. 9 (bei Deetz größer); Kreisauge: Hermet 1934, ≈Taf. 17. 3–4; Bodenstempel: Hermet 1934, 204, Taf. 112, Nr. 105 a; Oxé 1936, 388 Nr. 15

HER.DAT.: frühflav., 70 – 80

BEF.DAT.: B 1 (spät)/B 2 (etwa 2. H. 1. Jh.)

F.-LIT.: Voigt 1961, 26–30, Abb. 2, Taf. 6; Voigt 1962, 307–315, Taf. 37–38; Peschel 1968/69, 189–190; Laser 1976, 303, Taf. 29 c; Laser 1998, 59–60 VII-17-1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 137, Taf. 92. 17

VERBL.: LDA Halle HK 60:60a

HERV.BR.: H: Bodeninnenseite mit konzent. Kreisen, darinnen Töpferstempel OF MODEST

VG: gleiche Formschüssel wie 156/VII-17-1/1.2

B: geglüht

#### 156/VII-17-1/1.2

FUNDORT: Deetz/Zerbst/Anhalt

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: Feldmark s ö vom Ort, Hanglage zur Nuthe-Niederung, unmittelbar n der Straße Deetz – Dobritz; Gelände der Schweinemästerei. Von gleicher FSt. frühktl. Urnengrab (B 1)

BEF./FU.: Grabfund? Wohl Totenbeigabe; sekundär geglüht (Leichenverbrennung), Bruchstücke dann verstreut (?)

F.DAT.: 1959

MAT.: Keramik

TYP: Terra sigillata-Reliefschale Drag. 29

F.-BESCHR.: Schale des MODESTVS aus gleicher Formschüssel wie oben; weitgehend ident. kon-

zentr. Kreise auf der Gefäßinnenseite, jedoch kleiner. Ungestempelt (?). Hellgraubraun, röt.lviolett; zu 2/3 ergänzt; H. 85 mm, Mdm. 188 mm, gr. Dm. 190 mm, Bdm. 65 mm, Wdst. 4,5–6 mm.

HER.DAT.: frühflav., 70 – 80

BEF.DAT.: B 1 (spät)/B 2 (etwa 2. H. 1. Jh.)

F.-LIT.: Voigt 1961, 26–30, Abb. 2, Taf. 6; Voigt 1962, 307–315, Taf. 37–38; Peschel 1968/69, 189–190; Laser 1976, 303, Taf. 29 c; Laser 1998, 59–60 VII-17-1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 137

VERBL.: LDA Halle HK 60:60b

HERV.BR.: VG: gleiche Formschüssel wie 155/VII-17-1/1.1

B: gegläht

#### 157/VIII-03-5/1.1

FUNDORT: Quetzdölsdorf/Zörbig

FST.: Fdpl. 16

FST.-BESCHR.: Auf dem Sportplatz zw. den Ortsteilen Quetz u. Dölsdorf, nō des Strengbaches, direkt neben einer germ. Siedlung der frühen RKZ

FST.-LIT.: Nitzschke und Schröter 1989; Horning 2001, 234

BEF./FU.: Körpergrab

F.DAT.: 1982

MAT.: Bronze

TYP: situlenförmiger Eimer mit Gesichtsattachen (E 25)

F.BESCHR.: langer Hals, betonte Schulter u. waagerechter, mit „laufendem Hund“-Muster verzierter Rand. Keine Lötspuren als Hinweis auf Füßchen. Palmettenförmige Attachen mit Kopf en face u. beidseits angesetztem stilisiertem Tierkopf; über dem Mittelscheitel profilierte Henkelöse. Henkel durch Längsriefen profiliert, letztes Viertel jeweils durch Querschwulst abgesetzt, darunter blattförmiger Fortsatz, Enden als stilisierter Tierkopf. Auf der Henkelmitte Ringöse mit Ornament aus Halbkreisbögen. Attachen u. Henkel gegossen. Dunkel bronzefarben. H. 278 mm, gr. Dm. 288 mm, Mdm. 245 mm, Bdm. 182 mm; Attachen: H. 90/93 mm, B. 112/117 mm; Henkel: L. 303 mm; 1678 g, 270/289 g (Attachen), 415 g (Henkel)

HER.DAT.: flav. – antonin.

BEF.DAT.: B 1/B 2

F.-LIT.: Nitzschke und Schröter 1989, 74, Abb. 5, Taf. 15, 5, 6; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 153–154, Taf. 26; 130. 1

VERBL.: LDA Halle HK 87:1415c

HERV.BR.: H: gegossen, getrieben (Treibspuren vor allem im Gefäßmittelteil) u. abgedreht, Drehrillen am Hals bis zum Umbruch, kurz über u. auf dem Boden; Reitstockabdruck

#### 158/VIII-03-5/1.2

FUNDORT: Quetzdölsdorf/Zörbig

FST.: Fdpl. 16

FST.-BESCHR.: Auf dem Sportplatz zw. den Ortsteilen Quetz u. Dölsdorf, nō des Strengbaches, direkt neben einer germ. Siedlung der frühen RKZ

FST.-LIT.: Nitzschke und Schröter 1989; Horning 2001, 234

BEF./FU.: Körpergrab

F.DAT.: 1982

MAT.: Bronze

TYP: Kasserolle mit rundem Loch u. hohem Becken (E 142, Spätform)

F.BESCHR.: Boden flach. Griff mit randparallelen Kerben sowie runder Durchlochung u. Ornament aus umlaufenden Kerb- u. Punkteleisten am kreisförmigen Ende. Dunkel bronzefarben. Griff bei der Bergung abgebrochen. H. 94 mm, L. 268 mm, Mdm. 149 mm, Bdm. 85 mm; 329 g

HER.DAT.: 1. Jh.

BEF.DAT.: B 1/B 2

F.-LIT.: Nitzschke und Schröter 1989, 74, Abb. 6. 2, Taf. 16. 2; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 154, Taf. 20. 2; 130. 1

VERBL.: LDA Halle HK 87:1415d

HERV.BR.: H: gegossen, getrieben, abgedreht. Boden mit konzent. Drehrillen innen u. außen; Reitstockabdruck

H; K: innen u. am Randbereich außen verzinnt

VG: kleinere Kasserolle E 143, Spätform (159/VIII-03-5/1.3) paßt genau hinein

#### 159/VIII-03-5/1.3

FUNDORT: Quetzdölsdorf/Zörbig

FST.: Fdpl. 16

FST.-BESCHR.: Auf dem Sportplatz zw. den Ortsteilen Quetz u. Dölsdorf, nō des Strengbaches, direkt neben einer germ. Siedlung der frühen RKZ

FST.-LIT.: Nitzschke und Schröter 1989; Horning 2001, 234

BEF./FU.: Körpergrab

F.DAT.: 1982

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Kasserolle mit rundem Loch u. niedrigem Becken (E 143, Spätform)

**F.BESCHR.:** flacher Boden. Leicht geschweifeter Griff mit randparallelen Kerben in scheibenförmigem, von perlartiger Kerbleiste begrenzten u. durchlochten Abschluß endend; dunkel bronzefarben. Griff bei der Bergung abgebrochen. H. 54 mm, L. 270 mm, Mdm. 144 mm, Bdm. 82 mm; 330 g

**HER.DAT.:** 1. Jh.

**Bef.DAT.:** B 1/B 2

**F.-LIT.:** Nitzschke und Schröter 1989, 74, Abb. 6. 1, Taf. 16. 3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 154, Taf. 20. 1; 130. 1

**VERBL.:** LDA Halle HK 87:1415c

**HERV.BR.:** H: gegossen, getrieben u. abgedreht (Drehrillen im Randbereich außen); Boden mit konzent. Drehrillen u. Reitstockabdruck innen u. außen

H: K: innen u. im äußeren Randbereich verzinkt

VG: paßt genau in die größere Kasserolle E 142 (158/VIII-03-5/1.2)

#### 160/VIII-03-5/1.4

**FUNDORT:** Quetzdölsdorf/Zörbig

**FST.:** Fdpl. 16

**FST.-BESCHR.:** Auf dem Sportplatz zw. den Ortsteilen Quetz u. Dölsdorf, nördl. des Strengbaches, direkt neben einer germ. Siedlung der frühen RKZ

**FST.-LIT.:** Nitzschke und Schröter 1989; Horning 2001, 234

**BEF./FU.:** Körpergrab

**F.DAT.:** 1982

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Kelle-Sieb-Garnitur mit schmalschaftigem Griff u. halbkugeligem Boden (E 162, Var. Kempten)

**F.BESCHR.:** waagerechter, leicht verdickter Rand; Griff zum Ende verbreitend mit geradem Abschluß u. kleinem knopfförmigem Fortsatz. (a) Kelle: Boden außen mit zwei konzent. Rillen u. Reitstockeindruck.– (b) Sieb: Boden mit feinen Drehrillen u. Durchlochung aus radialen Bogenbändern, auf der Wandung Mänderband, oben durch zwei waagerechte Lochreihen begrenzt. Gegossen, getrieben, abgedreht; Durchlochung von innen nach außen angebracht, mehrfach nur ange deutet, sauber überarbeitet. Dunkel bronzefarben.

Kelle: H. 53 mm, L. 280 mm, Mdm. 97 mm; 96 g.

Sieb: H. 50 mm, L. 280 mm, Mdm. 97 mm; 84 g

**HER.DAT.:** 2. H. 1. Jh.

**Bef.DAT.:** B 1/B 2

**F.-LIT.:** Nitzschke und Schröter 1989, 77–80, Abb. 5, 5, 6, Taf. 17; Perse und Petrovsky 1992, 415 Nr. 36; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 154, Taf. 20. 1; 130. 1

**VERBL.:** LDA Halle HK 87:1415f,g

**HERV.BR.:** H: (a) Boden mit zwei konzent. Rillen u. Reitstockeindruck; (b) Boden mit feinen Drehrillen; gegossen, getrieben, abgedreht

VG: Kelle und Sieb

#### 161/VIII-09-10/1.4

**FUNDORT:** Großbadegast/Südliches Anhalt

**FST.:** Fdpl. 1

**FST.-BESCHR.:** Trappenberg, Höhe 83,4, Kiesgrubengelände u. Ödland, ö vom Ort; ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld

**FST.-LIT.:** B. Schmidt 1960; Laser 1965, 129–140

**BEF./FU.:** Brandgrab 45 (1 nach B. Schmidt 1960)

**F.DAT.:** 1958

**MAT.:** Kalk/Bronze

**TYP:** Anhänger aus Cypraea-Schnecke

**F.BESCHR.:** L. 37 mm, B. 16 mm

**Bef.DAT.:** C 1

**F.-LIT.:** B. Schmidt 1960, 257, Abb. 3b, Taf. 50a; Laser 1965, 138; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 172, Taf. 102. 10

**VERBL.:** Mus. Köthen EK 58/64

**HERV.BR.:** K: in aus schmalen Bronzebändern bestehendem Anhänger gefaßt. Hybrid aus Tier/Ding  
B: gegläht

#### 162/VIII-09-11/1.1

**FUNDORT:** Großpaschleben/Osternienburger Land

**FST.:** Kleingartengelände (ehedem Acker Busch)

**FST.-BESCHR.:** SW vom Ortsrand, s der B 185 (Köthen – Bernburg); spätktl. Brand- u. Körperbestattungsplatz

**FST.-LIT.:** Laser 1965, 140–160

**BEF./FU.:** aus zerstörtem Urnengrab

**F.DAT.:** 1903–1910

**MAT.:** Bronze

**TYP:** Hemmoorer Eimer mit geschweifeter Dreieckattache (E 58)

**F.BESCHR.:** Bruchstücke; dunkelgrün oxidiert; 610 g

HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
F.-LIT.: Laser 1965, 158, Taf. 48. 3; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 173, Taf. 44. 2  
VERBL.: Mus. Köthen EK 21/84  
HERV.BR.: VG: sehr kleine aquamarinfarbene Fragmente (163/VIII-09-11/1.2) in den Bruchstücken des Hemmoorer Eimers  
IB: offenbar zuvor gewaltsam zerbrochen  
B: branddeformiert

163/VIII-09-11/1.2

FUNDORT: Großspaschleben/Osternienburger Land  
FST.: Kleingartengelände (ehedem Acker Busch)  
FST.-BESCHR.: SW vom Ortsrand, s der B 185 (Köthen – Bernburg); spätkztl. Brand- u. Körperbestattungsplatz  
FST.-LIT.: Laser 1965, 140–160  
BEF./FU.: aus zerstörtem Urnengrab  
F.DAT.: 1903–1910  
MAT.: Glas  
TYP: Fragmente  
F.BESCHR.: sehr kleine aquamarinfarbene Fragmente  
F.-LIT.: Laser 1965, 158; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 173  
VERBL.: Mus. Köthen EK 21/84  
HERV.BR.: VG: in den Bruchstücken des Hemmoorer Eimers (162/VIII-09-11/1.1)

164/VIII-09-11/1.3

FUNDORT: Großspaschleben/Osternienburger Land  
FST.: Kleingartengelände (ehedem Acker Busch)  
FST.-BESCHR.: SW vom Ortsrand, s der B 185 (Köthen – Bernburg); spätkztl. Brand- u. Körperbestattungsplatz  
FST.-LIT.: Laser 1965, 140–160  
BEF./FU.: aus zerstörtem Urnengrab  
F.DAT.: 1903–1910  
MAT.: Bronze  
TYP: steilwandiger Teller mit waagrecht ausladendem Rand (E 119)  
F.BESCHR.: Bruchstück. Wandung leicht gewölbt. Randoberseite mit umlaufender Riefe. Dunkelgrün patiniert; H. 26 mm, gr. Dm. 250 mm, Wdst. 0,8 mm  
HER.DAT.: 3. Jh.  
F.-LIT.: Laser 1965, 157, Taf. 48. 2; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 173  
VERBL.: Mus. Köthen, Slg. Götze 10/113 b

HERV.BR.: H: Bodeninnenseite zwei konzent. Kreise (Dm. 20 u. 50 mm), Reitsstockeindruck  
IB: gewaltsam zerbrochen  
B: nach Zerbrechen mitverbrannt

165/VIII-09-11/1.4

FUNDORT: Großspaschleben/Osternienburger Land  
FST.: Kleingartengelände (ehedem Acker Busch)  
FST.-BESCHR.: SW vom Ortsrand, s der B 185 (Köthen – Bernburg); spätkztl. Brand- u. Körperbestattungsplatz  
FST.-LIT.: Laser 1965, 140–160  
BEF./FU.: aus zerstörtem Urnengrab  
F.DAT.: 1903–1910  
MAT.: Bronze  
TYP: Kelle-Sieb-Garnitur mit ruderförmigem Griff u. flachbodigem Becken (E 161)  
F.BESCHR.: Griff fehlt. Dunkelgrün-schwarz oxidiert; 170 g  
HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.  
F.-LIT.: Laser 1965, 157, Taf. 48. 1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 173, Taf. 22. 1  
VERBL.: Mus. Köthen, Slg. Götze 10/113a  
HERV.BR.: B: stark branddeformiert (miteinander verschmolzen)  
VG: Kelle und Sieb

166/VIII-09-11/1.6

FUNDORT: Großspaschleben/Osternienburger Land  
FST.: Kleingartengelände (ehedem Acker Busch)  
FST.-BESCHR.: SW vom Ortsrand, s der B 185 (Köthen – Bernburg); spätkztl. Brand- u. Körperbestattungsplatz  
FST.-LIT.: Laser 1965, 140–160  
BEF./FU.: Urnengrab 27  
F.DAT.: 1903–1910  
MAT.: Keramik/Glas/Harz  
TYP: Fenstergefäß  
F.BESCHR.: Schale mit steilem Hals, verzierter Schulter-Bauchung u. gewölbtem Unterteil mit drei eingekitteten gelbl. Glasscherben („Fenster“; Dm. ca. 10–12 mm); leicht eingezogener Boden mit kreisförmigem Loch (Dm. 42 mm)  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Laser 1965, 144, Taf. 30. 27; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 173–174, Taf. 95. 2  
VERBL.: Mus. Köthen, Slg. Götze 05/28

HERV.BR.: H; K: mit Harz befestigtes Bodenteil eines gelbl., schwach irisierenden Glasgefäßes; Fenstergefäß

167/VIII-09-14/1.1

FUNDORT: Kleinpaschleben/Osternienburger Land

FST.: keine Angaben

FST.-BESCHR.: n Ortsausgang, aufgelassene Gemeindegiesgrube in der Straßengabel Kleinpaschleben – Drosa u. der B 185 (Köthen – Bernburg); Gelände des ausgedehnten, Ende des 19. Jh. zerstörten spätktl. Brand- u. Körpergräberfeldes

BEE/FU.: aus zerstörten Brandgräbern

F.DAT.: Ende 19. Jh.

MAT.: Bronze/Silber

TYP: kleiner, silberplattierter, flacher Teller mit waagrecht ausladendem Rand (Form fehlt bei Eggers)

F.BESCHR.: Rand gelippt, darauf von zwei schmalen unterbrochenen Kerbleisten gesäumtes Flechtbandmuster. Bodenteil deformiert. Grauschwarzsilberglänzend; H. 13 mm, gr. Dm. 112 mm; Rand: B. 12 mm; Wdst. 0,6–1,1 mm; 56 g

HER.DAT.: wohl 3. Jh.

F.-LIT.: Laser 1965, 161–162, Taf. 48. 6; Künzl 1993, 165 (irrt. „Grab 4“); M. Becker, Bemann u. a.

2006b, 174, Taf. 71

VERBL.: Mus. Bernburg III/63/64

HERV.BR.: H; K: Silberplattierung (0,1 mm) auf der Vorderseite weitgehend erh.

B: Bodenteil abgeschmolzen

168/VIII-09-26/1.4

FUNDORT: Wulfen/Osternienburger Land

FST.: Fdpl. 7

FST.-BESCHR.: nw Feldmark, n der Straße Wulfen – Sachsendorf, unmittelbar ö vom Wörthgraben (Acker Marggraf); ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld sowie z. T. reich ausgestattete frühwztl. Körpergräber. Gelände mit früheztl. (Hausurnenkultur) Vorbelegung

FST.-LIT.: Laser 1965, 177–183; B. Schmidt 1985, 279–280

BEE/FU.: Körpergrab IX

F.DAT.: 1931

MAT.: Keramik/Glas

TYP: Fenstergefäß

F.BESCHR.: Glasscherbe, gelbgrün, durchscheinend; L. 26 mm, B. 15 mm, St. 2 mm; als Bodeneinsatz in einer Tonschale

BEE/FU.: D

F.-LIT.: B. Schmidt 1985, 293, Taf. 31. 3–5; Bemann 2003, 95, Abb. 10. 7; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 182–183

VERBL.: Mus. Köthen EK 31/137

HERV.BR.: K: Fenstergefäß

169/VIII-09-26/1.5

FUNDORT: Wulfen/Osternienburger Land

FST.: Fdpl. 7

FST.-BESCHR.: nw Feldmark, n der Straße Wulfen – Sachsendorf, unmittelbar ö vom Wörthgraben (Acker Marggraf); ausgedehntes spätktl. Brandgräberfeld sowie z. T. reich ausgestattete frühwztl. Körpergräber. Gelände mit früheztl. (Hausurnenkultur) Vorbelegung

FST.-LIT.: Laser 1965, 177–183; B. Schmidt 1985, 279–280

BEE/FU.: Körpergrab II

F.DAT.: 1931

MAT.: Elfenbein

TYP: Armring

F.BESCHR.: mehrere aneinanderpassende Fragmente eines Elfenbeinarmreifes; Dm. ursprüngl. ≈96 mm, B. 10 mm, St. 8 mm

BEE/FU.: D

F.-LIT.: B. Schmidt 1985, 285; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 183

VERBL.: Mus. Köthen EK 31/62 m

HERV.BR.: K: Hybrid aus Tier/Ding

170/VIII-09-15/1.1

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998

BEE/FU.: Urnengrab 96

F.DAT.: 1964

MAT.: Bronze/Eisen

TYP: situlenförmiger Eimer (E 18)



**F.BESCHR.:** wenig einziehendes Unterteil, fast waagerechte Schulter, ausladender Hals u. verdickter Rand. eis. vierkantiger Henkel. Boden mit konzentrierten Leisten, ursprüngl. drei Füßchen (verloren). H. 238 mm, Mdm. 176 mm, gr. Dm. 210 mm, Bdm. 136 mm; 1320,8 g  
**HERV.DAT.:** spätere Republikan. – ?  
**BEF.DAT.:** A – B  
**F.-LIT.:** Pohl 1966; B. Schmidt 1967, Taf. 119; M. Schmidt 1998, 86 Nr. 96a, Taf. 48. 1; 101. 1–3; Kunow 1983, 138 K 131; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 175, Taf. 14  
**VERBL.:** LDA Halle HK 65:12a  
**HERV.BR.:** H: gegossen, getrieben, abgedreht  
**AR:** Lötspuren am Hals von ursprüngl. vorhandenen Delphinattachen  
**RE:** Flickstellen auf Hals u. Schulter  
**RE; K:** Delphinattachen alt ersetzt durch eis. Henkelösen  
**U:** als Urne benutzt

171/VIII-09-15/1.4

**FUNDORT:** Kleinzerbst/Aken (Elbe)  
**FST.:** Fdpl. 4  
**FST.-BESCHR.:** w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – spätes RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981  
**FST.-LIT.:** M. Schmidt 1998  
**BEF./FU.:** Urnengrab 10  
**F.DAT.:** 1938  
**MAT.:** Glas/Bronze  
**TYP.:** Anhänger TM 384 Var.  
**F.BESCHR.:** muschelartig geformtes grünweißes Glas, zerschmolzen, als ovaler Hänger in Bronzeband gefaßt; L. 23 mm  
**BEF.DAT.:** B 2  
**F.-LIT.:** M. Schmidt 1998, 66 Nr. 10k, Taf. 9. 3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 175  
**VERBL.:** Mus. Köthen EK 38/57  
**HERV.BR.:** U; K: als Anhänger umgearbeitet

172/VIII-09-15/1.8

**FUNDORT:** Kleinzerbst/Aken (Elbe)  
**FST.:** Fdpl. 4  
**FST.-BESCHR.:** w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ

– spätes RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981  
**FST.-LIT.:** M. Schmidt 1998  
**BEF./FU.:** Urnengrab 28  
**F.DAT.:** 1939  
**MAT.:** Bronze  
**TYP.:** Kasserolle (E 139)  
**F.BESCHR.:** 15 Fragmente; Griff durchlocht u. mit Thyrsosstabmuster. H. ca. 100 mm, Mdm. ca. 135 mm, Bdm. 80 mm; Griff: L. 143 mm, B. 55 mm, St. 5 mm; 210 g  
**HERV.DAT.:** I. Jh.  
**BEF.DAT.:** B  
**F.-LIT.:** Eggers 1951, 133 Nr. 1524 (irrt. Inv.Nr. 39/48); Kunow 1983, 85; M. Schmidt 1998, 70 Nr. 280, Taf. 18. 2; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 175–176, Taf. 18. 2  
**VERBL.:** Mus. Köthen EK 39/42  
**HERV.BR.:** H: auf der Abbildung (M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 18.2) Drehrillen u. Profilierung am Boden erkennbar  
**B:** z. T. angeschmolzen

173/VIII-09-15/1.9

**FUNDORT:** Kleinzerbst/Aken (Elbe)  
**FST.:** Fdpl. 4  
**FST.-BESCHR.:** w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – spätes RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981  
**FST.-LIT.:** M. Schmidt 1998  
**BEF./FU.:** Urnengrab 28  
**F.DAT.:** 1939  
**MAT.:** Bronze  
**TYP.:** Kasserolle (E 140)  
**F.BESCHR.:** zehn Fragmente; Rand umgebogen. B. 106 mm; Griff: L. 66 mm; 233 g  
**HERV.DAT.:** I. Jh.  
**BEF.DAT.:** B  
**F.-LIT.:** M. Schmidt 1998, 70 Nr. 28p, Taf. 18. 3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 176, Taf. 19. 3  
**VERBL.:** Mus. Köthen EK 39/42  
**HERV.BR.:** H: unter dem Rand zwei Reihen Drehrillen; Boden mit scharfkantiger Profilierung u. Reiststockabdruck, innen Drehrillen

174/VIII-09-15/1.10

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998

BEE./FU.: Urnengrab 49/87

F.DAT.: 1940

MAT.: Bronze

TYP.: Kasserolle (E 139)

F.BESCHR.: Reste; Griff mit rundem Loch u. Thyrsosstab; zerbrochen. B. 93 mm; Griff: L. 135 mm, B. 55 mm, St. 9 mm; 200 g

HER.DAT.: 1. Jh.

BEE.DAT.: B

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1528; M. Schmidt 1998, 75 Nr. 49d, Taf. 26. 4; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 176, Taf. 19. 4

VERBL.: Mus. Köthen EK 40/35

HERV.BR.: H: auf der Abbildung (M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, Taf. 19. 4) Drehrillen u. Profilierung am Boden erkennbar

B: branddeformiert

175/VIII-09-15/1.13

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998

BEE./FU.: Urnengrab 193

F.DAT.: 1980

MAT.: Bronze

TYP.: Kasserolle (E 140–142)

F.BESCHR.: mit fast senkrechter Wandung, Rand umgebogen. Boden etwas verbreitert. Verdickte Ränder mit parallelen Kerbleisten am Griffansatz, Griff fehlt. H. 98 mm, Mdm. 136 mm, Bdm. 100 mm, Wdst. 1,5 mm; 710 g

HER.DAT.: 1. Jh.

BEE.DAT.: B

F.-LIT.: Schmidt-Thielbeer 1991, 109–113, Abb. S.

113; M. Schmidt 1998, 105 Nr. 193a, Taf. 74. 1; M.

Becker, Bemmman u. a. 2006b, 176, Taf. 21. 1

VERBL.: Mus. Köthen EK 93/19

HERV.BR.: H: unter dem Rand zwei Drehrillen; Boden mit scharfkantiger Profilierung, innen Drehrillen

176/VIII-09-15/1.18

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998

BEE./FU.: Urnengrab 109

F.DAT.: 1960

MAT.: Glas/Bronze

TYP.: Anhänger TM 384 Var.

F.BESCHR.: Weißgrünes opakes Glas ovaler Form in Bronzedraht in rhomb. Form gefaßt; L. ca. 25 mm.

BEE.DAT.: B

F.-LIT.: M. Schmidt 1998, 89 Nr. 109e, Taf. 50. 4; M.

Becker, Bemmman u. a. 2006b, 177

VERBL.: LDA Halle HK 66:308 (Grab 109)

HERV.BR.: U; K: Anhänger in Bronze gefaßt

177

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lesefunde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998

BEE./FU.: Urnengrab 103

F.DAT.: 1964

MAT.: Keramik

TYP.: Gefäß

F.BESCHR.: gefeldertes Unterteil eines schwarzen Gefäßes; Scherben dazu

F.-LIT.: M. Schmidt 1998, 88 Nr. 103a, Taf. 49. 5;

Hegewisch 2005a, 320

VERBL.: LDA Halle HK 65:264

HERV.BR.: AS: der Boden besitzt mehrere Rillen, Imitation von Drehrillen wie bei Metallgefäßen

178

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lese funde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998

BEF./FU.: Urnengrab 142

F.DAT.: 1964

MAT.: Keramik

TYP: Terrine

F.BESCHR.: Scherben zu einer schwarzglänzenden Terrine. Um Unterteil waren senkrechte Linien angebracht, die aus zweimal geführtem einzeiligem Rädchen gebildet sind. Das Schultermuster war ein breites Band, darin waren liegende Winkel in Rädchentechnik eingerollt. Von der Schulter ist der Hals durch eine Rille getrennt. Der schräge Rand war facettiert. Bdm. 78 mm

F.-LIT.: M. Schmidt 1998, 94 Nr. 142, Taf. 57. 4; Hegewisch 2005a, Abb. 18. 1

VERBL.: LDA Halle HK 67:168

HERV.BR.: AS: der Boden zeigt kreisförmige Rillen, Imitation von Drehrillen wie bei Metallgefäßen

179

FUNDORT: Kleinzerbst/Aken (Elbe)

FST.: Fdpl. 4

FST.-BESCHR.: w des Ortes auf fast ebenem Gelände am s Rand der Elbaue. Urnengräberfeld der MLTZ – späten RKZ (3. Jh.). Lese funde seit 1900, systemat. Beobachtungen seit 1930, Ausgr. von 1965 bis 1981

FST.-LIT.: M. Schmidt 1998; Hegewisch 2005a, 320

BEF./FU.: Urnengrab 273

F.DAT.: 1961

MAT.: Keramik

TYP: Gefäß

F.BESCHR.: Schwarzes kugelbauchiges Gefäß mit nach außen schrägem Rand, der facettiert ist. Der Boden ist plattenförmig abgesetzt; auf der Schulter weitläufiger Mäander; am Unterteil in regelmäßigen Abständen senkrechte Reihen; das Muster ist

aus einzeiligem Rädchen hergestellt, das am Mäandermuster doppelt geführt ist. H. 177 mm, Bdm. 92 mm, gr. Dm. 246 mm, Mdm. ≈210 mm  
F.-LIT.: M. Schmidt 1998, 118 Nr. 273, Taf. 93. 5  
VERBL.: Privatsammlung Dr. Scherließ, Aken  
HERV.BR.: AS: Boden zeigt drehrillenähnliche kreisförmige Einritzungen wie bei Metallgefäßen

### *Kreisfreie Stadt Magdeburg*

180/VII-18-4/1.3

FUNDORT: Salbke/Magdeburg

FST.: keine Angaben

FST.-BESCHR.: Kieswerk am Unterhorstweg nō vom Ortskern, w der heutigen Stromelbe; Baggerfund in mindestens 3, m T.

BEF./FU.: Baggerfund

F.DAT.: 1973

MAT.: Bronze/Eisen

TYP: Trense

F.BESCHR.: zwei Trensenseitenteile; massiv, gegossen. Mittelteil oval. Schaft zum nicht mehr erhaltenen (ausgerostetem) Mittelstück hin verbreitert, Q. quadrat-getrept (hohl), dem tellerförmigem Abschluß (mit zentralem Körnerschlag) ist ein schmales scheibenförmiges Zwischenstück vorgelagert. Einhängender Ring mit Mittelgrat, Außenseiten zurückgesetzt. Bronzefarben, blank; gr. L. 65/63,5; Schaft: gr. Dm. 14,5 × 15/15 × 13; Teller: gr. Dm. 39/40; Bohrung Mittelteil: 14 × 12/15 × 13; Ring: gr. Dm. 83/83,8; Stab: Dm. 9,5/9,5; St. 8,2/7,3; 207/225 g

HER.DAT.: wohl mittlere – späte KZT

F.-LIT.: Lies 1975, 5–6, Taf. 2A–D; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 141, Taf. 110. 1

VERBL.: Mus. Magdeburg 73:157

HERV.BR.: G: Bohrung unsymm. oval (durch starken seitl. Zug ausgeschlagen)

AR: Lötspuren am Ansatz zum eis. Mittelteil

181/VII-18-4/1.4

FUNDORT: Salbke/Magdeburg

FST.: keine Angaben

FST.-BESCHR.: Kieswerk am Unterhorstweg nō vom Ortskern, w der heutigen Stromelbe; Baggerfund in mindestens 3 m T.

BEF./FU.: Baggerfund

F.DAT.: 1973

MAT.: BRONZE

TYP: Trense

F.BESCHR.: zwei Trensenseiteile; massiv, gegossen. Mittelteil rundoval. Schaft quadrat., durch umlaufende Linie abgesetzt. Eis. Mittelstück fehlt. Endplatte klein, mit Silber plattiert; Körnerloch. Einhängender Ring rundstabil, massiv. Bronzefarben, blank; gr. erh. L. 58/62 mm; Schaft: gr. Dm. 12,5 × 12,5/12 × 12 mm; Teller: Dm. 24/24 mm; Bohrung Mittelteil: 16/14 mm; Ring: gr. Dm. 95/95 mm; Stab: Dm. 10,3–11,5/11,5 mm; 295/302 g  
HER.DAT.: wohl mittlere – späte KZT  
F.-LIT.: Lies 1975, 5–6, Taf. 2A–D; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 141, Taf. 110. 2  
VERBL.: Mus. Magdeburg 78:339  
HERV.BR.: G: Bohrung rundoval, kaum ausgeschlagen

### *Ldkr. Salzlandkreis*

182/VII-12-6/1.1

FUNDORT: Staßfurt

FST.: Fdpl. 15

FST.-BESCHR.: osö der Kirche von Staßfurt, auf nach S zur Bode leicht abfallendem Gelände

FST.-LIT.: Notbergung 1995 (A. Geisler, Mus. Egelin; B. Fritsch, LDA Halle)

BEF./FU.: Siedlung, Grubenhaus

F.DAT.: 1995

MAT.: BRONZE

TYP: Teller mit mitgegossenem Fuß (E 117) o. Schale mit nur schwach gewölbter Wandung/Spielbrett

F.BESCHR.: Boden eines Bronzetellers oder einer Bronzeschale mit nur schwach gewölbter Wandung, restauriert; Bdm. 97 mm; 104 g

HER.DAT.: 2./3. Jh.

BEF.DAT.: C 1

F.-LIT.: Fritsch 1995, 57–62, Abb. 3; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 90, Taf. 55. 1

VERBL.: LDA Halle HK 95:11951

HERV.BR.: H: je ein Reitstockeindruck im Zentrum der Innen- u. Außenseite, umlaufende Rille auf der Innenseite, durch Überdrehen entstanden  
U; IB: Nachträglich auf der Bodenunterseite nicht exakt rechtwinklig angebrachte kreuzförmige Ein-

ritzungen, die neun etwa gleichgroße Felder ergeben (Spielbrett für die sog. „Kleine Mühle“?)

183/VIII-02-4/1.1

FUNDORT: Beesedau/Beesenlaubingen/Könnern

FST.: Saaleaue

FST.-BESCHR.: ö vom Fluß, Kiesgrubengelände zw. der Straße Neubeesen – Kustrena u. dem Fahrweg Beesedau – Kustrena; nahe der Höhe 63,5

BEF./FU.: Einzelfund (Baggerfund)

F.DAT.: 1993

MAT.: BRONZE

TYP: Östlandeimer (≈E 41)

F.BESCHR.: stark deformiert. Keine Henkelattachen. Unterteil aufgerissen. Boden ohne Reitstockeindruck. Oberteil korrodiert; kupferfarben, Unterteil bronzefarben; gr. erh. H. 170 mm, gr. Bdm. 158 mm; angenietetes Bodenteil: H. 30 mm; Nietkopf: Dm. 4,5 mm; St.: Randbereich 1–1,4 mm, Wandung 0,3 mm, Boden 0,7–0,8 mm; 688 g

HER.DAT.: frühe – mittlere KZT

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 149, Taf. 35

VERBL.: Mus. Bernburg III/94/2a

HERV.BR.: K; RE: der ehemed kurze, trichterförmig ausladende Rand ist sekundär aufgefalt. Gesamtes Bodenteil mit 24 umlaufenden Kupfernieten (zwei Niete in H. Unterteil – Wandung) angesetzt  
AR: Gefäßboden mit noch nicht genauer untersuchtem organ. schwarz-verkrustetem Inhalt. Im LDA Halle gesäubert

184/VIII-02-8/1.1

FUNDORT: Großwirschleben

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: n vom Ort, Straße nach Plötzkau, etwa in mittlerer Entfernung zw. den Gemeinden Plötzkau u. Großwirschleben. Einschnitt der Straße in eine natürl. Bodenkuppe (8 m über NN), deren O-Hang zur Saale bis auf 6 m über NN abfällt

FST.-LIT.: M. Becker und Koiki 1995, 275–281

BEF./FU.: Urnengrab 21

F.DAT.: 1965

MAT.: Kalk

TYP: Anhänger aus Cypraea-Schnecken

F.BESCHR.: 2 Stück, klein, hellgrau; erh. L.

20,8/17,5 mm

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 150

VERBL.: LDA Halle HK 66:380k  
HERV.BR.: K: Hybrid aus Tier/Ding  
B: branddeformiert

185/VIII-02-8/1.2

FUNDORT: Großwirschleben  
EST.: Fdpl. 2  
EST.-BESCHR.: n vom Ort, Straße nach Plötzkau, etwa in mittlerer Entfernung zw. den Gemeinden Plötzkau u. Großwirschleben. Einschnitt der Straße in eine natürl. Bodenkuppe (8 m über NN), deren O-Hang zur Saale bis auf 6 m über NN abfällt  
EST.-LIT.: M. Becker und Koiki 1995, 275–281  
BEF./FU.: Urnengrab 21  
F.DAT.: 1965  
MAT.: Glas/Bronze  
TYP: Anhänger  
F.BESCHR.: „gebundener Stein“; opakweißer hellviolett geschichteter Glasfluß; erh. L. ≈ 21 mm  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 150  
VERBL.: LDA Halle HK 66:380i  
HERV.BR.: K: Glasfluß von kreuzförmigen Bronzeblechstreifen mit gewickelter Drahtöse gefaßt  
B: teilweise ineinander geschmolzen

186/VIII-02-17/1.1

FUNDORT: Wedlitz/Nienburg (Saale)  
EST.: Feldmark  
EST.-BESCHR.: genaue FSt. unbekannt, etwa zw. Weinberg u. Wüstung Lazez, osö vom Ort  
BEF./FU.: Einzelfund  
F.DAT.: 1986  
MAT.: Bronze  
TYP: Gefäß- und Blechfragment  
F.BESCHR.: Wandungsfragment. Außenseite mit in schmaler einzeliger Furche graviertem Doppelkreis; Volute mit Spitzoval im Zwickel; über die gesamte Breite verlaufendes Doppelkelchmuster (eine Seite nur im Ansatz erh.). Im Zentrum des Kreis- u. Kelchmusters zwei kleine Befestigungslöcher. Rs. Mit mehreren tiefen, kreisförmigen Punzeinschlügen (Dm. 1,5 mm). Flächige Korrosionsnarben. Hellkupferfarben (restauriert); 75 × 61 mm, gr. St. ≈ 0,6 mm  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 153  
VERBL.: Mus. Bernburg III/94/3a

HERV.BR.: U: zu Beschlagteil (Kasten ?) sekundär umgearbeitet  
B: geglüht; rückseitig krakeleeartige Hitzerisse  
IB: Streck- u. Hammerspuren; stark verbogen

187

FUNDORT: Crüchern/Wohlsdorf/Bernburg (Saale)  
EST.: „Krähenberg“  
EST.-LIT.: Voigt 1940, 158–159  
BEF./FU.: Urnengräber  
F.DAT.: VOI 1925  
MAT.: Keramik  
TYP: Situlen  
F.BESCHR.: 2 schwarzglänzende (?) Situlen  
F.-LIT.: Voigt 1940, 158–159, Taf. 20. 4, 5; Hegewisch 2005a, 320  
VERBL.: Mus. Köthen  
HERV.BR.: mit drehrillenähnlichen Verzierungen am Boden wie bei Metallgefäßen

#### *Ldkr. Mansfeld-Südharz*

188/VIII-04-2/2.1

FUNDORT: Bösenburg/Rottelsdorf/Gerbstedt  
EST.: Fdpl. 18  
EST.-BESCHR.: nach N geneigte Hanglage, sw Ortsrand, dicht zw. den germ., z. T. gleichaltigen Siedlungsstellen Fdpl. 26 im Tal („Leger“) u. 3 (Quellhorizont in gleicher Hanglage wie Fdpl. 18)  
BEF./FU.: Siedlungsfund  
F.DAT.: 1964  
MAT.: Bronze  
TYP: Nietsporn  
F.BESCHR.: der innere, kürzere Schenkel ist stärker gekrümmt als der längere äußere. Die Außenseiten des Sporns sind facettiert, die verbreiterten Nietenden durch Kerben abgetrennt. Der äußere Niet ist profiliert, der innere ist flach. Der untere Fortsatz des senkrechten Mittelastes weist drei Kerben auf, während der obere Fortsatz zwei waagerechte strichverzierte Arme trägt u. in einem Haken endet. Dieser Haken ist durch mitgegossene plast. Augen zu einem Tierkopf ausgebildet. H. 32 mm, B. 83 mm; 28 g  
HER.DAT.: 3.–4. Jh.  
BEF.DAT.: C 1 – C 3

F.-LIT.: B. Schmidt 1966, 38–41; M. Becker 1996, 81 Nr. 34d; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 156, Taf. 108. 1; vgl. Jahn 1921, 78. Abb. 81 (FO Paris)  
VERBL.: LDA Halle HK 65:244  
HERV.BR.: G: der eis. Stachel ist ausgerostet  
RE: der Mittelniet ist durch einen nach außen umgebogenen Haken ersetzt worden

189/VIII-06-6/I.1

FUNDORT: Helmsdorf/Heiligenthal/Gerbstedt  
FST.: Fdpl. „Communsandgrube“  
FST.-BESCHR.: nnw der Wüstung Nienstedt, ö des Weges von Helmsdorf nach Welfesholz, nw Helmsdorf  
FST.-LIT.: Schulz 1929, 60; Schulz 1933, 41, Anm. 6; B. Schmidt 1961, 192 Nr. 23  
BEF./FU.: Körpergrab (?)  
F.DAT.: 1876  
MAT.: Bronze/Silber  
TYP: Napf (E 112, Typ Schwolow)  
F.BESCHR.: mit wenig betontem Rand, außen schwarz patiniert, innen schwarze u. teilweise grüne Patina. H. 40 mm, Dm. 82 mm, Bdm. 37 mm, Wdst. 1 mm; noch 79 g (etwa 1/4 des Gefäßes ist weggebrochen)  
HER.DAT.: mittlere KZT  
BEF.DAT.: Funde vom gleichen Fdpl. Eggers D, 1. H. 5. Jh.  
F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1499 (unter „Gerbstedt“); Schulz 1933, 47 Nr. 13, Taf. 24. 12 („Gerbstedt“); M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 162  
VERBL.: LDA Halle 612 unter „Gerbstedt“  
HERV.BR.: H: gegossen u. abgedreht, trotz starker Patinierung Reitstockeindruck schwach wahrnehmbar  
K: das Metall ist entweder stark silberhaltig oder das Gefäß war silberplattiert

190/VIII-04-6/I.1

FUNDORT: Helfta/Lutherstadt Eisleben  
FST.: „Frickes Garten“  
FST.-BESCHR.: neben Einzelfunden der LTZ auch: „in einer Aschenkulturschicht“  
BEF./FU.: Einzelfund, Geschenk von Fricke 1890;  
F.DAT.: VOF 1890  
MAT.: Bronze  
TYP: Fibel ≈Almgren 22 (Völling 18a)

F.BESCHR.: oval durchbrochener Ndh. u. leicht eingerollter Stützbalken, Bügelwulst; L. 66 mm, B. 16 mm

HER.DAT.: augusteisch

F.-LIT.: Voigt 1940, 144/187; M. Becker 1996, 82 Nr. 44; Völling 1994, 257 Nr. 18; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 157

VERBL.: Mus. Eisleben 784

HERV.BR.: AS: Zuordnung als „römisch“ unklar

191/VIII-04-10/I.1

FUNDORT: Röblingen am See/Seegebiet Mansfelder Land  
FST.: Fdpl. 1  
FST.-BESCHR.: sw der Kirche, Körpergräberfeld der VWZ, von dem zwei Grabinventare überliefert sind  
BEF./FU.: Körpergrab 2  
F.DAT.: 1896 angekauft  
MAT.: Bronze  
TYP: Fußnapf (E 113) mit breitem, ausladendem Rand, hohem napfartigem Gefäßkörper u. hohem, mitgegossenem Standring  
F.BESCHR.: große Differenz Herstellungs- und Niederlegungszeitraum (mittlere KZT/späte VWZ Stufe IIa). Grün patiniert. H. 42 mm, Dm. 110 mm; noch 105 g  
HER.DAT.: mittlere KZT  
BEF.DAT.: späte VWZ Stufe IIa  
F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1583; Götze, Höfer und Zschesche 1909, 41; B. Schmidt 1976, 71–72, Taf. 53. 3b; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 157  
VERBL.: LDA Halle 718  
HERV.BR.: H: gegossen u. abgedreht  
RE: mit groben Flickstellen

192/VIII-04-12/I.1

FUNDORT: Wansleben/Seegebiet Mansfelder Land  
FST.: Ziegeleigrundstück der Firma Menkel u. Co.  
FST.-BESCHR.: am nördl. Ortsrand; Gräberfeld der späten RKZ, von dem Beobachtungen u. Funde von drei Körpergräbern vorliegen  
FST.-LIT.: Götze, Höfer und Zschesche 1909, 42; B. Schmidt 1962/63, 484–497  
BEF./FU.: Körpergrab 2  
F.DAT.: 1886/1888  
MAT.: Silber/(?)  
TYP: Gefäß- und Blechfragment

**F.BESCHR.:** Blechstück mit einer aufgelöteten Blechschlaufe (Form?). Nach dem Einlieferungsbericht „Deckel einer ovalen Dose von dünnem Silberblech mit langem Öhr“ L. 116,6 mm, B. noch 77,2 mm, St. 0,7 mm; 13,8 g

**HER.DAT.:** augusteisch – tiber.

**BEF.DAT.:** C 2

**F.-LIT.:** Eggers 1951, 135 Nr. 1586 (dort unter „Wanzleben“); B. Schmidt 1962/63, 486, 489, Abb. 4. 2; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 157–158

**VERBL.:** LDA Halle 5934

**HERV.BR.:** RE: aufgelötete Blechschlaufe

### 193/VIII-04-12/1.2

**FUNDORT:** Wansleben/Seegebiet Mansfelder Land  
**FST.:** Ziegeleigrundstück der Firma Menkel u. Co.  
**FST.-BESCHR.:** am nördl. Ortsrand; Gräberfeld der späten RKZ, von dem Beobachtungen u. Funde von drei Körpergräbern vorliegen

**FST.-LIT.:** Götze, Höfer und Zschiesche 1909, 42; B. Schmidt 1962/63, 484–497

**BEF./FU.:** Körpergrab 2

**F.DAT.:** 1886/1888

**MAT.:** Bronze/Silber

**TYP.:** vasenartiges Gefäß mit bauchigem Unterteil, stark einziehender Schulter, fast senkrechtem Hals u. ausladendem Rand

**F.BESCHR.:** Fragmente vom Unterteil, Schulter, Hals u. Mündung. Oberteil silberglänzend, Unterteil grün patiniert. Mdm. 55–57 mm, H. mind. 90 mm, Dm. ≈100 mm

**BEF.DAT.:** C 2

**F.-LIT.:** B. Schmidt 1962/63, 486, 489, Abb. 4. 1; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 158, Taf. 70. 1

**VERBL.:** LDA Halle 5935 u. 5936

**HERV.BR.:** K: das Gefäß bestand aus gegossenem u. getriebenem, dünnem Bronzeblech u. einem in Schulter-Halsteil darübergelegten Silberblech, das den Mündungsabschluß bildet

### 194/VIII-04-12/1.3

**FUNDORT:** Wansleben/Seegebiet Mansfelder Land  
**FST.:** Ziegeleigrundstück der Firma Menkel u. Co.  
**FST.-BESCHR.:** am nördl. Ortsrand; Gräberfeld der späten RKZ, von dem Beobachtungen u. Funde von drei Körpergräbern vorliegen

**FST.-LIT.:** Götze, Höfer und Zschiesche 1909, 42; B. Schmidt 1962/63, 484–497

**BEF./FU.:** Körpergrab 2

**F.DAT.:** 1886/1888

**MAT.:** Bronze/Zinn (?)

**TYP.:** Teller (E 118)

**F.BESCHR.:** waagerechter Rand u. angelöteter, wulstförmigen Fußring (Fragment): Oberfläche innen gelbl.-braun (konserviert), außen: hell-glänzend. H. 38 mm, Dm. noch 270 mm, rek. ca. 300 mm; Standring: Dm. 108 mm; Rand: B. 17 mm, St. 2,5 mm; Wdst. 1 mm; 612 g

**HER.DAT.:** 3. Jh.

**BEF.DAT.:** C 2, spätes 3. Jh. bis um 300

**F.-LIT.:** Eggers 1951, 135 Nr. 1586 (versehentlich unter Typ 117 aufgeführt); Schulz 1953, 26, Taf. 22; B. Schmidt 1957, 478, Abb. 7g; B. Schmidt 1962/63, 486, 489, Abb. 4. 3; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 158, Taf. 76. 2

**VERBL.:** LDA Halle 5933

**HERV.BR.:** H: gegossen, abgedreht, außen verzinkt.

Im Zentrum des Bodens befinden sich auf der Ober- u. Us. je eine Zentriergrube, auf der Oberseite u. auf dem Tellerrand sind mehrere konzentrische Drehspuren erkennbar

**AR:** dunkelbraune Flecken und geringe Gewebereste

### 195/VIII-06-4/1.2

**FUNDORT:** Großörner/Mansfeld

**FST.:** Fdpl. 5

**FST.-BESCHR.:** Gebäude der Gottesbelohnungshütte, beim Bau der B 86 Hettstedt-Großörner, s der Mündung des Stockbaches in die Wipper, nördl. der Ortsmitte, ≈20 m w eines Gräberfeldes des 5./6. Jh.

**FST.-LIT.:** Größler 1902, 182–186; Ziegel 1936, 295; B. Schmidt 1961, 45–87

**BEF./FU.:** Körpergrab 1

**F.DAT.:** 1844

**MAT.:** Gold/Gemme

**TYP.:** aufwendig verzierter Ring mit Omphale-Gemme (Beckmann Form 17a)

**F.BESCHR.:** Die sehr große Schauffläche (≈30 × 23 mm) ist mit einem ovalen, im Zentrum schwach gedellten Onyx (≈23 × 16 mm) belegt. Eingeschnitten ist eine nach re. schreitende Omphale mit über dem Körper herabhängendem Löwenfell u. geschulterter, stockartig-schlanker Keule. Unter der Figur Bodenlinie

**HER.DAT.:** Gemme wohl 2. Jh., Ring spätes 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 133 Nr. 1509; Größler 1902, 182–183, Taf. 21. 1; Schulz 1933, 35, 49, Taf. 22. 1; Beckmann 1969, 35 Nr. 664; Laser 1985, 150, Taf. 7. 5; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 160, Taf. 103. 8  
VERBL.: ehemed Slg. Bergrat Plümicke Nr. 1, dann Mus. Eisleben (Nachkriegsverlust)  
HERV.BR.: K: ‚röm.‘ Gemme mit ‚germ.‘ Ring

196/VIII-06-8/1.1

FUNDORT: Hettstedt

FST.: „Nähe Kupferhammerhütte“

BEF./FU.: Einzelfund (aus Körpergrab?)

F.DAT.: VOF 1926

MAT.: Bronze

TYP: steilwandiges Becken (E 77)

F.BESCHR.: waagrecht nach außen gebogener Rand, darauf eine Rille, außen unterhalb des Randes zwei umlaufende breite Rillen, von innen herausgetriebene Verzierung, eine Hälfte der Wandung mit linearen Girlanden verziert, die andere mit von einem Zickzackband begrenzten Rillen, die über den Boden auf die zentrale zungenförmig gestaltete Girlande zulaufen. H. 85 mm, Mdm. 294–305 mm; Gew. 663,7 g

HER.DAT.: mittlere KZT

BEF.DAT.: C 1 (?)

F.-LIT.: Mildenberger 1939, Teil II Anlagen, 11 Nr. 36; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 163, Taf. 59  
VERBL.: Mus. Eisleben 2240

HERV.BR.: H: der nach innen gewölbte Boden besitzt einen Reitstockabdruck u. am Übergang zum flachen Boden drei konzent. Rillen, Bodenaußenseite im Zentrum mit Reitstockabdruck u. innerhalb des gewölbten Abschnitts mit einer einzelnen u. einem Paar konzent. Rillen, außerhalb der Wölbung mit einer z. T. verschliffenen konzent. Rille  
G: am Übergang vom Boden zur Wandung mehrere Fehlstellen u. Risse. Die gegenständig angelöteten Attachen fehlen, auf der einen Seite durch zwei silbrig glänzende runde Flächen von 30 bis 35 mm Dm. u. auf der gegenüberliegenden Seite durch zwei ähnl. große Flächen mit Lotresten, in denen sich Abdrücke der Attachenkontur befinden, nachgewiesen

RE: neben der silbrig glänzenden Fläche eine antike langovale Reparatur vom Hersteller, da die umlaufenden Rillen über sie hinweglaufen

IB: ca. 1/5 von Boden u. Wandung modern u. gewaltsam abgetrennt

197/VIII-17-12/1.5

FUNDORT: Riethnordhausen/Wallhausen

FST.: FSt. 3

FST.-BESCHR.: s des Ortes, sanft geneigter W-Hang; Siedlung u. Gräberfeld der jüngeren VREZ u. RKZ, Ausgr. des LDA Halle

FST.-LIT.: Kanter 1997

BEF./FU.: Brandgrab Befund 644

F.DAT.: 1996/1997

MAT.: Keramik

TYP: Terra sigillata-Kragenschüssel Drag. 38

F.BESCHR.: Randscherbe u. Wandscherbe

BEF.DAT.: C

F.-LIT.: Kanter 1997, 241; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 228

VERBL.: LDA Halle

HERV.BR.: G: starke Abriebspuren

198

FUNDORT: Hohlstedt/Wallhausen

FST.: TK 25-4533

FST.-BESCHR.: ö des Dorfes

BEF./FU.: Lese funde, Sicherstellung, Grimm 1930

F.DAT.: VOF 1930

MAT.: Keramik

TYP: Becher ≈ Drag. 33/ Gose 76–80, 85–86

F.BESCHR.: Bruchstück von Gefäß mit geradem, abgesetztem Standboden, mäßig, fast gerade ansteigendem Unterteil, steiler, gerader, kaum ausladender Wandung, Randlippe; schwarz, H. 69 mm, Bdm. 45 mm, gDm. 67 mm, Mdm. 90 mm

F.-LIT.: M. Becker 1996, 119, Taf. 93. 1; Hegewisch 2005a, 330

VERBL.: LDA Halle HK 30:271

HERV.BR.: AS: Nachbildung eines TS-Bechers (Drag. 33/Gose 76–80, 85–86)

199

FUNDORT: Niederröblingen (Helme)/Allstedt

FST.: Autobahnanbindung Südharz, A 71

FST.-BESCHR.: Trassenschnitt

FST.-LIT.: Hubensack 2011

BEF./FU.: Körpergrab in Grube (Befund 3651)

F.DAT.: 2006

MAT.: Bronze



**TYP:** muschelförmiger Beschlag  
**F.BESCHR.:** ca. 3 cm breiter, unverzierter Beschlag in Muschelform mit 2 Nieten auf der Rückseite,  
**HER.DAT.:** 150–250  
**BEF.DAT.:** 280–300  
**F.-LIT.:** Hubensack 2011, 166, Abb. 8  
**VERBL.:** LDA Halle  
**HERV.BR.:** K: wahrscheinlich auf Stoff o. Leder befestigt  
U: statt Waffen-/Pferdegeschirr wohl Trachtbestandteil

200

**FUNDORT:** Oberröblingen/Sangerhausen  
**FST.:** Sandgrube „Ottilie“  
**FST.-LIT.:** Größler 1907, 8–9  
**BEF./FU.:** Grabfund (nähere Angaben fehlen)  
**F.DAT.:** 1889  
**MAT.:** Keramik  
**TYP:** Becher ≈ Drag. 33/Gose 76–80, 85–86  
**F.BESCHR.:** der Rand ist verdickt, der konische Hals durch eine Riefe von der Schulter getrennt und mit 2 feinen Rillen versehen. Der Unterteil trägt senkrechte Dellen, der niedrige Fuß ist leicht eingedellt. Bräunlich-dunkelgrauer Ton. H. 132 mm  
**F.-LIT.:** Mildenberger 1970, 143, Taf. 56. 6 (Skizze im Archiv der RGK, Unterlagen von Uslar o. Nr.); Hegewisch 2005a, 320, Abb. 42. 1  
**VERBL.:** LDA Halle 724  
**HERV.BR.:** AS: Nachbildung eines TS-Bechers (Drag. 33/Gose 76–80, 85–86)

201

**FUNDORT:** Sangerhausen  
**FST.:** TK 25-4533  
**FST.-BESCHR.:** Hüttenmühle  
**BEF./FU.:** „beim Straßenbau gefunden“  
**F.DAT.:** 1958  
**MAT.:** Keramik  
**TYP:** Becher ≈ Drag. 33/Gose 76–80, 85–86  
**F.BESCHR.:** Gefäß mit innen gewölbtem, hohlem, leicht konischem Standfuß, weit ausladendem, geradem Unterteil, das deutlich in die fast senkrechte, gerade Wandung übergeht; schmutzig-graubraun; H. 95 mm, Bdm. 55 mm, Mdm. 110 mm  
**F.-LIT.:** M. Becker 1996, 119, Taf. 94. 1; Hegewisch 2005a, 320, Abb. 42. 2  
**VERBL.:** Mus. Sangerhausen IV/1003/58

**HERV.BR.:** AS: Nachbildung eines TS-Bechers (Drag. 33/Gose 76–80, 85–86)

### *Ldkr. Burgenlandkreis*

202/VIII-07-8/1.1

**FUNDORT:** Wildschütz/Deuben/Teuchern  
**FST.:** Fdpl. 2  
**FST.-BESCHR.:** n Ortsausgang, gegenüber dem Neubau des Braunkohlewerkes „Erich Weinert“  
**FST.-LIT.:** B. Schmidt 1956, 206–210  
**BEF./FU.:** Körpergrab 1  
**F.DAT.:** 1955  
**MAT.:** Silber/Glas  
**TYP:** Schildfibelpaar Almgren VI, 180 mit gleichbreitem Bügel  
**F.BESCHR.:** Bügelplatte: Dm. 21 mm; Glasmugel: Dm. 16/14 mm, H. 3/4 mm; Fußplatte: Dm. 18,5 mm; Glasmugel: Dm. 13 mm, H. 3 mm  
**HER.DAT.:** 3. Jh.  
**BEF.DAT.:** C 2  
**F.-LIT.:** B. Schmidt 1956, 206–210; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 165–166  
**VERBL.:** Mus. Zeitz III/56/217 c  
**HERV.BR.:** K: oben auf dem Bügel u. auf dem Fußende ist je eine Silberscheibe mit einer runden, scheibenförmigen, mugeligen, blau opaken Glasauflage, die sich kuppelförmig über der flachen U. erhebt, angelötet. Die Glasauflagen werden von je einem gezackten Silberring gehalten. Glasauflagen auf ,germ.: Fibelform

203/VIII-11-5/1.1

**FUNDORT:** Großjena/Naumburg (Saale)  
**FST.:** Fdpl. 2  
**FST.-BESCHR.:** „auf der Lache“, Feldstück ö der Unstrut, s der neuen Straße. Großflächige Siedlung, nach Ausweis der bislang bekannten Lesefunde in der Linienbandkeramik, der LTZ, der RKZ, der VWZ u. im MA genutzt. Älteres Fundmaterial befindet sich in der Slg. des Mus. Freyburg u. im LDA Halle an die unter Freyburg „Lache“ geführte FSt. anschließend. Die Fdpl. Großjena 2; 13 u. 31, Kleinjena 8 u. 23 sowie Freyburg 13 u. 72 bilden eine zusammenhängende, ca. 0,6–1 km<sup>2</sup> große FSt., deren innere Struktur unklar ist.

**FST.-LIT.:** Bicker 1936; Eggers 1951, 133 Nr. 1506; B. Schmidt 1967, 43; B. Schmidt und Schröter 1990, 197

**BEF./FU.:** Siedlungsfund

**F.DAT.:** 1935 Ausgr. des LDA Halle

**MAT.:** Bronze

**TYP.:** Gefäß- und Blechfragment

**F.BESCHR.:** Fragment, bronzenblechartig mit nach außen umgebördeltem Rand

**BEF.DAT.:** C 2

**F.-LIT.:** M. Becker 1996, 100 Nr. 134e; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 201–202

**VERBL.:** LDA Halle HK 35:545a

**HERV.BR.:** RE: antik mit Bronzenieten aufgesetztem Flicker

**IB; W:** zur Unkenntlichkeit zusammengepreßt. Es könnte sich bei den Bronzegefäßresten u. U. auch um Bronzeblechreste eines Holzheimers handeln, was aber wegen des aufgesetzten Flickens unwahrscheinl. ist. Die Bronzegefäßreste, die stark beschädigte Bronzefibel sowie der Bronzerest aus Quadrat 2 könnten als Rohmaterial zum Einschmelzen thesauriert worden sein

#### 204/VIII-11-5/I.10

**FUNDORT:** Großjena/Naumburg (Saale)

**FST.:** Fdpl. 2

**FST.-BESCHR.:** „auf der Lache“, Feldstück ö der Unstrut, s der neuen Straße. Großflächige Siedlung, nach Ausweis der bislang bekannten Lesefunde in der Linienbandkeramik, der LTZ, der RKZ, der VWZ u. im MA genutzt. Älteres Fundmaterial befindet sich in der Slg. des Mus. Freyburg u. im LDA Halle an die unter Freyburg „Lache“ geführte FSt. anschließend. Die Fdpl. Großjena 2; 13 u. 31, Kleinjena 8 u. 23 sowie Freyburg 13 u. 72 bilden eine zusammenhängende, ca. 0,6–1 km<sup>2</sup> große FSt., deren innere Struktur unklar ist.

**FST.-LIT.:** Bicker 1936; Eggers 1951, 133 Nr. 1506; B. Schmidt 1967, 43; B. Schmidt und Schröter 1990, 197

**BEF./FU.:** Siedlungsfund

**F.DAT.:** 1932/1935

**MAT.:** Bronze (?)

**TYP.:** Münze/kräftige Scheibe, AE (?)

**F.BESCHR.:** kräftige Scheibe

**BEF.DAT.:** RKZ

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 203

**VERBL.:** LDA Halle HK 35:570

**HERV.BR.:** IB; U: an zwei gegenüberliegenden Seiten geradkantig beschnitten

#### 205/VIII-11-5/I.12

**FUNDORT:** Großjena/Naumburg (Saale)

**FST.:** Fdpl. 2

**FST.-BESCHR.:** „auf der Lache“, Feldstück ö der Unstrut, s der neuen Straße. Großflächige Siedlung, nach Ausweis der bislang bekannten Lesefunde in der Linienbandkeramik, der LTZ, der RKZ, der VWZ u. im MA genutzt. Älteres Fundmaterial befindet sich in der Slg. des Mus. Freyburg u. im LDA Halle an die unter Freyburg „Lache“ geführte FSt. anschließend. Die Fdpl. Großjena 2; 13 u. 31, Kleinjena 8 u. 23 sowie Freyburg 13 u. 72 bilden eine zusammenhängende, ca. 0,6–1 km<sup>2</sup> große FSt., deren innere Struktur unklar ist.

**FST.-LIT.:** Bicker 1936; Eggers 1951, 133 Nr. 1506; B. Schmidt 1967, 43; B. Schmidt und Schröter 1990, 197

**BEF./FU.:** Siedlung, Lesefund (unter Einsatz eines Metallsuchgerätes)

**F.DAT.:** 1999–2002, D. Krumbholz, H. Stelzer, M. Klamm (2002; LDA Halle)

**MAT.:** Bronze

**TYP.:** Attache

**F.BESCHR.:** Frauenkopf von Blatt eingerahmt, Öse randbegleitend mit Kreisverzierung u. nach außen weisenden Halbbögen, verm. zu Eimer E 27 oder E 34. Erh. H. 80 mm, erh. B. 55 mm; 105,2 g

**HER.DAT.:** frühe – mittlere KZT

**BEF.DAT.:** RKZ

**F.-LIT.:** M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 203, Taf. 30. 2

**VERBL.:** LDA Halle, HK 2002:1870d

**HERV.BR.:** G: Ösenauge deutl. abgenutzt

#### 206/VIII-11-5/I.16

**FUNDORT:** Großjena/Naumburg (Saale)

**FST.:** Fdpl. 2

**FST.-BESCHR.:** „auf der Lache“, Feldstück ö der Unstrut, s der neuen Straße. Großflächige Siedlung, nach Ausweis der bislang bekannten Lesefunde in der Linienbandkeramik, der LTZ, der RKZ, der VWZ u. im MA genutzt. Älteres Fundmaterial befindet sich in der Slg. des Mus. Freyburg u. im LDA Halle an die unter Freyburg „Lache“ geführte

FSt. anschließend. Die Fdpl. Großjena 2; 13 u. 31, Kleinjena 8 u. 23 sowie Freyburg 13 u. 72 bilden eine zusammenhängende, ca. 0,6–1 km<sup>2</sup> große FSt., deren innere Struktur unklar ist.

FST.-LIT.: Bicker 1936; Eggers 1951, 133 Nr. 1506; B. Schmidt 1967, 43; B. Schmidt und Schröter 1990, 197

BEF./FU.: Siedlung, Lesefund

F.DAT.: 1999–2002, D. Krumbholz, H. Stelzer, M. Klamm (2002; LDA Halle)

MAT.: Buntmetall

TYP.: ovales Tablett (E 121)

F.BESCHR.: Bruchstück eines ovalen Tablett (E 121), Buntmetall. Randbruchstück des Griffes. L. 31 mm, B. 30 mm; 4,9 g

HER.DAT.: späte KZT

BEF.DAT.: RKZ

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 203, Taf. 53. 12

VERBL.: LDA Halle, HK 2002:5123t (unter Kleinjena)

HERV.BR.: IB; W: augenscheinl. mit Schnittspuren

#### 207/VIII-11-6/1.3

FUNDORT: Kleinjena/Naumburg (Saale)

FST.: Fdpl. 23

FST.-BESCHR.: Lauscheberg, Hanglage n des Ortes Kleinjena. Ausgedehntes Siedlungsgelände, nach Ausweis der bislang bekannten Lesefunde in der Linienbandkeramik, der LTZ, der RKZ, der VWZ u. im MA genutzt. Fundmaterial in der Slg. des Mus. Freyburg u. im LDA Halle

BEF./FU.: Siedlung, Lesefund

F.DAT.: Winter 2001/2002, D. Krumbholz

MAT.: Bronze

TYP.: Attache

F.BESCHR.: Frauenkopf, Blätter hinter den Haaren, Zöpfe an den Seiten, zipfelförmiger Abschluß unter dem Kinn. Erh. H. 78 mm, B. 67 mm; 155,8 g

HER.DAT.: frühe – mittlere KZT

BEF.DAT.: RKZ

F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 207, Taf. 30. 1

VERBL.: LDA Halle HK 2002:1521a

HERV.BR.: G: Öse durch Abnutzung durchgescheuert

#### 208

FUNDORT: Crölpa-Löbschütz/Naumburg (Saale)

FST.: „Rudelsburg“

FST.-BESCHR.: an der rechten Flanke des Saaletales, 3 km südlich von Bad Kösen und knapp 9 km südwestlich von Naumburg

FST.-LIT.: Simon 1991, 59–62

BEF./FU.: Siedlungsfund

F.DAT.: 1930

MAT.: Keramik

TYP.: Faltenbecher

F.BESCHR.: Wandscherbe eines Faltenbechers; mittelgrau, außen glatt, Glättstriche, innen Drehspuren, Bruch hellgrau, sehr fein, H. 40–50 mm

F.-LIT.: Simon 1991, 66, 104, Abb. 14. 3; Hegewisch 2005a, 328, Abb. 38

VERBL.: LDA Halle HK 30:427

HERV.BR.: AS: Assoziation zu röm. Faltenbechern

#### 209/VIII-12-2/1.13

FUNDORT: Freyburg (Unstrut)

FST.: FSt. 13

FST.-BESCHR.: SW des Ortes, zw. Unstrut u. der Straße Freyburg – Großjena

FST.-LIT.: B. W. Bahn 2001; Küchenmeister 2002

BEF./FU.: Urnengrab Befund 230

F.DAT.: 1997–2000

MAT.: Keramik

TYP.: durchbohrtes Rasiermesser

F.BESCHR.: durchbohrtes Rasiermesser, sekundär aus einer Terra sigillata-Scherbe gefertigt, ursprüngl. Gefäßform nicht mehr erschließbar. Mit rezenten Scharten. L. 106 mm, B. bis 22 mm, St. bis 5 mm; Bohrung: Dm. 4 mm

BEF.DAT.: mittlere KZT

F.-LIT.: Gerhardt 1999, 275 Nr. 119; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 211, Taf. 132. 2

VERBL.: LDA Halle (Fundnr. 169)

HERV.BR.: H: Klinge einseitig dünn ausgeschliffen U: sekundär aus einer Terra sigillata-Scherbe gefertigt

#### 210/VIII-12-5/1.3

FUNDORT: Nebra (Unstrut)

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: n vom Ort, Flurstück „Auf der Altenburg“, Grundstück Ether; spätkztl. Brandgräberfeld

BEF./FU.: Leichenbrandhäufchen 21

F.DAT.: 1936

MAT.: Achat

**TYP:** Skyphos/Leichenbrandhäufchen  
**F.BESCHR.:** drei Bruchstücke vom Rand- u. Henkelbereich, innen umlaufende Rille knapp unter dem Rand, auf dem Henkelbereich deutet Rille die Wanddicke an, gegläht, jetzt weiß, grau u. schwarz; erh. H. 19 mm, rek. Dm. ≈120 mm  
**BEF.DAT.:** C  
**F.-LIT.:** M. Becker 1991, 185–186; 1996, 108 Nr. 160 (21); 2014; M. Becker, H. Breuer und Schafberg 2003, 135–139; M. Becker 2006, 212, Taf. 121. 2  
**VERBL.:** LDA Halle HK 36:302a  
**HERV.BR.:** AR: Silberabdrücke am Leichenbrand  
**VG:** Leichenbrandhäufchen als Assemblage  
**B:** gegläht

#### 211/VIII-18-7/1.1

**FUNDORT:** Uichteritz/Weißenfels  
**FST.:** Fdpl. 3  
**FST.-BESCHR.:** Gröbitz-Berg, n Ortsflur, ö des Verbindungsweges Uichteritz – Storkau, ssw der Höhe 134. Hanglage zur Saaleniederung, Gelände eines vvwztl. Reihengräberfeldes des 6. Jh.  
**BEF./FU.:** Körpergrab 3  
**F.DAT.:** 1964  
**MAT.:** Keramik  
**TYP:** spätes Schalengefäß ≈ Drag. 37 (?)  
**F.BESCHR.:** Randscherbe wohl von spätem Schalengefäß etwa Drag. 37 (?). Lippe flach, Hals leicht gewölbt. Stark abweichende Herstellungs- und Niederlegungsphase. Orange-hellrötlichbraun; 43 × 30 mm, Wdst. 6 mm; err. Mdm. 140 mm  
**HER.DAT.:** wohl späte KZT?  
**BEF.DAT.:** späte VWZ Stufe IIa  
**F.-LIT.:** Nitzschke 1967, 46–47; B. Schmidt 1976, 127, Taf. 109. 3d; Laser 1998, 64 VIII-17-3, Taf. 3. 5; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 231, Taf. 92. 9  
**VERBL.:** LDA Halle HK 65:200d  
**HERV.BR.:** G: Glanztonschicht mehlig-stumpf, teilweise abgerieben  
**U:** Flickloch zur Aufhängung als Zierrat verwendet  
**RE:** unter der Randlippe kreisrundes Flickloch (Dm. 3,5 mm)

#### 212/VIII-18-8/1.3

**FUNDORT:** Weißenfels  
**FST.:** Fdpl. 23/27 „Beudefeld“  
**FST.-BESCHR.:** ausgedehntes Flurstück w des Ortes u. s der Beuditzvorstadt, auf dem Hochufer u. der

Höhe re. der Saale in leichter n Hanglage. Beide Fdpl. gehen ineinander über. Großes birituelles Gräberfeld oder mehrere kleine Gräberfelder mit einer Gesamtausdehnung von etwa 80 m in WNW–OSO Richtung u. etwa 20 m in NO–SW Richtung. Brandgräber der SLTZ, der frühen RKZ (u. ein Körpergrab?), vor allem Brand- u. Körpergräber der späten RKZ (acht Schädel erh.), ein Körpergrab des frühen 6. Jh. (untersucht 1965). Im Zuge des großflächigen Kiesabbaus wurden in den Jahren 1872/73–1908 nur zwei komplette Inv. zweier Körpergräber der späten RKZ sichergestellt. Die überaus stattliche Zahl von Einzelfunden stammt aus zahlreichen zerstörten Brand- u. Körpergräbern. Die älteren Funde wurden 1971 vom Mus. Weißenfels dem LDA Halle übergeben. Aus mehreren Kiesgruben, die einen langen Teil des Saalehangs begleiten, wurden vor allem Funde der späten RKZ aus Körper- u. Brandgräbern besonders von Fdpl. 27 eingeliefert; aus Brandgräbern mehr, wenn nicht gar ausschließlich von Fdpl. 23, dem ö Teil des Beudefeldes  
**FST.-LIT.:** Götze, Höfer und Zschiesche 1909, 366; Wilcke und Mötelfindt 1914, 378–380; Schulz 1925a, 47–52; Schulz 1931, 84, 86; Uslar 1938, 247; B. Schmidt 1961, 193 Nr. 92; B. Schmidt 1976, 130–131; Nitzschke 1967, 48–52; Mildnerberger 1970, 157; R. Müller 1985, 171 Nr. 621; M. Becker 1988, 102–103  
**BEF./FU.:** aus einem zerstörten Körpergrab, von Arbeiterinnen geborgen  
**F.DAT.:** ZW. 1875 u. 1907/1908  
**MAT.:** Bronze  
**TYP:** Kelle-Sieb-Garnitur (E 161) mit ruderförmigem Griff u. flachbodigem Becken  
**F.BESCHR.:** Sieblöcher im Boden als Radialmuster, von flachen Bögen begrenzt, im Wandteil Wellenlinienmuster, oben u. unten von je einer Punktreihe begrenzt. Z. T. bronzefarben, z. T. dunkelgrün patiniert. Kelle: H. 46 mm, Mdm. 105 mm, L. 220 mm; Griff: L. 112 mm, Wdst. 1 mm, Gew. jetzt 190 g (nach der Bergung wegen Brüchigkeit fest mit dünnem Bronzeblech ausgekleidet). Sieb: H. 40 mm, Mdm. 104 mm, L. 220 mm, 137 g  
**HER.DAT.:** spätes 2. – Mitte 3. Jh.  
**F.-LIT.:** Eggers 1951, 135 Nr. 1589; M. Becker 1996, 126 Nr. 228dv; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 232, Taf. 52. 3, 4

VERBL.: LDA Halle HK 17:426a,b  
HERV.BR.: H: gegossen u. abgedreht. Reitstockabdruck im Zentrum der Innen- u. Außenseite des Bodens der Kelle u. des Siebes. Die Sieblöcher sind von innen nach außen geschlagen, aber gut geglättet  
VG: Sieb in Rand- u. Grifforn genau in die Kelle eingepaßt

213/VIII-18-8/1.7

FUNDORT: Weißenfels  
FST.: Fdpl. 23/27 „Beudefeld“  
FST.-BESCHR.: ausgedehntes Flurstück w des Ortes u. s der Beuditzvorstadt, auf dem Hochufer u. der Höhe re. der Saale in leichter n Hanglage. Beide Fdpl. gehen ineinander über. Großes birituelles Gräberfeld oder mehrere kleine Gräberfelder mit einer Gesamtausdehnung von etwa 80 m in WNW-OSO Richtung u. etwa 20 m in NO-SW Richtung. Brandgräber der SLTZ, der frühen RKZ (u. ein Körpergrab?), vor allem Brand- u. Körpergräber der späten RKZ (acht Schädel erh.), ein Körpergrab des frühen 6. Jh. (untersucht 1965). Im Zuge des großflächigen Kiesabbaus wurden in den Jahren 1872/73–1908 nur zwei komplette Inv. zweier Körpergräber der späten RKZ sichergestellt. Die überaus stattliche Zahl von Einzelfunden stammt aus zahlreichen zerstörten Brand- u. Körpergräbern. Die älteren Funde wurden 1971 vom Mus. Weißenfels dem LDA Halle übergeben. Aus mehreren Kiesgruben, die einen langen Teil des Saalehangs begleiten, wurden vor allem Funde der späten RKZ aus Körper- u. Brandgräbern besonders von Fdpl. 27 eingeliefert; aus Brandgräbern mehr, wenn nicht gar ausschließlich von Fdpl. 23, dem ö Teil des Beudefeldes  
FST.-LIT.: Götze, Höfer und Zschiesche 1909, 366; Wilcke und Mötelfindt 1914, 378–380; Schulz 1925a, 47–52; Schulz 1931, 84, 86; Uslar 1938, 247; B. Schmidt 1961, 193 Nr. 92; B. Schmidt 1976, 130–131; Nitzschke 1967, 48–52; Mildenerger 1970, 157; R. Müller 1985, 171 Nr. 621; M. Becker 1988, 102–103  
BEF./FU.: Körpergrab 2  
F.DAT.: 1884 oder früher  
MAT.: Glas  
TYP.: Besatz auf silb. Armbrustfibel Almgr. VI,2, 179

F.BESCHR.: Fußschild verm. erst nachträgl. angesetzt (Us. des Schildes zeigt dreieckigen Fußabschluß einer Elbefibel), gesäumt von einem glatten u. einem feingerippten Draht, im Zentrum ein halbkugeliges, dunkelviolettblauer Glasstein. L. 60,5 mm; Bügel: L. 27 mm, B. (ohne Blechauflage) 7 mm; Fuß: L. 32 mm; Schild: Dm. 22,4 mm; 18,6 g  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Behm-Blancke 1973, 338, Abb. 17; M. Becker 1996, 124 Nr. 228bd; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 233  
VERBL.: LDA Halle HK 9559  
HERV.BR.: K: ‚röm.‘ Glasstein auf ‚germ.‘ Fibel

214/VIII-18-8/3.1

FUNDORT: Weißenfels  
FST.: unbekannt; möglicherweise vom Gräberfeld Weißenfels-Beudefeld, Mus. Weißenfels  
FST.-BESCHR.: möglicherweise vom Gräberfeld Weißenfels-Beudefeld, Mus. Weißenfels  
BEF./FU.: Fundumstände unbekannt  
MAT.: Bronze  
TYP.: Kelle-Sieb-Garnitur  
F.BESCHR.: wenige zerschmolzene Reste, zweimal Randbruchstück vom Sieb, oberste Lochreihe z. T. erh., Stielbruchstück mit Wandansatz von Kelle, Reste der Weißmetallaufgabe, innen viermal Doppelrille, Stiel: B. 25 mm. – Dreimal unbestimmbare Reste  
F.-LIT.: M. Becker 1996, 127 Nr. 230g, Taf. III. I, 4; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 236, Taf. 53. 6, 16  
VERBL.: Mus. Weißenfels Inv.-Nr. III/78/143  
HERV.BR.: VG: Kelle und Sieb

215

FUNDORT: Weißenfels  
FST.: Fdpl. 23/27 „Beudefeld“  
FST.-BESCHR.: ausgedehntes Flurstück w des Ortes u. s der Beuditzvorstadt, auf dem Hochufer u. der Höhe re. der Saale in leichter n Hanglage. Beide Fdpl. gehen ineinander über. Großes birituelles Gräberfeld oder mehrere kleine Gräberfelder mit einer Gesamtausdehnung von etwa 80 m in WNW-OSO Richtung u. etwa 20 m in NO-SW Richtung. Brandgräber der SLTZ, der frühen RKZ (u. ein Körpergrab?), vor allem Brand- u. Körpergräber der späten RKZ (acht Schädel erh.), ein Körpergrab des frühen 6. Jh. (untersucht 1965). Im Zuge

des großflächigen Kiesabbaus wurden in den Jahren 1872/73–1908 nur zwei komplette Inv. zweier Körpergräber der späten RKZ sichergestellt. Die überaus stattliche Zahl von Einzelfunden stammt aus zahlreichen zerstörten Brand- u. Körpergräbern. Die älteren Funde wurden 1971 vom Mus. Weißenfels dem LDA Halle übergeben. Aus mehreren Kiesgruben, die einen langen Teil des Saalehangs begleiten, wurden vor allem Funde der späten RKZ aus Körper- u. Brandgräbern besonders von Fdpl. 27 eingeliefert; aus Brandgräbern mehr, wenn nicht gar ausschließlich von Fdpl. 23, dem ö Teil des Beudefeldes

FST.-LIT.: Götze, Höfer und Zschesche 1909, 366; Wilcke und Mötefindt 1914, 378–380; Schulz 1925a, 47–52; Schulz 1931, 84, 86; Uslar 1938, 247; B. Schmidt 1961, 193 Nr. 92; B. Schmidt 1976, 130–131; Nitzschke 1967, 48–52; Mildenerger 1970, 157; R. Müller 1985, 171 Nr. 621; M. Becker 1988, 102–103

BEF./FU.: Grabfunde aus zerstörten Körpergräbern

F.DAT.: ZW. 1875 u. 1907/1908

MAT.: Keramik

TYP.: Faltenbecher

F.BESCHR.: handgeformt; H. 154 mm, gDm. 115 mm

F.-LIT.: M. Becker 1996, 123 Nr. 228j, Taf. 100. 2;

Hegewisch 2005a, 326, Abb. 33. 24

VERBL.: LDA Halle HK 9558

HERV.BR.: AS: Assoziation zu röm. Faltenbechern

216

FUNDORT: Weißenfels

FST.: Fdpl. 23/27 „Beudefeld“

FST.-BESCHR.: ausgedehntes Flurstück w des Ortes u. s der Beuditzvorstadt, auf dem Hochufer u. der Höhe re. der Saale in leichter n Hanglage. Beide Fdpl. gehen ineinander über. Großes birituelles Gräberfeld oder mehrere kleine Gräberfelder mit einer Gesamtausdehnung von etwa 80 m in WNW–OSO Richtung u. etwa 20 m in NO–SW Richtung. Brandgräber der SLTZ, der frühen RKZ (u. ein Körpergrab?), vor allem Brand- u. Körpergräber der späten RKZ (acht Schädel erh.), ein Körpergrab des frühen 6. Jh. (untersucht 1965). Im Zuge des großflächigen Kiesabbaus wurden in den Jahren 1872/73–1908 nur zwei komplette Inv. zweier Körpergräber der späten RKZ sichergestellt. Die überaus stattliche Zahl von Einzelfunden stammt

aus zahlreichen zerstörten Brand- u. Körpergräbern. Die älteren Funde wurden 1971 vom Mus. Weißenfels dem LDA Halle übergeben. Aus mehreren Kiesgruben, die einen langen Teil des Saalehangs begleiten, wurden vor allem Funde der späten RKZ aus Körper- u. Brandgräbern besonders von Fdpl. 27 eingeliefert; aus Brandgräbern mehr, wenn nicht gar ausschließlich von Fdpl. 23, dem ö Teil des Beudefeldes

FST.-LIT.: Götze, Höfer und Zschesche 1909, 366; Wilcke und Mötefindt 1914, 378–380; Schulz 1925a, 47–52; Schulz 1931, 84, 86; Uslar 1938, 247; B. Schmidt 1961, 193 Nr. 92; B. Schmidt 1976, 130–131; Nitzschke 1967, 48–52; Mildenerger 1970, 157; R. Müller 1985, 171 Nr. 621; M. Becker 1988, 102–103

BEF./FU.: Grabfunde aus zerstörten Körpergräbern

F.DAT.: ZW. 1875 u. 1907/1908

MAT.: Keramik

TYP.: Faltenbecher

F.BESCHR.: handgeformt, abgesetzter Standring, fünf Dellen; fleckig mausgrau, etwas schief, Halsansatz mit flüchtiger Ritzlinie betont; H. 211 mm, Bdm. 92 mm, gDm. 148 mm bei 128 mm; Mdm. 112 mm

F.-LIT.: M. Becker 1996, 123 Nr. 228k, Taf. 99.4; Hegewisch 2005a, 325, Abb. 33. 3

VERBL.: LDA Halle HK 17:404

HERV.BR.: AS: Assoziation zu röm. Faltenbechern

217/VIII-20-1/1.1

FUNDORT: Bornitz/Elsteraue

FST.: Fdpl. 1

FST.-BESCHR.: w Feldmark nw von Zeitz, kleine Anhöhe am Floß-Graben auf dem w Hochufer der Weißen Elster; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ

FST.-LIT.: Brunn 1940; Voigt 1975

BEF./FU.: Urnengrab FK 29

F.DAT.: 1940

MAT.: Bronze/Eisen

TYP.: Kessel mit eis. Rand (E 8)

F.BESCHR.: Boden- u. Halsteil aus zwei Rohlingen dünnwandig getrieben u. mit dichtem Perlnietkranz auf Schulter verbunden. Als Abschluß des dünnen Blechrandes vierkantiger, hochkant gelegter massiver Eisenring. Reste der ehemals genieteten Attachen am oberen Kesselrand. Stark fragmentiert. H. ≈175 mm, Mdm. 312 mm

HER.DAT.: Spätlatène – ?

BEEF.DAT.: B I

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1476; Brunn 1940, 252–253, Taf. 58, 59; Drescher 1959, 169; Voigt 1975, 327, Abb. 22a; M. Becker 1988, 109, Taf. 4a; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 237, Taf. 6. 2

VERBL.: LDA Halle HK 40:46a

HERV.BR.: H; RE: Vor Fertigstellung viermal, während des Gebrauchs achtmal geflickt

#### 218/VIII-20-1/I.2

FUNDORT: Bornitz/Elsteraue

FST.: Fdpl. I

FST.-BESCHR.: w Feldmark nw von Zeitz, kleine Anhöhe am Floß-Graben auf dem w Hochufer der Weißen Elster; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ

FST.-LIT.: Brunn 1940; Voigt 1975

BEEF./FU.: Urnengrab FK 29

F.DAT.: 1940

MAT.: Bronze

TYP: Kasserolle (E 131)

F.BESCHR.: Eingepunzte Doppelhalbbögen an Griffbasis. An den Griffändern je eine Furche. Am Griffansatz drei Kreise in einer Reihe, auf der Mittelachse des Griffes drei weitere einzelne Kreisstempel u. beidseits am Griffende nochmals je ein Kreisstempel eingepunzt. H. 64 mm; Griff: L. 122 mm; 126,5 g

HER.DAT.: frühe KZT

BEEF.DAT.: B I

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1476; Brunn 1940, 252–253; Voigt 1975, 328–329, Abb. 29c; 30b; 34b; M. Becker 1988, 111, Taf. 4d; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 237–238, Taf. 17. 5

VERBL.: LDA Halle HK 40:46c

HERV.BR.: G: stark defekt

RE: mehrfach alt geflickt

#### 219/VIII-20-1/I.3

FUNDORT: Bornitz/Elsteraue

FST.: Fdpl. I

FST.-BESCHR.: w Feldmark nw von Zeitz, kleine Anhöhe am Floß-Graben auf dem w Hochufer der Weißen Elster; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ

FST.-LIT.: Brunn 1940; Voigt 1975

BEEF./FU.: Urnengrab FK 29

F.DAT.: 1940

MAT.: Bronze/Silber

TYP: Kasserolle mit flachem Boden (E 132)

F.BESCHR.: H. 105 mm, L. 358 mm, Mdm. 192 mm, Bdm. 130 mm; Griff: L. 118 mm, gr. B. 55 mm;

Stempel: L. 17 mm, B. 3 mm; 654,4 g

HER.DAT.: frühe KZT

BEEF.DAT.: B I

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1476; Brunn 1940, 251–253; Drescher 1959, 149; Voigt 1975, 328, Abb. 29b; 30a; 31–32; M. Becker 1988, 110, Taf. 4e; Petrovsky 1993, 288 P.07.07, Taf. 23; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 238, Taf. 15

VERBL.: LDA Halle HK 40:46b

HERV.BR.: H: Drehrillen unterhalb des Randes. Fabrikantenstempel MPLINIDIOGEN am oberen Griffteil. Griffoberseite mit schmal ausgemeißelter Vertiefung. Darin eingeschmolzenes rotbraunes Email, in das vor dem Einschmelzen eine gewickelte Spirale aus Silberdraht gelegt wurde. Nach Einschmelzen dieser Einlage wurden Email/Silber mit der Griffoberfläche bündig geschliffen, somit sind jetzt entlang der Nute in regelmäßigen Abständen kleine silb. Stege sichtbar.

G; RE: Griffende alt abgebrochen, mit Hilfe von zwei Ringverbänden neuer Griffbügel angebracht

#### 220/VIII-20-1/I.4

FUNDORT: Bornitz/Elsteraue

FST.: Fdpl. I

FST.-BESCHR.: w Feldmark nw von Zeitz, kleine Anhöhe am Floß-Graben auf dem w Hochufer der Weißen Elster; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ

FST.-LIT.: Brunn 1940; Voigt 1975

BEEF./FU.: Urnengrab FK 21

F.DAT.: 1939

MAT.: Bronze

TYP: Eimer (E 24)

F.BESCHR.: Auf dem Rand ein Flechtband. Zwei gegossene Attachen mit Mänadenkopf, doppelter Halsreif, Kopf von Punktreihe umgeben. Re. u. li. in Stirnhöhe stilisierte Tierköpfchen. Die Öse überragt den Eimerrand. Kompakt gegossener Henkel, durch drei tiefe Längsfurchen profiliert, diese beidseits durch Scheiben u. Knoten begrenzt, in der Mitte eine Öse. Enden des Henkels rückläufig als Schwanenköpfchen geformt. Am Boden

Spuren von ehemals angelöteten Eimerfüßchen. H.  
355 mm, Mdm. ≈250 mm, Bdm. ≈260 mm

HER.DAT.: frühe KZT

BEF.DAT.: B I

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1474; Brunn 1940,  
251–253; Voigt 1940, 123–127; 1975, Abb. 15; 16;  
Kunow 1983, 152 Nr. 1474; M. Becker 1988, 107,  
Taf. 1a; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 238, Taf.  
28

VERBL.: Mus. Zeitz III/52/550 a

HERV.BR.: H: Wandung aus Gußrohling zu einem  
dünnen einteiligen Bronzeblechkörper getrieben.  
Auf dem Hals innen u. außen feine Drehrillen.  
Boden gegossen, Reistockeindruck  
U: als Urne benutzt (adult, weibl.?)

#### 221/VIII-20-1/1.6

FUNDORT: Bornitz/Elsteraue

FST.: Fdpl. I

FST.-BESCHR.: w Feldmark nw von Zeitz, kleine An-  
höhe am Floß-Graben auf dem w Hochufer der  
Weißen Elster; Brandgräberfeld der späten LTZ u.  
frühen RKZ

FST.-LIT.: Brunn 1940; Voigt 1975

BEE/FU.: wohl Urnengrab; FK I

F.DAT.: um 1870

MAT.: Bronze

TYP: Eimer (E 25)

F.BESCHR.: fragmentar. erh. Eimer (E 25); H.  
260 mm; Bdm. 175 mm; Henkel: Spannweite bis  
220 mm; Füßchen: L. 65 mm; Attache: H. 85 mm  
HER.DAT.: flav. – antonin.

BEF.DAT.: B

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1473; Amende 1919,  
168–169; Voigt 1975, 205, 322–323, Abb. 8; 10;  
Kunow 1983, 152 Nr. 1473; M. Becker 1988, 106,  
Taf. 15a; Poulsen 1991, 229 Nr. 1.3.2.04; M. Becker,  
Bemann u. a. 2006b, 238–239, Taf. 27. 1

VERBL.: Mus. Altenburg 1792/93

HERV.BR.: H: Wandung aus gegossenem Rohling,  
einteilig zu ≈2 mm dünnem Blech getrieben. Ge-  
gossener Boden, konzent. gerillt, unvollständig. Si-  
chelförmige, gegossene Füßchenscheibe, ursprüngl.  
mit Weichlot angelötet. Gegossene Gesichtsattache,  
gegossener Henkel. Am Hals u. am Boden des Ei-  
mers eingeschnittene Zierkerben, wahrscheinl. mit  
Hilfe von Drehbank  
U: wahrscheinl. als Urne benutzt

#### 222/VIII-20-1/1.7

FUNDORT: Bornitz/Elsteraue

FST.: Fdpl. I

FST.-BESCHR.: w Feldmark nw von Zeitz, kleine An-  
höhe am Floß-Graben auf dem w Hochufer der  
Weißen Elster; Brandgräberfeld der späten LTZ u.  
frühen RKZ

FST.-LIT.: Brunn 1940; Voigt 1975

BEE/FU.: wohl Urnengrab; FK I

F.DAT.: um 1870

MAT.: Bronze

TYP: Kasserolle (E 137–138)

F.BESCHR.: Fragmente; zentrales Bodenteil. Boden-  
rand abgebrochen (erh. Dm. ≈70 mm). Griff-  
fragment mit zwei eingepunzten Punktkreisen; Gefäß-  
wandfragmente

HER.DAT.: frühe KZT

BEF.DAT.: B

F.-LIT.: Eggers 1951, 132 Nr. 1473; Voigt 1975, 322,  
Abb. 9i.k; Kunow 1983, 152; M. Becker 1988, 107,  
Taf. 15d; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 239

VERBL.: Mus. Altenburg 1799, 1800

HERV.BR.: H: Bodenteil konzent. gerippt u. gerillt  
um erhabene Kleeblattrosette

B: starke Schmelzspuren

K: am gleichen Stück: eis. u. br. Teile eines Schildes;  
Buckelfragmente, Niet auf Buckelrandteil

#### *Ldkr. Saalekreis*

#### 223/VIII-10-12/1.1

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des  
alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEE/FU.: Körpergrab 2/1917

F.DAT.: 1917

MAT.: Silber

TYP: Schale (E 179) mit nach außen geneigtem Rand  
F.BESCHR.: Oberhalb des Bodens u. unterhalb des  
Randes Reihen von Punkt- u. Stricheinschlägen,  
ebenso zw. den zwei Dellenreihen eine Punktrei-  
he. Die Dellen der oberen wie auch der unteren  
Reihe durch senkrechte Stricheinschläge, die oben  
u. unten durch Punktgruppen in Dreieckform



abgeschlossen werden, getrennt. H. 70 mm, Dm. 105 mm, Wdst. 1 mm; 101 g

HER.DAT.: 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1536, Taf. 14; 179; Schulz 1953, 16, Taf. 5. 1; B. Schmidt 1982, Bl. 9. 18; M. Becker 2001, 112; Niemeyer 2004, 59–60, Abb. 6; 27; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 187, Taf. 1. 2

VERBL.: LDA Halle HK 17:452n

HERV.BR.: VG: Schalenpaar mit 232/VIII-10-12/1.9, trotz anderen Grabes

AS: Nachahmung einer Glasschale (ähnlich etwa zu 226/VIII-10-12/1.4). Die dort eingeschliflenen Rundflächen hier als von außen eingepreßte flache Dellen mit Mittelgrübchen u. Ringumrandung wiedergegeben

#### 224/VIII-10-12/1.2

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 2/1917

F.DAT.: 1917

MAT.: Bronze/Zinn (?)

TYP: Teller (E 117, Typ Balenthin)

F.BESCHR.: breiter, wenig nach oben weisender Rand u. mitgegossener Fuß (Standring), oberhalb der Umbiegung zum Tellerrand u. auf dem Rand je eine zarte Rille. Dunkelgrün patiniert. H. 42 mm, Mdm. 300 mm, Bdm. 110 mm, Wdst. 2 mm; 706 g

HER.DAT.: 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Schulz 1953, 16, Abb. 18, Taf. 7. 1; B. Schmidt 1957, 476–478, Abb. 7d.f; Künzl 1993, 168 Nr. 20; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 187, Taf. 74

VERBL.: LDA Halle HK 17:452k

HERV.BR.: H: gegossen u. abgedreht, Reitstockeindruck auf der Us.

K: innen verzinnt

#### 225/VIII-10-12/1.3

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 2/1917

F.DAT.: 1917

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161) mit ruderförmigem Griff u. flach nach außen gewölbtem Boden

F.BESCHR.: Sieblöcher im Boden als Radialmuster von flachen Bögen begrenzt, im Wandteil Wellenlinienmuster, unten von einer, oben von zwei Punktreihen begrenzt, Patina entfernt. Kelle: H. 55 mm; Rand: Dm. 110 mm; L. 225 mm; davon Griff: L. 115 mm; Wdst. 1–2 mm; Kelle 145 g; Sieb 109 g

HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1536; Schulz 1953, 16, Abb. 17, Taf. 6; B. Schmidt 1982, Bl. 9. 4, 5; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 187, Taf. 51. 3, 4

VERBL.: LDA Halle HK 17:4520.p

HERV.BR.: H: gegossen u. abgedreht. Reitstockabdruck in der Mitte der Innen- u. Außenseite der Kelle u. des Siebes. Die Sieblöcher im Sieb von innen nach außen geschlagen

VG: Sieb in Rand- u. Griffform genau auf die Kelle eingepaßt

#### 226/VIII-10-12/1.4

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 2/1917

F.DAT.: 1917

MAT.: Glas

TYP: Schale (E 205–206)

F.BESCHR.: fragmentiert, bauchig-becherförmig mit waagrecht ausladendem Rand u. senkrechten Rippen auf dem Umbruch, Glas jetzt schmutzigmilchig, ursprüngl. wohl farblos klar; H. ≈60 mm; Rand: Dm. ≈120 mm

HER.DAT.: 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Schulz 1953, 16, Abb. 15, Taf. 5. 2; B. Schmidt 1982, Bl. 9. 17; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 187, Taf. 88. 7

VERBL.: LDA Halle HK 17:452qu  
HERV.BR.: AS: Glasschale ähnlich etwa zur Metall-  
schale 223/VIII-10-12/1.1 (?)

227/VIII-10-12/1.5

FUNDORT: Leuna  
FST.: Ortslage  
FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des  
alten Dorfes gelegen  
FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10  
BEF./FU.: Körpergrab 2/1917  
F.DAT.: 1917  
MAT.: Silber/Bronze/Gold  
TYP: gegossene Scharnierfibel (Almgren 187; Kel-  
ler 1A)  
F.BESCHR.: fazettiert, mit langen Scharnierarmen,  
halbkreisförmigem Bügel, drei Kopfköpfchen aus  
vergold. Br. u. Röhrenfuß. Bügel u. Fuß nielliert  
mit Dreieckreihen u. S-förmigen Ranken. Die  
Knöpfe sind gesondert gegossen u. eingezapft. Na-  
del vergold. L. 52 mm; 21,95 g  
HER.DAT.: 2. – 3. Drittel 3. Jh.  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Almgren 1923, 88–89; Schulz 1953, 13–14,  
Abb. 16, Taf. 2. 1; B. Schmidt 1982, Bl. 9. 3; Pröttel  
1988, 352 (Typ 1A); Werner 1989, 124–129, Abb. 2.  
1; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 187–188, Taf.  
101. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 17:452j  
HERV.BR.: H: um den Bügelabschluß ist mehrfach  
vergold. Bronzedraht gewunden, der oben mit  
einem silb., gekerbten Drahttring abschließt  
K: verschiedene Metalle, Niello-Technik, Vergol-  
dung (?)

228/VIII-10-12/1.6

FUNDORT: Leuna  
FST.: Ortslage  
FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des  
alten Dorfes gelegen  
FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10  
BEF./FU.: Körpergrab 2/1917  
F.DAT.: 1917  
MAT.: Gold/Gemme  
TYP: Ring mit Merkur-Gemme (Beckmann  
Form 17a)  
F.BESCHR.: die außerordentl. grobe Gravur zeigt Mer-  
kur mit Reischut, Flügelschuhen u. Chlamys nach

li. stehend; über der li. Schulter Caduceus, in der  
Rechten dreizipfeliger Geldbeutel; gr. Dm. (außen)  
20,5 mm, lichte Weite 18 × 16,7 mm; Platte: 19,5 ×  
15 mm; Reif: B. 3,1 mm; 6,2 g  
HER.DAT.: Gemme 3. Jh., Ring spätes 3. Jh.  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1536; Schulz 1922, 96;  
Schulz 1933, 49, Taf. 22. 4; Schulz 1953, 14, 52, Taf.  
2. 2; Beckmann 1969, 35, Abb. 7 Nr. 668; Laser  
1979, Taf. 22; Laser 1985, 150–151, Taf. 7. 6a; M.  
Becker, Bemann u. a. 2006b, 188, Taf. 103. 7  
VERBL.: LDA Halle HK 17:452e  
HERV.BR.: K: Ring ‚germ‘; Gemme ‚röm‘

229/VIII-10-12/1.7 (i)

FUNDORT: Leuna  
FST.: Ortslage  
FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des  
alten Dorfes gelegen  
FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10  
BEF./FU.: Körpergrab 2/1917  
F.DAT.: 1917  
MAT.: Glas/Bronze  
TYP: Kugel mit Nadel  
F.BESCHR.: Glaskugel, grünl. durchscheinend, mit  
dem Rest einer eingelassenen Bronzenadel. Dm. 13.  
Reste einer im Q. runden Bronzenadel von noch  
55 mm L. scheinen zur Glaskugel zu gehören  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: Schulz 1953, 14, Taf. 2. 4; B. Schmidt 1982,  
Bl. 9. 6, 8; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 188,  
Taf. 133. 2  
VERBL.: LDA Halle HK 17:452i  
HERV.BR.: K: Verbindung von Nadel und Kugel

230/VIII-10-12/1.7 (x)

FUNDORT: Leuna  
FST.: Ortslage  
FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des  
alten Dorfes gelegen  
FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10  
BEF./FU.: Körpergrab 2/1917  
F.DAT.: 1917  
MAT.: Glas/Eisen  
TYP: Kugel mit Nadel  
F.BESCHR.: Glaskugel, grünl. durchscheinend, mit  
dem Rest einer eingelassenen Eisennadel. Dm.

11 mm. Die Zugehörigkeit der Glaskugel zum Grab 2/1917 ist nicht ganz sicher

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Schulz 1953, 14, Taf. 2. 4; B. Schmidt 1982, Bl. 9. 6, 8; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 188

VERBL.: LDA Halle HK 17:452x

HERV.BR.: K: Verbindung von Nadel und Kugel

### 231/VIII-10-12/1.8

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 2/1917

F.DAT.: 1917

MAT.: Gold

TYP: Münze Aureus

F.BESCHR.: Tetricus I. (271–274)

HER.DAT.: 271–274

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1536; Schulz 1953, 14, Taf. 2. 3; Laser 1980, 224; Laser und D. Ludwig 2003, 1227; B. Schmidt 1982, Bl. 9. 1; Bemann 2005, 43 Nr. 118; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 188

VERBL.: LDA Halle HK 17:452d

HERV.BR.: U: in Mundlage

### 232/VIII-10-12/1.9

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Silber

TYP: Schale mit kleiner Standfläche u. nach außen geneigtem Rand (E 179)

F.BESCHR.: oberhalb des Bodens u. unterhalb des Randes Reihen von Punkt- u. Stricheinschlägen, ebenso zw. den zwei Dellenreihen eine Punktreihe. Die einzelnen Dellen der oberen u. unteren Reihe durch senkrechte Stricheinschläge, die oben u. unten durch Punktgruppen in Dreiecksform abgeschlossen werden, getrennt. H. 80 mm, Mdm. 125 mm; 114 g

HER.DAT.: 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1539, Taf. 14; 179;

Schulz 1953, 27, Taf. 25. 1; M. Becker 2001, 112;

Niemeyer 2004, 60–61, Abb. 6; 28; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 188, Taf. 1. 1; 131. 2

VERBL.: LDA Halle HK 26:670n

HERV.BR.: VG: Schalenpaar mit 223/VIII-10-12/1.1,

trotz anderen Grabes

AS: Nachahmung einer Glasschale (ähnlich etwa zu 226/VIII-10-12/1.4). Die auf den Glasschalen eingeschliffenen Rundflächen hier als von außen eingepreßte Dellen mit Mittelgrübchen u. Ringumrandung wiedergegeben

### 233/VIII-10-12/1.10

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Bronze/Holz

TYP: steilwandiges Becken mit Perlrand (E 89)

F.BESCHR.: Rand nach außen umgelegt, Standing eingepreßt, außen unterhalb des Randes gegenständig je zwei blattförmige Attachen mit eingehängten Ringen, von denen noch drei Attachen u. ein Ring erh. sind. H. 76 mm, gr. Dm. 300 mm; Standing: Dm. 110 mm; 668 g

HER.DAT.: mittlere – späte KZT

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1539, 168, Taf. 9; 89;

Schulz 1953, 26–27, Abb. 50, Taf. 24; M. Becker,

Bemann u. a. 2006b, 188, Taf. 62; 131. 2

VERBL.: LDA Halle HK 26:670j

HERV.BR.: H: Reitstockeindruck in der Mitte der

Innenseite; gegossen, getrieben u. abgedreht

AR; K: An der Stelle der vierten Attache stark auf

getragene Lötmasse; rundl. Holzreste deuten auf eine Holzeinlage im Gefäß hin

### 234/VIII-10-12/1.13

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161)

F.BESCHR.: mit ruderförmigem Griff, seitl. Fortsätzen, verbreitertem Abschluß u. flachbodigem Becken. Die Löcher des Siebbodens bilden eine Rosette, die des Wandteils ein Band, bestehend aus zwei waagerechten Lochreihen, zw. denen je drei Löcher in senkrechter Reihe, abwechselnd mit Einzellöchern, angeordnet sind, dunkelbronzefarben konserviert. Griffende des Siebes abgebrochen. H. 37 mm, gr. Dm. 100 mm, L. mit Griff 210 mm; Kelle 86 g, Sieb 62,5 g

HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1539, Taf. 13; 161;

Schulz 1953, 26, Abb. 52, Taf. 23. 2; M. Becker,

Bemmann u. a. 2006b, 189, Taf. 52. 1, 2; 131. 2

VERBL.: LDA Halle HK 26:670m

HERV.BR.: H: Reitstockeindruck auf Innen- u. Us. der Kelle sowie auf der Innenseite des Siebes, Drehrillen auf der Kelle

VG: Kelle und Sieb

### 235/VIII-10-12/1.15

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Glas

TYP: Schale (E 222)

F.BESCHR.: glockenförmig, hell durchscheinendes dünnes Glas mit eingeschliffenen Dreiecken u. Ovalen. Das Ornament auf der Gefäßwand besteht aus einer umlaufenden Reihe senkrecht stehender, von Furchen umgebener Ovale, die von senkrechten Furchen getrennt sind. Diese münden oben u. unten in gegitterte Dreiecke. Auf dem Gefäßunterteil befindet sich eine entsprechende umlaufende Reihe von Kreisen, am Boden eine von einer Furche eingefasste Kreisdehle. H. 105 mm; Mdm. 105 mm

HER.DAT.: 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1539, 180, Taf. 15; 222;

Schulz 1953, 27, Abb. 54, Taf. 25. 2; M. Becker,

Bemmann u. a. 2006b, 189, Taf. 85. 1; 131. 2; vgl.

Fremersdorf 1967, 83, Taf. 60

VERBL.: LDA Halle HK 26:670Aa

HERV.BR.: AS: Glasschale ähnlich etwa zur Metallschale 232/VIII-10-12/1.9 (?)

### 236/VIII-10-12/1.18 (a)

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Glas

TYP: Spielsteine

F.BESCHR.: 59 runde Glasspielsteine, flachgewölbt, verschieden in Farbe, Größe u. Gewicht, der größte hat einen Dm. von 26, der kleinste von 15 mm. Von den 27 schwarzen Steinen bestehen 25 aus undurchsichtigem Glasfluß, zwei aus dunklem Glas, das sehr schwach bläul. durchscheint. 30 sind undurchsichtig milchigweiß. Ein Stein ist schwach durchsichtig braun, ein weiterer Stein ist zersetzt u. bildet eine ockerfarbige Masse. Gesamtgewicht aller Spielsteine 248 g, das Gewicht aller weißen Steine 125 g, der schwarzen 117 g. Das Gewicht der weißen Steine schwankt zw. 2 u. 6 g, beträgt aber bei den meisten 3 g, das der schwarzen schwankt zw. 2,5 u. 5 g, bei der Mehrzahl 3–4 g

HER.DAT.: 3./4. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Schulz 1953, 28–29, Abb. 56, Taf. 27; Meller 2001a; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 189–190, Taf. 128. 2; 131. 2

VERBL.: LDA Halle HK 26:670w

HERV.BR.: VG: Spielsteinset und Spielbrett

### 237/VIII-10-12/1.18 (b)

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Holz/Bronze

TYP: Spielbrett für duodecim scripta

F.BESCHR.: Fragment des hölzernen Spielbrettes mit eingelegerter Rosette aus Bronzefäden für *duodecim scripta*

HER.DAT.: 3./4. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Schulz 1953, 28–29, Abb. 56, Taf. 27; Meller 2001a; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 189–190, Taf. 129. 1

VERBL.: LDA Halle HK 26:670W

HERV.BR.: VG: Spielsteinset und Spielbrett

238/VIII-10-12/I.19

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 3/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Elfenbein/Silber

TYP: Kästchen

F.BESCHR.: Elfenbeinkästchen, rechteckig, aus einem Stück gefertigt, im Profil Längsseiten u. eine Schmalseite nach außen gewölbt, oben längsseits zwei Falze für einen Schiebedeckel, letzterer nicht erh., Innenraum durch einen Steg in ein quadr. u. ein rechteckiges Fach geteilt, an der glatten Schmalseite Vorrichtung, die das Herausgleiten des Deckels verhindert, bestehend aus einem flach zum Kästchen hin gewölbten runden Silberplättchen, das mit drei kleinen Nägeln am Kästchen befestigt ist u. eine Achse aufnimmt, die durch die Schmalseite des Kästchens in das Innere reicht. An der Achse ist außen eine längl. Handhabe befestigt, die beim Drehen über das Silberplättchen gleitet u. eine Zunge an der Innenseite des Kästchens bewegt u. bei aufrechter Stellung in eine Querkerbe des Deckels eingreift u. damit das Herausgleiten des Deckels verhindert. L. 73 mm; B. 33 mm

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Schulz 1953, 28, Abb. 55, Taf. 26. 3; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 190, Taf. 119

VERBL.: LDA Halle HK 26:670

HERV.BR.: K: Tier/Ding-Hybrid aus Elfenbein und Silber

239/VIII-10-12/I.20

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab von 1834

F.DAT.: 1834 (?)

MAT.: Bronze

TYP: Kelle-Sieb-Garnitur (E 161)

F.BESCHR.: Kelle flachbodig Rand rechtwinklig abgebogen; ruderförmiger Griff; abgebrochen. perforiert. Bronzefarben, innenseitig spangrün patiniert; H. 50 mm, gr. erh. L. 174 mm; Rand: gr. Dm. 120 mm; Gefäß: Dm. 114 mm; Griff: gr. erh. L. 61 mm, B. 41 mm; 122,54 g. – Sieb, Rand waagrecht ausladend; flachbodig-leicht gewölbt. Lochung palmettenförmig (eine Seite jeweils vier Löcher kürzer), darüber, zum Gefäßkörper hin, zwei horizontale Lochreihen, Hängebogenmuster, nach oben von zwei horizontalen Lochreihen abgeschlossen. Bronzefarben. H. 43 mm, gr. erh. L. 179 mm; Rand: gr. Dm. 118 mm; Gefäß: Dm. 105 mm, Wdst. 0,3 mm; 122,46 g

HER.DAT.: spätes 2. – Mitte 3. Jh.

BEF.DAT.: C 2

F.-LIT.: Eggers 1951, 134 Nr. 1535; Schulz 1953, 33, 60, Taf. 31. 2; Laser 1993, 314, Abb. 6. 1, 2; M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 190

VERBL.: British Mus. London, Slade, Esq., 1867, 1868 M & LA 67,7–4, 1–20

HERV.BR.: H: Kelle mit schwachem Reitstockeindruck u. konzent. Kreismuster aus drei einfachen u. drei Doppellinien, Treib- u. Drehspuren; Sieb mit Reitstockeindruck u. Treibspuren

G: Griff an gleicher Stelle wie bei der Kelle abgebrochen

VG: Kelle und Sieb

240/VIII-10-12/I.29

FUNDORT: Leuna

FST.: Ortslage

FST.-BESCHR.: auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen

FST.-LIT.: Schulz 1953, 9–10

BEF./FU.: Körpergrab 5/1926

F.DAT.: 1926

MAT.: Buntmetall/Gold

**TYP:** schmaler vergold. Ring (Henkel Form IV.2.v.; Beckmann Form 22a)  
**F.BESCHR.:** Von der fließend in die schräg abfallende, gewölbte Schulter übergehenden Schauseite hebt sich die nur wenig erhöhte, ovale, randseitig korrodierte Mittelplatte ab. Die dünne, im mittleren Teil gerundete u. nur 1,2 mm starke Ringschiene erweitert sich zum Schulteransatz auf 2,8 mm, so daß ihre Außenlinie kantig erscheint. Gr. Dm. (außen) 25 mm; lichte Weite 19,3 × 19,3 mm; Ring: B. 6,3 mm; 2,9 g  
**HER.DAT.:** 3. Jh.  
**BEF.DAT.:** C 2  
**F.-LIT.:** Schulz 1933, 49; Schulz 1953, 30, 52, Taf. 29. 3; Beckmann 1969, 39 Nr. 670; Laser 1985, 151, Abb. 2. 3; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 192, Taf. 103. 5  
**VERBL.:** LDA Halle HK 26:672c  
**HERV.BR.:** IB: Schauseite zeigt eine primitiv ausgeführte, schwer zu deutende Strichgravur. Mit allem Vorbehalt könnte ein stark stilisierter Vogel oder ein Adorant dargestellt sein, jedoch kaum eine Buchstabenligatur  
K: möglicherweise sind Gravur u. Vergoldung eine spätere germ. Zutat

241

**FUNDORT:** Leuna  
**FST.:** Ortslage  
**FST.-BESCHR.:** auf dem li. Hochufer der Saale, w des alten Dorfes gelegen  
**FST.-LIT.:** Schulz 1953, 9–10  
**BEF./FU.:** Grab 1/1917  
**F.DAT.:** 1917  
**MAT.:** Keramik  
**TYP:** Faltenbecher  
**F.BESCHR.:** Außen bis zur Innenseite des Randteiles schwarzglänzend geglättet, die Innenwandung grau, Tonmasse hellbräunlichgrau, 5 langgezogene Dellen. H. 265 mm, Randdm. 100 mm, Bdm. 70 mm  
**F.-LIT.:** Schulz 1953, 11, 59, Taf. 1. 1; Hegewisch 2005a, 281, 290, Abb. 33. 4  
**VERBL.:** LDA Halle (?)  
**HERV.BR.:** H: Drehscheibenarbeit  
AS: Assoziation zu provinzialrömischen Faltenbechern

242/VIII-10-21/1.1

**FUNDORT:** Schkopau  
**FST.:** Fdpl. 6 „Suevenhoek“  
**FST.-BESCHR.:** n der Kirche des Ortes; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ mit ≈500 Bestattungen auf u. s eines großen, wohl neolith. Grabhügels  
**FST.-LIT.:** B. Schmidt und Nitzschke 1989; Kunow 1983, 137 K 114  
**BEF./FU.:** Urnengrab 220  
**F.DAT.:** Funde seit 1821 bekannt, 1974 Ausgr. des LDA Halle  
**MAT.:** Bronze/Eisen  
**TYP:** Kessel mit eis. Oberteil (E 6)  
**F.BESCHR.:** H. 240 mm, Mdm. 360 mm, Dm. 392 mm  
**HER.DAT.:** Spätlatène – ?  
**BEF.DAT.:** A; Gräberfeldhorizont 2: hochaugusteische Zeit kurz v. u. Z.  
**F.-LIT.:** B. Schmidt und Nitzschke 1989, 28, 82, Taf. 57; 115; 116; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 197, Taf. 4  
**VERBL.:** LDA Halle HK 80:705a  
**HERV.BR.:** H: getriebenes Unterteil  
G: Kessel ehemals mit zwei eis. bewegl. Trageringen, einer noch vorhanden  
RE: mehrere Flickstellen auf Unterteil; die Ausbesserung erfolgte durch Unterlegen von Bronzeblech, das mit den Rand begleitenden Punzschlägen versehen wurde u. dann von innen auf die mit einer Dichtungsmasse versehene desolante Kesselwand aufgelegt u. mit dieser vernietet wurde  
U: als Urne benutzt

243/VIII-10-21/1.5

**FUNDORT:** Schkopau  
**FST.:** Fdpl. 6 „Suevenhoek“  
**FST.-BESCHR.:** n der Kirche des Ortes; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ mit ≈500 Bestattungen auf u. s eines großen, wohl neolith. Grabhügels  
**FST.-LIT.:** B. Schmidt und Nitzschke 1989; Kunow 1983, 137 K 114  
**BEF./FU.:** Urnengrab 50  
**F.DAT.:** 1974  
**MAT.:** Bronze/Eisen  
**TYP:** Kessel mit eis. Rand (E 8)  
**F.BESCHR.:** Oberteil am Hals-Schulterknick mit dem Unterteil zusammengesetzt u. durch Bronzenieten

im Abstand von jeweils 15 mm miteinander verbunden. H. 237 mm, Mdm. 370 mm, Dm. 400 mm  
HER.DAT.: Spätlatène – ?  
BEF.DAT.: A; Gräberfeldhorizont 2: hochaugusteische Zeit kurz v. u. Z.  
F.-LIT.: B. Schmidt und Nitzschke 1989, 58, Taf. 14; Keil 2014; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 197, Taf. 3  
VERBL.: LDA Halle HK 80:535  
HERV.BR.: H: Unterteil getrieben  
U: als Urne benutzt

#### 244/VIII-10-21/1.7

FUNDORT: Schkopau  
FST.: Fdpl. 6 „Suevenhoek“  
FST.-BESCHR.: n der Kirche des Ortes; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ mit ≈500 Bestattungen auf u. s eines großen, wohl neolith. Grabhügels  
FST.-LIT.: B. Schmidt und Nitzschke 1989; Kunow 1983, 137 K 114  
BEF./FU.: Urnengrab 168  
F.DAT.: 1974  
MAT.: Bronze/Eisen  
TYP: Kessel mit eis. Rand (E 8)  
F.BESCHR.: mit flachem, getriebenem Unterteil u. leicht kon. Oberteil, nur dünnwandiges, stark korrodiertes Bronzeblech erh.; Dm. noch ≈250 mm, ursprüngl. ≈340 mm  
HER.DAT.: Spätlatène – ?  
BEF.DAT.: A; Gräberfeldhorizont 2: hochaugusteische Zeit kurz v. u. Z.  
F.-LIT.: B. Schmidt und Nitzschke 1989, 28, 73, Taf. 40; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 197–198  
VERBL.: LDA Halle HK 80:653  
HERV.BR.: H: getriebenes Unterteil  
U: als Urne benutzt

#### 245/VIII-10-21/1.9

FUNDORT: Schkopau  
FST.: Fdpl. 6 „Suevenhoek“  
FST.-BESCHR.: n der Kirche des Ortes; Brandgräberfeld der späten LTZ u. frühen RKZ mit ≈500 Bestattungen auf u. s eines großen, wohl neolith. Grabhügels  
FST.-LIT.: B. Schmidt und Nitzschke 1989; Kunow 1983, 137 K 114  
BEF./FU.: Urnengrab 36

F.DAT.: 1974  
MAT.: Bronze  
TYP: kleiner Eimer (E 16)  
F.BESCHR.: von fast zylindr., nach unten nur wenig enger werdender Form mit rechtwinklig umgebenem Rand, auf dem der eis. Henkel mit ungleichmäßig angebrachten, eingebohrten Löchern befestigt ist. H. 140 mm, Mdm. 168 mm, Dm. 138 mm, Bdm. 130 mm; Henkel: H. 103 mm  
HER.DAT.: späterepublikan. – frühe KZT  
BEF.DAT.: A; Gräberfeldhorizont 1 oder 2: v. u. Z.  
F.-LIT.: B. Schmidt und Nitzschke 1989, 29, 55, Taf. 8; 118; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 198, Taf. 7, 1  
VERBL.: LDA Halle HK 80:521  
HERV.BR.: U: als Urne benutzt (infans I)

### *Ldkr. Wittenberg*

#### 246/VIII-15-2/1.4

FUNDORT: Coswig (Anhalt)  
FST.: Fdpl. 14  
FST.-BESCHR.: leicht nach S – zum Hochufer über der Elbniederung hin – abfallende Terrasse; spätkaiser-/vwztl. Bestattungsplatz (Brand- u. Körpergräber), Ausgr. des LDA Halle  
FST.-LIT.: Schunke 1998a; Schunke 1998b  
BEF./FU.: alt beraubtes Körpergrab (Grab 4), Ausgr., Befund 170/1994  
F.DAT.: 1994  
MAT.: Glas/Keramik  
TYP: Fenstergefäß  
F.BESCHR.: in den Boden u. das Unterteil einer Schale sind fünf Glasscherben eines dickwandigen glockenförmigen Glasbechers mit Fadenaufgabe vom Typ „Spartemo“ eingelassen. Farbe: gelbl. grünoliv.  
1 Randscherbe: 46 × 21 mm; 1 WS: ca. 40 × 20 mm; 1 WS: 26 × 29 mm; 1 WS: 37 × 26 mm; 1 WS: 33 × 32 mm  
HER.DAT.: um 400 – 1. H. 5. Jh.  
BEF.DAT.: Mitte 5. Jh.  
F.-LIT.: Schunke 1998a, 193–194, Abb. 9; Schunke 1998b, 125–128; Abb. 5; 6; Schunke 2001, 264–265; M. Becker, Bemmman u. a. 2006b, 220, Taf. 90; 125  
VERBL.: LDA Halle HK 96:6103  
HERV.BR.: G: Glasscherben abgeschliffen  
K: Fenstergefäß

247/VIII-15-2/I.6

FUNDORT: Coswig (Anhalt)  
FST.: Fdpl. 14  
FST.-BESCHR.: leicht nach S – zum Hochufer über der Elbniederung hin – abfallende Terrasse; spätkaiser-/vwztl. Bestattungsplatz (Brand- u. Körpergräber), Ausgr. des LDA Halle  
FST.-LIT.: Schunke 1998a; Schunke 1998b  
BEF./FU.: alt beraubtes Körpergrab, Ausgr., Befund 72A  
F.DAT.: 2001  
MAT.: Keramik  
TYP: Anhänger  
F.BESCHR.: Terra sigillata-Anhänger, unverzierte Wandungsscherbe, gleichschenkelig dreieckig, an den Kanten abgeschliffen, zwei Durchbohrungen an der Hypotenuse. B. 39 mm, H. 27 mm  
HER.DAT.: KZT  
BEF.DAT.: 5. Jh. (?)  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 220  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: U; IB; W: als Anhänger umgearbeitet

248/VIII-15-2/I.8 (00)

FUNDORT: Coswig (Anhalt)  
FST.: Fdpl. 14  
FST.-BESCHR.: leicht nach S – zum Hochufer über der Elbniederung hin – abfallende Terrasse; spätkaiser-/vwztl. Bestattungsplatz (Brand- u. Körpergräber), Ausgr. des LDA Halle  
FST.-LIT.: Schunke 1998a; Schunke 1998b  
BEF./FU.: Körpergrab Befund 23A  
F.DAT.: 2000/2001  
MAT.: Glas/Metall  
TYP: Kugel mit Draht TM 384 Var.  
F.BESCHR.: tropfenförmige Glaskugel, türkis, an eingegossenem Metalldraht; Dm. 14 mm  
BEF.DAT.: C 2 – D  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 220–221  
VERBL.: LDA Halle  
HERV.BR.: K: zum Anhänger zusammengefügt

249/VIII-16-14/I.2

FUNDORT: Trebitz/Bad Schmiedeberg  
FST.: Fdpl. T-3  
FST.-BESCHR.: „In der Sandgrube auf der alten Dorfstätte Trebitz, 100 m östlich der jetzigen“. Gemeint ist die Wüstung Zeperkau in der Saaleaue ö von

Trebitz. Die FSt. ist wahrscheinl. ident. mit der unter T-5 aufgeführten, die nicht ganz genauen Lageangaben für beide „Fundplätze“ differieren nur um 40 m

FST.-LIT.: Götze, Höfer und Zschiesche 1909, 40; Eggers 1951, 135 Nr. 1581/2; B. Schmidt 1961, 110, 118, 192

BEF./FU.: Einzelfund, wohl aus einem zerstörten Körpergrab  
F.DAT.: 1896 oder davor; Geschenk des Gutsbesitzers Otto Brand, Trebitz

MAT.: Bronze  
TYP: Becken (E 102)

F.BESCHR.: mit angelöteten, massiven Griffen u. mitgegossenem ringförmigem Standfuß, , gegenständig waren zwei Henkel angelötet, deren Enden jeweils als Vorderteil einer Seedogge (pferdeartig) mit Flügeln ausgeformt sind; dunkelbronzefarben mit grünen Patinaflecken. H. 137–142 mm, Mdm. 342–355 mm, Bdm. 97,6 mm, Rst. 7 mm; Attachen: B. (rekonstr.) 174 mm; Attachen: noch 288,8 g; Gew. gesamt 2101 g

HER.DAT.: frühe u. mittlere KZT

BEF.DAT.: C 2 – D

F.-LIT.: Eggers 1951, 135 Nr. 1581; Behm-Blanche 1973, 340, Abb. 35; Bender Jørgensen 1988, 92, 101; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 223, Taf. 32

VERBL.: LDA Halle 5959

HERV.BR.: H: gegossen u. abgedreht, das Mittelteil zu dünnem Blech ausgetrieben, am Rand u. auf dem Boden Drehrillen

AR: unter dem Rand Textilabdruck, 40 × 30 mm. Leinwandbindung, wahrscheinlich Leinen

250/VII-19-2/I.1

FUNDORT: Zahna/Zahna-Elster

FST.: Fdpl. 2

FST.-BESCHR.: onö vom Ort, Sandgrubengelände ö vom „Kleinen Weinberg“; Brandgräberfeld vorwiegend der mittleren zur späten KZT übergehend

FST.-LIT.: Schulz 1931, 78

BEF./FU.: Brandgrab

F.DAT.: 1926

MAT.: Bronze

TYP: Attachen von Hemmoorer Eimer

F.BESCHR.: zwei Fragmente (Paßstücke). Dunkelgrün, fleckig oxidiert. Gr. erh. L. (beide Teile) 75 mm, gr. H. 48 mm, St. 1,8 mm; Loch: Dm. 5,3 mm; 32 g



HER.DAT.: Mitte 2. – Mitte (?) 3. Jh.  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 236  
VERBL.: Mus. Wittenberg 1827 f (ehedem Schulslg. Zahna)  
HERV.BR.: H: Kalt aufgebogen u. plan gerichtet.  
Unter dem ehem. Randsaum Horizontalfurchen.  
Lochung unrund (von außen nach innen durchgeschlagen)

251/VII-19-2/1.2

FUNDORT: Zahna/Zahna-Elster  
FST.: Fdpl. 2  
FST.-BESCHR.: onö vom Ort, Sandgrubengelände ö vom „Kleinen Weinberg“; Brandgräberfeld vorwiegend der mittleren zur späten KZT übergehend  
FST.-LIT.: Schulz 1931, 78  
BEF./FU.: Brandgrab  
F.DAT.: 1926  
MAT.: Glas  
TYP: Anhänger  
F.BESCHR.: Glasfuß, kugelig-gedrunken, von „gebundenem Stein“; hellgelb-grün. Gr. erh. H. 29 mm, gr. Dm. 36,5 mm; 47,5 g  
BEF.DAT.: C 2  
F.-LIT.: M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 236  
VERBL.: Mus. Wittenberg 1827 b (ehedem Schulslg. Zahna)  
HERV.BR.: B: branddeformiert  
K: Unterseite mit kreuzförmigen Abdrücken der nicht erh. Anhängerbindung

*Kreisfreie Stadt Dessau-Roßlau*

252/VIII-21-1/1.8

FUNDORT: Großkühnau/Dessau-Roßlau  
FST.: Fdpl. 10  
FST.-BESCHR.: s Ortsrand, Flurstück „Eiskeller“, O-W gerichtete Bodenwelle (Sandgrube, Acker- u. Gartenland); Gelände des ausgedehnten, im wesentl. 1935 untersuchten spätktl. Brandgräberfeldes  
FST.-LIT.: Laser 1965, 50–92  
BEF./FU.: Brandgrab 194  
F.DAT.: 1935  
MAT.: Eisen  
TYP: Kettenpanzer

F.BESCHR.: Reste eines aus kleinen Eisenringen (Dm. ≈7 mm) bestehenden Panzers  
BEF.DAT.: C I  
F.-LIT.: Laser 1965, 89; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 242  
VERBL.: Mus. Dessau V 166  
HERV.BR.: VG; K: Eisenringe

253

FUNDORT: Großkühnau/Dessau-Roßlau  
FST.: Fdpl. 10  
FST.-BESCHR.: s Ortsrand, Flurstück „Eiskeller“, O-W gerichtete Bodenwelle (Sandgrube, Acker- u. Gartenland); Gelände des ausgedehnten, im wesentl. 1935 untersuchten spätktl. Brandgräberfeldes  
FST.-LIT.: Laser 1965, 50–92  
BEF./FU.: Brandgrab 205  
F.DAT.: 1935  
MAT.: Keramik  
TYP: Schalenurne  
F.BESCHR.: Randlippe abgefast. Hals hoch, konisch abgesetzt. Bauchung-Unterteil kalottenförmig. Standfläche klein, gedellt. Unverziert. Dunkelgrau-braun, gefleckt. H. 135 mm; M. 175 mm; gr. D. 195 mm; B. 55 mm  
F.-LIT.: Laser 1965, 91, Taf. 26; Hegewisch 2005a, Abb. 8  
VERBL.: Mus. Dessau V 181  
HERV.BR.: AS: Buntmetallgefäßnachmung

*Kreisfreie Stadt Halle (Saale)*

254/VIII-22-8/1.1

FUNDORT: Ost-Halle (Saale)  
FST.: „Kiesgrube an der Bahnlinie Halle – Leipzig, westlich der Höhe 97,0“  
BEF./FU.: Körpergrab  
MAT.: Silber  
TYP: Münze Denar  
F.BESCHR.: Commodus (186/187)  
F.-LIT.: Laser 1980, 250; Laser und D. Ludwig 2003, 1319; Bemann 2005, 43 Nr. 115; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, 246  
VERBL.: keine Angaben  
HERV.BR.: U: Obulus

## C Bibliographie

### Abbeele 1992

Georges van den Abbeele. *Travel as Metaphor. From Montaigne to Rousseau*. Minneapolis und Oxford: University of Minnesota Press, 1992.

### Abegg-Wigg und N. Lau 2014

Angelika Abegg-Wigg und Nina Lau, Hrsg. *Kammergräber im Barbaricum: Zu Einflüssen und Übergangsphänomenen von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit: Internationale Tagung, Schleswig 25.–27. November 2010*. Schriften des Archäologischen Landesmuseums. Ergänzungsreihe, 9. Neumünster: Wachholtz, 2014.

### Abegg-Wigg und Rau 2008

Angelika Abegg-Wigg und Andreas Rau, Hrsg. *Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum: Internationales Kolloquium, Schleswig 15.–18. Juni 2006*. Schriften des Archäologischen Landesmuseums. Ergänzungsreihe 4. Neumünster: Wachholtz, 2008.

### Adey 2006

Peter Adey. „If Mobility is Everything Then it is Nothing: Towards a Relational Politics of (Im)mobilities“. *Mobilities* 1 (2006), 75–94.

### Agamben 2008

Giorgio Agamben. *Was ist ein Dispositiv?* Zürich und Berlin: Diaphanes, 2008.

### Ahmed 2008

Sara Ahmed. „Open Forum Imaginary Prohibitions: Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the ‘New Materialism’“. *European Journal of Women’s Studies* 15 (2008), 23–39.

### Akrich und Latour 2006

Madeleine Akrich und Bruno Latour. „Zusammenfassung einer zweckmäßigen Terminologie für die Semiotik menschlicher und nicht-menschlicher Konstellationen“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 399–405.

### Alaimo 2008

Stacy Alaimo. „Trans-Corporeal Feminisms and the Ethical Space of Nature“. In *Material Feminisms*. Hrsg. von S. Alaimo und S. Hekman. Bloomington und Indianapolis: Indiana University Press, 2008, 237–264.

### Alaimo 2010

Stacy Alaimo. *Bodily Natures. Science, Environment, and the Material Self*. Bloomington: Indiana University Press, 2010.

### Alaimo und Hekman 2008

Stacy Alaimo und Susan Hekman, Hrsg. *Material Feminisms*. Bloomington und Indianapolis: Indiana University Press, 2008.

### Alberti 2005

Benjamin Alberti. „Bodies in Prehistory. Beyond the Sex/Gender Split“. In *Global Archaeological Theory*. Hrsg. von Pedro P. A. Funari, A. Zarankin und E. M. Stovel. New York u. a.: Kluwer Academic, 2005, 107–120.

### Alberti 2013

Benjamin Alberti. „Relational Ontologies“. In *Archaeology after Interpretation*. Hrsg. von B. Alberti, Andrew M. Jones und J. Pollard. Walnut Creek, CA: Left Coast Press, 2013, 37–42.

### Alberti 2016

Benjamin Alberti. „Archaeologies of Ontology“. *Annual Review of Anthropology* 45 (2016), 163–179.

### Alberti und Bray 2009

Benjamin Alberti und Tamara L. Bray. „Animating Archaeology: Of Subjects, Objects and Alternative Ontologies. Introduction“. *Cambridge Archaeological Journal* 19.3 (2009), 337–343.

### Alberti, Fowles u. a. 2011

Benjamin Alberti, Severin Fowles, Martin Holbraad, Yvonne Marshall und Christopher L. Witmore. „‘Worlds Otherwise’: Archaeology, Anthropology, and Ontological Difference“. *Current Anthropology* 52.6 (2011), 896–912.

**Alberti und Marshall 2009**

Benjamin Alberti und Yvonne Marshall. „Animating Archaeology. Local Theories and Conceptually Open-ended Methodologies“. *Cambridge Archaeological Journal* 19.3 (2009), 344–356.

**Albes 1999**

Claudia Albes. *Der Spaziergang als Erzählmodell. Studien zu Jean-Jacques Rousseau, Adalbert Stifter, Robert Walser und Thomas Bernhard*. Tübingen: Francke, 1999.

**Almgren 1923**

Oscar Almgren. *Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte: Mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und süd-russischen Formen*. 2. Aufl. Mannus-Bibliothek 32. Leipzig: Kabitzsch, 1923.

**Althusser 2010**

Louis Althusser, Hrsg. *Materialismus der Begegnung. Späte Schriften*. Zürich: Diaphanes, 2010.

**Amende 1919**

Ernst Amende. „Führer durch die vorgeschichtliche Sammlung des Altenburger Heimatmuseums, zugleich eine Vorgeschichte des Altenburger Landes“. *Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes* 13 (1919), 107–184.

**Anderson 2005**

Benedict Anderson. *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. 2. Aufl. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 2005.

**Andresen 1996**

Marc Andresen. „Akkulturation am Bestimmungsort einer Migration. Bemerkungen zum methodologischen Ansatz ihrer Erforschung“. *Archäologische Informationen* 19 (1996), 23–37.

**Appadurai 2003 [1996]**

Arjun Appadurai. *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis und London: University of Minnesota Press, 2003 [1996].

**Appadurai 1986a**

Arjun Appadurai. „Introduction: Commodities and the Politics of Value“. In *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Hrsg. von A. Appadurai. Cambridge: Cambridge University Press, 1986, 3–63.

**Appadurai 1986b**

Arjun Appadurai, Hrsg. *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press, 1986.

**Appadurai 1991**

Arjun Appadurai. „Global Ethnoscapes. Notes and Queries for a Transnational Anthropology“. In *Recapturing Anthropology. Working in the Present*. Hrsg. von R. G. Fox. Santa Fe, NM: School of American Research Press, 1991, 191–210.

**Arne 1921**

Ture Johnsson Arne. „Wiberg, Karl Fredrik“. In *Nordisk Familjebok*. Hrsg. von B. Meijer. Konversationslexikon och Realencyklopedi 32. Stockholm: Nordisk Familjeboks, 1921, 201. URL: <http://runeberg.org/nfcl/0117.html> (besucht am 14. 11. 2017).

**Askin u. a. 2014**

Ridvan Askin, Paul J. Ennis, Andreas Hägler und Philipp Schweighauser, Hrsg. *Speculations V. Aesthetics in the 21st Century*. New York: Punctum Books, 2014.

**Atzbach 1993**

Rainer Atzbach. „Vom Nutzen und Nachteil der Archäologie. Ein Aufruf zur Theoriediskussion“. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 3 (1993), 3–5.

**Auerbach 1938**

Erich Auerbach. „Figura“. *Archivum Romanicum* 22 (1938), 436–489.

**Aufderhaar 2009**

Iris Aufderhaar. „Zu Entwicklungen in der Vergoldungstechnik im germanischen Raum während des 1. Jahrtausends nach Christus“. *Restaurierung und Archäologie* 2 (2009), 31–46.

**Austin, Ennis, Gironi und Gokey 2011**

Michael Austin, Paul J. Ennis, Fabio Gironi und Thomas Gokey, Hrsg. *Speculations II*. New York: Punctum Books, 2011.

**Austin, Ennis, Gironi, Gokey und R. Jackson 2012**

Michael Austin, Paul J. Ennis, Fabio Gironi, Thomas Gokey und Robert Jackson, Hrsg. *Speculations III*. New York: Punctum Books, 2012.

- Austin, Ennis, Gironi, Gokey und R. Jackson 2013**  
Michael Austin, Paul J. Ennis, Fabio Gironi, Thomas Gokey und Robert Jackson, Hrsg. *Speculations IV*. New York: Punctum Books, 2013.
- Avanessian 2013**  
Armen Avanessian, Hrsg. *Realismus Jetzt. Spekulative Philosophie und Metaphysik für das 21. Jahrhundert*. Berlin: Merve, 2013.
- Avanessian, Cox u. a. 2015**  
Armen Avanessian, Christoph Cox, Jenny Jaskey und Suhail Malik, Hrsg. *Realismus | Materialismus | Kunst*. Berlin: Merve, 2015.
- Avanessian und Hester 2015**  
Armen Avanessian und Helen Hester, Hrsg. *dea ex machina*. Berlin: Merve, 2015.
- Bachmann-Medick 2007**  
Doris Bachmann-Medick. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2007.
- Bachmann-Medick 2012**  
Doris Bachmann-Medick. „Translation – A Concept and Model for the Study of Culture“. In *Travelling Concepts for the Study of Culture*. Hrsg. von B. Neumann und A. Nünning. Concepts for the study of culture 2. Berlin und Boston: De Gruyter, 2012, 23–43.
- Bachmann-Medick 2014**  
Doris Bachmann-Medick. „From Hybridity to Translation. Reflections on Travelling Concepts“. In *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Hrsg. von D. Bachmann-Medick. Concepts for the Study of Culture 4. Berlin und Boston: De Gruyter, 2014, 119–136.
- Bachmann-Medick 2017**  
Doris Bachmann-Medick. „Übersetzung zwischen den Zeiten – ein travelling concept?“ *Saeculum* 67 (2017), 19–41.
- B. W. Bahn 2001**  
Bernd W. Bahn. „Freyburg an der Unstrut als geschichtlicher Ort“. *Archäologie in Sachsen-Anhalt* 10 (2001), 17–27.
- Bakker 1993**  
Lothar Bakker. „Raetien unter Postumus. Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg“. *Germania* 71 (1993), 369–386.
- Bakker 2002**  
Lothar Bakker. „Zeugnisse des Handels. Neues aus der rätischen Hauptstadt AELIA AVGUSTA (Augsburg)“. In *Menschen, Zeiten, Räume. Archäologie in Deutschland. Eine Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz und des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland. Begleitband zur Ausstellung „Menschen, Zeiten, Räume – Archäologie in Deutschland“, Martin-Gropius-Bau, Berlin, 6. Dezember 2002 bis 31. März 2003; Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 9. Mai 2003 bis 24. August 2003*. Hrsg. von W. Menghin und D. Planck. Stuttgart: Theiss, 2002, 262–264.
- Bal 2002**  
Mieke Bal. *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide*. Toronto, Buffalo und London: University of Toronto Press, 2002.
- Bal 2011**  
Mieke Bal. „Interdisciplinarity. Working with Concepts“. *Philologist* 3 (2011), 11–28.
- Baltrusch u. a. 2012**  
Ernst Baltrusch, Morten Hegewisch, Michael Meyer, Uwe Puschner und Christian Wendt, Hrsg. *2000 Jahre Varusschlacht: Geschichte – Archäologie – Legenden*. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 7. Berlin und Boston: De Gruyter, 2012.
- Barad 2003**  
Karen Barad. „Posthumanist Performativity. Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter“. *Signs* 28.3 (2003), 801–831.
- Barad 2007**  
Karen Barad. *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham und London: Duke University Press, 2007.

**Barad 2012a**

Karen Barad. *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*. Berlin: Suhrkamp, 2012.

**Barad 2012b**

Karen Barad. *What Is the Measure of Nothingness? Infinity, Virtuality, Justice / Was ist das Maß des Nichts? Unendlichkeit, Virtualität, Gerechtigkeit*. DOCUMENTA (100 Notes – 100 Thoughts / 100 Notizen – 100 Gedanken) 99. Ostfildern: Hatje Cantz, 2012.

**Barad 2015a**

Karen Barad. „Quantenverschränkungen und hantologische Erbschaftsbeziehungen: Dis/Kontinuitäten, RaumZeit-Entfaltungen und kommende Gerechtigkeit“. In *Verschränkungen*. Hrsg. von K. Barad. Berlin: Merve, 2015, 71–113.

**Barad 2015b**

Karen Barad, Hrsg. *Verschränkungen*. Berlin: Merve, 2015.

**Barnard und Wendrich 2008**

Hans Barnard und Willeke Wendrich, Hrsg. *The Archaeology of Mobility. Old World and New World Nomadism*. Los Angeles: Cotsen Institute of Archaeology, 2008.

**Barrett 1997**

John C. Barrett. „Romanization: a Critical Comment“. In *Dialogues in Roman Imperialism. Power, Discourse, and Discrepant Experience in the Roman Empire*. Hrsg. von D. J. Mattingly und S. E. Alcock. Portsmouth, RI: Journal of Roman Archaeology, 1997, 51–64.

**Barrett 2001**

John C. Barrett. „Agency, the Duality of Structure, and the Problem of the Archaeological Record“. In *Archaeological Theory Today*. Hrsg. von I. Hodder. Cambridge: Polity, 2001, 141–164.

**Bartsch, M. Becker und Schreiter 2010**

Tatjana Bartsch, Marcus Becker und Charlotte Schreiter. „Das Originale der Kopie. Eine Einführung“. In *Das Originale der Kopie. Kopien als Produkte und Medien der Transformation von Antike*. Hrsg. von T. Bartsch, M. Becker, H. Bredekamp und C. Schreiter. Transformationen der Antike 17. Berlin: De Gruyter, 2010, 1–21.

**Bastian 2006**

Michelle Bastian. „Haraway's Lost Cyborg and the Possibilities of Transversalism“. *Signs* 31 (2006), 1027–1049.

**Baumeister 2003**

Martin Baumeister. „Die Germanen und der Schrott“. In *Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack. Begleitschrift zur Sonderausstellung Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack vom 06. September bis 30. November 2003 in Oldenburg anschließend in Hanau*. Hrsg. von M. Fansa und S. Wolfram. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch 27. Mainz: Philipp von Zabern, 2003, 55–65.

**Baumeister 2004**

Martin Baumeister. *Metallrecycling in der Frühgeschichte. Untersuchungen zur technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle sekundärer Metallverwertung im 1. Jahrtausend n. Chr.* Würzburger Arbeiten zur Prähistorischen Archäologie 3. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2004.

**H. Beck 1986**

Heinrich Beck, Hrsg. *Germanenprobleme in heutiger Sicht*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 1. Berlin und New York: De Gruyter, 1986.

**H. Beck, Geuenich u. a. 2004**

Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Dietrich Hakelberg und Heiko Steuer, Hrsg. *Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch“*. *Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 34. Berlin: De Gruyter, 2004.

**H. Beck, Steuer und Timpe 1998**

Heinrich Beck, Heiko Steuer und Dieter Timpe. „Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer und R. Müller. Berlin und New York: De Gruyter, 1998, 181–438.

**U. Beck 2007 [1997]**

Ulrich Beck. *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2007 [1997].

- U. Beck 2002  
Ulrich Beck. *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter: Neue weltpolitische Ökonomie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002.
- U. Beck, Bonß und C. Lau 2004  
Ulrich Beck, Wolfgang Bonß und Christoph Lau. „Entgrenzung erzwingt Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung?“ In *Entgrenzung und Entscheidung*. Hrsg. von U. Beck und C. Lau. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004, 13–62.
- A. Becker und Rasbach 2003  
Armin Becker und Gabriele Rasbach. „Die spätaugusteische Stadtgründung in Lahnau-Waldgirmes. Archäologische, architektonische und naturwissenschaftliche Untersuchungen“. *Germania* 81 (2003), 147–199.
- A. Becker und Rasbach 2015  
Armin Becker und Gabriele Rasbach. *Waldgirmes. Die Ausgrabungen in der spätaugusteischen Siedlung von Lahnau-Waldgirmes (1993–2009)*. 1. Befunde und Funde. Römisch-Germanische Forschungen 71. Darmstadt: Philipp von Zabern, 2015.
- M. Becker 1988  
Matthias Becker. *Römischer Import aus den Brandgräbern der römischen Kaiserzeit im Gebiet zwischen mittlerer Unstrut und mittlerer Weißer Elster*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Berlin, 1988.
- M. Becker 1991  
Matthias Becker. „Ein Achatgefäß von Nebra (Unstrut)“. *Ausgrabungen und Funde* 36 (1991), 185–187.
- M. Becker 1996  
Matthias Becker. *Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 48. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 1996.
- M. Becker 1998  
Matthias Becker. „Das „Fürstengrab“ von Gommern – Eine Übersicht zum Bearbeitungsstand“. *Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt* 1 (1998), 83–99.
- M. Becker 2000a  
Matthias Becker. „Fazit – Der Tote von Gommern, ein mitteldeutscher ‚Fürst‘ des 3. Jh. n. Chr.“ In *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000, 204–214.
- M. Becker 2000b  
Matthias Becker. „Fundmeldung und Bergung“. In *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000, 108–113.
- M. Becker 2001  
Matthias Becker. „Luxus für das Jenseits. Römische Silberfunde aus Gräbern von Leuna, Lkr. Merseburg-Querfurt“. In *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*. Hrsg. von H. Meller. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2001, 112–115.
- M. Becker 2003  
Matthias Becker. „Klasse und Masse – Überlegungen zu römischem Sachgut im germanischen Milieu“. *Germania* 81.1 (2003), 277–288.
- M. Becker 2006  
Matthias Becker. „Zur Interpretation römischer Funde aus Siedlungen, Brand- und Körpergräbern“. In *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Band 6: Land Sachsen-Anhalt*. Hrsg. von M. Becker, J. Bemann, R. Laser, R. Leineweber, B. Schmidt, E. Schmidt-Thielbeer und I. Wetzel. Bonn: Habelt, 2006, 15–25.
- M. Becker 2008  
Matthias Becker. „Römischer Import auf Siedlungsplätzen bei Freyburg/Unstrut (Sachsen-Anhalt) – reiche Siedlungen als Basis für die ‚Fürstengräber‘“. In *Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse. Früher Fernhandel am Hellweg und in Nordwestdeutschland*. Hrsg. von G. Eggenstein. Bönen: Kettler, 2008, 102–108.

**M. Becker 2010a**

Matthias Becker. „Auswertung“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 333–402.

**M. Becker 2010b**

Matthias Becker. „Das Brettspiel“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2, Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 191–193.

**M. Becker 2010c**

Matthias Becker, Hrsg. *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010.

**M. Becker 2010d**

Matthias Becker. „Das Grab von Gommern im Vergleich“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 393–402.

**M. Becker 2010e**

Matthias Becker. „Der Schild“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 105–115.

**M. Becker 2011**

Matthias Becker. „Verborgener römischer Import“. In *Das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Kulturen. Zur Archäologie und Geschichte wechselseitiger Beziehungen im 1. Jahrtausend n. Chr.* Hrsg. von B. Ludowici und H. Pöppelmann. Neue Studien zur Sachsenforschung 2. Stuttgart: Theiss, 2011, 51–56.

**M. Becker, Bemann u. a. 2006b**

Matthias Becker, Jan Bemann, Rudolf Laser, Rosemarie Leineweber, Berthold Schmidt, Erika Schmidt-Thielbeer und Ingrid Wetzels, Hrsg. *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Band 6: Land Sachsen-Anhalt*. Bonn: Habelt, 2006b.

**M. Becker, H. Breuer und Schafberg 2003**

Matthias Becker, Heiko Breuer und Renate Schafberg. „Diagnostik an Brandgräbern der römischen Kaiserzeit“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 86 (2003), 133–165.

**M. Becker, Fütting, Hammer u. a. 2003**

Matthias Becker, Manfred Fütting, Peter Hammer und Ulrich Sieblist. „Reine Diffusionsbindung: Rekonstruktion einer antiken Vergoldungstechnik und ihrer Anwendungsbereiche im damaligen Metallhandwerk“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 86 (2003), 167–190.

**M. Becker, Fütting und Schnarr 1996**

Matthias Becker, Manfred Fütting und Holger Schnarr. „Mikroskopische und mikroanalytische Untersuchungen an Fundstücken aus dem ‚Fürstengrab‘ von Gommern, Lkr. Jerichower Land. Zweiter Teil“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 78 (1996), 37–62.

**M. Becker und Koiki 1995**

Matthias Becker und Thomas Koiki. „Brandgräber der römischen Kaiserzeit von Großwirschleben, Ldkr. Bernburg“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 77 (1995), 275–294.

- M. Becker und Leineweber 2006**  
 Matthias Becker und Rosemarie Leineweber. „Römische Funde im Land Sachsen-Anhalt“. In *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Band 6: Land Sachsen-Anhalt*. Hrsg. von M. Becker, J. Bemmman, R. Laser, R. Leineweber, B. Schmidt, E. Schmidt-Thielbeer und I. Wetzfel. Bonn: Habelt, 2006, 8–14.
- M. Becker, Schnarr und Fütting 1996**  
 Matthias Becker, Holger Schnarr und Manfred Fütting. „Vergoldete Silberpressbleche der römischen Kaiserzeit aus materialkundlicher und technologischer Sicht“. In *Terra et Praehistoria. Festschrift für Klaus-Dieter Jäger*. Hrsg. von S. Ostritz und R. Einicke. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 9. Wilkau-Hasslau: Beier & Beran, 1996, 99–106.
- M. Becker und Wunderlich 2000**  
 Matthias Becker und Christian Heinrich Wunderlich. „Ein rotes Tuch? Die chemische Analytik von Farbstoffresten aus dem Fürstengrab zu Gommern“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 83 (2000), 191–205.
- Beckmann 1969**  
 Christamaria Beckmann. „Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien“. *Saalebürg Jahrbuch* 26 (1969), 5–106.
- Bedorf 2003**  
 Thomas Bedorf. *Dimensionen des Dritten. Sozialphilosophische Modelle zwischen Ethischem und Politischem. Phänomenologische Untersuchungen* 16. München: Fink, 2003.
- Bedorf, Fischer und Lindemann 2010**  
 Thomas Bedorf, Joachim Fischer und Gesa Lindemann, Hrsg. *Theorien des Dritten: Innovationen in Soziologie und Sozialphilosophie. Übergänge. Texte und Studien zu Handlung, Sprache und Lebenswelt* 58. München: Fink, 2010.
- Beer 2008**  
 Bettina Beer. „‘Methode’, ‘Methodik’ und ‘Methodologie’ in der Ethnologie“. *Ethnoscripts. Zeitschrift für aktuelle ethnologische Studien* 10.2 (2008), 8–23.
- Behm-Blancke 1973**  
 Günter Behm-Blancke. *Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt*. Dresden: Verlag der Kunst, 1973.
- Behm-Blancke 1979**  
 Günter Behm-Blancke. „Keltische und germanische ‚Herrensitze‘ in Thüringen“. *Burg und Stadt in Geschichte und Gegenwart* 28 (1979), 325–348.
- Behrens 1951**  
 Hermann Behrens. „Einige Bemerkungen zur vergleichenden geographisch-kartographischen Methode in der Urgeschichtsforschung“. *Archaeologia Geographica* 2.3/4 (1951), 97–98.
- Belliger und Krieger 2006a**  
 Andréa Belliger und David J. Krieger, Hrsg. *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006.
- Belliger und Krieger 2006b**  
 Andréa Belliger und David J. Krieger. „Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 13–50.
- Bemmman 1999**  
 Jan Bemmman. *Mitteldeutschland in der jüngeren Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit – eine von den Körperbestattungen ausgehende Studie*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift. Jena, 1999.
- Bemmman 2000a**  
 Jan Bemmman. „Fundplätze und Fundverbreitung in Mitteldeutschland“. In *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000, 32–38.
- Bemmman 2000b**  
 Jan Bemmman. „Zum Totenritual im 3. Jahrhundert n. Chr.“ In *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000, 58–73.



**Bemmann 2003**

Jan Bemmann. „Romanisierte Barbaren oder erfolgreiche Plünderer? Anmerkungen zur Intensität, Form und Dauer des provinzialrömischen Einflusses auf Mitteleuropa während der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit“. In *Antyk i Barbarzyńcy. Księga dedykowana Profesorowi Jerzemu Kolendo w siedemdziesiątą rocznicę urodzin.* Hrsg. von A. Bursche und R. Ciołek. Warszawa: Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego, 2003, 53–108.

**Bemmann 2005**

Jan Bemmann. „Zur Münz- und Münzersatzbeigabe in Gräbern der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums“. In *Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen.* Hrsg. von H. Häbeler. Studien zur Sachsenforschung 15. Oldenburg: Isensee, 2005, 1–62.

**Bemmann 2008a**

Jan Bemmann. *Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. Katalog.* Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 61. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2008.

**Bemmann 2008b**

Jan Bemmann. „Opferplätze und -funde im mittel- und nordeuropäischen Barbaricum“. In *Rom und die Barbaren. 22. August bis 7. Dezember 2008 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.* Hrsg. von J. Frings und H. Wilinghöfer. München: Hirmer, 2008, 95–97.

**Bemmann 2014**

Jan Bemmann. „Mitteleuropa und das Gallische Sonderreich 260–274: eine liebgewonnene These auf dem Prüfstand“. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 47 (2014), 179–213.

**Bemmann u. a. 2011**

Jan Bemmann, Morten Hegewisch, Michael Meyer und Michael Schmauder, Hrsg. *Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Reichs. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 11. bis 14. Juni 2009.* Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 13. Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2011.

**Bender Jørgensen 1988**

Lise Bender Jørgensen. „Textilfunde aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet (Eisenzeit bis frühes Mittelalter)“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 71 (1988), 91–123.

**Benecke 1994**

Norbert Benecke. *Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Skandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter.* Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 46. Berlin: Akademie Verlag, 1994.

**Benecke 2000**

Norbert Benecke. „Archäozoologische Befunde zur Nahrungswirtschaft und Praxis der Tierhaltung in eisen- und kaiserzeitlichen Siedlungen der rechtsrheinischen Mittelgebirgszone“. In *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998.* Hrsg. von A. Haffner und S. v. Schnurbein. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 5. Bonn: Habelt, 2000, 243–255.

**Benecke u. a. 2003**

Norbert Benecke, Peter Donat, Eike Gringmuth-Dallmer und Ulrich Willerding. *Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland.* Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14. Langenweissbach: Beier & Beran, 2003.

**Bennett 2004**

Jane Bennett. „The Force of Things: Steps toward an Ecology of Matter“. *Political Theory* 32.3 (2004), 347–372.

- Bennett 2010a**  
Jane Bennett. „A Vitalist Stopover on the Way to a New Materialism“. In *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Hrsg. von D. Coole und S. Frost. Durham und London: Duke University Press, 2010, 47–69.
- Bennett 2010b**  
Jane Bennett. *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*. Durham und London: Duke University Press, 2010.
- Bennett 2012**  
Jane Bennett. „Powers of the Hoard. Further Notes on Material Agency“. In *Animal, Vegetable, Mineral. Ethics and Objects*. Hrsg. von J. J. Cohen. Washington, DC: Oliphant, 2012, 237–269.
- Berger und Getzinger 2009**  
Wilhelm Berger und Günter Getzinger, Hrsg. *Das Tätigsein der Dinge. Beiträge zur Handlungsträgerschaft von Technik*. Technik- und Wissenschaftsforschung 58. München und Wien: Profil, 2009.
- Bergson 2013 [1907]**  
Henri Bergson. *Schöpferische Evolution*. Hamburg: Meiner, 2013 [1907].
- Bergson 2014 [1934]**  
Henri Bergson. *Denken und schöpferisches Werden. Aufsätze und Vorträge*. Hamburg: Europäische Verlagsgesellschaft, 2014 [1934].
- Berke 1990**  
Stephan Berke. *Römische Bronzegefäße und Terra sigillata in der Germania libera Boreas Beihefte*. Münster: Archäologisches Seminar der Universität Münster, 1990.
- Berke 2009**  
Stephan Berke. *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Band 7: Land Nordrhein-Westfalen, Landesteile Westfalen und Lippe*. Bonn: Habelt, 2009.
- Bernbeck 2003**  
Reinhard Bernbeck. „Der grüne Punkt im Alten Orient“. In *Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack. Begleitschrift zur Sonderausstellung Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack vom 06. September bis 30. November 2003 in Oldenburg anschließend in Hanau*. Hrsg. von M. Fansa und S. Wolfram. Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch 27. Mainz: Philipp von Zabern, 2003, 35–46.
- Bernbeck 2009**  
Reinhard Bernbeck. „Wertschöpfungstheorien von Marx und Mauss zu Baudrillard und Bourdieu“. In *Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs*. Hrsg. von B. Hildebrandt und C. Veit. Formen von Prestige in Kulturen des Altertums. Graduiertenkolleg der DFG an der Ludwig-Maximilians-Universität München. München: Utz, 2009, 29–71.
- Bernbeck 2016**  
Reinhard Bernbeck. „Akkumulation ist eine Suchtkrankheit, und Archäologie ist ihr Symptom“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 71–92.
- Bhabha 1994**  
Homi K. Bhabha. *The Location of Culture*. London und New York: Routledge, 1994.
- Bhatti 2011**  
Anil Bhatti. „„Ähnlichkeit bedeutet nicht, daß unsere Hemden gleich sind; Ähnlichkeit und Differenz in Kultur und Kulturtheorie. Interview mit Anil Bhatti“. *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 5.2 (2011), 343–356.
- Bhatti und Kimmich 2015**  
Anil Bhatti und Dorothee Kimmich, Hrsg. *Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma*. Konstanz: Konstanz University Press, 2015.
- Bicker 1936**  
Friedrich Karl Bicker. „Germanisches Dorf des 3. u. 4. Jahrh. n. d. Z. bei Großjena, Kr. Weisfels (chem. Kr. Naumburg)“. *Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 12 (1936), 294–295.

- Bienert 2007**  
Bernd Bienert. *Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier*. Trierer Zeitschrift Beiheft 31. Trier: Rheinisches Landesmuseum Trier, 2007.
- Bierbrauer 2004**  
Volker Bierbrauer. „Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie“. In *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters*. Hrsg. von W. Pohl. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2004, 45–84.
- Blamberger und Boschung 2010**  
Günter Blamberger und Dietrich Boschung. „Das Projekt ‚Morphomata‘“. *Internationales Kolleg Morphomata. Jahresbericht* 2009 (2010), 6–15.
- Blankenfeldt und Klingenberg 2011**  
Ruth Blankenfeldt und Susanne Klingenberg. „The Hoby Project“. In *Arkaeologi i Slesvig/Archäologie in Schleswig. Det 61. Internationale Sachsensymposium 2010 Haderslev, Danmark*. Hrsg. von L. Boye, P. Ethelberg, L. Heidemann-Lutz, S. Kleingärtner, P. Kruse, L. Matthes und A. B. Sørensen. Neumünster: Wachholtz, 2011, 187–198.
- Bock 2013**  
Jan Bock. „Der kaiser- und völkerwanderungszeitliche Siedlungsplatz Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) – Bedeutung und Perspektiven seiner Erforschung“. In *„Landschaft, Besiedlung und Siedlung“*. *Archäologische Studien im nordeuropäischen Kontext. Festschrift für Karl-Heinz Willroth zu seinem 65. Geburtstag*. Hrsg. von I. Heske, H.-J. Nüsse und J. Schneeweiß. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 33. Neumünster und Hamburg: Wachholtz, 2013, 209–216.
- Boehm, Brandstetter und A. v. Müller 2007**  
Gottfried Boehm, Gabriele Brandstetter und Achatz von Müller, Hrsg. *Figur und Figuration: Studien zu Wahrnehmung und Wissen*. Bild und Text. München: Wilhelm Fink, 2007.
- Bogost 2012**  
Ian Bogost. *Alien Phenomenology, or What It's Like to Be a Thing*. Posthumanities 20. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2012.
- A. Böhme 1972**  
Astrid Böhme. „Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel“. *Saalburg Jahrbuch* 29 (1972), 5–112.
- H. Böhme 2004**  
Hartmut Böhme. „Stufen der Reflexion: Die Kulturwissenschaften in der Kultur“. In *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 2. Paradigmen und Disziplinen*. Hrsg. von F. Jaeger und J. Straub. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2004, 1–15.
- Bohnstedt 1930**  
Franz Bohnstedt. „Museumsbericht“. *Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel* 46/47 (1930), 103–117.
- Bongaerts 2007**  
Gregor Bongaerts. „Soziale Praxis und Verhalten – Überlegungen zum Practice Turn in Social Theory“. *Zeitschrift für Soziologie* 36.4 (2007), 246–260.
- G. C. Boon 1974**  
George C. Boon. „Counterfeit Coins in Roman Britain“. In *Coins and the Archaeologist*. Hrsg. von J. Casey und R. Reece. British Archaeological Reports, British Series 4. Oxford: British Archaeological Reports, 1974, 95–171.
- M. Boon 2010**  
Marcus Boon. *In Praise of Copying*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 2010.
- Boschung, Kreuz und Kienlin 2015**  
Dietrich Boschung, Patric-Alexander Kreuz und Tobias L. Kienlin, Hrsg. *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*. Morphomata 31. Paderborn: Fink, 2015.
- Boslaugh 2011**  
Sarah Boslaugh. „Boundary Objects“. In *Green Technology. An A-to-Z Guide*. Hrsg. von D. Mulvaney. Thousand Oaks: Sage, 2011, 73–75.
- Bourdieu 2009 [1972]**  
Pierre Bourdieu. *Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009 [1972].
- Bourdieu 1987 [1980]**  
Pierre Bourdieu. *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1987 [1980].

- Bourdieu 1983**  
 Pierre Bourdieu. „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“. In *Soziale Ungleichheiten*. Hrsg. von R. Kreckel. Soziale Welt: Sonderband 2. Göttingen: Schwartz, 1983, 183–198.
- Bowker und Star 1999**  
 Geoffrey C. Bowker und Susan Leigh Star. *Sorting Things Out. Classification and Its Consequences*. Cambridge, MA und London: MIT Press, 1999.
- Boye 2002**  
 Linda Boye. „Glasskår i munden – en upågtet gravskik i yngre romersk jernalder“. In *Drik – og du vil leve skønt. Festschrift til Ulla Lund Hansen på 60-årsdagen 18 august 2002*. Hrsg. von John Pind, Anne Nørgård Jørgensen, Lars Jørgensen, Birger Storgaard, Per Ole Rindell und Jørgen Ilkjær. Publications from the National Museum, Studies in Archaeology & History 7. København: National Museum of Denmark, 2002, 203–209.
- Braidotti 1994**  
 Rosi Braidotti. *Nomadic Subjects. Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory*. New York: Columbia University Press, 1994.
- Braidotti 2002**  
 Rosi Braidotti. *Metamorphoses. Towards a Materialist Theory of Becoming*. Malden, MA: Polity Press, 2002.
- Braidotti 2005**  
 Rosi Braidotti. „A Critical Cartography of Feminist Post-postmodernism“. *Australian Feminist Studies* 20.47 (2005), 169–180.
- Braidotti 2006**  
 Rosi Braidotti. *Transpositions. On Nomadic Ethics*. Cambridge und Malden, MA: Polity Press, 2006.
- Braidotti 2014**  
 Rosi Braidotti. *Posthumanismus. Leben jenseits des Menschen*. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 2014.
- Brandl-Risi, Ernst und M. Wagner 2000**  
 Bettina Brandl-Risi, Wolf-Dieter Ernst und Meike Wagner, Hrsg. *Figuration. Beiträge zum Wandel der Betrachtung ästhetischer Gefüge*. Intervisionen 2. München: Epodium, 2000.
- Brandstetter und Peters 2002a**  
 Gabriele Brandstetter und Sibylle Peters, Hrsg. *De figura. Rhetorik – Bewegung – Gestalt*. München: Fink, 2002.
- Brandstetter und Peters 2002b**  
 Gabriele Brandstetter und Sibylle Peters. „Einleitung“. In *De figura. Rhetorik – Bewegung – Gestalt*. Hrsg. von G. Brandstetter und S. Peters. München: Fink, 2002, 7–30.
- Brassier u. a. 2007**  
 Ray Brassier, Iain Hamilton Grant, Graham Harman und Quentin Meillassoux. „Speculative Realism“. In *Collapse. Philosophical Research and Development. Volume III: Unknown Deleuze [+Speculative Realism]*. Hrsg. von R. Mackay. Falmouth: Urbanomic, 2007, 307–449.
- Brather 2004**  
 Sebastian Brather. *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 42. Berlin und New York: De Gruyter, 2004.
- Brather 2012**  
 Sebastian Brather. „Völker, Stämme und gentes im RGA. Archäologische Interpretationen und ethnische Identitäten“. In *Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 77. Berlin: De Gruyter, 2012, 401–428.
- Breger und Döring 1998**  
 Claudia Breger und Tobias Döring, Hrsg. *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*. Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 30. Amsterdam, Atlanta, GA: Rodopi, 1998.
- Brenner 1999**  
 Neil Brenner. „Beyond State-Centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies“. *Theory and Society* 28.1 (1999), 39–78.

**F. Breuer 2010**

Franz Breuer. *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

**Brink-Kloke 2007**

Henriette Brink-Kloke. „Blei auf dem Hellweg? – Der Forschungsstand zur römischen Kaiserzeit in Dortmund“. In *Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum*. Hrsg. von W. Melzer und T. Capelle. Soester Beiträge zur Archäologie 8. Soest: Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, 2007, 135–139.

**Brittain und Harris 2010**

Marcus Brittain und Oliver J. T. Harris. „Enchaining arguments and fragmenting assumptions: reconsidering the fragmentation debate in archaeology“. *World Archaeology* 42.4 (2010), 581–594.

**Brittain und Overton 2013**

Marcus Brittain und Nick J. Overton. „The Significance of Others: A Prehistory of Rhythm and Interspecies Participation“. *Society & Animals* 21 (2013), 134–149.

**Brown 2001**

Bill Brown. „Thing Theory“. *Critical Inquiry* 28.1 (2001), 1–22.

**Brunn 1940**

Wilhelm Albert von Brunn. „Neue Germanenfunde von Bornitz, Kr. Zeitz“. *Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 16 (1940), 251–253.

**Brunner, Conze und Koselleck 2004**

Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004.

**Bryant 2011a**

Levi R. Bryant. „A Logic of Multiplicities: Deleuze, Immanence, and Onticology“. *Analecta Hermeneutica* 3 (2011), 1–20. URL: <http://journals.library.mun.ca/ojs/index.php/analecta/article/view/328/202> (besucht am 22. 09. 2016).

**Bryant 2011b**

Levi R. Bryant. *The Democracy of Objects*. New Metaphysics. Ann Arbor: Open Humanities Press, 2011.

**Bryant 2011c**

Levi R. Bryant. „The Ontic Principle: Outline of an Object-Oriented Ontology“. In *The Speculative Turn. Continental Materialism and Realism*. Hrsg. von L. R. Bryant, N. Srnicek und G. Harman. Melbourne: re.press, 2011, 261–278.

**Bryant 2014**

Levi R. Bryant. *Onto-Cartography. An Ontology of Machines and Media*. Speculative Realism. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2014.

**Bryant, Srnicek und Harman 2011a**

Levi R. Bryant, Nick Srnicek und Graham Harman, Hrsg. *The Speculative Turn. Continental Materialism and Realism*. Melbourne: re.press, 2011.

**Bryant, Srnicek und Harman 2011b**

Levi R. Bryant, Nick Srnicek und Graham Harman. „Towards a Speculative Philosophy“. In *The Speculative Turn. Continental Materialism and Realism*. Hrsg. von L. R. Bryant, N. Srnicek und G. Harman. Melbourne: re.press, 2011, 1–18.

**Buchanan 2015**

Ian Buchanan. „Assemblage Theory and Its Discontents“. *Deleuze Studies* 9.3 (2015), 382–392.

**Burke 2010**

Peter Burke. *Cultural Hybridity*. 2. Aufl. Cambridge: Polity, 2010.

**Burmeister 1996**

Stefan Burmeister. „Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit“. *Archäologische Informationen* 19 (1996), 13–21.

**Burmeister 1998**

Stefan Burmeister. „Ursachen und Verlauf von Migrationen – Anregungen für die Untersuchung prähistorischer Wanderungen“. *Studien zur Sachsenforschung* 11 (1998), 19–41.

**Burmeister 2000**

Stefan Burmeister. *Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs*. Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 4. Münster u. a.: Waxmann, 2000.

#### Burmeister 2012a

Stefan Burmeister. „Homo migrans. Migration und die plurale Gesellschaft, eine Herausforderung für die archäologischen Museen“. *Museumskunde* 77.2 (2012), 30–37.

#### Burmeister 2012b

Stefan Burmeister. „Nach dem Post-“. *Forum Kritische Archäologie* 1 (2012), 45–51. URL: [http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2012\\_1\\_07\\_Burmeister.pdf](http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2012_1_07_Burmeister.pdf) (besucht am 26.06.2012).

#### Burmeister 2013

Stefan Burmeister. „Migration und Ethnizität: Zur Konzeptualisierung von Mobilität und Identität“. In *Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*. Hrsg. von Manfred K. H. Eggert und Ulrich Veit. Tübinger Archäologische Taschenbücher 10. Münster u. a.: Waxmann, 2013, 229–267.

#### Burmeister 2014

Stefan Burmeister. „Kulturwandel“. In *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*. Hrsg. von D. Mölders und S. Wolfram. Tübinger Archäologische Taschenbücher 11. Münster u. a.: Waxmann, 2014, 157–160.

#### Burmeister und Wendowski-Schünemann 2006

Stefan Burmeister und Andreas Wendowski-Schünemann. „Der ‚Herrenhof‘ der Feddersen Wierde – Anmerkungen zu einem sozialgeschichtlichen Konzept“. In *Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert*. Hrsg. von H.-P. Wotzka. Tübingen: Francke, 2006, 109–131.

#### Bursche 1996

Aleksander Bursche. *Later Roman – Barbarian Contacts in Central Europe. Numismatic Evidence. Spätromische Münzfunde aus Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und den [sic!] Barbaricum im 3. und 4. Jb. n. Chr.* Studien zu Fundmünzen der Antike 1. Berlin: Mann, 1996.

#### Bursche 2008a

Aleksander Bursche. „Die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Rom und den Barbaren“. In *Rom und die Barbaren. Europa zur Zeit der Völkerwanderung. 22. August bis 7. Dezember 2008 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn*. Hrsg. von J. Frings und H. Willinghöfer. München: Hirmer, 2008, 98–104.

#### Bursche 2008b

Aleksander Bursche. „Function of Roman coins in Barbaricum of Later Antiquity. An anthropological essay“. In *Roman Coins Outside the Empire: Proceedings of the ESF/SCH Exploratory Workshop, Radziwill Palace, Nieborów (Poland), 3-6 September 2005*. Hrsg. von A. Bursche, R. Ciolek und R. Wolters. Collection Moneta 82. Wetteren: Moneta, 2008, 395–416.

#### Bursche 2011

Aleksander Bursche. *Illerup Ådal 14. Die Münzen*. Jutland Archaeological Society Publications 25. Århus: Århus University Press, 2011.

#### Burström 2014

Nanoushka M. Burström. „Things in the Eye of the Beholder: A Humanistic Perspective on Archaeological Object Biographies“. *Norwegian Archaeological Review* 47.1 (2014), 65–82.

#### Butler 1991

Judith Butler. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1991.

#### Butler 1993

Judith Butler. *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of „Sex“*. New York und London: Routledge, 1993.

#### Buttel-Reepen 1925

Hugo Berthold von Buttel-Reepen. „Über Fensterurnen“. *Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde* (1925), 328–400.

#### Callon 2004

Michel Callon. „Europe wrestling with technology“. *Economy and Society* 33.1 (2004), 121–134.

**Callon 2006a**

Michel Callon. „Die Soziologie eines Akteur-Netzwerkes: Der Fall des Elektrofahrzeugs“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 175–193.

**Callon 2006b**

Michel Callon. „Die Sozio-Logik der Übersetzung: Auseinandersetzungen und Verhandlungen zur Bestimmung von Problematischem und Unproblematischem“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 51–74.

**Callon 2006c**

Michel Callon. „Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung: Die Domestikation der Kammuscheln und der Fischer der St. Brieuç-Bucht“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 135–174.

**Callon und Latour 2006**

Michel Callon und Bruno Latour. „Die Demontage des großen Leviathans: Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 75–101.

**Carnap-Bornheim 1997**

Claus von Carnap-Bornheim. „Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund“. *Germania* 75.1 (1997), 69–99.

**Carnap-Bornheim 2001**

Claus von Carnap-Bornheim. „Hans Jürgen Eggers und der Weg aus der Sackgasse der ethnischen Deutung“. In *Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Ein Symposium vom 2.–3. Juli 1999 im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 541 „Identitäten und Alteritäten, die Funktion von Alterität für die Konstitution und Konstruktion von Identität“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, Teilprojekt C4: „Ethnische Einbeiten im frühgeschichtlichen Europa, archäologische Forschung und ihre politische Instrumentalisierung“*. Hrsg. von H. Steuer. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 29. Berlin und New York: De Gruyter, 2001, 173–197.

**Carnap-Bornheim 2004**

Claus von Carnap-Bornheim. „Römische Militaria aus dem Thorsberger Moor. Fundzusammensetzung, Kontext, Interpretation“. In *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum*. Hrsg. von M. Erdrich und C. v. Carnap-Bornheim. Deutschland Band 5: Freie und Hansestadt Hamburg und Land Schleswig-Holstein. Bonn: Habelt, 2004, 15–24.

**Carnap-Bornheim und Ilkjær 1996**

Claus von Carnap-Bornheim und Jørgen Ilkjær. *Illerup Ådal 5: Die Prachtausrüstungen. Textband*. Jutland Archaeological Society Publications 25. Århus: Århus University Press, 1996.

**Carnap-Bornheim, Krauß und Wesse 2006**

Claus von Carnap-Bornheim, Dirk Krauß und Anke Wesse, Hrsg. *Herrschaft, Tod, Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 139. Bonn: Habelt, 2006.

**Carrier 1991**

James G. Carrier. „Gifts, Commodities, and Social Relations: A Maussian View of Exchange“. *Sociological Forum* 6.1 (1991), 119–136.

**Carrier 1995**

James G. Carrier. *Gifts and Commodities. Exchange and Western Capitalism since 1700*. London, New York: Routledge, 1995.

- Casey 1993**  
Edward S. Casey. *Getting Back into Place. Toward a Renewed Understanding of the Place-World*. Bloomington: Indiana University Press, 1993.
- Certeau 1988**  
Michel de Certeau. *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve, 1988.
- Chadwick und Gibson 2015**  
Adrian M. Chadwick und Catriona Gibson. *Blurring Boundaries and Celebrating Transience: a Movement towards Archaeologies of In-Betweeness. Paper presented at the European Association of Archaeology conference, University of Glasgow, 5th September 2015; in the Session "Lost in Space, or the Inbetweeners: Theorising Movement, Meshworks and Materialities in the Past"*. 2015. URL: [https://www.academia.edu/16938665/Chadwick\\_A.M.\\_and\\_Gibson\\_C.D.\\_2015\\_Blurring\\_boundaries\\_and\\_celebrating\\_transience\\_a\\_movement\\_towards\\_archaeologies\\_of\\_in-betweeness](https://www.academia.edu/16938665/Chadwick_A.M._and_Gibson_C.D._2015_Blurring_boundaries_and_celebrating_transience_a_movement_towards_archaeologies_of_in-betweeness) (besucht am 12.01.2016).
- Chakrabarty 2000**  
Dipesh Chakrabarty. *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton, NJ und Oxford: Princeton University Press, 2000.
- Charmaz 2006**  
Kathy Charmaz. *Constructing Grounded Theory. A Practical Guide through Qualitative Analysis*. London und Thousand Oaks: Sage, 2006.
- Chiew 2014**  
Florence Chiew. „Posthuman Ethics with Cary Wolfe and Karen Barad: Animal Compassion as Trans-Species Entanglement“. *Theory, Culture & Society* 31.4 (2014), 51–69.
- Clarke 2005**  
Adele E. Clarke. *Situational Analysis. Grounded Theory After the Postmodern Turn*. Thousand Oaks, London und New Delhi: Sage, 2005.
- Clifford 1989**  
James Clifford. „Notes on Travel and Theory“. *Inscriptions* 5 (1989). URL: [http://culturalstudies.ucsc.edu/PUBS/Inscriptions/vol\\_5/clifford.html](http://culturalstudies.ucsc.edu/PUBS/Inscriptions/vol_5/clifford.html) (besucht am 23.07.2015).
- Clifford 1992**  
James Clifford. „Traveling Cultures“. In *Cultural studies*. Hrsg. von L. Grossberg, C. Nelson und P. A. Treichler. London und New York: Routledge, 1992, 96–116.
- Clifford 1994**  
James Clifford. „Diasporas“. *Cultural Anthropology* 9.3 (1994), 302–338.
- Clifford 1997**  
James Clifford. *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1997.
- Colley March 1889**  
Henry Colley March. „The Meaning of Ornament; Or its Archæology and its Psychology“. *Transactions of the Lancashire and Cheshire Antiquarian Society* 7 (1889), 161–192.
- Collinge 2006**  
Chris Collinge. „Flat Ontology and the Deconstruction of Scale: a Response to Marston, Jones and Woodward“. *Transactions of the Institute of British Geographers N.S.* 31 (2006), 244–251.
- Conneller 2013**  
Chantal Conneller. „Deception and (Mis)representation: Skeuomorphs, Materials, and Form“. In *Archaeology after Interpretation. Returning Materials to Archaeological Theory*. Hrsg. von B. Alberti, A. M. Jones und J. Pollard. Walnut Creek, CA: Left Coast Press, 2013, 119–133.
- Conrad und Randeria 2002**  
Sebastian Conrad und Shalini Randeria, Hrsg. *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a. M.: Campus, 2002.
- Coole und Frost 2010a**  
Diana Coole und Samantha Frost. „Introducing the New Materialisms“. In *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Hrsg. von D. Coole und S. Frost. Durham und London: Duke University Press, 2010, 1–43.
- Coole und Frost 2010b**  
Diana Coole und Samantha Frost, Hrsg. *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Durham, London: Duke University Press, 2010.



- Cooper 2012**  
Frederick Cooper. *Kolonialismus denken. Konzepte und Theorien in kritischer Perspektive*. Globalgeschichte 2. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 2012.
- Curta 2007**  
Florin Curta. „The Amber Trail in Early Medieval Eastern Europe“. In *Paradigms and Methods in Early Medieval Studies*. Hrsg. von C. Chazelle und F. Lifshitz. New York: Palgrave Macmillan, 2007, 61–79.
- Curta 2014**  
Florin Curta. „Ethnic Identity and Archaeology“. In *Encyclopedia of Global Archaeology*. Hrsg. von C. Smith. New York: Springer, 2014, 2507–2514.
- Daszkiewicz und G. Schneider 2011**  
Małgorzata Daszkiewicz und Gerwulf Schneider. „Archäokeramologische Klassifizierung am Beispiel kaiserzeitlicher Drehscheibenkeramik aus Brandenburg“. In *Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Reichs. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 11. bis 14. Juni 2009*. Hrsg. von J. Bemann, M. Hegewisch, M. Meyer und M. Schmauder. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 13. Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2011, 17–33.
- Davidovic 2009**  
Antonia Davidovic. *Praktiken archäologischer Wissensproduktion. Eine kulturanthropologische Wissenschaftsforschung*. Altertumskunde des Vorderen Orients 13. Münster: Ugarit, 2009.
- Davidovic-Walther 2011**  
Tonia Davidovic-Walther. „Die Herstellung archäologischen Wissens. Praxen und Interaktionen“. *Zeitschrift für Volkskunde* 107.1 (2011), 49–64.
- DeBoer 1983**  
Warren R. DeBoer. „The Archaeological Record as Preserved Death Assemblage“. In *Archaeological Hammers and Theories*. Hrsg. von J. A. Moore und A. S. Keene. New York: Academic Press, 1983, 19–36.
- DeLanda 1997**  
Manuel DeLanda. *A Thousand Years of Nonlinear History*. New York: Zone Books, 1997.
- DeLanda 2002**  
Manuel DeLanda. *Intensive Science and Virtual Philosophy*. London und New York: Continuum, 2002.
- DeLanda 2006**  
Manuel DeLanda. *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*. London und New York: Continuum, 2006.
- DeLanda 2016**  
Manuel DeLanda. *Assemblage Theory*. Speculative Realism. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2016.
- Deleuze 2005**  
Gilles Deleuze. „Was ist ein Dispositiv?“. In *Schizophrenie und Gesellschaft. Texte und Gespräche von 1975 bis 1995*. Hrsg. von G. Deleuze und D. Lapoujade. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2005, 322–331.
- Deleuze und Guattari 1992 [1980]**  
Gilles Deleuze und Félix Guattari. *Tausend Plateaus Kapitalismus und Schizophrenie II*. Berlin: Merve, 1992 [1980].
- Deleuze und Guattari 1987 [1980]**  
Gilles Deleuze und Félix Guattari. *A Thousand Plateaus. Capitalism and Schizophrenia*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1987 [1980].
- Deleuze und Guattari 1977 [1976]**  
Gilles Deleuze und Félix Guattari. *Rhizom*. Berlin: Merve, 1977 [1976].
- Deleuze und Guattari 1981**  
Gilles Deleuze und Félix Guattari. „Rhizome“. *Ideology and Consciousness* 8 (1981), 49–71.
- Deleuze und Guattari 2000**  
Gilles Deleuze und Félix Guattari. *Was ist Philosophie?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2000.
- Deleuze und Parnet 2007 [1977]**  
Gilles Deleuze und Claire Parnet. *Dialogues II*. 2. Aufl. New York: Columbia University Press, 2007 [1977].
- Deleuze und Parnet 1980 [1977]**  
Gilles Deleuze und Claire Parnet. *Dialoge*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980 [1977].

- Delitz 2008**  
Heike Delitz. „Architektur, Artefakt, Kreativität. Herausforderungen soziologischer Theorie“. In *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungsband des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel* 2006. Hrsg. von K.-S. Rehberg. Frankfurt a. M.: Campus, 2008, 5827–5836 (CD-Rom).
- Demandt 2007**  
Alexander Demandt. *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.* 2. Aufl. München: Beck, 2007.
- DeMarrais 2004**  
Elizabeth DeMarrais. „The Materialization of Culture“. In *Rethinking Materiality: The Engagement of Mind with the Material World*. Hrsg. von E. DeMarrais, C. Gosden und C. Renfrew. Cambridge: McDonald Institute for Archaeological Research, 2004, 11–22.
- Deppmeyer 2005**  
Korana Deppmeyer. „Das Akkulturationsmodell“. In *Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele*. Hrsg. von G. Schörner. Oxford: Archaeopress, 2005, 57–63.
- Derrida 1988 [1972]**  
Jacques Derrida. „Die weiße Mythologie. Die Metapher im philosophischen Text“. In *Randgänge der Philosophie*. Hrsg. von J. Derrida. Wien: Passagen, 1988 [1972], 205–258.
- Descartes 2009 [1641]**  
René Descartes. *Meditationen. Mit sämtlichen Einwänden und Erwidern*. Hamburg: Meiner, 2009 [1641].
- Descola 2011 [2005]**  
Philippe Descola. *Jenseits von Natur und Kultur*. Berlin: Suhrkamp, 2011 [2005].
- Dickers und Schlegel 2003**  
Aurelia Dickers und Oliver Schlegel. „Ein birituelles Gräberfeld der späten römischen Kaiserzeit bei Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 87 (2003), 55–80.
- Dietler 2010**  
Michael Dietler. *Archaeologies of Colonialism. Consumption, Entanglement, and Violence in Ancient Mediterranean France*. Berkeley: University of California Press, 2010.
- Dobres 2000**  
Marcia-Anne Dobres. *Technology and Social Agency: Outlining a Practice Framework for Archaeology*. Blackwell, 2000.
- Dobres und J. E. Robb 2000**  
Marcia-Anne Dobres und John E. Robb, Hrsg. *Agency in Archaeology*. London und New York: Routledge, 2000.
- Dolphijn und Tuin 2012**  
Rick Dolphijn und Iris van der Tuin. *New Materialism: Interview & Cartographies*. New Metaphysics. Ann Arbor: Open Humanities Press, 2012.
- Domańska 2010**  
Ewa Domańska. „Beyond Anthropocentrism in Historical Studies“. *Historein* 10 (2010), 118–130.
- Domańska 2014**  
Ewa Domańska. „Archaeological Theory: Paradigm Shift“. In *Encyclopedia of Global Archaeology*. Hrsg. von C. Smith. New York: Springer, 2014, 375–379.
- Dommelen 2014**  
Peter van Dommelen. „Moving On: Archaeological Perspectives on Mobility and Migration“. *World Archaeology* 46.4 (2014), 477–483.
- Doran 2013**  
Robert Doran, Hrsg. *Philosophy of History After Hayden White*. Bloomsbury Studies in American Philosophy. London und New York: Bloomsbury Academic, 2013.
- Dragendorff 1895**  
Hans Dragendorff. „Terra sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik“. *Bonner Jahrbücher* 96/97 (1895), 18–163.
- Drescher 1959**  
Hans Drescher. „Untersuchungen zur römischen Löttechnik“. *Technische Beiträge zur Archäologie* 1 (1959), 65–77.
- Drinkwater 1996**  
John F. Drinkwater. „The Germanic Threat on the Rhine Frontier: A Romano-Gallic Artefact?“. In *Shifting Frontiers in Late Antiquity. Papers from the First Interdisciplinary Conferences on Late Antiquity, the University of Kansas, March, 1995*. Hrsg. von R. W. Mathisen und H. S. Sivan. Aldershot: Variorum, 1996, 20–30.

**Droberjar 2007**

Eduard Droberjar. „Neue Erkenntnisse zu den Fürstengräbern der Gruppe Haßleben-Leuna-Gommern in Böhmen. Nové poznatky k bohatým kostrovým hrobům skupiny Haßleben-Leuna-Gommern v Čechách“. *Přehled výzkumů* 48 (2007), 93–103.

**Dübner 2015**

Daniel Dübner. *Untersuchungen zur Entwicklung und Struktur der frühgeschichtlichen Siedlung Flögelin im Elbe-Weser-Dreieck*. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 6. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2015.

**Düllo 2010**

Thomas Düllo. „Der Flaneur“. In *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*. Hrsg. von S. Moebius und M. Schroer. Berlin: Suhrkamp, 2010, 119–131.

**Dušek 1984**

Sigrid Dušek. „Die Produktion römischer Drehscheibenkeramik in Thüringen – Technologie, ökonomische und gesellschaftliche Konsequenzen“. In *Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Symposium „Die Keramikproduktion in den ersten Jahrhunderten u. Z. in Mitteleuropa und ihre Bedeutung für den Fortschritt der Produktivkraftentwicklung“ vom 21. bis 25. Mai 1984 in Weimar, auf Veste Wachsenburg und in Haarhausen*. Hrsg. von Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Weimar. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 11. Weimar: Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 1984, 5–18.

**Dušek 1992**

Sigrid Dušek. *Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kreis Arnstadt*. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 27. Stuttgart: Thüringisches Landesamt für Archäologische Denkmalpflege und Theiss, 1992.

**Dušek 2001**

Sigrid Dušek. *Das germanische Gräberfeld von Schlothheim, Unstrut-Hainich-Kreis*. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 36. Stuttgart: Theiss, 2001.

**Düwel u. a. 1985**

Klaus Düwel, Herbert Jankuhn, Harald Siems und Dieter Timpe, Hrsg. *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Berichte über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge 143. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985.

**Dyhrfeld-Johnson 2007**

Mads Drevs Dyhrfeld-Johnson. „Roman Ideological Influences“. In *Beyond the Roman Frontier. Roman Influences on the Northern Barbaricum*. Hrsg. von T. Grane. *Analecta Romana Instituti Danici Supplementum* 39. Roma: Quasar, 2007, 67–82.

**Dyke und Bernbeck 2015**

Ruth M. Van Dyke und Reinhard Bernbeck, Hrsg. *Subjects and Narratives in Archaeology*. Boulder: University Press of Colorado, 2015.

**Eberhardt 2012**

Gisela Eberhardt. *Deutsche Ausgrabungen im „langen“ 19. Jahrhundert. Eine problemorientierte Untersuchung zur archäologischen Praxis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012.

**Eckardt 2010**

Hella Eckardt, Hrsg. *Roman Diasporas. Archaeological Approaches to Mobility and Diversity in the Roman Empire*. *JRA Supplementary Series* 78. Portsmouth, RI: Journal of Roman Archaeology, 2010.

**Edensor 2011**

Tim Edensor. „Entangled Agencies, Material Networks and Repair in a Building Assemblage: the Mutable stone of St Ann’s Church, Manchester“. *Transactions of the Institute of British Geographers N.S.* 36 (2011), 238–252.

**Edgeworth 2012**

Matt Edgeworth. „Follow the Cut, Follow the Rhythm, Follow the Material“. *Norwegian Archaeological Review* 45.1 (2012), 76–92.

### Edgeworth 2013

Matt Edgeworth. „The Clearing. Archaeology's Way of Opening the World“. In *Reclaiming Archaeology. Beyond the Tropes of Modernity*. Hrsg. von A. González-Ruibal. Archaeological Orientations 1. London und New York: Routledge, 2013, 33–43.

### Edgeworth 2016

Matt Edgeworth. „Grounded Objects. Archaeology and Speculative Realism“. *Archaeological Dialogues* 23.1 (2016), 93–113.

### Egbers [i. Dr.]

Vera Egbers. „A Biography of Building 10 in Monjukli Depe“. In *Looking Closely. Excavations at Monjukli Depe, Turkmenistan, 2010–2014*. Hrsg. von S. Pollock und R. Bernbeck. Leiden: Sidestone Press, [i. Dr.].

### Egg und Quast 2009

Markus Egg und Dieter Quast, Hrsg. *Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes „Studien zu Genese und Struktur von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften“*. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 82. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2009.

### Eggenstein 2008

Georg Eggenstein. „Der Hellweg als Handelsroute schon bei den Germanen“. In *Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse. Früher Fernhandel am Hellweg und in Nordwestdeutschland*. Hrsg. von G. Eggenstein. Bönen: Kettler, 2008, 71–75.

### Eggers 1949/1950 [1953]

Hans Jürgen Eggers. „Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit“. *Prähistorische Zeitschrift* 34/35 (1949/1950 [1953]), 58–111.

### Eggers 1932

Hans Jürgen Eggers. „Ein frühkaiserzeitlicher Grabfund von Poggendorf, Kreis Grimmen, Vorpommern“. *Prähistorische Zeitschrift* 23.3-4 (1932), 248–260.

### Eggers 1936

Hans Jürgen Eggers. „Besprechung: zu den Schriften Gunnar Ekholms über römischen Import in Skandinavien“. *Germania* 20 (1936), 146–150.

### Eggers 1939

Hans Jürgen Eggers. *Natürliche Erkenntnisgrenzen bei vorgeschichtlichen und volkskundlichen Fundarten*. Beiheft zum Erwerbungs- und Forschungsbericht 1939, Pommersches Landesmuseum Stettin 1. Greifswald: Bamberg, 1939.

### Eggers 1940

Hans Jürgen Eggers. „Das römische Einfuhrgut in Pommern“. *Baltische Studien N. F.* 42 (1940), 1–35.

### Eggers 1950a

Hans Jürgen Eggers. „Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte“. In *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle*. Hrsg. von A. Dauber und H. Kirchner. Heidelberg: Winter, 1950, 49–59.

### Eggers 1950b

Hans Jürgen Eggers. „Die vergleichende geographisch-kartographische Methode in der Urgeschichtsforschung“. *Archaeologia Geographica* 1 (1950), 1–3.

### Eggers 1951

Hans Jürgen Eggers. *Der römische Import im freien Germanien*. Atlas der Urgeschichte 1. Hamburg: Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte, 1951.

### Eggers 1955

Hans Jürgen Eggers. „Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 2 (1955), 196–244.

### Eggers 1959

Hans Jürgen Eggers. *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Piper, 1959.

### Eggert 1991

Manfred K. H. Eggert. „Prestigegüter und Sozialstruktur in der Späthallstattzeit: Eine kultur-anthropologische Perspektive“. *Saeculum* 42 (1991), 1–28.

### Eggert 2007

Manfred K. H. Eggert. „Wirtschaft und Gesellschaft im früheisenzeitlichen Mitteleuropa: Überlegungen zum ‚Fürstensitzphänomen‘“. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 29 (2007), 255–302.

**Eggert 2008**

Manfred K. H. Eggert. *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. Mit Beiträgen von Nils Müller-Scheeßel und Stefanie Samida*. 3. Aufl. Tübingen und Basel: Francke, 2008.

**Eggert 2011**

Manfred K. H. Eggert. „Über archäologische Quellen“. In *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog*. Hrsg. von S. Burmeister und N. Müller-Scheeßel. Tübinger Archäologische Taschenbücher 9. Münster u. a.: Waxmann, 2011, 23–44.

**Eggert und Samida 2013**

Manfred K. H. Eggert und Stefanie Samida. *Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie*. 2. Aufl. Tübingen und Basel: Francke, 2013.

**Eggert und Samida 2016a**

Manfred K. H. Eggert und Stefanie Samida. „Menschen und Dinge: Anmerkungen zum Materialitätsdiskurs“. In *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*. Hrsg. von H. Kalthoff, T. Cress und T. Röhl. Paderborn: Fink, 2016, 123–140.

**Eggert und Samida 2016b**

Manfred K. H. Eggert und Stefanie Samida. „Zum historischen Potential des Materiellen. Schriftliches Interview von Doreen Mölders (AG TidA)“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 197–214.

**Ekengren 2009**

Fredrik Ekengren. *Ritualization – Hybridization – Fragmentation. The Mutability of Roman Vessels in Germania Magna AD 1 – 400*. Acta Archaeologica Lundensia, Series in Prima 4° 28. Lund: Lund University, 2009.

**Ekhholm 1935**

Gunnar Ekhholm. „Zur Geschichte des römisch-germanischen Handels“. *Acta Archaeologica* 6 (1935), 49–98.

**Ekhholm 1937**

Gunnar Ekhholm. „Bornholms fynd av romerska importvaror“. *Bornholmske Samlinger* 25 (1937), 333–343.

**Ekhholm 1943**

Gunnar Ekhholm. „Einige klassische Einfuhrwaren in Skandinavien“. *Acta Archaeologica* 14 (1943), 105–119.

**Elias 1939**

Norbert Elias. *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft: Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. Basel: Haus zum Falken, 1939.

**Englisch 2005**

Brigitte Englisch. „Der Hellweg zwischen Mythos und Realität“. *Soester Zeitschrift* 117 (2005), 45–75.

**Ennis 2010**

Paul J. Ennis, Hrsg. *Speculations I*. Dublin: Punctum Books, 2010.

**Erdrich 2001a**

Michael Erdrich. *Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich*. Germanische Forschungen 58. Bonn: Philipp von Zabern, 2001.

**Erdrich 2001b**

Michael Erdrich. „Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Germania inferior und dem germanischen Vorland – ein Wunschbild“. In *Germania inferior. Besiedlung, Gesellschaft und Wirtschaft an der Grenze der römisch-germanischen Welt*. Hrsg. von T. Grünewald. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 28. Berlin: De Gruyter, 2001, 306–335.

**Escobar 2007**

Arturo Escobar. „The ‘Ontological Turn’ in Social Theory. A Commentary on ‘Human Geography Without Scale’, by Sallie Marston, John Paul Jones II and Keith Woodward“. *Transactions of the Institute of British Geographers N.S.* 32 (2007), 106–111.

**Eßlinger u. a. 2010**

Eva Eßlinger, Tobias Schlechtriemen, Doris Schweitzer und Alexander Zons, Hrsg. *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. Berlin: Suhrkamp, 2010.

**Fahlander und Oestigaard 2004**

Fredrik Fahlander und Terje Oestigaard, Hrsg. *Material Culture and Other Things. Post-disciplinary Studies in the 21st Century*. Gotharc Series C 61. Gothenburg: University of Gothenburg, Department of Archaeology, 2004.

**Fehr 2008**

Hubert Fehr. „Germanische Einwanderung oder kulturelle Neuorientierung? Zu den Anfängen des Reihengräberhorizontes“. In *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen*. Hrsg. von S. Brather. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 57. Berlin und New York: De Gruyter, 2008, 67–102.

**Fehr 2010**

Hubert Fehr. *Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 68. Berlin und New York: De Gruyter, 2010.

**Fehrmann u. a. 2004**

Gisela Fehrmann, Erika Linz, Eckhard Schumacher und Brigitte Weingart, Hrsg. *Originalkopie. Praktiken des Sekundären*. Mediologie 11. Köln: DuMont, 2004.

**Feig Vishnia 2002**

Rachel Feig Vishnia. „The Shadow Army: The Lixae and the Roman Legions“. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 139 (2002), 265–272.

**Felgenhauer 2007**

Tilo Felgenhauer. *Geographie als Argument. Eine Untersuchung regionalisierender Begründungspraxis am Beispiel „Mitteldeutschland“*. Sozialgeographische Bibliothek 9. Stuttgart: Franz Steiner, 2007.

**Felsberg 1929**

Otto Felsberg. *Die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit im Elbhavelland*. Mannus Ergänzungsband 7. Leipzig: Kabitzsch, 1929.

**Fernández-Götz 2013**

Manuel Fernández-Götz. „Ethnische Interpretationen und archäologische Forschung: Entwicklung, Probleme, Lösungsansätze“. *TÜVA Mitteilungen* 14 (2013), 59–76.

**Ferraris 2014a**

Maurizio Ferraris. *Manifesto of New Realism*. Albany: State University of New York Press, 2014.

**Ferraris 2014b**

Maurizio Ferraris. „Was ist der Neue Realismus?“ In *Der Neue Realismus*. Hrsg. von M. Gabriel. Berlin: Suhrkamp, 2014, 52–75.

**Feustel 1984**

Rudolf Feustel, Hrsg. *Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Symposium „Die Keramikproduktion in den ersten Jahrhunderten u. Z. in Mitteleuropa und ihre Bedeutung für den Fortschritt der Produktivkraftentwicklung“ vom 21. bis 25. Mai 1984 in Weimar, auf Veste Wachsenburg und in Haarhausen*. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 11. Weimar: Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 1984.

**Folkers 2013**

Andreas Folkers. „Was ist neu am neuen Materialismus? Von der Praxis zum Ereignis“. In *Critical Matter*. Hrsg. von T. Goll, D. Keil und T. Telios. *kritik\_praxis* 2. Münster: Edition Assemblage, 2013, 17–34.

**Folkers 2015**

Andreas Folkers. „Paradigma oder Parasit? Der New Materialism, die Soziologie und die post-humanistische Herausforderung“. In *Routinen der Krise – Krise der Routinen*. Hrsg. von S. Lessenich. Frankfurt a. M.: Campus, 2015, 1758–1768.

**Forsdick 2001**

Charles Forsdick. „Travelling Concepts: Postcolonial Approaches to Exoticism“. *Paragraph* 24.3 (2001), 12–29.

**Foucault 1992 [1969]**

Michel Foucault. *Archäologie des Wissens*. 5. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992 [1969].

**Foucault 1971**

Michel Foucault. *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1971.

**Foucault 1978**

Michel Foucault. *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve, 1978.

**Fowler 2005**

Chris Fowler. *The Archaeology of Personhood. An anthropological approach*. Themes in Archaeology 1. London und New York: Routledge, 2005.

**Fowler 2010**

Chris Fowler. „Relational Personhood as a Subject of Anthropology and Archaeology: Comparative and Complementary Analyses“. In *Archaeology and Anthropology. Understanding Similarity, Exploring Difference*. Hrsg. von D. Garrow und T. Yarrow. Oxford: Oxbow Books, 2010, 137–159.

**Fowler 2013a**

Chris Fowler. „Dynamic Assemblages, or the Past Is What Endures: Change and the Duration of Relations“. In *Archaeology after Interpretation. Returning Materials to Archaeological Theory*. Hrsg. von B. Alberti, A. M. Jones und J. Pollard. Walnut Creek, CA: Left Coast Press, 2013, 235–256.

**Fowler 2013b**

Chris Fowler. *The Emergent Past. A Relational Realist Archaeology of Early Bronze Age Mortuary Practices*. Oxford: Oxford University Press, 2013.

**Fowler und Harris 2015**

Chris Fowler und Oliver J. T. Harris. „Enduring Relations: Exploring a Paradox of New Materialism“. *Journal of Material Culture* 20.2 (2015), 127–148.

**Frank 2006**

Michael C. Frank. *Kulturelle Einflussangst. Inszenierungen der Grenze in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts*. Bielefeld: Transcript, 2006.

**Frank 2009**

Michael C. Frank. „Imaginative Geography as a Travelling Concept. Foucault, Said and the Spatial Turn“. *European Journal of English Studies* 13.1 (2009), 61–77.

**Frateantonio und Öhlenbach 2008**

Christa Frateantonio und Melanie Öhlenbach. „Prestige, Präention, Präsenz: Zu ‚Königs- und Fürstengräbern‘ der Roma in Offenbach und Amsterdam“. In *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Hrsg. von C. Kümmel, B. Schweizer und U. Veit. Tübinger Archäologische Taschenbücher 6. Münster u. a.: Waxmann, 2008, 319–333.

**Freeman 1997**

Philip W. M. Freeman. „Mommsen through to Haverfield: the origins of Romanization studies in late 19th-c. Britain“. In *Dialogues in Roman Imperialism. Power, Discourse, and Discrepant Experience in the Roman Empire*. Hrsg. von D. J. Mattingly und S. E. Alcock. Portsmouth, RI: Journal of Roman Archaeology, 1997, 27–50.

**Fremersdorf 1967**

Fritz Fremersdorf. *Die römischen Gläser mit Schliß, Bemalung und Goldauflagen aus Köln*. Die Denkmäler des römischen Köln 8. Köln: Verlag der Löwe und Reykers, 1967.

**Frerichs 1981**

Klaus Frerichs. *Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Vor- und Frühgeschichte. Zur logischen Analyse archäologischer Aussagen*. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 5. Frankfurt a. M. und Bern: Lang, 1981.

**Frers 2004**

Lars Frers. *Zum begrifflichen Instrumentarium – Dinge und Materialität, Praxis und Performativität*. 2004. URL: <http://userpage.fu-berlin.de/~frers/begriffe.html> (besucht am 22. 01. 2016).

**Freud 1917**

Sigmund Freud. „Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse“. *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften* 5 (1917), 1–7.

**Fried 1996**

Johannes Fried. „Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte“. *Historische Zeitschrift* 263.2 (1996), 291–316.

**Friedman 1992**

Jonathan Friedman. „From Roots to Routes. Tropes for Trippers“. *Anthropological Theory* 2.1 (1992), 21–36.

**Friedrich 2011**

Alexander Friedrich. „Bericht zur Tagung ‚Was sind Denkfiguren? Figurationen unbegrifflichen Denkens in Metaphern, Diagrammen und Kritzeleien‘. Workshop, veranstaltet vom Graduiertenkolleg ‚Schriftbildlichkeit‘ in Kooperation mit dem International Graduate Centre for the Study of Culture, Freie Universität Berlin, 25.–26. Februar 2011“. *KULT\_online* 27 (2011). URL: <http://kult-online.uni-giessen.de/archiv/veranstaltungsberichte/bericht-zur-tagung-was-sind-denkfiguren-figurationen-unbegrifflichen-denkens-in-metaphern-diagrammen-und-kritzeleien> (besucht am 08.09.2016).

**Friedrich 2012**

Alexander Friedrich. „Meta-Metaphorologische Perspektiven: Zur technotropischen Geschichte des Metaphernbegriffs“. *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte* 1 (2012), 1–18. URL: [http://www.zfl-berlin.org/tl\\_files/zfl/downloads/publikationen/forum\\_begriffsgeschichte/ZfL\\_FIB\\_1\\_2012\\_1\\_Friedrich\\_Meta-Metaphorologie.pdf](http://www.zfl-berlin.org/tl_files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_1_2012_1_Friedrich_Meta-Metaphorologie.pdf) (besucht am 05.11.2015).

**Frieman 2012**

Catherine Frieman. *Innovation and Imitation. Stone Skeuomorphs of Metal from 4th–2nd Millennia BC Northwest Europe*. B.A.R. International Series 2356. Oxford: Archaeopress, 2012.

**Fritsch 1995**

Barbara Fritsch. „Ein Importfund der römischen Kaiserzeit aus Staßfurt, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt“. *Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt* 2 (1995), 57–62.

**Frobenius 1898**

Leo Frobenius. *Der Ursprung der afrikanischen Kulturen*. Berlin: Borntraeger, 1898.

**Fröhlich 1998**

Siegfried Fröhlich, Hrsg. *Gefährdet – geborgen – gerettet. Archäologische Ausgrabungen in Sachsen-Anhalt von 1991 bis 1997. Begleitband zur Sonderausstellung 1998 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale)*. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 1998.

**Fröhlich 2000**

Siegfried Fröhlich, Hrsg. *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000.

**Frommer 2007**

Sören Frommer. *Historische Archäologie. Ein Versuch der methodologischen Grundlegung der Archäologie als Geschichtswissenschaft*. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 2. Büchenbach: Faustus, 2007.

**Frommhagen 2002**

Ulf Frommhagen. „Auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Ein Urnenfriedhof der spätrömischen Kaiserzeit von Seethen-Lotsche, Altmarkkreis Salzwedel“. In *Hünengräber – Siedlungen – Gräberfelder. Archäologie in der Altmark. Band 1: Von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter*. Hrsg. von H. Bock. Beiträge zur Kulturgeschichte der Altmark und ihrer Randgebiete. Oschersleben: Ziethen, 2002, 165–173.

**Füting 2010**

Manfred Füting. „Archäometrie an den Funden aus dem Fürstengrab Gommern“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 und 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 197–216.

**Gabriel 2013**

Markus Gabriel. *Warum es die Welt nicht gibt*. Berlin: Ullstein, 2013.

**Gabriel 2014**

Markus Gabriel, Hrsg. *Der Neue Realismus*. Berlin: Suhrkamp, 2014.



- Gabriel 2016**  
Markus Gabriel. *Sinn und Existenz. Eine realistische Ontologie*. Berlin: Suhrkamp, 2016.
- Gaedke 1894**  
Karl Gaedke. „Fundberichte“. *Jahresbericht des Altmarkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel* 24.1 (1894), 81–104.
- Gall 2012**  
Fabian Gall. *Siedlungen der Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in der westlichen Altmark. Ausgehend von den Siedlungen bei Benkendorf, Chüttlitz, Klötze und Stappenbeck*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 65. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2012.
- Ganslmeier 2011**  
Robert Ganslmeier. „Luxus oder Dekadenz? Römischer Import bei den germanischen Barbaren“. In *Kultur in Schichten. Archäologie am Autobahndreieck Südharz (A71)*. Hrsg. von H. Meller und S. Friedrich. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 14. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2011, 168.
- Gardner 2008**  
Andrew Gardner. „Agency“. In *Handbook of Archaeological Theories*. Hrsg. von R. A. Bentley, H. D. G. Maschner und C. Chippindale. Lanham, MD: AltaMira, 2008, 95–108.
- Gardner 2012**  
Andrew Gardner. „Time and Empire in the Roman World“. *Journal of Social Archaeology* 12.2 (2012), 145–166.
- Gardner 2013**  
Andrew Gardner. „Thinking about Roman Imperialism: Postcolonialism, Globalisation and Beyond?“. *Britannia* 44 (2013), 1–25.
- Geary 1988**  
Patrick J. Geary. *Before France and Germany. The Creation and Transformation of the Merovingian World*. New York und Oxford: Oxford University Press, 1988.
- Gebühr 1974**  
Michael Gebühr. „Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ“. *Prähistorische Zeitschrift* 49 (1974), 82–128.
- Gebühr 1998**  
Michael Gebühr. „Fürstengräber. § 4: Römische Kaiserzeit“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 10*. Hrsg. von H. Beck, D. Geunenich und H. Steuer. Berlin und New York: De Gruyter, 1998, 185–195.
- Geisler 1990**  
Horst Geisler. „Die Neuaufnahme des römischen Imports im Bezirk Potsdam“. *Ausgrabungen und Funde* 35.2 (1990), 82–86.
- Gell 1998**  
Alfred Gell. *Art and Agency. An Anthropological Theory*. Oxford: Clarendon, 1998.
- Gellhaus, Moser und H. J. Schneider 2007**  
Axel Gellhaus, Christian Moser und Helmut J. Schneider, Hrsg. *Kopflandschaften, Landschaftsgänge. Kulturgeschichte und Poetik des Spaziergangs*. Köln: Böhlau, 2007.
- Geoffrey und Sibley 2007**  
Christine Geoffrey und Richard Sibley, Hrsg. *Going Abroad: Travel, Tourism, and Migration. Cross-Cultural Perspectives on Mobility*. Newcastle: Cambridge Scholars Pub, 2007.
- Gerhardt 1999**  
Ines Gerhardt. „Freyburg / Unstrut, Ldkr. Burgenlandkreis, 13. Archäologische Fundchronik des Landes Sachsen-Anhalt 1998“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 82 (1999), 275.
- Geringer u. a. 2013**  
Sandra Geringer, Frauke von der Haar, Uta Halle, Dirk Maharski und Karin Walter, Hrsg. *Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz*. Stuttgart und Bremen: Theiss und Focke-Museum, 2013.
- Giddens 1997 [1984]**  
Anthony Giddens. *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. 3. Aufl. Theorie und Gesellschaft 1. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 1997 [1984].

- Giddens 1979**  
Anthony Giddens. *Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. Contemporary Social Theory. Basingstoke: Macmillan, 1979.
- Giersch 1984**  
Ulrich Giersch. „Der gemessene Schritt als Sinn des Körpers“. In *Das Schwinden der Sinne*. Hrsg. von D. Kamper und C. Wulf. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984, 261–273.
- Gießmann 2014**  
Sebastian Gießmann. *Die Verbundenheit der Dinge. Eine Kulturgeschichte der Netze und Netzwerke*. Berlin: Kadmos, 2014.
- Ginters 1936**  
Valdemars Ginters. „Romans imports Latvijā“. *Senatne un māksla* 2 (1936), 47–61.
- Gironi, Austin und R. Jackson 2015**  
Fabio Gironi, Michael Austin und Robert Jackson, Hrsg. *Speculations VI*. New York: Punctum Books, 2015.
- Glaser 1978**  
Barney G. Glaser. *Theoretical Sensitivity. Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley, CA: Sociology Press, 1978.
- Glaser und Strauss 1967**  
Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss. *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. New York: Aldine und De Gruyter, 1967.
- Glick Schiller 2010**  
Nina Glick Schiller. „A Global Perspective on Transnational Migration: Theorising Migration without Methodological Nationalism“. In *Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods*. Hrsg. von R. Bauböck und T. Faist. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2010, 109–129.
- Glick Schiller 2013**  
Nina Glick Schiller. „The Transnational Migration Paradigm. Global Perspectives on Migration Research“. In *Migration and Organized Civil Society*. Hrsg. von D. Halm und Z. Sezgin. Routledge/ECPR Studies in European Political Science 80. New York: Routledge, 2013, 25–43.
- Glick Schiller und Salazar 2013**  
Nina Glick Schiller und Noel B. Salazar. „Regimes of Mobility Across the Globe“. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 39.2 (2013), 183–200.
- Godłowski 1985**  
Kazimierz Godłowski. „Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen“. In *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Berichte über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Hrsg. von K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems und D. Timpe. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge 143. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, 337–366.
- González-Ruibal 2010**  
Alfredo González-Ruibal. „Colonialism and European Archaeology“. In *Handbook of Postcolonial Archaeology*. Hrsg. von J. Lydon und U. Z. Rizvi. World Archaeological Congress Research Handbooks in Archaeology 3. Walnut Creek: Left Coast Press, 2010, 39–50.
- González-Ruibal 2016**  
Alfredo González-Ruibal. „Archaeology and the Time of Modernity“. *Historical Archaeology* 50 (2016), 144–164.
- Gosden und Marshall 1999**  
Chris Gosden und Yvonne Marshall. „The Cultural Biography of Objects“. *World Archaeology* 31.2 (1999), 169–178.
- Gose 1950**  
Erich Gose. *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland*. Beihefte der Bonner Jahrbücher 1. Kevelaer: Butzon & Bercker, 1950.
- Gotter 2000**  
Ulrich Gotter. „‘Akkulturation‘ als Methodenproblem der historischen Wissenschaften“. In *wir / ihr / sie. Identität und Alterität in Theorie und Methode*. Hrsg. von W. Eßbach. Identitäten und Alteritäten 2. Würzburg: Ergon, 2000, 373–406.

- Götze, Höfer und Zschesche 1909  
 Alfred Götze, Paul Höfer und Paul Zschesche. *Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens*. Würzburg: Kabitzsch, 1909.
- Graebner 1911  
 Fritz Graebner. *Methode der Ethnologie*. Heidelberg: Winter, 1911.
- Gräf 2008  
 Julia Gräf. „Die Lederfunde aus dem Thorsberger Moor“. In *Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum. Internationales Kolloquium, Schleswig 15. – 18. Juni 2006*. Hrsg. von A. Abegg-Wigg und A. Rau. Schriften des Archäologischen Landesmuseums. Ergänzungsreihe 4. Neumünster: Wachholtz, 2008, 215–229.
- Grane 2007  
 Thomas Grane, Hrsg. *Beyond the Roman Frontier. Roman Influences on the Northern Barbaricum*. *Analecta Romana Instituti Danici Supplementum* 39. Roma: Quasar, 2007.
- Grane 2013  
 Thomas Grane. „Roman imports in Scandinavia: Their Purpose and Meaning?“ In *Rome Beyond its Frontiers. Imports, Attitudes and Practices*. Hrsg. von P. S. Wells. JRA Supplementary Series 94. Portsmouth, RI: Journal of Roman Archaeology, 2013, 29–44.
- Gräslund 1965/66  
 Anne-Sofie Gräslund. „Charonsmynt i vikingatida gravar?“ *Tor* 11 (1965/66), 168–197.
- Gratton 2014  
 Peter Gratton. *Speculative Realism. Problems and Prospects*. London u. a.: Bloomsbury, 2014.
- Greenblatt 2010  
 Stephen Greenblatt, Hrsg. *Cultural Mobility. A Manifesto*. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2010.
- Greene 1995  
 Kevin Greene. *Archaeology. An Introduction. The History, Principles, and Methods of Modern Archaeology*. 3. Aufl. London und New York: Routledge, 1995.
- Greimas 1971  
 Algirdas Julien Greimas. *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Wissenschaftstheorie, Wissenschaft und Philosophie 4. Braunschweig: Vieweg, 1971.
- Gronenborn 2009  
 Detlef Gronenborn. „Zur Repräsentation von Eliten im Grabbrauch. Probleme und Aussage-möglichkeiten historischer und ethnographischer Quellen aus Westafrika“. In *Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes „Studien zu Genese und Struktur von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften“*. Hrsg. von M. Egg und D. Quast. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 82. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2009, 217–245.
- Gross 2010  
 Peter Gross. „Der Nomade“. In *Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart*. Hrsg. von S. Moebius und M. Schroer. Berlin: Suhrkamp, 2010, 316–325.
- Größler 1902  
 Hermann Größler. „Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld (Gebirge und See), Querfurt und Sangerhausen“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 1 (1902), 125–244.
- Größler 1907  
 Hermann Größler. „Das Fürstengrab im großen Galgenhügel am Paulschachte bei Helmsdorf (im Mansfelder Seekreis)“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 6 (1907), 1–87.
- Grünewald und S. Hartmann 2014  
 Martin Grünewald und Sonngard Hartmann. „Glass Workshops in Northern Gaul and the Rhineland in the First Millennium AD as Hints of a Changing Land Use – Including Some Results of the Chemical Analyses of Glass from Mayen“. In *Neighbours and Successors of Rome. Traditions of Glass Production and Use in Europe and the Middle East in the later 1st millennium AD*. Hrsg. von D. Keller, J. Price und C. Jackson. Oxford und Philadelphia: Oxbow Books, 2014, 43–57.

#### Grünewald und S. Hartmann 2015

Martin Grünewald und Sonngard Hartmann. „Überlegungen zum Glasrecycling in der Antike im Bereich des heutigen Deutschland“. In *Non solum ... sed etiam. Festschrift für Thomas Fischer zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von P. Henrich, C. Miks, J. Obmann und M. Wieland. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2015, 153–164.

#### Grunwald [i. Dr.]

Susanne Grunwald. „Bedenkliche Karten. Zur Frage der „Westausbreitung der Slawen“ in der deutschsprachigen archäologischen Kartographie zwischen 1850 und 1950“. In *Mapping Ancient Identities. Kartographische Identitätskonstruktionen in den Altertumswissenschaften. Tagung vom 26.-28. Mai 2014 in Berlin*. Hrsg. von K. P. Hofmann und F. Wiedemann. Berlin Studies of the Ancient World 55. Berlin: Edition Topoi, [i. Dr.].

#### Grunwald 2010

Susanne Grunwald. „Die geschriebene und die ungeschriebene Geschichte der deutschen Prähistorischen Archäologie“. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 15.3 (2010), 334–344.

#### Grunwald 2011

Susanne Grunwald. „Fachgeschichte als kollektive Erinnerungspraxis. Schwerpunkte in der Historiografiegeschichte der deutschen Prähistorischen Archäologie“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52.1 (2011), 15–33.

#### Grunwald 2012

Susanne Grunwald. „Das ergab aber ein so buntes und wenig eindrucksvolles Bild! Zu den Anfängen der archäologischen Kartographie in Deutschland (1870–1914)“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 53.1/2 (2012), 5–34.

#### Grunwald 2014

Susanne Grunwald. „Forschungsgeschichte“. In *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*. Hrsg. von D. Mölders und S. Wolfram. Tübinger Archäologische Taschenbücher 11. Münster u. a.: Waxmann, 2014, 105–109.

#### Grunwald 2016a

Susanne Grunwald. „Archäologischer Raum ist politischer Raum. Neue Perspektiven auf die Archäologische Kartographie“. *Forum Kritische Archäologie* 5 (2016), 50–75.

#### Grunwald 2016b

Susanne Grunwald. „Riskante Zwischenschritte! Archäologische Kartographie in Deutschland zwischen 1870 und 1900“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 111–142.

#### Grunwald 2017

Susanne Grunwald. „Metaphern – Punkte – Linien. Zur sprachlichen und kartographischen Semantik vor- und frühgeschichtlicher Wanderungsnarrative bei Gustaf Kossinna“. In *Vom Wandern der Völker. Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften*. Hrsg. von F. Wiedemann, K. P. Hofmann und H.-J. Gehrke. Berlin Studies of the Ancient World 41. Berlin: Edition Topoi, 2017, 285–323.

#### Grunwald u. a. [i. Dr.]

Susanne Grunwald, Kerstin P. Hofmann, Daniel Werning und Felix Wiedemann, Hrsg. *Mapping Ancient Identities. Methodisch-kritische Reflexionen zu Kartierungspraktiken*. Berlin Studies of the Ancient World 55. Berlin: Edition Topoi, [i. Dr.].

#### Gumbrecht 2006

Hans Ulrich Gumbrecht. *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*. München: Fink, 2006.

#### Gumbrecht 2011

Hans Ulrich Gumbrecht. „Wozu Morphomata? Über die historischen Bedingungen und epistemologischen Möglichkeiten der Frage nach verkörperter Form“. In *Morphomata. Kulturelle Figurationen: Genese, Dynamik und Medialität*. Hrsg. von G. Blamberger und D. Boschung. Morphomata 1. München: Fink, 2011, 113–129.

#### Gustavs 1988

Sven Gustavs. „Zur Ausgrabung der spätkaiser- / frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung bei Klein Körös, Ot. von Groß Körös, Kr. Königs Wusterhausen“. *Ausgrabungen und Funde* 33 (1988), 75–81.

#### Gustavs 1989

Sven Gustavs. „Werkabfälle eines germanischen Feinschmiedes von Klein-Körös, Kr. Königs Wusterhausen“. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 23 (1989), 147–180.

#### Gustavs 1992

Sven Gustavs. „Römisches aus der spätkaiserfrühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung bei Klein Köris, Ot. von Groß Köris, Kr. Königs Wusterhausen“. *Ausgrabungen und Funde* 37 (1992), 75–81.

#### Gustavs 1994

Sven Gustavs. „Germanisches Handwerk/Feinschmiedehandwerk von Klein-Köris. Ein Bericht mit Blick auf Gudme-Lundeborg“. In *The Archaeology of Gudme and Lundeborg. Papers Presented at a Conference at Stendborg, October 1991*. Hrsg. von P.-O. Nielsen, K. Randsborg und H. Thrane. *Arkäologiske studier* 10. Copenhagen: Akademisk Forlag, 1994, 118–126.

#### Haarnagel 1979

Werner Haarnagel. *Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur*. Feddersen Wierde 2. Wiesbaden: Franz Steiner, 1979.

#### Hachmann 1950

Rolf Hachmann. „Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren Latènezeit“. *Archaeologia Geographica* 1 (1950), 33–48.

#### Haffner und Schnurbein 2000

Alfred Haffner und Siegmar von Schnurbein, Hrsg. *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998*. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 5. Bonn: Habelt, 2000.

#### Hahn 2003

Hans Peter Hahn. „Dinge als Zeichen – eine unscharfe Beziehung“. In *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur*. Hrsg. von U. Veit, T. L. Kienlin, C. Kümmel und S. Schmidt. *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 4. Münster u. a.: Waxmann, 2003, 29–51.

#### Hahn 2004a

Hans Peter Hahn. „Die Aneignung des Fahrrads“. In *Blick nach vorn. Festgabe für Gerd Spittler zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von K. Beck, T. Förster und H. P. Hahn. Köln: Köppe, 2004, 264–280.

#### Hahn 2004b

Hans Peter Hahn. „Global Goods and the Process of Appropriation“. In *Between Resistance and Expansion. Explorations of Local Vitality in Africa*. Hrsg. von P. Probst und G. Spittler. *Beiträge zur Afrikaforschung* 18. Münster: LIT Verlag, 2004, 211–229.

#### Hahn 2005a

Hans Peter Hahn. „Dinge des Alltags – Umgang und Bedeutungen. Eine ethnologische Perspektive“. In *Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur*. Hrsg. von G. M. König. *Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen* 27. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 2005, 63–79.

#### Hahn 2005b

Hans Peter Hahn. *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin: Reimer, 2005.

#### Hahn 2008

Hans Peter Hahn. „Appropriation, Alienation and Syncretization. Lessons from the Field“. In *Unpacking the New. Critical Perspectives on Cultural Syncretization in Africa and Beyond*. Hrsg. von A. Adogame, M. Echlert und U. Vierke. *Beiträge zur Afrikaforschung* 36. Wien und London: LIT-Verlag, 2008, 71–92.

#### Hahn 2011

Hans Peter Hahn. „Antinomien kultureller Aneignung. Einführung“. *Zeitschrift für Ethnologie* 136.1 (2011), 11–26.

#### Hahn 2013

Hans Peter Hahn. „Vom Eigensinn der Dinge“. *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* (2013), 13–22.

#### Hahn 2014

Hans Peter Hahn. „Widerständigkeit und Eigensinn des Materiellen. Modelle der Wahrnehmung der dinglichen Welt“. In *Ding und Mensch in der Antike. Gegenwart und Vergegenwärtigung*. Hrsg. von R. Bielfeldt. *Akademie-Konferenzen* 16. Heidelberg: Winter, 2014, 67–88.

#### Hahn 2015a

Hans Peter Hahn. „Der Eigensinn der Dinge – Einleitung“. In *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen*. Hrsg. von H. P. Hahn. Berlin: Neofelis, 2015, 9–56.

**Hahn 2015b**

Hans Peter Hahn. „Geliebt, geschätzt, verachtet. Zur Dynamik der Be- und Umwertung materieller Dinge“. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 31 (2015), 9–16.

**Hahn 2016a**

Hans Peter Hahn. „Aneignung und Domestikation. Handlungsräume der Konsumenten und die Macht des Alltäglichen“. In *Konsum und Kreativität*. Hrsg. von D. Hohnsträter. Bielefeld: Transcript, 2016, 43–60.

**Hahn 2016b**

Hans Peter Hahn. „Things in the back mirror...“. Über Wechselwirkungen zwischen ‚Arten zu sehen‘ und Vorstellungen von Dingen“. *Jahrbuch der a.r.t.e.s Graduate School for the Humanities Cologne* 2015/16 (2016), 76–87.

**Hahn und Weiss 2013a**

Hans Peter Hahn und Hadas Weiss. „Introduction: Biographies, Travels and Itineraries of Things“. In *Mobility, Meaning and the Transformations of Things. Shifting Contexts of Material Culture Through Time and Space*. Hrsg. von H. P. Hahn und H. Weiss. Oxford: Oxbow Books, 2013, 1–14.

**Hahn und Weiss 2013b**

Hans Peter Hahn und Hadas Weiss, Hrsg. *Mobility, Meaning and the Transformations of Things. Shifting Contexts of Material Culture Through Time and Space*. Oxford: Oxbow Books, 2013.

**Hakelberg 1996**

Dietrich Hakelberg. „Materielle Kultur: Zu Überlieferung und Interpretation“. In *Realienforschung und historische Quellen. Ein Symposium im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1995. Festschrift zum 65. Geburtstag von Helmut Ottenjann am 15. Mai 1996*. Hrsg. von M. Fansa. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 15. Oldenburg: Isensee, 1996, 101–114.

**E. Hall 1989**

Edith Hall. *Inventing the Barbarian. Greek Self-Definition through Tragedy*. Oxford und New York: Clarendon Press, 1989.

**K. Hall 2013**

Karyn Hall. „Hayden White’s Hope, or the Politics of Prefiguration“. In *Hayden White’s Hope, or the Politics of Prefiguration*. Hrsg. von R. Doran. Bloomsbury Studies in American Philosophy. London und New York: Bloomsbury Academic, 2013, 89–107.

**M. Hall 1999**

Martin Hall. „Subaltern Voices? Finding the Spaces between Things and Words“. In *Historical Archaeology. Back from the Edge*. Hrsg. von P. P. A. Funari, M. Hall und S. Jones. *One World Archaeology* 31. London und New York: Routledge, 1999, 193–203.

**S. Hall 1992**

Stuart Hall. „The West and the Rest. Discourse and Power“. In *Formations of Modernity*. Hrsg. von S. Hall und B. Gieben. *Understanding Modern Societies* 1. Cambridge: Polity Press, 1992, 184–227.

**Halle 2009**

Uta Halle. „Ideologisierung und Politisierung. Die Vereinnahmung der prähistorischen Archäologie durch Ideologie und Politik im 19. und 20. Jahrhundert“. In *2000 Jahre Varusschlacht. Mythos*. Hrsg. von Landesverband Lippe. Stuttgart: Theiss, 2009.

**Halsall 2014**

Guy Halsall. „Two Worlds Become One: A ‘Counter-Intuitive’ View of the Roman Empire and ‘Germanic’ Migration“. *German History* 32.4 (2014), 515–532.

**Hamilakis 2011**

Yannis Hamilakis. „Archaeological Ethnography: A Multitemporal Meeting Ground for Archaeology and Anthropology“. *Annual Review of Anthropology* 40 (2011), 399–414.

**Hamilakis 2012**

Yannis Hamilakis. „From Ontology to Ontogeny: A New Undisciplined Discipline“. *Current Swedish Archaeology* 20 (2012), 47–55.

**Hamilakis und Overton 2013**

Yannis Hamilakis und Nick J. Overton. „A Multi-Species Archaeology“. *Archaeological Dialogues* 20.2 (2013), 159–173.

### Hamilakis und Theou 2013

Yannis Hamilakis und Efthimis Theou. „Enacted Multi-Temporality. The Archaeological Site as a Shared, Performative Space“. In *Reclaiming Archaeology. Beyond the Tropes of Modernity*. Hrsg. von A. González-Ruibal. New York: Routledge, 2013, 181–194.

### Hanks und Severi 2015

William F. Hanks und Carlo Severi, Hrsg. *Translating Worlds. The Epistemological Space of Translation*. Special issues in ethnographic theory series 1. Chicago: HAu Books, 2015.

### Hannam, Sheller und Urry 2006

Kevin Hannam, Mimi Sheller und John Urry. „Editorial: Mobilities, Immobilities and Moorings“. *Mobilities* 1.1 (2006), 1–22.

### Haraway 1985

Donna Haraway. „A Manifesto for Cyborgs: Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980's“. *Socialist Review* 80 (1985), 65–108.

### Haraway 1988

Donna Haraway. „Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“. *Feminist Studies* 14.3 (1988), 575–599.

### Haraway 1989

Donna Haraway. *Primate Visions. Gender, Race, and Nature in the World of Modern Science*. New York: Routledge, 1989.

### Haraway 1995a

Donna Haraway. „Die Biopolitik postmoderner Körper. Konstitutionen des Selbst im Diskurs des Immunsystems“. In *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von D. Haraway. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 1995, 160–199.

### Haraway 1995b

Donna Haraway, Hrsg. *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 1995.

### Haraway 1995c

Donna Haraway. „Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften“. In *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von D. Haraway. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 1995, 33–72.

### Haraway 1995d

Donna Haraway. *Monströse Versprechen. Coyote-Geschichten zu Feminismus und Technowissenschaft*. Hamburg und Berlin: Argument, 1995.

### Haraway 1995e

Donna Haraway. „Situierendes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive“. In *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von D. Haraway. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 1995, 73–97.

### Haraway 1997

Donna Haraway. *Modest\_Witness@Second\_Millennium.FemaleMan\_Meets\_OncoMouse. Feminism and Technoscience*. New York: Routledge, 1997.

### Haraway 2000

Donna Haraway. *How Like a Leaf. An Interview with Thyrza Nichols Goodeve*. New York: Routledge, 2000.

### Haraway 2003

Donna Haraway. *The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significant Otherness*. Bd. 8. Paradigm. Chicago: Prickly Paradigm Press, 2003.

### Haraway 2008

Donna Haraway. *When Species Meet*. Posthumanities 3. Minneapolis und London: University of Minnesota Press, 2008.

### Hardt und Heinrich-Tamáška 2013

Matthias Hardt und Orsolya Heinrich-Tamáška, Hrsg. *Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Akten des 23. Internationalen Symposiums der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum, Tengelic, 16.-19.11.2011*. Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 2. Weinstadt: Greiner, 2013.

- Harman 2002**  
Graham Harman. *Tool-Being. Heidegger and the Metaphysics of Objects*. Chicago und La Salle: Open Court, 2002.
- Harman 2005**  
Graham Harman. *Guerrilla Metaphysics. Phenomenology and the Carpentry of Things*. Chicago und La Salle: Open Court, 2005.
- Harman 2008**  
Graham Harman. „DeLanda’s Ontology: Assemblage and Realism“. *Continental Philosophy Review* 41.41 (2008), 367–383.
- Harman 2009**  
Graham Harman. *Prince of Networks. Bruno Latour and Metaphysics*. Melbourne: re.press, 2009.
- Harman 2010**  
Graham Harman. „I Am Also of the Opinion That Materialism Must Be Destroyed“. *Environment and Planning D: Society and Space* 28 (2010), 772–790.
- Harman 2011a**  
Graham Harman. „On the Undermining of Objects: Grant, Bruno, and Radical Philosophy“. In *The Speculative Turn*. Hrsg. von L. R. Bryant, N. Srnicek und G. Harman. Melbourne: re.press, 2011, 21–40.
- Harman 2011b**  
Graham Harman. *Quentin Meillassoux. Philosophy in the Making. Speculative Realism*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2011.
- Harman 2013**  
Graham Harman. „Undermining, Overmining, and Duoming: A Critique“. In *Add Metaphysics. Essays and Assignments*. Hrsg. von J. Sutela. Aalto: Aalto University Digital Design Laboratory, 2013, 40–51.
- Harman 2014a**  
Graham Harman. „Entanglement and Relation: A Response to Bruno Latour and Ian Hodder“. *New Literary History* 45.1 (2014), 37–49.
- Harman 2014b**  
Graham Harman. „Materialism is Not the Solution. On Matter, Form, and Mimesis“. *The Nordic Journal of Aesthetics* 47 (2014), 94–110.
- Harman 2015**  
Graham Harman. *Vierfaches Objekt*. Berlin: Merve, 2015.
- Harootunian 2013**  
Harry Harootunian. „Uneven Temporalities/Untimely Pasts: Hayden White and the Question of Temporal Form“. In *Philosophy of History After Hayden White*. Hrsg. von R. Doran. Bloomsbury Studies in American Philosophy. London und New York: Bloomsbury Academic, 2013, 119–149.
- Harrasser 2006**  
Karin Harrasser. „Donna Haraway: Natur-Kulturen und die Faktizität der Figuration“. In *Kultur. Theorien der Gegenwart*. Hrsg. von S. Moebius und D. Quadflieg. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, 580–594.
- Harris 2013**  
Oliver J. T. Harris. „Relational Communities in Prehistoric Britain“. In *Relational Archaeologies. Humans, Animals, Things*. Hrsg. von C. Watts. London und New York: Routledge, 2013, 173–189.
- Harris 2014**  
Oliver J. T. Harris. „(Re)assembling Communities“. *Journal of Archaeological Method and Theory* 21 (2014), 76–97.
- Harris und J. Robb 2012**  
Oliver J. T. Harris und John Robb. „Multiple Ontologies and the Problem of the Body in History“. *American Anthropologist* 114.4 (2012), 668–679.
- Harrison 2011**  
Rodney Harrison. „Archaeologies ‘Now’: Creative Interventions in the Present for the Future“. *Archaeological Dialogues* 18.2 (2011), 180–196.
- U. Hartmann 2001**  
Udo Hartmann. *Das palmyrenische Teilreich. Oriens et occidentis 2*. Stuttgart: Franz Steiner, 2001.
- Häßler 1994**  
Hans-Jürgen Häßler. „Fenstergefäße“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 8*. Hrsg. von Heinrich Beck, Herbert Jankuhn, Heiko Steuer, Dieter Timpe und Reinhard Wenskus. 2. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 1994, 376–382.



**Haverfield 1912**

Francis J. Haverfield. *The Romanization of Roman Britain. Second edition, greatly enlarged.* Oxford: Clarendon Press, 1912.

**Heald 2001**

Andrew Heald. „Knobbed Spearbutts of the British and Irish Iron Age: New Examples and New Thoughts“. *Antiquity* 75 (2001), 689–696.

**Hedeager 1978**

Lotte Hedeager. „A Quantitative Analysis of Roman Imports in Europe North of the Limes (0–400 A.D.), and the Question of Roman-Germanic Exchange“. In *New Directions in Scandinavian Archaeology*. Hrsg. von K. Kristiansen und C. Paludan-Müller. Studies in Scandinavian Prehistory and Early History 1. Lyngby und København: The National Museum of Denmark, 1978, 191–216.

**Hedeager 2001**

Lotte Hedeager. „Asgard reconstructed? Gudme – a Central Place in the North“. In *Topographies of Power in the Early Middle Ages*. Hrsg. von M. d. Jong, F. Theuvs und C. v. Rhijn. The Transformation of the Roman World 6. Leiden, Boston und Köln: Brill, 2001, 467–507.

**Hegewisch 2001**

Morten Hegewisch. „Bodenlose Siebgeräte – Zur Deutung einer Gerätegattung“. *Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie* 35 (2001), 73–83.

**Hegewisch 2005a**

Morten Hegewisch. „Germanische Adaptionen römischer Importgefäße“. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 86 (2005), 197–348.

**Hegewisch 2005b**

Morten Hegewisch. „Germanische Nachahmungen römischer Metall-, Glas- und Keramikgefäße – eine kurze Übersicht“. *Památky Archeologické* 96 (2005), 79–104.

**Hegewisch 2009**

Morten Hegewisch. „Gedanken zur Zukunft der kaiserzeitlichen Keramikforschung in Deutschland. Zugleich eine Skizze zu ausgewählten Zielen für die Forschung an und mit germanischer Keramik“. In *Barbaricum Tom 8*. Hrsg. von B. Kontny, A. Szela und J. Kleemann. Światowit Supplement Series B: Barbaricum 8. Warszawa: Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego, 2009, 77–105.

**Hegewisch 2011**

Morten Hegewisch. „Zur Drehscheibenkeramik im Westen der Germania Magna. Anfänge, Weiterentwicklung und Verbreitung“. In *Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Reichs. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 11. bis 14. Juni 2009*. Hrsg. von J. Bemmman, M. Hegewisch, M. Meyer und M. Schmauder. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 13. Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2011, 119–174.

**Hegewisch und Meyer 2011**

Morten Hegewisch und Michael Meyer. „Naturwissenschaftliche Analysen kaiserzeitlicher Drehscheibenkeramik aus Brandenburg. Archäologischer Kommentar“. In *Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Reichs. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 11. bis 14. Juni 2009*. Hrsg. von J. Bemmman, M. Hegewisch, M. Meyer und M. Schmauder. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 13. Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2011, 35–41.

**Heidegger 2000**

Martin Heidegger. „Das Ding (1950)“. In *Gesamtausgabe. Vorträge und Aufsätze*. Hrsg. von M. Heidegger. Martin Heidegger Gesamtausgabe I.7. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2000, 165–187.

- Hellmund 2000**  
 Monika Hellmund. „Zum ‚Wohle‘ des ‚Fürsten‘ – Pollenanalysen an Gefäßinhalten aus Gommern“. In *Gold für die Ewigkeit*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000, 168–172.
- Hellmund 2010**  
 Monika Hellmund. „Honigreste in einem Eibenholzeimer aus dem Fürstengrab von Gommern“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 247–261.
- Hemprich 1934**  
 August Hemprich. „Aus mitteldeutschen Heimatmuseen I. Regierungsbezirk Magdeburg. Halberstadt Städtisches Museum“. *Mitteldeutsche Vorzeit* 1 (1934), 2–17.
- Henkel 1913**  
 Friedrich Henkel. *Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete*. Berlin: Reimer, 1913.
- Herausgeber\_Innen-Kollektiv des FKA 2012**  
 Herausgeber\_Innen-Kollektiv des FKA. „Jenseits des Affirmativismus. Perspektiven für kritische Archäologien. Beyond Affirmation: Perspectives for Critical Archaeologies“. *Forum Kritische Archäologie* 1 (2012), 167–196. URL: [http://www.kritischearchaeologie.de/repository/fka/2012\\_1\\_22\\_Kommentar\\_der\\_Herausgeber\\_Innen.pdf](http://www.kritischearchaeologie.de/repository/fka/2012_1_22_Kommentar_der_Herausgeber_Innen.pdf) (besucht am 30. 11. 2017).
- Herbrechter 2009**  
 Stefan Herbrechter. *Posthumanismus. Eine kritische Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009.
- Herder 1787**  
 Johann Gottfried Herder. *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Dritter Theil*. Riga und Leipzig: Hartknoch, 1787.
- Hermet 1934**  
 Frédéric Hermet. *La Graufesenque*. Paris: Leroux, 1934.
- Herrmann und Donat 1973–1985**  
 Joachim Herrmann und Peter Donat, Hrsg. *Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert)*. 1.–4. Lieferung. Berlin: Akademie Verlag, 1973–1985.
- Herskovits 1938**  
 Melville J. Herskovits. *Acculturation: the Study of Culture Contact*. Gloucester, MA: Augustin, 1938.
- Hicks 2010**  
 Dan Hicks. „The Material-Cultural Turn. Event and Effect“. In *The Oxford Handbook of Material Culture Studies*. Hrsg. von D. Hicks und M. C. Beaudry. Oxford: Oxford University Press, 2010, 25–98.
- Hill 2013**  
 Erica Hill. „Archaeology and Animal Persons. Toward a Prehistory of Human-Animal Relations“. *Environment and Society. Advances in Research* 4 (2013), 117–136.
- Hingley 2005**  
 Richard Hingley. *Globalizing Roman Culture. Unity, Diversity and Empire*. London und New York: Routledge, 2005.
- Hingley 2008**  
 Richard Hingley. „Not so Romanized? Tradition, Reinvention or Discovery in the Study of Roman Britain“. *World Archaeology* 40.3 (2008), 427–443.
- Hingley 2011**  
 Richard Hingley. „Globalization and the Roman Empire: The Genealogy of Empire“. *Semata: Ciencias Sociais e Humanidades* 23 (2011), 99–113.
- Hird 2004**  
 Myra J. Hird. „Feminist Matters. New Materialist Considerations of Sexual Difference“. *Feminist Theory* 5.2 (2004), 223–232.
- Hird 2009**  
 Myra J. Hird. „Feminist Engagements with Matter“. *Feminist Studies* 35.2 (2009), 329–346.

**Hirschauer 2014**

Stefan Hirschauer. „Verhalten, Handeln, Interagieren. Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie“. In *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Hrsg. von H. Schäfer. Bielefeld: Transcript, 2014, 45–67.

**Hirschfeld 1878**

Otto Hirschfeld. *Lyon in der Römerzeit. Vortrag gehalten zu Gunsten des Lesevereins der Deutschen Studenten Wiens am 8. März 1878*. Wien: Verlag des Lesevereines der deutschen Studenten Wiens, 1878.

**Hobsbawm 2004**

Eric Hobsbawm. *Das imperiale Zeitalter 1875–1914*. Frankfurt a. M.: Fischer, 2004.

**Höcker 2006**

Arne Höcker. „Die Figur des Dritten. Einleitung“. In *Wissen, Erzählen. Narrative der Humanwissenschaften*. Hrsg. von Arne Höcker, Jeannie Moser und Philippe Weber. Bielefeld: Transcript, 2006, 153–158.

**Hodder 1982**

Ian Hodder. *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture*. Cambridge: Cambridge University Press, 1982.

**Hodder 1991**

Ian Hodder. *Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press, 1991.

**Hodder 2000**

Ian Hodder. „Developing a Reflexive Method in Archaeology“. In *Towards reflexive method in archaeology. The example at Çatalhöyük*. Hrsg. von I. Hodder. Cambridge: McDonald Institute for Archaeological Research, 2000, 3–14.

**Hodder 2012**

Ian Hodder. *Entangled. An Archaeology of the Relationships between Humans and Things*. Malden, MA: Wiley-Blackwell, 2012.

**Hodder 2014a**

Ian Hodder. „Dis-entangling Entanglement: A Response to my Critics“. *Forum Kritische Archäologie* 3 (2014), 162–170. URL: [http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2014\\_3\\_12\\_Hodder.pdf](http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2014_3_12_Hodder.pdf) (besucht am 30. 11. 2017).

**Hodder 2014b**

Ian Hodder. „The Entanglements of Humans and Things: A Long-Term View“. *New Literary History* 45.1 (2014), 19–36.

**Hodder 2016**

Ian Hodder. *Studies in Human-Thing Entanglement*. Stanford, CA, 2016. URL: <http://www.ian-hodder.com/books/studies-human-thing-entanglement> (besucht am 11. 03. 2016).

**Hoernes 1892**

Moriz Hoernes. *Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft*. Wien, Pest und Leipzig: Hartleben, 1892.

**Hoernes 1893**

Moriz Hoernes. „Grundlinien einer Systematik der prähistorischen Archäologie“. *Zeitschrift für Ethnologie* 25 (1893), 49–70.

**Höfer 1904**

Paul Höfer. „Umfang und Stärke des römischen Kultureinflusses in Mitteldeutschland“. *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 52.2 (1904), 72–78.

**Hoffmann 1951**

Wilhelm Hoffmann. „Vorgeschichtliche Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt, die wichtigsten Neufunde des Jahres 1950“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 35 (1951), 212–228.

**Hoffmann 1966**

Wilhelm Hoffmann. „Ausgewählte Neufunde aus den Jahren 1963 bis 1964“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 50 (1966), 325–344.

**Hoffmann und Richter 1961/62**

Wilhelm Hoffmann und Gerhard Richter. „Neufunde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit der Altmark“. *Jahresgabe Altmärkisches Museum Stendal* 15/16 (1961/62), 3–25.

**Hofmann 2014/2015**

Kerstin P. Hofmann. „(Post)Moderne Raumkonzepte und die Erforschung des Altertums“. *Geographia Antiqua* 23/24 (2014/2015), 25–42.

#### Hofmann 2008

Kerstin P. Hofmann. *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck*. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 14. Oldenburg: Isensee, 2008.

#### Hofmann 2009

Kerstin P. Hofmann. „Der akkulturierte Tod. Bestattungsrituale Südostsiziens unter den Einflüssen der Griechen“. In *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 3. Linzer Gespräche zur Interpretativen Eisenzeitarchäologie*. Hrsg. von R. Karl und J. Leskovar. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 22. Linz: Land Oberösterreich/Oberösterreichisches Landesmuseum, 2009, 27–44.

#### Hofmann 2013a

Kerstin P. Hofmann. „Gräber und Totenrituale. Zu aktuellen Theorien und Forschungsansätzen“. In *Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*. Hrsg. von M. K. H. Eggert und U. Veit. Tübinger Archäologische Taschenbücher 10. Münster u. a.: Waxmann, 2013, 269–298.

#### Hofmann 2013b

Kerstin P. Hofmann. „Hogbacks – Zeichen akkulturierter Migranten?“ In *Mobilität und Wissenstransfer in diachroner und interdisziplinärer Perspektive*. Hrsg. von E. Kaiser und W. Schier. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 9. Berlin und Boston: De Gruyter, 2013, 173–208.

#### Hofmann 2015

Kerstin P. Hofmann. „In Geschichten verstrickt... Menschen, Dinge, Identitäten“. In *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*. Hrsg. von D. Boschung, P.-A. Kreuz und T. L. Kienlin. Morphomata 31. Paderborn: Fink, 2015, 87–123.

#### Hofmann 2016a

Kerstin P. Hofmann. „Dinge als historische Quellen in Revision: Materialität, Spuren und Geschichten“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 283–308.

#### Hofmann 2016b

Kerstin P. Hofmann. „Fundverbreitungen, archäologische Grenzziehungen und Identitätsräume. Zum methodologischen Territorialismus der Bronzezeitforschung“. In *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum internationalen Kolloquium vom 24. bis 26. September 2014 in Mainz*. Hrsg. von A. Jockenhövel und U. Dietz. Prähistorische Bronzefunde (Abteilung 20) 14. Stuttgart: Franz Steiner, 2016, 207–226.

#### Hofmann und Schreiber 2011

Kerstin P. Hofmann und Stefan Schreiber. „Mit Lanzetten durch den practical turn. Zum Wechselspiel zwischen Mensch und Ding aus archäologischer Perspektive“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52.2 (2011), 163–187.

#### Hofmann und Schreiber 2014

Kerstin P. Hofmann und Stefan Schreiber. „Materielle Kultur“. In *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*. Hrsg. von D. Möders und S. Wolf-ram. Tübinger Archäologische Taschenbücher 11. Münster u. a.: Waxmann, 2014, 179–183.

#### Hofmann und Schreiber 2015

Kerstin P. Hofmann und Stefan Schreiber. „Raumwissen und Wissensräume. Vielfältige Figurationen eines weiten Forschungsfeldes für die Altertumswissenschaften“. In *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler\_innen*. Hrsg. von K. P. Hofmann und S. Schreiber. eTopoi. Journal for Ancient Studies. Special Volume 5. Berlin, 2015, 9–38.

#### Holbraad 2015

Martin Holbraad. „Das ‚Wilde Denken‘ in Dingen: Ethnologie und Pragmatologie“. In *Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiellen*. Hrsg. von P. W. Stockhammer und H. P. Hahn. Tübinger Archäologische Taschenbücher 12. Münster und New York: Waxmann, 2015, 65–80.

#### Holliger und Holliger 1984

Christian Holliger und Claudia Holliger. „Bronzegefäße aus Vindonissa“. *Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa* (1984), 47–70. URL: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-278497> (besucht am 08.08.2016).

**Hollmann 1885**

Max Hollmann. „(Beschreibung eines) ausgebeserten Bronzegefäßes von Tangermünde“. *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 17 (1885), 335–336.

**Holtorf 2002**

Cornelius Holtorf. „Notes on the Life History of a Pot Sherd“. *Journal of Material Culture* 7 (2002), 49–71.

**Holtorf und Veit 2006**

Cornelius Holtorf und Ulrich Veit. „Über archäologisches Wissen. Mit Kommentar von U. Veit und Antwort des Verfassers“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 47.3 (2006), 349–370.

**Horning 2001**

Cornelius Horning. „Ein Fürst aus Quetzdölsdorf. Ein reiches germanisches Grab aus Quetzdölsdorf“. In *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*. Hrsg. von H. Meller. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2001, 234–235.

**Hörning 2001**

Karl H. Hörning. *Experten des Alltags. Die Wiederentdeckung des praktischen Wissens*. Weilerswist: Velbrück, 2001.

**Hörning und J. Reuter 2004**

Karl H. Hörning und Julia Reuter, Hrsg. *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld: Transcript, 2004.

**Hoskins 1998**

Janet Hoskins. *Biographical Objects. How Things Tell the Stories of People's Lives*. New York und London: Routledge, 1998.

**Hubensack 2011**

Vera Hubensack. „Die Geheimnisse der Bernstein-Prinzessin: Ein reich ausgestattetes Frauengrab der späten Römischen Kaiserzeit“. In *Kultur in Schichten. Archäologie am Autobahndreieck Südharz (A71)*. Hrsg. von H. Meller und S. Friedrich. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 14. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2011, 162–167.

**Hudson 2014**

Mark James Hudson. „Dark Artifacts: Hyperobjects and the Archaeology of the Anthropocene“. *Journal of Contemporary Archaeology* 1.1 (2014), 82–86.

**Hulme 1986**

Peter Hulme. *Colonial Encounters. Europe and the Native Caribbean, 1492–1797*. London: Methuen, 1986.

**Humer 2006**

Franz Humer, Hrsg. *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole. Katalogband*. St. Pölten: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Kultur und Wiss., 2006.

**Hummel 2007**

Volker Georg Hummel. *Die narrative Performanz des Gebens. Peter Handkes „Mein Jahr in der Niemandsbucht“ und „Der Bildverlust“ als Spaziergängertexte*. Bielefeld: Transcript, 2007.

**Huvila u. a. 2014**

Isto Huvila, Theresa Dirndorfer Anderson, Eva Hourihan Jansen, Pam McKenzie, Lynn Westbrook und Adam Worrall. „Boundary Objects in Information Science Research. An Approach for Explicating Connections Between Collections, Cultures and Communities“. *Proceedings of the American Society for Information Science and Technology* 51.1 (2014), 1–4. DOI: 10.1002/meet.2014.14505101003.

**Ingold 2007a**

Tim Ingold. *Lines. A Brief History*. London und New York: Routledge, 2007.

**Ingold 2007b**

Tim Ingold. „Materials against Materiality“. *Archaeological Dialogues* 14 (2007), 1–16.

**Ingold 2008**

Tim Ingold. „When ANT meets SPIDER: Social theory for arthropods“. In *Material Agency. Towards a Non-Anthropocentric Approach*. Hrsg. von C. Knappe und L. Malafouris. New York: Springer Science+Business Media LLC, 2008, 209–215.

**Ingold 2009a**

Tim Ingold. „Against Space: Place, Movement, Knowledge“. In *Boundless Worlds. An Anthropological Approach to Movement*. Hrsg. von P. W. Kirby. New York: Berghahn Books, 2009, 29–43.

**Ingold 2009b**

Tim Ingold. „Stories Against Classification. Transport, Wayfaring and the Integration of Knowledge“. In *Kinship and Beyond. The Genealogical Model Reconsidered*. Hrsg. von S. C. Bamford und J. Leach. Fertility, Reproduction and Sexuality 15. Oxford und New York: Berghahn Books, 2009, 193–213.

**Ingold 2010**

Tim Ingold. „Bringing Things to Life: Creative Entanglements in a World of Materials“. *National Centre for Research Methods Working Paper Series* 5.15 (2010), 1–14.

**Ingold 2011**

Tim Ingold. *Being Alive. Essays on Movement, Knowledge and Description*. London und New York: Routledge, 2011.

**Ingold 2012**

Tim Ingold. „Toward an Ecology of Materials“. *Annual Review of Anthropology* 41 (2012), 427–442.

**Ingold 2014a**

Tim Ingold. „Eine Ökologie der Materialien“. In *Macht des Materials – Politik der Materialität*. Hrsg. von S. Witzgall und K. Stakemeier. Schriftenreihe des cx centrum für interdisziplinäre Studien der Akademie der Bildenden Künste München. Zürich und Berlin: Diaphanes, 2014, 65–73.

**Ingold 2014b**

Tim Ingold. „Is There Life Amidst the Ruins?“ *Journal of Contemporary Archaeology* 1.2 (2014), 231–235.

**Insoll 2015**

Timothy Insoll. *Material Explorations in African Archaeology*. Oxford: Oxford University Press, 2015.

**M. D. Jackson u. a. 2013**

Marie D. Jackson, Juhuyuk Moon, Emanuele Gotti, Rae Taylor, Sejung R. Chae, Martin Kunz, Abdul-Hamid Emwas, Cagla Meral, Peter Guttmann, Pierre Levitz, Hans-Rudolf Wenk und Paulo J. Monteiro. „Material and Elastic Properties of Al-Tobermorite in Ancient Roman Seawater Concrete“. *Journal of the American Ceramic Society* 96.8 (2013), 2598–2606.

**Jacob-Friesen 1928**

Karl Hermann Jacob-Friesen. *Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit. Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Provinzial-Museums*. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 1. Hannover: Helwing, 1928.

**Jäger 2004**

Siegfried Jäger. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 4. Aufl. Münster: Unrast, 2004.

**Jahn 1916**

Martin Jahn. *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr.* Mannus-Bibliothek 16. Würzburg: Kabitzsch, 1916.

**Jahn 1921**

Martin Jahn. *Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung*. Mannus-Bibliothek 21. Leipzig: Kabitzsch, 1921.

**Jarnut 2004**

Jörg Jarnut. „Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung“. In *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters*. Hrsg. von W. Pohl. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2004, 107–113.

**Jarnut 2012**

Jörg Jarnut. „Zum „Germanen“-Begriff der Historiker“. In *Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 77. Berlin: De Gruyter, 2012, 391–400.

**Jervis 2011**

Ben Jervis. „A Patchwork of People, Pots and Places: Material Engagements and the Construction of ‘the Social’ in Hamwic (Anglo-Saxon Southampton), UK“. *Journal of Social Archaeology* 11.3 (2011), 239–265.

**John 2001**

Jürgen John, Hrsg. „Mitteldeutschland“. *Begriff, Geschichte, Konstrukt*. Rudolstadt: Hain, 2001.

**M. H. Johnson 1989**

Matthew H. Johnson. „Conceptions of Agency in Archaeological Interpretation“. *Journal of Anthropological Archaeology* 8 (1989), 189–211.

**J. P. I. Jones, Woodward und Marston 2007**

John Paul III Jones, Keith Woodward und Sallie A. Marston. „Situating Flatness“. *Transactions of the Institute of British Geographers N.S.* 32 (2007), 264–276.

**S. Jones 1997**

Siân Jones. *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present*. London und New York: Routledge, 1997.

**S. Jones 2008**

Siân Jones. „Ethnicity: Theoretical Approaches, Methodological Implications“. In *Handbook of Archaeological Theories*. Hrsg. von R. Alexander Bentley, Herbert D. G. Maschner und Christopher Chippindale. Lanham, MD: AltaMira, 2008, 321–333.

**Jørgensen, Pauli Jensen und Lund Hansen 2003**

Lars Jørgensen, Xenia Pauli Jensen und Ulla Lund Hansen. „Das germanische Heer. Krieger, Soldaten und Offiziere“. In *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches*. Hrsg. von L. Jørgensen, B. Storgaard und L. Gebauer Thomsen. København: Nationalmuseet, 2003, 310–328.

**Joy 2009**

Jody Joy. „Reinvigorating Object Biography: Reproducing the Drama of Object Lives“. *World Archaeology* 41.4 (2009), 540–556.

**Joyce 2012**

Rosemary A. Joyce. „From Place to Place: Provenience, Provenance, and Archaeology“. In *Provenance. An Alternate History of Art*. Hrsg. von G. Feigenbaum und I. Reist. Los Angeles: Getty Research Institute, 2012, 48–60.

**Joyce und Gillespie 2015**

Rosemary A. Joyce und Susan D. Gillespie. „Making Things out of Objects That Move“. In *Things in Motion. Object Itineraries in Anthropological Practice*. Hrsg. von R. A. Joyce und S. D. Gillespie. Santa Fe, NM: School for Advanced Research Press, 2015, 3–19.

**Joyce und Pollard 2010**

Rosemary A. Joyce und Joshua Pollard. „Archaeological Assemblages and Practices of Deposition“. In *The Oxford Handbook of Material Culture Studies*. Hrsg. von D. Hicks und M. C. Beaudry. Oxford: Oxford University Press, 2010, 291–309.

**Jung 2010**

Matthias Jung. „Hofberichterstattung. Zur Wirkmächtigkeit des narrativen Ideals in der Hallstattforschung“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 51.1/2 (2010), 151–172.

**Jung 2012**

Matthias Jung. „„Objektbiographie“ oder „Verwirklichung objektiver Möglichkeiten“? Zur Nutzung und Umnutzung eines Steinbeiles aus der Côte d’Ivoire“. In *Hunde – Menschen – Artefakte. Gedenkschrift für Gretel Gally*. Hrsg. von B. Ramminger und H. Lasch. Internationale Archäologie – Studia honoraria 32. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2012, 375–383.

**Jung 2015**

Matthias Jung. „Das Konzept der Objektbiographie im Lichte einer Hermeneutik materieller Kultur“. In *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*. Hrsg. von D. Boschung, P.-A. Kreuz und T. L. Kienlin. Morphomata 31. Paderborn: Fink, 2015, 36–65.

#### Jung 2016

Matthias Jung. „Krüge und Katheder. Ein ‚material turn‘ in der deutschen Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts und seine Bedeutung für eine Hermeneutik materieller Kultur“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 215–240.

#### Junge 2010

Matthias Junge, Hrsg. *Metaphern in Wissenskulturen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

#### Jungklaus 1924

Ernst Jungklaus. *Römische Funde in Pommern*. Greifswald: Bamberg, 1924.

#### Kaffenberger 1998

Helmut Kaffenberger. „Denkbilder des Dritten Raums? Walter Benjamins Theorie des Ähnlichen“. In *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*. Hrsg. von C. Breger und T. Döring. Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 30. Amsterdam und Atlanta, GA: Rodopi, 1998, 39–64.

#### A. M. Kaiser 2012a

Anna Maria Kaiser. „Die Fahndung nach Desertoren im spätantiken Ägypten“. In *Actes du 26e Congrès international de papyrologie. Genève, 16–21 août 2010*. Hrsg. von P. Schubert. Recherches et Recontres. Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Genève 30. Genève: Librairie Droz, 2012, 381–390.

#### A. M. Kaiser 2012b

Anna Maria Kaiser. „Rekrutierungspraxis im spätantiken Ägypten“. In *Le métier de soldat dans le monde romain. Actes du cinquième Congrès de Lyon (23 – 25 septembre 2010)*. Hrsg. von C. Wolff. Collection du Centre d'Études et de Recherches sur l'Occident Romain 42. Lyon: De Boccard, 2012, 99–125.

#### E. Kaiser und Schier 2013

Elke Kaiser und Wolfram Schier, Hrsg. *Mobilität und Wissenstransfer in diachroner und interdisziplinärer Perspektive*. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 9. Berlin und Boston: De Gruyter, 2013.

#### Kalthoff, Hirschauer und Lindemann 2008

Herbert Kalthoff, Stefan Hirschauer und Gesa Lindemann, Hrsg. *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008.

#### Kanter 1997

Harald Kanter. „Siedlung und Gräberfeld der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit aus Riethnordhausen, Ldkr. Sangerhausen“. *Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt* 1 (1997), 239–244.

#### Karentzos, Kittner und J. Reuter 2010

Alexandra Karentzos, Alma-Elisa Kittner und Julia Reuter, Hrsg. *Topologien des Reisens. Tourismus – Imagination – Migration. Topologies of Travel. Tourism – Imagination – Migration*. Trier: Universitätsbibliothek Trier, 2010. URL: [http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2010/565/pdf/Topologien\\_des\\_Reisens.pdf](http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2010/565/pdf/Topologien_des_Reisens.pdf) (besucht am 14. 11. 2017).

#### Karl 2010

Raimund Karl. *Macht und Ohnmacht des positivistischen Denkens. Der Positivismus in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 58. Langenweißbach: Beier & Beran, 2010.

#### Kaschuba 2013

Wolfgang Kaschuba. „Turns‘ und ‚Tunes‘: Zur Historizität ethnologischen Wissens“. *Zeitschrift für Volkskunde* 109.1 (2013), 1–27.

#### Keil 2014

Vera Keil. *Neurestauration des Bronzekessels aus Schkopau*. 2014. URL: [http://www.lda-lsa.de/landesmuseum\\_fuer\\_vorgeschichte/fund\\_des\\_monats/2014/august/](http://www.lda-lsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/fund_des_monats/2014/august/) (besucht am 07. 07. 2016).

#### Keiling 1989

Horst Keiling. „Zur rheinischen Welle des frühen römischen Imports im freien Germanien“. *Zeitschrift für Archäologie* 23 (1989), 201–209.

#### Kelle 2005

Udo Kelle. „‘Emergence‘ vs. ‘Forcing‘ of Empirical Data? A Crucial Problem of ‘Grounded Theory‘ Reconsidered“. *Forum Qualitative Sozialforschung* 6.2 (2005), Art. 27. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqso502275> (besucht am 31. 08. 2016).



**Kelle 2008**

Udo Kelle. „Strukturen begrenzter Reichweite und empirisch begründete Theoriebildung. Überlegungen zum Theoriebezug qualitativer Methodologie“. In *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Hrsg. von H. Kalthoff, S. Hirschauer und G. Lindemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008.

**C. Keller und Winger 2017**

Christin Keller und Katja Winger, Hrsg. *Frauen an der Macht? Neue interdisziplinäre Ansätze zur Frauen- und Geschlechterforschung für die Eisenzeit Mitteleuropas*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 299. Bonn: Habelt, 2017.

**E. Keller 1971**

Erwin Keller. *Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14. München: Beck, 1971.

**R. Keller 2004**

Reiner Keller. *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Qualitative Sozialforschung 14. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.

**R. Keller 2007**

Reiner Keller. „Diskurs/Diskurstheorien“. In *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Hrsg. von R. Schützeichel. Erfahrung – Wissen – Imagination. Schriften zur Wissenssoziologie 15. Konstanz: UVK, 2007, 199–213.

**Keßeler 2013**

Arnica Keßeler. *Dinge namens Spinnwirtel: Die „Spinnwirtel“ aus Monjukli Depe, Turkmenistan der Kampagnen 2010 & 2011*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Berlin, 2013.

**Kienlin 2013**

Tobias L. Kienlin. „(Technisches) Handeln und Materialität: Ein Kommentar aus der Perspektive der prähistorischen Archäologie“. *Erwägen Wissen Ethik* 24.4 (2013), 561–564.

**Kienlin 2015**

Tobias L. Kienlin. „Fremdheit – Perspektiven auf das Andere. Zur Einführung“. In *Fremdheit – Perspektiven auf das Andere*. Hrsg. von T. L. Kienlin. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 264. Bonn: Habelt, 2015, 1–8.

**Kienlin und Kreuz 2015**

Tobias L. Kienlin und Patric-Alexander Kreuz. „(Objekt-)Biographien und Rekontextualisierung“. In *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*. Hrsg. von D. Boschung, P.-A. Kreuz und T. L. Kienlin. Morphomata 31. Paderborn: Fink, 2015, 67–85.

**Kienlin und Widura 2014**

Tobias L. Kienlin und Anne Widura. „Dinge als Zeichen“. In *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Hrsg. von S. Samida, M. K. H. Eggert und H. P. Hahn. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2014, 32–38.

**Kimmig 1969**

Wolfgang Kimmig. „Zum Problem späthallstädtischer Adelssitze“. In *Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Festschrift Paul Grimm*. Hrsg. von K.-H. Otto und J. Herrmann. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 25. Berlin: Akademie Verlag, 1969, 95–113.

**Kimmig 1983**

Wolfgang Kimmig. „Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 30 (1983), 5–78.

**Kleemann 2003**

Jörg Kleemann. „Römischer Import‘ um die Zeitenwende im Niederelbegebiet“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 44 (2003), 523–537.

**Klemet 2005**

Jacqueline Klemet. *Buntmetallverarbeitung in der jünger-kaiserzeitlichen Siedlung von Neunheilingen, Unstrut-Hainich-Kreis*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Jena, 2005.

**Kliem 1974**

Ottmar Kliem. „Akkulturation als Konzept des kulturellen Wandels. Eine kleine Übersicht über die Geschichte dieses kontroversen Begriffes“. *Zeitschrift für Kulturaustausch* 24 (1974), 4–9.

**Klingenberg 2011**

Susanne Klingenberg. „Hoby – a Chieftain's Residence from the Centuries around the Birth of Christ“. In *The Iron Age on Zealand. Status and Perspectives, Nordiske Fortidsminder*. Hrsg. von L. Boye. Nordiske Fortidsminder, Series C 8. København: The Royal Society of Northern Antiquaries, 2011, 31–41.

**Kluge 2011**

Friedrich Kluge. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Aufl. Berlin und Boston: De Gruyter, 2011.

**Knappett 2002**

Carl Knappett. „Photographs, Skeuomorphs and Marionettes. Some Thoughts on Mind, Agency and Object“. *Journal of Material Culture* 7 (2002), 97–117.

**Knappett und Malafouris 2008**

Carl Knappett und Lambros Malafouris, Hrsg. *Material Agency. Towards a Non-Anthropocentric Approach*. New York: Springer Science+Business Media LLC, 2008.

**Knorr 2001**

Hartmann Knorr. *Die Chronologie der Römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. Grundlagen, Quellenkritik und Folgen für die Geschichtsschreibung*. Hamburg: Books on Demand, 2001.

**Kobialka 2009**

Dawid Kobialka. „Rethinking Face-urns through Heidegger, Lévy-Bruhl and... Jim Carrey“. *Analecta Archaeologica Ressoviensia* 4:303-323 (2009), 303–323.

**J. K. Koch und Mertens 2002**

Julia K. Koch und Eva-Maria Mertens, Hrsg. *Eine Dame zwischen 500 Herren. Johanna Mestorf, Werk und Wirkung*. Frauen, Forschung, Archäologie 4. Münster und New York: Waxmann, 2002.

**U. Koch 1989**

Ursula Koch. „Spätromisch-frühfränkische hohe konische Glasbecher“. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 22 (1989), 193–203.

**Kohák 1996**

Erazim Kohák. „Of Dwelling and Wayfaring: A Quest for Metaphors“. In *The Longing for Home*. Hrsg. von L. S. Rouner. Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press, 1996, 30–46.

**Köhler 1985**

Ulrich Köhler. „Formen des Handels in ethnologischer Sicht“. In *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Berichte über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Hrsg. von K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems und D. Timpe. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge 143. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, 13–55.

**Komoróczy 2008**

Balázs Komoróczy. „Hradisko (Burgstall) u Mušova ve světle výzkumů v letech 1994–2007“. In *Barbarská sídliště*. Hrsg. von E. Droberjar, B. Komoróczy und D. Vachútová. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 37. Brno: Archeologický ústav AV ČR Brno, 2008, 391–437.

**Komoróczy 2009**

Balázs Komoróczy. „Marcomannia. Der Militärschlag gegen die Markomannen und Quaden – ein archäologischer Survey“. In *2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt*. Hrsg. von Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese. Stuttgart: Theiss, 2009, 114–125.

**König 1996**

Gudrun M. König. *Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850*. Kulturstudien. Sonderband 20. Wien: Böhlau, 1996.

**Kopytoff 1986**

Igor Kopytoff. „The Cultural Biography of Things: Commoditization as Process“. In *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Hrsg. von A. Appadurai. Cambridge: Cambridge University Press, 1986, 64–91.

**Korhonen 2015**

Arvi Korhonen. „Vergangenheit als Wissensraum: Zur Konstruktion von Wissensräumen am Beispiel des altägyptischen Hauses H72 von Elephantine“. In *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler\_innen*. Hrsg. von K. P. Hofmann und S. Schreiber. eTopoi. Journal for Ancient Studies. Special Volume 5. Berlin, 2015, 169–194.

**Koselleck 1979**

Reinhart Koselleck. *Vergangene Zukunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979.

**Koselleck 2002**

Reinhart Koselleck. „Begriffsgeschichte“. In *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*. Hrsg. von S. Jordan. Stuttgart: Reclam, 2002, 40–44.

**Kossack 1974**

Georg Kossack. „Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Ausagewert“. In *Studien zur Vor- und Frühgeschichte Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Teil 1 Allgemeines, Vorgeschichte, Römerzeit*. Hrsg. von G. Kossack und G. Ulbert. München: Beck, 1974, 3–33.

**Kossack und Baessler 2001**

Georg Kossack und Hans Baessler. „Ein Speicherbau aus römischer Verwandtschaft in Archsum (Sylt)“. In „...trans Albim fluvium“. *Forschungen zur vorrömischen kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von M. Meyer. Internationale Archäologie – Studia honoraria 10. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2001, 327–335.

**Kossinna 1902**

Gustaf Kossinna. „Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet“. *Zeitschrift für Ethnologie* 34 (1902), 161–222.

**Kossinna 1905**

Gustaf Kossinna. „Über verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen“. *Zeitschrift für Ethnologie* 37.2/3 (1905), 369–407.

**Kossinna 1911**

Gustaf Kossinna. *Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie*. Mannus-Bibliothek 6. Würzburg: Kabitzsch, 1911.

**Kossinna 1914**

Gustaf Kossinna. *Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft*. 2. Aufl. Mannus-Bibliothek 9. Würzburg: Kabitzsch, 1914.

**Kossinna 1922**

Gustaf Kossinna. „Das Reitergrab von Kommerau in Westpreußen und die germanischen Trinkhörner, Spielsteine und goldenen Schlangenkopfschalen der Kaiserzeit“. *Mannus. Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte* 14 (1922), 110–140.

**Kostrzewski 1919**

Józef Kostrzewski. *Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. I. Teil*. Mannus-Bibliothek 18. Leipzig und Würzburg: Kabitzsch, 1919.

**Krauße 1996a**

Dirk Krauße. *Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg)*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 64. Stuttgart: Kommissionsverlag und Theiss, 1996.

**Krauße 1996b**

Dirk Krauße. „Internationale Romanisierungsforschung im Vergleich. Perspektiven für das Schwerpunktprogramm ‚Romanisierung‘ der Deutschen Forschungsgemeinschaft“. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 1 (1996), 258–273.

**Krauße 2006**

Dirk Krauße. *Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld*. Römisch-Germanische Forschungen 63. Mainz: Philipp von Zabern, 2006.

**Krone 1935**

Otto Krone. „Zwei germanische Gräberfelder der Spät-La-Tène-Zeit im Lande Braunschweig“. *Mannus. Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte* 27 (1935), 407–423.

**Krüger 1982**

Thomas Krüger. „Das Brett- und Würfelspiel der Spätlatènezeit und römischen Kaiserzeit im freien Germanien“. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 15 (1982), 135–324.

#### Kuchenbuch 1938

Freidank Kuchenbuch. *Die altmärkisch-ostthannöverschen Schalenurnenfelder der spätromischen Zeit*. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 27. Halle (Saale): Gebauer-Schwetschke, 1938.

#### Küchenmeister 2002

Ralf Küchenmeister. „Die Ergebnisse der Grabungen entlang der Ortsumfahrung Freyburg, Burgenlandkreis“. *Archäologie in Sachsen-Anhalt* N. F. 1 (2002), 223–227.

#### Kühlborn u. a. 2008

Johann-Sebastian Kühlborn, Armin Becker, Alois Stuppner, Jaroslav Tejral, Balázs Komoróczy, Bettina Tremmel, Ján Rajtár, Phil Mason, Dieter Timpe, Reinhard Wolters, Peter Kehne, Heinrich Konen und Klaus Grote, Hrsg. *Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik: Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004*. Bodenaltertümer Westfalens 45. Mainz: Philipp von Zabern, 2008.

#### Kümmel 2009

Christoph Kümmel. *Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung*. Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 9. Münster, München und Berlin: Waxmann, 2009.

#### Kunkel 1927

Otto Kunkel. „Vorläufige Mitteilungen über neue kaiserzeitliche Funde in Pommern“. *Mannus Ergänzungsband* 5 (1927), 119–126.

#### Kunkel 1931

Otto Kunkel. „Einfuhrgut im vor- und frühgeschichtlichen Pommern“. In *Congressus Secundus Archaeologorum Balticorum, Riga, 19.–23. VIII. 1930*. Hrsg. von Congressus Archaeologorum Balticorum. Raksti. Filologijas un filosofijas fakultātes serijs 1,1. Riga: Latvijas Universitātes Raksti, 1931, 175–186.

#### Kunow 1980

Jürgen Kunow. *Negotiator et Vectura. Händler und Transport im freien Germanien*. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 6. Marburg: Vorgeschichtliches Seminar der Phillips-Universität Marburg, 1980.

#### Kunow 1983

Jürgen Kunow. *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen*. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21. Neumünster: Wachholtz, 1983.

#### Kunow 1985

Jürgen Kunow. „Zum Handel mit römischen Importen in der Germania libera“. In *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Berichte über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Hrsg. von K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems und D. Timpe. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge 143. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, 430–450.

#### Kunow 1989

Jürgen Kunow. „Kontaktströme zwischen dem Imperium Romanum und der Germania Libera“. *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 8.1 (1989), 65–72.

#### Künzl 1993

Ernst Künzl. *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Teil 1: Untersuchungen*. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 34, 1. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 1993.

#### Künzl 2010

Ernst Künzl. „Römische Metallobjekte“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010.

#### Kupka 1908

Paul L. B. Kupka. „Bronzen von Gross-Möringen“. *Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark* 2 (1908), 275–276.

**Kupka 1910a**

Paul L. B. Kupka. „Altmärkische Fibeln“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 9 (1910), 1–34.

**Kupka 1910b**

Paul L. B. Kupka. „Zur Kenntnis der nachchristlichen, germanischen Altertümer der Altmark“. *Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark* 3 (1910), 24–42.

**Kupka 1925**

Paul L. B. Kupka. „Ein späteisenzeitlicher Urnenfriedhof bei Schäßlitz im Kreise Stendal“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 11 (1925), 69–75.

**Kupka 1927**

Paul L. B. Kupka. „Späte svebische Tonware aus der Altmark“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 15 (1927), 65–82.

**Kupka 1933a**

Paul L. B. Kupka. „Fundberichte“. *Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark* 6 (1933), 243–252, 350–363.

**Kupka 1933b**

Paul L. B. Kupka. „Über einige Urnengräber des dritten Jahrhunderts von Borstel im Kr. Stendal und die gleichzeitigen Bewohner der Altmark“. *Die Kunde* 10 (1933), 221–239.

**Kupka 1938**

Paul L. B. Kupka. „Neue und unbekanntere ältere Funde aus der Altmark“. *Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark* 7 (1938), 73–95.

**Kupka 1952a**

Paul L. B. Kupka. „6. Geschlossene Funde aus dem Urnenfriedhofe Borstel“. *Jahresgabe Altmärkisches Museum Stendal* 6 (1952), 68–69.

**Kupka 1952b**

Paul L. B. Kupka. „8. Rotmetallgefäße der frühgeschichtlichen Zeit aus dem Elbtale“. *Jahresgabe Altmärkisches Museum Stendal* 6 (1952), 70–72.

**Laguens 2013**

Andrés Gustavo Laguens. „Unstable Contexts: Relational Ontologies and Domestic Settings in Andean Northwest Argentina“. In *Archaeology after Interpretation. Returning Materials to Archaeological Theory*. Hrsg. von B. Alberti, A. M. Jones und J. Pollard. Walnut Creek, CA: Left Coast Press, 2013, 97–114.

**Lakoff und M. Johnson 2004 [1980]**

George Lakoff und Mark Johnson. *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. 4. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, 2004 [1980].

**Langthaler 2013**

Ernst Langthaler. *Orte in Beziehung. Mikrogeschichte nach dem Spatial Turn*. 2013. URL: <http://www.ruralhistory.at/de/publikationen/rhwp/RHWP16.pdf> (besucht am 22.09.2016).

**Laser 1965**

Rudolf Laser. *Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteleuropa. Mit einer Zusammenstellung der römischen Fundmünzen des 1. bis 4. Jahrhunderts u. Z.* Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 7. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1965.

**Laser 1976**

Rudolf Laser. „Wirtschaftliche Auswirkungen der römisch-germanischen Beziehungen“. In *Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Band 1. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung*. Hrsg. von B. Krüger und J. Herrmann. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4/I. Berlin: Akademie Verlag, 1976, 311–317.

**Laser 1979**

Rudolf Laser. *Römische Funde zwischen Thüringer Wald und Ostsee*. Leipzig: Insel, 1979.

**Laser 1980**

Rudolf Laser. *Die römischen und frühbyzantinischen Fundmünzen auf dem Gebiet der DDR*. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 28. Berlin: Akademie Verlag, 1980.

#### Laser 1982

Rudolf Laser. „Hinweise auf Glasverarbeitung in der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Mühlberg (Kr. Gotha)“. In *Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit*. Hrsg. von J. Herrmann und I. Sellnow. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 12. Berlin: Akademie Verlag, 1982, 479–485.

#### Laser 1985

Rudolf Laser. „Die römischen Fingerringe und Gemmen auf dem Gebiet der DDR“. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 29 (1985), 133–158.

#### Laser 1986

Rudolf Laser. „Römische Steingefäße auf dem Gebiet der DDR“. *Zeitschrift für Archäologie* 20.2 (1986), 171–180.

#### Laser 1993

Rudolf Laser. „Einige Bemerkungen zum spätkaiserzeitlichen Körpergrab von Leuna, 1834“. In *Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa. Georg Kossack zum 70. Geburtstag am 25. Juni 1993*. Hrsg. von A. Lang, H. Parzinger und H. Küster. Berlin: Akademie Verlag, 1993, 309–326.

#### Laser 1998

Rudolf Laser. *Terra Sigillata-Funde aus den östlichen Bundesländern*. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 13. Bonn: Habelt, 1998.

#### Laser 2010

Rudolf Laser. „Münzen und ‚Münzabschläge‘“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 117–118.

#### Laser und Leineweber 1991

Rudolf Laser und Rosemarie Leineweber. „Die römischen Importfunde der Altmark“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 74 (1991), 191–282.

#### Laser und D. Ludwig 2003

Rudolf Laser und Dietmar Ludwig. „Ein Augustus-As mit Gegenstempel des Varus von Sanne, Ldkr. Stendal“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 87 (2003), 47–54.

#### Laser und Stribrny 2003

Rudolf Laser und Karlhorst Stribrny. *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abteilung X Sachsen-Anhalt. Abteilung XIII Thüringen*. Mainz: Philipp von Zabern, 2003.

#### Laser und H.-U. Voß 1994

Rudolf Laser und Hans-Ulrich Voß, Hrsg. *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Band 1: Bundesländer Brandenburg und Berlin*. Bonn: Habelt, 1994.

#### Lässig 2012

Simone Lässig. „Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft“. *Geschichte und Gesellschaft* 38.2 (2012), 189–216.

#### Latour 2008 [1991]

Bruno Latour. *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008 [1991].

#### Latour 1987

Bruno Latour. *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers Through Society*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1987.

#### Latour 1988

Bruno Latour. *The Pasteurization of France*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1988.

#### Latour 1993

Bruno Latour. *We Have Never Been Modern*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1993.

#### Latour 1996a

Bruno Latour. *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*. Berlin: Akademie Verlag, 1996.

#### Latour 1996b

Bruno Latour. „On Actor-Network Theory. A Few Clarifications Plus More Than a Few Complications“. *Soziale Welt* 47.4 (1996), 369–381.

- Latour 2001**  
Bruno Latour. *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001.
- Latour 2002**  
Bruno Latour. *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002.
- Latour 2004**  
Bruno Latour. „Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern“. *Critical Inquiry* 30 (2004), 225–248.
- Latour 2005**  
Bruno Latour. *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford und New York: Oxford University Press, 2005.
- Latour 2006a**  
Bruno Latour. „Die Macht der Assoziation“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 195–212.
- Latour 2006b**  
Bruno Latour. „Technik ist stabilisierte Gesellschaft“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 369–397.
- Latour 2006c**  
Bruno Latour. „Über den Rückruf der ANT“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 561–572.
- Latour 2006d**  
Bruno Latour. „Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 483–528.
- Latour 2007**  
Bruno Latour. „Can We Get Our Materialism Back, Please?“ *Isis: A Journal of the History of Science* 98 (2007), 138–142.
- Latour 2010a**  
Bruno Latour. „An Attempt at a ‘Compositionist Manifesto’“. *New Literary History* 41 (2010), 471–490.
- Latour 2010b**  
Bruno Latour. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2010.
- Latour 2011**  
Bruno Latour. „Reflections on Etienne Souriau’s Les différents modes d’existence“. In *The Speculative Turn. Continental Materialism and Realism*. Hrsg. von L. R. Bryant, N. Snicek und G. Harman. Melbourne: re.press, 2011, 304–333.
- Latour 2013**  
Bruno Latour. *An Inquiry into Modes of Existence. An Anthropology of the Moderns*. Cambridge, MA und London: Harvard University Press, 2013.
- Latour 2014**  
Bruno Latour. *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*. Berlin: Suhrkamp, 2014.
- Latour, Harman und Erdélyi 2011**  
Bruno Latour, Graham Harman und Peter Erdélyi. *The Prince and the Wolf. Latour and Harman at the LSE*. Winchester und Washington: Zero Books, 2011.
- Latour und Woolgar 1986**  
Bruno Latour und Steve Woolgar. *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1986.
- Laux 2014a**  
Henning Laux. „Soziologie der Existenzweisen: Bruno Latour“. In *Handbuch der Soziologie*. Hrsg. von J. Lamla, H. Laux H. and Rosa und D. Strecker. Konstanz: UVK, 2014, 261–279.
- Laux 2014b**  
Henning Laux. *Soziologie im Zeitalter der Komposition. Koordinaten einer relational-dynamischen Netzwerktheorie*. Weilerswist: Velbrück, 2014.
- Lave und Wenger 1991**  
Jean Lave und Etienne Wenger. *Situated Learning. Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 1991.

#### Law 1992

John Law. „Notes on the Theory of the Actor-Network: Ordering, Strategy, and Heterogeneity“. *System Practice* 5.4 (1992), 379–393.

#### Law 2006

John Law. „Notizen zur Akteur-Netzwerk-Theorie: Ordnung, Strategie und Heterogenität“. In *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hrsg. von A. Belliger und D. J. Krieger. Science Studies. Bielefeld: Transcript, 2006, 429–446.

#### Law 2009

John Law. „Actor Network Theory and Material Semiotics“. In *The New Blackwell Companion to Social Theory*. Hrsg. von B. S. Turner. Chichester, UK und Malden, MA: Wiley-Blackwell, 2009, 141–158.

#### Law 2011

John Law. „Akteur-Netzwerk-Theorie und materielle Semiotik“. In *Strukturentstehung durch Verflechtung. Akteur-Netzwerk-Theorie(n) und Automatismen*. Hrsg. von T. Conradi, H. Derwanz und F. Muhle. Paderborn: Fink, 2011, 21–48.

#### Law und Hassard 1999

John Law und John Hassard, Hrsg. *Actor Network Theory and After*. Oxford und Malden, MA: Blackwell/Sociological Review, 1999.

#### Leary 2014

Jim Leary, Hrsg. *Past Mobilities. Archaeological Approaches to Movement and Mobility*. Farnham und Burlington, VT: Ashgate, 2014.

#### Lee 2007

Charlotte P. Lee. „Boundary Negotiating Artifacts. Unbinding the Routine of Boundary Objects and Embracing Chaos in Collaborative Work“. *Computer Supported Cooperative Work* 16 (2007), 307–339. DOI: 10.1007/s10606-007-9044-5.

#### Lefebvre 1997 [1974]

Henri Lefebvre. *The Production of Space*. Malden, MA: Blackwell, 1997 [1974].

#### Legewie und Schervier-Legewie 2004

Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie. „„Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen“. Anselm Strauss im Interview mit Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie“. *Forum Qualitative Sozialforschung* 5.3, Art. 22 (2004). URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/562/1218> (besucht am 17.05.2016).

#### Legg 2011

Stephen Legg. „Assemblage/Apparatus: Using Deleuze and Foucault“. *Area* 43.2 (2011), 128–133.

#### Leineweber 1997

Rosemarie Leineweber. *Die Altmark in spätrömischer Zeit*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 50. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 1997.

#### Leineweber 2001

Rosemarie Leineweber. „Der Blick der Medusa. Eine Gesichtsattasche aus Bösenburg“. In *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*. Hrsg. von H. Meller. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2001, 218–219.

#### Leineweber 2002a

Rosemarie Leineweber. „Beute oder Handelsgut? Römische Funde in der Altmark“. In *Hünengräber – Siedlungen – Gräberfelder. Archäologie in der Altmark. Band 1: Von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter*. Hrsg. von H. Bock. Beiträge zur Kulturgeschichte der Altmark und ihrer Randgebiete. Oschersleben: Ziethen, 2002, 187–190.



**Leineweber 2002b**

Rosemarie Leineweber. „Es saßen die alten Germanen... Die Altmark während der ersten nachchristlichen Jahrhunderte“. In *Hünengräber – Siedlungen – Gräberfelder. Archäologie in der Altmark. Band 1: Von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter*. Hrsg. von H. Bock. Beiträge zur Kulturgeschichte der Altmark und ihrer Randgebiete. Oschersleben: Ziethen, 2002, 152–164.

**Leineweber und Willerding 2000**

Rosemarie Leineweber und Ulrich Willerding. „Ein kaiserzeitlicher Kastenbrunnen aus Klötze, Altmarkkreis Salzwedel: archäologische und paläo-ethnobotanische Befunde“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 83 (2000), 141–189.

**Leitner und B. Miller 2007**

Helga Leitner und Byron Miller. „Scale and the Limitations of Ontological Debate: a Commentary on Marston, Jones and Woodward“. *Transactions of the Institute of British Geographers N.S.* 32 (2007), 116–125.

**Lemonnier 1992**

Pierre Lemonnier. *Elements for an Anthropology of Technology*. Anthropological Papers. Museum of Anthropology, University of Michigan 88. Ann Arbor: University of Michigan Museum of Anthropology, 1992.

**Lies 1966**

Hans Lies. „Beiträge zur Besiedlungsgeschichte der Elbaue durch Fundbergungen in Kieswerken bei Magdeburg“. *Ausgrabungen und Funde* 11 (1966), 1–6.

**Lies 1975**

Hans Lies. „Weitere Baggerfunde aus dem Elbekieswerk Magdeburg-Salbkke“. *Ausgrabungen und Funde* 20 (1975), 2–8.

**Ligt und Tacoma 2016**

Luuk de Ligt und Laurens Ernst Tacoma, Hrsg. *Migration and Mobility in the Early Roman Empire*. Studies in Global Migration History 7. Leiden und Boston: Brill, 2016.

**Lindemann 2009**

Gesa Lindemann. *Das Soziale von seinen Grenzen her denken*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2009.

**Link 1983**

Jürgen Link. „Was ist und was bringt Diskurstaktik“. *kultuRRevolution* 2 (1983), 60–66.

**Link 1992**

Jürgen Link. „Die Analyse der symbolischen Komponenten realer Ereignisse. Ein Beitrag der Diskurstheorie zur Analyse neorassistischer Äußerungen“. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 46 (1992), 37–54.

**Link 1995**

Jürgen Link. „Diskurstheorie“. In *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 2*. Hrsg. von W. F. Haug, F. Haug und P. Jehle. Hamburg: Argument, 1995, 744–748.

**Little 1993**

Daniel Little. „On the Scope and Limits of Generalizations in the Social Sciences“. *Synthese* 97 (1993), 183–207.

**Little 2010**

Daniel Little. *New Contributions to the Philosophy of History*. Methodos Series 6. Dordrecht: Springer, 2010.

**Löbbing 2015a**

Jan-Pieter Löbbing. „Offene Glasgefäße der frühen römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zu Vorbildern und Imitationen in der Keramik und Toreutik“. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 48 (2015), 19–42.

**Löbbing 2015b**

Jan-Pieter Löbbing. „The Concept of Skeuomorphism and the Spread of Glass Vessels in the Augustan Period“. In *Tarraco Biennal. Actes: 20n Congrés Internacional d'Arqueologia i Món Antic. August i les províncies occidentals. 2000 aniversari de la mort d'August. Tarragona, 26–29 de novembre de 2014*. Hrsg. von J. López Vilar. Tarragona: Fundació Privada Mútua Catalana, 2015, 105–111.

**Lorenz 1997**

Chris Lorenz. *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*. Beiträge zur Geschichtskultur 13. Köln: Böhlau, 1997.

- Losemann 2009**  
Volker Losemann. „Die „Kulturhöhe“ der Germanen. Spuren der NS-Germanenideologie“. In 2000 *Jahre Varusschlacht. Mythos*. Hrsg. von Landesverband Lippe. Stuttgart: Theiss, 2009, 234–242.
- Lubbock 1865**  
John Lubbock. *Pre-Historic Times. As Illustrated by Ancient Remains, and the Manners and Customs of Modern Savages*. London: Williams & Norgate, 1865.
- Lubbock 1870**  
John Lubbock. *The Origin of Civilisation and the Primitive Condition of Man*. London: Longmans, Green & Co., 1870.
- Lucas 2012**  
Gavin Lucas. *Understanding the Archaeological Record*. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2012.
- Lucas 2013**  
Gavin Lucas. „Afterword: Archaeology and the Science of New Objects“. In *Archaeology after Interpretation. Returning Materials to Archaeological Theory*. Hrsg. von B. Alberti, A. M. Jones und J. Pollard. Walnut Creek, CA: Left Coast Press, 2013, 369–380.
- Lüdemann 1904**  
Karl Lüdemann. „Das Gräberfeld von Kricheldorf, Kr. Salzwedel, Provinz Sachsen“. *Archiv für Anthropologie N. F.* 1.4 (1904), 236–254.
- E. Ludwig 1932**  
Emil Ludwig. *Schliemann. Geschichte eines Goldsuchers*. Berlin: Zsolnay, 1932.
- Luik 1994**  
Martin Luik. „Ein Körpergrab mit Spielsteinbeigabe aus Köngen, Kreis Esslingen“. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 19.1 (1994), 357–381.
- Luik 2002**  
Martin Luik. *Die Ökonomie des Imperium Romanum. Strukturen, Modelle und Wertungen im Spannungsfeld von Modernismus und Neoprimitivismus*. Pharos 17. St. Katharinen: Scripta Mercaturae, 2002.
- Lull u. a. 2015**  
Vicente Lull, Rafael Micó, Cristina Rihuete Herada und Roberto Risch. „What is an Event?“ In 2200 BC – *Ein Klimasturz als Ursache für den Zerfall der Alten Welt?* 7. *Mitteldeutscher Archäologentag von 23. bis 26. Oktober 2014 in Halle (Saale)*. 2200 BC – *A climatic breakdown as a cause for the collapse of the old world? 7th Archaeological Conference of Central Germany October 23-26, 2014 in Halle (Saale)*. Hrsg. von H. Meller, H. W. Arz, R. Jung und R. Risch. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 12/1. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2015, 25–31.
- Lund Hansen 1987**  
Ulla Lund Hansen. *Römischer Import im Norden: Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter Berücksichtigung Nordeuropas*. Nordiske Fortidsminder, Series B, 10. København: Det Kongelige Nordiske Oldskriftselskab, 1987.
- Lund Hansen 1989**  
Ulla Lund Hansen. „Römischer Glasexport in das Freie Germanien“. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 22 (1989), 177–185.
- Lund Hansen 2003**  
Ulla Lund Hansen. „Römische Kaiserzeit“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer. Berlin und New York: De Gruyter, 2003, 90–108.
- Lund Hansen 2016**  
Ulla Lund Hansen. „Kasserollen und Kelle-/Sieb-Garnituren als Indikatoren für Einsicht in den Übergang von der Älteren zur Jüngeren Römischen Kaiserzeit im Barbaricum“. In *Archäologie zwischen Römern und Barbaren. Zur Datierung und Verbreitung römischer Metallarbeiten des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. im Reich und im Barbaricum – ausgewählte Beispiele (Gefäße, Fibeln, Bestandteile militärischer Ausrüstung, Kleingerät, Münzen)*. *Internationales Kolloquium Frankfurt am Main, 19.–21. März 2009*. Hrsg. von H.-U. Voß und N. Müller-Scheeßel. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 22,1. Frankfurt a. M.: Habelt, 2016, 229–244.

- Madyda-Legutko und Zagórska-Telega 2000**  
Renata Madyda-Legutko und Joanna Zagórska-Telega. „Einige Bemerkungen über die Spielsteine aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur am Beispiel des Fundmaterials aus dem Gräberfeld von Opatów, Woiw. Śląskie“. *Śląskie, Sborník Národního muzea v Praze, řada A – Historie* 54.1-4 (2000), 107–122.
- Mannermaa 2013**  
Kristiina Mannermaa. „On Whooper Swans, Social Zooarchaeology and Traditional Zooarchaeology’s weight“. *Archaeological Dialogues* 20.2 (2013), 152–155.
- Maran und Stockhammer 2012**  
Joseph Maran und Philipp W. Stockhammer, Hrsg. *Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters*. Oxford: Oxbow Books, 2012.
- Marshall und Alberti 2014**  
Yvonne Marshall und Benjamin Alberti. „A Matter of Difference: Karen Barad, Ontology and Archaeological Bodies“. *Cambridge Archaeological Journal* 24.1 (2014), 19–36.
- Marston, J. P. I. Jones und Woodward 2005**  
Sallie A. Marston, John Paul III Jones und Keith Woodward. „Human Geography without Scale“. *Transactions of the Institute of British Geographers N.S.* 30 (2005), 416–432.
- Martins 1974**  
Herminio Martins. „Time and Theory in Sociology“. In *Approaches to Sociology*. Hrsg. von J. Rex. London: Routledge und Kegan Paul, 1974, 246–294.
- Matschoss 2007**  
Anne Matschoss. „Kaiserzeitliche Beigaben von Brettspielobjekten im Barbaricum“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 48 (2007), 465–498.
- D. J. Mattingly 2004**  
David J. Mattingly. „Being Roman: Expressing Identity in a Provincial Setting“. *Journal of Roman Archaeology* 17 (2004), 5–25.
- H. Mattingly, A. Sydenham und Sutherland 1938**  
Harold Mattingly, Angela Sydenham und Carol H. V. Sutherland. *The Roman Imperial Coinage. 4.2, Macrinus to Papienus*. London: Spink, 1938.
- H. Mattingly und E. A. Sydenham 1930**  
Harold Mattingly und Edward A. Sydenham. *The Roman Imperial Coinage. 3, Antoninus Pius to Commodus*. London: Spink, 1930.
- Mauss 1994 [1950]**  
Marcel Mauss. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Mit einem Vorwort von E. E. Evans-Pritchard. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1994 [1950].
- Mauss 2010**  
Marcel Mauss. „Die Techniken des Körpers“. In *Soziologie und Anthropologie. Bd. 2: Gabentausch – Todesvorstellung – Körpertechniken*. Hrsg. von M. Mauss. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, 197–220.
- McGee 1898**  
William J. McGee. „Piratical Acculturation“. *American Anthropologist* 11 (1898), 243–249.
- McKim 1976**  
Marriot McKim. „Hindu Transactions: Diversity without Dualism“. In *Transaction and Meaning: Directions in the Anthropology of Human Issues*. Hrsg. von B. Kapferer. ASA Essays in Anthropology 1. Philadelphia: ISHI Publications, 1976, 109–111.
- McPherson u. a. 2013**  
Annika McPherson, Barbara Paul, Sylvia Pritsch, Melanie Unsel und Wenk Silke, Hrsg. *Wanderungen. Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven*. Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung 8. Bielefeld: Transcript, 2013.
- M. Meier 2004**  
Michael Meier. „Bourdieu’s Theorie der Praxis – eine ‚Theorie sozialer Praktiken?‘“. In *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Hrsg. von K. H. Hörning und J. Reuter. Bielefeld: Transcript, 2004, 55–69.
- T. Meier 2002**  
Thomas Meier. *Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa*. Mittelalter-Forschungen 8. Stuttgart: Thorbecke, 2002.

- T. Meier 2016**  
 Thomas Meier. „Dingelesen. (Zu) kurze Anmerkungen zu phänomenologischen Ding-Theorien“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 241–282.
- Meillassoux 2008**  
 Quentin Meillassoux. *Nach der Endlichkeit. Versuch über die Notwendigkeit der Kontingenz*. Zürich und Berlin: Diaphanes, 2008.
- Meller 2001a**  
 Harald Meller. „Der spielende Fürst“. In *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*. Hrsg. von H. Meller. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2001, 132–133.
- Meller 2001b**  
 Harald Meller, Hrsg. *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2001.
- Merkel 2009**  
 Angela Merkel. „Grußwort“. In *2000 Jahre Varusschlacht. Mythos*. Hrsg. von Landesverband Lippe. Stuttgart: Theiss, 2009, 10.
- Merryweather und Prag 2003**  
 Andrew D. Merryweather und Jonathan R. W. Prag, Hrsg. *‘Romanization’? Proceedings of a Post-Graduate Colloquium. The Institute of Classical Studies, University of London, 15 November 2002. Digressus – Supplement 1. 2003*. URL: <http://www.digressus.org/articles/romanization.pdf> (besucht am 10.07.2013).
- Meskel 2004**  
 Lynn Meskel. *Object Worlds in Ancient Egypt. Material Biographies Past and Present*. Oxford und New York: Berg, 2004.
- Mestorf 1874**  
 Johanna Mestorf. „Fensterurnen“. *Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 3 (1874), 24.
- Mey und Mruck 2011**  
 Günter Mey und Katja Mruck, Hrsg. *Grounded Theory Reader*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.
- Meyer 2007**  
 Marion Meyer. „Akkulturationsprozesse – Versuch einer Differenzierung“. In *Neue Zeiten – Neue Sitten. Zur Rezeption und Integration römischen und italienischen Kulturgutes in Kleinasien*. Hrsg. von M. Meyer. Wiener Forschungen zur Archäologie 12. Wien: Phoibos, 2007, 9–18.
- Meyer 1999**  
 Michael Meyer. „Rez.: Z. Woźniak (Red.), Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt. Materialien des Symposiums Kraków 26.–29. April 1995 (Kraków 1996)“. *Germania* 77 (1999), 808–813.
- Meyer 2013**  
 Michael Meyer. „Romanisierung? Überlegungen zum römischen Einfluss auf die kaiserzeitliche Germania Magna“. In *Imperium und Romanisierung. Neue Forschungsansätze aus Ost und West zu Ausübung, Transformation und Akzeptanz von Herrschaft im Römischen Reich*. Hrsg. von A. Rubel. SAGA – Studien zur Archäologie und Geschichte des Altertums 1. Konstanz: Hartung-Gorre, 2013, 57–72.
- Meyer 2015**  
 Michael Meyer. „Roman Cultural Influence in Western Germania Magna“. In *The Oxford Handbook of the Archaeology of Roman Germany*. Hrsg. von S. James und S. Krmniecek. Oxford: Oxford University Press, 2015. DOI: 10.1093/oxfordhb/9780199665730.013.8.
- Miklautz 1996**  
 Elfie Miklautz. *Kristallisierter Sinn. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie des Artefakts*. Technik- und Wissenschaftsforschung 27. München: Profil, 1996.

**Mildenberger 1939**

Gerhard Mildenberger. *Die Brandgräber der spätromischen Zeit im südlichen Mitteldeutschland*. Dissertation Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Halle (Saale), 1939.

**Mildenberger 1950**

Gerhard Mildenberger. „Neue Funde vom Friedhof Borstel“. *Abhandlungen und Berichte für Naturkunde und Vorgeschichte Magdeburg* 8.2 (1950), 107–114.

**Mildenberger 1970**

Gerhard Mildenberger. *Die thüringischen Brandgräber der spätromischen Zeit*. Mitteldeutsche Forschungen 60. Köln und Wien: Böhlau, 1970.

**D. Miller 1987**

Daniel Miller. *Material Culture and Mass Consumption*. Oxford: Blackwell, 1987.

**D. Miller 2005**

Daniel Miller. „Materiality: An Introduction“. In *Materiality*. Hrsg. von D. Miller. Durham und London: Duke University Press, 2005, 1–50.

**Mol 2011**

Annemarie Mol. „Actor-Network Theory: Sensitive Terms and Enduring Tensions“. In *Soziologische Theorie kontrovers*. Hrsg. von G. Albert und S. Sigmund. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 50/2010. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011, 253–269.

**Mölders 2013**

Doreen Mölders. „Vom gallischen Marktplatz zum neoliberalen Handelszentrum. Das Thema Wirtschaft im Diskurs der Oppidaforschung“. Dissertation Universität Leipzig. Leipzig, 2013.

**Möller-Wiering 2008**

Susan Möller-Wiering. „Die Textilien aus Illerup Ådal – erste Ergebnisse“. In *Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum*. Internationales Kolloquium, Schleswig 15. – 18. Juni 2006. Hrsg. von A. Abegg-Wigg und A. Rau. Schriften des Archäologischen Landesmuseums. Ergänzungsreihe 4. Neumünster: Wachholtz, 2008, 209–214.

**Mommsen 1885**

Theodor Mommsen. *Römische Geschichte. Fünfter Band. Die Provinzen von Caesar bis Diocletian*. Berlin: Weidmann, 1885.

**Montelius 1903**

Oscar Montelius. *Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa. I. Die Methode*. Stockholm: Selbstverlag, 1903.

**Montelius 1911**

Oscar Montelius. „Der Handel in der Vorzeit. Mit besonderer Hinsicht auf Skandinavien und die Zeit vor Christi Geburt“. *Prähistorische Zeitschrift* 2.4 (1911), 249–291.

**Morton 2007**

Timothy Morton. *Ecology without Nature. Rethinking Environmental Aesthetics*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 2007.

**Morton 2010**

Timothy Morton. *The Ecological Thought*. Cambridge, MA und London: Harvard University Press, 2010.

**Morton 2011**

Timothy Morton. „Zero Landscapes in the Time of Hyperobjects“. *Graz Architectural Magazine* 7 (2011), 78–87.

**Morton 2013**

Timothy Morton. *Hyperobjects. Philosophy and Ecology after the End of the World*. Posthumanities 27. Minneapolis und London: University of Minnesota Press, 2013.

**Muecke und Felski 2016**

Stephen Muecke und Rita Felski, Hrsg. *Recomposing the Humanities – with Bruno Latour*. New Literary History 47, 2/3. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2016.

**Müller Nielaba, Schumacher und Steier 2011a**

Daniel Müller Nielaba, Yves Schumacher und Christoph Steier, Hrsg. *Figur, Figura, Figuration. E.T.A. Hoffmann*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011.

- Müller Nielaba, Schumacher und Steier 2011b**  
Daniel Müller Nielaba, Yves Schumacher und Christoph Steier. „Figur/a/tion. Möglichkeiten einer Figurologie im Zeichen E.T.A. Hoffmanns“. In *Figur, Figura, Figuration. E.T.A. Hoffmann*. Hrsg. von D. Müller Nielaba, Y. Schumacher und C. Steier. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011, 7–14.
- E. Müller 2005**  
Ernst Müller. „Begriffsgeschichte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive“. In *Begriffsgeschichte im Umbruch?* Hrsg. von E. Müller. Archiv für Begriffsgeschichte. Sonderheft 2004. Hamburg: Meiner, 2005, 9–20.
- E. Müller 2013**  
Ernst Müller. „Denkfigur“. In *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von R. Borgards, H. Neumeyer, N. Pethes und Y. Wübben. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2013, 28–32.
- M. Müller 2015**  
Martin Müller. „Assemblages and Actor-networks: Rethinking Social-material Power, Politics and Space“. *Geography Compass* 9.1 (2015), 27–41.
- M. Müller und Schurr 2016**  
Martin Müller und Carolin Schurr. „Assemblage Thinking and Actor-Network Theory: Conjunctions, Disjunctions, Cross-Fertilisations“. *Transactions of the Institute of British Geographers* 41 (2016), 217–229.
- R. Müller 1985**  
Rosemarie Müller. *Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe*. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 30. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1985.
- Munksgaard 1974**  
Elisabeth Munksgaard. *Oldtidsdrakter*. København: Nationalmuseet, 1974.
- Musil 1978**  
Robert Musil. „Das hilflose Europa oder die Reise vom Hundertsten ins Tausendste“. In *Robert Musil. Gesammelte Werke. Bd. 2, Prosa und Stücke, Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik*. Hrsg. von A. Frisé. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1978, 1075–1094.
- Mutz 1972**  
Alfred Mutz. *Die Kunst des Metaldrehens bei den Römern. Interpretationen antiker Arbeitsverfahren auf Grund von Werkspuren*. Basel: Birkhäuser, 1972.
- Nagel 2007**  
Jürgen G. Nagel. *Abenteuer Fernhandel. Die Ostindienkompanien*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.
- Nativ 2014**  
Assaf Nativ. „Anthropocentricity and the Archaeological Record: Towards a Sociology of Things“. *Norwegian Archaeological Review* 47.2 (2014), 180–195.
- Naumann 1995**  
Hans-Joachim Naumann. „Der Dreifuß aus dem „Fürstengrab“ von Gommern – Restaurierung und technologische Erkenntnisse“. *Arbeitsblätter für Restauratoren* 28.2, Gruppe 2 (1995), 281–288.
- Naumann 2010**  
Hans-Joachim Naumann. „Der Dreifuß“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 267–279.
- Neumaier 1997**  
Helmut Neumaier. „„Freies Germanien“/„Germania libera“ – Zur Genese eines historischen Begriffs“. *Germania* 75.1 (1997), 53–67.
- Neumann und A. Nünning 2012**  
Birgit Neumann und Ansgar Nünning, Hrsg. *Travelling Concepts for the Study of Culture*. Concepts for the Study of Culture 2. Berlin und Boston, MA: De Gruyter, 2012.
- Neustupný 1993**  
Evžen Neustupný. *Archaeological Method*. Cambridge: Cambridge University Press, 1993.
- Neville und Villeneuve 2002**  
Brian Neville und Johanne Villeneuve, Hrsg. *Waste-Site Stories. The Recycling of Memory*. Albany: State University of New York Press, 2002.

**Niedersächs. Inst. f. hist. Küstenforschung 2010**

Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Hrsg. *Gedächtnis-Kolloquium Werner Haarnagel (1907–1984). Herrenhöfe und die Hierarchie der Macht im Raum südlich und östlich der Nordsee von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter und zur Wikingerzeit. 11.–13. Oktober 2007, Burg Bederkesa in Bad Bederkesa. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 33. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2010.*

**Niemeyer 2004**

Barbara Niemeyer. *Die silbernen Halbkugelbecher vom Typ Leuna. Fundkomplexe und Interpretationen, Herstellungstechnik und Datierung*. B.A.R. International Series 1250. Oxford: Archaeopress, 2004.

**Niethammer 1808**

Friedrich Immanuel Niethammer. *Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit*. Jena: Frommann, 1808.

**Nieves Zedeño 2009**

María Nieves Zedeño. „Animating by Association: Index Objects and Relational Taxonomies“. *Cambridge Archaeological Journal* 19.3 (2009), 407–417.

**Nitzschke 1967**

Waldemar Nitzschke. „Neue völkerwanderungszeitliche Gräber aus dem Kreis Weißenfels“. *Ausgrabungen und Funde* 12.1 (1967), 46–52.

**Nitzschke und Schröter 1989**

Waldemar Nitzschke und Erhard Schröter. „Ein Adelsgrab der frühen römischen Kaiserzeit von Quetzdölsdorf, Kr. Bitterfeld“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 72 (1989), 71–83.

**Nørgård Jørgensen 2003**

Anne Nørgård Jørgensen. „Befestigungsanlagen und Verkehrskontrolle auf dem Land- und Wasserweg in der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit“. In *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches*. Hrsg. von L. Jørgensen, B. Storgaard und L. Gebauer Thomsen. København: Nationalmuseet, 2003, 194–209.

**Norling-Christensen 1938**

Hans Norling-Christensen. „Skrøbeshave-Fundet. Et gravfund fra romers Jærnalder med romersk Importgods“. In *Winther-Festskrift. Til Købmand Jens Winther paa 75 – Aarsdagen 1863 – 16. December – 1938*. Hrsg. von H. Norling-Christensen und P. V. Glob. København: Munksgaard, 1938, 117–161.

**Normark 2006**

Johan Normark. *The Roads in-between. Causeways and Polyagentive Networks at Ichmul and Yo'okop, Coahuah Region, Mexico*. Gotharc Series B 45. Göteborg: Göteborg University, 2006.

**Normark 2010a**

Johan Normark. „Face/Off: A Neomaterialistic Study of the Face“. In *Making Sense of Things. Archaeologies of Sensory Perception*. Hrsg. von F. Fahlander und A. Kjellström. Stockholm Studies in Archaeology 53. Stockholm: Department of Archaeology and Classical Studies, Stockholm University, 2010, 69–82.

**Normark 2010b**

Johan Normark. „Involutions of Materiality. Operationalizing a Neo-materialist Perspective through the Causeways at Ichmul and Yo'okop“. *Journal of Archaeological Method and Theory* 17 (2010), 132–173.

**Normark 2014**

Johan Normark. „Water as a Hyperfact“. *Current Swedish Archaeology* 22 (2014), 183–206.

**V. Nünning 2013**

Vera Nünning. „Narrativität als interdisziplinäre Schlüsselkategorie“. *Forum Marsilius-Kolleg* 6.6 (2013), 1–17.

**Nüsse 2012**

Hans-Jörg Nüsse. „Marwedel – Neue Ergebnisse zu den Ausgrabungen eines kaiserzeitlichen „Fürsitzes““. *TÜVA Mitteilungen* 13.13 (2012), 69–83.

**Nüsse 2014**

Hans-Jörg Nüsse. *Haus, Gehöft und Siedlung im Norden und Westen der Germania magna*. Berliner archäologische Forschungen 13. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2014.

- Oelmann 1914**  
 Franz Oelmann. *Die Keramik des Kastells Niederbieber*. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1. Frankfurt a. M.: Baer, 1914.
- Oldenstein 1976**  
 Jürgen Oldenstein. „Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr.“ *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 57 (1976), 49–284.
- Olsen 2003**  
 Bjørnar Olsen. „Material Culture after Text: Remembering Things“. *Norwegian Archaeological Review* 36.2 (2003), 87–104.
- Olsen 2010**  
 Bjørnar Olsen. *In Defense of Things. Archaeology and the Ontology of Objects*. Lanham u. a.: AltaMira, 2010.
- Olsen 2012**  
 Bjørnar Olsen. „After Interpretation: Remembering Archaeology“. *Current Swedish Archaeology* 20 (2012), 11–34.
- Olsen 2015**  
 Bjørnar Olsen. „Die Abkehr vom Sinn? Wunder, Halldors Kipplaster und der Trugschluss der Interpretation“. In *Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiellen*. Hrsg. von P. W. Stockhammer und H. P. Hahn. Tübinger Archäologische Taschenbücher 12. Münster und New York: Waxmann, 2015, 181–192.
- Olsen, Shanks u. a. 2012**  
 Bjørnar Olsen, Michael Shanks, Timothy Webmoor und Christopher L. Witmore. *Archaeology. The Discipline of Things*. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, 2012.
- Olsen und Witmore 2015**  
 Bjørnar Olsen und Christopher L. Witmore. „Archaeology, Symmetry and the Ontology of Things. A Response to Critics“. *Archaeological Dialogues* 22.2 (2015), 187–197.
- Onions, Burchfield und Friedrichsen 1966**  
 Charles Talbot Onions, Robert William Burchfield und George Washington Salisbury Friedrichsen. *The Oxford Dictionary of English Etymology*. Oxford: Clarendon, 1966.
- Onuki und Pekar 2006**  
 Atsuko Onuki und Thomas Pekar, Hrsg. *Figuration – Defiguration. Beiträge zur transkulturellen Forschung*. The Humanities Series 2. München: Iudicium, 2006.
- Ophir 2012**  
 Adi Ophir. „Begriff“. *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte* 1.1 (2012), 1–24. URL: [http://www.zfl-berlin.org/tl\\_files/zfl/downloads/publikationen/forum\\_begriffsgeschichte/ZfL\\_FIB\\_1\\_2012\\_1\\_Ophir\\_Begriff.pdf](http://www.zfl-berlin.org/tl_files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_1_2012_1_Ophir_Begriff.pdf) (besucht am 08.09.2016).
- Opitz 2012**  
 Helmut Opitz. *Müllers Großes Deutsches Ortsbuch 2012. Vollständiges Ortslexikon*. 33. Aufl. Berlin und Boston: De Gruyter Saur, 2012.
- Osterhammel 1995**  
 Jürgen Osterhammel. *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. München: Beck, 1995.
- Otto 1948**  
 Karl-Heinz Otto. „Ein provinzialrömisches Bronzeschirredepot aus dem Elbetal bei Grieben, Kr. Stendal“. In *Strena praehistorica. Festgabe zum 60. Geburtstag von Martin Jahn*. Hrsg. von K. Schwarz. Halle (Saale): Niemeyer, 1948, 217–238.
- Overton und Hamilakis 2013**  
 Nick J. Overton und Yannis Hamilakis. „A Manifesto for a Social Zooarchaeology. Swans and Other Beings in the Mesolithic“. *Archaeological Dialogues* 20.2 (2013), 111–136.
- Oyen 2015a**  
 Astrid van Oyen. „Actor-Network Theory’s Take on Archaeological Types: Becoming, Material Agency, and Historical Explanation“. *Cambridge Archaeological Journal* 25.1 (2015), 63–78.
- Oyen 2015b**  
 Astrid van Oyen. „Deconstructing and Reassembling the Romanization Debate Through the Lens of Postcolonial Theory: From Global to Local and Back?“ *Terra Incognita* 6 (2015), 205–226.



**Oyen 2016**

Astrid van Oyen. *How Things Make History. The Roman Empire and its Terra Sigillata Pottery*. Amsterdam Archaeological Studies 23. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2016.

**Passoth 2010**

Jan-Hendrik Passoth. „Aktanten, Assoziationen, Mediatoren: Wie die ANT das Soziale neu zusammenbaut“. In *Dimensionen und Konzeptionen von Sozialität*. Hrsg. von Gert Albert, Rainer Greshoff und Rainer Schützeichel. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, 309–316.

**Paulitz 2012**

Tanja Paulitz. „Hegemoniale Männlichkeiten‘ als narrative Distinktionspraktiken im Wissenschaftsspiel. Wissenschaftssoziologische Perspektiven auf historische technikkwissenschaftliche Erzählungen“. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 37 (2012), 45–64.

**Pearson und Shanks 2001**

Mike Pearson und Michael Shanks. *Theatre/Archaeology*. London und New York: Routledge, 2001.

**Perry 1995**

Nick Perry. „Travelling Theory/Nomadic Theorizing“. *Organization* 2.1 (1995), 35–54.

**Perse und Petrovsky 1992**

Marcell Perse und Richard Petrovsky. „Ein Bronzegriff mit Meisterstempel aus einem römischen Gutshof bei Jülich. Bemerkungen zu den gestempelten Kellen und Sieben des Typs Eggers 162“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 92.3 (1992), 403–420.

**Peschel 1968/69**

Karl Peschel. „Die Grabfunde der römischen Kaiserzeit aus dem Palmberghügel bei Vipachedelhausen, Kreis Weimar“. *Alt-Thüringen* 10 (1968/69), 177–204.

**Petrovsky 1993**

Richard Petrovsky. *Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln*. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 1. Buch am Erlbach: Marie Leidorf, 1993.

**Pétursdóttir 2012**

Póra Pétursdóttir. „Small Things Forgotten Now Included, or What Else Do Things Deserve?“ *International Journal of Historical Archaeology* 16 (2012), 577–603.

**Pétursdóttir 2013**

Póra Pétursdóttir. *Concrete Matters. Towards an Archaeology of Things. A Dissertation for the Degree of Philosophiae Doctor*. Tromsø, 2013.

**Pétursdóttir 2014**

Póra Pétursdóttir. „Things Out-of-Hand. The Aesthetics of Abandonment“. In *Ruin Memories. Materialities, Aesthetics and the Archaeology of the Recent Past*. Hrsg. von B. Olsen und P. Pétursdóttir. Archaeological Orientations. Oxford: Routledge, 2014, 335–364.

**Pétursdóttir 2015**

Póra Pétursdóttir. „Die Sorge für Verfallendes: Theoretisierung von materiellem Kulturerbe“. In *Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiel-len*. Hrsg. von P. W. Stockhammer und H. P. Hahn. Tübinger Archäologische Taschenbücher 12. Münster und New York: Waxmann, 2015, 105–127.

**Phillips 2006**

John Phillips. „Agencement/Assemblage“. *Theory, Culture & Society* 23 (2006), 108–109.

**Pickering 1995**

Andrew Pickering. *The Mangle of Practice. Time, Agency, and Science*. Chicago und London: University of Chicago Press, 1995.

**Pinch und Bijker 1984**

Trevor J. Pinch und Wiebe E. Bijker. „The Social Construction of Facts and Artefacts: or How the Sociology of Science and the Sociology of Technology might Benefit Each Other“. *Social Studies of Science* 14 (1984), 399–441.

**Pirker 2010**

Eva Ulrike Pirker. „Black Romans‘ – Die Antike im öffentlichen Diskurs um eine ‚schwarze‘ britische Geschichte“. In *Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis*. Hrsg. von H.-J. Gehrke und M. Sénécheau. Bielefeld: Transcript, 2010, 103–122.

- Pohl 1966**  
 Gerhard Pohl. „Die erste Bronzesitula von Kleinzerbst, Kreis Köthen“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 50 (1966), 227–228.
- Polanyi 1978 [1944]**  
 Karl Polanyi. *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Wien: Europaverlag, 1978 [1944].
- Pollock u. a. 2014**  
 Susan Pollock, Reinhard Bernbeck, Carolin Jauß, Johannes Greger, Constance von Rügen und Stefan Schreiber. „Entangled Discussions: Talking with Ian Hodder About His Book Entangled“. *Forum Kritische Archäologie* 3.3 (2014), 151–161. URL: [http://www.kritischearchaeologie.de/repository/fka/2014\\_3\\_11\\_Hodder.pdf](http://www.kritischearchaeologie.de/repository/fka/2014_3_11_Hodder.pdf) (besucht am 30. 11. 2017).
- Popa 2013**  
 Alexandru Popa. „Provinzial-römische Importfunde als Anzeichen der Romanisierung jenseits der römischen Reichsgrenze? Fallbeispiel Karpaten-Dnestr-Raum“. In *Imperium und Romanisierung. Neue Forschungsansätze aus Ost und West zu Ausübung, Transformation und Akzeptanz von Herrschaft im Römischen Reich*. Hrsg. von A. Rubel. SAGA – Studien zur Archäologie und Geschichte des Altertums 1. Konstanz: Hartung-Gorre, 2013, 127–144.
- Poulsen 1991**  
 Erik Poulsen. „Römische Bronzebecher. Typologie der Henkelattachen mit Frauenmaske, Palmette und Tierprotomen“. *Acta Archaeologica* 62 (1991), 209–230.
- Powell 1877**  
 John Wesley Powell. *Introduction to the Study of Indian Languages, with Words, Phrases, and Sentences to be Collected*. Washington, DC: Government Printing Office, 1877.
- Preston 2013**  
 Paul R. Preston, Hrsg. *Mobility, Transition and Change in Prehistory and Classical Antiquity. Proceedings of the Graduate Archaeology Organisation Conference on the Fourth and Fifth of April 2008 at Hertford College, Oxford, UK*. B.A.R. International Series 2534. Oxford: Archaeopress, 2013.
- Pröttel 1988**  
 Philipp Marc Pröttel. „Zur Chronologie der Zwiebelknopffibel“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 36 (1988), 347–372.
- Puig de la Bellacasa 2011**  
 María Puig de la Bellacasa. „Matters of Care in Technoscience: Assembling Neglected Things“. *Social Studies of Science* 41.1 (2011), 85–106.
- Puig de la Bellacasa 2012**  
 María Puig de la Bellacasa. „Nothing Comes without its World?: Thinking with Care“. *The Sociological Review* 60.2 (2012), 197–216.
- Quast 2005**  
 Dieter Quast. „Münzabschläge der jüngeren römischen Kaiserzeit im mittel- und nordeuropäischen Barbarikum“. In *Europa Barbarica. Čwierć wieku archeologii w Masłomęczu*. Hrsg. von Piotr Łuczkiwicz, Monika Gładysz-Juścińska, Marcin Juściński, Barbara Niezabitowska und Sylwester Sadowski. Monumenta Studia Gothica 4. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 2005, 375–385.
- Quast 2009**  
 Dieter Quast. „Wanderer zwischen den Welten“. *Die germanischen Prunkgräber von Stráže und Zakrzów. Begleitbuch zur Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 10. September 2009 bis 10. Januar 2010*. Mosaiksteine 6. Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, 2009.
- Quast 2011**  
 Dieter Quast, Hrsg. *Weibliche Eliten in der Frühgeschichte. Females Elites in Protohistoric Europe. Internationale Tagung vom 13. bis zum 14. Juni 2008 im RGZM im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Eliten“*. Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, 2011.

**Quast 2013**

Dieter Quast. „Ein kleiner Goldhort der jüngeren römischen Kaiserzeit aus Černivci (ehem. Czernowitz/Cernăuți) in der westlichen Ukraine nebst einigen Anmerkungen zu goldenen Kolbenarmringen“. In *Macht des Goldes, Gold der Macht. Akten des 23. Internationalen Symposiums der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum, Tengelic, 16.–19.11.2011*. Hrsg. von M. Hardt und O. Heinrich-Tamáška. Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 2. Weinstadt: Greiner, 2013, 171–186.

**Radnóti 1965**

Aladár Radnóti. „Eine ovale Bronzeplatte aus Regensburg“. *Bayrische Vorgeschichtsblätter* 30 (1965), 188–244.

**R.-Alföldy 1997**

Maria R.-Alföldy. „Germania magna – nicht libera. Notizen zum römischen Wortgebrauch“. *Germania* 75.1 (1997), 45–52.

**Rammert und Schulz-Schaeffer 2002**

Werner Rammert und Ingo Schulz-Schaeffer. „Technik und Handeln – Wenn soziales Handeln sich auf menschliches Verhalten und technische Artefakte verteilt“. *Technical University Technology Studies Working Papers* 4 (2002). TUTS-WP-4-2002, 11–64. URL: [http://www.ts.tu-berlin.de/fileadmin/fg226/TUTS/TUTS\\_WP\\_4\\_2002.pdf](http://www.ts.tu-berlin.de/fileadmin/fg226/TUTS/TUTS_WP_4_2002.pdf) (besucht am 16.09.2016).

**Ratzel 1882**

Friedrich Ratzel. *Anthropo-Geographie. Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*. Stuttgart: Engelhorn, 1882.

**Rau 2012**

Andreas Rau. „Das nördliche Barbaricum zur Zeit der Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. – Einige kritische Anmerkungen zur Diskussion über provinzialrömisch-nordeuropäische Verbindungen“. In *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des Interdisziplinären Kolloquiums Xanten 26. bis 28. Februar 2009*. Hrsg. von T. Fischer. Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes 8. Wiesbaden: Reichert, 2012, 343–430.

**Reckwitz 2000**

Andreas Reckwitz. *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück, 2000.

**Reckwitz 2002**

Andreas Reckwitz. „The Status of the ‘Material’ in Theories of Culture: From ‘Social Structure’ to ‘Artefacts’“. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 32.2 (2002), 195–217.

**Reckwitz 2003**

Andreas Reckwitz. „Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive“. *Zeitschrift für Soziologie* 32.4 (2003), 282–301.

**Redfield, Linton und Herskovits 1936**

Robert Redfield, Ralph Linton und Melville J. Herskovits. „Memorandum for the Study of Acculturation“. *American Anthropologist* 38.1 (1936), 149–152.

**Redlich 1980**

Clara Redlich. „Politische und wirtschaftliche Bedeutung der Bronzegefäße an der Unterelbe und Saale zur Zeit der Römerkriege“. In *Studien zur Sachsenforschung* 2. Hrsg. von H.-J. Häßler. Hildesheim: Lax, 1980, 329–374.

**Reichenbach und Rohrer 2011**

Karin Reichenbach und Wiebke Rohrer. „Fachgeschichte(n) der Prähistorischen Archäologie. Zum Schwerpunktthema dieses Hefts“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52.1 (2011), 7–14.

**Reichmann 2007**

Christoph Reichmann. „Der Hellweg als Handelsverbindung und der Rheinhafen Gelduba“. In *Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum*. Hrsg. von W. Melzer und T. Capelle. Soester Beiträge zur Archäologie 8. Soest: Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, 2007, 147–161.

**Reichmann 2008**

Christoph Reichmann. „Der Rheinhafen Gelduba (Krefeld-Gellep) als Tor zum Hellweg“. In *Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse. Früher Fernhandel am Hellweg und in Nordwestdeutschland*. Hrsg. von G. Eggenstein. Bönen: Kettler, 2008, 76–87.

- Reinhold 2002**  
Sabine Reinhold. „Artefakte als ‘kristallisierte’ Form sozialen Handelns? – Ein Kommentar zu zwei Untersuchungen über materielle Kultur und deren Aussagekraft“. *Rundbrief Theorie-AG* 1.2 (2002), 36–40.
- Renfrew und P. Bahn 2004**  
Colin Renfrew und Paul Bahn. *Archaeology. Theories, Methods and Practice*. 4. Aufl. London: Thames & Hudson, 2004.
- Renn, Straub und Shimada 2002**  
Joachim Renn, Jürgen Straub und Shingo Shimada, Hrsg. *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Frankfurt a. M.: Campus, 2002.
- Rennie 2005**  
David L. Rennie. „Die Methodologie der Grounded Theory als methodische Hermeneutik: Zur Versöhnung von Realismus und Relativismus“. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung* 6.1 (2005), 85–104.
- M. Reuter 2003**  
Marcus Reuter. *Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Mit Beiträgen von Thomas Becker und Gunter Grassmann*. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 71. Stuttgart: Theiss, 2003.
- M. Reuter 2007**  
Marcus Reuter. „Grenzschutz durch Geld – Subsidien als Instrument römischer Sicherheitspolitik“. In *Forschungen zur Funktion des Limes*. 3. *Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission 17./18. Februar 2005 in Weißenburg i. Bay.* Hrsg. von A. Thiel. Beiträge zum Welterbe Limes 2. Stuttgart: Theiss, 2007, 27–33.
- Rheinberger 1997**  
Hans-Jörg Rheinberger. *Toward a History of Epistemic Things. Synthesizing Proteins in the Test Tube*. Stanford, CA: Stanford University Press, 1997.
- J. Robb 2010**  
John Robb. „Beyond Agency“. *World Archaeology* 42.4 (2010), 493–520.
- Rosenstock 1979**  
Dirk Rosenstock. „Das Gräberfeld von Heimburg, Kr. Wernigerode“. In *Römische Funde aus Ostniedersachsen*. Hrsg. von R. Busch. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 20. Braunschweig: Braunschweigisches Landesmuseum, 1979, 56–74.
- Rösler 2016**  
Katja Rösler. „Mit den Dingen rechnen. ‚Kulturen‘-Forschung und ihr Geselle Computer“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 93–110.
- Rossini 2006**  
Manuela Rossini. „To the Dogs: Companion Specisism and the New Feminist Materialism“. *Kritikos: An International and Interdisciplinary Journal of Postmodern Cultural Sound, Text and Image* 3 (2006). URL: <http://intertheory.org/rossini> (besucht am 08.09.2016).
- Roßler 2008**  
Gustav Roßler. „Kleine Galerie neuer Dingbegriffe: Hybriden, Quasi-Objekte, Grenzbjekte, epistemische Dinge“. In *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*. Hrsg. von G. Kneer, M. Schroer und E. Schüttpelz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008, 76–107.
- Roßler 2015**  
Gustav Roßler. *Der Anteil der Dinge an der Gesellschaft. Sozialität – Kognition – Netzwerke. Technik – Körper – Gesellschaft* 6. Bielefeld: Transcript, 2015.
- Rothenhöfer 2007**  
Peter Rothenhöfer. „Iam et plumbum excoquere docuimus? – Zum Phänomen der germanischen Bleiproduktion im nördlichen Sauerland während der römischen Kaiserzeit“. In *Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum*. Hrsg. von W. Melzer und T. Capelle. Soester Beiträge zur Archäologie 8. Soest: Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, 2007, 47–55.

**Roussel 2011**

Martin Roussel. „Agens der Form: Kontingenz und Konkretion kultureller Figurationen“. In *Morphomata. Kulturelle Figurationen: Genese, Dynamik und Medialität*. Hrsg. von G. Blumberger und D. Boschung. Morphomata 1. München: Fink, 2011, 147–174.

**Ruffing 2008**

Kai Ruffing. „Friedliche Beziehungen. Der Handel zwischen den römischen Provinzen und Germanen“. In *Feindliche Nachbarn. Rom und die Germanen*. Hrsg. von H. Schneider. Köln, Weimar und Wien: Böhlau, 2008, 153–166.

**Said 1997 [1983]**

Edward W. Said. „Theorien auf Wanderschaft“. In *Die Welt, der Text und der Kritiker*. Hrsg. von E. W. Said. Frankfurt a. M.: Fischer, 1997 [1983], 263–292.

**Said 2009**

Edward W. Said. *Orientalismus*. Frankfurt a. M.: Fischer, 2009.

**Sakař 1967**

Vladimír Sakař. „Nádoby s vloženými okénky v Římány neobsazené střední a východní Evropě“. *Památky Archeologické* 58 (1967), 416–432.

**Salazar 2010**

Noel B. Salazar. „Towards an Anthropology of Cultural Mobilities“. *Crossings: Journal of Migration and Culture* 1 (2010), 53–68.

**Salazar 2013**

Noel B. Salazar. „Mobility“. In *Theory in Social and Cultural Anthropology. An Encyclopedia*. Hrsg. von R. J. McGee und R. L. Warms. Thousand Oaks: Sage, 2013, 552–553.

**Salazar und Smart 2011**

Noel B. Salazar und Alan Smart. „Introduction. Anthropological Takes on (Im)Mobility“. *Identities: Global Studies in Culture and Power* 18 (2011), i–ix.

**Samida 2009**

Stefanie Samida. „Heinrich Schliemann, Troia und die deutsche Presse: Medialisierung, Popularisierung, Inszenierung“. In *Populäres Wissen im medialen Wandel seit 1850*. Hrsg. von P. Boden und D. Müller. Literatur Forschung 9. Berlin: Kadmos, 2009, 135–151.

**Samida 2012**

Stefanie Samida. „Medialisierte Archäologie. Inszenierung – Kommerzialisierung – Pornografisierung“. In *Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft*. Hrsg. von C. Kühberger und A. Pudlat. Innsbruck, Wien und Bozen: Studien-Verlag, 2012, 120–138.

**Samida und Eggert 2012**

Stefanie Samida und Manfred K. H. Eggert. „Über Interdisziplinarität. Betrachtungen zur Kooperation von Natur- und Kulturwissenschaften in der Archäologie“. *Hephaistos* 29 (2012), 9–24.

**Samida und Eggert 2013**

Stefanie Samida und Manfred K. H. Eggert. *Archäologie als Naturwissenschaft? Eine Streitschrift*. Pamphletliteratur 5. Berlin: Vergangenheitsverlag, 2013.

**Samida, Eggert und Hahn 2014**

Stefanie Samida, Manfred K. H. Eggert und Hans Peter Hahn, Hrsg. *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2014.

**Sangmeister 1967**

Edward Sangmeister. „Methoden der Urgeschichtswissenschaft“. *Saeculum* 18 (1967), 199–244.

**Sasse 1999**

Barbara Sasse. „Paradigmenwechsel in der Frühgeschichtsforschung. Ein Beispiel für den Wandel von Theorien und Methoden“. In *Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag*. Hrsg. von S. Brather, C. Bücker und M. Hoepfer. Internationale Archäologie – Studia honoraria 9. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 1999, 321–326.

**Schäfer 2013**

Hilmar Schäfer. *Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*. Weilerswist: Velbrück, 2013.

**Schäfer 2014**

Hilmar Schäfer, Hrsg. *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld: Transcript, 2014.

### Schallmayer 1995

Egon Schallmayer, Hrsg. *Der Augsburger Siegesaltar. Zeugnis einer unruhigen Zeit. Begleitheft zur gleichnamigen Sonderausstellung im Saalburgmuseum.* Saalburg-Schriften 2. Bad Homburg: Saalburgmuseum, 1995.

### Schatzki 1996

Theodore R. Schatzki. *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social.* Cambridge: Cambridge University Press, 1996.

### Schatzki 2002

Theodore R. Schatzki. *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change.* University Park: Pennsylvania State University Press, 2002.

### Schatzki, Knorr Cetina und Savigny 2001

Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina und Eike von Savigny, Hrsg. *The Practice Turn in Contemporary Theory.* London, New York: Routledge, 2001.

### Schiffer 1987

Michael B. Schiffer. *Formation Processes of the Archaeological Record.* Albuquerque: University of New Mexico Press, 1987.

### Schilb 1992

John Schilb. „'Traveling Theory' and the Defining of New Rhetorics“. *Rhetoric Reviews* 11.1 (1992), 34–48.

### Schipp 2013

Oliver Schipp. „Mittendrin statt nur dabei – das römische Bürgerrecht“. In *Römer unterwegs. Überall zu Hause und doch fremd. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 7.6.2013 bis 3.11.2013.* Hrsg. von D. Schmitz und M. Sieler. Kataloge des LVR-Römermuseums im Archäologischen Park Xanten 5. Petersberg: Imhof, 2013, 46–55.

### Schlottmann 2005

Antje Schlottmann. „Rekonstruktion alltäglicher Raumkonstruktionen. Eine Schnittstelle von Sozialgeographie und Geschichtswissenschaft“. In *Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert.* Hrsg. von A. C. T. Geppert, U. Jensen und J. Weinhold. Zeit, Sinn, Kultur. Bielefeld: Transcript, 2005, 107–133.

### Schlottmann u. a. 2007

Antje Schlottmann, Tilo Felgenhauer, Mandy Mihm, Stefanie Lenk und Mark Schmidt. „Wir sind Mitteledeutschland!: Konstitution und Verwendung territorialer Bezugseinheiten unter raum-zeitlich entankerten Bedingungen“. In *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 3: Ausgangspunkte und Befunde empirischer Forschung.* Hrsg. von B. Werlen. Erdkundliches Wissen 121. Stuttgart: Franz Steiner, 2007, 297–336.

### Schlüter 1970

Wolfgang Schlüter. „Versuch einer sozialen Differenzierung der jungkaiserzeitlichen Körpergräbergruppe von Haßleben-Leuna anhand einer Analyse der Grabbefunde“. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 6 (1970), 117–145.

### B. Schmidt 1962/63

Berthold Schmidt. „Ein Gräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit von Wansleben, Kr. Eisleben“. *Alt-Thüringen* 6 (1962/63), 484–498.

### B. Schmidt 1956

Berthold Schmidt. „Einige neue Körpergräber des 4. Jahrhunderts aus dem Saalegebiet“. *Ausgrabungen und Funde* 40 (1956), 205–210.

### B. Schmidt 1957

Berthold Schmidt. „Ein reich ausgestattetes Frauengrab des frühen 4. Jh. von Nienburg, Kr. Bernburg“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 41 (1957), 467–479.

### B. Schmidt 1960

Berthold Schmidt. „Ein Urnengräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit bei Großbadegast, Kr. Köthen“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 44 (1960), 252–297.

### B. Schmidt 1961

Berthold Schmidt. *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa.* Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 18. Halle (Saale): Niemeyer, 1961.

### B. Schmidt 1966

Berthold Schmidt. „Ein provinzialrömischer Reitersporn von Bösenburg, Kr. Eisleben“. *Ausgrabungen und Funde* 11 (1966), 37–41.

- B. Schmidt 1967**  
Berthold Schmidt. „Kammacherwerkstätten der spätromischen Kaiserzeit“. *Ausgrabungen und Funde* 12 (1967), 43–46.
- B. Schmidt 1976**  
Berthold Schmidt. *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil)*. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 29. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1976.
- B. Schmidt 1982**  
Berthold Schmidt. „Die münzdatierten Grabfunde der spätromischen Kaiserzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet“. *Inventaria Archaeologica DDR* 1 (1982), Bl. 1–12.
- B. Schmidt 1985**  
Berthold Schmidt. „Körpergräber eines birituellen Gräberfeldes der spätromischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 68 (1985), 279–296.
- B. Schmidt und Nitzschke 1989**  
Berthold Schmidt und Waldemar Nitzschke. *Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg*. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 42. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1989.
- B. Schmidt und J. Schneider 1974**  
Berthold Schmidt und Johannes Schneider. „Ausgewählte Neufunde aus den Jahren 1971/72“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 58 (1974), 321–342.
- B. Schmidt und Schröter 1990**  
Berthold Schmidt und Erhard Schröter. „Ein Achatgefäß und weitere römische Importfunde aus dem Saalegebiet“. *Ausgrabungen und Funde* 35 (1990), 194–199.
- C. G. Schmidt 2008**  
Christoph G. Schmidt. „Der Siedlungs- und Bestattungsplatz Fienstedt in Thüringen – Stützpunkt der Oberschicht“. In *Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse. Früher Fernhandel am Hellweg und in Nordwestdeutschland*. Hrsg. von G. Eggenstein. Bönen: Kettler, 2008, 93–101.
- C. G. Schmidt 2012**  
Christoph G. Schmidt. „Just Recycled? A New Light on Roman Imports in Central Germany According to the ‘Central Little Farmstead’ of Fienstedt, Thuringia“. In *People at the Crossroads of Space and Time (Footmarks of Societies in Ancient Europe) II*. Hrsg. von A. Bliujienė. *Archaeologia Baltica* 18. Klaipėda: Klaipėda University Press, 2012, 86–96.
- C. G. Schmidt 2013a**  
Christoph G. Schmidt. „Fienstedt, Kr. Erfurt – Zufällige Lebensbilder einer germanischen Oberschicht des dritten Jahrhunderts“. In *Individual and Individuality? Approaches towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD*. Hrsg. von B. Ludowici. *Neue Studien zur Sachsenforschung* 4. Hannover: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, 2013, 169–176.
- C. G. Schmidt 2013b**  
Christoph G. Schmidt. „Just Recycled? New Light on the Roman Imports at the ‘Central Farmstead’ of Fienstedt (Central Germany)“. In *Rome Beyond its Frontiers. Imports, Attitudes and Practices*. Hrsg. von P. S. Wells. *JRA Supplementary Series* 94. Portsmouth, RI, 2013, 57–70.
- M. Schmidt 1998**  
Martin Schmidt, Hrsg. *Geschichte heißt: So ist’s gewesen! abgesehen von dem wie’s war... Geburtstagsgrüße für Günter Smolla*. *Archäologische Berichte* 11. Bonn: Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 1998.
- Schmidt-Linsenhoff und Coşkun 2010**  
Viktoria Schmidt-Linsenhoff und Dorothea Coşkun. „Wandernde Objekte. Die Bedeutung der Mobilität der Dinge“. In *Topologien des Reisens. Tourismus – Imagination – Migration. Topologies of Travel. Tourism – Imagination – Migration*. Hrsg. von A. Karentzos, A.-E. Kittner und J. Reuter. Trier: Universitätsbibliothek Trier, 2010, 164–167.
- Schmidt-Thielbeer 1967**  
Erika Schmidt-Thielbeer. *Das Gräberfeld von Wablitz, Kr. Burg. Ein Beitrag zur frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland*. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 22. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1967.

#### Schmidt-Thielbeer 1991

Erika Schmidt-Thielbeer. „Römischer Import der frühromischen Kaiserzeit im Gräberfeld Kleinzerbst, Kr. Köthen“. In *Freundesschrift für Gerhard Pohl zu seinem 80. Geburtstag am 30. August 1991*. Hrsg. von H. Bender. Unterhaching und Passau, 1991, 109–113.

#### Schmidt-Thielbeer 1998

Erika Schmidt-Thielbeer. *Kleinzerbst. Ein germanisches Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit aus dem Landkreis Köthen*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 51. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 1998.

#### Schmitz 1997

Winfried Schmitz. „Zur Akkulturation von Romanen und Germanen im Rheinland. Eine Auswertung des inschriftlichen Materials“. *Das Altertum* 43 (1997), 177–202.

#### Schnarr, Fütting und M. Becker 1994

Holger Schnarr, Manfred Fütting und Matthias Becker. „Mikroskopische und mikroanalytische Untersuchungen an Fundstücken aus dem Fürstengrab Gommern“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 76 (1994), 249–262.

#### I. Schneider 2006

Ingo Schneider. „Wandermotiv und Wandertheorie“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band 32. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. 2. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter, 2006, 217–220.

#### Schnurbein 1995

Siegmar von Schnurbein. *Vom Einfluß Roms auf die Germanen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995.

#### Schnurbein und Erdrich 1992

Siegmar von Schnurbein und Michael Erdrich. „Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen“. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 73 (1992), 5–27.

#### Schöllgen 2000

Gregor Schöllgen. *Das Zeitalter des Imperialismus*. 4. Aufl. Oldenbourg Grundriss der Geschichte 15. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2000.

#### Schöttler 1997

Peter Schöttler. „Wer hat Angst vor dem ‚linguistic turn‘?“ *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), 134–151.

#### Schreg 2013

Rainer Schreg. *Formationsprozesse und ihre Faktoren (Archäologische Quellenkritik IV)*. 2013. URL: <http://archaeologik.blogspot.de/2013/04/formationsprozesse-und-ihre-faktoren.html> (besucht am 19.05.2016).

#### Schreiber 2008a

Stefan Schreiber. „Das keltische Oppidum zwischen ‚Protostadt‘ und ‚Stadt‘? Zum Stadtbe-griff in der Späten Eisenzeit am Beispiel Manchings“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 49 (2008), 25–56.

#### Schreiber 2008b

Stefan Schreiber. „Ergebnisse, Probleme und Ausblicke“. In *Zur Aktualität der ethnischen Deutung in der Archäologie. Projekt-tutorium Wintersemester 2007/08 – Sommersemester 2008. Präsentation der Ergebnisse*. Hrsg. von D. Dimitrova, N. Kühn, A. Pencheva, S. Schreiber, E. Teneva, M. Unger und A. Zischow. Berlin, 2008, 62–64. URL: <http://studium.hu-berlin.de/reform/projekt-tutorien/aktualitaet/view> (besucht am 30.11.2017).

#### Schreiber 2011

Stefan Schreiber. „Ist Konsumforschung für die archäologische Untersuchung von Kulturkontakten relevant? Kulturelle Aneignungen als Strategien des Umgangs mit Dingen“. In *Exportschlager – Kultureller Austausch, wirtschaftliche Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt. Humboldts Studentische Konferenz der Altertumswissenschaften 2009*. Hrsg. von J. Göbel und T. Zech. Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 56. München: Utz, 2011, 262–284.



### Schreiber 2013

Stefan Schreiber. „Archäologie der Aneignung. Zum Umgang mit Dingen aus kulturfremden Kontexten“. *Forum Kritische Archäologie* 2 (2013), 48–123. URL: [http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2013\\_2\\_05\\_Schreiber.pdf](http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2013_2_05_Schreiber.pdf) (besucht am 14. 11. 2017).

### Schreiber 2015

Stefan Schreiber. „Vergangenheit als personaler Wissensraum. Oder: Wie bastle ich mir meine eigenen Vergangenheiten?“ In *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler\_innen*. Hrsg. von K. P. Hofmann und S. Schreiber. *eTopoi. Journal for Ancient Studies. Special Volume 5*. Berlin, 2015, 195–212.

### Schreiber 2016a

Stefan Schreiber. „Die Figur der Cyborg in der Vergangenheit: Posthumanismus oder eine neue sozial(er)e Archäologie?“ In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 309–330.

### Schreiber 2016b

Stefan Schreiber. „Von kulturellen Objekten zu transkulturellen Dingversammlungen? Archäologie aus neo-materialistischer Perspektive“. *Jahrbuch der a.r.t.e.s Graduate School for the Humanities Cologne* 2015/16 (2016), 96–106. URL: [https://issuu.com/artesgraduateschool/docs/artes\\_jahrbuch\\_2015-16](https://issuu.com/artesgraduateschool/docs/artes_jahrbuch_2015-16) (besucht am 25. 04. 2016).

### Schreiber 2017

Stefan Schreiber. „Dinge, Version 1.0, 10.10.2017“. *ORGANONinterdisziplinär* (21.12. 2017). DOI: 10.17169/FUDOCs\_document\_00000027414.

### Schultheiß 1875

Heinrich Wilhelm Schultheiß. *Kurze Übersicht und Nachricht der in der Wolmirstedter Gegend gefundenen Altertümer*. Wolmirstedt, 1875.

### Schultze 1988

Erdmute Schultze. „Das spätkaiserzeitliche Gräberfeld von Zedau, Kreis Osterburg“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 71 (1988), 125–151.

### Schultze 1992

Erdmute Schultze. „Waffen und Waffenbeigaben aus der Altmark“. *Archäologische Informationen aus der Altmark* 3 (1992), 27–35.

### Schulz 1922

Walther Schulz. „Die Skelettgräber der spätrömischen Zeit in Mitteldeutschland“. In *25 Jahre Siedlungsarchäologie. Arbeiten aus dem Kreise der Berliner Schule*. Hrsg. von H. Hahne. Mannus-Bibliothek 22. Leipzig: Kabitzsch, 1922, 95–107.

### Schulz 1925a

Walther Schulz. „Funde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit (Ausgang Latènezeit und 1. Jahrhundert n. Chr.), aufbewahrt in der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 11.1 (1925), 27–68.

### Schulz 1925b

Walther Schulz. „Merowingerfunde zwischen Ohren und Harz. Mit besonderer Berücksichtigung der Funde der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 12.2 (1925), 80–88.

### Schulz 1928

Walther Schulz. *Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert vor Chr. auf Grund der Bodenfunde: Ein Beitrag zur Methode in der Vorgeschichtsforschung*. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 16. Halle (Saale): Gebauer-Schwetschke, 1928.

### Schulz 1929

Walther Schulz. „Mitteldeutsche Drehscheibengefäße mit eingeläpten Mustern in spätrömischer Zeit“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 17 (1929), 58–66.

### Schulz 1931

Walther Schulz. „Ost- und Elbgermanen in spätrömischer Zeit in den Ostkreisen der Provinz Sachsen“. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 19 (1931), 62–95.

### Schulz 1933

Walther Schulz. *Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben*. Römisch-Germanische Forschungen 7. Berlin und Leipzig: De Gruyter, 1933.

#### Schulz 1952

Walther Schulz. „Die Grabfunde des 4. Jahrhunderts von Emersleben bei Halberstadt“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 36 (1952), 102–139.

#### Schulz 1953

Walther Schulz. *Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 1. Berlin: Akademie Verlag, 1953.

#### Schulz-Schaeffer 2008

Ingo Schulz-Schaeffer. „Technik in heterogener Assoziation. Vier Konzeptionen der gesellschaftlichen Wirksamkeit von Technik im Werk Latours“. In *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*. Hrsg. von G. Kneer, M. Schroer und E. Schüttelpe. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008, 108–152.

#### Schulz-Schaeffer 2011

Ingo Schulz-Schaeffer. „Akteur-Netzwerk-Theorie. Zur Ko-Konstitution von Gesellschaft, Natur und Technik“. In *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. Hrsg. von J. Weyer. 2. Aufl. München: Oldenbourg, 2011, 277–300.

#### Schunke 1994

Torsten Schunke. „Die Ausgrabungen auf dem Buroer Feld bei Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Ein Vorbericht“. *Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt* (1994), 331–336.

#### Schunke 1998a

Torsten Schunke. „Ausgrabungen auf dem Buroer Feld bei Coswig“. In *Gefährdet – geborgen – gerettet. Begleitband zur Sonderausstellung 1998 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale)*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 1998, 187–194.

#### Schunke 1998b

Torsten Schunke. „Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts aus Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 80 (1998), 119–164.

#### Schunke 2001

Torsten Schunke. „Vom Glasbecher zum Fenstergerüst. Recycling von Scherben“. In *Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung vom 11. Dezember 2001 bis 28. April 2002 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*. Hrsg. von H. Meller. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2001, 264–265.

#### Schuster 2000

Jan Schuster. „Rundbauten und Kalkofenhäuser. Sonderformen des Hausbaus bei den Germanen in der römischen Kaiserzeit“. *Prähistorische Zeitschrift* 75 (2000), 93–123.

#### Schuster 2004

Jan Schuster. *Herzprung. Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark*. Berliner archäologische Forschungen 1. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2004.

#### Schuster 2010a

Jan Schuster. „Der Kasten (Schlüssel, Riegel, Abdeckbleche, Holzreste)“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 62. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 121–148.

#### Schuster 2010b

Jan Schuster. *Lübsow. Älterkaiserzeitliche Fürstengräber im nördlichen Mitteleuropa*. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 12. Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2010.

#### Schwab 2011

Matthias Schwab. „Personalisierte Medizin – was ist das?“. *Zeitbild Wissen* 53.9 (2011), 3. URL: [http://www.zeitbild.de/wp-content/uploads/2011/09/ZB\\_Wissen\\_PersonalMedizin.pdf](http://www.zeitbild.de/wp-content/uploads/2011/09/ZB_Wissen_PersonalMedizin.pdf) (besucht am 08.09.2016).

#### Schwartz 2014

Hillel Schwartz. *The Culture of the Copy. Striking Likenesses, Unreasonable Facsimiles*. New York: Zone Books, 2014.

#### Schwarz 1950

Klaus Schwarz. „Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949: zusammengestellt nach den Berichten im Landesfundarchiv“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 34 (1950), 204–232.

#### Schweizer 2012

Beat Schweizer. „Theoretische Archäologie und Historische Erzählung. Zu ‚Hochkultur‘ und ‚Barbaricum‘ am Beispiel der ‚Fürstensitze‘ der Späten Hallstattzeit“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 53.1/2 (2012), 50–85.

#### Serres 1987

Michel Serres. *Der Parasit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1987.

#### Seyer 1976

Rosemarie Seyer. *Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelh-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung*. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 29. Berlin: Akademie Verlag, 1976.

#### Shanks 2009

Michael Shanks. „Engagement: Archaeological Design and Engineering“. *Archaeologies: Journal of the World Archaeological Congress* 5.3 (2009), 546–556.

#### Shanks 2012

Michael Shanks. *The Archaeological Imagination*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press, 2012.

#### Shanks und Svabo 2013

Michael Shanks und Connie Svabo. „Archaeology and Photography. A Pragmatology“. In *Reclaiming Archaeology. Beyond the Tropes of Modernity*. Hrsg. von A. González-Ruibal. Archaeological Orientations 1. London und New York: Routledge, 2013, 89–102.

#### Shanks und Tilley 1987

Michael Shanks und Christopher Tilley. „Abstract and Substantial Time“. *Archaeological Review from Cambridge* 6.1 (1987), 32–41.

#### Shanks und Tilley 1992

Michael Shanks und Christopher Tilley. *Reconstructing Archaeology. Theory and Practice*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press, 1992.

#### Shapin und Schaffer 1985

Steven Shapin und Simon Schaffer. *Leviathan and the Air-Pump. Hobbes, Boyle, and the Experimental Life*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1985.

#### Sheller und Urry 2006

Mimi Sheller und John Urry. „The New Mobilities Paradigm“. *Environment and Planning A* 38 (2006), 207–226.

#### Sieblist 2010a

Ulrich Sieblist. „Die Rekonstruktion des Prunkgürtels“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 309–314.

#### Sieblist 2010b

Ulrich Sieblist. „Die Rekonstruktion des Schildes“. In *Das Fürstengrab von Gommern. Band 1 u. 2*. Hrsg. von M. Becker. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 63. Halle (Saale): Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, 2010, 297–307.

#### Simon 1991

Klaus Simon. „Ur- und frühgeschichtliche Höhsiedlungen auf der Rudelsburg bei Bad Kösen“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 74 (1991), 59–130.

#### Slowik 2006

Edward Slowik. „Existentialism in Monty Python: Kafka, Camus, Nietzsche, and Satre“. In *Monty Python and Philosophy. Nudge Nudge, Think Think!* Hrsg. von G. L. Hardcastle und G. A. Reisch. Popular Culture and Philosophy 19. Chicago und La Salle: Open Court, 2006, 173–185.

#### Smith 1979

Anthony D. Smith. *Nationalism in the Twentieth Century*. New York: New York University Press, 1979.

#### Sommer 1991

Ulrike Sommer. *Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 6. Bonn: Habelt, 1991.

#### Sommer 1998

Ulrike Sommer. „Kulturelle Einstellungen zu Schmutz und Abfall und ihre Auswirkungen auf die archäologische Interpretation“. In *Geschichte heißt: So ist's gewesen! abgesehen von dem wie's war... Geburtstagsgrüße für Günter Smolla*. Hrsg. von M. Schmidt. Archäologische Berichte 11. Bonn: Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 1998, 41–54.

#### Sommer 2012

Ulrike Sommer. „Wer hat Dornröschen aufgeweckt? Taphonomie und Mainstream-Archäologie“. In *Taphonomische Forschungen (nicht nur) zum Neolithikum*. Hrsg. von T. Link und D. Schimmpfennig. Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum 3. Kerpen-Loogh (Eifel): Welt und Erde, 2012, 15–34.

#### Sørensen 2010

Palle Østergård Sørensen. „The Political and Religious Centre at Gudme on Funen in the Late Roman and Germanic Iron Ages – Settlement and Central Halls“. In *Gedächtnis-Kolloquium Werner Haarnagel (1907–1984). Herrenhöfe und die Hierarchie der Macht im Raum südlich und östlich der Nordsee von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter und zur Wikingerzeit*. 11.–13. Oktober 2007, Burg Bederkesa in Bad Bederkesa. Hrsg. von Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 33. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2010, 225–236.

#### Spindler 1983

Konrad Spindler. *Die frühen Kelten*. Stuttgart: Reclam, 1983.

#### Spivak 2008 [1988]

Gayatri Chakravorty Spivak. *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Es kommt darauf an 6. Wien: Turia und Kant, 2008 [1988].

#### Stahlofen 1977

Heribert Stahlofen. „Ur- und frühgeschichtliche Brandgräber auf dem Roten Berg bei Loitsche, Kreis Wolmirstedt. Vorbericht über die Ausgrabung von 1972–1975“. *Jahresheft Kreismuseum Wolmirstedt* 3 (1977), 43–57.

#### Stahlofen 1981a

Heribert Stahlofen. „Ein Hemmoorer Eimer von Haldensleben II, Kr. Haldensleben“. *Ausgrabungen und Funde* 2 (1981), 193–195.

#### Stahlofen 1981b

Heribert Stahlofen. „Ein provinzialrömischen Importgefäß von der Hühnerheide bei Haldensleben II“. *Jahresschrift des Kreismuseums Haldensleben* 22 (1981), 5–9.

#### Star 2010

Susan Leigh Star. „This is Not a Boundary Object: Reflections on the Origin of a Concept“. *Science, Technology, & Human Values* 35.5 (2010), 601–617.

#### Star und Griesemer 1989

Susan Leigh Star und James R. Griesemer. „Institutional Ecology, ‘Translations’ and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley’s Museum of Vertebrate Zoology, 1907–39“. *Social Studies of Science* 19 (1989), 387–420.

#### Starzmann 2012

Maria Theresia Starzmann. *Embodied Knowledge and Community Practice: Stone Tool Technologies at Fistikli Hoyuk*. Binghamton, NY: Proquest, Umi Dissertation Publishing, 2012.

#### Steguweit 1992

Leif Steguweit. „Ein Urnengräberfeld der Römischen Kaiserzeit von Lotsche, Lkr. Gardelegen“. *Archäologische Informationen aus der Altmark* 3 (1992), 23–26.

#### Steinacher 2009

Roland Steinacher. „Gebrauchsweisen! Der römische Germanen- und Germanienbegriff“. In *2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt*. Hrsg. von Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese. Stuttgart: Theiss, 2009, 78–82.

#### Steinacher 2011

Roland Steinacher. „Wiener Anmerkungen zu ethnischen Bezeichnungen als Kategorien der römischen und europäischen Geschichte“. In *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog*. Hrsg. von S. Burmeister und N. Müller-Scheeßel. Tübinger Archäologische Taschenbücher 9. Münster u. a.: Waxmann, 2011, 183–206.

#### Stenger 2002

Georg Stenger. „Übersetzen übersetzen. Zur Phänomenologie des Übersetzens“. In *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Hrsg. von J. Renn, J. Straub und S. Shimada. Frankfurt a. M.: Campus, 2002, 93–122.

#### Steuer 1977

Heiko Steuer. „Bemerkungen zur Chronologie der Merowingerzeit“. In *Studien zur Sachsenforschung 1. A. Genrich z. 65. Geburtstag gewidmet*. Hrsg. von H.-J. Häßler. Hildesheim: Lax, 1977, 379–402.

#### Steuer 1992

Heiko Steuer. „Objektwanderung“ als Quelle der Kommunikation. Die Möglichkeiten der Archäologie“. In *Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Internationaler Kongress Krems an der Donau, 9. bis 12. Oktober 1990*. Hrsg. von H. Hundsbichler. Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 15. Wien, 1992, 401–440.

#### Steuer 1994

Heiko Steuer. „Archäologie und germanische Sozialgeschichte – Forschungstendenzen in den 1990er Jahren“. In *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24. – 27. Juni 1992 in Bad Homburg*. Hrsg. von K. Düwel. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 10. Berlin und New York: De Gruyter, 1994, 10–55.

#### Steuer 1998a

Heiko Steuer. „Fürstengräber. § 1: Allgemeines“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 10*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Berlin und New York: De Gruyter, 1998, 168–175.

#### Steuer 1998b

Heiko Steuer. „Fürstengräber. § 5: Völkerwanderungszeit“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 10*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Berlin und New York: De Gruyter, 1998, 195–210.

#### Steuer 1998c

Heiko Steuer. „Fürstensitze. § 3: Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 10*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Berlin und New York: De Gruyter, 1998, 225–230.

#### Steuer 1999a

Heiko Steuer. „Fürstengräber der Römischen Kaiserzeit in Germanien – Bestattungen von Grenzgängern“. In *Grenzgänger zwischen Kulturen*. Hrsg. von M. Fludernik und H.-J. Gehrke. Identitäten und Alteritäten 1. Würzburg: Ergon, 1999, 379–392.

#### Steuer 1999b

Heiko Steuer. „Handel. II. Archäologie und Geschichte“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 13*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer und R. Müller. 2. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 1999, 502–574.

#### Steuer 2003

Heiko Steuer. „Reichtumszentren“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 24*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. 2. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 2003, 343–348.

#### Steuer 2004

Heiko Steuer. „Das „völkisch“ Germanische in der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung“. In *Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch“. Sprache und Namen*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich, D. Hakelberg und H. Steuer. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 34. Berlin: De Gruyter, 2004, 357–502.

#### Steuer 2006a

Heiko Steuer. „Fürstengräber, Adelsgräber, Elitegräber. Methodisches zur Anthropologie der Prunkgräber“. In *Herrschaft, Tod, Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003*. Hrsg. von C. v. Carnap-Bornheim, D. Krauß und A. Wesse. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 139. Bonn: Habelt, 2006, 11–25.

#### Steuer 2006b

Heiko Steuer. „Verbreitungskarte“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 32*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. 2. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 2006, 142–166.

#### Stockhammer [i. Dr.]

Philipp W. Stockhammer. *Materielle Verflechtungen. Zur lokalen Einbindung fremder Keramik in der ostmediterranen Spätbronzezeit. Vorgeschichtliche Forschungen 26*. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, [i. Dr.].

#### Stockhammer 2011

Philipp W. Stockhammer. „Von der Postmoderne zum practice turn: Für ein neues Verständnis des Mensch-Ding-Verhältnisses in der Archäologie“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52.2 (2011), 188–214.

#### Stockhammer 2012a

Philipp W. Stockhammer. „Conceptualizing Cultural Hybridization in Archaeology“. In *Conceptualizing Cultural Hybridization. A Transdisciplinary Approach*. Hrsg. von Philipp W. Stockhammer. Transcultural Research – Heidelberg Studies on Asia and Europe in a Global Context. Berlin und Heidelberg: Springer, 2012, 43–58.

#### Stockhammer 2012b

Philipp W. Stockhammer. „Entangled Pottery: Phenomena of Appropriation in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean“. In *Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters*. Hrsg. von J. Maran und P. W. Stockhammer. Oxford: Oxbow Books, 2012, 89–103.

#### Stockhammer 2012c

Philipp W. Stockhammer. „Identität durch Aneignung – Zur Funktion fremder Keramik im spätbronzezeitlichen Ostmittellerraum“. In *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit auf der 80. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Nürnberg 2010 und dem 7. Deutschen Archäologiekongress in Bremen 2011*. Hrsg. von I. Heske und B. Horejs. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 221. Bonn: Habelt, 2012, 107–114.

#### Stockhammer 2012d

Philipp W. Stockhammer. „Performing the Practice Turn in Archaeology“. *Transcultural Studies* 1 (2012), 7–42.

#### Stockhammer 2013

Philipp W. Stockhammer. „From Hybridity to Entanglement, From Essentialism to Practice“. *Archaeological Review from Cambridge* 28.1 (2013), 11–28.

#### Stockhammer 2015a

Philipp W. Stockhammer. „Archäologie und Materialität“. In *Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiellen*. Hrsg. von P. W. Stockhammer und H. P. Hahn. Tübinger Archäologische Taschenbücher 12. Münster und New York: Waxmann, 2015, 25–40.

#### Stockhammer 2015b

Philipp W. Stockhammer. „Die Wirkungsmacht der Kopie: Zur Wahrnehmung von Metallobjekten am Beginn der Bronzezeit“. *Germania* 93 (2015), 77–96.

#### Stockhammer 2015c

Philipp W. Stockhammer. „Lost in Things – An Archaeologist’s Perspective on the Epistemological Potential of Objects“. *Nature and Culture* 10.3 (2015), 269–283.

#### Stockhammer 2016

Philipp W. Stockhammer. „Mensch-Ding-Verflechtungen aus ur- und frühgeschichtlicher Perspektive“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 331–342.

**Stocking 1991**

George W. Stocking, Hrsg. *Colonial Situations. Essays on the Contextualization of Ethnographic Knowledge*. History of Anthropology 7. Madison: University of Wisconsin Press, 1991.

**Straßburger 2007**

Martin Straßburger. „Plumbi nigri origo duplex est – Bleierzbergbau der römischen Kaiserzeit im nordöstlichen Sauerland“. In *Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum*. Hrsg. von Walter Melzer und Torsten Capelle. Soester Beiträge zur Archäologie 8. Soest: Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, 2007, 57–70.

**Strathern 1988**

Marilyn Strathern. *The Gender of the Gift. Problems with Women and Problems with Society in Melanesia*. Studies in Melanesian Anthropology 6. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, 1988.

**Straume 1989**

Eldrid Straume. „Die Gläser mit Fadenaufgabe der Völkerwanderungszeit in Norwegen“. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 22 (1989), 187–192.

**Strauss 1994 [1987]**

Anselm L. Strauss. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink, 1994 [1987].

**Strauss und Corbin 1996**

Anselm L. Strauss und Juliet Corbin. *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz und Psychologie VerlagsUnion, 1996.

**Stribrny 2003**

Karlhorst Stribrny. *Funktionsanalyse barbarisierter, barbarischer Denare mittels numismatischer und metallurgischer Methoden. Zur Erforschung der sarmatisch-germanischen Kontakte im 3. Jahrhundert n. Chr. Studien zu Fundmünzen der Antike* 18. Mainz: Philipp von Zabern, 2003.

**Strübing 2008a**

Jörg Strübing. *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. 2. Aufl. Qualitative Sozialforschung 15. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

**Strübing 2008b**

Jörg Strübing. „Pragmatismus als epistemische Praxis. Der Beitrag der Grounded Theory zur Empirie-Theorie-Frage“. In *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Hrsg. von H. Kalthoff, S. Hirschauer und G. Lindemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008, 279–311.

**Stupperich 1986**

Reinhard Stupperich. *Römischer Import in Westfalen. Vor- und Frühgeschichte in westfälischen Museen* 5. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1986.

**Stupperich 1995**

Reinhard Stupperich. „Bemerkungen zum römischen Import im sogenannten Freien Germanien“. In *Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der Frühen Kaiserzeit. Vortragsreihe zur Sonderausstellung „Kalkriese-Römer im Osnabrücker Land“, 1993 in Osnabrück*. Hrsg. von G. Franzius. Quellen und Schrifttum zur Kulturgeschichte des Wiehengebirgsraumes 1. Espelkamp: Marie Leidorf, 1995, 45–98.

**Sturm 2009**

Peter Sturm. „Recuay!? Was'n das??“. *Gedanken über die Verwendung der Begriffe Volk und Ethnie in der Archäologie*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Berlin, 2009.

**Sullivan 2012**

Nikki Sullivan. „The Somatechnics of Perception and the Matter of the Non/Human: A Critical Response to the New Materialism“. *European Journal of Women's Studies* 19.3 (2012), 299–313.

**Tarde 2012 [1895]**

Gabriel Tarde. *Monadology and Sociology*. Melbourne: re.press, 2012 [1895].

**Teichert 1974**

Manfred Teichert. *Tierreste aus dem germanischen Opfermoor bei Oberdorla*. Weimar: Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, 1974.

- Teichert 1990a**  
Manfred Teichert. „Die Tierreste aus der germanischen Siedlung bei Mühlberg, Kr. Gotha“. *Zeitschrift für Archäologie* 24 (1990), 45–66.
- Teichert 1990b**  
Manfred Teichert. „Einflüsse römischer Haustierhaltung in der Germania libera“. In *Festschrift für Hans R. Stampfli. Beiträge zur Archäozoologie, Archäologie, Anthropologie, Geologie und Paläontologie*. Hrsg. von J. Schibler, J. Sedlmeier und H. Spycher. Basel: Helbing und Lichtenhahn, 1990, 277–284.
- Tejral 1992**  
Jaroslav Tejral. „Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen im Thayaflußgebiet“. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 73 (1992), 377–468.
- Tempel 2003**  
Wolf-Dieter Tempel. „Die Ausgrabung einer bäuerlichen Siedlung bei Groß Meckelsen, Kr. Rotenburg/Wümme“. In *Zur Geschichte und Archäologie der Germanen zwischen Rhein und Oder um die Zeitenwende*. Hrsg. von W. Budeshim und H. Keiling. Beiträge für Wissenschaft und Kultur 6. Wentorf bei Hamburg: Selbstverlag, 2003, 141–156.
- Tempel 2004**  
Wolf-Dieter Tempel. „Eine Dorfsiedlung der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit bei Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)“. In *Archäologie – Land – Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400.000 Jahre Geschichte*. Hrsg. von M. Fansa und H. Haßmann. Stuttgart: Theiss, 2004, 429–435.
- Tempelmann-Mączyńska 1985**  
Magdalena Tempelmann-Mączyńska. *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum*. Römisch-Germanische Forschungen 43. Mainz: Philipp von Zabern, 1985.
- J. Thomas 2015**  
Julian Thomas. „The Future of Archaeological Theory“. *Antiquity* 89 (2015), 1287–1296.
- S. Thomas 1966**  
Sigrid Thomas. „Die provinzialrömischen und germanischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien“. *Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 6 (1966), 119–178.
- Thrane 2006**  
Henrik Thrane. „Bronzezeitliche Prunkgräber nördlich der Elbe“. In *Herrschaft, Tod, Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003*. Hrsg. von C. von Carnap-Bornheim, D. Krauß und A. Wesse. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 139. Bonn: Habelt, 2006, 27–40.
- Thüringen e. V. 2010**  
Archäologische Gesellschaft in Thüringen e. V., Hrsg. *100 Jahre „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens“*. Beiträge zur Geschichte der Archäologischen Denkmalpflege in Thüringen. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 59 = Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen Sonderband 2009. Langenweißbach: Beier & Beran, 2010.
- Tilley 1999**  
Christopher Tilley. *Metaphor and Material Culture*. Oxford und Malden, MA: Blackwell, 1999.
- Tilley 2004**  
Christopher Tilley. *The Materiality of Stone. Explorations in Landscape Phenomenology*. Bd. 1. Oxford und New York: Berg, 2004.
- Tillisch 2009**  
Søren Skriver Tillisch. „Roman Ideological Influences in Germania? Testing the Evidence“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 50.4 (2009), 539–563.



**Timpe 1985**

Dieter Timpe. „Einleitung“. In *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorge-schichtlicher Zeit und in der Antike. Berichte über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*. Hrsg. von K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems und D. Timpe. Abhandlungen der Akademie der Wis-senschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge 143. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, 7–12.

**Tolkien 1937**

John R. R. Tolkien. *The Hobbit, or, There and Back Again*. London: Allen & Unwin, 1937.

**Toral-Niehoff 2002**

Isabel Toral-Niehoff. „Der Nomade“. In *Grenzverle-tzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subvertiven Gestalten*. Hrsg. von E. Horn, S. Kaufmann und U. Bröckling. copyrights 6. Berlin: Kadmos, 2002, 80–97.

**Torbrügge 1970/71**

Walter Torbrügge. „Vor- und frühgeschichtli-che Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergattung“. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 51/52 (1970/71), 1–146.

**Torbrügge 1960**

Walter Torbrügge. „Die bayerischen Inn-Funde“. *Bayrische Vorgeschichtsblätter* 25 (1960), 16–69.

**Trenk 2009**

Marin Trenk. „Kulturelle Aneignung und kultu-relle Überläufer. Transkulturation als Aneignungs-strategie am Beispiel der ‚weißen Indianer‘“. In *Zwischen Aneignung und Verfremdung. Ethnologische Gratwanderungen. Festschrift für Karl-Heinz Kohl*. Hrsg. von V. Gottowik, H. Jebens und E. Platte. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 2009, 99–114.

**Triebe 2012**

Benjamin Triebe. *Der Nationalstaat als sozialwissen-schaftliche Denkkategorie. Eine Analyse des methodologi-schen Nationalismus*. Marburg: Tectum, 2012.

**Trigger 1984**

Bruce G. Trigger. „Alternative Archaeologies: Nationalist, Colonialist, Imperialist“. *Man (N.S.)* 19.3 (1984), 355–370.

**Trigger 2006**

Bruce G. Trigger. *A History of Archaeological Thought*. 2. Aufl. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2006.

**Trinkaus 2015**

Stephan Trinkaus. „Welcher Tisch? Relationale Ontologien affirmieren!“ *Zeitschrift für Medienwis-senschaft* 11 (2015), 179–185.

**Tuin und Dolphijn 2010**

Iris van der Tuin und Rick Dolphijn. „The Trans-versality of New Materialism“. *Women: A Cultural Review* 21.2 (2010), 153–171.

**Tylor 1871**

Edward B. Tylor. *Primitive Culture*. London: Mur-ray, 1871.

**Tylor 1881**

Edward B. Tylor. *Anthropology. An Introduction to the Study of Man and Civilization*. London: Macmillan, 1881.

**Urry 2000a**

John Urry. „Mobile Sociology“. *British Journal of Sociology* 51.1 (2000), 185–203.

**Urry 2000b**

John Urry. *Sociology beyond Societies. Mobilities for the Twenty-First Century*. London und New York: Routledge, 2000.

**Urry 2007**

John Urry. *Mobilities*. Cambridge und Malden, MA: Polity, 2007.

**Urry 2009**

John Urry. „Mobilities and Social Theory“. In *The New Blackwell Companion to Social Theory*. Hrsg. von B. S. Turner. Chichester, UK und Malden, MA: Wiley-Blackwell, 2009, 477–495.

**Uslar 1938**

Rafael von Uslar. *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland*. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin: De Gruyter, 1938.

- Uslar 1955**  
Rafael von Uslar. „Zu archäologischen Karten“. *Germania* 33 (1955), 1–9.
- Veblen 1997 [1899]**  
Thorstein Veblen. *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1997 [1899].
- Veit 2002**  
Ulrich Veit. „Wissenschaftsgeschichte, Theorie-debatte und Politik. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie in Europa am Beginn des dritten Jahrhunderts“. In *Archäologien Europas / Archaeologies of Europe. Geschichte, Methoden und Theorien / History, Methods and Theories*. Hrsg. von P. F. Biehl, A. Gramsch und A. Marciniak. Tübinger Archäologische Taschenbücher 3. Münster u. a.: Waxmann, 2002, 405–419.
- Veit 2010**  
Ulrich Veit. „Wie schreibt man heute eine Geschichte der Archäologie? Einige Denkanstöße“. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 15 (2010), 345–352.
- Veit 2011**  
Ulrich Veit. „Archäologiegeschichte als Wissenschaftsgeschichte. Über Formen und Funktionen historischer Selbstvergewisserung in der Prähistorischen Archäologie“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52.1 (2011), 34–58.
- Versluys 2014**  
Miguel John Versluys. „Understanding Objects in Motion. An Archaeological Dialogue on Romanization“. *Archaeological Dialogues* 21.1 (2014), 1–20.
- Versluys 2015**  
Miguel John Versluys. „Roman Visual Material Culture as Globalising Koine“. In *Globalisation and the Roman World. World history, connectivity and material culture*. Hrsg. von M. Pitts und M. J. Versluys. Cambridge: Cambridge University Press, 2015, 141–174.
- Vickers 1999**  
Michael Vickers. *Skeuomorphismus oder die Kunst, aus wenig viel zu machen*. Trierer Winkelmannsprogramme 16. Mainz: Zabern, 1999.
- Virchow 1881**  
Rudolf Virchow. „Fensterunen“. *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 13 (1881), 63–66.
- Vliet 2015**  
Krista van Vliet. „In Line with Things. A Neomaterialist Approach to Archaeological Assemblages“. Unveröffentlichte Masterarbeit. Stockholm, 2015.
- Voigt 1940**  
Theodor Voigt. *Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelgebirge*. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 32. Halle (Saale): Landesanstalt für Volkheitskunde, 1940.
- Voigt 1961**  
Theodor Voigt. „Zwei Terra-sigillata-Schalen des MODEST(us) aus La Graufesenque, gefunden in Deetz, Kr. Zerbst“. *Ausgrabungen und Funde* 6.1 (1961), 26–30.
- Voigt 1962**  
Theodor Voigt. „Zwei Terra-sigillata-Schalen von Deetz, Kreis Zerbst“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 46 (1962), 307–318.
- Voigt 1975**  
Theodor Voigt. „Das hermundurische Urnen-gräberfeld bei Bornitz, Kr. Zeitz“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 59 (1975), 173–342.
- Völling 1994**  
Thomas Völling. „Studien zu den Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit“. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 75 (1994), 207–282.
- Völling 2005**  
Thomas Völling. *Germanien an der Zeitenwende. Studien zum Kulturwandel beim Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur älteren römischen Kaiserzeit in der Germania Magna*. B.A.R. International Series 1360. Oxford: Archaeopress, 2005.

#### A. Voß 1880a

Albert Voß, Hrsg. *Katalog der Ausstellung Prähistorischer und Anthropologischer Funde Deutschlands. Welche unter dem Protectorate Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hohheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches, in Verbindung mit der XI. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin vom 5.–21. August 1880 in dem Geschäftsgebäude des Hauses der Abgeordneten stattfindet.* Berlin: Berg & Holten, 1880.

#### A. Voß 1880b

Albert Voß. *Photographisches Album der Ausstellung Praehistorischer und Anthropologischer Funde Deutschlands in Aufnahmen nach den Originalen.* 6. Preuss. Provinz Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Königr. Sachsen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss j.L. Berlin: Günther, 1880.

#### H.-U. Voß 2001

Hans-Ulrich Voß. „Alltäglicher Luxus? Bemerkungen zum Fundspektrum römischer Sachgüter zwischen Ostsee und Thüringer Wald“. In „...trans Albin fluvium“. *Forschungen zur vorrömischen kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift für Achim Leube zum 65. Geburtstag.* Hrsg. von M. Meyer. Internationale Archäologie – Studia honoraria 10. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2001, 441–452.

#### H.-U. Voß 2007a

Hans-Ulrich Voß. „... alles geordnet nach Maas, Zahl und Gewicht? Anmerkungen zur Ausstattung einiger frühkaiserzeitlicher ‚Fürstengräber‘ des unteren Elbegebietes“. In *Zweiundvierzig. Festschrift für Michael Gebühr zum 65. Geburtstag.* Hrsg. von S. Burmeister, H. Derks und J. v. Richthofen. Internationale Archäologie – Studia honoraria 25. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2007, 181–190.

#### H.-U. Voß 2007b

Hans-Ulrich Voß. „Das Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum – zu einigen Aspekten der Fundauswertung“. In *Archeologie barbarů 2006. Příspěvky z II. protohistorické konference, České Budějovice, 21.-24.11.2006. Svazek.* Hrsg. von E. Droberjar und O. Chvojka. Archeologické výzkumy v jižních Čechách, Supplementum 3. České Budějovice: Jihočeské muzeum v Českých Budějovicích, 2007, 7–26.

#### H.-U. Voß 2008

Hans-Ulrich Voß. „Fremd – nützlich – machbar. Römische Einflüsse im germanischen Feinschmiedehandwerk“. In *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen.* Hrsg. von S. Brather. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 57. Berlin und New York: De Gruyter, 2008, 343–365.

#### H.-U. Voß und Erdrich 2003

Hans-Ulrich Voß und Michael Erdrich. „Römischer Import. § 2. Archäologisches“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 2.* Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. 2. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 2003, 143–158.

#### H.-U. Voß, Hammer und Lutz 1998

Hans-Ulrich Voß, Peter Hammer und Joachim Lutz. „Römische und germanische Bunt- und Edelmetallfunde im Vergleich. Archäometallurgische Untersuchungen ausgehend von elbgermanischen Körpergräbern“. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 79* (1998), 107–382.

#### Vötsch 2010

Mario Vötsch. *Organisieren von Freiheit. Nomadische Praktiken im Kulturfeld.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

#### Waghorn 2011

Kathy Waghorn. „Place as Assemblage. Montreal Garden Mapping“. In *Mapping Environmental Issues in the City. Arts and Cartography Cross Perspectives.* Hrsg. von S. Caquard, L. Vaughan und W. Cartwright. Berlin und New York: Springer, 2011, 197–208.

#### B. Wagner 2009

Birgit Wagner. *Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept.* 2009. URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf> (besucht am 02.08.2012).

#### Walther 1995

Wulf Walther. „Ein römischer Fingerring von Neunheiligen, Unstrut-Hainich-Kreis“. *Mühlhäuser Beiträge* 18 (1995), 95–108.

#### Watts 2013

Christopher Watts, Hrsg. *Relational Archaeologies. Humans, Animals, Things.* London und New York: Routledge, 2013.

**Webb 1975**

Malcom C. Webb. „The Flag Follows Trade: An Essay on the Necessary Interaction of Military and Commercial Factors in State Formation“. In *Ancient Civilization and Trade*. Hrsg. von J. A. Sabloff und C. C. Lamberg-Karlovsky. Albuquerque: University of New Mexico Press, 1975, 155–209.

**Webmoor 2012**

Timothy Webmoor. „An Archaeological Metaphysics of Care. On Heritage Ecologies, Epistemography and the Isotopy of the Past(s)“. In *Modern Materials. The Proceedings of CHAT Oxford*. Hrsg. von B. Fortenberry und L. McAtackney. Studies in Contemporary and Historical Archaeology 8. Oxford: Archaeopress, 2012, 13–23.

**Webmoor 2013a**

Timothy Webmoor. „STS, Symmetry, Archaeology“. In *The Oxford Handbook of the Archaeology of the Contemporary World*. Hrsg. von P. Graves-Brown, R. Harrison und A. Piccini. Oxford: Oxford University Press, 2013, 105–120.

**Webmoor 2013b**

Timothy Webmoor. *The Discipline of Things. Matters of Care in Archaeology. For the American Anthropological Association Session: "The Distress of Things: Materiality, Agency and Ethics"*. 2013. URL: [https://www.academia.edu/17872605/The\\_Discipline\\_of\\_Things\\_Matters\\_of\\_Care\\_in\\_Archaeology](https://www.academia.edu/17872605/The_Discipline_of_Things_Matters_of_Care_in_Archaeology) (besucht am 06.09.2016).

**Webmoor und Witmore 2008**

Timothy Webmoor und Christopher L. Witmore. „Things Are Us! A Commentary on Human/Things Relations under the Banner of a 'Social' Archaeology“. *Norwegian Archaeological Review* 41.1 (2008), 53–70.

**Webster 2008**

Gary S. Webster. „Culture History: A Culture-Historical Approach“. In *Handbook of Archaeological Theories*. Hrsg. von R. A. Bentley, H. D. G. Maschner und C. Chippindale. Lanham, MD: AltaMira, 2008, 11–27.

**Weichhart 1999**

Peter Weichhart. „Die Räume zwischen den Welten und die Welt der Räume. Zur Konzeption eines Schlüsselbegriffs der Geographie“. In *Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion*. Hrsg. von P. Meusburger. Erdkundliches Wissen 130. Stuttgart: Franz Steiner, 1999, 67–94.

**Weiss 2011**

Hadas Weiss. „Itineraries of the Material: Shifting Contexts of Value and Things in Time and Space“. 06.10.2011–08.10.2011, Frankfurt am Main“. *H-Soz-u-Kult* 03.12. (2011). URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=3929&view=pdf&pn=tagungsberichte> (besucht am 09.09.2016).

**Wellmann 1991**

Angelika Wellmann. *Der Spaziergang. Stationen eines poetischen Codes*. Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 70. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1991.

**Wells 1999**

Peter S. Wells. „Production Within and Beyond Imperial Boundaries. Goods, Exchange, and Power in Roman Europe“. In *World-Systems Theory in Practice. Leadership, Production, and Exchange*. Hrsg. von P. N. Kardulias. New York: Rowman and Littlefield, 1999, 85–101.

**Wells 2013**

Peter S. Wells, Hrsg. *Rome Beyond its Frontiers. Imports, Attitudes and Practices*. JRA Supplementary Series 94. Portsmouth, RI, 2013.

**Wenger 1998**

Etienne Wenger. *Communities of Practice. Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press, 1998.

**Wenger 2000**

Etienne Wenger. „Communities of Practice and Social Learning Systems“. *Organization* 7.2 (2000), 225–246.

- Werner 1973**  
 Joachim Werner. „Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Hassleben-Leuna. Zur Herkunft der *ingentia auxilia Germanorum* des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259–274 n. Chr.“ In *Festschrift für Walter Schlesinger. Bd. 1*. Hrsg. von H. Beumann. Mitteldeutsche Forschungen 74. Köln und Wien: Böhlau, 1973, 1–30.
- Werner 1989**  
 Joachim Werner. „Zu den römischen Mantelfibeln zweier Kriegergräber von Leuna.“ *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 72 (1989), 121–134.
- Wesch-Klein 1998**  
 Gabriele Wesch-Klein. *Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit*. Stuttgart: Franz Steiner, 1998.
- Wesch-Klein 2004**  
 Gabriele Wesch-Klein. „Hochkonjunktur für Deserteure? Fahnenflucht in der Spätantike.“ In *L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien Ier. Actes du Congrès de Lyon (12–14 septembre 2002)*. Hrsg. von Yann Le Bohec und Catherine Wolff. Collection du Centre d'Études et de Recherches sur l'Occident Romain 26. Lyon: De Boccard, 2004, 475–487.
- Wheeler 1955**  
 Mortimer Wheeler. *Rome Beyond the Imperial Frontiers*. London: Bells and Sons, 1955.
- Wiberg 1867**  
 Carl Fredrik Wiberg. *Der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr*. Hamburg: Meissner, 1867.
- Widura 2015**  
 Anne Widura. *SpielRäume. Kulturhistorische Studien zum Brettspiel in archäologischen Kontexten*. Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 7. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2015.
- Wiedemann 2012**  
 Felix Wiedemann. „Orientalismus. Version 1.0.“ *Docupedia-Zeitgeschichte* 19.4.2012 (2012). URL: <http://docupedia.de/zg/Orientalismus?oldid=106462> (besucht am 14. 11. 2017).
- Wiedemann, Hofmann und Gehrke 2017**  
 Felix Wiedemann, Kerstin P. Hofmann und Hans-Joachim Gehrke, Hrsg. *Vom Wandern der Völker. Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften*. Berlin Studies of the Ancient World 41. Berlin: Edition Topoi, 2017.
- J. Wielowiejski 1984**  
 Jerzy Wielowiejski. „Bernsteinstraße und Bernsteinweg während der römischen Kaiserzeit im Lichte der neueren Forschung.“ *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 3.2 (1984), 69–87.
- J. Wielowiejski 1988**  
 Jerzy Wielowiejski. „Zu den Ursachen des Zuflusses der Bronzegefäße nach Mitteleuropa in der späten vorrömischen Eisenzeit und zu Beginn der römischen Kaiserzeit.“ *Archeologia. Rocznik Instytutu archeologii i etnologii Polskiej akademii nauk* 39 (1988), 199–203.
- P. Wielowiejski 1996**  
 Przemysław Wielowiejski. „Bernstein in der Przeworsk-Kultur.“ *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 77 (1996), 223–341.
- Wigg-Wolf 2004**  
 David G. Wigg-Wolf. „Zur Interpretation und Bedeutung der „Barbarisierungen“ der römischen Kaiserzeit.“ In *Faus – contrefaçons – imitations. Actes du quatrième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Martigny, 1er–2 mars 2002)*. Hrsg. von A.-F. Auberson, H. R. Derschka und S. Frey-Kupper. Études de numismatique et d'histoire monétaire 5. Lausanne: Éditions du Zèbre, 2004, 55–75.
- Wilcke und Mötefindt 1914**  
 Max Wilcke und Hugo Mötefindt. „Funde aus provincialrömischer Zeit vom Kämmereihölzchen bei Weißenfels.“ *Mannus. Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte* 6 (1914), 378–388.
- Willer 2005**  
 Stefan Willer. „Metapher und Begriffsstutzigkeit.“ In *Begriffsgeschichte im Umbruch?* Hrsg. von E. Müller. Archiv für Begriffsgeschichte. Sonderheft 2004. Hamburg: Meiner, 2005, 69–80.

- Willer 2010**  
 Stefan Willer. „Metapher/metaphorisch“. In *Ästhetische Grundbegriffe. Band 7*. Hrsg. von K. Barck, M. Fontius, D. Schlenstedt, B. Steinwachs und F. Wolfzettel. Stuttgart: Metzler, 2010, 89–148.
- Wimmer und Glick Schiller 2002**  
 Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller. „Methodological Nationalism and Beyond: Nation-State Building, Migration and the Social Sciences“. *Global Networks* 2.4 (2002), 301–334.
- Wimmer und Glick Schiller 2003**  
 Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller. „Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration: An Essay in Historical Epistemology“. *International Migration Review* 37.3 (2003), 576–610.
- Wise 2005**  
 J. Macgregor Wise. „Assemblage“. In *Gilles Deleuze. Key Concepts*. Hrsg. von C. J. Stivale. Montreal: McGill-Queen’s University Press, 2005, 91–102.
- Witmore 2004**  
 Christopher L. Witmore. „On Multiple Fields. Between the Material World and Media: Two Cases from the Peloponnesus, Greece“. *Archaeological Dialogues* 11.2 (2004), 133–164.
- Witmore 2006**  
 Christopher L. Witmore. „Vision, Media, Noise and the Percolation of Time. Symmetrical Approaches to the Mediation of the Material World“. *Journal of Material Culture* 11.3 (2006), 267–292.
- Witmore 2007**  
 Christopher L. Witmore. „Symmetrical Archaeology: Excerpts of a Manifesto“. *World Archaeology* 39.4 (2007), 546–562.
- Witmore 2009**  
 Christopher L. Witmore. „Prolegomena to Open Pasts: On Archaeological Memory Practices“. *Archaeologies: Journal of the World Archaeological Congress* 5.3 (2009), 511–545.
- Witmore 2012**  
 Christopher L. Witmore. „The Adventure of Ideas“. *Norwegian Archaeological Review* 45.1 (2012), 103–106.
- Witmore 2013**  
 Christopher L. Witmore. „Which Archaeology? A Question of Chronopolitics“. In *Reclaiming Archaeology. Beyond the Tropes of Modernity*. Hrsg. von A. González-Ruibal. Archaeological Orientations 1. London und New York: Routledge, 2013, 130–144.
- Witmore 2014a**  
 Christopher L. Witmore. „Archaeology and the New Materialisms“. *Journal of Contemporary Archaeology* 1.2 (2014), 203–224.
- Witmore 2014b**  
 Christopher L. Witmore. „Archaeology, the Anthropocene, and the Hypanthropocene“. *Journal of Contemporary Archaeology* 1.1 (2014), 128–132.
- Witmore 2014c**  
 Christopher L. Witmore. „Chronopolitics and Archaeology“. In *Encyclopedia of Global Archaeology*. Hrsg. von C. Smith. New York: Springer, 2014, 1471–1476.
- Witmore 2014d**  
 Christopher L. Witmore. „Confronting Things“. *Journal of Contemporary Archaeology* 1.2 (2014), 239–242.
- Witmore 2015a**  
 Christopher L. Witmore. „Archaeology and the Second Empiricism“. In *Debating Archaeological Empiricism. The Ambiguity of Material Evidence*. Hrsg. von C. Hillerdal und J. Siapakas. Routledge Studies in Archaeology 18. New York und London: Routledge, 2015, 37–61.
- Witmore 2015b**  
 Christopher L. Witmore. „No Past but within Things: A Cave and Archaeology in the Form of a Dialogue“. In *Allegory of the Cave Painting*. Hrsg. von M. Mircan und V. W. J. v. Gerven Oei. Antwerpen: Extra City Kunsthal und Mousse Publishing, 2015, 375–394.
- Witzgall und Stakemeier 2014**  
 Susanne Witzgall und Kerstin Stakemeier, Hrsg. *Macht des Materials – Politik der Materialität*. Schriftenreihe des cx centrum für interdisziplinäre Studien der Akademie der Bildenden Künste München. Zürich und Berlin: Diaphanes, 2014.

**Wiwjorra 2002**

Ingo Wiwjorra. „Ex oriente lux‘ – ‚Ex septentrione lux‘: Über den Widerstreit zweier Identitätsmythen“. In *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*. Hrsg. von A. Leube und M. Hegewisch. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Heidelberg: Synchro, 2002, 73–106.

**Wiwjorra 2006**

Ingo Wiwjorra. *Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumforschung des 19. Jahrhunderts*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.

**Wodtke [i. Dr.]**

Petra Wodtke. *Dies ist kein römisches Objekt. Die Entwicklung der römischen Provinz Epirus dargestellt anhand der Kommunikation durch Materielle Kultur*. Berlin Studies of the Ancient World 54. Berlin: Edition Topoi, [i. Dr.].

**Wołagiewicz 1970**

Ryszard Wołagiewicz. „Der Zufluss römischer Importe in das Gebiet nördlich der mittleren Donau in der älteren Kaiserzeit“. *Zeitschrift für Archäologie* 4 (1970), 222–249.

**Wolf 2010 [1982]**

Eric R. Wolf. *Europe and the People Without History*. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, 2010 [1982].

**Wolfe 2010**

Cary Wolfe. *What is Posthumanism?* Posthumanities 8. Minneapolis und London: University of Minnesota Press, 2010.

**Wolters 1990**

Reinhard Wolters. „Zum Waren und Dienstleistungsaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem Freien Germanien in der Zeit des Prinzipats. Eine Bestandsaufnahme“. *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 9.1 (1990), 14–44.

**Wolters 1991**

Reinhard Wolters. „Zum Waren und Dienstleistungsaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem Freien Germanien in der Zeit des Prinzipats. Eine Bestandsaufnahme Teil 2“. *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 10.1 (1991), 78–132.

**Wolters 1995**

Reinhard Wolters. „Römische Funde in der Germania magna und das Problem römisch-germanischer Handelsbeziehungen in der Zeit des Prinzipats“. In *Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der Frühen Kaiserzeit. Vortragsreihe zur Sonderausstellung „Kalkriese-Römer im Osnabrücker Land“, 1993 in Osnabrück*. Hrsg. von G. Franzius. Quellen und Schrifttum zur Kulturgeschichte des Wiehengebirgsraumes 1. Espelkamp: Marie Leidorf, 1995, 99–117.

**Wolters 2003**

Reinhard Wolters. „Römischer Import. §1. Historisches“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 25*. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. 2. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 2003, 138–143.

**Wolters 2012**

Reinhard Wolters. „Die Schlacht im Teutoburger Wald. Varus, Arminius und das römische Germanien“. In *2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden*. Hrsg. von E. Baltrusch, M. Hegewisch, M. Meyer, U. Puschner und C. Wendt. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 7. Berlin und Boston: De Gruyter, 2012, 3–21.

**Woolf 1997**

Greg Woolf. „Beyond Romans and Natives“. *World Archaeology* 28.3 (1997), 339–350.

**Woolf 1998**

Greg Woolf. *Becoming Roman. The Origins of Provincial Civilization in Gaul*. Cambridge: Cambridge University Press, 1998.

**Woolf 2014**

Greg Woolf. „Romanization 2.0 and its alternatives“. *Archaeological Dialogues* 21.1 (2014), 45–50.

### Worbs 1979

Rosemarie Worbs. *Zethlingen, ein Brandgräberfeld der spätromischen Kaiserzeit aus der Altmark*. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 12. Halle (Saale): Abt. Wissenschaftspublizistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1979.

### Woźniak 1996

Zenon Woźniak, Hrsg. *Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt. Materialien des Symposiums, Kraków 26.–29. April 1995*. Kraków: Muzeum Archeologiczne w Krakowie, 1996.

### Wunderlich 1999

Christian Heinrich Wunderlich. „Pech für den Toten: Die Untersuchung von ‚Urnenharzen‘ aus Ichstedt, Ldkr. Kyffhäuserkreis“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 82 (1999), 211–220.

### Wunderlich 2000

Christian Heinrich Wunderlich. „Ein rotes Tuch?“ In *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*. Hrsg. von S. Fröhlich. Halle (Saale): Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2000, 173–181.

### Yarrow 2003

Thomas Yarrow. „Artefactual Persons: The Relational Capacities of Persons and Things in the Practice of Excavation“. *Norwegian Archaeological Review* 36.1 (2003), 65–73.

### Young 2012

Robert J. C. Young. „Cultural Translation as Hybridisation“. *Trans-Humanities* 5.1 (2012), 155–175.

### Ziegel 1936

Kurt Ziegel. „Funde an der Gottesbelohnungshütte bei Großoerner, Mansfelder Gebirgskreis“. *Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 12 (1936), 295–296.

### Ziel 2007

Anna Ziel. „Vom Ehrenamt zur anerkannten Wissenschaft. Die archäologische Karriere der Johanna Mestorf war einzigartig im Norddeutschland des 19. Jahrhunderts“. *Antike Welt* 38.1 (2007), 46–48.

### Zieling 1989

Norbert Zieling. *Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der Kaiserzeit im freien Germanien*. B.A.R. International Series 505. Oxford: B.A.R., 1989.

### Zimmerer und Zeller 2003

Jürgen Zimmerer und Joachim Zeller, Hrsg. *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Links, 2003.

### Zimmermann 1992

W. Haio Zimmermann. *Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögel-Eekböltjen, Niedersachsen. Die Bauformen und ihre Funktionen*. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19. Hildesheim, 1992.

## D Abbildungs- und Tabellennachweis

**ABBILDUNGEN:** 1 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Juraj Lipták; Schunke 2001, 265. 2 Schunke 1998b, 136 Abb. 7. 3 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Juraj Lipták; Schunke 2001, 264; Schunke 1998b, 137 Abb. 8. 4 Witmore 2007, 550 Abb. 1. 5 Nach Brather 2004, 30 Abb. 4. 6 M. Becker 2010d, 400 Abb. 3. 7 Lund Hansen 1987, 203 Abb. 132. 8 Latour 2002, 225 Abb. 6.3. 9 Fotos: (links) nikolay semenov, <https://www.flickr.com/photos/sider/15049730796/>; (rechts) Faldrian, <https://www.flickr.com/photos/faldrian/21927105041/>

(beide CC BY 2.0: <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/>). 10 M. Becker, Bemmann u. a. 2006b, 5. 11 Kartengrundlage Natural Earth Data /USGS Earth Explorer; Referenzsystem: WGS 1984, erstellt durch Blandina Cristina Stöhr. 12 Modifiziert nach Latour 2002, 85 Abb. 2. 21, 86 Abb. 2. 22. 13 Modifiziert nach DeBoer 1983, 21 Abb. 2. 1; Latour 2002, 85 Abb. 2. 21; Lucas 2012, 101 Abb. 5. 14 Überarbeitet nach Hakelberg 1996, 104 Abb. 3 durch Blandina Cristina Stöhr. 15 Landesamt für Denkmalpflege und



Archäologie Sachsen-Anhalt, Zeichnung: Cornelia Liebing (LDA Halle); M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 2. 3. 16 Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, Foto Claudia Plamp; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 9. 2. 17 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Fotos: Andrea Hörentrup; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 18. 2; 19. 4; 21. 1. 18 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Andrea Hörentrup; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 132. 2. 19 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Juraj Lipták; Schunke 2001, 264. 20 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Juraj Lipták; Meller 2001b, 269; Laser und D. Ludwig 2003, Abb. 1. 21 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Foto: Andrea Hörentrup; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 56. 1. 22 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Zeichnung: Cornelia Liebing; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 30. 1. 23 Fritsch 1995, Abb. 3. 24 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Zeichnung: Cornelia Liebing; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 117. 2a. 25 Foto: Juraj Lipták (LDA Halle); M. Becker 2010c, Taf. 103. 2. 26 Landesamt für Denkmalpflege und Archäolo-

gie Sachsen-Anhalt, Foto: Juraj Lipták; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 134. 3. 27 Laser 1985, 151 Abb. 2. 3. 28 Zeichnung: E. Haase (Friedrich-Schiller-Universität Jena); M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 59. 29 Copyright Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Zeichnung: Cornelia Liebing; M. Becker, Bemann u. a. 2006b, Taf. 83. 4. 30 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Zeichnung: Cornelia Liebing; Leineweber 1997, Taf. 54. 2. 31 Baumeister 2004, 251 Abb. 43. 32 Laser und Leineweber 1991, Abb. 10. 4; Leineweber 1997, Taf. 36. 11; B. Schmidt 1960, Abb. 3b. 33 Laser 1985, Taf. 7. 6a. 34 Hegewisch 2005a, 275 Abb. 33. 3-4. 35 Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel, <http://www.museum-digital.de/san/index.php?objekt&oges=1743>; CC BY-NC-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>. 36 Niemeyer 2004, Abb. 34. 37 Grafik: Stefan Schreiber und Blandina Cristina Stöhr, angelehnt an Schunke 1998b, 127 Abb. 6. 5-9; Schunke 2001, 264-265; Fröhlich 1998; Meller 2001b. 38 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Zeichnung: Cornelia Liebing; Schunke 1998b, 126 Abb. 5. **TABELLEN:** 1 Nach Laser und H.-U. Voß 1994, 11-12. 2 Stefan Schreiber.

## E Glossar

**Ziel des Glossars** ist es, einen kurze Nachschlagehilfe zu gewähren. Die hier zusammengestellten Glossen sind eine subjektive Auswahl. Ich habe insbesondere Neologismen oder in der Archäologie wenig bzw. anders gebräuchliche Begriffe ausgewählt. Die Beschreibungen gehen auf die Beschreibungen im Text der Arbeit zurück, auf eine Zitation wurde daher verzichtet; diese ist an den jeweiligen Erläuterungen im Haupttext selbstverständlich enthalten.

**Agentieller Schnitt** Grenzziehende Intraaktion, bei der eine Trennung in innen und außen vorgenommen wird. Anders als beim kartesischen Schnitt der Subjekt-Objekt-Unterscheidung, wird diese Trennung nicht vorausgesetzt, sondern sie ist eine

Hervorbringung innerhalb des Phänomens. Es werden Relationen zwischen etwas Beobachtetem und Beobachtendem aus einer vorherigen Unbestimmtheit heraus gebildet.

**Agieren/Tätigsein** In Absetzung zum traditionellen Handlungsbegriff verwendetes Konzept des Bewirkens von Veränderungen. Agieren/Tätigsein ist nicht an menschliche Akteurinnen gebunden, es ist nicht zwangsläufig Tätigkeit und ebenfalls nicht zwingend intentionell. Agieren/Tätigsein ist keine Eigenschaft eines Akteurs/Aktanten, geschweige denn eines Menschen, sondern verteiltes, relationales, intraaktives Rekonfigurieren von Verflechtungen.

**Aktant/Akteur** Bezeichnung für Dinge in Bezug auf ihr Tätigsein (vor allem in der ANT). Reichweite, Zustand und Stabilität von Aktanten können variieren, von unsichtbaren kurzlebigen Elementarteilchen bis zu Ozonlöchern, Staaten oder langlebigen interstellaren Phänomenen. In Abgrenzung dazu sind Akteure figurierte Aktanten, also durch sprachliche, performative Intraaktionen anerkannte Aktanten. Akteure können, müssen jedoch nicht Menschen bzw. Lebewesen sein. Für menschliche Akteure habe ich daher die Form ‚Akteurin‘ gewählt.

**Assemblage** Philosophische Perspektive auf Dinge in Bezug auf ihre Zusammensetzung. Assemblagen sind heterogene Ensembles, Multiplizitäten aus Relationen und Verkettungen semiotischer, materieller und gesellschaftlicher Art. Sie bestehen aus naturalen wie künstlichen Elementen, materiellen wie ideellen Äußerungen. Assemblagen sind die Prozesse der Synthetisierung bzw. der Vorgang der Versammlung, die Produktion der Dauer von Dingen. Davon abzugrenzen ist der archäologische Assemblage-Begriff.

**Axiales Kodieren** Verfahren in der Methode der *Grounded Theory*. Im axialen Kodieren werden Verbindungen zwischen den, durch offenes Kodieren gewonnenen konzeptuellen Bezeichnungen hergestellt und die Daten auf neue Art zusammengesetzt. Die Zusammensetzung findet, im Gegensatz zum selektiven Kodieren, noch auf einer datennahen Ebene statt.

**Dinge** In Abgrenzung zum statischen Objekt-Begriff meint ein Ding eine unabgeschlossene Versammlung von widerstreitenden Bestandteilen. Es ist durch Unbestimmtheit, Irritation, Eigensinn, Zufall und Abweichung geprägt. Dinge sind im Werden begriffen, sie vernetzen, statt zu trennen, sie lösen sich auf und setzen sich neu zusammen. Sie sind Ereignisse und daher immer individuell. Dinge sind real, können sich aber in verschiedenen Stadien der Materialisierung befinden und menschliche, tierische, pflanzliche, fiktive, digitale, imaginierte und soziale Bestandteile vereinen. Zugleich sind Dinge die ontologische Grundeinheit/Entitäten des Neo-Materialismus, sie stehen in einer flachen Ontologie zueinander in Beziehung.

**Figur(ation)** Eine Figuration ist eine sprachliche, performative Intraaktion, die anders als eine Definition keine Festschreibungen ist. Stattdessen werden Entitäten in einem Prozess der Anerkennung Möglichkeitsräume zugestanden. Meist werden metonymische oder metaphorische Effekte genutzt, um einen Überschuss an Deutungen zu ermöglichen. Beinhalten diese Deutungen auch die Einbindung von menschlichen Bestandteilen, kann die Figuration auch als Figur verstanden werden.

**Flache Ontologie** Ordnung des Seins, die nicht hierarchisch ist. Entitäten sind nicht auf verschiedenen Ebenen in einer Baumstruktur geordnet, sondern auf derselben Ebene existent. Es gibt daher auch keine Klasse oder Kategorie von Entitäten; Entitäten sind alle individuell. Sie können in Beziehung stehen oder gemeinsam mit anderen Entitäten neue Entitäten bilden, diese neuen Entitäten sind jedoch nicht übergeordnet.

‚Germanen‘ Eine politisch, sozial, kulturell und wissenschaftlich wirkmächtige Konstruktion (s. a. ‚Römer‘). Hervorbringungen der ‚Germanen‘ datieren insbesondere um die Zeitenwende und ins 1. Jh. u. Z. sowie seit dem 15. Jh. u. Z. bis heute. Ob und inwieweit diese Hervorbringungen vor allem als Fremdzuschreibungen dienten oder auch zu Selbstidentifikationen von Personen oder Kollektiven führ(t)en, ist vielfach untersucht worden. ‚Germanen‘ könnten als besonders wirkmächtiger und lange nachwirkender ‚römischer Import‘ verstanden werden. In Abgrenzung davon bezeichne ich menschliche Individuen und Gruppen im Arbeitsgebiet als Indigene.

**Hervorbringungen** Möglichst weiter Begriff für die Vielzahl an Intraaktionen, ohne bereits deren Art zu implizieren. Hervorbringungen können diskursiv, materiell, intendiert oder zufällig sein, durch menschliche oder nichtmenschliche Akteure/Aktanten erfolgen. Ausschlaggebend ist allein, dass sie den Prozess der Assemblage verändern.

**Intraaktionen** Neukonzeptionierung von Relationen durch Barad, bei der Relationen nicht vorgängige Relata verbinden. Es gibt also keine Interaktionen zwischen Entitäten, sondern die Intraaktionen schaffen erst im Agieren/Tätigsein die Entitäten,

indem sie aus einer Unbestimmbarkeit der Welt-im-Werden eine Bestimmtheit und Abgrenzbarkeit der Dinge machen.

**Objekte** Subjekten gegenüberstehende (gegenständliche) Entitäten, die in traditioneller Sicht relativ stark und stabil, abgeschlossen und zumeist tot sind. Sie werden als nicht menschlich verstanden, können aber menschengemacht sein kann. Objekte lassen sich in Objektklassen unterteilen und in ihren Eigenschaften bestimmen. Objekte sind materiell und können durch Menschen mit ideellen Bedeutungen versehen werden. Hiervon abzugrenzen ist der philosophische Objektbegriff der *Object-Oriented Ontology*, bei dem die Objekte eher Dingen entsprechen.

**Offenes Kodieren** Verfahren in der Methode der *Grounded Theory*. Es werden Fragen an die Daten gestellt und diese deskriptiv beantwortet, indem konzeptuelle Bezeichnungen bzw. Etikettierungen vergeben werden. Das Verfahren dient dazu, Daten explorativ aufzubrechen und erste mögliche Zusammenhänge sichtbar zu machen.

**Materialität/Materialisierung** Generativer, performativer Prozess des fortlaufenden Bestimmt-Werdens von Möglichkeiten durch das Tätigsein von Dingen. Materialisierungen verhalten sich diskursiv, genauso wie sich Diskurspraktiken materiell verhalten; beide sind sich wechselseitig beeinflussende Intraaktionen. Materie entsteht also aus der ständigen (Re)Konfigurationen von Grenzen, nicht durch essentielle Substanzen.

#### Methodologischer Nationalismus

Wissenschaftspolitisches Paradigma, bei dem soziale Grenzziehungen wie Kultur, Sprache, Materielle Kultur, Ethnie und/oder ‚Rasse‘ in einem Abstraktionsprozess zusammengefasst werden. Dadurch werden gesellschaftliche Container konstruiert, die als naturwüchsige, quasi-essentialistische nationalstaatliche Einheiten begriffen werden. Diese bilden die unhinterfragten Analyseeinheiten sozial- und gesellschaftswissenschaftlicher Forschung, indem die Bestandteile wie z. B. materielle Kultur immer nur vor der Schablone nationaler Gesellschaften vorstellbar sind. In der Archäologie fällt insbesondere das Phänomen der ethnischen Deutung darunter, aber auch die Annahme, Siedlungen

und/oder Gräberfelder würden *per se* auf nur eine Gesellschaft hindeuten.

**Methodologischer Territorialismus** In Anlehnung an das scharf umrissene Territorialverständnis des Nationalstaates wird hierunter die ungeprüfte Voraussetzung homogener Behälterräume verstanden. Diese dient in der Archäologie zur Konstruktion räumlich strukturierter Einheiten, die je nach Fall politisch, kulturell, ethnisch oder anderweitig gedeutet werden. Der Bezugspunkt ist die territoriale Verortung von (Be)Funden; Bewegungen und Fluktuationen werden ausgeblendet, eine additive Zusammenfassung regionaler Forschungen erscheint problemlos möglich

**Narrativ/Narration** Als Narrative verstehe ich verkürzte, oft abstrahierte Formen von Narrationen. Während Narrationen zumeist lineare Erzählungen darstellen, die Sinn stiften (sollen), indem sie Beziehungen zwischen ihren Elementen herstellen und Geschehen verstehbar machen, sind Narrative Sinn-einheiten, denen eine inhärente Erklärungskraft innewohnt bzw. innezuwohnen scheint. Sie legen auch dort Begründungszusammenhänge nahe, wo diese nicht explizit gemacht werden.

‚Römer‘ Im Gegensatz zur Römerin, die eine weibliche oder männliche, rechtlich bestimmte Bürgerin des *Imperium Romanum* war, handelt es sich hierbei um eine sozial, kulturell und wissenschaftlich wirkmächtige Konstruktion, die im Zuge des methodologischen Nationalismus eine Einheit der Personen postuliert, die Unterschiede zwischen tatsächlichen Individuen ausblendet um ein Kollektivstereotyp zu schaffen, dass in den Container ‚römisch‘ passt.

**Selektives Kodieren** Verfahren in der Methode der *Grounded Theory*. Im selektiven Kodieren werden anhand der bisher durchgeführten Kodierverfahren (offenes, axiales und auch früheres selektives Kodieren) die Kernkonzepte der zu entwerfenden Theorie ausgewählt. Das selektive Kodieren unterscheidet sich vom axialen Kodieren dadurch, dass das Verfahren auf einer abstrakteren Ebene stattfindet.

**Theoretisches Sampling** Verfahren in der Methode der *Grounded Theory*. Durch theoretisches Sampling

werden die bisherigen Kodierungen überprüft. Dazu werden empirische Einzelfälle herangezogen und auf die durch das Kodieren gewonnenen abstrakten theoretischen Konzeptionen hin befragt. Dieser Schritt dient dazu, die vergebenen konzeptuellen Begrifflichkeiten auf ihre Repräsentativität zu prüfen bzw. diese weiter zu modifizieren und zu ergänzen.

**Wanderin** Vorgeschlagene Figur von ‚importierten‘ Dingen in Bezug auf ihre Hervorbringungsweisen und Bewegungsmodi.

**Zirkulierende Referenz** Wissenschaftsgeschichtliches Beschreibungsschema für die reversible Verkettung der (wissenschaftlichen) Hervorbringungen von Assemblagen. Der Fokus liegt auf den zahlreichen Transformationen und Brüchen, mit denen der Gewinn an Kompatibilität, Standardisierung und relativer Universalität, aber auch der Verlust an Vielfalt, Partikularität und Kontinuität einhergeht.

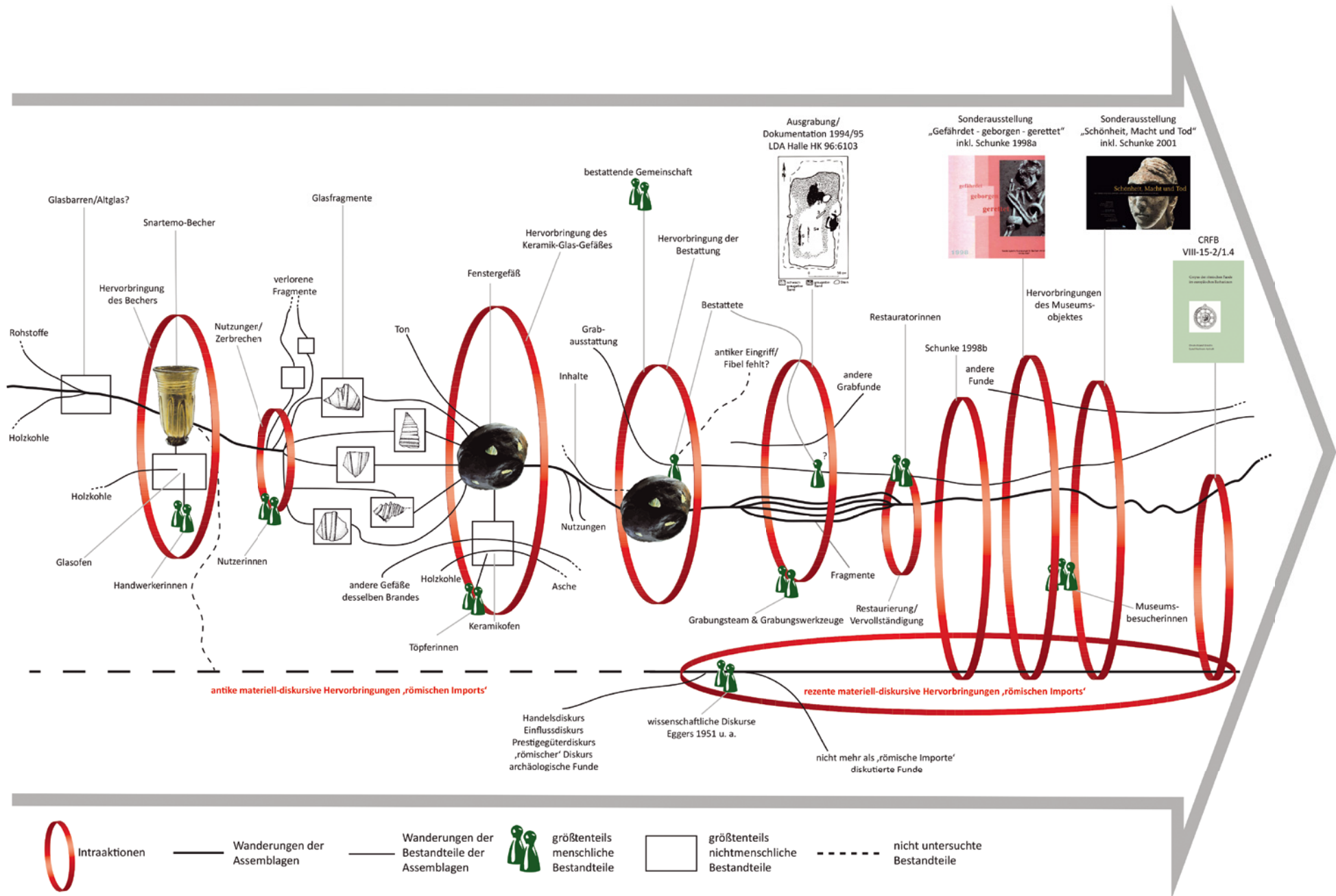


Abb. 37 Auswahl an Wanderungen der Assemblage *Fenstergefäß* aus Grab 4, Coswig (Anhalt) 14, Ldkr. Wittenberg (Kat.-Nr. 246/ VIII-15-2/1.4).

STEFAN SCHREIBER schloss sein Studium der Ur- und Frühgeschichte, Mittelaltergeschichte und Älteren Deutschen Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin 2013 ab. Anschließend promovierte er an der Freien Universität Berlin als Stipendiat des Exzellenzclusters Topoi. Die vorliegende Dissertation reichte er 2016 im Promotionsstudiengang *Material Cultures and Object Studies* der Berlin Graduate School of Ancient Studies ein. Seit 2016 forscht er an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Projekt *Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa (BEFIM)* und war bei Topoi als Sprecher der Key Topic Group *Identities* tätig. Aktuell ist er im Projekt *Die Beiläufigkeit der Dinge als kulturelle Stabilisierung* bei Topoi tätig.

In der Reihe *BERLIN STUDIES OF THE ANCIENT WORLD* erscheinen Monographien und Sammelbände aller altentumswissenschaftlichen Disziplinen.

Die Publikationen gehen aus der Arbeit des Exzellenzclusters *Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations* hervor, einem Forschungsverbund der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin sowie den Partnerinstitutionen Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Deutsches Archäologisches Institut, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Die Reihe ist Bestandteil der Publikationsplattform *Edition Topoi*. Alle Bände der Reihe sind elektronisch unter [www.edition-topoi.org](http://www.edition-topoi.org) verfügbar.

52 BERLIN STUDIES OF  
THE ANCIENT WORLD

[www.edition-topoi.org](http://www.edition-topoi.org)

ISBN 978-3-9818369-4-3



9 783981 836943